D. II 11.

2167

E.

37

Coburger
Landes-
Bücherei

Sophiens

Reise

von Memel nach Sachsen.

Fünfter Band.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius. 1778.

Coburger
Landes-
Bücherei

Vorrede

zur ersten Ausgabe des fünften (damals lezten,) Theils.

Der Kunstrichter an mein Buch.

Vertumnum, Ianumque liber spectare videris:
Scilicet ut prostes Sosiorum pumice mundus.

HOR.

Meine Antwort.

Non ita nutritus. *)

den 5. Febr. 1772.

---

*) Bedarf diese Antwort, auf welche meines Herrn Kunstrichters Citation so ganz natürlich mich führte, einer Erläuterung: so mus ich wiederholen, daß dieser Band nicht bestimmt war, mein lezter zu seyn. — Schon vor drei Jahren nahm mein Schiksal eine Wendung, in welcher es nicht thunlich war, Sophien bis nach Sachsen zu führen. Gleich-

wol waren die ersten beiden Theile schon unter der Presse. Ich musste also, was fertig war, das heisst: die folgenden drei Theile — so abändern, daß ich, so viel möglich, gegen den Vorwurf mich sicherte, ein unvollkommnes Buch geliefert zu haben. Das war freilig unvermeidlich, daß ich ganze Hauptstüke auslassen mus, „die ich in der Sittenlehre des „Christenthums für diese Schrift ausge„zeichnet hatte.“ — Darf ich von Ihnen, meine Leser, einigen Lohn für meine Arbeit erbiten: so sei es die vernünftige Prüfung desjenigen, was die Widersacher in Rüksicht auf meine Unternehmung, von der unterstrichnen Zeile sagen;

— — Vos eritis iudices,
Laudine an vitio duci factum id oporteat. —
Nunc quam rem vitio dent, quaeso, animum aduortite.

TER.

Denjenigen, welche sich wundern, ein Buch dieser Art, anstatt einiger Bände Predigten, von mir zu erhalten, glaube ich jene sehr richtige Bemerkung sagen zu müssen:

Impellimur natura, vt prodesse velimus quamplurimis.

CIC.

Inhalt.

Inhalt des fünften Bands.

I. Brief. Rempublicam occupauere homines sceleratissimi. S. 1

II. Brief. Ὅτι δὲ τὸν δάκτυλον ἐκτείνειν εἰκὴ προσῆκει. S. 24

Fortsezung. Nunquam temeritas cum sapientia commiscetur, nec ad consilium casus admittitur. S. 31

III. Brief. Herzleid genug! S. 40

IIII. Brief. Anstalten zuwasser und zulande, um Sophien wieder zu finden. S. 43

IV. Brief. Iudicis argutum — non formidat acumen. S. 45

V. Brief. Quid nunc suspicare? S. 54

Fortsezung. Audit iter numeratque dies, spatioque viarum Metitur vitam, torquetur peste futura. S. 57

VI. Brief. Hic lauet argentum, vasa aspera tergeat alter. S. 69

VII. Brief. Sophie bekommt einen Befehl, welcher diesem Buch bald ein Ende machen könnte. S. 76

VIII. Brief. Deinde vbi consumpto restabit munere pauper, Dic alias iterum nauiget Illyrias. S. 77

IX. Brief. Das ist ein böse Exempel, das ein jeglicher Amptmann, Richter oder Ratherr wolt einen Pfarrherr, des er kein fug, recht noch Ursachen hat, Nach seinem Laun freuentlichen vertreiben. S. 79

X. Brief. Sehr rührend. S. 90

XI. Brief. Anfang einer Geschichte für diejenigen Leser, die das Wunderbare lieben. S. 93

Fortsezung. Der Sperling und das Gänseköpfchen. S. 101

Fortsezung. Sophie stiehlt. Nachricht den Ducaten betreffend. S. 107

Fortsezung. Beitrag zur Selenlehre der Kosaken. S. 111

XII. Brief. Dicenda tacendaque calles. S. 115

XIII. Brief. Suis miseram me cepit ocellis. S. 122

XIV. Brief. Ein Character, welcher, wie die Kunstrichter scharfsinnig bemerken werden, aus der schwedischen Gräfinn entlehnt ist; denn da kommt auch ein Jude vor. S. 131

XV. Brief. Necesse est aut imiteris aut oderis. S. 133

XVI.

XVI. Brief. Meſſalam terra dum ſequiturque mari.
S. 142

Fortſezung. Populus ridet, multumque toroſa iuventus Ingeminat tremulos, naſo criſpante, cachinnos. S. 144

Fortſezung. Seu mare per longum mea cogitet ire puella, Hanc ſequar, et fidos una aget aura duos. S. 153

XVII. Brief. Solche Vermanung wöllet gütlich verſtehen, die ich trewlich meine. S. 161

XVIII. Brief. Fortſezung der Geſchichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie iſt da, wo Niemand ſie vermuthet, S. 168

XIX. Brief. Πολὺ χεῖρόν ἐστιν ἐρεθίσαι γραῦν ἢ κύνα.
S. 174

Fortſezung. Einleitung in den Begriff des Worts kreuzflüchtig. S. 178

Fortſezung. Interdum et ferro ſubitus graſſator agit rem. S. 183

Fortſezung. Weiln über mich viel ſchändlicher Lieder vnd Sprüch ausgegangen, So hatt einer dem ich vielleicht auch guts getan, auch einen ſchönen Pasquillum vnd Lied — gemacht. S. 185

XX. Brief. Der lezte Wille der Sterbenden. Ankunft der Helden, S. 188

Fortsezung. Jungfer Nitka zeichnet eine Gruppe mit mehr Fertigkeit, als die Kunstrichter vor der hand ihr zutrauen werden. S. 192

Fortsezung. Die Helden .... magnorum exercituum animos gerentes .... nehmen Reissaus. S. 197

XXI. Brief. Summa, bitte Gott, der dich geschaffen hat, das er dir ein from Kind zufüge, Es wird doch Mühe gnug haben. S. 203

XXII. Brief. Anstatt eines Kupferstichs. S. 206

Fortsezung. Die Entscheidung in einem Korbe. S. 210

XXIII. Brief. Adhibenda est moderatio, quae sanabilia ingenia distinguere a deploratis sciat. S. 214

Fortsezung. Puisqu'vne fois en auez iecté le dez, et ains l'auez decretté et prins en ferme deliberation, plus parler n'en faut, reste seulement la mettre en execution. S. 225

Fortsezung. Ἴδιον τῦ σοφῦ μετανοεῖν. S. 231

Fortsezung. Hoc qui peruiderit, protinus vt erit parens factus, acrem quam maxime curam spei — impendat. S. 238

Fortsezung. Tunc etiam felix inter et arma pudor. S. 251

Fortsezung. Laetius est quoties magno sibi constat honestum. S. 258

XXIV. Brief. Vbi turbato mari rapitur vento navis, tum viro et gubernatore opus est. S. 260

Fortsezung, bei welcher wir es ganz mit dem Herzen unsrer Leserinnen zu thun haben. S. 265

Fortsezung. Quaedam argumenta ponere satis non est: adiuuanda sunt. S. 267

Fortsezung. De instantibus verissime iudicabat, et de futuris callidissime coniiciebat. S. 275

XXV. Brief. Verfolg der Geschichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie findet eine Freundinn. S. 281

Fortsezung. Si quis et imprudens adspexerit, occulat ille, Perque Deos omnes se meminisse neget! S. 285

Fortsezung. Noch mehr Nachricht von Sophiens neuer Freundinn. S. 289

Fortsezung. Sophie beschreibt den Herbst auf der See. S. 293

Beschlus. Fleuisti ignoto sola relicta mari. S. 299

XXVI. Brief. Julchens Bekümmernisse. S. 307

Fortsezung. Ueber die Music. Julchen entschliesst sich aus eigner Willkür, den Herrn von Poufaly zu heiraten. S. 310

XXVII. Brief. Ist kein Hirtenbub so gering, Der von einem frembden Herrn ein krum Wort lidde,

Allein der Pfarrherr der sol und mus jedermans Höddel sein! S. 317

XXVIII. Brief, auf welchen man lange gewartet hat. S. 329

XXIIX. Brief. Vidi ego iam *virginem* premeret cum ſerior aetas, Moerentem ſtultos praeteriiſſe dies. S. 334

XXIX. Brief. Il eſt Sophiſte argut, ergotté et naif. Ventre boeuf de bois comment il ſe donne guarde de meſprendre en ſes parolles! Il ne repond que par la disiunctiue! S. 377

XXX. Brief. Proſe mit Reimen verbrämt. S. 383

XXXI. Brief. Delatores, genus hominum — exitio repertum, et poenis quidem nunquam ſatis coercitum. S. 392

Fortſezung. Nunquam te fallant animi ſub vulpe latentes. S. 398

XXXII. Brief. La fille de la nature. Sophie macht einen Verſuch, welcher, zur Ehre ihres Herzens, mislingt. S. 402

XXXIII. Brief. Ob unter der köſtlichen Leinwant Asbeſt zu verſtehn ſei? Anmerkung über die Regeln der Reitbahn. S. 408

Fortſezung. Denkmal des Heldenmuths. S. 412

Fortſezung. Nempe amor in parua te iubet eſſe caſa. S. 422

XXXIV. Brief. In amicitia nihil fictum, nihil simulatum; et quidquid in ea est, id est verum. S. 427

XXXV. Brief. Herr Schulz wird von der Treppe hinabgeworfen. S. 429

Fortsezung. Si ambitione aerarium exhauserimus, per scelera supplendum erit. S. 431

Fortsezung. Wie Herr Schulz starb. Nachruf der Ueberlebenden. Seine Personalien. S. 437

XXXVI. Brief. Πόθεν ἄρα μὴ τοιάυτης ἠξίωσεν Ἀφροδίτη. S. 445

Fortsezung. Audendum est! fortes adiuuat ipsa Venus. S. 454

Fortsezung. Pectus est quod disertos facit. S. 460

Fortsezung. Huic misero fatum dura puella fuit. S. 473

XXXVII. Brief. Wieder in der Kirche. Beim Schlus wird der Kunstrichter eine schöne beissende Stelle, die Schreibart der Jgfr. Nitka betreffend, wieder wegstreichen. S. 485

Fortsezung. Ad sepulturam inde, nequaquam paribus animis, vertuntur. S. 495

Fortsezung. Materialien zum Lehrgebäude des Mein und Dein. S. 497

Fortsezung. Quid tor dextrae? S. 503

Fortsezung.

Fortsezung. Ob der Wittwer wol wieder heiraten möchte? S. 511

XXXVIII. Brief. Le Revenant; — denn wir konnten kein deutsches Wort finden. S. 519

Fortsezung. Ein flüchtiger Blik ins Mutterherz. S. 523

Fortsezung. Scies te fugari posse cum scieris posse retineri. S. 528

Fortsezung, wo die Zahl der Personen um eine Hauptperson sich mindert, weil das Buch sich dem Ende naht. S. 535

XXXIX. Brief. Beschlus der Geschichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie entkommt glüklich. S. 538

Fortsezung. — Venus — docet — pedem nullo ponere posse sono. S. 540

Fortsezung. Saepe ego decepto volui custode reverti, Sed me qui timidam prenderet hostis erat. S. 545

XL. Brief. Who not inflam'd, when what he speaks he feels, And in the nerve most tender? S. 549

XLI. Brief. Das Bild des Alten, in einem andern Licht. S. 556

Fortsezung. Seu quicquid fecit, siue est quodcunque locuta, Maxima de nihilo nascitur historia. S. 568

Fortsezung. Ἐπίτροπον ἑκάσῳ παρέσησε τὸν ἑκάσὰ δαίμονα, καὶ παρέδωκε Φυλάσσειν ἀυτὸν ἀυτῷ· καὶ τῦτον ἀκοίμητον καὶ ἀπαραλόγιςον. S. 580

Fortsezung. Me composita pace fefellit amor. S. 592

In der Eil des Einsendens zum Abdruk hat sich ein Irrthum hier eingeschlichen. Nicht die **Briefe selbst**, welche bis **L.** Brief zu fehlen scheinen, sind ausgelassen: sondern der Irrthum stekt in **den Zahlen**, die aber jezt, **wegen schon geschehener Citationen**, nicht berichtigt werden können. (— **Auch bei dieser neuen Ausgabe merken wir diesen Fehler zu spät.**) Also folgt:

L. Brief. Te solo in littore secum Te veniente die, te decedente canebat. S. 598

Fortsezung. Tunc veniam subito, nec quisquam nuntiet ante, Sed videar coelo missus adesse tibi! S. 602

Fortsezung. Seu quum poscentes somnum declinat ocellos, Inuenio caussas mille poeta novas. S. 609

LI. Brief. Ein zweiter, aber minder flüchtiger Blik ins Mutterherz, nebst den Gedanken der Dichter über die Wehmut. S. 612

Fortsezung, wo keiner unsrer Leser mit dem Herrn von Pousaly tauschen möchte. S. 621

Fortsezung. Das Mutterherz schliesst sich zu. S. 624

LII. Brief. Ad id sibi neque opes deesse, animum etiam supereſſe. S. 627

LIII. Brief. Sehr psychologisch oder physiologisch (denn unsern mehrsten Leserinnen liegt doch nichts dran, wie das ungelesne Wort eigentlich klingt). S. 631

Fortsezung. Sollte der geneigte Leser auch in Absicht des Characters unsrer Sophie sich geirrt haben? S. 637

LIV. Brief, welcher nicht viel entscheidet. S. 641

Fortsezung, welche der Natur der Sache schon näher kommt. S. 644

LV. Brief. Zwote Erscheinung der Officierdame, nebst der ersten Einleitung in ihre Geschichte. S. 650

Fortsezung. Ein Muster des lebhaften, Nachdrüklichen und Natürlichen, zum Behuf des Dialogs. S. 654

Fortsezung. Sophie ist wieder Mademoiselle, und trinkt Chocolat. S. 658

Fortsezung. Sophie wird aufs ausserste gedemüthigt. S. 663

LVI. Brief. Crois moi, dût Auzonet t'assurer du succès, *Abbé* n'entreprens point même un juste procès. S. 667

Fortsezung. Ich zittre schon, wenn zwei nur schrein. S. 672

Fortsezung. Perfida, sed quamuis perfida, cara tamen. S. 679

LVII. Brief. Furtimque tabellas Occulto portans, itque, reditque sinu. S. 686

Fortsezung, welche das vorige erklärt. S. 694

LVIII. Brief. Parcite luminibus, seu vir, seu foemina, fias Obuia. Celari vult sua furta Venus. S. 697

LIX. Brief, welcher eben kein grosses Licht aufstekt. S. 703

LX. Brief. Aude aliquid — carcere dignum. S. 708

LXI. Brief. Fabula nunc ille eſt; ſed cui ſua cura puella eſt, Fabula ſit, mauult, quam ſine amore deus. S. 712

Fortſezung. — Iratae detinet anguis iter. S. 727

Fortſezung. Annotaſſe videor facta dictaque virorum feminarumque illuſtrium, alia clariora eſſe, alia maiora: confirmata eſt opinio mea heſterna. S. 748

I. Brief.

I. Brief.

Rempublicam occupauere homines ſceleratiſſimi, nocentiſſimi: quibus fides, decus, pietas, poſtremo honeſta atque inhoneſta omnia quaeſtui ſunt.

SALL.

An Herrn Spes, von Catherine Hospes.

Königsberg, den 8 Aug. 1761.

Unmittelbar nach Abgang meines Briefs *) ſchreibe ich wieder.

Wenn die raſende Todsbegier von der vernünftigen Sele den Entſchlus zum Opium endlich erkämpft hat: wie dann die Hand die Taſſe ergreift und zittert; wie dann die Sele ſich noch Einmal ermannt, und am gewaltigen Ekel der thieriſchen Natur noch Einmal Sinnlichkeit fühlt; wie ſie dann in dieſem Grauen der Natur zurükweicht, den Anblik des Todstranks nicht aushalten kan, und dann doch, als erkämpfte Beute, ſich ihn nimmt, oder ihrem entfremdeten Selbſt ihn preisgiebt;

*) Es war der Erſte des IV Bands.

giebt: so bin ich dem Gedanken an Sie, seitdem ich den Brief schlos, immer entwichen — vor ihm zurükgezittert — und nehme doch jezt die Feder, um ganz in diesen Gedanken mich zu versenken. Denn o! wie fühle ich so schmerzlich, daß ich ein schwebends, leicht nach allen Seiten hin zu schleudernds, Herz habe. Da, wo es, mein Theuerster! am Ihrigen hängt, hat mans so gewaltsam gezerrt, daß ichs jezt kaum noch erkennen kan! Könnte ich doch durch die Gewalt, mit welcher es zu Ihnen zurük sich drängt, seine Form ihm wiedergegeben sehn!

Mich dünkt, ich sagte Ihnen, der Herr Pastor Radegast sei zu mir gekommen? Er kam um zu erfaren, wie ich mit Ihnen steh? Als ihm das mislang, bat er mich, eine Beschreibung von Ihrem Herzen zu machen. Das that ich, und Sie begreiffen leicht, mit welcher Fülle . . .

„Genug," sagte er, als ich kaum den allerkleinsten Theil gesagt hatte; „meine Redlichkeit „sei Ihnen Bürge, daß Herr Spes, wie Sie „immer mit ihm stehn mögen, einer der versun„kensten Böswichter ist; und sind Sie, wie ich „fürchte, auf irgendeine Art mit ihm gebunden: „so brauche mich Gott, das Band zu zerreissen, „wenns zerrissen werden kan. Fordern Sie kei„ne Beweise meiner Behauptung; denn ich kan „nichts als erzälen: Ihr ehmahliger Hausge„nos aber, kan Erfarungen auflegen. Ich „mus jezt zurük. Wollen Sie meine einsame

„Reise,

„Reise, wollen Sie mein liebends Herz sehr ru-
„hig machen: so sagen Sie mir, daß Sie meine
„und seine Anzeigen prüfen wollen. Und das
„werden Sie wollen, wenns wahr ist, daß Sie,
„blos auf Anstiften des Spes, die Erbietungen
„dieses jungen Manns, der Sie wirklich glük-
„lich machen konnte, verworffen hatten.“

— Ich darf Ihnen nicht erst sagen, was im Grunde meines Herzens war, als ich antwortete. Verachtung wars nicht: denn Herr Radegast ist ein, in der That, frommer, und Herr Gurtmann ist ein sehr ehrlicher, Mann. — Meine Antwort erwiederte Herr Radegast mit einem plözlichen Erröthen; was er sagen wollte, unterdrükte er durch eine abschiednehmende Verbeugung. Ich begleitete ihn, und indem wir vor meines Vaters Todslager vorbeigingen, legte er meine Hand, die er plözlich ergriff, auf meines Vaters Brust: „Dies Herz,“ sagte er, und schlukte Trähnen nieder, „hat Ihnen nicht ge-
„flucht: aber seinen Segen müssen Sie; errin-
„gen!“ — Er riff sich los nach der Thür zu.

Ich ergriff seine Hand: „ich kans nicht so wie
„Sie wollen; ich bin ...“

— Er sah mit der Würde eines bewärten Predigers mich an: „Können Sie dem Siegel mei-
„ner Amtsverschwiegenheit anvertraun, was Sie
„dem Herrn Spes sind?“

„Braut!“

— Mit dem ruhigen Lächeln eines Menschen, welcher der Freude gewis ist: „Weib werden Sie „niemals ihm seyn.“

„Heilige Bande . . . .“

„hat der Böswicht freventlich zerrissen, und „ich freue mich . . . .“ (o Herr Spes! ein Mann, der mein Jawort jezt haben sollte, könnte so liebevoll, so frölichentzükt kaum reden, als Er hier sprach;) „ich freue mich, daß Spes —“ (er hielt an, als suche er ein Wort. Es sollte ein sehr verhasstes seyn, denn starker Unwillen zog an seinen Augenbraunen, spannte seine Naslöcher, richtete den Blik schnell seitwärts, und legte den Mund über die zusammengedrükten Zähnen hinaus.) — „daß Spes Sie sizen „läßt.“

— Ich konnte nicht antworten; — ich fürchte, daß der durchdringende Mann in meinem Schweigen alles las: den Verdrus, so etwas mir sagen lassen zu müssen; den Unwillen, gerade Ihn so reden zu hören; diejenige Art der Fassung, mit welcher ich alles aufnehme, was Kindern Gottes nachgelästert wird; und, wenn ich so sagen könnte, den frommen Troz der, in diesem Fall auch den Augen nicht glauben würde. Ich fürchte das, sage ich; denn dieses Manns gute Meinung zu verlieren, ist mir, ich habs ja nie Ihnen bergen können, empfindlichster Verlust.

— Geängstet stand ich da; denn der Mann stand vor mir in wartender Eil, und sein, nun wieder

offnes,

offnes, Gesicht, flehte: „Machen Sie mich zum „Mittler Ihres Glüks!“

— Mit dem, dem sanftsten Mitleiden eignen, Ton, sagte er endlich: „Ich lese in Ihrem ganzen „Dastehn, daß Sie, von der Seite, hülflos „bleiben wollen; ich fürchte, Sie finds auch von „einer andern: und an der mich hindern wollen, „das müssen Sie nicht! Ich habe eine unerwar„tete Hebung gemacht, und, zum Begräbnis „wenigstens, reicht sie. Hier sind zehn Louis „d'or. Ich kan bis zu Ihrer Bequemlichkeit sie „missen; ich kans“ — (indem er einen Blik meiner Verlegenheit irrig deutete: . . .) „ich kans „auch im Entstehungsfall.“

— Ich war in der einzigen Lage, worinn das, was ich hernach that, möglich ist: schweigend, und ich weis nicht, mit welcher Art der Verbeugung, gab ich das Päkchen ihm zurük.

— Sichtbar brauchte er Gewalt, um sich zu fassen: „Jungfer Hospes! ich hielt Sie für eine „Christinn. Sind Sie es nicht: so ist dies Gri„mace; und der waren 50 Thaler, in einem „Hause, wo deren vielleicht kaum zwei vorrätig „sind, nicht werth. Hier sind sie noch Einmal, „zur Ehre der Bürgerschaft, deren Mitglied be„graben werden mus.“ — Er legte sie nieder.

Bescheiden legte ich sie in seinen Hut zurük: „Herr „Pastor, ich bin eine Christinn.“

— Noch einmal nahm er das Päkchen in die flache Hand. — Als ich auch die wegwandte,

sagte er mit geheftetem Blik: „wenn Sies sind, „so wirds Gott Ihnen bestättigen.“

— Nicht aufgebracht, aber mit traurigem Tiefsinn, nahm er das Geld zurük, und entfernte sich.

— Ich verschlos das Haus — und steh jezt vom Gebet auf, in welchem ich, neben meinem Vater kniend, den nie versagten Trost gesucht und — nicht gefunden habe.

Und wenn nun, o Spes, der seltnen Menschen Einer, wie dieser Mann, und wenn ein Mann von argwohnfreier Redlichkeit, wie Gurtmann, wenn die Bürge seyn wollen, daß du ein Böswicht bist, was bist du dann?

Ich entsprang jener Flut von Jammer, die mein schwebends Herz wegschwemmen wollte. Bis dahin warst du, o mein Geliebter! das schwache Ankerseil, an welchem, weil Schlag auf Schlag Alle rissen, das Schiff armselig hing . . .

So sei denn zerhauen, schwaches Seil! empörende Fluten schlagen aus meinem Herzensgrunde hinauf, und würden mich zerschmettern.

So schwimme ich denn also auf der bodenlosen Höh!

Denn nie log ein Christ! Du bist, und wenns nur einzig Radegast sagte, ein Heuchler!

Du

Du bist also unsäglich mehr als Böswicht. Lies hier, was die Schwester der Religion, die Warheit, nicht warhafter schreiben konnte:

„Und wenn Sie nicht Christinn wären, lie„be Catherine! (verzeihn Sie, will ich „nicht sagen; sondern: verehren Sie mei„nen Zweiffel;) so können Sie, so hart wie „heut angegriffen, so offenbar von Gottes „Vaterhand angegriffen, wünschen, zu seyn, „was Sie zu seyn geheuchelt haben. Aber „werden können Sies wol nicht, wenn Sie, „so trozig wie heut, gegen die starke Gottes „anstreben. Mein Amt — oder weg mit dem „Gedanken ans Amt, denn dem Heuchler ist „er unerträglich. Mein Herz also, will Sie „retten. Ich habe im Weggehn von Ih„nen, nur mit Müh den ehrlichen Gurt„mann von Ihrer Thür zurükhalten können, „weil sein Nebenzwek (Sie kennen den,) „heut ihm mislingen, und so den Zwek der „göttlichen Vatertreu vernichten würde. „Aber ich mache Ihnen zur Gewissensfa„che, Gurtmann zu hören: und was er „sagt, wird, wie auch Ihr Herz steh, den „Werth gerichtlicher Beläge für Sie ha„ben. Mit einem Wort: ist Spes nicht „der abscheuliche Mensch, den ich beschrieb,

»und den Gurtmann Ihnen malen wird; ists »Spes nicht: so bin Ichs.

»Radegast.«

Ist dir das stark genug? Doch Heucheln ist ja der höchste Grad der nichtsachtenden, blinden, verwegensten Tollkühnheit. Dir ists also wol nicht stark genug.

Und was will ich denn also? Hohnlachen eines Teufels dir abzwingen? denn auſſer der Freude: mich Argwohnlose betrogen zu haben; nun zu sehn, wie ich, immer wiederholt, in mein Herz schneide, und dann an den Stüken zerre, auſſer dieser Freude, mit welcher dein Vater der Teufel dem lezten Auftritt seines Judas zusah, und wonnetrinkend den Hauch, in welchem die verschuldete Sele dahin fuhr, wie den Weihrauch, oder vielmehr wie auf Molochs Säule den Dampf des bratenden Bluts der Kinder, auffing, auſſer der Freude bist Du wol keines Empfindens fähig!

Und doch hast Du, in Höllenkraft Mächtger, Du, dem alles glükte, was nicht auſſer dem Können deines Bundsgenossen lag, Du hast doch meine Sele — denn hier tritt sie, rein vor Gott, neben dir hin; furchtlos tritt sie neben dir hin! neben Dir! denk, was das gesagt ist — meine Sele hast du nicht mit Schande befleken können. Triumphir nicht, Elender! was konntest du?

du? ich troze dir in Tugendkraft! du konntest mich nicht sündigen machen. *) — Und gewis, das wolltest du — gewis du wolltest mehr, als mein gesammtes Geld, und die mir theuern, Andenkensstüke meiner Mutter.

Ich erröthe vor mir selbst, als wäre mein Gewissen geschwärzt, und sinke in Beschämung zuboden, wenn ich jezt der Versuche mich erinnre, die du Allerabscheulichster, so frevelnd gemacht hast. Die Ausdrüke in deinem Gebet, wenn du vom Brautstand der Sele sprachst — jezt erst fühle ich das Gift, welches drinn lag, und jezt weis ich, daß Herr Radegast in der, von Allen deines Gelichters verschrienen, Predigt, Gottes Sache trieb, als er, dem Schwärmer so heldenmässig entgegentretend, die Bibel von der Anschuldigung reinigte, „sie lehre einen „Braut„stand der Sele.“ Frommer Misverstand hatte das, was sie von der ganzen Kirche sagt, auf einzelne Selen gedeutet, und so diese Lehre da, wo sie unmöglich seyn kan — in der heiligen Offenbarung, gefunden: und Abscheuliche, wie du, freuten sich dieses Funds. — Mit wie lästernden Gebeten also hast du meine Sinnlichkeit erschüttert! wie wenig fehlte oft, daß du mich überredet hättest, es gäbe in deinem und meinem Fall eine schuldlose Liebe, eine Vertraulichkeit der Auserwählten, die desto unsträflicher und reiner sei, je inniger sie werde! — Entsezlicher

 Mensch!

*) Worte der Schrift.

Mensch! Jezt seh ich, wie du jene Elende verfürt hast, die, im Sterben, mir sagte, sie habe nur das Leidlichste mir entdekt! *)

Verzeih, mein Theurster Spes! verzeih dem schwächsten aber reuvollsten aller Herzen! Ich könnte jenen Ausgus der dümmsten Eifersucht auf diesen Blättern, leicht vernichten, ich dürfte nur sie zerreissen: aber nimm sie hin, um ganz von Herzen, und ganz mit Kenntnis meiner Versündigung an deiner Tugend und Ehre, mir vergeben zu können. Und scheint dir die Erlassung einer solchen Schuld zu gros: so sei liebreich!

*) Herrn Radegast Predigt machte in der Stadt, wo sie gehalten ward, (es war nicht Königsberg) ein sehr verhasstes Aufsehn. Aber sie ward nicht widerlegt, obwol er (als der, unerwartete, Lärm hervorbrach und auch in die Gemeine, welche die Predigt gehört hatte, hinein gebracht ward,) Widerlegung forderte. Die Billigsten unter den Lärmblasenden sagten: „Es sei nicht prudentiae gewesen, so zu „predigen.“ Die Unbilligen . . . doch was gehn die uns an? — Die Vernünftigen wunderten sich, daß man dem Mann die unverdiente Ehre erwies, zu glauben, er habe etwas Neues entdekt — und in Jahr und Tag war die Sache vergessen; auch ists unwahr, daß sie für den Mann irgendeine persönliche Unannehmlichkeit bewirkt haben solle. Indessen ist die Behauptung selbst von äusserster Wichtigkeit, und ich verweise die Leser an meine „kürzen Predigten für die Bedürfnisse unsrer Zeit.“

reich! so übernimm Einen Theil derselben: denn dein Schweigen, und das unbegreifliche Zögern deiner Zurükkunft, mussten meinen Kopf schwindelnd machen bei so bitterm Herzensweh.

Wie habe ich den ganzen Tag hindurch gelitten! Ohn irgendetwas zu geniessen, habe ich bis in die späte Nacht am Strohlager meines Vaters gesessen. Sein kalter Mund hatte den Zug des Lächelns, mit welchem er allemal zu mir sprach, wenn nur nicht von Dir die Rede war. „Warum habe ich," rief denn meine Wehmut in starkem Ton, „dies Lächeln so oft bis zur Verzerrung des härtsten Zorns verändert? und für „wen? für den elendsten Heuchler?" — Ja, mein Bester! so sagte ich dann; und ich bekenne dirs — es ist Busse dirs zu bekennen. — Dann kniete ich nieder; und, wüsste ich nicht ganz was Gebet ist: so hätte ich seine Sele — mich dünkt sie schwebte über diesem lächelnden Antliz — seine Sele hätte ich angefleht, mir zu sagen, Sie habe wirklich mir nicht geflucht.

Zulezt ward mir dies zu schwer. So wie ich im Hause die Einzige Lebendige war, so, dünkte mich, war ichs in der Welt! Es ging bis zum Grauen — ich sah umher; ich sprang auf; ich warf mich wieder in die kniende Stellung und versank nach allen Seiten ins öde Weltgebäud! — Ich ahs eine Brodtrinde — sie stärkte mich — vielleicht weil ich sonst nichts hatte. An diesem Gefühl merkte ich, daß es Selbstmord wäre, hülf-

los

los bleiben zu wollen. Das Begräbnis meines Vaters stand bevor, und — war unmöglich. Ich bereute aufs bitterste, daß ich die Hülfe ausgeschlagen hatte; und fand, daß keine glükliche-re Stiftung errichtet werden könnte, als eine Begräbniscasse für die Armen *)! Belastet suchte mein Herz jezt Erleichterung; und die glaubte ich zu finden, indem ich noch Einmal versuchen wollte . . . ich that es; ich legte Papier zurecht. „Er „mus antworten, wenn er Sohn und Bruder „ist!“ — Ach! und indem ich Lak suche, um den stärksten, herzbewegendsten Brief, den je eine Schwester, eine Waise, eine vom Bräutgam Losgesagte, schrieb; indem ich so in die Papiere meines Vaters greife: finde ich einen, wahrscheinlich vor wenig Tagen von ihm erbrochnen, Brief dieses, für mich todten, Bruders aus — der Vestung —!

„Hier bin ich, statsgefangen seit drei Wochen, „auf Stroh, bei Wasser und Commisbrodt!“ — So fängt der schrekliche Brief an — doch hier haben Sie ihn ganz, theurster Freund. O! er trage doch bei, unverzüglich Sie zu mir zu führen! Müsste nicht diese Leiche beerdigt werden: so

*) Sie vergisst, daß eine Casse, woraus die Kosten für Hochzeit und Taufen bezahlt würden, eben so nüzlich wäre. Welche Förderung der Bevölkerung! Doch Deutschland hat ja Volk genug! wie könnte es sonst mit seinem gesündsten Blut die amerikanischen Aekker düngen?

so entflöh ich heute! käme zu Ihnen mit meinem ganzen Jammer . . . Mein Kopf schwindelt!

Gewis, mir mus ein Unglük bevorstehn, welches durch so harte Schläge, entweder abgewandt, oder mir erträglich gemacht werden soll. Einem dieser Schläge bin ich indessen entwichen — ich weis nicht, ob er der schwerste war, denn sie sind Alle gleich quetschend: ich bin, mein Bester! von dir nicht getrennt worden! denn hör, was ich freilig zuerst erzälen sollte.

Ich hatte (den nun umsonst geschriebnen, Bogen an meinen Bruder, noch in beiden Händen,) die Elbogen auf das Tischchen gestüzt, und war, für Erschöpfung, so eingeschlafen. So war der lezte Theil der Nacht, und der Erste des Morgens, vergangen. Man klopft. Ich öffne, schlaftrunken, und — Herr Gurtmann tritt hinein.

„Ich würde," sagt er, „Ihrer und meiner „Betrübnis schonen, wenn nicht das Unglük, „Frau Spes zu werden, grösser wäre als alles „Andre, und ausser mir und Herrn Radegast, der „schon fort ist, irgendjemand es abwenden könn„te. Ich will," (er zog viel Papiere hervor) „nach und nach, Sie überzeugen. Hier ist zu„nächst das, weniger bedeutende; und doch ist „einer frommen Jungfer auch dies schon genug. „Sie kennen doch die Hand der Jgfr. Stohv?..."

„Ich will nichts lesen! Er ist ein Böswicht. „Die lezte Unterredung mit Herrn P. Radegast „hat mirs über alle Zweifel gewis gemacht."

— Er

— Er sah mit unbeschreiblicher Bestürzung mich an (denn er verstand mich unrecht). Er trat zurük. — Ich sah daß er mein „Er ist ein „Böswicht," auf sich selbst deutete. Die Thränen traten in seine Augen: „Jgfr. Catherinchen! „Ich? ein Böswicht? und auf Aussage des Herrn „Radegast? Ich? der für die Herbeischaffung dieser Papiere kein Geld schonte? Also soll auch „jezt, auch heute noch die Erwartung sovieler „Jahre, eine Neigung, welcher ich mein Glük „opferte, und welche, hätte Gott mich nicht gesegnet, der durch Herrn Puff die Lieferung mir „zuwies, bei welcher schon 2000 Ducaten und ein „eigen Haus mein sind . . ."

„Herr Gurtmann, Sie misdeuten mich. Spes „ists, der mir ein Böswicht war: aber seit diesem „Augenblik ist ers nicht mehr. Ich seh jezt, „daß Sie dasjenige wusten, woraus ich forthin „kein Geheimnis mache; und Sie waren Unchrist genug ihn zu verschreien, um an Seine „Stelle zu treten? Pfui, daß ein Mann, der „sonst immer gut dachte, so niedrig werden konnte — den guten Radegast hintergehn konnte. „Gehn Sie mit Ihren Papieren!"

— Ich war sehr aufgebracht; und, unhöflich, wie ein Lästerer verdient, daß man ihm so begegne, warf ich die Thür zu. — Er ging hinaus. Was der niedrige Verläumder noch sagte, weis ich nicht.

Halten Sie es nicht für Wankelmuth, mein Geliebtster, daß ich, so auf der Stelle, meine Gesinnung gegen Sie änderte; denn das ist ja klar, daß Gurtmann, blos durch die Liebe getrieben, diese Schritte gethan hat. (Und ich will dankbar seyn; ich wills ihm vergeben. Ich hatte ehmals ihn abgewiesen, ohne einen Grund meiner Weigerung ihm anzugeben, ganz so wie Sie mirs riethen; — überdem konnte ich auch keine Rechenschaft von meinem Beweggrunde ihm geben: der Mann ist . . . der Mann war — mus ich heute sagen, rechtschaffen; er ist angenehm, gut erzogen, in seinem Fach sehr geschikt, und überdem wohlhabend. Aber dieser Weg, mein zu werden, diese unchristliche List Herrn Radegast zu gewinnen, diese Niederträchtigkeit, Zeugen, wie die Jgfr. Stohv eine ist, wider Sie zu erkaufen: mehr bedurfte es nicht, von Ihrer unbefleckten Unschuld mich zu überfüren. Dies alles hatte ich ihm nicht zugetraut; auch das hatte ich nicht erwartet, daß nach vier Jahren der Trennung ihm noch Einmal einfallen könnte, auf mich einen Anschlag zu machen.

Wie wohlthätig ist die Ruh, welche in meinem Herzen jezt wieder herrscht, wie verwundet es auch sonst sei. So, glaube ich, ist nach dem, spät abgenommnen, Verbande . . .

* * *

Hartes Menschengeschlecht! wie hast du an mir Elenden heute dich versündigt!

Ich

Ich sprang heute morgen von diesem Papier auf, um nun eine Möglichkeit des Begräbnisses zu suchen. Zu den Unsrigen zu gehn, trug ich Bedenken: sie sind Menschen; die Erinnrung, mein Vater habe überall sich ihnen entgegengesezt, könnte ihre, sonst wohlthunde, Hände verschliessen! Auch wagte ich nicht, zu den Geistlichen zu gehn; denn was können die, da sie jezt schon selbst, von Allmosen leben, und jedem Landstreicher im Anlauf stehn? Freilig, Herr v. und Herr P. haben viel Vermögen: aber jener ist gegen die Unsrigen eingenommen, und überhaupt ein unwürdiger Mann; und Herr P thut nichts, ohne seinen Schwager Herrn Domine zu befragen; und weil alles versiegelt worden ist, kan ich meines Vaters Uhr nicht versezen, die das Einzige ist, was Pfand genannt zu werden verdiente. — Ich will die traurigen Erfarungen dieses Tags nicht erzälen. Genug ich ward überall so sehr gedemütigt, daß ich doch zu Herrn P. gehn musste. Ich sagte ihm, ich brauche wenigstens 50 rthlr. und wolle seiner Frau so lange ums Brod dienen, bis diese Summe quit seyn würde, im Fall die ihr, welche ich für 60 rthl. lassen wolle, auf Anfrage, die er heute durch seinen Bruder beim Waisenamt thun möchte, ihm nicht ausgeliefert würde.

Er legte die Hände auf den Rüken, stellte vest vor meinem Stul sich hin, und sah aus als wollte er sagen: „Jezt stehts in meiner Gewalt, dir

„allen

»allen Troſt zu nehmen, oder dich wenigstens zu »necken.“

»Wie kam denn Meiſter Hospes zu einer gold»nen Uhr?“

»Sie war ein Vermächtnis von Herrn »Garçon.“

»Wann ſtarb doch der? wohnte er nicht in »Ihrem Hauſe?“

»In unſerm Hauſe wohnte er nicht; er ſtarb »vor einem Jahr.“

»Hat denn der Herr Vater gar nichts nach»gelaſſen?“

»Nichts als das Handwerkszeug, und ich »fürchte, daß Creditoren daran Anſpruch haben!“

»Aber Betten, Zinn, Kupfer?“

»Ew. Hochehrwürden wiſſen vielleicht nicht um »unſer Unglük?“

»Nun, daß Gurtmann zurüktrat, das war »wol das gröſſte!“

— (Das Beleidigende im Ton kan ich nicht beſchreiben.) Ich war nicht vermögend zu antworten, und ſah, Sie begreiffen leicht wie beſchämt, vor mir nieder.

»War nicht ein Bruder da?“

— Beſtürzt antwortete ich „ja.“

»Wo iſt der?“ — mit ſpöttiſchem Lächeln ergriff er ein Zeitungsblatt. »Hat Sie die heuti»ge Zeitung geleſen? und ſo lange die Stüze Ihr »ſtand, hätte der gute P. wol nicht die Ehre ge»habt um ein Allmoſen angeſprochen zu werden!“

— Ich stand auf; aber, auf beide Schultern fassend, bat er mich, mich noch zu sezen. — Ich thats unwillkürlich. — Er ging auf und ab. „Nehm Sie an dem unglüklichen Bruder ein „Beispiel. So gehts wenn man Gottes ver„gisst . . .“

„Das schmerzt mich, denn in dem Fall war „mein Bruder nie!“

„Nun, nun, nehm Sie Exempel!“ (wieder auf und abgehnd:) „Hör Sie, 50 Rthlr. das ist „so eine Sache! Auf eine Uhr ists viel. Zu 20 Rthlr. „würde indessen Rath . . . und das“ (er sah in den Calender) „auf sechs Wochen . . . wart „Sie . . . es mag seyn auf ein Vierteljahr.“

„So wenig hilft mir nicht; und man schäzt „die Uhr weit über hundert.“

„Repetirt sie.“

„Ja, und sie zeigt den Monatstag.“

— Er sah heitrer aus: „Nun so sei es 30 „Rthlr.“ — Er sezte sich an den Schreibtisch: „ich will geschwind an meinen Bruder schreiben.“ (Im Schreiben:) „Die Sache ist doch sonst „richtig?“

„Sehr richtig; aber“ (ich stand auf) „50 Rthlr. „sind das geringste, was ich brauche.“

— Er trat zu mir hin: „Las Sie sich sagen, „daß ichs als Allmosen . . .“

— Hier konnte ich mich nicht halten: „Ich „gesteh, daß ich Pfandgeben und Allmosenneh„men nicht reimen kan.“

„Ho!

»Ho! ho! Sie hat Ihres Bruders Geist;« (mit dem allerbittersten Spott) »und ich wollte »wol fürs allzugenaue Nachahmen warnen. »Dreissig Rthlr. für eine Uhr . . .«

»Herr Gurtmann hat meinem Vater hundert »und zwanzig geboten.«

»Wie kam denn Meister Hospes zu einer sol»chen Uhr?«

»Ew. — vergassen, daß ich schon gesagt ha»be, sie sei ein Erbstük vom sel. Regimentsquar»tiermeister.«

— Mit einer Miene, die den Prediger und den Ehmann unerträglich entwürdigte, und — o daß ichs sagen mus! mir auf die Wange klopfend: »Nun ja! Garçon war so Einer! der al»te Möchaberis konnte die hübschen Mädchen »gut leiden!«

— Indem ich sehr heftig seine Hand zurükwandte: »Wen wollen Sie schmähn? Einen »Mann, der selig starb? oder Mich? oder Sich »Selbst?«

— Mit schrekender Verhäßlichung seiner Geberde wollte er etwas sagen — oder vielmehr: sagte er etwas — und du, Feder, verschweigs?

— Ich verlies in dem Augenblik sein Zimmer wie ich aus einer Drachenhöle entspringen würde, und das Otterngezücht zog, erschrekt, sich zurük.

— Traurend sas ich jezt im Sterbzimmer, mehr noch als diese Nacht allein in der Welt. In wirklicher Verzweiflung that ich zulezt, was

Ihr gutes Herz schon oft wird gewünscht haben; denn gewis, Sie verzeihns! Sie gestehn, daß die allergegenwärtigste Noth mich drang. Ich nahm also Ihre Verschreibung der hundert Thaler, die ich Ihnen lieh, als — nie werde der Vorhang, den ich hier einmal für allemal fallen lasse, geregt; *) und doch, indem ich den Bogen auseinanderschlug, um, ich weis nicht warum, noch einmal ihn zu lesen, ward irgend eine dunkle Befürchtung in mir rege. Ich verschlos ihn wieder, und ging, nach Heldenkampf zu Hrn. v. „Wenigstens mus doch der lezte dieser saurn Tritte bei Herrn Spes und deinem „Herzen dich entschuldigen!“ so dachte ich, und trat ins Haus; so ungefär wie Susanna vor den Richtstul der Verworffnen trat; denn im Gehn war jener, Ihnen bekannte neuere Beweis der Denkungsart dieses unwürdigen Geistlichen, mir eingefallen: aber die Noth drang mich — wie die Macht der Richter Susanna drang.

Hätte ich auf dieser Schwelle das Entgegenkommen eines Engels erwartet?

„Geschwind in mein Haus, Cathrinchen!“ so sagte mit liebevollen Handdrüken und das dargebotenste Theilnehmen auf der Stirn — rathen Sie? — Ihr Oheim Aedituus, — und fast trug er mich die Eke herum in sein Haus.

Da,

*) II Band S. 648.

Da war mir wie dem, der die Hörner des Altars hielt, und des Bluträchers lezten Schritt nicht furchte.

„Kein Wort, schüchterns Täubchen," sagte der fromme väterliche Mann, und legte die Hand auf seine Brust: „Hier klopft Christenliebe, und „erspart Ihnen den Thränengus, mit welchem „Sie mir erzälen würden, was Sie jezt bei dem „Mann wollten, der der Wittwen Häuser frisst.*) „Seyn Sie ruhig." — Er nahm die Perüke ab; und, indem er seine Müze aufsezte, weidete sich mein Blik am grauen Har, welches er mit so viel Ehre trägt. — Und nun sezte er sich neben mir aufs Canape, und legte meine Hand in seine: „Schelten möchte ich jezt, daß Sie nicht zu mir das „Vertrauen hatten. Ich dächte doch, Cathrinchen „habe gewusst, daß ich mit Hiob sage: ich ha„be von meiner Mutterleibe an gern ge„tröstet!"

— Ausser dem Segen sterbender Eltern hätte nichts mich so erquikt, als diese väterliche Herzlichkeit — genug ich konnte wieder weinen. In dem Zustand, worinn ich war, war das so wohlthuend, so herstellend, als dem Kranken der erste gesunde Schlummer ist. — Der liebe Alte wars werth diese Thränen abzutroknen, und das that er mit innigster Liebe. — „In solchen Fällen „mus man eilen," sagte er, „sonst hälts das „Herz nicht aus. Ich weis Ihres seligen Vaters

*) Worte der Schrift.

»ganze Verfassung; aber hundert Rthlr. werden »zureichen; und sogleich sollen sie da seyn!«

— Waker, wie ein Jüngling, stieg er das kleine Treppchen hinauf in sein Cabinet.

»Vater! Vater!« — so rief ich, und wollte ihm nachgehn, und wollte unser Geheimnis ihm entdeken, und wollte um seinen Segen flehn. Aber, wie lästig ist doch die mistrauende Klugheit! sie rief mir zu: »erwart vielmehr, daß Er dir »sage, er billige dein Geheimnis!« — Und so stand ich und so, also taumelnd, also der Ohnmacht nah, sank ich auf seine Hände, die ich — o! mit welcher Inbrunst! küsste!

— Er lächelte — nicht wie der Glükliche, der sagen will: »sieh! das vermag Ich!« sondern wie der Frommdankende, der in froher Demut sagt: »das vermag Gott durch Mich!«

»Nichts von Dank,« (sagte er) »von Verschrei»bung, von Wiedergeben! Ich schenke Ihnen »dies Päkchen; und nun segne Sie Gott, den Sie »und ich fürchten! Das Begräbnis mit allem, »was dazu gehört, werde ich besorgen, und Sie »bezahlen nichts, was nicht, von mir unterschrie»ben, gebracht wird. Da wird denn« (mit Lächeln — denn es war ein ernstes Lächeln — mit demjenigen Lächeln, womit Petrus und Johannes dem Lahmen an der Thür des Tempels Gesundheit gaben) »da wird denn noch wol ein »Rothpfennig übrigbleiben.«

— Hier

— Hier schweigen? wer das gekonnt hätte, wäre der Stelle, auf welcher ich stand, und meine Stirn auf seine Hände legte, nicht werth gewesen. — Ich sagte viel, sehr viel; und der theure Greis erlaubte in stillem Zuhören, daß ich meinem Herzen diese Erleichtrung gab.

Nun eilte ich, schnell, wie wer eine Erstgeburt meldet, zurük — und, erwarteſt du, mein Theurster, noch Ein Wort: so weisst du nicht um das Stummseyn &c., über alles Mahs, Glükkichen. — Eil nun, und halt mich, die im Meer der Wonne der Welt entschwimmen möchte!

N. S. Beim Anblik des inliegenden Zettels wirst du erstaunen. — Nein, ich will ihn abschreiben, um die Züge dieser geliebten Hand noch oft küssen zu können:

„Zum Begräbnis: 10 Louisd'or.“
„Schmerzgeld: 5 Louisd'or.“
„Mit herzlichem Segenswunsch“

„Aedituus.“

II. Brief.

Ὅτι δὲ τὸν δάκτυλον ἐκτείνειν εἰκῆ προσῆκεν.

EPICT.

Marianne MärzEis an Johanne, des Gärtners Pflegtochter, zu Bergshöfchen.

Königsberg.

Ohn einen Augenblik aufzuhören, habe ich deine Erzälung gelesen. Dann habe ich ein Viertelstündchen nachgedacht, und drauf gings sogleich zu Hrn. VanVlieten. — Liebes Hannchen, ich kam ihm ganz zur ungelegnen Zeit. Nicht als hätte ich ihn unaufgeräumt gefunden; denn das, dächte ich, könnte er nie seyn; im Gegenteil, er sas unter Julchens Citronenbäumen, und rauchte (es war sehr früh) sein Morgenpfeifchen. Die Fenster ihres Zimmers waren offen, und, den Arm in ihr Fenster gelegt, hörte er ihrem Singen mit sichtbarer Entzükung zu. Es war das Lied, welches Julchen dir schon gegeben hat: „Was wirds seyn, wenn einst, „o ewges Licht“ ꝛc.

„Und wenn sie es erst mit zwo Stimmen „hören sollten,“ sagte er leise, als ich es lobte, „so würden Sie, wo Sie gehn und stehn, es „singen.“ — Er legte die Pfeiffe hin, nahm durchs Fenster noch eine Schale The von Julchens Tisch-

Tischchen; »Da Capo,« sagte er, »aber noch »erst ein Bischen Vorspiel.« — Während des Ritornels stieg er ganz still durch das niedrige Fenster, schlich sich hinter ihren Stul, und fing mit seinem — ich möchte sagen buchstäblichen, aber sehr reinen, Baß, mit ihr zugleich an.

»Er soll mir auch,« sagte er nachher, »ganz »positiv noch ein pahr Verse dazu machen; »es ist mir als wenn ich den lieben jungen Mann »da sizen säh.«

»Und wer ist denn der Dicheer?« sagte ich.

— Julchen winkte, daß ich auf dieser Frage bestehn sollte. Er wards gewar. »Jungferchens! »ich hätte Euch das ganze Päkchen schon vor»gelesen, wenn nicht so was von Liebe mit »drinn vorkäme. Aber du gefällst mir mit dei»nem Herzen jezt nicht, und da ist dergleichen »nicht de tempore. — Und Sie, Marianne: »ich vermute, daß es mit Ihr nicht um ein »Härchen anders ist, wie? — Ich habe »zwo solche Historien; diese, und dann eine »von einem entfürten Mädchen; beide sehr lehr»reich, das versichre ich: aber nur für ein ruhigs »Herz. Nicht für Euch, so wie Ihr jezt seid.«

»Und wie bin ich denn?« sagte Julchen, seine Hand küssend.

»Wie du bist? He! Sieh dich hier in dem »Spiegel! Du siehst, wenn von solchen Dingen »was aufs Tapis kommt, so freundlich aus,

„wie, wer unter dem Regen durchläuft: aber da „ists ums Herz gewis nicht freundlich.“ — Sie ward freilig roth.

„Und wie bin ich denn?“

„Sie? nun, Sie sieht in unserm Fall so sauer „wie die Landjungfern, wenn sie ins Stadt„thor hineinfahren: und das ist allerdings auch „bedenklich. Indessen könnt Ihr beiderseits es „halten, wie Ihr wollt: ich meines theils werde „in Weibersachen mich niemals wieder mischen; „das ist gewis, wie Amen in der Kirche.“

„Aber Ein Wörtchen im Vertrauen dürfte ich „doch unter Vier Augen Ihnen wol sagen?“

„Im Vertrauen? Nein! — und unter Vier „Augen? Auch nicht. Unter Sechs Augen mags „wol seyn. Also her damit . . .“

— Aber in diesem Augenblik kam ein Brief aus Elbing von Herrn Past. Gros.*) — Unglüklicher Weise hatte er mich schon anfangen lassen, indem er, nach seiner gewöhnlichen Art, das Petschaft genau untersucht, dann eine kleine Scheere hervorgezogen, und den Brief aufgeschnitten hatte. Gleich auf der Ersten Seite zogen sich seine Augenbraunen. Er merkte es, legte den Brief, ohne weiter zu lesen, zusammen und entfernte sich. — Er kam bald wieder, und wollte heiter thun: aber der Mann kan sich nicht verstellen. „Weiter in Ihrem „Text,“ sagte er, und sezte, jedoch mit einer zerstreu-

*) S. 584. IV B.

streuten Miene, sich zu mir. „Vorher habe ich „das nicht recht gehört, also von vorn.“ — Ich bat, daß er ein andermal mich hören möchte. „Wenns nicht eilig ist: so kan das ge„schehn. Es könnte kommen, daß ich eilig ver„reiste . . .“

— Nun durfte ich nicht säumen. Ich bat ihn, in sein Gemäldezimmer mich zu führen. — Verzeih mir, liebes Hannchen, wenn ich dir sage, daß ich deinen Vater sogleich erkannte. „Dies Bildnis,“ sagte er, „ist mir jezt für kein „Geld feil, denn ich merke, daß es jedermanns „Blike fesselt. Es geht allen mit dem Gesicht so, „wie einem gewissen Fremden in Paris, mit dem „Bildnis der abscheulichen Brainvillers. *) „Man liest die böse Sele in jedem Zuge. Und „ich halte dafür, daß auch solche Bildnisse ihren „Nuzen haben: sie machen wenigstens einen em„pfindbaren Abstich gegen die Menge der vortref„lichen Gestalten, die ich eigentlich in meine „Sammlung aufnehme. Sehn Sie da z. E. „den . . .“ (und hier nannte, und zeigte er eine Reih grosser, und besonders durch ihre Arbeitsamkeit, Entschlossenheit, Deutschheit und Wohlthätigkeit grosser Männer;) „der Blik auf solche „Köpfe“ (sagte er) „zieht einen Funken in die „Sele zurük. Freilig ist die Kunst und der Fleis „des Malers das geringste: aber die Erinnerung „an das thatvolle Leben jener treflichen, facht ei„ne

*) S. Lavaters Phys. I Th.

„ne Flamme an; und die brennt dann in der Bruſt
„und erwärmt, auch mich an meinem geringen
„Theil, zum freudigen Nacheifern, *) ſo, wie im
„Gegenteil dieſer Kerl hier, wenn ich ihn anſeh,
„mich ſo aufmerkſam und behutſam für mein Herz
„macht, als reiste ich durch einen Fichtenwald
„und ſäh eine Warnungstafel ſtehn, und röche
„dann an Mantel, Pelz, und Wagenkiſſen, ob
„auch irgendwo ein Tabaksblättchen glimme?“

„Und wer iſts denn?“

„Hat Hannchen aus Bergshöfchen nicht er-
„zält, daß ſie auch davor erſchroken iſt?“

„Ja.“

„Ich ſeh mir das Geſicht zu halben Stunden
„oft an.“

„Und wer iſts denn?“

„Sehn Sie einmal die Augen!“

„Ja, ich geſteh, es iſt die Einzige Figur ihrer
„Art.“

„Selbſt die Stirn ſchon ſagt genug.“

„Und wer iſts denn?“

„Ei ſo frag und frag! Hören Sie, wenn
„einer Sie frägt: wers iſt: ſo ſagen Sie nur kek,

„Sie

*) Audiui — praeclaros viros ſolitos ita dicere: cum maiorum imagines intuerentur, vehementiſſime animum ſibi ad virtutem accendi: ſcilicet non ceram illam neque figuram tantam vim in ſeſe habere: ſed memoria rerum geſtarum eam flammam egregiis viris in pectore creſcere, neque prius ſedari quam virtutis eorum famam atque gloriam adaequauerint. SALL.

»Sie wüsstens nicht. — Es hat mit dem Bilde »so einen Umstand.«

»Darf ich denn fragen, wie Sie dazu gekom»men sind?«

»Ja, — es hats jemand mir geschikt. — Mit »der häslichen Neugier!

»Liebster Herr Puff, ich habe den Auftrag, »die Fragen zu thun, welche ich thun zu dür»fen, freilig Sie erst hätte um Erlaubnis bit»ten müssen.«

— Er ward aufmerksam, und zog mich, obwol wir allein waren, ins Fenster: »und von »wem?«

»Ich darf ihn nicht nennen.«

»So? nun denn sind wir quit.« — Er zog zugleich den Schlüssel aus der Tasche.

»Ich bedaure,« (sagte ich) »daß ich Ihnen »nicht willfaren kan.«

»Ich auch. — Wenns Ihnen gefällig »ist . . .«

»Die Eine Frage nur: wissen Sie den Na»men des Manns? —«

— Er bedachte sich. —

»Nur Ja oder Nein!« sagte ich.

»Ja oder nein,« antwortete er schalkhaft.

»Ist der erste Buchstab P?«

»P. vous même; kommen Sie.« — Ich fasste ihn beim Ermel: »ist der lezte Buchstab »sch?«

„Jungferchen, das geht ins Ganze! wie mei-
„nen Sie das?“

„Das mein ich: „Pürsch.“

„Seh mir einer das Käzchen! Na, jezt nur
„weiter, von der Leber weg.“ — Indem er den Schlüssel wieder abzog. — Ich sagte ihm hier, weiter dürfe ich nicht gehn. Er drang sehr in mich. „Genügts Ihnen,“ sagte ich, „wenn ich versichre, daß ich die Tochter des „Manns kenne?“

„Die Tochter: wie Täu . . . brich — „hätt ich doch bald was gesagt! wie ist das, die „Tochter: wie meinen Sie das?“

„Ich meine das so, daß dieser Tochter gan-
„zes Wohl, vielleicht ewigs Wohl, dran liegt, in „Betreff dieses Manns, alles zu erfaren, was „Sie wissen.“

„Wissen Sie, was das bei mir heisst, ewigs „Wohl? — Ich weis was, ja. Ich weis viel. „Hören Sie, ich könnte wol alles wissen. Aber „ob Sie alles wissen müssen, davon schreibt „Lucas nichts. Lassen Sie die Tochter herkom-
„men. Das Reisegeld zahl ich . .“

„Das geht nicht.“ —

— Er ging sehr lebhaft im Zimmer auf und ab, zog an den Klappen der Westentasche, rükte die Bilder gerade, hob auf dem Fenster todte Flie-
gen auf, und warf sie hinaus, und war sehr un-
ruhig. „Nun wenns nicht geht, so gehts nicht. „— Also geht das nicht.“ — Er stand mit-

ten im Zimmer still. „Hören Sie, Mamsel „Schnäbelchen, Sie werden mich nicht „breitschlagen.“ — Er sah finster aus. „Und warum reden Sie vom ewgen Wohl? „Denn wenn sie noch etwa auf ihn wartet . . .“ — Er schlug sich klatschend auf den Mund: „Das hast du für dich! — Ob einen die Weiber „nicht ansteken!“

— Mich dünkte, ich sah Schamröthe auf seinen Wangen: „Lieber Herr Puff, die Sache ist „sehr ernsthaft.“

„Liebes Mariannchen, das Wasser ist sehr „nass — als wenn zum Kukuk ichs nicht wüsste, „daß sie ernsthaft ist! und folglich, aus waser „Macht fragen Sie?“

„Wollen Sie mich hören?“

„Hören? in dieser Sache bis Pfingsten.“ — Er sezte sich, voll Erwartung.

Fortsezung.

Nunquam temeritas cum sapientia commiscetur, nec ad consilium casus admittitur.

CIC.

Ich zog dein Pak hervor, und las langsam und vorsichtig, alles was ich, ohne dich zu bezeichnen, lesen konnte. Ich hielt sehr oft an, um zu sehn, obs ihm genüge? Unbeweglich, wie seine Schildereien, sas der Mann da:

aber

aber jedes Gefühl seiner Sele wandelte sein Gesicht. — Nun hielt ich ganz an. Er rükte sich auf seinem Stul; sein Stul selbst stand ihm nicht recht; er zog die Stiefeln auf, als hätten sie sich herunter gezogen: „Ja noch weiter, mein Kind, das thuts mir noch nicht. Ich „mus wissen, wie sie jezt denkt.“ — Aus Schalkheit (ich gesteh es; denn er hatte mich doch gar willkürlich aufgehalten) sagte ich: „das „kan gleich geschehn; darf ich Ihnen nur den „Schlus vorlesen.“ — Und indem ichs sagte, schlug ich, so langsam ich konnte, jedes Blatt um, lies jedes knittern, falzte jedes . . . „O! „Puff, Geduld bei den Weibern,“ schrie er; „wirds werden?“ — Ich las nun den Schlus deines Briefs, und — vergieb mirs — da ich ihn vorher nicht durchgesehn hatte, so las ich ihn, wie er ist. Du erinnerst dich desselben vielleicht nicht mehr? Hier ist er: „Jezt be„schwör ich dich bei allem, was über dein Herz „einigs Gewicht haben kan, so viel möglich von „dieser erschreklichen Sache heraus zu bringen. „Ist jener Böswicht, oder ist mein Vater, in „Preussen: so flieh ich unverzüglich, so weit ich „kommen kan.“

— Er sprang auf: „was? sie ist in Preus„sen? wo? wie ist sie in Preussen?“ — Er griff nach meinem Papier.

„Ich habe zu viel gesagt, lieber Herr Puff,“ sagte ich, „dringen Sie nicht in mich,“ — und

schnell

schnell sah ich nach, ob ich vielleicht schon gar von Ragnit was vorgelesen hatte.

„Sie ist hier?“ indem er vor den Spiegel trat, seine Loke bog, mit der flachen Hand die Augenbraunen strich, und sein Halstuch schob, als wollte er gleich zu dir gehn. „Marianne, En„gelskind, wo ist sie?“

„Ein Wort, und nun nichts mehr; sie war „in Preussen, als sie dies schrieb.“

„So, das sind andre Krebse — wenns nicht „Jesuiterkrebse sind; denn wo ich einem Wei„be traue forthin: so will ich selbst ein Weib „seyn. — Noch einmal, wie war das, der „Schlus?“ — Ich las, und er horchte, als stünde er am Bienenstok. „Also war sie in Preus„sen. — Ist sie a portée?“

„Mir ist sies, und Ihnen ist sies genug, „wenn Sie sie retten wollen.“ — Er ging auf und ab, stand dann still, band die Ueberzüge auf den Stulpolstern an, blies den Staub von den Commoden, und das alles mit Heftigkeit. „Retten? in Absicht ihres Glüks?“

„Nein, wie ich schon gesagt habe, und wie „Sies hier sehn: in Absicht ihrer Sele.“

„Warten Sie.“ — Er ging ins Cabinet, und kam mit einer starken Rolle Papiere heraus. „Mein Engelchen, hier ist alles, was Jungfer „Pürsch wissen will.“ — Er sah immer sehr tiefsinnig aus. „Ich will einen Vorschlag „thun:“ — Er nahm die Unterlippe zwischen

den Daum und Zeigefinger, sah vor sich nieder, und legte die Faust auf seine Hüfte. „. . Vor„schlag thun, ja! Ich siegle dies Pak. Ver„stehn Sie mich? und Sie schikens — denn „hören Sie, es stehn Dinge drinn, die auser dem „Mädchen kein Mensch wissen mus . . . Nein, „das geht nicht! Sehn Sie: sie mus her„kommen.“

— Ich lächelte: „das kan sie nicht.“

„Nun, so mag sie Perlen aufreihn. Kurz, „ich kan Ihnen das nicht anvertraun.“

„Ich werde es nicht öffnen.“

„Ihr kan ichs auch nicht andertraun. Und „mit einem Wort, ich mus wissen, was ich zu „thun habe. Es ist hier nicht von einem Erd„schwamm die Rede. Gehn Sie hinüber zu „Julchen, und bedenken Sie sichs. Denn zum „S t e r n, Sie können mir Ihren Brief auch nicht „anvertraun.“

— Ich wollte noch etwas sagen; „P a p e r, „P a p e r,“ sagte er, „lederne Weisheit! ich mus „wissen, was ich zuthun habe, wie?“

— So viel ist klar, Hannchen, daß seine Papiere von äusserster Wichtigkeit seyn müssen; denn der Mann ist sonst viel biegsamer. „Es „thut mir leid, mein Herz,“ sagte er, indem er mit freundlicher Höflichkeit mich in Julchens Zimmer führte und mich verlies. — Er kam gleich zurük: „Haben Sie da etwas, was so „recht zeige, wie das Mädchen jezt denkt? jezt,

„sage

»sage ich: so suchen Sie sichs doch zur hand. »Dies hier will ich auch noch einmal perlu»striren. Sehn Sie, Vorsichtigkeit ist der »Lohn der Freundschaft.«

»Ich habe allerdings dergleichen,« antwortete ich; »ich will mehr thun; ich will Ihnen »zeigen, wie Sie ehmals gedacht hat.«

»Nun heraus, Julchen.« — Beide verliessen mich.

Julchen kam etwa nach einer halben Stunde: »Sagen Sie mir nichts, Marianne, mein Oncle »hat mir verboten, ein einzigs Wörtchen zu hö»ren. Sie bleiben zutisch.« —

— Gleich nachtisch führte er mich in sein Cabinet. »Hören Sie, ich kans nicht aus den Hän»den geben. Lesen Sie doch her.« — Ich las die zwekmässigen Stellen.

»Gottlob alles sehr schön: aber wie gesagt.«

— Jezt kam ein zweiter Brief aus Elbing. Er las ihn, ganz anders wie er sonst liest. Sein Gemüthszustand blieb mir dunkel: »Ich geh »nach Danzig. Es mus bleiben bis ich wieder»komme.«

»Hören Sie meinen Vorschlag. Sie geben »mir Ihre Papiere versiegelt, und ich gebe Ih»nen in eben der Art meine...«

»Und?«

»und dann mag Jungfer Pürsch an Sie schrei»ben. Giebt sie dann zu, daß Sie meine Pa»piere öffnen; und finden Sie, bei Durchlesung

„derselben, Ihr Herz so, wie Sie es wünschen:
„so erhalte ich Befehl von Ihnen, das Pak ihr
„zu geben, welches Sie mir anvertraun. Wo
„nicht; so bleibt die Sache wie sie ist, und die
„Papiere werden unentsiegelt wieder ausge-
„wechselt.“

„Beim Licht besehn ist das immer ganz gut
„ausgedacht. Aber, obwol ich der einzige
„Mensch auf dem Erdboden bin, unter allen
„möglichen Klügern, welcher dies Ding recht
„beurteilen kan, indem niemand das weis, was
„mir davon bekannt ist: so geht das doch nicht.
„Einmal habe ich jezt dazu keine Zeit, noch we-
„niger Muhsse, und am allerwenigsten Laune.
„Zweitens müsste ich dann Ihre Papiere durch-
„studiren, welches ich wol nicht versteh. Und
„endlich finds Weibersachen, mit welchen forthin
„mich nie zu befangen, ich einmal für allemal mir
„vorgenommen habe.“

— Nach einigem Nachdenken, während wel-
chem ich die Behutsamkeit dieses Manns allerdings
bewundern musste, fuhr er fort: „Können Sie mir
„sagen, ob sie noch auf ihn wartet?“

„Sie wartet nicht auf ihn.“

„Ob es ihr gleichviel ist, er sei jezt verheira-
„ratet oder nicht?“

„Das ist ihr nicht gleichviel; denn ohne Zwei-
„fel wünscht sie das Erstere.“

„So! — Ob sie im Fall ist, Geld zu brau-
„chen?“

„Nein.“

„Nein.“

„Gut. Sie sind ihre Bevollmächtigte: ich „bin . . . ich will sezen, ich sei Sein Bevollmächtigter . . .“ (er war hier verwirrt) „ich will soviel sagen, daß ich in gewisser Art mit meinen „Papieren machen kan, was ich will. Wollen „Sie also, daß Herr P. Gros . . doch nein, der „hat jezt nicht Zeit — also daß Hr. Prof. T* beide Papiere annehme; daß er, wie ich zugeben „kan, meins erbreche, und daß dann Jgfr. Pürsch „an ihn schreibe?“

— Ich willigte ein. Die Papiere wurden versiegelt, und er selbst brachte sie zu Hrn. T*.

— Und jezt, Hannchen, habe ich gethan, was bei mir stand. Alles übrige ist deine Sache; und ich darf dir Glük wünschen, dich so guten Händen übergeben zu sehn. Daß du nun nicht säumen wirst, das weis ich, wie ich weis, daß du auch den Ausgang mir nicht verhelen wirst.

Du siehst vermutlich diese Feuersbrunst? Man fürchtet hier einen weit heftigern Ausbruch derselben, weil, sagt man, die Stürme von der See her, hier immer eine sehr nachteilige Richtung nehmen. Herr Puff ist abgereist, obwol seine Speicher in offenbarer Gefar sind. Ich werde diesen vortreflichen Mann sehr vermissen!

Ich habe dir noch nichts von dem Auftritt bei der Zurükkunft des Herrn Janssen gesagt. Sie war unerwartet. Er umarmte seine Frau mit der ruhigsten Liebe, sprach viel von der Freude eines gesunden Wiedersehns, drükte Lottchen, welche ins Zimmer kam, mit dem frölichsten Entzüken an seine Brust, und lies dann sich ein, in die, wirklich merkwürdige, Erzälung seiner Reise, welche, besonders durch Vermittlung des Hrn. Puff, sehr gesegnet worden ist. — Mir war für diese Zusammenkunft bange gewesen, weil ich, wie die Fr. Janssen selbst, einen allzuheftigen Angriff ihres Herzens vermutet hatte. Sie entfernte sich unter einem Vorwande, und sagte, da sie in ein andres Zimmer mir folgte: „Was wird dies werden, wenn er nach „Carln fragen wird, da mein Brief ihn ver„fehlt hat! Noch glaubt er, daß das Kind schon „schläft.“

„Und dabei lassen Sie ihn,“ sagte ich, „und „wenden Sie den Rest des Abends an, sich ganz „wieder in jene Fassung zu sezen, und, wie Sie „im Briefe thaten, ihn vorzubereiten.“ — Dies geschah während dem Abendessen. Sie brachte, ganz von fern, Betrachtungen auf, welche ihrer Wirkung nicht verfehlen konnten, indem sie auf sie selbst einen sichtbaren Eindruk machten, so, daß sie mir hernach gestand, ihr Herz habe jezt mehr als jemals sich bevestigt. Auch wie

sie

sie schon gewarward, Herr Jannssen merke, worauf diese Unterredung abziele, sezte sie dieselbe fort, so lange, bis er sie umarmte, und frei heraus ihr sagte, er freue sich, zu sehn, daß ihr Herz wirklich so ruhig sei, als ers nicht sowol geglaubt, als vielmehr gewünscht habe; „denn," sagte er, „ich kan dir länger nicht ver„bergen, daß ich deinen Brief wirklich in Pillau „erhalten habe. Ich denke gottlob in Absicht „unsers Verlusts eben so als du, und gesteh gern, „daß ichs deinem Briefe zu verdanken habe: aber „mehr als alles beruhigt das mich, daß ich jezt „seh, du selbst seist getröstet gewesen, als du „mich zu trösten suchtest. Kinder müssen aller„dings uns am Herzen liegen, aber nicht so schwer, „daß, wenn sie zurükgenommen werden, das Herz „zerreisse." *)

Seit dieser Zeit, liebstes Hannchen, ist Frau Janssen wieder die glükliche Frau, die sie vorher war. Was aber viel dazu beigetragen hat, ist, daß ihr grössestes Anliegen jezt gehoben ist, indem Hr. Past. Gros einen Aufsaz ihr gegeben hat, welchen er unter seinen Papieren **) hervor-

*) Accedant nobis, non haereant: vt, si abducantur, sine vlla nostra laceratione discedant.

SEN.

**) Er ist jezt unter den unsrigen. *)

*) Wir haben nichts dringenders als ihn herauszugeben, zumal da wir bei soviel Auffordrungen an seiner guten Aufnahme nicht zweifeln können: aber wie soll, wer keinen Amanuensis hat, Zeit gewinnen?

zusuchen ihr schon einigemal versprochen hatte; einen Aufsaz, nach welchem sie die Hauptlehre des Christenthums ihrer Tochter beizubringen mit dem erwünschtsten Erfolge angefangen hat.

III. Brief.

Herzleid genug!

Herr Gros an Julchen.

Haberstroh, den 9. Freit. spät.

Ich fange an, einige Zeilen zu schreiben; kan ich das: so wird mein Herz erleichtert werden. Es ist wol nicht möglich, allzuschwere Lasten des Leidens ganz allein zu tragen! Ich size beim Bett — ich kan vielleicht sagen, beim Sterbbett — meiner Frau.

Ich habe so oft Begebenheiten erlebt, welche schienen, im lezten Grade schmerzlich zu seyn: gleichwol stand mein Herz nie soviel aus, als heute. Sie wissen, ob ich meine Frau liebe? aber sie selbst hat seit einigen Jahren mein Herz verkannt. Jezt kennt sie es ganz. O mein Kind! die Reu einer Person, welche wir immer gleich liebhatten, in jeder Entfernung von uns wohin sie sich sezte, — diese Reu zu sehn, das ist etwas entsezlichs, etwas unausstehlichs! Meine Gedanken verlieren sich, wenn ich den Stand

Gottes

Gottes gegen einen zurükkehrenden Sünder mit meinem Stande gegen meine zurükkehrende reuvolle Gattinn vergleichen will . . .

Meiner Frau Leben kan unmöglich gerettet werden; sie weis auch, daß sie sterben wird: aber wie unfähig ist sie, so zu sterben, wie ein Christ stirbt! Der Arzt untersagt mir jezt, mit ihr zu reden. Welche Qual, daß ich es ihm überlassen mus, ob er ihr Herz zur Versönlichkeit gegen ihre Verwandten bringen wird! Er ist ein rechtschaffner Mann; vielleicht ists ihm möglich: *) aber dann bleibt noch das Verlangen zu bekämpfen, daß ich ihr Erbe seyn soll; ein Verlangen, welches ich auch im allerkleinsten Theil nicht erfüllen kan.

Ich erhalte jezt die Einlage. **) Sie belehrt uns gar nicht von Sophiens Schikfal. Hat denn Herr Leff** an Sie nicht geschrieben?

Ich ward abgerufen. Meine Frau verlangt, daß ich der von L*schen Familie melden soll, daß sie ihren Tod erwartet. Der Arzt dringt unwiderstehlich, daß ich das thun soll. Ich seh die schreklichsten Auftritte im Voraus. Ich werde mich auf alle Weise widersezen.

*) Dies wäre doch eine sehr grosse Erhöhung des, ohnhin, edlen Werths der Aerzte, neben dem Seelsorger, und besonders da, wo Er das nicht ist, an der moralischen Besserung des Kranken zu arbeiten.

**) Dies war der vorlezte Brief des 4ten Bands. S. 623.

Vielleicht soll ich die Sache nicht verhindern. Da die Familie diese Woche, ich weis nicht warum? noch beisammen bleibt: so habe ich dies geschrieben:

„Als ein Mann, welcher Niemand beleidigt „hat, darf ich einen jeden unter Ew. — bit„ten, dies zu lesen. Meine Frau ist in Um„ständen, unter welchen man das Leben ihr „absprechen mus. Sie dringt drauf, daß „ich Ihnen das melden soll. Ich mus mit „brechendem Herzen Ihnen überlassen, wel„chen Gebrauch Sie von dieser Nachricht ma„chen wollen? Sie will durchaus, daß ich ihr „Erbe seyn soll. Wollten Sie so gnädig seyn, „auf eine Art, die ein hülfloser Sterbender er„warten darf, dies mit ihr abzumachen, und „dabei mein Ehrenwort anzunehmen, daß „ich von meinen bei der Heirat vestgesezten „Puncten *) nie abgehn, folglich nie ir„gendetwas annehmen werde, was meiner „Frau gehört hat:“

„Ich bin Ew —

„unterth. Dr. Gros.“

Mich graut vor dieser Zusammenkunft, wenn sie statthaben sollte. Wollten Sie nicht, liebe Freun-

*) S. 316. ff. 2. B.

Freundinn, die Jgfr. Nitka einige Tage meinem Hause überlassen? ich habe bemerkt, daß sie mit der Krankenwartung gut umzugehn weis.

IIII. Brief.

Anstalten zuwasser und zulande, um Sophien wieder zu finden.

Herr Leff** an Julchen.

den 7 Sept. Mittw.

Können Sie mir das vergeben, meine liebe Freundinn, daß ich vom Wege nach Königsberg, wo, wie Sie sagen, meine Gegenwart so nöthig ist, nach Danzig mich gewandt habe? Ich musste das thun, um Sophien zu retten, von welcher ich hoffe, daß sie noch immer Ihre Liebe hat. Ich kenne sie, wie ich Ihnen schon gestanden habe; ich kenne sie als ein ganz vorzüglichs Frauenzimmer. Ich erfur, der General Tschernoi stelle ihr nach, und die Neze solten jezt zusammenschlagen. Ich erfur ferner von einem Prediger Namens Gros, indem ich durch Elbing ging, Sophie sei mit Ihrem Herrn Oheim versprochen. Das war um so weniger glaublich, da Sie mir davon nichts gemeldet hatten: ob es ein Jrrthum dieses Geistlichen war, konnte ich nicht untersuchen. Ich flog nach Danzig,

zig, entschlossen, dies Frauenzimmer zu retten, wem sie sich auch bestimmt haben möge. * = =*

* Er sagt hier, nächst dem was man schon weis: „er habe von einem der beiden Bedienten, welchen „Marie. Sophiens Wäsche gab, durch gewaltsame „Mittel erfaren, sie sei mit der Jgfr. Pahl vor einigen „Stunden von Oliva abgegangen; (freiwillig oder „gezwungen? das wusste der Kerl nicht.)“ „Traitor,“ (sagt er noch) „habe ihm gestanden, er fürchte, daß „der General die Jgfr. Pahl gedungen habe, dieses „Schelmstük auszufüren.“ — Er färt fort:

Da Sophie schlechte Postpferde hat, und, obwol mehr oder weniger, seitwärts, durch diese Gegend kommen mus: so ritt ich hieher; Sie können denken, wie schnell? weil mein bestes Pferd umfiel. Meine Leute haben alle Wege besezt, und es ist unmöglich, daß die Postchaise unbemerkt durchkommne. Noch kan das nicht geschehn seyn. Zum Ueberflus habe ich zween Schiffer gedungen, die mit kleinen Gefässen (denn grosser konnte ich nicht habhaft werden) am Lande fortfahren, und, so weit russische Posten stehn, alles beobachten sollen. Das unglükliche bei dieser Sache ist nur, daß ich nur noch kurze Zeit hier seyn kann, weil meine Bestimmung mich nach Thorn ruft. Doch werde ich meinen Secretaire hier lassen, im Fall ich nicht so glüklich bin, Sophien selbst zu entdeken. Vielleicht kan ich auch eine Freundinn der Sophie *) bewegen, sich hieher zu begeben. Jch kan nicht erfaren, wo

*) Die Sgra. Fanello.

wo der General Tschernoi ist? Je mehr oder weniger man ihn in die Traitorsche Sache verwikelt finden will, desto mehr oder weniger haben wir für Sophien zu fürchten. Ich unterhalte noch immer eine sehr beruhigende Hofnung ꝛc.

IV. Brief.

Iudicis argutum — non formidat acumen.

HOR.

Julchen an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 9 Sept. Donnerst.

Ich sollte von dieser Einlage des Herrn Leff** zuerst reden; vielleicht noch eher vom Zustande Ihres Hauses: aber der rasende Brief des Hofraths hat mich zu sehr getroffen, als daß ich ausser meinen eignen Wunden etwas fühlen könnte. Wie oft habe ich gefürchtet, um dieses Menschen willen den Verstand zu verlieren; denn ich habe unaufhörlich ihn geliebt. Seine Armut war, weil er nicht dazu beigetragen hatte, in meinen Augen ein Ordenszeichen, an welchem ich in ihm den Geliebten Gottes zu erkennen glaubte. Seine Demut, die im grunde doch nichts als eine verdekte Erbittrung gegen die Vorsehung war, hielt ich für die feingebildeten Sitten des Christenthums; sein Hochmuth schien mir jener edle Stolz zu seyn, der sich in einem grossen Her-

zen

zen nicht unterdrüken läſſt. *) Sein Unglük vereinigte ſich mit den ſeltſamſten Zufälligkeiten; und ſo entſtand eine Liebe, die unter denjenigen Frauenzimmern, welche ich kenne, kein Beiſpiel hat. Was ich Thörinn von ſeiner Begebenheit mit Sophien gehalten habe, können Sie leicht denken, wenn ich Ihnen ſage, daß ich beinah die ganze erſte Hälfte ſeines Briefs mit „Vergnügen“ geleſen habe. Aber von da an: „Doch ich mus „erſt die unterſtrichne Zeile erklären,“ iſt mir das Blatt ſo oft aus den Händen gefallen, daß ich jezt glaube, ganz erſtarrt geweſen zu ſeyn. Ich merkte eine groſſe Schwäche meines Kopfs. Der Gegenſtand der allermuthwilligſten Geſpräche in Königsberg zu ſeyn, und jezt in einem Briefe, in welchem ich ſoviel Liebe ſuche als in meinem eignen geweſen ſeyn würde, die allerunerträglichſte Frechheit zu finden: das iſt mehr als ich tragen kann. Er wirft mir vor, daß ich ihn zuerſt geliebt habe. Das iſt wahr, und um ſo viel härter wirft er mich hier zuboden; und dann, (wenn ich ſo ſagen darf) fällt die Laſt eines Gewiſſens hinter mir her, welches mir ſagt, wie ſehr ich an meiner unglüklichen Schweſter dieſe ſchwere Strafe verſchuldet habe. Er wirft mir die

*) „Ich will ſterben,“ ſagen E. U. K. ſehr gut, „wenn „der Stolze nicht früh oder ſpät den Stolzern *) „antrift, der ihn mit Hochſinn, oder den Stärkern, „der ihn mit Demut tödtet.“

*) Deutlicher: „wenn der Hochmüthige nicht früh oder ſpät den Stolzen antrift,“ ſo dünkt mich wenigſtens.

die Unbesonnenheit meiner Briefe, Geschenke, und der gebrauchten Vermittlung eines Dienstmädchens vor. Auch diesen Vorwurf verdiene ich: darf ich mich wundern, daß er mich so behandelt, wie man die allerverworfenste meines Geschlechts behandeln würde? — ich darf künftig kein Frauenzimmer freimüthig ansehn! Kan man etwas schimpflichers von mir wissen, als, daß ich durch Briefe, durch Geschenke und durch Dienstboten meine Liebe ausgeboten habe? Wie konnte ich vergessen, daß es gefärlich ist, auch an die besten Mannspersonen zu schreiben! Er wirft mir Eigennuz vor. Auch darinn bin ich vor Menschen nicht unschuldig, wie sehr mich auch mein Herz frei spreche; denn ich fuhr fort, ihn zu lieben, da meine Mutter sich schon entgegengesezt hatte: Ich konnte nun enterbt werden, und Er war jezt reich. Fast möchte ich sagen, daß Eine böse That uns das Ansehn giebt, als hätten wir alles ersinnliche Böse gethan! — Er wirft mir vor, eine Sache getrieben zu haben, die ihm gar nicht eilig war! Kann man tiefer in ein Herz hineinstossen, welches Ehre hat? und kann eine so tieffe Wunde geheilt werden? Und was soll ich zu den Ausdrüken sagen, die Sie, mein grosmüthiger Freund, und meinen treuen Oheim, betreffen? Wird der Mensch Sie nicht aufbringen? wird er nicht Ihr Herz mir rauben, das einzige Herz, welches Mitleiden genug hat, um seine Verachtung gegen mich zu verbergen?

werden

werden Sie nicht glauben, daß ich in der That nach Sophiens Abreise mich der Jgfr. Nitka bedient habe, um den Hofrath wieder . . . ich kan nicht weiter schreiben. Eine bessre Welt wird meine Unschuld zeigen. Hier ists so unmöglich, sie auch nur wahrscheinlich zu machen; hier bin ich so schwarz geworden; hier fordert mein Anblik so unausbleiblich, auch die Allerbilligsten zur Verachtung auf, und ich bin so unfähig, diese Schande ferner zu tragen: daß ich Sie, mein theuerster Freund, bitten mus, durch Ihre Vorsprache bei meiner Mutter und bei meinem Oheim mir den einzigen Weg zu öffnen, der mich aus diesem allerdings unerträglichen Elende füren kann.

Ich habe zween Vorschläge.

Ich bin in Rostok gewesen. Da giebt es protestantische Klöster! Lassen Sie mich dahin fliehn! Ich Aermste, ich Verstosne, ich Entehrte, ich habe ein Recht an die Freistädte der Erden! *) Nur mein Name ward beflekt: meine Tugend kann unter den Veranstaltungen, die Gott gemacht hat, vor ihm bestehn. Ich misbillige das Klosterleben, weil es uns unsrer Bestimmung entzieht: aber mein Entwurf ist schön. Ich will von meiner Hände Arbeit leben, und dagegen mein ganzes Vermögen dazu anwenden, daß Jungfern ausgesteuert, und Kinder erzogen werden

*) Ich habe einen gegründeten Einwurf gelesen, kan aber jezt meine Anzeichnung nicht finden.

werden sollen. Ich will überdem für Schulen Stiftungen machen. Herr Malgre' hat an meine Mutter geschrieben, und angezeigt, wo meiner Schwester Nachlas sich befindet. Er überlässts uns, wieviel wir davon nehmen wollen. Ich werde suchen, meine Mutter zu so viel Güte gegen ihn zu bewegen, wie nur immer möglich ist; das übrige, und das, was in Herrn Korns Händen ist, fällt mir zu: mein Vermögen wird also sehr gros; und diese Anwendung desselben kann der Welt mehr nuzen, als meine Heirat ihr nuzen könnte, *) so, daß ich mit ganz ruhigem Gewissen im Kloster bleiben kann.

Aber ich weis nicht, ob man auch Reformirte in die meklenburgschen Klöster aufnimmt? Ist das nicht: so sind zween Fälle:

entweder ich thue das, was mein Gewissen erlaubt. Sie wissen, daß ich beide Glaubensbekenntnisse so versteh, wie vielleicht wenig Frauenzimmer. Herr Leff** hat mich unterrichtet (und ich weis heute noch nicht, welchem Bekenntnis Er zugethan ist). Er nahm kein Lehrbuch, sondern die Schrift. Auslegungen, welche wahrscheinlich waren, lies er mich prüfen, ohn je eine Kirche zu nennen. Wenn ich alle verworfen hatte, dann blieben bei den Puncten, welche ich nachher als Bestimmungen des Unterschieds unter

unserm

*) Als Mädchen verdient sie Nachsicht, so falsch geurteilt zu haben.

unserm und dem lutherschen Lehrbegriff, nicht ohn Erstaunen angetroffen habe; bei solchen Puncten, deren sehr wenig waren, blieben, sage ich, gewöhnlich zwo Auslegungen, die beinah gleichwahrscheinlich waren. Eh ich hier wählen durfte, suchte er beide zu vereinigen. Dann wählte ich; und je freier ich wählen durfte, desto natürlicher nahm ich dann das an, was in beiden Auslegungen das Allgemeine war. „Glauben Sie das?“ sagte er dann; und wenn ich „Ja“ geantwortet hatte: dann musste ich, nicht so, daß er dictirt hätte, sondern ganz frei, meine Meinung in ein Buch schreiben, welchem ich den Titel gegeben hatte, „Prüfungen der Religion;“ ein Buch, das ich Ihnen einst zeigen, und Sie zum Richter über das machen werde, was ich zur Bestättigung der drinn befindlichen Säze, nachher theils aus der Schrift, theils aus andern Büchern, beigeschrieben habe, weil ich die Gründung des Glaubens immer für sehr viel wichtiger gehalten habe, als irgendsonst eine Arbeit des Geists und des Herzens. *) Die beiden Unterscheidungslehren habe ich hernach, (denn Herr L** benannte auch sie niemals so,) mit eben so viel Befremdung gefunden, als jede andre

*) Daß dies alles gemisdeutet werden würde, wusste ich vorher, nämlich von Personen gemisdeutet, die nicht denken wollen; von Doctis, nicht von Eruditis — „desto gewisser,“ sagte ich, „werden die nachdenken „und deuten, welche denken wollen.“

dre Verschiedenheit in Religionssachen, die feierlichen Gebräuche ausgenommen. Aber nachdem von Einer Seite das Licht der gereinigten Denklehre und Weltweisheit gewirkt, und an der andern der eigentliche Zwek, und folglich auch Inhalt, des Briefs an die Christen zu Rom, so hell vorgeleuchtet hat, seitdem finde ich in den Schriften der Gottesgelehrten beider Kirchen, nicht im allerkleinsten Dinge einen Unterschied. Ich seh also nicht, was mich abhalten könnte, den Namen anzunehmen, den ich tragen mus, um unter die Lutherschen Klosterjungfern aufgenommen zu werden; das heisst: ich seh nicht, was mich abhalten könnte, lutherisch zu werden, da ich es thun kann, ohn einen einzigen Saz unsrer Kirche zu verläugnen? Ich habe eben dies dem Herrn Leff** vorgestellt; und ich weis seine Antwort vielleicht vorher. Alle Rechtschaffne und Kluge, in beiden protestantischen Kirchen, sehn, daß beide imgrunde eins sind; in allen übrigen Dingen könnte man ja von beiden Seiten nachgeben: der Nuzen der Aufhebung dieses trennenden Eigensinns, und die Vorteile der alsdenn entstehnden, brüderlichen Einigkeit und Gemeinschaft, würden augenscheinlich seyn, *) da jezt

*) Ohne mich in Julchens Meinungen einzulassen, sage ich nur: daß brüderliche Eintracht nicht zu erwarten ist. Die Achtung der reformirten Gemeinden gegen ihre Prediger sticht viel zu sehr ab, gegen die Verachtung.

auch wol der Scharfsichtigste aus dem bisherigen Stande beider Kirchen, nichts nüzlichs erkünsteln kann! *)

oder, wenn dieser Schritt mir widerrathen würde: so sind in Sachsen Stiftungen, die soviel Klöster für Adeliche ausmachen. Mein Oheim will, aus Liebe zu Herrn von Poufaly, meinen Adel für Deutschland gültig machen; im grunde ists wol Liebe zu mir, die ihn bewog, mir dies anzubieten. Wollen Sie ihm das Elend, mit Schande bedekt zu seyn, so vorstellen, wie ich es fühle: so ist nichts gewisser als, daß er mich in eins dieser Stifte bringen wird. Ich gesteh aber gern, daß ich lieber Klosterjungfer als Klosterfräulein seyn will; denn mich dünkt,

achtung, mit welcher (wo nicht überall, doch da wo Reformirte wohnen,) die Lutherschen Gemeinden Lutherschen Predigern begegnen. Folglich wird der nicht sehr gute Prediger in jenen, übermüthig, und in diesen, niederträchtig und grimmig. Daß Eintracht beider Gemeinden ohne diesen Umstand möglich wäre, gesteh ich zu.

*) Hier müssen unsere Leser abwarten, daß entweder Herr Leff** oder Herr Gros, oder irgendeiner ihrer Bekannten dies beantworte: sie müssen aber niemand befragen, wenn sie nicht gewis wissen, er habe so viel Verstand als Beide. Soviel ist indessen wol gewis, daß, so traurig diese Trennung auch ist, sie doch im Ganzen beiden Kirchen grossen Nuzen gebracht und in der dritten Vielen die Augen geöffnet hat. Doch ist hier allerdings der Ort nicht, uns hierüber weiter auszubreiten.

dänkt, ein Adel, dessen Erneurung und Bestätigung gesucht wird, kan so wenig etwas vorzüglichs haben, als ein Adel der gekauft wird: in meinen Augen ist eins so arm.selig und so klein, wie das andre.

Dies, liebster Herr Pastor, ist nicht ein Einfall von gestern; seitdem ich die ersten Demütigungen wegen dieses Menschen erfaren musste, haben diese Gedanken mich beschäftigt: aber sie werden mir aufs äusserste angelegentlich, seitdem ich seine Drohungen gelesen habe. Es sind nicht leere Drohungen; denn er vermag sehr viel durch die Mächtigen, die er gewonnen hat. Und eine sehr starke Stüze hat er an der Frau *räthinn. Diese elende Frau hat sich äusserstfeindlich gegen meine Mutter erwiesen, es sei, daß sie durch das Plaudern Andrer (wie das unter müssigen und schlechterzognen Personen zu geschehn pflegt,) aufgebracht, oder durch des Hofraths Reichtum geblendet ist. Ich musste gestern in eine Gesellschaft . . . doch wäre es nicht klein, Ihnen solche Nichtswürdigkeiten zu erzälen? Bei dem allen ists mir unmöglich, dies auszustehn; denn der grosse Trost derer, die ähnliche Leiden haben, fehlt mir: sagen zu können: „Vernünftige wissen und „beurteilen es besser.“

Ich werde Herrn Schulz nichts antworten; — hofte ich nicht, mich dem Blik der Welt zu entziehn: so würde ich mich nicht schämen, um die Schonung meines Namens ihn anzuflehn. Bin

ich fort, so werde ich nie erfaren, wie er mich mishandelt; es ist auch nicht glaublich, daß er dann, wenn er weis, daß ich mich in die Unmöglichkeit gesezt habe, die Seinige zu werden, meine Mutter und meinen Oheim noch ferner beschweren sollte ꝛc. *) ⁂

V. Brief.

Quid nunc suspicare?

TER.

Der Obriste v. Käseke, an Hrn. Puff Van Vlieten.

Braunschweig.

Mit langsamen Schritten, aber so gewaltig, daß ich nicht entweichen kan, hat die rächende Strafe mich verfolgt und ergriffen. Ich kan auf dasjenige, was ich Ihnen zu sagen habe, Sie nicht vorbereiten: meine Frau, allgemeinen Zeugnissen zufolge die beste Frau auf Erden, ist todt! Hier haben Sie eine Nachricht, welche ich aufzusezen anfing, als ich noch glüklich war — als noch nie der Gedanke in mir entstanden war, ich könne diese theure Gattinn jemals verlieren!

Ich

*) Was hier weggelassen wird, betrift, auf eine Art die nichts entscheidet, den häuslichen Zustand des Herrn B. Gros, und die Umstände der Sophie.

Ich erfur, daß ein Haufen Gesindels, welches man als französische Marodeurs gesehn haben wollte, in einem Gehölz sich aufhielt, und die Wege unsicher machte. Ich traf also Anstalten zu ihrer Aufhebung, welche auch den Erfolg hatten, daß der grösseste Theil derselben (und sogar der Anfürer) in unsre Hände kam, und in verschiednen kleinen Städten in gefängliche Verhaft gebracht ward.

Einige Tage drauf fragte meine Frau mich, ob ich selbst das Verhör dieser Leute haben würde? — Ich antwortete mit dem Ton, mit welchem man von einer so gleichgültigen Sache redet: ich wisse es noch nicht. — Ich werde ihr dies alles vorlesen, und darf Ihnen also sagen, daß ich gar nicht drauf fiel, sie zu fragen, woher sie einen Vorfall wisse, welchen auser mir nicht leicht jemand wusste, und dessen ich, weil er so unbeträchtlich war, nicht erwänt hatte. — Die Sache verzog sich. Endlich ward mir aufgetragen sie abzumachen; und dies geschah, nachdem ich nach Peine mich begeben hatte, wo die Protocolle durchgelesen, und nach Befund der Sachen, dem Anfürer der Strik, und einem Kerl, Namens Handlanger, sechsmonatliche Zuchthausstrafe nebst Landsverweisung, so wie den übrigen Staupenschlag, zuerkannt ward. Dieses Urteil ward bestätigt und vollzogen.

Ich kam nach einer kleinen Lustreise zurük, und fand meine Frau erst sehr heiter, hernach tiefsinnig, und endlich begierig, den Verlauf dieser Sache zu erfaren. Ich erzälte ihr, ohn über ihren Tiefsinn nachgedacht zu haben, die Sache so kurz, wie ich jezt sie erzält habe, nur mit dem Unterschiede, daß ich, auf ihr Befragen, von den Verbrechen einiger, besonders der beiden Hauptschelme, etwas erzälte. Sie hörte, aufmerksamer als die Sache es zu verdienen schien, mir zu; und mit einer Miene, welche beinah zu zeigen schien, sie warte auf Einen Hauptumstand.

Oft ists nachteilig, daß ein argwohnloses Herz so wenig aufmerksam ist. Ich ward es erst, als sie, nach langem Stillschweigen, nach den Namen der ganzen Bande mich fragte. Hier wunderte ich mich über eine Neugier, welche ich an ihr, als einer Frau von soviel Verstand, nicht gewohnt war. Ich nannte indessen soviel Namen als mir einfielen, da ich, weil ich eigentlich nicht Richter gewesen war, die Kerln nicht alle gesehn, und auch nicht alle ihre Namen gelesen hatte. Auch dies that ich mit einer Art von Zerstreuung, weil die Anmerkung mir im Kopf herumging, „das Frauenzimmer höre vielleicht gern „Mordgeschichte."

Seit dieser Zeit ward meiner Frau Tiefsinn, und jezt kan ich sagen Kaltsinn, merklich. Ich bat sehr dringend, daß sie sich mir entdeken möchte: aber das Gift, welches an ihrem Herzen

nagte

nagte, hatte dies Herz so geschwächt, daß es sich verschlos. Daß jener Vorfall die Ursach ihrer Unruh seyn könne, fiel mir gar nicht ein. Meine Liebe verdoppelte sich, wie das bei solchen Umständen dem Verdachtlosen natürlich ist; und nun glaubte ich zu bemerken, daß ihr Herz wieder frei war. — Sie hat hernach mir gestanden, es habe der Gewalt meiner treuen Liebe lange widerstrebt, aber endlich nachgegeben.

So erwarteten wir, ruhig — ich wenigstens ruhig, einen Auftritt, welcher — liebenden Gatten der wichtigste ist. Er war noch drei Monate entfernt.

Fortsezung.

Audit iter, numeratque dies, spatioque viarum
Metitur vitam, torquetur peste futura.

CLAVD.

Unvermutet ward ich in einer geheimen Angelegenheit nach Berlin geschikt, so schnell, daß ich kaum die Zeit hatte, von meiner Frau Abschied zu nehmen. Meine Abwesenheit konnte kaum einen Monat dauern: aber meine arme, nun schon einmal beunruhigte, Frau, konnte in diesen Vorfall so wenig sich finden, daß sie bis zu der Frage sich vergas: worinn denn mein Auftrag des Hofs besteh? — Verdrieslich über

einige Vorfälle, die ich, auſſer dem Hauſe, jezt gehabt hatte, und wie Sie wiſſen, von Natur hizig, beantwortete ich dieſe Frage — wol nicht unhöflich, doch ſo, daß ich einige Stunden nachher mit mir ſehr unzufrieden war. — Mein Herz lies mir nicht eher Ruh, als bis ich von der nächſten Station an ſie geſchrieben hatte. Noch ein Brief an ſie, war nächſt meiner Hauptſache in Berlin, mein Erſtes. — Meine Geſchäffte machten eine ſchnelle Reiſe nach Schleſien nöthig. Da kein Brief mir nachkam, ſchrieb ich in gröſſeſter Unruh an meine Frau: aber, wie ſehr wunderte ich mich, als auch in Stettin, wohin ich gehn muſſte, keine Antwort mir nachkam, obwol ich ſchon gemeldet hatte, ich ſei um dieſe Zeit da.

Endlich kam die entſezliche Nachricht meiner Schweſter, unſre Erwartung ſei um zwei Monat zu früh, und unglüklich genug, erfüllt. — „Was unter Euch vorgeht," ſchrieb ſie, „weis „ich nicht. Aber o! daß du unverzüglich kom„men könnteſt! Deine Nachricht, du geh'ſt „nach Pommern, hat das Unglük, welches „ſchon reifte, vollkommen gemacht. Hätte ich „den Zeitpunct des Anfangs Eurs Kaltſinns „bemerken können: ſo glaube ich, ich wäre zu „Entdekungen, an welchen dir ſo viel liegen mus, „vielleicht fähig geweſen."

— Ich glaube, daß ich heut, in jene Umſtände zurükgeſezt, nichts ſchreiben könnte. Damals

mals konnte ichs: was ich schrieb, waren Betheurungen, ich wisse nicht, ich könne auch auf keine Art mutmahssen, was ihr Gemüth quäle. — Ich war so glüklich, noch an eben diesem Tage meine Geschäffte zu endigen, und nun ging ich, ohne, wie ich doch gewollt hatte, meine Güter zu berühren, Sie können leicht denken, wie eilfertig, zurük.

Ich fand meine Frau so krank, daß ihr Herz sich nun nicht verbergen konnte; doch wars nicht Reu, noch nicht einmal Ueberzeugung von Irrtum . . . . Ich habe hier wegstreichen müssen, weil ich die erbetne Schonung ihr schuldig bin. — Es war also die Pein des Herzens, welche sie bewog mir zu erzälen, was Sie, bester Mann! mit Theilnehmen an meinem Schmerz hier lesen werden, wenn ich Ihnen sage, daß erst nach geraumer Zeit offenbar ward, die Krankheit meiner Frau sei unheilbar.

(Wir glaubten die Erzälung unterhaltender zu machen, wenn wir in diesem Verfolge derselben dasjenige einrüken, was der Herr v. K. hie und da an den Rand geschrieben hatte.)

Meine Frau hatte gleich nach Einbringung der Strassendiebe, folgenden Zettel gekrigt.

„Ich weis wer Ihr Herr Gemal ist. Er „wird gleich beim ersten Anblik mich als ei„nen Menschen erkennen, der ihn betrogen „hat.

„hat. Dies kan mich vielleicht sehr unglük-
„lich machen: Sie aber, gnädige Frau, kön-
„nen, so wenig wie, im eigentlichen Verstan-
„de Er, durch mein Unglük gewinnen. Kön-
„nen Sie aber auf irgendeine Art mich ret-
„ten, wenigstens machen, daß er mich nicht
„seh: so sollen Sie, in Betreff seiner Ju-
„gendgeschichte, Nachrichten bekommen, bei
„welchen Ihr Ehstand, vielleicht auch die Mo-
„ral Ihres Herrn Gemals, ausserordentlich
„gewinnen kan. So viel sei für jezt Ihnen
„gewis, daß ich seine Gesellschafterinn, Na-
„mens Hannchen, in Pommern gelassen
„habe.

„Baldus.“

* * *

Erst hatte meine Frau diese Nachricht ver-achtet, und mir die Ueberraschung lassen wollen, einen Kerl, der so viel Strafe verdiene, zu er-bliken; obwol es ihr bedenklich war, daß ich, (wie doch bei so verhassten Erzälungen natürlich seyn kan,) dieses Namens, ja nicht einmal des Daseyns dieses Kerls, und seines ehemali-gen Geschäffts, erwänt hatte. Sie hatte, als ich nach abgemachter Sache zurükgekommen war, auf eine sehr umständliche Erzälung sich gefreut. Da diese ausblieb, und sie doch nicht vermuten konnte, Baldus sei mir nicht vorge-führt worden: so bemächtigte sich — sie kan noch

heute

heute nicht erklären, wie: — Argwohn, und mit ihm, finstre Eifersucht, bemächtigten sich ihres Herzens. Es gelang ihr, wie es einer solchen Sele gelingen mus, sich frei zu machen — sie sagt jezt, daß damals die Zeit ihres eigentlichen Leidens gewesen ist. „Ein gutes Herz,“ sagt sie, „welches Ueberzeugung suchte und fand, „leidet unaussprechlich, wenn es nicht in demselben Augenblik, so wie es ist, sich darbietet. „Und das war mein Fall. Ich wusste nicht, daß „Misverständnisse eine Krankheit sind, in welcher der Unschuldige der Arzt ist. Er „kan nicht heilen, wenn irgendein Symptom „ihm verborgen bleibt. Ich fühlte, daß ich „noch nicht ganz gesund war; ich sehnte mich „unsäglich, es zu werden: — soll ich etwas zu „meiner Entschuldigung sagen: so ists, daß ich „meine Krankheit, die erste ihrer Art, zu wenig „verstand. Etwas entsezlichers als der Argwohn ist, kenne ich nicht; wie es möglich ist, „daß er in einer von zwo edlen Selen eine Minute bleiben kan, das hat unter den Philosophen, die ich gelesen habe, noch keiner mir erklärt. Man sollte glauben, der Argwohnende „könne die Erklärung nicht Einen Augenblik aufschieben; denn ob er Grund hat zu peinigenden Vermutungen, das ists doch, was der Leidende wissen will; und kan er den Augenblik „entfernen, in welchem dies entschieden werden „kan? Auf diesen Augenblik in einer Art von Hinterhalt

„terhalt zu lauern: kan das einer liebenden Se„le eigen seyn? Scheint dieses Lauern nicht den„Wunsch vorauszusezen, daß Beweise dessen, „was man fürchtet, gefunden werden möchten? „Die Liebe glaubt nichts finden zu wollen, als „Unschuld: warum sucht sie denn diese Unschuld „nicht in einer urplözlichen Umarmung, in un„gestörter Ergiessung der Fülle des geängsteten „Herzens? *) — Mit Schreken finde ich, daß „von zwei Dingen Eins wahr seyn mus: Ent„weder: Eine Sele ist nicht mehr gut, wenn „sie des Argwohns sich fähig findet; Oder: der „Argwohn ist ein Gift, welches mit jeder Minu„te, die disseits des Gebrauchs der Hülfsmittel „verstreicht, tiefer und tödlicher eindringt. — „Bei

*) Und wenn das nicht geschieht: kan dann was ärgers gedacht werden, als zusammen zu wohnen? Uns dünkt, der Sprachgebrauch selbst giebt durch das Wort Argwohn solche Vorstellung an die Hand? Wir können übrigens unsern Lesern eine sehr lebhafte Beschreibung des eifersüchtigen Argwohns nicht vorenthalten:

Me iuuenum facies pictae, me nomina laedunt,
Me tener in cunis et sine voce puer:
Me laedit, si multa tibi dedit oscula, mater:
Me soror, et, cum qua dormit, amica simul:
Omnia me laedent, timidus sum — —
Et miser in tunica suspicor esse virum.

„Bei dem Werth deines theuern Lebens schwör „ich dir heute, von nun an unverzüglich in dei„ne Arme zu fallen, wenn jemals dieser Dampf „der Hölle mich wieder ergreifen sollte.“

— Mit dunkeln, aber desto quälendern, Vermutungen hatte meine Frau sich getragen; aber immer war der Vorsaz bei ihr geblieben, noch Einmal nach den Namen der Strassenräuber mich zu fragen, wenigstens achtzuhaben, wie ich mich nehmen dürfte, wenn sie, als von ungefähr, den Namen Baldus einst aussprechen würde. Aber so mannigfaltige, und jezt wie immer, ungesuchte, Erweisungen meiner Zärtlichkeit, hatten dies nach und nach, so schiens ihr wenigstens, entfernt. Nur damals waren diese Gedanken wieder zurükgekommen, als ich sie gebeten hatte, sich mir zu entdeken. Zwar hatte sie mit Abscheu sie verworfen, weil sie jezt wusste, ich sei schuldlos, wie auch das Innre der Sache immer seyn möchte: aber ein falsches Schämen hatte hier seine, immer unausbleibliche, unglükliche, Wirkung gehabt; in ihrem Fall in der Art, daß sie ein Bekenntnis, welches auf ihrer Zunge war, zurükgehalten hatte. Mein unbesonnenes Betragen beim Abschiede — heute sagt sie: „die kindsche Unruh „über eine so plözliche Abreise“ — hatte alles wieder reggemacht. Ich war noch nicht aus meinem Zimmer gekommen, als schon der Gedanke in ihr wüthete, ich würde vielleicht nach

Pommern

Pommern gehn, wo, des Baldus Aussage nach, Hannchen war: so, daß auch meine bittendsten Briefe sie nicht hatten erschüttern können. Die Nachricht, ich geh' nach Pommern, welche ich aus Schlesien, zum Unglük eilig, folglich ohn Umstände, geschrieben hatte, war der Funken geworden, aus welchem dies ganze Feur aufschlug, so, daß ihre Gesundheit bis zu jenem hohen Grade drunter gelitten hatte.

Es war sehr schwer, ihre Ruh wieder herzustellen; denn wie sehr stark ist nicht aufs Gemüth der Einflus der körperlichen Krankheit: aber ihre Gesundheit wieder zu schaffen, das kostete ungleich mehr. Jezt, da endlich auch dies geglükt ist, konnte ich nicht länger warten, Ihnen diese Nachricht zu geben, da ich gewis weis, daß nichts, was mich betrifft, Ihnen gleichgültig ist. Anfangs hat meine liebe Frau dazu nicht einwilligen wollen; wie ich denn auch nur im Scherz ihr gesagt habe, daß Sie alles erfaren sollen. Aber als ich vor einigen Tagen ihr sagte, es werde Ihnen doch lieb seyn, zu sehn, daß die Sünde meiner Jugend das verdiente Mahs der Leiden mir gebracht hatte, ergriff sie diesen Gedanken, und bat nunmehr selbst, daß ich alles Ihnen schreiben sollte.

* * *

. . Ich reisse das übrige dieses Bogens weg. Ach! es waren Scherze; aber wie bitter ist in

so

so wenig Wochen mein Leben geworden! Meine Frau fing an zu klagen; und Herr Z. meinem Bedünken nach der grösseste Arzt unsrer Zeit, sagt mir frei heraus, er habe diesen Zufall als eine Folge ihrer grossen Krankheit befürchtet, zweifle auch, daß sie ihn übersteh. — Sie ist dahin, theuerster Freund! An wie schwachen Banden musste ihr Leben hängen! denn nur wenige Tage ist sie bettlägrig gewesen! Ich möchte sagen: jezt ging sie noch umher, und jezt staunten wir als Leiche sie an!*) — Als mein einzigs Kind gestorben war, glaubte ich, schriebs Ihnen auch, nichts sei entsezlicher als, das Geliebte zu überleben. Jezt empfinde ich doppelt, wie wahr das ist. Ich bin in der ganzen Welt allein. Ich sage mit dem Montagne: Mon monde est failli, ma fortune expirée! Je suis tout du passé. Mein Leben ist mir verhasst, wie ein zweimal erzältes Mährchen dem stumpfen Ohr eines Schläfrigen widrig wird.**) Mutter, Kind und Frau sind todt; und — (vielleicht ists ein Irrtum meines Gewissens,) aber mich dünkt, sich sei meiner sel. Mutter das nie wieder geworden, was ich bis auf jene traurige Begebenheit ***)

ihr

*) Ambulat: et subito mirantur funus amici!

**) Life is as tedious as a twice — told tale,
Vexing te dull ear of a drowsy man.

SHAKESP.

***) Im Ersten Bande:

ihr war! (Es gehört vielleicht zur menschlichen Schwachheit, daß Beleidigungen immer etwas zurüklassen! *)) Meine Schwester ist Hofdame in Dännemark. Mein grosses Vermögen wird mir lästig; meine Bedienung wird mirs noch mehr. Wäre es nicht Undankbarkeit gegen Gott und gegen meinen Fürsten: so würde ich beide dem Erstenbesten überlassen, und — ich schäme mich es zu sagen — zu fernen Wüsten fliehn. **)

Sie haben bei zween Todesfällen mich getröstet: könnten Sie es doch noch beim dritten! Er ist unter denjenigen, welche mich angehn konnten,

*) Vielleicht! sagt er? O wie gewis ist diese schrekliche Bemerkung! Und nur zu den Schwachheiten sollte das gehören? — Niemand beleidigen, und — Beleidigungen ausweichen: Leser kanst du das? — und doch klagst du? und verschreist das Leben? und nennst dich Christ? — Oder reizt das Christentum dich nicht, weil du soviel ihm nicht zutraust: so sollte doch die Ewigkeit dich reizen; denn ihr musst du es doch zutraun, wenn sie selig seyn soll. Und lernst du es nicht: so ists doch Zumutung des Unmöglichen, zu fordern, daß Gott in seine bessre Welt dich künftig aufnehme. — Brüder im Amt! möchtet Ihr doch an solchen Beweggründen zur Bekehrung vester halten! dem vernünftigen Menschen vernünftig sagen, was Seligkeit ist! z. E. Matth. 25: 30. 14. 1.

**) Alieni commodatique apparatus sunt (honores, opes); nihil horum dono datur: collatitiis et ad dominos redituris instrumentis scena adornatur!

ten, der heftigste, vielleicht auch der lezte; denn meine Schwester wird mich gewis überleben.

Indessen würde alles was ich trage, weit weniger mich belasten, wenn ich nur wüsste, ob Gottes Barmherzigkeit jene Unschuldige, welche ich ins Unglük stürzte, glüklich gemacht hat. Im allgemeinen schien meine sel. Mutter etwas davon zu wissen: aber daß sie mehr gesagt hätte, dazu konnten weder meine noch selbst meiner sel. Frau, Bitten, sie bewegen. Hat sie vom Glük nur in sofern geredet, als man Geld und Gut Glük nennt: so kan das meinem Herzen unmöglich genügen; denn mit der heftigsten Begierde wünsche ich das zu wissen, „ob „Hannchen ihre erregte Sinnlichkeit wieder be„herrscht hat; ob sie in dem Pfade wieder geht, „auf welchem sie in ihrem niedrigen Stande so „ruhig dahin wallte; ob das Laster ihr so ver„hasst geworden ist, wie es unter diesen Umstän„den ihr werden konnte?“ *) Vielleicht — welche Pein macht mir dieser Gedanke! vielleicht ist sie in dem Abgrunde verdorben, auf dessen Rand

*) Und dir, Leser, ist das gleichgültig, ob die **Eine**, oder die **Menge**, welche du verfürt hast, jezt Hausfrau ist, oder — am Galgen hängt? Denk dir nicht ihre **Raserei** — nein; das, womit sie in einer andern Welt dich **empfangen** und dich **ewig begleiten** wird, das ist **mehr** als Raserei! Raserei ist nur das Fesselschlos der Sele — **das wird zerspringen**: und dann hat sie **Geistskraft**!

ich sie hinführte! Vielleicht ist alles, was mich getroffen hat, ein Fluch der verfürten Unschuld gewesen! Kan nicht ihr Vater sie verkauft haben? Zur Tüke mit dem Handlanger Baldus vereint — welche Hölle kan er nicht angezündet haben! Des Baldus erschrekticher Brief, auf welchen ich beim Durchlesen und bei den Zusäzen auf dem Rande, gekommen bin, hat diese Qual meines Herzens verursacht. „Er „hat," schreibt er, „mich so betrogen, daß ich „ihn unglüklich machen mus." Ich weis nicht wie ers gekonnt hat? denn sein Auftrag war, in Arendswalde frische Pferde vorzulegen. „Er „hat Hannchen in Pommern gelassen!" wie war das möglich? denn wenigstens hat in Jahr und Tag meine sel. Mutter von ihr nichts gewusst. „Er weis Dinge, durch deren Entdekung meine „Moral gewinnen kan." Himmel und Erde! welch ein Gedank ist das! Mein theuerster Freund, ein belastetes Gewissen — ach! wärs der Kugel zugänglich; und wäre nicht das Gefühl der Unsterblichkeit der Sele ein lebendigs Gefühl;*) und wäre nicht ein Gott, der Misse-

that

*) Wie könnten sonst Heiden gesagt haben: Mihi quidem numquam persuaderi potuit, animos, dum in corporibus essent mortalibus, viuere: cum exissent ex iis, emori? (Cyrus beim Cicero.) Und noch schöner: Mors est quae efficit, vt nasci non sit supplicium . . . Numquam magis diuinum est (pectus), quam vbi mortalitatem suam cogitat!

SEN.

that, Uebertretung und Sünde vergeben kan — wenigstens „kan:“ o! ich versinke in so mannichfaltigem Jammer! Wer bin ich? Warum habe ich gelebt? Nimmermehr kan Gott zugeben, daß diese Fragen ewig unbeantwortet bleiben sollen. Aber hier „kan“ ich sie nicht beantworten — meine Sinne betäubt ein Grauen . . . *)

VI. Brief.

Hic lauet argentum, vasa aspera tergeat alter.
IVV.

Jgfr. Nitka an Julchen.

Haberstroh, den 19 Sept. Freit.

Dies ist nicht auszustehn, liebe Mademoiselle! Lassen Sie sich erzälen, wie es geht.

*) Der Schlus dieses Briefs war etwas ruhiger. Der Obriste bittet den Herrn Puff, ihm Nachricht von Hannchen zu verschaffen, was auch die dazu nehmenden Mahsregeln kosten möchten, indem sein Gewissen jezt vorzüglich der Ruh bedürfe. Er glaubt, eine Reise nach Königsberg werde ihn aufmuntern; erwartet alles vom Umgange des Herrn Puff, der Frau Janssen und Herrn P. Gros; und verspricht zu kommen, sobald er werde Antwort erhalten haben. — Die Leser werden aber in der Folge sehn, daß dieser Brief nur sehr spät in Herrn Puff Hände kommen konnte.

Der Herr Pastor hat von der von L* schen Familie keine Antwort erhalten. So schwach seine Frau ist: so hat sie doch Kraft genug, alles was von L* heisst, so kräftig zu schimpfen, daß der Saal bebt; kaum kan sie in Gegenwart ihres Manns sich mässigen. Daß sie mit erstaunlicher Herrschsucht fordert, er soll noch einmal an die Familie schreiben, können Sie leicht denken: aber die Sanftmuth, mit welcher er ihr dies abschlägt, sollten Sie ihm nicht zutrauen. Der Arzt frug heute, warum sie denn so sehr hierauf drünge? „Weil ich es nicht ausstehn „kan, mich so verstossen zu sehn," antwortete sie hizig.

Herr Bernd von L* und Frau Sabina von L* haben sich heute früh melden lassen. Die Frau Pastorinn ist sterbenskrank: gleichwol mus das Zimmer, (es ist der Sal in dem von ihr erbauten grossen und prächtigen Gartenhause,) so wie sie selbst, aufs prächtigste geschmükt werden. Ein von ihr selbst sehr schön gemalter Stammbaum, vermehrt, weil ich ihn unter einen Spiegel hängen musste, den Prunk. Herr Gros hat das jezt gesehn. „Ich glaube," sagte er zu ihr, „das Haus des Herrn Bernd von „L* ist das einzige, das Ihnen, mein Kind, im „Ernst zugethan ist: wollten Sie nicht diesen „Stamnbaum wegnehmen lassen; ich fürchte, „daß

LB Coburg

„daß dies misfällig seyn möchte!“ — Sie antwortete mit dem Ton, welchen man hat, wenn man ungern bittet: „Wenn du mich liebhast: so „las diesen Baum stehn; sobald ich todt bin, kanst „du ihn und das ganze Andenken an mich, aus„rotten.“ — Er strich ihr lächelnd die Wangen und schwieg. *)

Jezt kamen die beiden Gäste. Es sind zwei würdige Alte. „Las michs nicht entgelten, mei„ne geliebte Tochter,“ sagte die Frau Sabina von L*, indem sie sie küssen wollte, „daß man „dich so tödlich beleidigt hat.

— Ihr Gemal lies es nicht zu, daß sie den Mund dieser Kranken küssen sollte. Er wollte ihr die Hand küssen: sie zog die Hand weg. „Soll „ich denn, gnädige Frau . . . .“ Der Ton, mit welchem sie dies zu ihrer Tante sagte, war bitter.

„Nichts von gnädige Frau, mein Kind,“ unterbrach jene; und diese fuhr mit gemildertem Ton fort: „Soll ich denn das auch vergessen,

*) Auf die, mir zugekommne Frage: „Warum haben „Sie die Fr. P. Gros im Tode sich nicht bessern las„sen?“ antworte ich: „Weil sie in der Jugend schon „mit Heucheln anfing.“ Freilig in ihre Jugendgeschichte war ich nicht zurükgegangen, weil ich das Aehnliche in die Geschichte des Herrn Spes legen wollte. Lezteres habe ich nicht gethan: theils, weil ich einen solchen Lebensanfang zu scheuslich fand; theils, weil mein Leser ihn täglich sehn kan an so vielen . . . ich mus erst nachsehn, ob Spes einen Datiuum pluralis hat.

„gnädige Tante, daß Sie mein seligs Kind le pe-
„tit rejetton genannt haben?“ — (Ich weis nicht, ob ich das recht schreibe! es wird auch wol nicht viel gutes bedeuten.)

„Sagst du mir das, mein Töchterchen, um mich „gewis zu machen, daß du mir alles vergiebst: „so will ich dir herzlich danken, daß du an ein „für mich sehr demütigends Betragen mich erin„nert hast . . .“

— Sie fiel hier wieder ein: „Ich will das: „aber gesezt, ich sagte dies nicht in dieser Ab„sicht?“

„Ich fürchte, liebe Tochter,“ sagte hier Herr Bernd von L* ernsthaft, aber liebreich, „ich „fürchte, daß du noch kein versönlichs Herz „hast!“ *)

„Wir können,“ sagte sie verdrieslich, „da„von hernach reden, wenn ich erst sehn wer„de, ob man mich für diejenige wird erken„nen wollen, welche Macht hat, Veranstaltun„gen

*) Hofft du, Feind, es im Tode in dir zu finden? — Ich kenne keinen schönern Ausdruk als: „von Her„zen vergeben.“ Schon „Aussönen“ ist dem Sprachforscher ein süsser Fund in einer alten Quelle. — O Friede! — Fleh mit mir, Christ! vielleicht beten wir sie noch Einmal in die CHRISTENHEIT herab, die, im Himmel, Einheimische. Vielleicht kanst du selbst, friedloser Leser, hasserfüllte Leserinn, noch Einmal ein Unser Vater beten! heut unterwinde dichs nicht, wenn du eine göttliche Rache (oder nur — Majestät) glaubst!

„gen zu machen, die nach meinem Tode gelten „müssen?“

„Wir beide,“ sagte Herr Bernd, „werden „nichts verhindern.“

„Ich dächte auch,“ versezte sie spöttisch, „Sie „könnten es nicht.“

— Jezt kam der Kaffe, auf einem Dresdenschen Porcellaintisch, in welchen ihr Wappen gebrannt war. Das Porcellaingeschirr (ich habe es, nie so kostbar gesehn,) war eben so bezeichnet; und damit ja recht viel Pomp erscheinen sollte: so war der The zugleich mit aufgesezt, so, daß sehr viel Silberzeug, alles ganz neu, und alles mit ihrem, erhaben gearbeiteten, Wappen geziert, zum Vorschein kam; worauf noch Gebaknes und Früchte, auf eben solchem Silber, folgten. Der Anblik war prächtig; er befremdete den Herrn Pastor, der hernach, wie man ins Vorzimmer ging, dem Herrn Bernd gestand, sie habe ihm diese und alle andre Kostbarkeiten, die hernach noch vorkamen, nie gezeigt. Dieser schien das nicht glauben zu wollen. „Dies Gartenhaus, „mein Herr von L*,“ sagte Herr Gros etwas hizig, „gehört mir nicht, so wenig wie der Grund, „auf welchem es steht. Ich bin nie drinn gewe„sen, ausser wenn ich meine Frau nirgendanders„wo sprechen konnte; und auch das Innre dieses „Sals würde ich nie gesehn haben, wenn er nicht „jezt ein Krankenzimmer wäre. Sie sehn über „dem Eingang ein Wappen, welches ich immer

„als ein Zeichen eines fremden Gebiets angesehn „habe.“ — (Es ist da sehr glänzend und meinem Bedünken nach mit sehr gutem Geschmak, angebracht; vielleicht aber an der unrechten Stelle.) —

Es that diesem Herrn leid, daß der Herr Pastor sich beleidiget fand. „Es soll,“ sagte er mit schimmernden Thränen, *) „bald aufhören, Ihnen, „mein liebster Herr Vetter, eine fremde Besizung „zu bezeichnen, meine Niece habe es hingesezt, „wohin sie wolle.“

„Nimmermehr!“ antwortete er, noch mehr aufgebracht; „ich werde so wenig den Namen, „den Sie mir jezt gaben, noch das geringste, was „je meiner Frau gehört hat, annehmen: ich dächte, Versicherungen, wie ich sie hierüber gegeben „habe, Versicherungen auf Ehre, müssten einem „Mann, wie Sie sind, nichts zweideutigs übrig „lassen, es sei denn, daß mein schwarzer Rok Sie „reize, mich zu beleidigen?“

— Die Frau Sabina war gerührt: „Lieb„ster Herr Pastor, (wenn ich Ihnen denn doch „nicht einen Namen geben darf, der so gewis, „wie

*) Diese schimmernden Thränen, wenn sie aufrichtig sind, sind so gewis Herzensausflus, als die es sind, welche der Weinende im Fallen erst warnimmt. Aber sie sind selten aufrichtig! sie sind oft das Feuchtwerden des Kazenaugs, welches auf den Raub laurt, auf das, höher hinauf hüpfende, Vögelchen. Und dann pflegen sie mit einem Seufzen vergesellschaftet zu seyn, so, wie jenes Hinstarrn des Kazenaugs mit dem Heben des Hinterleibs.

»wie ich lebe, unsre Familie ehren würde!) ver-
»sichern Sie sich, daß wir Beide, und noch ei-
»nige von uns, Sie unendlich hochschäzen; Sie
»haben sich von allen Ihren Seiten, das heisst,
»vortreflich, — das heisst, als ein edler Mann,
»gezeigt. Mein Mann will warhaftig Sie nicht
»beleidigen.*) Wir Beide sind unwiderruflich ent-
»schlossen, nicht zuzugeben, daß die Familie das
»geringste nehme. Einigen armen Schlukern,
»die wir Ihnen nennen werden, geben Sie et-
»was; und geben Sie es ihnen auf eine so be-
»schämende Art, wie Sie immer wollen: sie finds
»werth, beschämt zu werden. Aber alles übrige,
»wie das Namen haben mag, gehört Ihnen . .«
— Er unterbrach sie. »Ich schäze Sie, mei-
»ne gnädige Frau, und Ihren Herrn Gemal un-
»endlich hoch: aber, halten Sie es mir zugnaden!
»Sie sezen mich in eine Lage, in welcher ich nie
»gewesen bin: Sie glauben, daß mein Ehren-
»wort ein Spiel ist! Ich bin . . . Warlich, Herr
»von L* . . .« (er stotterte hier, und war sehr
aufgebracht) »ich wiederhole es: mein Rok reizte
»Sie; mir befiehlt er, Sie zu verlassen.« — Er
machte ihnen eine schnelle Verbeugung, und ging
in sein Haus. — Doch ich komme von der Erzä-
lung ganz ab, die ich, wenn der Bothe abgefer-
tigt seyn wird, fortsezen werde.

*) Eine Bürgerliche hätte indessen doch gesagt: will warhaftig nicht Sie beleidigen.

VII. Brief.

Sophie bekommt einen Befehl, welcher diesem Buch bald ein Ende machen könnte.

Die Wittwe C. an Sophien.

Memel, den 20 Aug.

Komm wieder! o komm wieder, geliebte Tochter, mein Brief treffe dich, wo er wolle. Die Nachrichten von dir, welche ich durch Henriette L* erhalten habe, gehn bis so weit, daß ich weis, deiner Abreise Tag sei noch nicht bestimmt gewesen. Komm, liebste Sophie; denn deine Reise, die mich schon so oft hat bereun lassen, daß ich zu ihr meine Einwilligung gegeben habe, diese Reise ist nun unnöthig. Lies die Einlage, und freu dich mit mir, daß du, um so viel Monate früher, als wir gedacht hatten, mich umarmen wirst, mich, die mit grössester Zärtlichkeit sich nennt

deine treuste Mutter

verw. C.

N. S.

Wundre dich nicht, daß hier nur einzig die Unterschrift mit meiner Hand geschrieben ist. Meine Augen sind seit einiger Zeit sehr schwach. Sie hatten meinen Carl zuviel beweint. Auch meine Tochter hatte mich viel Thränen gekostet:

aber

aber in Absicht auf diese kan ich jezt, weil ich sie für todt hielt, mit dem Dichter sagen:

Ah! qu'il est doux d'avoir pleuré en-
vain!

VIII. Brief.

Deinde vbi consumpto restabit munere pauper,
Dic alias iterum nauiget Illyrias.

PR.

Die Majorinn von F. an ihre Mutter die Wittwe E.

Einschlus im vorigen.

Leipzig, den 10 Aug.

Seit dem Anfange dieses Jahrs, wertheste Mama, habe ich keine Briefe von Ihnen erhalten: ich will mich darüber aber nicht beklagen; denn fast fürchte ich, daß Sie ungehalten seyn werden, seitdem ich von Ihnen entfernt bin, nichts von mir erhalten zu haben. Aber seyn Sie so gütig, zu bedenken, daß die Unruhn des Kriegs, die öftern Veränderungen unsers Aufenthalts, und die Unsicherheit der Posten mich wol abhalten konnten, zu schreiben. Sollten aber diese Entschuldigungen nicht ganz gültig seyn: so wird das, liebste Mama, Sie gewis beruhigen, daß ich so glüklich gewesen bin, wie man

es

es immer seyn kan. Ich bin mehrentheils immer im Hauptquartier gewesen; und wann ich da nicht war: so war ich in Leipzig, oder in andern Städten, mitten unter den Unsrigen, und unter meinen und meines Manns Freunden. Da gestieh ich, daß die Scenen allerdings neu, und für mich um soviel unterhaltender waren, je eingezogner, eh wir nach Memel kamen, und selbst auch noch da (wenn ich es sagen darf,) ich immer gelebt hatte. Ich bin in solchem Kraislauf der Lustbarkeiten gewesen; ich habe alle, mir sonst unbekannten oder verdächtigen, Freuden so ungehindert genossen; ich habe das ehmals verborgne Ganze der Annehmlichkeiten des Lebens so theilnehmend kennen gelernt; meine Freundschaften haben sich so ausgebreitet: daß Sie es mir immer vergeben können, wenn ich nachlässiger gewesen bin, als ich es seyn sollte. Ich kan auch nicht bergen, daß die grosse Lust zum Briefschreiben bei mir sich verloren hat; denn vielleicht hat diese Unterhaltung nur dann einige Reize, wenn man einsam ist. Jezt schreibe ich nur, um Ihnen zu melden, daß wir bald das Vergnügen haben werden, Sie zu umarmen. Mein Mann wünscht meine Sachen in Ordnung zu bringen, da er für mislich hält, die dahingehörigen Schriften der Post anzuvertrauen; hiezu kommt, daß seine Kränklichkeit, die gewöhnliche Folge eines beschwerlichen Feldzugs, ihn gezwungen hat, seinen Abschied zu nehmen. Wir sind also wirklich

reiffer-

reiffertig. Es sei Ihnen überlassen, ob Sie gütigst in Ihr Haus uns aufnehmen wollen, oder ob wir ein kleines Landgut in Preussen kauffen sollen; denn da ein solcher Feldzug nur zu sehr erschöpfen musste, und ohnhin mein Mann vier bis fünf mal seine Equipage verloren hat: so können Sie leicht denken, wie sehr wir uns einschränken müssen. Der Himmel führe uns nur glüklich zu Ihnen: mich verlangt, Ihnen zu zeigen ꝛc.

IX. Brief.

Das ist ein böse Exempel, Das ein jglicher Amptsman, Richter oder Ratherr wolt einen Pfarrherr, Des kein ein fug, recht noch vrsachen hat, Nach seinem Laun freuentlichen vertreiben.

LUTH.

Henriette L* an Herrn L* zu Königsberg.

Umschlag um die vorigen.

Elbingen, den 9. Sept. Mittw.

Ich habe von diesen beiden Einlagen Abschriften genommen, und sie versiegelt an Herrn Korns geschikt. Ihnen, mein Werthster, schike ich die Urschriften, offen, wie ich sie bekommen habe, und auch beiliegenden versiegelten Brief der Frau E.—.*) Gesezt, meine Sophie wird wieder

*) Er folgt.

wieder gefunden, und kommt glüklich nach Memel zurük: o wie sehr bedaure ich sie dann doch! denn was dünkt Ihnen zu dem elenden kalten Briefe der Majorinn? Ich fürchte, diese Frau wird meiner und Sophiens treuen Pflegmutter grosse Pakwagen voll Elend bringen. Der Major hatte Vermögen: und jezt mus er „sich einschränken?“ Er war jung, gesund, beliebt und fähig zum Dienst: und jezt „hat er seinen Abschied?“ Das kan unmöglich mit rechten Dingen zugehn; und ist meine Vermutung wahr: so ist nichts unglaublicher, als daß die Majorinn unsrer Sophie die 18000 fl. lassen wird, welche die Frau E. ihr vermacht hat! Dann ist das unglükliche Mädchen so hülflos, wie man seyn kan. Ist sie in Königsberg: o liebster L*, so jagen Sie ihr den verwünschten Roman ihres überirdischen Leff** aus dem Kopf. Sagen Sie ihr, und sagen Sie es nur so nachdrüklich, daß es ganz durch ihre liebe stolze Sele fare: daß ein Mann, wie Herr Leff** ist, nie an eine arme Waise denken werde — ein so unmässig vornehmer Mann! Ha, liebstes Männchen, ich seh hier das Gesicht, mit welchem Sie die unterstrichne Zeile anlächeln. Euch Kaufleuten ists immer lächerlich, wenn Ihr von grossen vornehmen Leuten etwas hören müsst: aber hören Sie hübsch, was gestern der General F* meiner neugierigen Wenigkeit sagte: „Herr „Leff** hat mehr, als irgend einer meiner Bekann„ten, die Gunst der Kaiserinn und des Senats zu

„erwer-

„erwerben gewusst. Daß er jezt in den wichtig-
„sten Angelegenheiten gebraucht wird, das ist
„viel: *) aber das ist freilig ungleich mehr, daß
„er nächstens Oberpräsident der Tutelkanzlei
„werden wird, die Ihro kaiserl. Majestät errich-
„ten wollen.“ **) — Sophie wird gewis eine Warnung annehmen wollen, die von so guter Hand kommt; und will sie sich nicht warnen lassen: nun, so mus man glauben, daß dieser traurige Verlust ihres Vermögens ihren Verstand beschädigt hat. Ich wäre gewis bei aller herzlichen Freundschaft, die ich für sie habe, in diesem Fall die erste, die das glauben würde.

Ist

*) Keine der an mich gekommnen Fragen, hat mich mehr befremdet, oder vielmehr betrübt, als die: „Wer Ist Herr Leff * *?“ Ein Mann, dessen Leben so öffentlich war, **Eine** Tugend war, machte also nicht eher Aufsehn, als bis ich solches in eine moralische Schrift einwebte? Also hatte man das Grosse des Manns, aber nicht sein **Innres Grosse** gesehn? Mus ich nicht fürchten, daß wenn ich **auch sogar meinen Gellert** in dies Buch verwebt hätte, man fragen würde: „Wer ist der Mann?“ **Und** warum erkannte man denn den Hochgebornen und Tiefversunknen, **Tschernoy**, so geschwind, dessen Leben ich doch so sehr **verstekt**, dessen Kennbares ich doch so oft **verwaschen** hatte?

**) Dieses Collegium kam zwei Jahr nachher zu stande. Es besorgt besonders die Angelegenheiten der Pflanzvölker.

Ist aber unsre arme Sophie nicht in Königsberg: so weis ich nicht, ob Sie gut finden werden, im VanBergschen Hause von dieser Sache etwas zu sagen? Der versiegelte Brief der Pflegmutter kan vielleicht Dinge enthalten, die das verbieten; denn ich kenne diese vortrefliche Frau zu gut, als daß ich zweifeln sollte, sie merke die eigentliche Lage des jezigen Gemüthsstands und des Glüks ihrer Tochter.

Herr Malgre' ist noch hier. Der alberne Mann, glaube ich, kränkt sich, seine angenehme Frau sobald verloren zu haben! Er ist wenigstens so schwermüthig, wie ein Hänfling, dessen Weibchen verscheucht ist.

Jezt kommt er, und kann vor Freuden sich nicht fassen. Er hatte an Herrn Puff geschrieben. Jezt hat er eine Antwort in der Hand, mit welcher er im Zimmer umherläuft, wie ein Kind mit dem Weihnachtgeschenk. „O Mada„me! o der rechtschaffne Mann! o! der einzige „Mensch seiner Art. O der grosmüthigste aller „Menschen! O daß ich Ihnen vorlesen dürfte? „Ich unwürdiger, o! ich glüklicher Mensch.“

„Nun! ich dächte, der Odem sollte Ihnen bei „allem Ihrem O! vergehn.“

„Ach! ich darf Ihnen nichts sagen! Ihnen „nicht; ach! keinem Menschen! Ach, sagen Sie „Madame, ob man plözlicher aus der Noth ge-

„rissen

»rissen werden kan! Bester der Freunde, ach!
»könnte ich dir dankbar werden!«

»Und bei so vielem Ach! wird Ihnen der Hals
»nicht rauh?«

»Madame! Sie wissen nicht . . . denken Sie
»nicht, daß, wenn der grosmüthige Mann es
»auch nicht will, ich es Ihnen nicht doch sagen
»könnte?«

»Das denke ich allerdings, mein Herr; und
»mir ists sehr klar, daß Sie das mit gutem Ge-
»wissen können.«

»Nun, so wissen Sie denn . . . möchte ihn
»doch der Höchste dafür belohnen; ihn seine So-
»phie finden lassen, und so, daß er glüklich mit
»ihr sei. Ja, Madame, nie wars ein Mensch
»mehr werth, als Er! Müssen Sie das nicht
»gestehn! Wissen Sie einen in unserm eigennü-
»zigen Jahrhundert, der ihm einigermahssen gleich-
»käme? Dites, si vous en savez? La généro-
»té fut-elle jamais - - - y eut-il jamais mortel
»qui . .«

»Herr, sagen Sie es noch holländisch dazu:
»auch dann sind Sie sicher, daß ich noch nicht
»weis, ob es in Ihrem Kopf richtig ist.«

»Verzeihn Sie, Madame, ich kans nicht . . .
»je vous jure et proteste, je ne saurois vous
»le dire. Je ne puis.«

»Et moi, Monsieur, je vous promets et
»vous certifie que je n'ai pas le tems. Kom-
»men Sie nach der Post wieder.«

„Ich seh wol, daß ich es Ihnen sagen mus. „Sachez donc . . mais au moins, Madame, „que personne . . .“

„Au moins, Monsieur, sauvez-vous; die „Post will abgehn.“

— Der Mensch ist so erbarmungswürdignärrisch, daß ich fast glaube, Herr Puff hat alle Schulden für ihn bezahlt.

Und Sie, mein wundersamer Herr Gemal, würden sehr wohl — je vous jure et proteste, gar sehr wohl thun, wenn Sie drauf dächten, bald wieder zu kommen zu Ihrer

treusten und wakersten Frau H. L*.

N. S.

Noch niemals, mein theurster Mann, habe ich Ihnen dafür Dank gesagt, daß Sie sich erbarmt, und mich zur Frau genommen haben; jezt thue ich das von ganzem Herzen. Sie wissen eine meiner allerärgsten Begebenheiten: die, daß ich den Prediger zu *berg abwies. Sie haben gethan, was wenig Ehmänner thun: — Sie haben mich wegen dieser Tollheit gescholten; aber o, wie glüklich bin ich, diesen Mann nicht geheiratet zu haben! Können Sie es glauben, daß dieser Ihr bester Freund . . . doch ich will Sie nicht erschreken: kurz, er ist seines Amts entsezt! Gestolen hat er nicht; er hat nicht systemwidrige, und noch weniger falsche, Lehre gepredigt.

digt: es ist viel ärger, obwol er auch hievon nicht ganz frei ist; denn Sie werden hernach sehn, daß dieser Mann unmöglich ein Theolog seyn kan; daß er also im Grunde seine Predigten gestolen, und folglich nicht seine eigne Salbaderei, sondern fremde Lehre gepredigt hat. Boileau urteilte freilig nach einem christlichern Suum cuique:

On dit que l'abbé Roquette
Prêche les sermons d'autrui;
— Moi, qui sais qu'il les achete,
Je soutiens, qu'ils sont à lui.

Das hat man ihm zwar lange nicht beweisen können; „denn," sagte man, „wer kan alles „nachlesen? er versteht ein Haufen Sprachen; „wer kan entdeken, welcher Nation Postillen er „reitet?" — Doch ich mus Ihnen das umständlicher erzälen.

Er hat die Unbesonnenheit gehabt, welche kein Mensch, der den Werth des täglichen Brodts kennet, jemals hatte: in einer Gesellschaft die Lesung des Grandison, ja sogar der Miss Bidulph, zu empfehlen. Da hat man sogleich, wie das auch billig war, bemerkt, es müsse um seine theologische Erkenntnis, folglich auch um seine Amtsfürung, nicht richtig seyn. Unglüklicher Weise hat er gelächelt, als ein sehr verschwiegner Mensch ihm dies wieder gesagt hat. Noch unglüklicher war es indessen, daß man aus seinen Predigten nichts wider ihn aufbringen konn-

te: desto billiger aber war der Eifer, mit welchem man jezt drauf sann, ihn zu stürzen, besonders weil seine einfältige Gemeine seine Lehre und seinen Wandel für lauter und unanstössig hielt. Endlich war man so glüklich, durch einen Weg, den man pia fraus nannte, seine Briefe aufzufangen, und da fand sich, zu unsäglicher Freude dieser Eiferer, daß der Herr Prediger — Schauern und Entsezen, mein L*, wird hier durch Ihre Seele wandern, und Abscheu gegen einen so gefärlichen Wolf wird Ihr Herz durchziehn — daß, sage ich, dieser Prediger einen Roman geschrieben hat. Nicht „die Geschichte des „Grafen von P.“ Das hatten die Herren Zeloten lange gewusst, und sorgfältig verschwiegen, daß zwar auch ein Prediger, aber nicht dieser zu *berg, den Graf P. geschrieben hat. (Denn der Verfasser des Graf P. ist jezt Prediger in einer gar grossen Stadt, wo überdem ein wahres und also sehr vernünftigs Christentum herrscht.) *) Sein Buch ist ganz anders beschaffen; entweder meine Hand oder meine Feder zittert hier; ists die Feder: so glaube ich, daß sie auf dem Wagen aus Hamburg abgegangen ist, der jene verbrennenswerthen Kiele nach *berg brachte, mit welchen der abscheuliche Roman geschrieben ward. Der abscheuliche Roman, sage

*) Ein kritisches, ich erinnere mich nicht geschwind welches? Blatt gab hier eine (mir eben so entfallne) Berichtigung.

ge ich; denn er zielt drauf ab, „die wichtigsten „Kapitel der Sittenlehre, ja auch sogar einige „Dinge, die nicht oft genug auf die Kanzel ge„bracht werden, unter einer anlokenden Verklei„dung einzuprägen: kurz, Gellert und Richard„son können kaum landsverderblichere Absichten „gehabt haben, als dieser Mann!“ Nun hätte man gern mit patriotischer Freude diesem einstimmig verdammten Schriftsteller mitleidig einen Scheiterhaufen erbaut: aber leider die beweinenswürdige Toleranz lies das nicht zu. Man suchte also voll Muth, welcher bei einer so gerechten Sache ganz natürlich ist, den Pöbel heimlich aufzuwiegeln: aber der ist in unserm, von grund aus verderbten, Jahrhundert, wie das Vieh. Er lieh und kaufte diesen Roman, las ihn aufmerksam, und (doch kan dies lezte vielleicht eine Nachricht seyn, welche die Feinde des Manns aus frommem Eifer übertrieben,) und las ihn mit stillem Aufmerken, und hie und da mit rührender Ueberzeugung; besonders fand sich in *berg, wo er am häufigsten gelesen ward, *) daß dieser Pöbel, vorzüglich der vornehmere Theil desselben, anfing, mehr Achtung gegen die Geistlichen zu fassen; die Kirchen fleissiger zu besuchen; Bücher, die den Sitten des Christentums nachteilig sind, zu verwerfen; in der Erziehung der Kinder, vornehmlich der Töchter, treuer und behutsamer

) Mit Mad. L Erlaubnis: das ist irrig.

zu werden; kurz, sich Verbesserungen zu nähern, von welchen man behauptete, daß sie nicht durch ein Buch, das so offenbar Amphibium war, sondern durch Predigten bewirkt werden müssten. Man wollte, um diesem Uebel zu steuern, ein Mistrauen gegen die Amtsfürung dieses Manns erweken: weil man sah, daß er alle ersinnliche, obwol unbekannte, Postillen hatte: (denn sonst hätte ja ein Mann,

„der lose Künste trieb,
„Comödien und Verse schrieb,“ *)

unmöglich predigen können;) so gab man ihm willkürliche Texte auf: und seht, (so erzält mirs ein ehrlicher Leinweber aus *berg) „mein Pastor „stieg auf die Kanzel, und predigte, daß es nur „so schnurrte.“ Das konnte man nicht begreifen! Wie aber das Unglük sich in alles mischt: so musste es unglüklicher Weise herauskommen, daß der Prediger sich über alle einzelne Sprüche der Bibel hatte Predigten machen lassen; denn das konnte er bezahlen, weil sichs auf einmal findet, daß er sehr reich ist. Das war nun schon ein guter Strik zum Hängen: aber noch eins kam dazu. Er sagte bei Gelegenheit im Scherz zu einem seiner Vertrauten: „Wenn ein Mädchen Hei„ratsanträge aus Uebermuth ausschlägt: so kan „sie forthin nicht mehr die Achtung der Menschen „fordern; denn eine alte Jungfer ist in der That

„eine

*) Gellert.

„eine Sünde wider die Teleologie.“ Diese Worte mussten einige der Eiferer so wenig verstehn als ich; sie verdrehten sie also, und trieben dies und alles andre so lange, daß er endlich — seines Amts entsezt ward.

Soweit schlimm genug: aber jezt kommt das ärgste! die Gemeine, welche ihren Lehrer sehr lieb hatte, ward desto unwilliger, je stiller er hiebei war. Sie klagte über das, was er dulden musste. Die Sache ging nach Petersburg;

„— und seht, die Czarinn wollte,
„daß man ihm fernerhin das Priestertum vertraun,
„den Eifrern gegenteils es hart verweisen sollte.“ *)

Was sagen Sie, mein Kind, zu dieser herrlichen Anecdote? Eigentlich melde ich sie Ihnen deswegen, damit Sie unsern treflichen Freund zu Haberstroh warnen sollen, der, wie man sagt, eine Handschrift unter dem Titel liegen hat: „Geschichte des Herrn Gros,“ ein Buch, welches noch viel abscheulicher seyn soll, als Gellerts schwedische Gräfinn, ja, noch abscheulicher, als die Schrift des Predigers zu *berg. Sollte er sich aber nicht warnen lassen: nun, so bitten Sie ihn, daß er die Ausgabe dieser Schrift beschleunige, und dann lassen Sie uns zusammen recht herzlich über . . . (wie hies doch das Wort, das ich diesen Morgen las?) über die — Achronologie: lachen, da man im Jahr 1761. Leute im

*) Gellert.

Brand ſteken will. „Au tempora!“ würde Herr Puff hier ſagen.

X. Brief.

Sehr rührend.

Die Witwe E. an Sophien.

Beilage beim vorigen.

den 20 Aug.

Krank und halbblind nehme ich dies Blatt, um dir, mein Töchterchen, mein Herz auszuſchütten. Ich vergeh faſt vor Gram! Der kalte Brief meiner Tochter iſt ein Schlag oben auf mein Herz. Siehſt du nicht, daß dieſe Tochter alles geworden iſt, was man unter wilden Menſchen werden kan? Ich bin unausſprechlich betrübt! Sie iſt glüklich geweſen. Sie iſt arm. Der Major hat ſeinen Abſchied! Alles das ſagt ſie mit dem kältſten Blut von der Welt, ohne ſich einfallen zu laſſen, einer zärtlichen, faſt achtzigjährigen, Mutter zu ſchonen! Du kannſt, mein Fiekchen, leicht denken, was für Auslegungen ich über dieſen Brief mache. Herr Iſaac L* hält ſie für allzuſchreklich. „Ich habe Ihnen verſchwiegen,“ ſagt er, „daß Sie eine ausgeartete Tochter haben, und daß ich ſie auf der Oſtermeſſe ſo gefunden habe. Ich glaubte, der Ge-

„danke,

»danke, sie sei todt, würde Ihnen erträglicher »seyn, als die Gewisheit, eine Tochter zu ha»ben, die Ihre Hofnung nicht erfüllt.« — Mehr will er nicht sagen; ich auch nicht: ich mus schweigen, denn du siehst an diesen wankenden Buchstaben, daß ich Aermste aufhören mus.

Ich habe an die Majorinn geschrieben, und ihr Anweisung gegeben, in allen grossen Städten dissеit Kolberg dich aufzusuchen. Und nun noch eins. Von einer Tochter, wie diese jezt ist, darf ich nicht erwarten, daß sie irgendetwas wird verlieren wollen. Du verstehst mich schon; und ich mus meiner schonen. Zweitausend Gulden, *) die ich baar hatte, habe ich bei Herrn Isaac L* für mein Fiekchen niedergelegt. Bethör den Herrn Puff nicht; tritt Er jezt zurük: so werde ich dir helfen, so lange ich kan; denn mein Eingebrachtes werde ich noch nicht herausgeben. — O daß du schon Frau Puff wärst; denn ich werde bei meinen Kindern wol nicht wohnen können! Er würde als Freund die verjagte Mutter aufnehmen. So schwach ich bin, hoffe ich doch, daß ich in meinem bequemen Wagen noch würde nach Königsberg kommen können. Gott lasse mir doch das gelingen! Nimm anstatt der Erbschaft, die du haben solltest, den Muttersegen hin:

*) macht 666⅔. Rthlr.

hin: er ist alles, was ich nun noch habe; *) Gott lasse ihn auf dir ruhn — mit zitternder Hand verschreibe ich ihn dir als deine

treuste Mutter

Maria E. geb. Wagner.

XI. Brief.

*) So ungefär gab eine Mutter ihrem Sohn, der auf die Academie ging, ein zusammengewikeltes Papier: „Mehr habe ich hier nicht," (sagte sie, indem sie den Schrank wieder zumachte,) „aber," (sie legte ihr Herz an sein Haupt, indem er ihre Hand küsste,) „hier „habe ich mehr!" — So ungefär gab der Vater eben diesem Sohn, als der von der Brüke ins Schiff hinabgehn wollte, eine angebrochne Zehnthalerrolle: „Gott weis," (sagte er) „ob ich dir je **mehr** schi„ken kan! Nimm dies; und ich assignire dich auf die „Vatergüte Gottes!" **Sehr** — o ja, Gott sei gelobt! **sehr spät erst** sah dieser Sohn sich **in der** (fast unüberlebbar:) **traurigen** Nothwendigkeit das mütterliche Papier zu öffnen, weil eine unabwendliche Bedürfnis ihn niederdrükte. Vier Groschen fand er — und diese — waren hinreichend, seine Noth hinweg zu heben. — Das ist **Warheit**, mein Leser; und gehst du auf dem Pfade frommer Eltern: so wirst du jenem Sohn in der Ewigkeit **mehr** erzälen. Ihr, Armen: Eltern und Kinder! habt Glauben an Gott! *)

*) Es that mir recht weh, zulassen zu müssen, daß Raphelius aus dem Polyb, und mein eignes Nachdenken über Röm. 3: 26. Gal. 2: 26. u. d. gl. mich überzeugten: ich habe in πίστις θεῦ einen Nachdruk gesucht, der nicht drinn war: aber hernach freute ich mich, zu sehn, daß er nicht drinn zu seyn brauchte.

XI. Brief.

Anfang einer Geschichte für diejenigen Leser, die das Wunderbare lieben.

Sophie an Henriette L* zu Elbing.

Unter der Gewalt einer Creatur, die der Abschaum unsers Geschlechts ist, schreibe ich an Sie, ungewis, ob Sie meinen Brief jemals erhalten werden? Barbara Pahl ist der Tirann, der fürchterlicher ist, als Traitor und Tschernoy; doch ich will sie mit dem Ihnen und mir so widrigen Namen, Busch, nennen: denn so hies sie auch in ihres Vaters Hause. *) Sie weis, daß ich schreibe: aber sie verachtet mich viel zu sehr, als daß ich fürchten dürfte, daß sie mein Blatt sehn will. Es liegt mir auch nichts dran, ob das geschieht oder nicht. Das hat sie mir gesagt, daß ich nicht dran denken soll, eine Zeile in die Hände meiner Freunde zu bringen. — Ein kalmukisches Mädchen bewacht mich, wenn sie selbst schläft; und bei Tage bin ich unter den Augen einiger Kosaken. Gleichwol soll michs trösten, schreiben zu dürfen.

Ich bin im Hause eines Bauers, welcher Kulter heisst, zu Oliva. Ich sage Ihnen das, um,

wenn

*) Barbara heisst so in allen geringen Familien in Preussen.

wenn ein Mensch sich findet, der sich meiner erbarmen will, dies Papier ihm sogleich hinwerfen zu können.

Herr Leff** (denn ich vermute, daß Fanello Ihnen alles geschrieben hat,) Herr Leff** brach, — so könnte ich es nennen, brach in mein Zimmer — in Herrn Korns Hause. Ach Henriette — denn kan ichs verschweigen? ich kanns nie dahin bringen, daß dieser Mensch mir gleichgültig werde! Empfindungen, und genau die Lesten, die man unserm Geschlecht zuschreibt, verbieten mir, an ihn zu denken: aber das stärkste, was sie je vermocht haben, war wol nur das, daß sie mich zwangen, ihm zu entspringen. Ich hoffe, daß mein Herz noch heil werden kan; denn ich habe ihn nicht gesprochen. — Er und Fanello, die ihn schon lange gekannt hat, hatten sich kaum entfernt, als ich diesen Zettel vom Traitor erhielt.

„Ich schreibe mit geschlossnen und wund„geriebnen Armen. Sie sehn mein Blut auf „diesem Papier. Sie sind die einzige ganz „tugendhafte Person auf der Welt. Ich ha„be wenigstens, ausser Ihrem und Ihres „Bruders Herzen, keine Tugend gesehn. Sie „müssen des Erbarmens fähig seyn. Ich be„schwöre Sie . . *) mich zu retten. Sie

„ken-

*) Wir lassen hier Worte aus, die uns allzunachdrüklich scheinen.

»kennen den Residenten. Sie haben seinen »unvergleichlichen Character gesehn. Ich »zweifle nicht, daß Sie nicht alles über ihn »vermögen sollten. Ich bitte nicht um das »Leben. Ich bitte nur, daß ich nicht in das »entsezliche Sibirien geschikt werde. Kein »Mensch in Europa weis, so wie ich, daß »tausendmal sterben nicht so schreklich ist. *) »O Sophie, verschliessen Sie Ihr Herz nicht »dem Mitleiden. Ich glaube, daß Sie das »nie konnten. Bitten Sie um meinen Tod. »Vergebung kan ich nicht erhalten. Ich ha»be gegen die Majestät gesündigt. Aber mei»nen Tod wird man Ihnen zugestehn. Ich »hoffe das, weil man die Verbrechen einer hö»hern Person unterdrüken will. Das ist »schwer, wenn man mich leben lässt. Wol»len Sie nichts thun: so kan es die Sgra. »Fanello. Sie wird von hohen Personen un»terstüzt. Flehn Sie sie an. Geben Sie ihr »diesen

*) Doch nur durch die Härte der **Befehlshaber** — und das **vergebe** ich ihnen; denn ihre Religion ist **christlich**, (ungefär so, wie man jezt sie haben will,) aber **evangelisch** ist sie **nicht**. (Wären unsre Reformatoren **Menschenfreunde**: wie gern würden sie dann die Feder niederlegen, die jene grosse Sanction des wahren Weltglüks durchstreicht! die im Archiv der Menschheit so viel fälscht! Bet aber für sie, mein Leser; und beteten wir alle, anstatt zu zanken: so würden sie ernster suchen, und dann endlich die göttliche Urkunde antreffen, Ἀμὴν, Ἀμὴν.)

„diesen Wechsel. Er ist die grösseste Hälfte „von dem, was ich mit Recht habe. Für „Sie habe ich eine bessre Belohnung. Sie lie„ben Ihren Bruder über alles. Hier erröthe „ich; denn ich kans noch. Helfen Sie mir „zum Tode. Sie haben bis morgen abends „Zeit. Sobald Sie, es sei fruchtlos oder „nicht, das werden versucht haben, sollen „Sie den jezigen Namen und Aufenthalt „Ihres Bruders erfaren. Jgfr. Pahl wird „Ihnen bezeugen, daß dies Warheit ist. Mei„ne Hände erstarren von Schmerz. Helfen „Sie mir zur Erstarrung meines ganzen ver„fluchten Bluts.

„Traitor.“

Mit Grauen las ich diesen Zettel: Ich weis nicht, wie einige Helden des Alterthums, einige Engelländer unsrer Zeit, und einige nachbetende deutsche Schriftsteller, den freiwilligen Tod für einen Beweis des Muths ansehn können? Meine Empfindung ist ganz anders; ich halte den Selbstmord, und überhaupt jede Art der Beförderung des Tods, für den schimpflichsten Beweis der Jaghaftigkeit. *) Ich finde es lächerlich, daß man, des Lebens überdrüssig, den Tod sucht, wenn das Leben so war, daß man den

Tod

*) Mortem optabit, quisquis timet.

SEN.

Tod errang. *) Ich gesteh, daß ich mit Todsgedanken umgeh; denn ich kan dies Herzleid wol nicht lange tragen. Vielleicht kommt daher der tiefe Eindruk, den des Traitors Verzweiflung auf mich gemacht hat. „O Schade!“ rief unsre Pflegmutter, als wir in Vorlesung der Geschichte des Cato oder Hannibal (denn ich weis es nicht mehr, welcher von beiden so schimpflich aufhörte Held zu seyn,) bis dahin kamen.

*) So sagt selbst Epicur: Ridiculum est, currere ad mortem taedio vitae, cum genere vitae, vt currendum esset ad mortem, effeceris. Ebend. Und sollte nicht (ich schreibe zu einer Zeit, wo Werther so gedankenlos gelesen wird,) sollte nicht folgende Stelle ein Wort zu seiner Zeit geredet seyn? Nicht als fürchtete ich, man werde den Schwärmer thätlich nachahmen; denn mich dünkt, wir Deutschen fangen wieder an muthig zu werden: aber unsern jungen Herrn sieht doch das Ding so hübsch heidnisch aus. Meine Herrn! so ists nicht! hören Sie zu, was die abgeschiedne Sele des Paullus Aemilius einem angehnden Werther seiner Zeit zuruft:

Nisi deus is, cuius hoc templum est omne, quod conspicis, istis te corporis custodiis liberavit, huc tibi aditus patere non potest . . quare et tibi, Publi, et piis omnibus retinendus est animus in custodia corporis: nec iniussu eius, a quo ille est vobis datus, ex hominum vita migrandum est, ne munus humanum assignatum a deo, defugisse videamini. CIC. Nun aber war Aemilius kein Pastor.

men. Doch weis ich nicht ganz, wie ich zu dieser Betrachtung hingerissen werde? Beste Henriette! von unserm Geschlecht fordert man nicht Muth. Die Bereitwilligkeit, sich das Leben zu nehmen; ich will es frei bekennen, sie brennt in mir: sie mus also etwas weibisches seyn. Wir haben nicht so, wie ein Mann, etwas, das wir grossen Gefaren entgegen sezen könnten. So unnatürlich, so dem Geschlecht zuwider, wie der Selbstmord eines Manns ist, so lange noch das lezte, der Troz (diese äusserste Linie des Ganzen seiner Eigenschaften) ihm bleibt: so natürlich ists einem Weibe, einer Reih von Elend durch Annehmung des kürzesten zu entgehn, durch den Tod. In meinen Augen ist Agag der muthigste Mann des Alterthums. *) — Ich glaube, daß ich ohn Zusammenhang schreibe: aber sagen Sie selbst, welchem Elend geh ich entgegen? denn die Busch bringt mich — o ich schaudre — bringt mich zum General Tschernoy! — **)

Ich soll zur Ehre Gottes leben; hindert er die Schande nicht, durch welche ich dies Leben befleken soll: so werde ich sie nicht begehn — ich habe Mittel, mir das Leben zu nehmen. Bis dahin aber hoffe ich auf seinen Schuz; und

nicht

*) Es wäre meinen Lesern nicht rühmlich, diesen Mann nicht zu kennen.

**) Victorem captiua sequar! non nupta maritum!

nicht eher als bis die lezte Hofnung, die ich in die Tiefe meiner Sele senke, mich verläfft; das heifft: nicht eher, als bis ich ganz zaghaft bin, werde ich mein Leben angreifen.*) Vielleicht —

*) „Sophiens Versuche des Selbstmords waren uns in „einem weiblichen Character, **und zwar dieser** „**Art**, sehr widerlich.“ So sagt mein göttingscher Recensent; und wenn ich die Worte wegnehme, welche ich jezt unterstrich: so kan ich den Grund dieser Widrigkeit nicht begreifen. Entweder ich musste in meinem Buch des Selbstmords gar nicht erwänen — und das kan seyn; indessen lag mir die Sache am Herzen, und ich habe lieben Dank gekrigt. Oder ich **musste** vom Selbstmord reden. Sollte ich in diesem Fall meine Rolle **nicht** einem Weibe geben: so hätte mein Saz nach jenem „Mortem optabit quisquis timet“ **widerlegt** werden müssen; und bei einer, im Deutschen neu scheinenden, Behauptung hatte ich Versuche einer Widerlegung erwartet. Sollte ich die Rolle einem **Mann** geben? Rund heraus, ich bin viel zu sehr ein Deutscher, als daß ich Deutschland diese Schande machen wollte. Und wenn ichs denn doch gewollt hätte: so sind wieder zween Fälle. Entweder ich musste (immer von meinem Grundsaz ausgehnd: **der Selbstmord ist der lezte Grad der Feigheit,**) diesen Mann ganz furchtsam, ganz weibisch schildern: und das kan ich nicht, weil ich nicht Dichter, nicht Idealschöpfer, sondern nur Zeichner des **Gegebnen** bin. **Furchtsamkeit**, und im Vorbeigehn gesagt, **Neid**, kenne ich nur aus Datis: ihr Quell (man lege es aus wie man wolle, daß ich Alle, die mich kennen, mit Dank an Gott, also **in Demut**, aber fürwar auch **mit dem Stolz** eines **ganz deutsch** gebornen und **erzognen**, zu Zeugen auf-

süsse Hofnung! vielleicht sterbe ich vorher! denn ich fühle, indem ich schreibe, so sehr, daß ich krank bin *) . . . ich kan nicht weiter schreiben.

Fort-

aufrufe!) das kleinste Quelltröpfchen der **Furchtsamkeit** und des **Neids** war **niemals** in meinem Herzen. — Oder ich musste diesen Mann so, nicht **schildern**, sondern **aufstellen** wie Werther steht ... Entlas mich hier, Leser, denn Herr Göthe ist mein Zeitgenos. — Wenn ich aber die Widrigkeit meines Recensenten in der oben unterstrichnen Zeile, **darinn** also, suche, daß ich gerade „Sophien" diese Rolle gegeben habe: dann begreife ich sein widrigs Empfinden. Denn das war ein Fehler, den ich zurükzunehmen nicht Zeit habe, und kaum damit entschuldigen darf, daß ich durch mein unvermeidlichs zweimaligs Farbengeben die Erste Grundzeichnung der Charactere oft nur mit Müh zu sehn vermogte. Verzeih, Leser, daß ich hier von mir selbst sprach; denn der Göttinger forderte mich auf. Sieh seine Fehde S. 404, Jahr 1776.

*) Das dächten wir **auch**! und, lieben Herrn, wars denn Werther **nicht**? . . . „**Weg, Herr Ammerer, mit ihrer christlichen Moral!**" Gut! hier haben Sie eine **heidnische**: Ἄνθρωποι ἐνδέξαθε τὸν θεόν. ὅταν ἐκεῖνος σημήνῃ, καὶ ἀπολύσῃ ὑμᾶς ταύτης τῆς ὑπηρεσίας, τοτ᾽ ἀπολύεθε πρὸς αὐτόν. Ἐπὶ δὲ τῶ παρόντος ἀνάχεθε ἐνοικοῦντες ταύτην τὴν χώραν, ἐις ἣν ἐκεῖνος ὑμᾶς ἔταξεν . . . Μείνατε, μὴ ἀλογίσως ἀπέλθητε.

EPICT.

Fortsezung.

Der Sperling und das Gänseköpfchen.

Ich habe etwas sehr tröstends gesehn. Aus dem Fensterchen dieses Zimmers, das in einen Baumgarten geht, sah ich eine Kaze, welche, ich möchte fast sagen hämisch, mit einem gefangnen Sperlinge sich belustigte. Er war voll Leben, aber, (wenn ich noch Einmal so uneigentlich reden soll) durch die muthwilligste Marter machte sie ihn so betäubt, daß er oft still lag. Sobald er sich aber bewegte, ward er auf dem Punct, wo er jezt in die Höle eines Baums schlüpfen sollte, denn sein Flügel war zerbrochen, ergriffen. Endlich jammerte mich dies. Ich glaubte mich und die Busch zu sehn! Ich schrekte die Kaze, die mich aber ansah, als wollte sie sagen: „Was willst du, Gefangne?“ Jezt lag der Sperling nah an der Oeffnung des Baums; ich glaubte, er würde jezt entschlüpfen, und sah mit Thränen hin. In diesem Augenblik schos an der andern Seite des Hauses ein Kosak von ungefär sein Gewehr ab; die Kaze entsprang voll Furcht, und der Sperling entwischte. „Ihr seid besser, denn viel Sper„linge!“ so rief ich hier;*) mein Herz schwoll von Hofnung, und in wehmüthiger Freude bat

*) Worte der Schrift.

ich jezt Gott um Vergebung meiner Zaghaftigkeit. — Wie konnte ich das schreiben, was jene Seite dieses Blatts erfüllt!

Ich seze meine Erzälung fort.

Traitor war mir abscheulich. Ich glaubte, nachdem ich seinen Brief gelesen hatte, es sei sündlich, die Strafe eines so entsezlich bösen Menschen mildern zu wollen. Sein Versprechen, mir meinen Bruder zu nennen, hielt ich für eine leere Täuschung. Ich suchte mich zu zerstreun; als aber Marie kam, und mir sagte, Traitor werde Freitags nach Sibirien geführt werden: da überwand mich das Mitleiden. Ich las seinen Brief noch einmal, und fand, was ich erst übersehn hatte, fand — daß er sich auf die Jgfr. Pahl bezog. Nun klopfte in Einem Theil meines Herzens Mitleiden mit dem Traitor, und im andern Sehnsucht meinen Bruder zu kennen. Ich frug die Busch schriftlich, ob Traitor die Warheit geschrieben habe? aber da Marie sie nicht zuhause gefunden hatte, nahm ich mir vor, zu ihr nach Oliva zu gehn. Ich wollte Donnerstags früh abgehn, und sogleich wiederkommen. Ich sagte dies Vorhaben nur der Mademoiselle Korns, um zu verhindern, daß Herr Leff** nichts erfüre; denn ich war noch nicht genug gesammlet, um ihn zu sprechen.

Wir fuhren früh weg, und nah am Kornsschen Garten begegnete uns die Busch. Ich sagte ihr heimlich, was ich zu sagen hatte.

„Traitor

„Traitor ist ein Böswicht," sagte sie, „aber „das ist wahr, daß er Ihren Bruder Ihnen „nachweisen kan. Er schrieb mir gestern alles, „was Sie davon wissen können: aber ich war „zu eilfertig, als daß ich Ihnen seinen Zettel „schiken konnte."

„Haben Sie ihn noch?"

„Ja," (indem sie in die Tasche griff) — „warten Sie, ich habe ihn im gestrigen Kleide." Sie ging zugleich nach ihrem Wagen, der in der Allee hielt, verweilte sich aber sehr lange, und kam endlich sehr sorglos zu uns. — Ich begreife nicht, wie es möglich ist, daß man eine so schwarze Bosheit, wie diejenige, die in ihrem Herzen jezt reif war, nicht in den Augen lesen kan? Ein Mensch, der bei einem ehrlichen Gesicht ein Betrüger ist, mus eine erstaunliche Uebung gehabt haben: oder wie Herr Gros einst sagte, der Nervenbau eines Falschen mus eben so verkehrt seyn, wie sein Herz. *)

*) Oder, denn es ist ein dritter Fall, er mus in eine, ihm unüberwindlich scheinende, Verlegenheit gekommen seyn, und das ist oft der Fall bei jungen Gelehrten. Begegnet dir ein solcher, mein Leser: so rette ihn! du rettest dann vielleicht eine ganze Generation; ein Glük, welches freilig dir versagen kan, aber ein Glük, welches der störrige Jugendfeind vielleicht tausendmal befördert hätte, wenn nicht seine sclausche Anhänglichkeit aus Qu' en dira-t-on ihn gehindert hätte, junge Leute an sich zu ziehn. Verdriests dich,

Wir gingen in ein dikes Gehölz hinter dem Garten. Busch zog mich seitwärts, und entfernte mich, durch Erzälung eines Theils der Lebensgeschichte des Traitor, immer mehr von der Mademoiselle Korns, welche, wie wir beiseit gingen, sich niedergesezt hatte. Sie hielt des Traitor Brief in der Hand, reizte aber meine Neugierde so, daß ich auf den Weg nicht achthatte, bis ich in grosser Entfernung einen Schus hörte. „Wir werden uns verirren," rief ich, „sehn „Sie doch, wie finster der Wald wird!"

„Nicht doch," sagte sie, und ging nach der Gegend, woher der Schus gekommen war.

Ich blieb dabei, diese Richtung sei falsch.

Hier that sie endlich furchtsam, und lief; doch in eben der Richtung. „Wir müssen rufen;" (sagte sie endlich) „Mademoiselle Korns! wo sind „Sie?"

Sie wusste, daß diese viel zu fern war, horchte aber; und indem sie ein Geräusch hörte, lief sie dahin. Hier standen wir still. Plözlich sprang ein Kosak hervor, und verband mir den Mund. Ich lief; noch einige Kosaken sprangen zu, und Busch selbst haschte mich und lachte. Sie sprach polnisch mit ihnen. Ich sah, daß ich verraten war. Von meiner Empfindung will ich

hören zu müssen: „Sehn Sie, das ist der junge Mensch, „von welchem Sie einst so viel hielten!" so bist du so leer von evangelischer Liebe, als der, welcher diesen Vorwurf dir macht.

ich nichts sagen; im Walde, wo ich noch etwa 300 Schritte fortgeschleppt ward, war sie ein betäubends Grauen: wie wir aber aufs Feld kamen, ward ich in der brennendsten Rache mir meiner bewusst. Ich biss die Busch in die Wange, doch nur mit den Lippen, weil mein Kinn gebunden war, und sties den Kosaken mit Füssen, der mir aber mit aufgehabnem Kantschu meine ganze Ohnmacht auf einmal zeigte. Ich ward jezt in die Kutsche gehoben, und wir fuhren ganz langsam nach dem nächsten Dorf bei Oliva. Busch lies mich in ein Bauerhaus tragen, wo ich ausser einigen russischen Officiers niemanden fand; doch kam gleich darauf ein Kerl dahin .... ich habe nicht die Zeit von ihm zu reden. Er heisst Grob. *) Ich glaubte, er sei schuld an meiner Entführung, und redete ihn also sehr heftig an. Busch winkte mir und ihm; wir folgten ihr ins Gärtchen. „Halten Sie," sagte sie zu mir, „diese Schlafmüze von Kerl, für fähig, eine „List auszusinnen? — Liebes Grobchen, hast „du noch was Geld, Uhr und dergleichen?" — Er zog seine Uhr hervor, um sehr furchtsam mir sie zu geben. Sie nahm solche, „und nun, „Gänsköpfchen, marschir du wieder nach Dan„zig, und sag in deinem Leben nicht, daß du mich „gekannt hast." — Er fing eine dreiste Antwort an. „Kein Wort!" schrie sie; „sonst lasse ich

*) Sie hat vergessen, daß sie seiner schon erwänt hat IV B. XXX Br. S. 446.

„dir sogleich einen grünen Rok mit rothen Klap-
„pen anziehn. Herr von Krinskoi!“ —
Der Officier kam. Sie sagte ihm was ins Ohr;
Grob warf sich aufs Pferd, und entfloh mit
grossem Wehklagen.

Von hier trug man mich durch einige Baumgärten dahin, wo ich noch bin, wo auch kein Einwohner sich sehn lässt. Busch war mit der Kutsche nach der Abtei gefahren, kam aber gleich drauf zufus hieher. Hier ward ich durch Drohn mit dem Kantschu gezwungen, folgends Billet zu schreiben = = *) Ich erhielt bald drauf von Marien zwei Kleider, Wäsche (** und gegen 100. Rthlr. die von ihr in eine Tasche geneht waren, nebst 20. Ducaten, die ich einst vor langer Weile selbst in die Steifung eines Altagskleids eingeneht hatte, als ich in Danzig etwas ähnlichs hörte.**) Ich weis nicht, ob die Busch noch mehr erhalten hat; ich vermute aber, weil sie sehr verdrieslich mit dem Kosaken sprach, daß Herr Korns den Betrug gemerkt hat. Mich kan er wol unmöglich finden: aber der armen Marie wird er sich wol angenommen haben.

*) An Marien, S. 606. IV B.
**) Diese Stelle: und gegen — bis — hörte, warum der Jgfr. Pahl willen wieder ausgestrichen.

Fortse-

Fortsezung.

Sophie stiehlt. Nachricht den Ducaten betreffend.

Ich bin nicht mehr zu Oliva sondern zu Ich schlos gestern, weil ich hoffte, im Fahren meinen Brief, der offen ist, (denn ich habe kein Lak) jemanden hinwerfen zu können: aber wir sind zufus durch einen Wald gegangen, und jezt mitten in diesem Walde, in einem Gezelt, wo Russen sich befinden, welche Patronen füllen. Herr von Krinskoi ritt so triumphirend neben uns her, als habe er, wo nicht die edelste, doch eine Heldenthat, ausgefürt; und Kosaken, alle sich bruderähnlich, ritten und gingen neben uns. Busch ungefär wie eine Marktenterfrau ... Doch wozu male ich Ihnen dies alles! Ich bin so schwach, meine Henriette, daß ein Kosak mich tragen musste. Ich habe auf seinem Rüken — geschlafen! — so schläft ein Schaaf auf dem Pferde des Fleischers. Busch hat jezt noch mehr Kosaken, die uns alle mögliche Erfrischungen verschaffen. Ich geniesse von allem, und in der Betäubung, worinn ich bin, esse ich sehr viel. Ich glaube nicht, daß wir schon auf pommerschem Boden sind, denn meine Begleiter sind sehr furchtsam. Busch spricht wenig mit mir, ist auch fast immer (und

gleich

gleich jezt) abwesend. Sie hat Päſſe; und alle Officiere, die wir antreffen, begegnen ihr und mir mit groſſer Achtung. Jeder Officier mus seinen Namen unter diese Päſſe schreiben. Ich habe jezt einen gesprochen, der etwas französisch versteht. Ich durfte nichts weiter reden, als Busch kam, die von dieser Sprache nichts weis. Ich habe ihn um Bücher und Lak gebeten. Einen Ducaten, welchen er forderte, habe ich ihm, vielleicht umsonst, gegeben.

Ich habe geschlummert; denn mein Herz fühlt nichts mehr. Ich habe von dem Officier weder Bücher noch Lak erhalten.

Wie boshaft mus ein Mensch seyn, der einen Unglüklichen betrügen kan! Nicht der Verlust meines Geldes, sondern meine vereitelte Hofnung schmerzt mich: aber ich freue mich jezt doch, zu sehn, daß ich noch Schmerz empfinden kan! Hätte ich ein Buch: so glaube ich meine Gemüthskräfte unterhalten zu können. O wie gewis ists, daß wir uns selbst nicht genug sind! und wie ists möglich, daß es Menschen giebt, die nicht alles mögliche lernen wollen; wiewol es giebt ja auch Menschen, besonders meines Geschlechts, die niemals lesen! Welch Glük, wenn ich das verstehn könnte, was jene Russen vor meinem Zelt sprechen, obwol es vielleicht die kleinsten Gegenstände betrifft. Ich schreibe

gern

gern sehr viel: aber mein Papier geht zuende! Es ist mir lieb, daß ich den Officier nicht auch um Papier gebeten habe; es wäre eine Erhöhung meines Verdrusses. Mein Tintenfas, jenes im Etui, das Sie kennen, ist fast leer. Fast möchte ich dort Papier, so grob es ist, stehlen.

* * *

Ich habe es gewagt. Es ist sehr gutes Papier. Ich nahm, ohne zu vermuten, daß ich das könnte, eine freche Miene an, und riss es einem Soldaten weg. Er wollte mirs nicht überlassen. Ein andrer sagte ihm etwas, worüber sie unbändig lachten, und ich entsprang mit meinem Papier ins Zelt. Wozu wird mirs aber helfen?

— Jede Veränderung der Gegenstände macht mich auf eine Zeitlang fast sinnlos, so, wie jezt das Gelächter dieser Leute. Mein Leben kan ich vielleicht fristen: aber ohne Bücher ists wol nicht möglich, meinen Verstand zu retten!

Ich habe jezt mit der Busch gesprochen. Sie ist die einzige, mit welcher ich das kan, und ich werde öfter mit ihr reden: denn so sehr sie mich auch kränkt, so erhole ich mich doch durchs Reden. Ob Traitor meines Bruders Namen und Aufenthalt in der That gewusst habe? ob er mich verraten habe, oder ob vielmehr Busch ohne seine Vermittelung vom General gedungen ist? von allem dem kan ich nichts erfaren. „Womit habe ich Sie je beleidigt?“ so sagte ich jezt zu ihr.

„Und

„Und womit beleidige ich Sie? Ich mache Sie „zur Gemalinn eines der Vornehmsten; denn da„vor steh ich, daß Sie das werden sollen: ob er „mehr Gemalinnen hat, das ist Seine Sache.“

„Aber, liebe Jungfer Buschchen. . .“

Sie unterbrach mich: „Ei! wie freundlich! „so gut ists mir noch nicht geworden.“

Ich verbiß den Schmerz, mit welchem ich mir meine Niederträchtigkeit heimlich vorwarf, und sagte: „Wenn ich Ihnen für meine Freiheit das „bezahle, was der General für meine Sclaverei — „verspricht — warhaftig nie zahlen wird: wol„len Sie sich denn erbarmen?“

„Wie viel würden Sie zahlen, Mademoiselle „Waischen?“

„Mein ganzes Vermögen: 6000. Rtlr.“

„Soviel giebt der General nicht: aber wer „würde für Sie zahlen?“

„Der Banquier L* in Elbing, oder“ (ich wollte hier sagen, Herr Puff, oder Herr Leff**; aber plözlich schossen Thränen über meine Wangen.)

„Sagen Sie lieber: Herr Pahl in Danzig, „oder Jgfr. Pahl im Walde.“

„In der Mördergrube,“ rief ich, sehr bitter; denn ich war von Jammer durchdrungen. Sie lachte, und warf sich nicht weit vom Zelt unter einen Baum; da schnarcht sie, daß ichs hier hören kann. Wie kan man schlafen, wenn man so viel hölliſches im Herzen hat? Auf diese Art

ist

ist wol keine Lüke in den Anlagen eines Böswichts, wenn er mit einem Herzen schlafen kan, welches von Bosheit überladen ist.

Welche Freude! Jezt regt sich etwas unten am Gezelt. Ich seh hin, und jener Officier sagt mir ganz leise in gebrochnem Französisch: er gebe mir hier alles, was er habe. Dieu vous conduise!“ *) sezt er hinzu. — So gewöhnlich diese Worte sind: so sehr haben sie mich doch gerührt. Vielleicht gingen sie ihm vom Herzen! vielleicht sind sie dem angenehm, der jezt allein sich erbarmen kan!

Fortsezung.

Beitrag zur Selenlehre der Kosaken.

Ich bin sehr schwach, meine Henriette. Die Bewegung, welche der Abschiedswunsch dieses Barbarn (denn so sah er aus) in mir gemacht hat, hat mich sehr entkräftend erschüttert! Ich kan jezt weinen: aber es scheint, daß auch diese Thränen nichts lindernds haben; es kommt mir vielmehr vor, als vergösse ich in ihnen den Rest meiner Kraft. Wo werde ich morgen das Tageslicht sehn? denn in dieser Nacht will Busch sehr weit

*) „Gott geleite Sie!“

weit gehn; sie sagt, sie werde eine Postchaise bekommen?

Einer unsrer Kosaken, welchen ich mit Geberden, die ausdrükend seyn mussten, weil sie nicht Verstellung, sondern die einzig mögliche Art waren, mich ihm verständlich zu machen, bat, mich zu retten, sagte mir sehr viel: aber wie ichs nicht verstand, ward er böse; und als er mich weinen sah, weinte er bitterlich mit mir. Er zeigte zugleich den Adler auf seinen Waffen, und sezte seinen Säbel an seinen Hals. Ich verstand bald, daß er hierdurch zeigen wollte, wie es ihm ergehn würde, wenn man ihn haschte. Ich konnte ihn, da ich kein Geld merken lassen darf, mit nichts belohnen, als mit einigen Gurken, die ich ihm gab. Er ahs sie (denn dies geschah im Winkel des Gezelts) zu meinen Füssen kniend, und schluchzte, indem er den Kopf in meine Kleider hüllte.. Welch eine grosse Sele! Ich konnte diesen Anblik nicht ertragen, und winkte ihm wegzugehn. Er küsste meine Füsse; ich gab ihm noch einige Gurken; er nahm sie aber nicht, sondern troknete mit meiner Schürze seine Augen, und verlies mich. „Gott seze dich," rief ich ihm nach, „in Umstände, wo dein edles Herz die Freuden des Wohlthuns fühlen könne!"

— Ich erstaune doch, daß weder Herr Korns noch Herr Leff** uns nachsezt! Der Resident mus doch die Sache von der Fanello auch erfaren haben. Doch wir sind wol zu sehr seitwärts

wärts gegangen, als daß man uns hier suchen oder finden könnte. Ueberdem ist der Wald undurchdringlich; gleichwol mus in der Näh ein Dorf seyn, denn ich höre Hähne krähn.

Ich vergas, Ihnen zu sagen, was für Bücher ich bekommen habe: eine französische Uebersezung des Tacitus (den Ihr Herr Schwiegervater so gern las,) und . . . ein Wörterbuch. Lachen Sie nicht: doch wer könnte lachen, der an mich denkt! Es ist ein französischpolnisches Wörterbuch; für mich das brauchbarste unter allem, was je geschrieben ward. Zwar ich kans nicht lesen: aber ich will den Kosaken, der, wie Busch sagt, rein Polnisch spricht, um polnische Namen von Dingen, die unter meinen Händen sind, z. B. Papier, Brod ꝛc. fragen, dann nachsuchen, und so die polnische Aussprache erlernen. So werde ich den mehresten Russen, wenigstens meinem weichherzigen Kosaken, mich verständlich machen. — Also werde ich noch lange unter den Menschen seyn? O ja! ich merke das an der Gewalt des Triebs ihre Sprache zu erlernen. Es ist ja auch unmöglich zu entkommen! — Unmöglich! ich fand nie den Nachdruk dieses Worts so, als in dieser hofnungslosen Stunde!

Lak hat mir mein Officier nicht gegeben! sondern anstatt dessen ein klein Stükchen gelbes Wachs; vermutlich weil ich gesagt hatte: un baton — oder gar nur un peu-de cire. Also

musste die Sprache Zweideutigkeiten haben, um mich unglüklich zu machen? *) Gleichwol würde eine Stange Lak mich noch unglüklicher machen! ich würde sie mit Thränen benezen; denn wo soll ich siegeln? und wem, wenn auch das glükte, soll ich den Brief geben? Ist nicht der Mensch das einzige aller Geschöpfe, welches Alle seiner Art ohne Gefühl ansehn können, wenn er elend ist?

* * *

O Henriette! ich kan für Freuden kaum die Feder halten! das Stükchen Wachs kan mich retten. Ein Pettschaft habe ich. Ich will mit diesem Wachs, aus dem ich eine kleine Scheibe machen werde, siegeln, Ihre Aufschrift auf Eine Seite, und auf die andre deutsch, französisch und italienisch dieses sezen: „Wer dieses „findet, bekommt beiliegends Geld, und wenn „er gegen die erbarmenswürdigste unter allen „Unglüklichen menschliche Empfindungen hat, „und den Brief ungesäumt abgeben will: so „bekommt er von der Madame L* 50 Duca„ten.“ Dies Päkchen will ich dann in der Nacht in der Postchaise irgendwo vestmachen, und dann alles Gott überlassen. Vielleicht findet . . . ich kan nicht weiter schreiben. Was hilft Ihnen mein Brief, da ich nicht schreiben kan,

*) Cire heisst Lak, aber auch Wachs: denn man sezt nicht immer d' Espagne hinzu.

kan, wo ich dann seyn werde, nicht einmal, wo ich jezt bin! Beten Sie! o! beten Sie sehr ernstlich für Ihre

Sophie.

XII. Brief.

— Dicenda tacendaque calles.

PERS.

Herr Prof. T* an Herrn Past. Gros zu Haberstroh.

Nichts rührenders las ich jemals, als Ihren Brief, mein Theuerster! *) Ich weis ja aus Erfarung, was das heisst, durch den Tod getrennet werden! und ich war noch nicht so vest, wie Sie, noch nicht durch das öffentliche Versprechen der Treue bis in den Tod gebunden. — Aber Sie, mein Freund, gehn zu weit; und wenn ich nicht wüsste, was die Leiden einer Person, welche uns sehr nah angeht, in uns wirken können: so würde ich glauben, daß Sie Vorfälle Ihres Ehstands mir verborgen haben. Ich weis, daß Sie es nicht gethan haben, und kan also freimüthig Ihnen sagen, daß Ihre Vorwürfe Einbildungen sind.

*) Er kommt nicht vor.

Sie glauben, im Betragen gegen Ihre Frau hart gewesen zu seyn. — Wo denn? denken Sie Ihre Lebensgeschichte, diesen Ursprung Ihrer Grundsäze, durch; und gestehn Sie dann, daß Sie unmöglich andre Grundsäze haben konnten. *) Denken Sie Ihre Heiratsgeschichte durch; Ihre Lage gegen die v. L*sche Familie; das Verfaren dieser Menschen: ists nicht klar, daß, eben um Ihres ehlichen Glüks willen, Ihr Leben ehmals so und nicht anders seyn musste? War nicht alles verloren, wenn Sie, auch nur in einer Kleinigkeit, von Ihren Grundsäzen abgingen? Ich bin gewis, daß Ihre liebe Frau dies selbst zugestehn wird, sobald die Krankheit sich legt.

Allerdings ists indessen wahr, daß ein zartes Gewissen die Beruhigung theurer kauft, als ein minderbesorgtes; allerdings musten Sie, beim Anblik des Jammers Ihrer kranken Gattinn, weit tiefer als jede Andre, in die Prüfung jedes ehmaligen Auftritts hineingehn: dagegen wird aber auch Ihre Beruhigung einst desto leichter,

) Nimm meinen Glükwunsch an, Leser, wenn du mit deinen Grundsäzen in diesem Fall bist, daß sie das Resultat deines Lebens seien. Du wirst dann den Trost haben, welchen Herr T hier anfürt, zu sehn, daß deine Schikfale so, und nicht anders seyn musten; und das wird dich waker machen, und dich stärken, auch in der dunkelsten Zukunft etwas zu sehn.

leichter, und Ihre Ruh desto dauernder seyn. — Bis dahin verhelen Sie aber ja alles, was sich verbergen läßt, so sorgfältig, „daß Ihre Frau „von Ihren innern Leiden nichts merke.“ Jenes Geschlecht ist schwach. Die Bitterkeit gegen die Familie könnte leicht diese, im Grunde sehr gute, Frau zu dem Unmuth bringen, zu glauben, „sie sei von Ihnen wirklich nicht mit „der gehörigen Duldung und Zärtlichkeit behan„delt worden.“ Eine kranke Frau ergreifft oft sehr bald solche Anläße zum Argwohn; und überhaupt (verzeihn Sie dem Laien diesen Lehrton!) einer kranken Frau mus man ganz anders begegnen, als einer gesunden.*) Eine einzige übelverstandne Frage der klagenden Zärtlichkeit, kan gros Unheil anrichten; und wie sehr leicht ists, daß ein kranker Kopf unrecht versteh!

Ich darf Sie nicht bitten, durch Pflege und liebreiche Nachsicht Ihrer lieben Kranken soviel Erleichterung als möglich zu verschaffen: aber um Eins darf ich Sie bitten: Hüten Sie sich vor Ihrem gewöhnlichen Fehler — Sie wissen, daß das soviel heisst: „Unternehmen Sie nie, „sie überzeugen zu wollen, in dem Augenblik, „wo sie Leidenschaft äussert; schweigen Sie, „sobald Sie merken, daß Einer Ihrer überfü„renden Gründe ihr nicht einleuchtet; lassen Sie „es zu keinem Wortwechsel kommen, sobald Sie

*) Das merk du, junger Ehmann; sonst ist wenigstens Eur Erstes Lustrum verdorben.

„Zerstreuung, oder Wiederholung des schon Be-
„antworteten, und besonders Anspielungen aufs
„Allgemeine, an ihr merken. Zeigen Sie ihr
„durch jede Geberde der mitleidenden Liebe, wie
„sehr Sie an ihren Leiden theilnehmen: aber zei-
„gen Sie es ihr so selten als möglich durch wört-
„lichs Beklagen.“

Das Beste wäre wol, Sie entfernten sich vom Krankenbett, wenigstens für einige Stunden; ich seh vorher, daß Ihre Gesundheit bei dem ununterbrochnen Wachen eben soviel leiden wird, als Ihr Gemüth. Kommen Sie zu uns. Unser Freund Radegast bedarf unsers Trosts. Ich erstaune, daß Sie seinen Brief an Hrn. Puff durchlesen, und mir ihn wiederschiken konnten, ohn ein einzigs Wort hierüber mir zu schreiben. Ich verehre in Ihnen das Herz, welches so innig die Leiden einer kranken Gattinn fühlt, daß es für die Bekümmernisse Andrer keinen Sinn zu haben scheint: aber einem Mann, den Sie so sehr lieben, zumal da ers so sehr verdient, waren Sie doch ein Wörtchen, Eins wenigstens, schuldig. Er geht morgen erst ab: das sei Ihnen gesagt, damit Sie noch heute kommen. — Die Tröstungsart des Herrn Ribezal ist sehnswürdig. Er schlägt seinen Radegast mit der gewandten Hand kräftig an die Schulter: „ich „schlage“ (sagt Jener,) „mir alles aus dem Sinn. „Lieber Bruder! geh hin, und nimm Jucunden, „das girrende Turteltäubchen; und wenn dann

„die

„die Erste Göttinn deines Herzens einst ans „Tageslicht kommt: so sag: Mademoiselle! ich „könnte wahr und warhaftig nicht an„ders; Jucunde musste, wenns länger gewährt „hätte, den Tod davon haben: Sie aber hat„ten es so lange währen lassen, daß ich mit „gutem Fug, um Jucundens Leben zu retten, „Sie pro mortua erklären konnte. — Denn „warum ist sie so, gerade so, verschwunden, daß „sie keinem ihrer Freunde und Freundinnen für „dich irgendeine Anzeige gelassen hat, da sie doch „Braut war? Du hasts heute sehr gemisbilligt, „daß Sophie Herrn Puff schlechthin verbirgt, wo „sie ist. Hoho! sagtest du, lieber Puff,

— — Ducenda nulla videtur
Cauſſa —
Ardeat ipſa licet, tormentis gaudet amantis. *) —

„Ei! liebster Bruder, mach doch die Anwendung „auf deine Prinzessinn. Du magst mirs nicht „verdenken: es ist viel Roman in deiner ganzen „Geschichte. — Wenn Ich einst so weit komme: „so werde ich umhersehn, ob irgendwo ein lie„bes und gesundes Mädchen sizt. Dieser werde „ich meine Herzenspein klagen. Hängt sie das „Köpfchen; sagt sie Hm! so werde ich denken: „die ists! Ich werde sie fragen, ob sie es ist? und „schlägt sie die Augen nieder, oder seufzt gar:

*) IVV.

»so werde ich denken: es ist Rebecca am Brun»nen! und dann bin ich gewis auch schon zu»hause. Habe ich die Wahl: so habe ich die »Qual. Ich lache über die Junggesellen, die »so lange und leise umherschleichen, als woll»ten sie Mäuse greiffen. Wollen sie denn das »Mädchen erst unter funfzigen suchen, um sie »kennen zu lernen? Ein Mädchen kennen lernen »wollen, das heisst aufs Theater bliken, um »vorher zu sehn, welche unter den Vielen, die »jezt auftraten, am besten singen wird. Ich »seh — oder vielmehr, weil wir leider soweit »noch nicht sind, ich werde, wies denn kom»men wird, einer Einzelnen, oder Einer von zwoen, »in die Augen sehn. Sizt ein bischen einer ver»nünftigen Sele; es sei nun im Feur oder im »Wasser; sizts nur hübsch thätig da: so habe »ich die Hauptsache. Nun seh ich an der Farbe, »daß sie gesund ist; ich höre es überdem an der »Sprache; am Gange, und, kans seyn, am »Tanz, seh ich, daß sie, nicht um mich zu täu»schen, eine Schnürbrust trägt: nun ists rich»tig. Nun frage ich, (denn Einer wirds doch »wissen) ob sie nähn, spinnen, kochen, und »früh aufstehn kan? — Ja! — ob ihre Mutter »noch lebt? — Nein. — Gut; in Monats»frist ist sie meine Frau. — So, mein lieber »Bruder, mach du es auch. Jucundens Mut»ter ist freilig — Jucundens Mutter: aber »ich kenne sie; sie ist eine so gute Frau, daß ich

»selbst

»selbst zur Schwiegermutter sie nehmen möchte;
»*Viue*, würde ich ihr sagen,

Viue diu mihi, dulcis anus: proprios ego tecum
— — annos contribuisse velim!
Te semper, natamque tuam te propter, amabo;
Quicquid agat, sanguis est tamen illa tuus.
TIB.

»und schlüge sie ja um . . . . doch ich hoffe, sie »und jede werde an der Bensonschen Familie »ein Beispiel nehmen.« — Herr Radegast hörte dies lächelnd an, und ging tiefsinnig in meinen Garten hinab.

»Es ist zuverlässig Roman drinn,« sagte mir Herr Ribezal; »denn warum hat er mir, seinem »gewis sehr vertrauten Freunde, und Hrn. Puff, »seinem zweiten Vater, die Dulcinee nie ge»nannt, und nie das Schlos, nicht einmal den »Himmelstrich, wo die Feie die Rosenkette um bei»de zog? Es ist wahr, er liebt sie: aber er müsste »ein Herz von Schmehr haben, um Jucunden »nicht eben so zu lieben. Ich nähme sie mor»gen, wenn ich ad dies vitae zwo Portionen »Brod und Brosamen nach Advenant hätte.«

— Ich weis nicht, was ich von Hrn. Mag. Kübbuts denken soll? Er hat um eine lange Bedenkzeit angehalten; und auf Fürsprache der Gräfinn *ow hat er sie erhalten, da sie unterdessen den Mann, welcher Hrn. Bensons Amt vertritt, reichlich bezahlt. Seit einigen Tagen ist

dieser unglükliche Mann wieder tiefsinnig. Sie wissen, wie heiter, wie verjüngt er war; kaum zwanzig Jahre sah man ihm an, zumal seitdem er sich schwarz kleidet, welches seiner Gestalt viel Leben giebt. Ich kan mit Einem Strich sie Ihnen malen, diese schöne Gestalt:

Vt — rosae puro lacte natant folia. *)

XIII. Brief.

— Suis miseram me cepit ocellis!

PROP.

Marianne MärzEis an Hannchen zu Bergshöfchen.

Kanst du: so stell dir vor, in welcher Fassung ich schreibe. Diesen Augenblik habe ich einen Prediger gesehn, der ihm so ähnlich ist, als Ein Mensch dem bestimmten andern je seyn kan: aber mein Wagen fuhr so schnell, daß Ein einziger Blik alles war.

Unmöglich ists, daß Er es sei; denn Er studirte Medicin; und es wäre unverantwortlich, wenn er umgesattelt hätte. Und dann, wie wäre er von Rostok nach Königsberg gekommen?

Zwar

*) PROP.

Zwar hat Herr Ribezal von einem Radegast mir gesagt: aber Er kans nicht seyn. „Es „war ein närrscher Kerl," sagt er: aber mein Radegast war ganz gewis kein närrscher Kerl — doch wer weis, was dies Wort im Munde jenes Schlesiers sagt: Ueberdem sind soviele dieses Namens. Gleichwol der, von welchem Herr Ribezal und Frau Janssen sprechen, ist ein Theolog gewesen.

Hannchen! wenn Ers wäre! Zum Unglük regnets so heftig, daß ich nicht ausgehn kan. — Ich lege dies weg! denn mein Kopf dreht sich rund herum.

Hannchen! Hannchen! er ists! Nur kurze Zeit habe ich ihn gesprochen. Er ist Prediger zu Lindenkirchen, und musste eilen, um die morgende Predigt nicht zu versäumen. Hier liegt ein grosses Pak neben mir, an dessen Durchlesung mir alles liegt: aber mein Herz lärmt, und will, daß ich dir erst schreiben soll, was vorgefallen ist. — Ob ichs kan? Ach! wie ist er verändert! auf seinem Gesicht liegt ein zerstörender Gram: „Sie werden" (sagte er) „theu„reste Marianne, alles in diesem Pak finden!" — und doch kan ichs noch nicht öffnen! Warum kan ichs nicht? welche Ahnung? und woher die Unentschlossenheit, die bald die Schere ergreifft, um diesen Bindfaden durchzuschneiden,

bald

bald wieder für dich die Feder nimmt? — Nun, du sollst mit Julchens Boten wenigstens diese kurze Nachricht bekommen.

Ich sas voll Ungeduld über den fortdauernden Regengus am Nähtrahmen, und — verdarb alles. „Nun, Marianne,“ sagte Fr. Bürger, die ämsig hereinkam: „ein Prediger will „Sie sprechen? und kommt in so grausamen Don„nerwetter?“

— Ich flog zur Thür hinaus.

— Nicht der Radegast, welchen ich zulezt in einem dunkelrothen Kleide mit goldnen Schnüren gesehn hatte, sondern ein Mann mit herabhängenden Haren stand da, in einem aschfarbnen Regenrok. Aber es war mein Radegast. Der Regen rann pyplings, wie man bei uns sagt, von seinem ganz durchgeweichten Ueberrok: aber wie flog ich in seine Arme, und wie drükte er mich an seine Brust! Was wir sagten, das wissen nur Engel, welche gewis bei diesem Auftritt der reinsten Liebe waren. — „Ich komme „aus dem Buchladen ganz von ungefär; denn „von den Zeitungsblättern habe ich keins gesehn:“ das wars, was ich zuerst vernehmlich hören konnte. — Aber ihn und mich redend einzufüren, das ist heut unmöglich. — Er ist (dünkt mich) nicht nach Rostok gegangen, sondern hat von Stettin, wo der Gouverneur (oder wers gewesen seyn mag,) den Pas ihm verweigert hat, gerade nach Königsberg gehn wollen. Nach einer

ner unglüklichen und langen Seereise kommt er hier an, und findet die Nachricht der lezten gänzlichen Zerstörung seines väterlichen Glüks. Die mediciniſche Facultät versagt ihm die freien Collegia, weil er kein schriftlichs Zeugnis der Armut hat. Der Decanus derselben verlacht ihn, als er sagt, er könne das auf sein deutsches Wort versichern, daß er jezt arm sei. Diese unverschämte Ungerechtigkeit verdriesst ihn. Er frägt, ob, wenn er im Examine, welches er sich bei der Facultät erbitte, tüchtig befunden werden sollte, man von der Forderung eines schriftlichen Armutszeugnisses abstehn wolle? Dies wird, als eine Gnade, ihm versprochen. Er wird examinirt. Der Decanus befrägt ihn aufs schärfste — das Uebrige überging mein Radegast in seiner Erzälung: ich aber weis, daß sein Fleis ihm eine ganz ungewöhnliche Gelehrsamkeit verschafft hatte, wie bei uns jedermian das bezeugte; ich kan also leicht denken, daß die ganze Facultät — wie soll ich sagen? — über den jungen Menschen erschroken seyn mus. Plözlich ändert der Decanus sein Betragen: „Es bedarf wol," sagt er, „keiner „Stimmensammlung? hier bedarfs keines Zeug„nisses der Würdigkeit dessen, was wir nur je „zu gunsten eines geschikten Manns thun kön„nen!" Alle sagen Hrn. Radegast die verbindlichsten Dinge, und indem der Decanus den Einschreibbogen zurechtlegt, tritt mein deutscher

Jüng-

Jüngling vor: „Meine Herrn," sagt er, „ich „gab mein Ehrenwort, ich sei der Unterstüzung „bedürftig. Das Wort hat der Herr Decanus „verachtet; er hat überdem viel beleidigends „mir gesagt, welches ich aber nicht rüge, weil „nach der ganz unerträglichen Kränkung, mein „Wort verworfen zu sehn, auch selbst Baken„streiche mich nicht beleidigen konnten. Sie ha„ben, anstatt die Ehre des Vertrauens zu mei„ner Redlichkeit mir zu geben, lieber die Müh „übernehmen wollen, zu einem förmlichen Exa„men sich zu versammlen. Ists nicht natür„lich, daß ich nun glauben mus, im Betragen „des Hrn. Decanus sei nichts Ihnen fremd ge„wesen? Sie haben mich so unwerth gehalten, „auf die Aussage eines Einzelnen mir zu mis„traun, ohne mich zu kennen. Sie haben nicht „einmal gewürdigt, mich selbst um meine Glüks„umstände zu befragen, um, bei meiner Antwort „mir ins Gesicht sehn zu können. Man ver„gists nie, wenn man jemand Einmal gemis„handelt hat; *) Sie, meine Herrn, würden, so „oft Sie in Ihren Vorlesungen mich sähn, sich „hieran erinnern, und so würde jeder Blik auf „mich, mich Ihnen verhasster machen, weil je„der Blik Ihrem Herzen ein Vorwurf seyn wür„de. Daß ich das Vertrauen, mit welchem ich „kam,

*) Ists also möglich, daß, auch bei der besten Aussönung, man hernach jemals wieder auf den vorigen Fus komme?

»kam, unwiederbringlich verlieren musste, das »ist eben so natürlich. Wer mich einmal mit »Entschlossenheit beleidigt, ist — verzeihn Sie »mir diese Vergleichung — ist ein lustiger Kna»be, der nach mir warf; da darf ich ja nur — »ja da mus ich sogar — zurüktreten, dahin, »wohin sein zweiter Wurf nicht reichen kan.*) Ich »erkenne daher mit Dank Ihre jezigen gütigen »Erbietungen; ich gesteh, daß sie grösser sind, »als ich sie begehrt habe: aber ich kan sie nicht »annehmen, ohne mit Ihnen, wenigstens als »Zuhörer, in Verbindungen zu bleiben, welche »Ihnen und mir eine Last werden müssen. Ich »werde mich daher bei der theologischen Facul»tät einschreiben lassen, und empfehle mich Ihnen »gehorsamst.«

— Er konnte nicht, wie ers gewünscht hatte, mit der lezten Silbe abtreten, weil man erst das, von ihm übergebne, Schulzeugnis unter den Papieren hervorsuchen musste. Einige schwiegen bedächtlich still. Der Decanus nahm eine Prise Tabak, mahs Hrn. Radegast ganze Figur, und warf dann das Gesicht nach der Seite des Fensters. — »Ich erstaune,« sagte ein junger Doctor,

*) Wird das deinem liebenden Herzen schwer: so freu dich auf die Ewigkeit — da hört die Einsamkeit auf, in welche du, aus Furcht dich zu versündigen, dich flüchten müsstest. — „Aber ich könnte ja mit dem Be„leidiger mich explicir en?“ — Hättest du das doch deutsch gesagt, im Fall ein Sinn drinn ist!

ctor, „über den Hochmuth eines Bettlers.“ — „Schade,“ antwortete Herr Radegast, „daß Sie „dies lezte Wort hinzusezten; denn mein Herz „stand eben bei der Untersuchung, ob auch vielleicht mein Stolz über seine Gränze gegangen „war.“ — Der Decanus nahm das Wort: „hören Sie, Monsieur Radegast . . “

„Wollen Sie das da als Decanus der Facultät sagen?“

„Ja! . . .“

„So sagen Sie es einem, der in die Facultät aufgenommen zu werden begehren wird; „ich für meine Person betheure Ihnen, daß mir „die Lust dazu vergangen ist.“ — Er ging nicht jezt gleich zu den Theologen, indem er fürchtete, sein Herz steh jezt nicht so, daß er Segen seines Unternehmens erwarten könnte. *) Hierüber vergingen sechs bis acht Tage; und dann stellte er sich dem theologischen Decanus dar. Dieser, entweder Freund oder Verwandter jenes Unverschämten, nekte ihn aufs bitterste mit Fragen, die einen Professor befremdet hätten, war auch mit seinen besten Beantwortungen unzufrieden, sprach (welches freilig das angreiffendste war,) von unsern vaterländischen Schulen sehr anzüglich, und suchte durch hämisches Lächeln, weitläuftige Zurechtweisungen und Achselzuken ihn ganz aus der Fassung zu bringen. Als es unmöglich war,

*) Wiviel hast du verloren, wenn du so christlich nicht warst!

war, von seiten des Wissens ihm etwas anzuhaben, frug er, als von ungefär, wann er angekommen sei? Und kündigte dann mit heuchlerischem Bedauern die harte academische Strafe ihm an, welche nach einem, freilig possirlichen, Gesez, denjenigen hier trifft, der nicht in den ersten drei Tagen zur Aufnahme sich meldet. — Doch ich falle hier in die Weitschweifigkeit, mit welcher man von den Leiden der Geliebten gewöhnlich zu reden pflegt. Genug, Herrn Radegast Anfang in Königsberg war alle mögliche Widrigkeit. Von der Folge weis ich noch nichts, ausser daß Herr Puff seinem gesamten Elende ein Ende gemacht hat.

„Und wie gehts Ihnen jezt?“ sagte ich.

„Im Ganzen genommen, unbeschreiblich gut. „Meine Gegend ist ein Paradies; meine Einnah„me, so wie sie es immer ist, wenn die Quelle des „Segens sich öffnet; mein Amt, ein Freudenfest; „meine Gemeinde eine Versammlung, die nur nach „mir mich beurteilt; und mein Umgang ein Vor„schmak der Ewigkeit.“

„Und Ihr Herz?“ — daß ich die Augen niederschlug, daß ich roth ward, daß ich meine Hand in der seinigen entweder spannte oder erschlaffen lies, daß kanst du leicht denken.

„Mein Herz mit allen seinen brennenden „Wunden, theuerste Marianne, gehört Ihnen. „— Ich mus jezt fort, sonst müsste mein Pferd „fallen. Den Dienstag Hochzeitrede; den

„Donnerstag Wochenpredigt: wohl! Donner„stag spät bin ich wieder hier. Bis dahin“ — (er umarmte mich mit wehmüthiger Zärtlichkeit) — „haben Sie Zeit, sich zu überzeugen, daß „ich in jeder Hinsicht noch bin, der ich war. „Herr Puff hat durch Herrn Professor T* die„ses Pak mir zurükgegeben.*) Es enthält alles, „was Sie jezt wissen müssen, obwol in einer, „ausschlieſſend ihm bestimmten, Erzälung. Sie „werden mein Herz von der Seite drinn finden, „welche es Ihnen zu zeigen nie erwartete; und „das ist mir lieb, wies vielleicht auch Ihnen lieb „seyn wird. Aber fassen Sie sich! das sei mein „leztes Wort. — Und nun“ — er sah in die Uhr, „durch welches Schikſal und in welcher „Art sind Sie hier?“

„Eben durch Ihres Wohlthäters Vermittelung. „Mehr sage ich Ihnen künftig, wenn Sie nicht „mehr auf Dornen stehn.“

— Ists doch, als weigerte sich meine Hand, diese Papiere zu öffnen. Bittre Schwermuth in einem so glüklichen Leben? denn sie herrscht in seiner ganzen Gestalt. Wunden in einem Herzen, welches mich so unverbrüchlich liebt? denn einer wandelbaren Liebe ist Radegast nicht fähig. Hannchen! dies alles mus entsezlich seyn! Sollte wol . . .

Es

*) XX. Br. IV B. S. 271.

Es ist Abend! diese Nacht soll eines vermutlich bevorstehnden Unglüks Erste nicht seyn. Morgen will ichs lesen, das sei vest beschlossen.

Ich begreiffe nicht, warum Hr. Prof. T* noch nichts von dir hat? — Weisst du wol, daß der unglükliche Magister Kübbuts die angebotene Versorgung ausschlagen will? der arme Mann! Herr Prof. T* befürchtet einen plözlichen Rükfall.

XIV. Brief.

Ein Character, welcher, wie die Kunstrichter scharfsinnig bemerken werden, aus der schwedischen Gräfinn entlehnt ist; denn da kommt auch ein Jude vor.

Israel-Moses Wolf an Madame L* zu Elbing.

Umschlag über den eilften Brief. S. 93.

(Aus dem Französischen.)

Danzig, den 8. Sept.

Indem ich durch ein Vorwerk nah bei Wuzkow, auf der Strasse von Berlin, reise, finde ich in dem Postwagen, dessen ich mich bediene, dies Pak, welches mit Zwirn an einen Leiterbaum angebunden war. Durchdrungen von dem, was Sie auf der Ueberschrift finden werden; *) eil ich, Madame, durch eine Estafette

*) S. 114.

es Ihnen zuzuschiken. Ich lege die 6. Ducaten ein, die man mir drinn anbietet: diese unglükliche Person kan einst in dem Fall seyn, dies zu brauchen. Eben so gern entsage ich auch den 50. Ducaten, welche Sie auszalen sollen. — Mehr kan ich nicht erfaren. Die Leute sagen hier, sie haben nur zween Juden in dieser Postchaise gesehn; und der Postillon ist nicht da. Nichts als das sehr unleserliche Wort, „Dorf„Muschen“ oder „Naschen“ kan Ihnen einigs Licht geben; es stand auf dem Umschlage, mit Bleifeder geschrieben: aber es ist sehr verwischt. Man kennt hier weder das eine noch das andre. Ich geh in dringenden Angelegenheiten weiter. Der Gott unsrer Väter wolle der armen Unterdrükten barmherzig seyn, wie er Macht und Gewalt hat, und gern pflegt. Adieu, Madame; heisst Ihr Herr Gemal Jacob L*: so empfehlen Sie mich ihm. Einen sehr rechtschaffnen Mann dieses Namens habe ich in Amsterdam gekannt.

XV. Brief.

XV. Brief.

Neceſſe eſt aut imiteris aut oderis.
SEN.

Madame VanBerg, an Herrn P. Gros.

Königsberg.

Dieſe Einlage, welche von der Madame L* hieher geſchikt iſt, aber den Herrn L. hier nicht mehr getroffen hat, habe ich, ſeiner zurükgelaßnen Anweiſung nach, erbrochen *) = = = Madame L* ſchreibt, daß die Pflegemutter der Sophie gefärlich krank iſt, und daß man ihr alſo das Unglük derſelben verbergen mus. = = =

Ich halte mich für eine ſehr unglükliche Mutter. Meine ältſte Tochter würde ein beſſres Schikſal gehabt haben, wenn ich mein Herz überwunden hätte, mit ihr in Brandenburg zuſammen zu kommen. Ich habe ihr kein verſönlichs Herz gezeigt: wie bitter mag ihr Gedanke an mich im Sterben geweſen ſeyn! Und, um alles, was mich quält, zuſammenzufaſſen: nichts kan bleibendere Bekümmernis erregen, als, wenn man fühlt, daß man für die Erziehung der Kinder Rechenſchaft ablegen ſoll. Zwar Herr Do-

*) Wir laſſen hier die Betrachtung weg, die die Madame VanBerg über Sophiens Schikſal anſtellt.

mine sagte mir, als er noch in Hamburg mit uns war, „man müsse einer Witwe nicht zumu„ten, daß sie das schwere Geschäft der Erziehung „der Kinder, besonders der Töchter, allein tra„gen sollte, zumal wenn die Vormünder entweder „nicht Lust, oder nicht Fähigkeiten hätten, einen „Theil dieser Last auf sich zu nehmen:“ aber meine Tochter hat ihn, wie mich, bethört, weil es ihm und mir an der Hauptsache fehlte; ihm, an Kenntnis der Welt, und mir, an Gelehrigkeit — Meine jüngste Tochter wird mir vielleicht den Kelch der Leiden voll einschenken! Ich fürchte, daß sie ein unfolgsames Herz hat; urteilen Sie aus dieser Erzälung:

Sie bezeugte soviel Widrigkeit gegen den Gedanken an Herrn von Poufaly, daß ich endlich glaubte, durchdringen zu müssen: ich bat ihn zum The. Sie wissen, daß er der angenehmste Mensch von der Welt ist. Aber so sah Julchen ihn gar nicht an. Alles, was sie that, geschah mit einem geliehnen Wesen, so, daß man deutlich sah, wie sehr auch ihn dies alles zwang. Sie bat mich, (und sollte nicht auch das aus Störrigkeit geschehn seyn?) „mit Herrn von Poufaly, in „ihrer Gegenwart von Herrn Schulz zu reden.“ — Ich sagte ihm wörtlich das, was Sie mir geschrieben haben. Sie sagte hiezu nichts, bis ich frug: ob sie meiner Meinung sei? „durch„aus!“ sagte sie mit einem Ton, der mir nicht gefiel. Der Herr von Poufaly sagte drauf: „der Hof-

„rath

»rath wird vermutlich nach Königsberg kommen. »Ich bin weit entfernt, mir aus dem, was ich »gethan habe, ein Verdienst machen zu wollen; ich »bitte Sie vielmehr, mit gewis nicht zweideuti»ger Empfindung, um Vergebung: aber der Hof»rath kan nur durch Freunde und Geld gefärlich »werden. Ich habe beides; und wie glüklich »wäre ich, wenn Sie glauben wollten, daß bei»des nur dann für mich einen Werth hat, wenn »ich es in Angelegenheiten würdiger Menschen »brauchen kan!«

— Julchen machte eine Verbeugung, und sagte sehr kalt das kalte Wort: »Sie sind sehr »gütig!«

— Sie wissen, daß sie sonst nicht nöthig hat, aus dem Komplimentenbuch etwas zu recitiren.

Ich war unwillig, und lies sie mit ihm allein.

Sie kam mir nach, und bat, wie Störrige dann thun, wenn man ihnen zu mächtig wird: »ich möchte sie doch nicht so ausfezen.« — Sie hatte einestheils recht: aber, wie gesagt, ihr Betragen verdros mich; denn diese vereinten Begebenheiten haben mein Herz schon ungeduldig gemacht. Ich befahl ihr, hineinzugehn. Ich stellte mein Mädchen an die Thür. — Diese erzält mir, der Herr von Poufaly habe Julchen gesagt: »Ich glaube, mein gnädigs Fräu»lein . . .«

Julchen unterbrach ihn: „Sie geben mir da „einen Namen, der mir nicht zukommt.“

„Mir,“ versezte er, „mir sind alle Länder „gleich; es giebt Länder, wo Einheimische mir, „weil ich ein Pole bin, den Adel so absprechen „würden, wie Sie, obwol irrig, vermuten, „ihn hier verloren zu haben.“

„Mein Vater war ein Kaufmann,“ sagte Julchen.

„Sie wissen,“ erwiederte Er, „daß, auch aus„ser Curland, sehr viel Adeliche den Handel trei„ben; und ich thue nichts anders, da ich bestän„dig Witinnen *) die Weichsel herauf schike.“

Sie fiel ihm wieder ein: „Ich würde noch ver„ächtlicher seyn, wie ich jezt in der That bin, „wenn ich läugnete, daß ich Herrn Schulz ge„liebt habe; ich würde ihn geheiratet haben, „wenn er es werth gewesen wäre. Gesezt, ich „rechnete mich unter den hiesigen Adel: so halte „ich diese Würde, als hätte ich sie in der That, „so hoch, daß ich mich jezt freuen würde, wenn „Bürgerliche mich friedlich in ihre Kraise auf„nehmen wollten. Verschonen Sie mich,“ (sez„te sie zitternd, und wie das Mädchen glaubt, wei„nend hinzu,) „verschonen Sie mich mit einem „Namen, über welchen wir uns immer streiten „würden. Er würde mich immer erinnern, wie „tief ich unter die Achtung der Menschen aller Art „herabgefallen bin, und wie viel tieffer ich ge„fallen

*) polnische Frachtkähne.

»fallen wäre, wenn bei einem so verwarlosten »Herzen ich zum Unglük die adeliche Würde ge»habt hätte.“

»Dies ist zu rührend,“ sagte er, »als daß »nicht mein Herz bewegt werden sollte; es hat »vielleicht das Glük, mit dem Ihrigen gleichge»stimmt zu seyn. Glauben Sie, ich seh genau, »worinn Ihre zu feine Empfindung der Ehre es »übertreibt; ich unterstehe mich auch, es Ihnen »zu sagen: aber was Sie fühlen, das fühle ich »warlich auch. Schreiben Sie, wenn ich jezt »nichts mehr erbitten darf, schreiben Sie blos »dieser meiner Empfindung der Ehre alles zu, »was ich thun werde, um Ihnen zu zeigen, daß »Herr Schulz nicht furchtbar seyn kan, weil er »nichts als Geld, Unerschrokenheit und Unver»schämtheit hat, und weil er überall an Leute »kommt, welchen Sie von Ihrer so sichtbarguten »Seite bekannt seyn müssen, indem die Schilde»rung, die man mir von Ihnen gemacht hat, so »ganz genau zutrift.“

— Julchen antwortete hierauf (noch so bewegt, wie vorher): »Es war ein Unglük für mich, »daß man Ihnen eine so vortheilhafte Beschrei»bung von mir machte. Hätten Sie, so wie »jezt, gewusst, wie sehr viel Warheit in dem »war, was der Hofrath von mir sagt: so wür»den Sie mich, mich alsdenn zu glüklichs Frauen»zimmer, der Vergessenheit überlassen haben, wel»che ich jezt nicht hoffen dürfte, wenn ich nicht

„Muth genug hätte, sie auf einem schweren Gan„ge zu suchen.“ —

— Der Herr von Pousaly scheint ein sehr gutes Herz zu haben; er ward gerührt, und sagte, mit einem Ton, der das verriet: „Können Sie, „mein Fräulein, in der That das misbilligen, „was das grosse Gesez der Ehre mir befahl?“

„Ich kan darüber gar nicht urteilen: aber „Sie widersprachen einem Menschen, den ich „selbst nicht widerlegen kan! Sie hätten unglük„licher werden können, als Sie es beim Schmerz „Ihrer Wunde gewesen sind; denn Sie vertheidigten eine böse Sache — o Herr von Pousa„ly! Sie verfochten den Ruhm einer Person, die „nicht werth ist, daß ein Mann, wie Sie, an „ihrem Schikfal theilnehme! Ich habe, so wie „ich hier, mein Herz fühlt mit welcher Demüti„gung, vor Ihnen size, nichts als das, was in „einer Welt von lauter guten Menschen genug „seyn würde, Tugend: aber in einer Welt, wie „diese, erscheine ich nun ganz ausgeleert: ich „habe meinen guten Ruf verloren.“

„Erlauben Sie mir, Ihnen Eine Vorstellung „zu thun . .“

Sie fiel ihm ein, und sprach französisch. Er antwortete mit sehr dringendem Ton in derselben Sprache. Julchen gab mit sanfter Stimme eine Antwort — und klingelte. Ich hörte geschwinde die Aussage der Magd, und ging hinein.

Ich

Ich fand Herrn v. Poufaly in einer heftigen Bewegung des Gemüths; meiner Tochter Gesicht aber sagte schlechthin nichts. Ich glaubte das Gespräch wieder aufnehmen zu müssen, und sagte: meine Tochter wisse meine Misbilligung; denn so klein ihr Versehn, und so gewis es nur ein Mangel der Klugheit sei: so müsse ich doch, so wie sie selbst thue, es misbilligen; ich könne mich aber nicht überreden, daß sie von Herrn Schulz etwas zu befürchten habe. — Sie verlies uns hier mit Thränen; und ich hielt sie nicht auf, indem ich — freilig zu spät, fühlte, daß ich sie beleidigt hatte. Herr von Poufaly antwortete, indem er stark den Odem zog, wie, wenn man, noch voll von einer stillen Bewundrung, etwas sagen will. „Ich wusste, daß ich das „feinste Gemüth entdeken würde: aber daß ich ei„nen Engel sehn würde, das wusste ich nicht! „Welche Empfindung! sie ist ganz Gefühl der „Ehre! Sie hat ungleich weniger versehn, als „selbst diejenigen ihres Geschlechts, welche man „zum Muster aufstellt: aber sie glaubt im In„nersten der Sele, daß sie . . ich mag mich ih„res scharfen Ausdruks nicht bedienen! sie glaubt, „sich ganz unwiederbringlich entehrt zu haben. „Es scheint, daß sie glaubt, ich habe zuviel ge„wagt, indem ich die allgemeine Hochachtung, „welche man einstimmig ihr giebt, als einen Be„ruf, sie zu vertheidigen, (und, wie ich glaube, „mit Recht) ansah; sie scheint zu wünschen, daß

„ich

„ich nie wieder in diese Sache gemischt werden „möchte: aber . . .“

— Er ward hier sehr tiefsinnig; — „aber,“ fuhr er endlich fort, „Ihnen darf ich nicht ver„schweigen, daß Herr Schulz gewis nach Königs„berg kommen wird. Ich sage es Ihnen, um „Sie zugleich zu versichern, daß Sie kaum etwas „zu fürchten haben werden. In seinen Händen „sind weder Briefe noch Abschriften. Herr Gros „nahm sie ihm, als ein Mann, welcher das Herz „genug kennt, um zu wissen, und (wie er es auch „gethan hat) mir vorhersagen zu können, daß „Herr Schulz viel zu beschämt und viel zu eitel „seyn würde, als daß er je gestehn sollte, ein „Pfaffe habe ihm diese Briefe genommen. Dies „ist sehr pünktlich eingetroffen: Herr Schulz läug„net diese Sache in allen Briefen, auch in Brie„fen an mich, und spricht viel von Grosmuth, „die ihn bewogen habe, diese Briefe unmittelbar „Ihnen zuzuschiken. Darf ich Ihnen rathen, „einigen Vertrauten die Urschrift zu zeigen? Er „kan ihre Gültigkeit nicht läugnen; denn er hat „die Gewohnheit, auf jeden Brief, welchen er er„hält, den Tag des Empfangs und der Beant„wortung anzuzeichnen. Sie sind dann von die„ser Seite sicher; so sicher, daß der Ausschlag „der Sache Ihrer Tochter ganz gewis rühmlich „seyn mus. Dann bleibt ihm nichts, als, theils „Erkaufung schlechter Menschen, (und was kön„nen die bei einer so sonnenklaren Sache thun?) „theils

„theils Gewalt. Ich glaube nicht, daß er bis „zu diesem Grade aberwizig ist; ist ers: so über„lassen Sie es mir, Sie, wo es nöthig ist, als„denn zu warnen, oder, Gewalt, und diese sehr „still, ihm entgegenzusezen. Als Grossprecher „gehört er gewis zu den Furchtsamen. *) Ver„bieten Sie mirs ja nicht, in diesem Augenblik „nach Braunsberg zu gehn.“

— Er verlies mich mit einem Betragen, welches hinreissendangenehm war. Es ist mir vielleicht nicht rühmlich, Ihnen aber, der meine Schwachheit kennt, kan es nicht befremdend seyn, wenn ich gesteh, daß ich mehr, als man von mir erwartet, thun würde, um diesen vortreflichen Cavalier zu meinem Sohn zu machen. — Ich habe mir vorgenommen, Julchen von diesem Besuch nichts mehr zu sagen. Erlaubt es die Verfassung, in welcher Sie sind: so machen Sie gut, was ich verderben könnte.

*) Ante discrimen feroces, in periculo pauidi.
TAC.

XVI. Brief.

XVI. Brief.

Messalam terra dum sequiturque mari.

TIBVL.

Herr Puff VanVlieten an Herrn P. Gros zu Haberstroh.

Keinen von beiden habe ich bisher zu sehn gekrigt, so sehr ich auch drauf ausgeh, entweder ihn oder sie zu treffen. Marie wird wol gemeldet haben, wie ich aus Danzig gekommen bin? *) — Der Anfang gab ein schlechtes schlechtes Omen. Aus Danzig gings heraus, was das Zeug halten wollte. Auf der Brüke am Thor flog mein Hut ab; und hätte ich eine Perüke gehabt: so wäre auch die wol gefaren. Das war aber doch lustig, daß mein Pferd stand; denn hernach, wie mir mehr dran lag, ein Augenblikchen anzuhalten, um mich zu verpuhsten: da lies die salua venia Schindmäre es wol bleiben. Er hatte es mir wol gesagt, Herr Korns.

Ich habe Zeit, lieber Herr Pastor, und will Ihnen schon alles recht umständlich sagen. Mögen Sie und die Meinigen doch lachen: gottlob meine Knochen sind heil.

Ein Barbier langte mir meinen Hut wieder aufs Pferd; aber der Wind wakelte mit dem grossen

*) 4 B. XLIII. Br. S. 623.

V T. 143 S.

Chri del.

G. sc

sen Hut so, daß ich wol sah, ich würde bald wieder Schapobah *) da sizen. Der Glattifex hatte ein klein französisch Hütchen auf.

„Landsmann," sagte ich, „tauschen wir?"

— Die Spizmaus bedachte sich noch drauf.

„Ei zum Velten und seiner Schwieger„tochter, Herr, mein feiner, englischer, neuer „Hut wird doch wol besser seyn, als Sein Filz„dekel? es ist mir nur um den Wind."

„Und dem Herrn," sagte die Schildwache, „dem Herrn Sublimatus" (oder wie er da sagte) „ists auch nur um den Wind: Ihr Hut, Herr „Schifscapitain, hat keine Tresse."

— Ich gab denn also einen Rubel auf den Hut zu, den ich auf dem Tagnet **) um einen halben Gulden haben könnte.

Aber wie ich nun aussah, das hätte ich wol sehn mögen! Pumphosen, die ich zum Unglük jezt wider meine Art anhaben musste, ein brauner Rok, ein weis Halstuch, das immer über das Hütchen hinauf flog; und nun das allerliebste Hütchen, mit der Tresse, und das so eng, daß es mir die Baken auftrieb: Sehn Sie nun wieder von oben herab bis auf die Sporen: des haben wir schön' Figur, möchte man da wol singen! — Ich ritt nun fort; ein ganzer Galgen voll Jungen folgte mir, und die Leute lachten wie die Kobolde. — Das Ding ward mir zu kraus.

*) Er will sagen chapeau-bas.
**) d. h. Trödel.

kraus. Ich wollte meinen Gaul ein bischen animiren: aber ich mochte wol zu stark geschnalzt haben: das Vieh sezte sich zusammen, und zog mit mir aus, durch die Vorstädte durch, wie Doctor Faust durch die Lüfte. Ein Kalb ritt ich über und über: aber ich konnte nicht davor. Ich wollte ihm ausweichen, aber mein Pferd wollte nicht, und so kams uns unter die Beine: es musste wol seine Stunde gewesen seyn! Ich konnte nicht in die Tasche greiffen, um einem Weibe, welches da schrie, etwas zu geben, und musste also hinter mir her fluchen lassen, wie ein Visitator.

Fortsezung.

Populus ridet, multumque torosa iuuentus
Ingeminat tremulos, naso crispante, cachinnos.
PERS.

Nun war ich endlich auf dem Felde, und es glükte mir, mein Pferd zu besänftigen: denn ich fasste es beim Ohr: ein Stükchen, welches ich einst einem Juden abgelauert habe. Daß mir aber bei der ganzen Historie nicht wohl war, das könnte ich allenfalls mit einem körperlichen Eide erhärten. Es ging nun im Draff. Mir begegneten einige Gymnasiasten.

„Reitet der Kerl nicht wie ein Buchbinder?“ sagte einer.

„Er

„Er sieht aus wie die praepoſition mit ihrem „caſu!“ ſagte der andre.

„Er ſizt zu pferde wie eine Kneifzange!“ ſagte der dritte.

Erſt ärgerte mich das. Solche Gelbſchnäbel! Es waren Jungen drunter, die hinter den Ohren noch nicht troken waren. *) — Verflucht! habe ich reiten gelernt: wie? Doch ſchikte ich mich drinn. „Kinderchen,“ ſagte ich, „Ihr habt recht: „aber macht, daß Ihr wieder an Euern Donat „kommt.“

— Sie ſchimpften ein bischen, doch aber nur ſo leiſe, wie es beim Blik auf meine Peitſche ſich ſchikte. Ich kan aber doch ſagen, daß ich es Studirenden am wenigſten zugut halte, wenn ſie ſich ſo dumm auffüren. Mir fällt dabei ein, daß ein Student, ich weis nicht welchem geiſtlichen Doctor, gern bekannt werden wollte. Zu dieſem Behuf trat er im Herabſteigen der Treppe des Auditorium, Er. Hochwürden immer auf die Ferſen, und entſchuldigte ſich dann demütiglich, wenn der Doctor ſich umſah. Wie das zulezt

*) — — Nondum omni dente renato.

IVV.

Aber Hr. Puff irrt ſich; denn dieſer, faſt allen Schulen gemeine, Fehler findet ſich in Danzig nicht. Kein Vater iſt da ſo toll, den Lehrer durch Geſchenke bewegen zu wollen, daß er den Sohn in höhere Claſſen ſeze; oder, wenn dieſer ſolche ausſchlägt, den Sohn wegzunehmen.

zulezt geschah, sah der Doctor ihn an, und sagte ihm: „didicisse fideliter artes emollit mores,“ und wie das bekannte Sprüchelchen ferner lautet. — Wofür sind auch die Jungen auf der Schule, wenn sie wie die Handwerksbursche fechten gehn wollen? Ich höre immer mit grossem Misfallen zu, wenn ein Gelehrter seine Jugendstreiche erzält; und das geschieht doch nur zu oft. *) Die Hörner mus ein junger Mensch ablaufen, ja: aber er müsste es doch feiner machen, wenn er einst ein Gelehrter, ei! wol gar eine obrigkeitliche Person, ein Professor, ein Geistlicher werden will. Und wenn er in seiner Jugend das Unglük gehabt hat, auf bösen Wegen gewesen zu seyn: so sollte er im Alter beten: „Gedenk nicht der Sünden „meiner Jugend!“ nicht aber drüber lachen; am wenigsten in Gegenwart junger Leute. Ach Herr Pastor, wenn mans recht erwägt: so ist ein Jüngling ein ehrwürdigs Geschöpf; auch als Kind schon so vieler Achtung werth, daß seine Gegenwart uns hindern sollte, böses zu thun, seine gewöhnlich verachtete, Gegenwart. Nie sollte zwischen vier Wänden, wo ein junger Mensch ist, etwas schändlichs gesehn oder gehört werden. Wissen Sie, was ich zur Inschrift sezen werde, wenn mein Schulhaus einmal zustande kommt? Nicht

*) Plurima sunt — et fama digna siniſtra,
Et nitidis maculam et rugam fingentia rebus,
Quae monstrant ipsi pueris traduntque parentes.

Nicht etwa etwas im Geschmak (so schreibt man ja jezt) dessen, was Freund Ribezal einst für ein Nonnenkloster aussann:

Debebamus esse virgines!

sondern diesen Vers, der noch in der Schule einmal mir solchen Eindruk machte — obs gerade ein Vers ist, weis ich nicht:

Nil dictu foedum visuque haec limina tangat,
Intra quae puer est! *)

Schreklich ists, wenn Eltern oder Lehrer es darinn nicht aufs gewissenhaftste genau nehmen! Wie schnell und heftig, denn, ach Gott! es ist ja in unsrer Natur — fängt ein Kind Feur, wenn das Böse neben ihm geschieht, und von Personen, die ihm wichtig waren! Was soll nun vollends geschehn, wenn die Mutter keine Furcht vor Gott hat, in den Tag hinein spricht, und ihrer ehmaligen Stükchen sich erinnert, wol gar das junge Töchterchen anfürt? Ich glaube, daß viele es thun: denn woher könnten sonst Dinger von zwölf Jahren schon Liebsbriefchen krizeln? Vergeben Sie mirs, Herr Pastor? ich wollte, daß bei diesem Capitel immer einer mit der Schere bei mir stünde; denn ich weis, daß ich nicht aufhören kan. **) Also zum Text. Weil

*) Juv. Sat. 14. v. 44. 45.

**) Sollte man uns unsern Hrn. Puff für einen christlichen Kopfhänger halten: so wisse man, daß ein Mann, der

ich das, so auf dem Pferde sizend, hier gesagt habe: so mögen Sie wol für mein weitres Ergehn ziemlich besorgt seyn?

Den

der kein Christ war, es noch viel strenger genommen hat. Man höre ihn; und da der Leser vielleicht auf dem Spaziergange ist, und also das Büchlein nicht zur Hand hat: so erlaube er uns mehr als bloße Citation mit einem „u. s. w.“

Maxima debetur puero reuerentia. —
— — Vnus et alter
Forsitan haec spernant iuuenes, quibus arte benigna
Et meliore luto finxit praecordia Titan:
Sed reliquos fugienda patrum vestigia ducunt
Et monstrata diu veteris trahit orbita culpae.
— — — — Si quid
Turpe paras, nec tu pueri contempseris annos,
Sed peccaturo obsistat tibi filius infans.
— — — — —
Sic natura iubet, velocius et citius nos
Corrumpunt vitiorum exempla domestica, magnis
Cum subeant animos auctoribus. —
— — — — —
Illud non agitas, vt sanctam filius omni
Aspiciat sine labe domum vitioque carentem?
— — — — —
Scilicet expectas, vt tradat mater honestos
Aut alios mores quam quos habet? —
— Expectas vt non sit adultera Largae
Filia, quae nunquam maternos dicere moechos
Tam cito, nec tanto poterit contexere cursu,
Vt non ter decies respiret? Conscia matri

Virgo

Den Bedienten, welchem ich nachjagte, konnte ich noch nicht erbliken. Ich frug ein Weibsmensch, die aus der Gegend kam.

„Ja, Herr, da müssen Sie alle Segel beisezen.“

— Denk mir einer die Kröte! — ich konnte es ihr gleichwol nicht verdenken, daß ich ihr ins Lachen fiel: denn man konnte es meiner armen Gestalt wol ansehn, daß ich nicht zum Reuter bestimmt, sondern im Zeichen des Wassermanns geboren bin. Inzwischen bin ich für mein Theil doch zu gutherzig, einen Menschen auszulachen, der eine Sache, die er nicht ändern kan, ungeschikt angreift, weil er es nicht gelernt hat. Vormals war ich wol anders. Ich konnte, zum Exempel, wenn auf der Gasse jemand fiel, nie ohne Lachen hinsehn: ich habe mirs aber abgewöhnt; denn war das nicht ein Zeichen, daß ich schadenfroh bin? wie?

Ich merkte jezt, daß ich sehr unbequem sas. Vielleicht wollte das auch ein Mensch sagen, der mir entgegen kam: „Nehmen Sie sich in acht,“ sagte er, „Ihre Trense ist ja entzwei.“ — Herr Pastor, ich weis die Stunde noch nicht, was Trense für ein Ding ist. Ich war schon verdrüs-

Virgo fuit: ceras nunc, hac dictante, pusillas
Implet, et ad moechum dat eisdem ferre cinaedis!

drüslich. „Wo?“ sagte ich, „Herr, welche „Trense? wie?“

— Er lachte.

„Er mag wol selbst eine Trense seyn,“ sagte ich, und ritt weiter. — Jezt erblikte ich den Herrn Urjan, den ich suchte. Ich wollte mich bequem sezen: aber ich weis nicht, was dem Pferde ankam? es ris mit einemmal so mit mir los, daß ich mich mit den Beinen anklammern, und an den Kammharen oder Mähnen, wie es heisst, halten musste. So war ich in zwo Minuten neben dem Kerl, der ganz langsam, als mir nichts dir nichts, ritt: aber in zwo Minuten war ich auch schon eine halbe Meile vor ihm voraus, denn hier half kein Halten, kein Brr! Brr! kein Oh! — Herr Gott, wie war mir hier zumuth! „Vor Michaelis hört das nicht „auf!“ dacht' ich.

„Lassen Sie die Candare etwas nach,“ rief mir ein hübscher Mann zu, der mir begegnete; „die Candare lassen Sie nach!“ — Aber liebe Zeit, wer gewusst hätte, daß Candare ein Zügel, oder so was, heisst! (denn das Pferd hatte zween Zügel gehabt, wie ich hernach sah, und der Eine war zerrissen — halt! poz Velten! das mag wol die Trense gewesen seyn! jezt fällt mirs ein.) Ja, ich lies nach, was ich konnte, Hände, Zügel, Beine; und burrdauz lag ich auf Gotteserdboden wie ein Sakvoll Erbsen. Hätte Herr Korns es gesehn, der mich warnte, als ich so keklich und ver-

verächtlich auf den Gaul mich hinformte, und dann so von oben zu ihm herabredete, hätte er mich Grospraler hier im Sande krabbeln gesehn: so würde er gesagt haben:

Heu! vbi nunc fastus altaque verba iacent? *)

Der Fremde war mit seinem Pferde vorgesprungen, und hatte meins aufgehalten. Ich krabbelte mich wieder in die Höh, und stieg wieder auf. „Schnallen Sie lieber die Sporen „ab," sagte der Mensch: — aber ich war schon eifrig. Und das war mein Unglük. Wer nicht hören will, sagt ein altes Sprüchwort, mus fühlen. Ich, wieder drauf los. Mein Pferd schnob und blies, und brummte. „Puhst**) du „nur," sagte ich, und wollte es nach dem Bedienten der Jgfr. Pahl wieder hinlenken: aber das Eselsvieh wollte und wollte vor weg. Hier gab ich ihm die Sporen so aus Herzens Grunde, wie ich bei kaltem Blut wol nicht gethan haben würde. Es machte (ich will nicht sagen, was es sonst noch that) es machte einen Saz, und rükte mich so aus dem Sattel, daß ich mich wieder wie eine Schneke vesthalten musste; ich merkte aber nicht, daß ich eben dadurch ihm die Sporen daumbreit in den Leib drukte. „Herr, „springen Sie!" schrie der Fremde, der hinterher kam, aber mir nicht folgen konnte.

„Springe Er erst, Hanns Hasenfus," sagte ich zwischen den Zähnen, weil ich glaubte,

*) OVID. **) „Blas."

daß er mich zum Narrn hätte; und so gings nach Oliva herein, wie doll und blind. — Ja, wenn ich noch dran denke! Aber so arg es nun auch ward, so passirte doch noch erst ein Tausendspas. Wie ich so unbarmherzig angeflentert kam, und ein Kerl (Herrn Korns Knecht, wie ich hernach sah) so kräftig hinter mir drein klabasterte, dachten die Mönche, ich sei ein Danziger, der etwa katholisch werden wollte, und sperrten den Klosterhof angelweit auf. Aber mir wars nicht lächerlich ums Herz; denn mein Pferd ward scheu, stürzte mit mir nieder, daß mir die Sele pfiff, und wälzte sich mit mir, wie eine Tonne. Ich blieb liegen, wie einem Sandreuter zukommt; das Pferd sprang auf, ris aus, und läuft vielleicht noch diese Stunde.

In meinem Leben hätte ich nicht geglaubt, daß das Reiten eine so halsbrechende Arbeit ist.

Ich rief den Reitknecht, den ich jezt erblikte, und die Herrn Paters machten ihr Thor säuberlich wieder zu. Ich glaubte, daß ich alle Knochen gebrochen hätte, kan aber von grossem Glük sagen: denn ausserdem, daß ich meine Uhr zerbrach, habe ich keinen Schaden genommen. Das ärgste war, daß der Bediente der Jgfr. Pahl, den ich so vor mir sah, jezt alles klüglich überlegt, und seine Strasse geändert hatte. Ich hatte doch nun die Freude gehabt, ihn zu sehn: — aber er ist mir doch nicht entgangen.

Fort-

Fortsezung.

Seu mare per longum mea cogitet ire puella,
Hanc sequar, et fidos vna aget aura duos.
P R.

Das Reiten ward mir sehr schwer; denn liebe Zeit! wenn einer so was nicht gewohnt ist! und der Windbeutel Schulz hatte wol recht zu fragen: „Können Sie auch reiten?“ — Ich habe wenig, aber so einen Satan vom Pferde habe ich niemals, geritten. Jezt nahm ich, (nachdem ich mich etwa eine Stunde erholt hatte, denn es summste mir doch so im Kopf, die Baken feurten mir, und das Kreuz that mir so weh, als wenn ich oben auf einem Baum gesessen hätte) ich nahm des Reitknechts Pferd, gesezt und bedächtlich wie Ich, obwol es unter Mir (und welcher billige Mensch kans ihm verdenken?) anfing etwas zu hupfen. „Sagen Sie nur Pfui, „Pfui! und klatschen Sie ihm den Hals,“ sagte der Reitknecht, und das half. — Ich war kaum in ein kleines Gesträuch gekommen, (denn in diese Gegend waren, der Aussage der Bauern nach, gestern zwo russische Frauenzimmer hingebracht worden,) als Monsieur Urjan mir entgegen kam. Ich ritt ihm auf den Leib und that sehr barsch. Der Kerl sagte, „er sei nicht im Dienst der Jgfr. „Pahl, sondern nur auf einige Tage gedungen;

„sie selbst sei, wie er jezt erfaren habe, nach der „Seeküste gegangen; was ihn beträfe: so sei, „wer ihm Geld gäbe, sein Herr. Wäre seine „Jungfer auf unrechten Wegen: so werde er sich „nicht weiter damit bemengen;“ — und hier wollte er sich gehorsamst empfehlen. Ich dachte nicht so; ich frug weiter, und erfur, daß er von dem Mädchen der Jgfr. Pahl einen Brief des Traitor an diese Jungfer abgeholt hatte. Er musste mir den geben: aber er war polnisch; und ich Unglükskind habe ihn irgendwo aus der Tasche gerissen. Wie ich nach genauer Nachsuchung bei diesem Kerl nichts mehr fand, lies ich ihn reisen; denn er hatte zwar kein Gewehr: aber er war stärker, als ich. Ich wandte mich also nach der See, und traf zween Juden, die sich beklagten, daß man sie vom Postwagen geworfen hätte. Ich sah aus ihrer Erzälung, daß Sophiens Gesellschaft das gethan hatte, und ritt getrost der See näher. Wie sichs doch fügen mus! ich fand einen Herzensfreund, der einen Mast richten lies. Mit seinem Boot fing ich nun an zu kreuzen. Es ist gros: aber ich wagte doch viel, indem ich mir vornahm, mich allen russischen Schiffen zu nähern.

Gleich das erste war Sophiens Schiff. Ich näherte mich ihm, unter dem Vorwand, daß ich für das Schiff meines Freunds Fracht suchte, und sah die feine Jgfr. Pahl, so, wie ihr Kerl sie

mir beschrieben hatte. Mein Freund war klar*) wie ich zurükkam, und lieh mir sein Schiff, mit welchem ich jenes jezt beobachte. Unternehmen kan ich leider nichts! aber ich segle immer in einiger Entfernung neben her. Ich habe Müh gehabt, den Russen zu entdeken. Er nimmt eine ganz besondre Richtung. Wie ich so auf dem Sande stand und gaffte, fiel aus meinem braunledernen Schulbuch (Sie wissen wol) die Stelle mir ein:

Prosequor infelix oculis abeuntia vela
Qua licet, et lacrimis humet arena meis!**)

— und viel fehlte nicht; in der That!

Ich bin jezt auf dem Lande; denn der Russe ging dahin: und nun hören Sie. Im Aussteigen fand ich ein Fahrzeug, aus welchem ein deutschgekleideter Herr heraus sprang, und sehr eilig auf ein Pferd sich warf, welches ein Bedienter bereithielt. Können Sie denken, wie mir zumuth ward, als ich sah, daß es Herrn Leff** Bedienter war, den ich in Hamburg gekannt habe?

„Wo ist Herr Leff**?“ rief ich.

„Nicht weit,“ sagte der Mensch; „kommen „Sie mit mir.“ — Wir trafen Herrn Leff** nicht: aber nach einigen Stunden kam er.

Er

*) „zum Absegeln fertig.“
**) OVID.

Er empfing mich höflich: aber verzweifelt kaltsinnig. „Lieber Herr," sagte ich, „so vor„nehm Sie jezt auch seyn mögen: so werden „Sie doch einen ehrlichen Mann, dessen „Freund Sie waren, nicht verkennen? Lassen Sie „uns umgehn, wie wir sonst thaten; wir können „uns in unserm Vorhaben die Hände bieten. „Mein Vorhaben ist, das beste Frauenzimmer „von der Welt, zu retten . . ."

Er fiel mir ein, „das war mein Vorhaben „auch, mein Herr. Ich habe sie jezt aus den „Händen ihrer Räuber insofern befreit, daß sie „wieder in See ist. Ich mus es Ihnen über„lassen, daß Sie das übrige thun; denn mir „war das Glük, sie wirklich in Sicherheit zu se„zen, nicht bestimmt. Meine Geschäfte rufen „mich. Ich bin so wenig Herr meines Herzens, „als meiner Zeit." — Er sagte dies lezte mit einer merklichen Bewegung. Lieber Gott! das jammerte mich. Ich wollte ihn also schonen, und nahm mir vor, diese Sache nicht zu erwähnen; und um das Gespräch zu verändern, sagte ich kaltblütig, was ich entdekt hatte (denn kaltblütig konnte ich seyn, weil mein Freund versprochen hatte, mit seinem Schiff der Sophie zu folgen.) Er hörte mir tiefsinnig zu. „Erlau„ben Sie mir eine Frage," sagte er; „sind Sie „in der That mit diesem Frauenzimmer ver„sprochen?"

„Ich

„Ich habe geglaubt, es zu seyn: aber es scheint „ein Misverständnis gewesen zu seyn.“

— Er lächelte. „Warum?“ sagte er mit einem Ton, der mich sehr rührte, „warum weicht ein so „redlicher Mann jezt von der Warheit ab?“

„Ich thue das warlich nicht, Herr Leff**; „ich that das nie.“ (Ich brannte vor Bosheit; wenn ein Pommer sich so was mus sagen lassen! Aber woher kommts? Unsre Landsleute verderben im weichlichen Auslande wie ein Eichelpflänzchen im Mistbett! und da behandelt man uns denn so wie das Melonenrankchen, das in jede Gestalt und Lage sich schmiegt! Ich kan gar nicht läugnen, daß mirs in der Flachhand jükte; doch fasste ich mich.) „Und soll ich noch mehr War„heit sagen: so ist das wahr, daß ich nicht gewis „weis, wie ich mit Sophien dran bin. Aber „würden Sie es mir verargen, wenn ich eine „Frage thäte?“

„In der That nicht; Sie haben über mich alle „Rechte des Freunds.“

„Sind Sie mit Sophien versprochen?“

„Wie kommen Sie auf eine so seltsame Fra„ge? Ich will antworten: aber sagen Sie mir „die Veranlassung dieser ganz besondern Fra„ge.“ —

— Lieber Herr Pastor, hier stand ich bei mir an. Ich konnte ihm nicht geradhin antworten; denn das hätte, weil man doch nicht wissen kan, wie alle Dinge gegangen sind, oder gehn können,

dem

dem lieben Kinde nachteilig seyn können? wie? Ich ging also so umher, wie die Kaze um den heissen Brei, und sagte: es wäre . . . ja ich weis warhaftig nicht mehr, was ich sagte? darauf kams ungefär hinaus, daß ich sagte: „ich wüs„ste, daß er durch der Fanello Vermittelung So„phien aus dem Gefängnis befreiet habe: hieraus „schlösse ich, er müsse sie gekannt haben; hiezu „käme, daß sie in unserm Hause nimals von die„ser Bekanntschaft etwas habe merken lassen, so„viel sie auch von Julchen in Absicht auf ihn er„faren konnte; und daß ich endlich wüsste, sie ha„be bei seiner Ankunft in Danzig eine grosse Be„stürzung geäussert.“

„Und aus diesem allen schliessen Sie, daß ich „mit ihr versprochen seyn mus? Sie haben jezt, „lieber Herr Puff, nicht aus dem offnen Herzen „gesprochen, welches Sie sonst hatten: aber „den ehrlichen Mann habe ich doch gehört. Ich „bins Ihnen also schuldig, zu sagen, daß Ihre „Vermutung ganz irrig ist; daß aber, wenn So„phie frei ist, oder aus Gründen (die ich nicht „weis, aber auch, ohne sie zu wissen, billigen „kan, weil ich dies Frauenzimmer genau kenne) „sich frei gemacht hat, ich sie für diejenige hal„te, mit welcher ich unausbleiblich glüklich seyn „würde, wenn das Schikfal mich jemals wie„der mit ihr zusammenführte. Jezt ists mir „unmöglich, irgendetwas zu thun, denn ich mus „fort. Thun Sie, was Ihnen möglich ist; sie

„wird

»wird denjenigen unter uns beiden belohnen
»welchem Gott sie bestimmt hat. Ich will Ih-
»nen, wenn Sie derjenige sind, von ganzem
»Herzen Glük wünschen;« (hier thränten dem lieben standhaften Mann die Augen;) »bin ich »aber dieser glükliche Mensch: so weis ich auch »aus langer Erfarung, was ich von Ihrem gu-»ten und grossen Herzen erwarten kan.«

— Ich schäme mich, Herr Pastor, es zu gestehn: dies ging mir durch die Sele; und:

»Ich will sie retten,« (sagte ich, und weinte wie ein Kind,) »sie belohne hernach wen sie »wolle.«

»Einem so guten Mann,« antwortete er, »wird »es glüken, das beste Frauenzimmer zu befreien. »Halten Sie nur die See von hier bis Stolp. »Auf dem Lande lasse ich einige meiner Leute; »das Boot, welches Sie gesehn haben, habe »ich erkauft; und es steht Ihnen zu Befehl. »Noch ist sie nicht in Stolp, denn der Gene-»ral ist noch abwesend. Gewalt können Sie »nicht brauchen: aber ich werde Ihnen einen »Brief geben, mit welchem Sie ihr bis dahin »folgen, und dann sehr sicher zum General gehn »können.«

— Er schrieb mir den Brief, welchen ich noch habe; und mit dem werde ich kek zum General gehn, es erfolge was da wolle. So ein Hase bin ich nicht, daß ich mich fürchten sollte, zumal

bei

bei einer so guten Sache, als meine Liebe ist. Wenn ichs nur hier hätte, das Buch; ich habe da im Poeten eine Stelle recht dik unterstrichen.*) Bis dahin aber werde ich, wo ich kan, List brauchen. — Wir redeten noch, soviel Herr Leff** Zeit hatte, von Danzig und Königsberg, und nahmen dann Abschied als Menschen, welche beide etwas gutes ihm Sinn hatten.

Ich schike diesen Brief nach Wuzkow, wo ich mein Pferd stehn habe. Das Schiff mag ihr folgen, Sophien; ich aber werde wie der Landreuter **) allenthalben seyn, und sans comparaison das Land umher durchziehn. Finde ich, was ich suche: so werde ich springen, wie ein Eichhörnchen.

*) Er hat sie uns gezeigt:

Quisquis amore tenetur, eat tutusque facerque
Qua libet. Insidias non timuisse decet.
TIBVL.

**) Landdragoner, Kreisbote.

XVII. Brief.

XVII. Brief.

Solche Vermanung wöllet gütlich verstehen, Die ich trewlich meine.

LUTH.

Herr Gros an Madame VanBerg.

S. den XV. Brief, S. 133.

Haberstroh, den 11 Sept. Freit. abends.

Sie fordern sehr zutraulich, daß ich gutmachen soll, was Sie verderben könnten, und ich bin bereit, das zu thun, so weit meine Einsicht reichen wird; erlauben Sie mir dagegen die sehr dringende Bitte um Prüfung meiner Anweisungen, und um Folgsamkeit gegen dieselben. Dann aber mus ich auch die Erlaubnis haben, (und ich weis, daß ich sie erhalte,) ohne Zwang aus offnem Herzen zu reden.

Sie könnten etwas verderben, das gesteh ich: aber Sie haben schon mehr verdorben, als Sie zu glauben scheinen. Mit Töchtern, wie Julchen ist, kan man alles machen: nur mus man alle ersinnliche Feinheit gegen sie gebrauchen, und auch da, wo man nicht Nachsicht haben kan, doch soviel Schonung zeigen, als immer möglich ist. *)

Sie

*) Und nun Sie, die Sie Ihren Geldkasten ins höhere Stokwerk hinauftragen, (denn so nennts

Sie leiten mich selbst zu demjenigen ein, was ich sagen könnte. Sie beklagen sich über das, was Sie in der Erziehung der Madame Malgre' versehn hatten. Ihre Klage ist sehr gegründet, und also gewis Ernst. Um so viel mehr müssen Sie forthin alle Mahsregeln, welche Sie für oder wider Julchen nehmen werden, prüfen — ich darfs frei sagen: Sie müssen sie mir mittheilen. Ich weis, wie absprechend diese Zumutung Ihrem Mutterherzen scheinen wird: ich mus also erweisen, daß sie Grund hat; das heisst, ich mus für einige Augenblike Richter seyn, über das, was Sie zulezt gethan haben.

Gleich die erste Besorgnis, welche Sie bewog, Herrn von Poufaly einzuladen, war falsch. Julchen hat kein unfolgsams Herz: sie hat aber ein Herz, welches sich niemals entschliesst, bevor es nicht alle Empfindungen berichtigt hat; ein Herz, das Dinge, und mit tiefstem Schmerz Dinge fühlt, über welche tausend andre, ohne sie gewarzuwerden, sich hinwegsezen. Liessen Sie, wie ich fürchte, auf irgendeine Art merken, daß es mütterliche Gewalt ist, welcher der Herr von Poufaly seinen Besuch zu danken hatte: so weis ich gewis, daß Julchen diese

Herr Puff, wenn ein geringes Mädchen, weil sie reich ist, einem Vornehmen Hand und Herz giebt, als läge Ihm an einem von Beiden;) wie wollen Sie es machen, um von Ihrer vornehmen Tochter nicht alles erdenkliche Herzleid zu erdulden?

diese verehrte; und das bewies sie auch durch ein Betragen, welches ich warhaftig nicht störrisch nennen kan — ich weis aber auch, daß Julchen den Druk dieser, (verzeihn Sie mir!) übelangewandten, Gewalt mit mehr Schmerz fühlte, als Sie vielleicht denken. Wie konnten Sie die schöne freimüthige Bitte: „bald von „Herrn Schulz zu reden," für Störrigkeit halten? wie konnten Sie ein so natürlichs, so edles Stillschweigen, bei dem, was Sie von Herrn Schulz sagten, so nennen? wie konnten Sie Mienen deuten wollen, welche man nicht anders machen kan, wenn man, so wie Julchen hier, auf Dornen sizt?

Sie liessen Julchen mit Herrn von Poufaly allein! dies ist diejenige Stelle Ihres Briefs, die mich am meisten befremdet hat. Ich habe sie einigemal gelesen, weil ich anfangs glaubte, meine so sehr gegenwärtige häusliche Bekümmernis habe mich sie unrecht verstehn lassen. Es ist nur zu wahr: Sie haben die beiden jungen Leute allein gelassen, und Sie haben aus Unwillen gegen Julchen das gethan. Sezen Sie sich einen Augenblik (wenn ich so sagen kan) mit dem jungfräulichen Herzen, welches Sie zu Ihrer Zeit hatten, an Julchens Stelle! So ausgesezt zu werden, „so ausgeboten zu werden," hätte Julchen sagen können; in Warheit, Madame, das ist etwas grausamdemütigends! Julchen liebt ihn nicht; es sei, daß sein Adel sie abweist, oder

daß sie empfindet, sie sei einem andern (warlich nicht mehr Herrn Schulz) bestimmt: mus sie nicht ein vortreflichs Herz haben, da sie Ihrem Befehl, sich vor ihm hinzusezen, gehorsam war, diesem schwersten Befehl, den sie jemals von Ihnen erhielt? Jsts nicht etwas, was man ihrem Geschlecht fast nicht zutrauen konnte, daß sie die Stüken ihres zerrissnen Herzens so zusammenfassen, und so eine Unterredung aushalten konnte, auf welche sie sogar nicht zubereitet war: Eine Tochter, welche etwas ähnlichs, wo nicht gar die ganze Grösse dieses Betragens, hoffen lies, verdiente nicht, beleidigt zu werden. — Aber war nicht Herr von Poufaly an der andern Seite eben so beleidigt: Verzeihn Sie, wenn ich ganz auf den Grund dieses Vorfalls hinabgeh. Jch schäze Herrn von Poufaly jezt ungleich weniger; er that nicht was er thun sollte: er musste — sogleich weggehn. Jch weis, daß er Feinheit genug hatte, diese seine Pflicht zu fühlen: aber er hatte nicht genug Achtung gegen Julchen; ein minderstrenger Richter würde hier sagen: er hatte zuviel Liebe. Jch kan nicht so sagen! So streng will ich nicht seyn, zu sagen, er glaube, daß sein Adel ihn über solche Pflichten der zarten Schonung wegseze: daß er aber nicht fühlte, oder nicht fühlen wollte, wie sehr Sie ihn durch dieses tête-à-tête beleidigten, das ist mir sehr befremdend. Frei heraus, Madame: Jhr Weggehn war so viel, als sagten Sie ihm:

„hier

»hier seze ich meine Tochter hin: haben Sie die »Gnade, sie zu nehmen.“

Eben so sehr versahn Sie es darinn, daß Sie ... Sie fühlen schon was ich sagen will ... daß Sie — eine Magd hinstellten. Eine Magd! Ist irgendetwas gewisser, als daß eine solche Person niemals unsre Vertraute seyn darf? *) Sie empfanden, daß es Ihnen schimpflich gewesen wäre, selbst an der Thür zu horchen: empfanden Sie nicht, daß dies ohne Vergleichung schimpflicher war? That es Ihnen nicht weh, Ihr Kind, Ihr einzigs und als ein einzigs, geliebtes, Kind, einer Magd preis zu geben? Wird diese Magd sich hierinn finden können? hiesse es nicht ihr zuviel zutrauen, wenn man das vermuthen wollte? Wird sie schweigen? Warlich, sie wird nicht schweigen: sie wird Julchen, sie wird Herrn von Poufaly, zulezt jedem ders hören will, alles erzälen. Sie wird, nach der unvermeidlichen Gewohnheit dieser Leute, Zusäze machen. Julchen wird das erste, und Sie werden das zweite Opfer seyn. Herr von Poufaly wird sich beleidigt finden: »ich bin,“ wird er sagen, »nicht als ein Edelmann behandelt »worden“ ..... Ich würde hier seine Beschwerde ganz hersezen, wenn ich nicht wüsste,

*) Denken Sie nach, Frau Leserinn; daß ein Dienstbote Ihr Vertrauen gewann oder sichs aufdringen lies: ist das nicht der Quell Ihrer mehrsten Unannehmlichkeiten? — —

daß Sie ganz überzeugt sind, indem Sie bis hierher gelesen haben.

Sie haben nicht für gut befunden, mir zu sagen, was Sie von Julchens Antwort halten? Soll ich Ihr Freund seyn, Madame: so mus ich, ohne Zurükhaltung Ihnen sagen, daß ich Sie genau genug kenne, um zu wissen, daß, wo nicht alles, doch der Anfang gewis, Ihnen missiel. Bei einer nähern Prüfung werden Sie gewis finden, daß alles schön ist. Wer nicht adelich ist, mus sich für entehrt, wenigstens für muthwillig vernachlässigt halten, wenn man ihm die Gewisheit aufdringen will, er sei adelich. Ich kan mich hierüber jezt nicht ausbreiten: genug, Julchen ist nicht adelich. Ihre Familie kan — und Sie wissen es nicht — von Patriciern herkommen: folgt daraus, daß sie hier gilt? Sie haben kein Wappen; Sie haben keine Ahnen; Sie schreiben sich von keinem Stammhause . . Ich will gern glauben, daß Herr von Poufaly das nicht wusste, obgleich das bekannte „Mademoiselle VanBerg," aus welchem sogar fast überall „Mademoiselle Berg," oder „Van„berg" geworden ist, ihn behutsam machen konnte: aber jezt, da Julchen es ihm gesagt hat, und Sie, durch Ehre und Warheit gedrungen, es ihm bestätigen müssen, würde er sich selbst und Julchen, verachten, wenn er jemals ihre Hand fordern wollte.

Es thut mir sehr leid, daß Julchen zulezt französisch sprach. Ach Madame! sollte sie vermuthet haben, sollte sie vielleicht gar einen Erfarungsgrund für die Vermuthung gehabt haben, sie werde von einer Magd behorcht: wie viel haben Sie dann verloren! unersezlichviel! fürchte ich. Ich glaube, daß sie in dieser Vermuthung es nicht wagen durfte, ferner deutsch zu sprechen; und dann ists sehr peinlich, zu fragen, was der Herr von Poufaly hier gedacht haben mus: als überdem auf Julchens Klingeln nicht, wie man vermuthen konnte, eine Magd hereintrat, sondern Sie selbst erschienen.

Die Beschreibung, die Sie von der Art machen, mit welcher Herr von Poufaly anfing zu reden, ist zweideutiger als Sie glauben. Bedenken Sie nur, was Sie von Julchen, und noch in ihrer Gegenwart, gesagt hatten! Sie gestehn, daß Sie fühlten, wie verwundend dies alles gewesen war: ich will also davon nichts sagen. Aber offenbar zogen Sie nun den Herrn von Poufaly viel zu weit in Julchens Sache hinein, da er doch so viel Feinheit hatte, Sie merken zu lassen, daß Julchen dies nicht wünsche. Sie musten schlechthin ihm verbieten, nach Braunsberg zu gehn. Doch dies sind geschehne Sachen! — Ich bin in den drükendsten Bekümmerniſſen: aber mein Herz zwingt mich, Sie zu bitten, daß Sie von nun an Julchens Schikſal ganz mir überlassen. Ich hoffe, un-

ter dem Beistande Gottes (denn diese Sache ist äusserstwichtig) Ihres Vertrauens werth zu bleiben. . . *)

E. Gros.

XVIII. Brief.

Fortsezung der Geschichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie ist da, wo niemand sie vermuthet.

Sophie an Henriette L* zu Elbing.

Ich bin im Schiff.

Haben Sie, meine theurste Henriette, mein leztes Schreiben erhalten: so werden Sie wol zum erstenmal in Ihrem Leben das Herzleid empfunden haben, helfen zu wollen, es koste was es wolle, aber nicht helfen zu können! Für mich ists beruhigend, das einzige was ich konnte, gethan zu haben. Ich will eben das noch einmal thun, da ich überdem gegen der Busch Neugier gesichert bin; denn ich habe sie bethört. Sie frug mich, nachdem ich meinen Brief geschlossen hatte, was ich denn schriebe? Ich suchte sie noch mehr zu reizen, indem ich ängstlich that, und zeigte ihr dann, da sie mich drang, ein Heft meiner Lebensgeschichte, die ich für jenen Böswicht auffezte, als ich ihn noch für meinen Bruder hielt.

*) Was hier in der Handschrift folgt, lassen wir aus, weil es den vorigen Brief betrift.

hielt. Was ich nun noch schreibe, hält sie alles für die Fortsezung dieser Lebensgeschichte. Sie wird nie verlangen es zu sehn; denn das Lesen ist ihr so zuwider, wie mir die Gespräche der Gevatterinnen.

Wir gingen bei Anbruch der Nacht aus dem Walde, und fanden einen kleinen russischen Wagen, welcher auf uns wartete. Etwa eine halbe Stunde nachher, kamen wir in ein Dorf, wo wir eine Postchaise nahmen, welche zween Officiere für uns bereit hielten. In ihrer Unterredung mit der Busch, schienen sie sehr unruhig zu seyn; ich sah auch, daß nur auf ihr Dringen, die Busch den Weg nach der See nahm. Sie begleiteten uns, und bewiesen sich gegen mich eben so ehrerbietig, als sie gegen die Busch frech waren.

Ich schämte mich hier, unter der Gewalt einer Person zu stehn, die ihnen verächtlich war. —

Ich redete sie an: sie waren bestürzt und läugneten mir, daß sie französisch verstünden, da sie doch kurz vorher, in einigen ziemlich thörigten Ausdrüken sich ihre Meinung von mir gesagt hatten. Zween Juden, von welchen ich nicht weis, ob sie zu dieser Gesellschaft gehörten, oder ob sie mit dem Postwagen von der Strasse abgeführt worden waren, sagten mir etwas ganz leise; da ich aber, weil es polnisch war, es nicht verstand, sagte der eine deutsch: „Geben Sie den Herrn „nur ein halb Duzend Ducaten . . .“ man warf

sie aber sogleich beide vom Wagen. — Jezt band ich meinen Brief ganz unbemerkt an die Seite des Wagens; und das war mein Glük: denn jezt sezte sich ein Officier neben mir, so, daß ich Müh hatte, den Brief zu verdeken. Ich wagte es, ihn um Befreiung zu bitten: er wollte mich aber nicht verstehn.

Wir kamen endlich ans Ufer.

Ich konnte glauben, daß ich auf der See nicht weit fahren würde: aber doch war mir zumuth, als sei ich jezt ausser Gefar. Unser Schiff war von mittelmässiger Grösse. Wir warfen die Anker, sobald wir das Land aus den Augen verloren hatten. Ich schliesse hieraus, daß mir jemand auf dem Lande nachsezt; denn wir fuhren nur erst am folgenden Abend weiter, und stiegen aus, als wir drei Feur sahn, bei welchen wir hernach die beiden Officiers fanden. Die Gefar dieser Fahrt war Allen, nur mir nicht, schrekklich; ich freute mich vielmehr, als ein russischer Loots, der einzige Mensch welcher Deutsch verstand, sie mir beschrieb. Vielleicht war er kein Russe: aber gegen mein Flehn war er härter, als, dächte ich, ein Deutscher seyn kan. Ich hoffte, daß wir scheitern würden; und wie gern wäre ich gestorben!

Wir waren kaum ausgestiegen, als eine grosse Unruh unter den Russen entstand. Die Officiers und ihre Leute entfernten sich, und niemand, ausser den beiden Kosaken, blieb bei uns. Die

Busch sas und zitterte am Feur, mehr vor Angst als vor Kälte. Schnell sprengte ein Kosak auf uns zu, und sagte nur zwei Worte, und sogleich warf man mich wieder ins Schiff.

Wir ankerten in einer kleinen Entfernung vom Lande. Hier sah ich die Sonne über der See aufgehn: ein Schauspiel, welches ich seit meinen ersten Jugendjahren nicht gehabt habe, und das wol das einzige seiner Art ist. Jezt kam ein kleiners Fahrzeug zu uns. Auf einen russischen Zuruf aus demselben, ward ich verstekt, und fand, als ich lange nachher wieder hervorgebracht ward, einen der beiden Officiere, der aber nach einer ängstlichen Unterredung mit der Busch, uns bald wieder verlies, nachdem ich bei Herbeirufung eines grossen Boots wieder verstekt worden war. Ich hoffe, daß man mich sucht.

* * *

Ich bin in der Kajüte, wo ich dies schreibe, ungestört gelassen worden.

* * *

Ich habe Zeit genug gehabt zu schreiben: aber es scheint, daß ich nur mehr niedergeschlagen werde, jemehr jede Zeile, die ich hinseze, mir selbst die Unmöglichkeit der Rettung, so wie Ihnen, erweiset! Ich habe mich mit Lesen in meinem Tacitus beschäftigt. Ganz gewis, das Tragische kan ein betrübtes Herz erquiken: zweimal

habe

habe ich das Ende des Germanicus gelesen. Ihm stand man nach dem Lesen, und es ist wol gewis, daß er Gift bekommen hat. Ist der Mann nicht weit glüklicher als ich?

Die Busch hat, um die Aengstlichkeit, worinn sie heut ist, nicht zu fühlen, in Brandwein sich berauscht. Sie fieng an mit mir zu zanken. Ohne zu wissen, was sie that, ergriff sie das Gewehr eines Kosaken. Ich mus es Ihnen gestehn, ich suchte, so sehr ich konnte, sie in Zorn zu sezen, in der Hoffnung, daß sie mein elends gefarvolles Leben mir rauben sollte! Ich war dem Augenblik nah, welchen ich, beim Weglegen des Buchs, dem Germanicus beneidet hatte. „Jezt,“ dachte ich, „wird das hinfällige und saure Leben „zerrissen werden!“ *) — Rasend schlug sie das Gewehr an; mein Leib zitterte, und meine Sele freute sich: zum Unglük war der Hahn nicht aufgezogen; und als sie ihn spannen wollte, kam ein Kosak dazu, der das Gewehr ihr entris, und sie in einen Winkel warf, wo sie jezt schläft. Der Kosak weis nicht, wie sehr er mich dadurch kränkt, daß er mir jezt zeigt, das Rohr sei in der That geladen. Wie bitter ist der Tod dann, wenn er vor dem Unglüklichen vorüber geht!

Ich

*) — Cur amplius addere quaeris
Rursum quod pereat male, et ingratum occidat omne?

LVCR.

Ich weis, daß dies nicht christlich ist. Ich weis auch, daß ich, bei kälterm Blut anders denken würde . . .

Die Busch hat einen Brief erhalten; und können Sie rathen, wo wir sind? Im Angesicht von Pillau! Ich habe Danzig gesehn! ich könnte vielleicht Königsberg sehn, wenn die Luft heiter wäre. Es ist wol ganz gewis, daß man mich sucht; denn wir sind mit allen Segeln gefahren. Wer mag der Redliche seyn, der uns so verfolgt!

Ich siegle dies, und werde es ins erste deutsche Boot werfen, welches uns nah kommen dürfte.

Ich bin jezt auf einem andern russischen Schiff. Es ist grösser. Busch mus gewis wissen, daß sie in Gefar ist. Wir liegen hier unter einer Menge russischer Schiffe still.

XIX. Brief.

XIX. Brief.

Πολὺ χεῖρόν ἐσιν ἐρεθίσαι γρᾶυν ἢ κύνα.

MEN.

Julchen an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 12 Sonnab.

Hier haben Sie die Abschrift eines Briefs meiner Sophie. *) Er ist an die Mad. L* zu Elbing gerichtet: aber die Aufschrift ist an meinen Oheim. Vermuthlich hat sie ihn schnell so überschrieben, weil sie Königsberg so nah ist. Er ist in ein Boot eines holländischen Schiffs geworfen, bei Herrn Commerzrath S*s abgegeben, und durch Herrn von Poufaly mir gebracht worden. Ich will hernach noch etwas über seinen Inhalt sagen.

Ich muß es freilig wol Ihrer Betrübnis zuschreiben, daß Sie keinen meiner Briefe beantwortet haben: aber nie war ich in solcher Bedürfnis als jezt; zumal da Herr Leff** auf meine Anfrage wegen der Religionsveränderung noch nicht antworten konnte. Ich bin das Gespött der Menschen. Es wäre unschiklich, Ihnen von diesen Nichtswürdigkeiten etwas zu sagen, wenn es nicht nothwendig wäre, daß Sie meinen jezigen Stand genau kennen müssen. Es scheint, daß der Hofrath hier ist, oder wenigstens sehr viel

Briefe

*) Dies war der vorige Brief.

Briefe hieher schreibt. Ich besuchte vorgestern die kranke Frau Benson. Ich fand wider Vermuten die Frau *räthinn bei ihr. „Sind Sie „noch böse?“ fragte sie mich, da ich kaum einige Worte mit der Kranken geredet hatte.

„Ich glaube,“ antwortete ich, „daß die Fort„sezung des Gesprächs, welches ich zulezt mit Ih„nen gehabt habe, unangenehme Eindrüke in un„sern Gemüthern lassen würde . . .“

— Sie unterbrach mich: „Behüte Gott, daß „ich das wollte! Es hat mich vielmehr sehr ge„schmerzt, daß Sie neulich meine gute Absicht übel „auslegten. Mademoiselle, Sie sind jung; Ihr „Versehn ist vielleicht sehr gering: (ich wünsche es „wenigstens von Herzen;) aber in den Augen der „Welt wird es gros, wenn Sie Reden der Men„schen verachten wollen, die auch die Unschul„digste nicht verachten müsste.“

„Ich bitte Sie, Frau *räthinn, lassen Sie uns „davon abbrechen; wenigstens hier.“

„Ich werde davon nicht abbrechen, bis Sie „nicht mehr böse auf mich sind.“

„O ich bins nicht, ich versichre Sie.“

„Gewis nicht, Julchen?“ — (sehr hämisch.)

„Nein, nein.“

„Sie sind ein allerliebstes Ding;“ — (indem sie aufsprang und mich küsste) „wie diese Röthe „Sie kleidet! Hat unser Hofrath Mittel gewusst, „Sie böse zu machen: so wundre ich mich nicht, „daß Sie mit seinem Herzen davon gelauffen „sind.“

„find.“ — (Zu der Kranken:) „Nicht wahr, al-
„lerliebste Madame, das kleine beschämte Mau-
„len hat etwas unwiderstehlichs? Nein, warhaf-
„tig, ich wundre mich nicht, daß es mit beiden
„so weit gekommen ist.“

— Ich glaubte nichts antworten zu können: aber ich bis auf die Lippen.

„Sie sind also nicht böse,“ schrie sie wieder; „ich mus Sie küssen, Engelchen.“

— Ich bog mich zurük: „Sie behandeln „mich wie ein Kind, Frau *räthinn, oder wie „eine ganz weggeworffne Person.“

„Sieh doch, poz tausend, wie schnippisch, „wie zweideutig, wie satirisch und stachelich! „Wer fürt sich von uns beiden kindisch auf? „erklären Sie sich doch, liebes Julchen; wer ist „die weggeworffne Person? englisches Julchen, „sagen Sie mir doch das ein bischen.“

— Die Kranke frug mich hier, um ein Ge-spräch, welches ihr so sehr misfiel, zu ändern: ob mein Oheim grossen Schaden beim Brande ge-habt habe? Ich beantwortete das. — „Und der „Unbekannte, von welchem ich mir hiebei habe er-„zälen lassen,“ sagte die Frau *räthinn, „wer ist „denn der? wenns doch Gott gäbe, daß das un-„ser Hofrath wäre! Für die unvergleichlichen „Manchetten, die Sie ihm genäht haben, hätte „er unter andern auch diesen Liebsdienst wol thun „können. O allerliebste Madame Benson, das „war etwas ganz vortreflichs! Ich versichre Sie,

„daß

„daß man nichts schöners sehn konnte! und die „Aemsigkeit, mit welcher Julchen dran nähte, „und das verliebte Augenspiel: ich bin eine Ca„naille, wo das nicht schnakisch war. Wir „hätten uns mögen buklicht lachen. Es hätte „das können ein glüklichs Pahrchen werden, „wenn das allerliebste Julchen nicht auf eines en„gelländischen Schiffers Tochter eifersüchtig ge„worden wäre. Kind! Sie hätten bedenken sol„len . . .“

„Frau *räthinn, ich habe alles genug bedacht, „um nicht mehr zu verdienen, daß Sie mich hier „so aufstellen.“ — Ich kan nicht genau sagen, mit welcher Empfindung ich diese Worte aussprach.

— Sie sah, indem ich redete, mit demjenigen Lächeln mich an, mit welchem man, einer des Unrechts überwiesnen, Magd, oder einem Narrn zuhört, und fuhr fort: „das, sage ich, „hätten Sie bedenken sollen, daß die Sophie, an „welcher offenbar nichts gutes war, wie Sie, „aus Fleisch und Blut bestand, und daß bei ihr „eben solche Sächelchen passiren konnten; ge„nug, daß Sie unter Allen die einzige waren, „die den Hofrath so zu fesseln wusste, daß er Ernst „machte, als Sie glaubten, es sei schon lange „sein Ernst gewesen. Sie hätten bedenken sollen, „daß man so etwas nicht treiben und fördern „mus, zumal da es scheint, daß ein Vernünfti„ger Ihnen leicht das ungegründete einer Furcht, „die Sie wol gehabt haben mögen, und also die

„Entbehrlichkeit der Eil, hätte zeigen können. Aber „vorzüglich gut hätten Sie gethan, wenn Sie „Herrn von Poufaly noch vor der Schlägerey ge„sagt hätten, wie Sie mit dem Hofrath standen. „Das Eclat wäre dann vermieden, und Sie „wären glüklich Frau Hofräthinn geworden.“ —

— Sie werden sich wundern, liebster Herr Pastor, daß ich dies aushalten konnte? Ich sas da, und mein Herz war vielleicht mehr zerquetscht als Davids Herz, als er geschmäht und mit Steinen geworfen ward. Ich dachte an die Vernachlässigung meiner Aufführung zurük, und fand die Warheit des Sprichworts mit mehr Beschämung als Bitterkeit: „wer sich unter die Treber mengt, „den fressen die Schweine.“ Plözlich aber drangen diese Schwerdter in dies erweichte Herz. Ich stand auf, machte meiner Freundinn, und vielleicht auch ihr, eine Verbeugung . . . Sie fasste mich mit bitterm Hohn um die Knie und schrie: „Sehn Sie, goldnes Engelchen, daß Sie noch „böse waren?“ — und jezt trat Herr Kübbuz ins Zimmer.

Fortsezung.

Einleitung in den Begriff des Worts kreuzflüchtig.

So frech diese Frau ist, so konnte sie doch ihre Bestürzung nicht bergen; das schwarze Kleid dieses Menschen mochte dazu beitragen (und viel-

vielleicht ist das jezt bei aller Zügellosigkeit der Sitten überhaupt nichts ungewöhnlichs). Er bewillkommte uns; da aber seine Schwester mit sehr verdrieslichem Gesicht auf die Frau *räthinn winkte, und er vielleicht (wie, glaube ich, jedes Kind auf der Gasse) meine Geschichte weis: so sah er uns beide mit dem fragenden Blik an, welcher einigen Mannspersonen, wenigstens den Entschlosnen, eigen ist. Dies verdros sie: „Nun ein solcher tapfrer Ritter der Prinzessinn „zuhülf kommt, und so mannhaft einhertritt, „darf die arme Feie wol keine Vergebung hoffen?“

„Ich vergebe Ihnen alles, Frau *räthinn, zu„nächst aber,“ (es war Rachsucht, die mich drang, dies noch zu sagen;) „zunächst ward wol Mada„dame Benson beleidigt.“ — Diese zog, unwillig, die Vorhänge zu: und die Frau *räthinn, die sich fürchtete angeredet zu werden, sagte: „Jezt, „Herr Magister, kamen Sie zu unrechter Zeit; „das allerliebste Julchen sprach mit mir von Liebs„angelegenheiten; sie glaubt, ein mühsamge„suchtes Herz verloren zu haben, welches doch „in der That noch ihr ist.“

— Er machte mir eine ehrerbietige Verbeugung, und antwortete ihr: „Ich darf, wenn die „Unterredung diesen Ton gehabt hat, vermu„then, daß ich zu rechter Zeit gekommen bin, „um sie abzubrechen.“

„Sie ist noch nicht abgebrochen, mein Herr; „ich versichre Sie, sie ists noch nicht: denn Jul-

„chen soll mir erst sagen, daß sie nicht mehr bö„se ist, das himmlische sanfte Julchen;“ — sie sprang wieder auf, um mich zu küssen, und in ihrem Blik schos doppelter Grimm auf mich; denn sie unterstand sich ntcht den jungen Mann anzusehn, dessen Miene sehr ernsthaft und ungeduldig war.

Ich trat zurük; denn ich war stehn geblieben.

„Nur das einzige, mein Püppchen, sagen Sie „mir, worüber Sie böse sind? Sie haben sich „verliebt, wie tausend Jungfern sich verlieben: „was ist das Böses? Ja, wenn der Hofrath „Schulz Sie hätte sizen lassen, das wäre ein an„der Gericht Krebse! Seyn Sie ruhig; er „nimmt Sie warhaftig, armes Täubchen!“

„Wenn von Herrn Schulz hier die Rede ist,“ sagte Herr Kübbuts hier: „so darf ich wol bit„ten, Frau *räthinn, daß die Unterredung hier „schliesse. Ein so eitler Mensch müsste mit kei„nem Frauenzimmer, welches Ehrerbietung ver„dient, zusammen genannt werden.“

„Nennen Sie ihn so, Herr Magister?“

„Ja; und mit dem gelindsten Namen, wel„chen ich für die Bezeichnung seines Characters „weis.“

„Das ist hier keine Kunst: aber, lieber Herr, „würde Ihnen der liebe Gott Freudigkeit schen„ken, unserm Hofrath das ins Gesicht zu sagen?“ — Er schwieg einige Augenblike, und sah sie an mit einiger Verachtung, die wol wirklich so

unwill-

unwillkürlich war, als sie es zu seyn schien. „Madame, ich würde in der That so eitel seyn, „als der Hofrath, wenn ich vor einer Gesellschaft „von Frauenzimmern von meinem Muth sprechen wollte. Ich bitte Sie; lassen Sie uns von „andern Dingen reden.“

— Sie nahm eine demütige Miene an, in welcher sie häslicher ward, als sie schon war: „Ich „bin gehorsam; denn ich kenne die Pflicht unsers Geschlechts; ein Bart, welcher kommen „könnte, wenn er auch noch nicht da ist, zeigt „mir immer, wer des Weibs Haupt ist. Nur „das einzige, mein Julchen, erlauben Sie mir, „Ihnen ins Ohr zu sagen,“ — (laut, doch die Hand an der Wange:) „Sie waren so erschrekklich weise, und so erschrekklich züchtig! In bei„der Absicht hat die Sache jezt sich geändert. Le„gen Sie also, ich bitte Sie drum, den Jung„fernstolz jezt ab. Es schikt sich nicht, daß Sie „die Achtung von ehrbaren Frauen fordern, die „man Ihnen sonst gab. Verkehren Sie unser „Mitleiden nicht in Feindschaft. Und Sie, Herr „Ritter in der schwarzen Rüstung . . .“

„Madame, Sie scheinen auch mich beleidi„gen zu wollen. Ehe Sie das thun, erlauben „Sie mir, Ihnen die honneurs des Hauses zu „machen.“ Er fasste sie bei der Hand, die er küsste, obwol er, weil sie in der Wuth ihn in den Mund stossen wollte, sie sehr vesthielt. — Ich sprang in ein Cabinet. Er führte sie die Trep-

pe hinunter, und sagte einem Lohnlakaien, dem er ein Thalerstük gab: „mein Freund, begleit Er „diese Dame, wenn sie es befiehlt.“

— Sie war ausser sich, und ging taumelnd vor Wuth nachhause, ohne den Bedienten abzuweisen.

(Die Freundschaft dringt mich; ich unterbreche mich daher, um Ihnen zu sagen: daß die Fr. Benson — bei einem Besuch von Ihnen gewinnen würde. Sie geht sehr oft zu ihrer Mutter, wo Gesellschaften sich versammeln, in welchen sie zu sehn, ich leide. Sie ist ganz das, was, wie mein Oheim sagt, junge Wittwen nur zu oft sind. In Hinsicht auf den Stand des sel. Herrn Benson ist sie wenigstens nicht vorsichtig genug.)

— Ich komme zu jenem Vorfall zurük:

Ich gesteh gern, daß ich alles dies verdient habe; und ich suche von diesem Kreuz, auch dann, wenn es mir zu schwer scheint, den Gebrauch zu machen, welcher mich weiser machen kan; vielleicht mus ich auch zur Warnung Andrer es tragen: jedes Frauenzimmer, welches mich sieht, und einst erfaren wird, ich hatte nichts weiter gethan, als das, was in Herrn Schulz Aussagen wahr ist, „mus nothwendig „ihren Stand gegen das andere Geschlecht prüfen.“ Aber wenn eine solche Last auf mir liegt: fordert denn das Christentum, auf der Stelle stehn zu bleiben, wo noch soviel sichtbare Bürden bereitliegen, um auf mich herabzurollen?

ich will Ihnen das Bild ganz zeichnen, welches ich im Gemüth habe: müssen die Bewohner eines Thals, auf deren Hütten der Schnee von den Bergen stürzt, dann, wann noch grössere Schneeberge oben sich lösen, in ihren Hütten bleiben, deswegen, weil der Erste Einsturz eine göttliche Strafe war?— Ich weis, daß ich das Unvermeidliche dulden mus, weil ich es verschuldet hatte: aber ich glaube auch, wünsche es wenigstens, dem vermeidlichen entfliehn zu können. Oeffnen Sie, bester Freund, öffnen Sie einer Verfolgten das Kloster! sie wird nicht, wie Andre, ein Herz voll Verzweiflung, Aberglauben und Tüke, sondern ein Herz voll stiller Reu dahin bringen.

Fortsezung.

Interdum et ferro subitus grassator agit rem.
IVV.

Rührt diese Erzählung Sie noch nicht: so lesen Sie weiter. Gestern ward gegen Mitternacht, ich weis nicht wem? ein Ständchen gebracht. Die Musik war voll und schön. Sie lokte mich in den Sal, wo ich im Mondschein aufs Canape mich hinsezte, und trauerte; denn mein Gemüth hat warlich seine Heiterkeit unwiederbringlich verloren. Wie kan das auch an-

ders seyn, „wenns nicht bei mir steht, die Quel„le des Stroms zu verstopfen, der sich über mich „ergossen hat, oder das Thor zu öffnen, durch „welches ich allem meinem Jammer entfliehn „kan?“ Ich wollte, so wenig auch der Schlaf, dessen ich äusserst bedarf, mich erwartete, in mein Schlafzimmer mich begeben, als die Musik aus war. Aber plözlich erhoben die Instrumente eine solche abentheurliche Melodie unter meinem Fenster, und diese ward so komisch gespielt, daß ich mich noch verweilte. Mein Mädchen hat aus dem Zimmer des Vorsals den Hauffen dieser Menschen gesehn. Es waren russische Officiere, einige Studenten, und zwo in Zigeunerinnen oder Marktsängerinnen verkleidete, Personen. Ein Student, der den Bas sang, trat zu diesen beiden Verlarvten, und nun ward ein Spottlied, mit dem abscheulichsten Geschrei und unter dem schallendsten Gelächter der übrigen, von diesen dreien so laut und vernehmlich abgesungen, daß es wol gewis in der ganzen Gasse zu hören war. Beim Schlus desselben hefte te Einer von dieser Rotte ein Blatt an unsre Thür; und nun liefen alle, aufs Steinpflaster hauend, mit einem gellnden Hohngelächter, und mit Wiederholung der lezten Zeile, auseinander.

Fortse=

Fortsezung.

Weiln über mich viel schändlicher Lieder vnd Sprüch- ausgegangen, so hat einer dem ich vielleicht auch- guts gethan, auch einen schönen Pasquillum vnd Lied — gemacht.

Schärtlin v. Burtenbach. 298.

Mein Mädchen löste das Blatt ab. Es war das Lied, welches man mir gesungen hatte. Ich schreibe es ab, mit Thränen, die Sie nicht misbilligen werden, und welche Sie vielleicht bewegen können, nach dem Nachdruk, den Sie in unserm Hause haben, meinen einzigen Wunsch zu unterstüzen:

Ein Mädchen, schön, wie Venus war,
und klug, wie weiland Circe;
von Augen so; und so von Har;
und: daß ichs ganz verkürze,

das feinste Mädchen unsrer Stadt
(verzeih mirs jede Schöne!)
verliebte sich — wie Venus that,
beim Reiz der Erdensöhne; —

verliebte sich: und ward geliebt
weil sie es künstlich suchte,
so sehr, im Reden wohlgeübt,
sie sonst der Liebe fluchte.

Er liebte sie, sie liebte ihn.
Doch liebte Er sehr klüglich:
denn hier sind, so wie zu Berlin,
die Weiber sehr betrüglich.

Er that, als liebte er mit Fug
von Königsberg bis Wesel
ein jedes schönes Kind. Er schlug
den Sak, und meint' den Esel.

Urplözlich knarren fürchterlich
der tieffen Hölle Pforten;
die Eifersucht kommt, brüstet sich,
und spricht mit dürren Worten,

und spricht: „Nimm, Mädchen, schnell zurük,
„die Briefe, die dir schaden;
„dich reize nicht sein frecher Blik,
„auch nicht die schönen Waden!"

Die Schöne thut das jüngferlich,
und tritt einher gar heiter. —
Was nun geschah, ist lästerlich —
Du! Pöbel! sing hier weiter!

Es ist ein Glük für mich, daß meine Mutter im andern Flügel des Hauses schläft. Sie hat nichts gehört: aber wird sie es nicht bald von den Nachbarn erfaren? — Doch der müssigen Klagen sind genug: ich mus noch eine Ursach hinzusezen, welche mich dringt, Königsberg zu verlassen. Ich habe Ihnen gesagt, daß Herr von Poufaly der Ueberbringer des Briefs der Sophie war. Meine Mutter war nicht zu-

hause

hause. „Verzeihn Sie," sagte er, indem er in mein Zimmer trat, „daß ich drauf drang, Sie „zu sprechen; da dieser Brief nur mit Wachs ge„siegelt ist: so musste ich ihn unmittelbar in Ihre „Hände geben." Ich las ihn, in seiner Gegenwart, weil ich nicht wusste, ob ich nicht hernach noch einige Fragen für ihn finden könnte. Ich lies mich mit ihm in ein Gespräch ein, um zu erfaren, ob er der Mann wäre, welchem ich Sophiens Schiksal entdeken, und, weil sie so nah ist, übergeben könnte. Ich fand, da er die Unterredung mit meisterlicher Kunst wandte, sehr bald einen Menschen an ihm, der recht entschlossen ist, der Meinige zu werden. Dieser Mensch wird mir jezt um so viel lästiger werden, da meine Mutter für ihn eingenommen, mein Oheim ihm gewogen, Herr Domine von ihm bezaubert, und er selbst ein Mensch ist, an welchem ich nur mit Müh etwas ausezen könnte, wenn ich, wie das zu geschehn pflegt, gezwungen würde, mich zu erklären. Aus dieser grossen Verlegenheit können Sie, wie aus allen, mich retten, wenn Sie sichs jammern lassen, daß ich meiner Mutter nichts vom Kloster sagen darf, wenn ich nicht Unterstüzung von Ihnen und von meinem Oheim habe. = = = *)

Können Sie das Glük schäzen, das Vertrauen nicht nur eines ganzen Hauses, sondern auch

*) Was hier ausgelassen wird, betraf Sophien.

auch eines sonst ganz hofnungslosen Herzens, zu haben: so retten Sie Ihre

hülflose Freundinn Jul. VanBerg.

N. S. Ich weis, daß Sie leben um Hülfe zu vermitteln, wie mein Oheim lebt, um Hülfe zu leisten. Dieser Hülfe bedarf jene Jgfr. Hospes, von welcher ich glaube Ihnen gesagt zu haben, daß sie einem Satan, namens Spes, Alles zutraut. Ihr Vater ist gestorben, und jezt sinkt sie in schrecklicher Armut zuboden. Eben jezt erfare ich von Herrn Domine, daß sie bei Herrn Kuph Geld gesucht hat, um dem Spes nachzureisen. Wie macht mans, aus dem Häuschen sie wegzubringen, wo sie jezt ganz allein wohnt?

XX. Brief.

Der lezte Wille der Sterbenden. Ankunft der Helden.

Jgfr. Nitka an Julchen zu Königsberg.

Haberstroh, den 12 Sept. Sonnabends.

Ich seze die Nachrichten von diesem Hause fort, obwol ich vorausseh, daß Sie solche sehr spät erhalten werden, da ich nur selten werde an die Feder denken können. Beim Kaffe ging alles ruhig zu. Nachdem Herr Gros, wie ich Ihnen gesagt habe, *) in sein Haus gegangen war,

*) S. 75.

war, sezten sich die beiden Gäste, auf Bitte der Frau Pastorinn, vor einem Tischchen ans Bett, und nun musste ich ein versiegelts Pak Schriften hinlegen.

„Oeffnen Sie dies, gnädiger Oncle.....“

— Er unterbrach sie: „du weist, mein Kind, „daß ich das Alberne niemals, und dann am „wenigsten habe dulden können, wenn es zur „Mode geworden war. „Gnädiger Oncle!“ „sag mir, ob das den guten Geschmak nicht be„leidigt, den du sonst gehabt hast, und der in „Verbindung mit einem so treflichen Mann noch „verfeinert werden musste? Klingt nicht gnädiger „Oncle, gnädiger Papa, so toll, als wenn dein „seliges Töchterchen deinen Mann HochEhr„würdiger Papa genannt hätte? Sprich: „lie„ber Oncle;“ denn ich hoffe, daß die Liebe ge„genseitig ist. — Dies ist dein Testament: nicht „wahr?“

„Ja.“

— Er las die Zeugnisse und die Namen der Zeugen. „Ich seh, daß du, liebste Tochter, die„sen Aufsaz gemacht hast, als du ganz gesund „warst; es ist also nicht nöthig, daß ich ihn „durchlese. Du hast vermuthlich deinen Mann, „wo nicht ganz, doch nach dem Mahs seines Ver„diensts, zum Erben eingesezt?“

„Ja; er erbt zwei Drittheile. Ich habe Ih„nen beiden das zeigen wollen, weil Sie die Ein„zigen sind, welche nicht einstimmten, als sich

„unsre

„unsre Familie ganz von mir lossagte. Ich kan“ (hier richtete sie sich stolz in die Höh) „mit dem „Meinigen sehr willkürlich verfaren, wie ich hoffe: „aber ich habe geglaubt, zu dieser meiner Hand„lung Zeugen aus meiner Familie haben zu müs„sen, um noch zulezt zu beweisen, daß, so sehr „man mich auch zertreten hat, man doch das „Recht nicht beugen konnte; und daß in den Thrä„nen, die man mir auspresste, das von L*sche „Blut nicht vergossen worden ist. Ihren Wi„derspruch erwarte ich demnach gar nicht.“

„Liebe Tochter,“ sagte hier die liebreiche Frau Sabina, indem sie ihr das Kinn streichelte, „be„sänftig dich. Wir beide freuen uns über al„les, was du gethan hast. Du hasts warlich „nicht mit uns, du hasts blos mit deinem Mann „zu thun.“

„Das hat gute Wege,“ sagte sie, und wollte lachen: war aber zu krank dazu: „das hat gar „keine Schwürigkeit.“

„Aber er hat sein Ehrenwort . . .“

— Ein hämisches Lachen, welches sie hier doch noch mit grosser Müh hervorseufzte, unterbrach dies: „Was ist denn sein Ehrenwort? „Ich schäze ihn hoch; er liebt mich mehr, als ich „verdiene: aber, liebster Oncle, was ist das Eh„renwort eines Bürgerlichen? Was würden „Sie zu einem Baur sagen, der bei der Asche „seiner Ahnen schwören wollte? was zu einem

„Frauen-

„Frauenzimmer, die bei ihrem Bart etwas be„theurte?“

— Beide schüttelten hier die Köpfe, und Herr Bernd legte die Schrift auf die Seite.

„Wollten Sie nicht,“ sagte die Kranke, „ein „schriftlich Zeugnis beilegen: daß Sie als An„verwandte, die mich nicht ausgestossen hat„ten, diesen meinen lezten Willen gesehn ha„ben? — aber vorher lesen Sie das Codicill, „und seine Zeugnisse.“

„Was enthält dies?“

„Es betrift die Erbschaft meines sel. Oncle.*) „Meinem Mann gebe ich zwei Drittheile, und „ein Drittheil bekommen die Krippenreuter, die „bisher meiner Familie zur Last fielen; mit die„sem Namen stehn sie drinn: denn diese Elen„den sind zu niedrig, als daß ich irgendetwas „an ihnen ahnden und sie also leer ausgehn las„sen wollte.“

— Herr Bernd lächelte, schrieb, was sie verlangt hatte, — und jezt sollte das Testament weggelegt werden. Aber jezt kam ein ganz andrer Auftritt. Die Gesellschaft, welche, wie Sie wissen, dort auf der Spazierfahrt der Frau Pastorinn die Wappen zerschlug,**) kam mit grössestem Ungestüm die Treppe herauf.

„Fas dich, mein Kind,“ sagte Frau Sabina ängstlich.

„Nichts

*) S. 619. IV Band.
**) S. 618. f. IV Band.

„Nichts ist leichter," antwortete sie mit Zusammennehmung aller ihrer Kraft; doch entfärbte sie sich merklich.

Fortsezung.

Jgfr. Nitka zeichnet eine Gruppe mit mehr Fertigkeit, als die Kunstrichter vor der hand ihr zutrauen werden.

Jezt stürzte die Gesellschaft, die aus sechs Dames und vier gespornten Herrn bestand, in den Sal.

„Sie haben," sagte einer von den leztern, „uns gebeten, Frau Pastorinn, zu Jhnen zu „kommen . . ."

„Gebeten, Herr Carl: in Warheit, das ha„be ich nicht gethan."

„Was?" schrie eine Dame, und fluchte so schön, als hätte sie eine Hezpeitsche in der Hand; „was? sollte der Pfaffe das für seinen Kopf ge„than haben?"

„Liebe Cousine," sagte Herr Bernd, „Sie „hatten sonst mehr Lebensart, wenigstens mehr „Kenntnis; bei den Protestanten giebts keine „Pfaffen."

„Ei nun, der Priester."

„Auch die giebts unter uns nicht; wir haben „keine Opfer."

„Gut, gut; der Schwarzrok . . ."

„O Frau-

„O Fräulein; ich seh, daß Sie Ihr Sitten„büchlein zuhause gelassen haben:“ (indem er sie ans Canape führte) „sezen Sie sich dahin, und „überhören Sie sich Ihre Lection, hören Sie? Sie „sind hier nicht in der Kutsche; Sie sind in meiner „Niece Hause.“

— Sie ward hochroth, ergriff ihre Mutter bei der Hand, und sagte: „kommen Sie, gnädige „Mama; Don Quixotte ist wieder lebendig ge„worden.“ — Sie sagte dies lezte ganz leise.

„Das wäre aber doch verflucht impertinent,“ quitschte ein junges Ding, welches sich oben ans Bett gesezt hatte, „wenn Sr. WolEhrwür„den sich erdreistet hätten . . .“

„Geh Sie auch hin, Weisnase,“ sagte Herr Bernd, „und lern Sie, in fremden Häusern Re„spect haben.“ — Er mus einigen Nachdruk bei ihr haben; denn sie griff, sehr furchtsam, ihren Kopf mit beiden Händen, und eilte mit jener die Treppe hinunter, da sie dann unten so laut wurden, wie eine Heerde Gänse, die gescheucht worden und jezt wieder zusammenkommen.

„Hm!“ sagte eine alte Dame, welche den erdfarbnen Hals sehr vornehm zurükzog, und vor Unwillen den Kopf wakeln lies, wie ein Gipsjude auf dem Camin, „sind der Herr Vetter hier et„wa die Hauptperson?“

„Wenn Sie es zu gnaden halten wollen, „ja!“ — (der alte Mann war schon voll Unwillen.)

„In wiefern, wenn ich unterthänig fragen „darf?“ — (Ton und Gestalt waren hier gleichwidrig.)

„In sofern, gnädige Frau, als es mir nicht „beliebt, Grobheiten zu dulden.“ — Sie hustete, und spielte mit ihrem Hunde: aber sie ermannete sich noch einmal: „Man hat uns ge„sagt, daß Sie das Vermögen dieser Pfarrfrau „erben; es mus wol war seyn, denn ich höre den „Hahn auf seinem Stroh krähn.“

— Er machte schweigend eine Verbeugung, bei welcher ich mit grössester Müh des Lachens mich enthielt; zumal da die Bewegungen, welche diese alte Frau machte, mit aller Gewalt beweisen sollten, sie habe etwas sehr kluges gesagt.

Herr Carl stand hier im Fenster, und sah mit grössester Aemsigkeit — nach nichts; die andern Herrn besahn den Stammbaum, und sagten sich, aber ganz leise, Anmerkungen, über welche sie (zwar nicht von herzen, denn es schien wol sehr dummes Zeug zu seyn; aber doch) recht fleissig, lachten. Eine Dame, Fr. Maria v. L*, stand auf, um ihnen leise etwas zu sagen, was sie zu verdriessen schien. In diesem Verdrus wandte Einer (bei welchem der Verstand nicht vor den Jahren gekommen, oder wieder verduftet seyn mag, denn er war ein Funfziger) sich zur Kranken, und sagte: „Nun, was haben denn Ew. „WolEhrwürden uns zu sagen?“

„War-

»Warhaftig nichts, Herr Fähndrich.« — Ich weis nicht, ob dieser Titel ihn verdros, oder ob er noch einmal zeigen wollte, er sei nicht unwerth, Kriegsdienste gethan zu haben? Genug er fluchte, wie er im Regiment geflucht haben mag, so, daß auch Herr Carl wieder Herz bekam, und sogar die Alte den Kopf wieder still halten konnte, und (mit einer Bewegung, welche die Alten machen, wenn sie die Brille aufgesezt zu haben glauben,) in die Höh sah, ja gar näher an das Bett rükte.

„Das ist doch," (sagte endlich der Herr Fähndrich,) „das ist doch bei meiner armen Sele lu„stig und curjös, daß wir hier sind, und daß „niemand uns gebeten haben will? und was sol„len wir nun hier? Maulaffen feil haben?" — Die Kranke antwortete hier, indem sie sich aufrichtete: „Was ich jezt sagen werde, gilt Sie nicht, „Herr Oncle und Frau Tante . . ."

„Verflucht familier, meiner Treu!" sagte hier die Alte; „und Sie, Fr. Schwester," (zur Fr. Sabina) „Sie können das dulden?"

„Frau Schwester," sagte diese ungeduldig, „Sie sind älter als ich; zwingen Sie mich nicht, „Ihnen Belehrungen zu geben."

— Die Alte warf die Nase in die Höh, die aber um 50. bis 60. Jahr zu alt, wenigstens zu schwer, war. „Ich besann mich nicht drauf," (sagte sie) „die Frau Schwester erben auch ..."

„Warhaftig nein; so wenig wie mein Mann.“ — (Zur Gesellschaft mit gemässigtem Ton und vieler Würde:) „Lieben Kinder, was sprechen „wir von erben: hat das liebe Kind hier, nicht „Macht zu thun, was sie will? Ihre Eltern „und ihr Geschwister sind tod. Geschwisterkin„der sind nie da gewesen. Der nächste Anver„wandte . . . .“

„bin ich);“ (antwortete Herr Ernst, Gemal der Frau Maria) „aber, liebste Cousine,“ (indem er mit seiner Gemalinn an das Bett trat) „wir kommen, um Ihnen diesen Namen aus „vollem Herzen zu geben. Ich berge Ihnen „nicht, daß es mich immer verdros, wenn Sie „ihren lieben Mann dadurch betrübten und ent„ehrten, daß Sie das Aeussere einer Prediger„frau verwarfen. Ich berge Ihnen nicht, daß „ich in einem Anfall dieses billigen Verdrusses „Ihrem Kutscher das Wappen vom Ermel geris„sen habe. Aber an allem, was sonst je geschehn „ist, habe ich so wie meine Frau, das äusserste „Misfallen. Ich denke durch Gottes Gnade so „gut, daß, wenn ich auch sehr arm wäre, ich „doch nichts von Ihnen annehmen würde. Auch „das geringste würde ein Zurükrufen des Anden„kens Ihrer Fehler und meiner übereilten Tren„nung und nachmaligen Beleidigung seyn. Sind „Sie versönlich, wie ein Christ nicht anders seyn „kan: so lassen Sie uns, an Ihrem Sterbbett, „jedes unangenehme Andenken auslöschen.“ —

Die

Die Frau Maria fuhr hier fort, denn ihr Gemal war sehr bewegt: „Fühlen Sie, liebstes Cousin„chen, so wie ich, was unsre Herzen verloren ha„ben: so schenken Sie mir Ihr Herz wieder, und „nehmen Sie meines an.“

— Die Frau Pastorinn drükte ihre Hand an die Brust, und musste sehr bewegt seyn, denn sie konnte nichts sagen, weinte aber, so schwach sie war, sehr heftig. Beide nahmen hierauf Abschied, und gingen, um sich zu fassen, in ein Nebenzimmer.

Fortsezung.

Die Helden — magnorum exercituum animos gerentes, *) nehmen Reissaus.

Jezt glaubte Herr Carl reden zu müssen. „Sie „wollten uns was sagen, Frau Pastorinn?“ (und bei diesem uns stellte er sich, mit dem alten Herrn Fähndrich, und Herrn Philipp, einem Studenten, in Positur.)

„Ich wills Ihnen sagen, junger Mensch,“ „Ich,“ sagte hier Fr. Sabina; „denn Sie sehn „doch wol, daß die Cousine sich jezt mit bessern „Dingen beschäftigen mus . . .“

„Die Cousine!“ (röchelte die Alte) „ha! was „doch — doch still.“

*) LIV.

— Frau Sabina kehrte sich an diese Reden nicht, sondern fuhr fort: „Sie hat niemand ge„beten, hieher zu kommen: sie hat nur uns al„len Gelegenheit geben wollen, zu thun, was „beim Sterben der Unsrigen die Lebensart „mit sich bringt; oder, wenn Sie wollen, sie „hat es gefordert.“

— Herrn Carls Sache ists nicht, geschwinde eine gedeihliche Antwort zu finden. Er stellte sich ans Fenster wie vorher.

„Gefordert?“ schrie das Studentchen; „ge„fordert, Frau Pastorinn?“

„Ja, Junker,“ antwortete diese: „aber ich „hatte in der That mit Ihnen nichts zu re„den.“

„Poz tausend!“ schrie er, ganz aus der Fassung, und prallte zurük. Er sah hier aus, wie ein Mensch, der die indianische Brennnessel, in der Meinung, es sei Mairan, angreift.

„Herr Bruder,“ sagte Herr Carl, „hier kom„men wir mit Weibern zusammen; komm!“ — Sie gingen nach dem Nebenzimmer, in dessen Thür Herr Ernst vor ihnen hintrat.

„Leben Sie wol, Madame,“ sagte der Herr Fähndrich, indem er zum Zimmer durch die andre Thür hinausging; „Gott vergebs Ihnen, „daß Sie nicht recht gescheid waren.“

„Ja, lieber Gott,“ (sagte die Alte, indem sie ihm folgte, und ihre Schultern an den wakeln-

den

den Kopf hinauf zog) „so mus mans freilig auf„nehmen; die gute Frau ist twatsch.“ *)

— Das junge Volk taumelte hinterher und lachte. Herr Carl kehrte sich gleichwol um.

„Noch ein Wörtchen für Sie,“ sagte die Fr. Pastorinn; „ich habe Sie im Testament nicht ver„gessen. Sie wissen, liebster Herr Oncle, un„ter welcher Rubrik Herr Carl steht.“

— Er machte ihr eine tieffe Verbeugung, und sagte zu Herrn Bernd: „Sie, gnädiger Herr Vet„ter, sind Executor Testamento?“

„Ja.“

— Nun bükte er sich auch vor ihm — und ging.

Jezt blieben also die besten aus der Familie im Zimmer. Eine Dame, welche ein sehr schönes Ansehn hat, hatte nichts gesprochen; sie stand auf vom Stul am Canape, wo sie mit geschlungnen Armen gesessen hatte, und ging, mit einem Gesicht, welches nichts sagte, hinaus. Jezt ward die Frau Pastorinn sie erst gewar, und rief: „Amelie, meine Amelie!“

— Sie kam zurük, und sank ans Bett. „Kannst du mirs vergeben?“ rief sie; „o liebste „Freundinn! vergeb! ich war die Erste, die dein „Glük störte.“

„Nichts davon, nichts davon, liebste Ame„lie,“ sagte die Kranke (indem sie, unmerklich einen Ring, worinn ihr Bildnis war, ihr auf den

*) d. h. aberwizig.

Finger stekte). „Der Has aller Andern hat mich „böse gemacht: aber über deinen Has war ich „nie böse; ich fühlte immer schmerzlich, wie„viel ich an dir verloren hatte . . . .“

— Jezt redete die Gesellschaft unten sehr laut. Sie waren alle über Herrn Gros hergefallen, welchen sie mit den schimpflichsten Namen belegten, und der da stand, und nichts antwortete. Herr Bernd und Frau Sabina liefen, so schnell sie konnten, hinunter; und zugleich trat Herr von Poufaly, welcher eben von Braunsberg kam, in den Garten. Frau Sabina fing eine lange Predigt an; aber das Geschrei und Schimpfen nahm überhand. „Ihr müsst zuerst über seit,“ sagte Herr Bernd zu den Damen, „sonst kan man sein „Wort nicht hören; fort in die Kutsche!“ — Zugleich führte er die Alte sehr ehrerbietig in den Wagen, und die drei andern peitschte er mit einer kleinen Ruthe, die er geschwind aus einem daliegenden Besen riss, hinter ihr drein. Er warf die Ruthe in den Wagen, und sagte zu der Alten: „Halten Sie das junge Zeug hübsch in „Ordnung; fahrt ihr, Kutscher.“ — Der Kutscher fuhr, und die vier Frauenzimmer schrien, wie unser vier nur immer schreien können.

„Nun ihr Herrn, was wollt Ihr von dem „Mann?“

„Schikt sich das,“ sagte der alte Herr Fähndrich, „daß der da in der Allee spaziert, und sein „hebräisches Neues Testament lieset, und gros„mäch-

„mächtig seine Pfeiffe raucht, wenn er Gäste „hat?“ — (und doch hatte Herr Gros nicht geraucht, sondern eine Pfeiffe irgendwoher gebracht, um sie zu verwahren.)

„Ei, meine Herrn,“ sagte Herr Gros, der unterdessen sehr freimütig mit Herrn von Poufaly sich unterredet hatte, „galt der Besuch mich? „Nun wen denn sonst, Monsieur Geistlicher?“ — Herr Gros lachte, und sprach weiter mit dem Herrn von Poufaly.

„Herr,“ sagte Herr Bernd, „wenn Sie künftig „einen Prediger besuchen: so lassen Sie sich hübsch „melden; einem Geistlichen können Sie immer „soviel Ehre erweisen, als Ihrem Advocaten! „oder Ihrem Krämer. — Hören Sie, Alter, „ich werde Ihnen ein Wörtchen sagen.“ — Er winkte ihm, und beide gingen zum Garten hinaus.

Jezt schöpfte Herr Carl freie Luft. „Ich hö„re, der Herr Pfarr ist Erbe?“

„Und ich,“ sagte Herr Gros, „höre, der Herr „von L. ist nicht recht berichtet.“

„Herr,“ schrie er hier, „was hat Er sich un„terstanden, auf sein Ehrenwort zu pralen, und „jezt noch obenein ein Testament zu schmieden?“

— Hier ris Herrn Gros die Geduld aus. Er legte schnell einen Brief zusammen, den ihm Herr von Poufaly gegeben hatte, stekte ihn ein, und trat dem Herrn Carl näher. Dieser sprang auf sein Pferd; ich weis nicht, ob es aus Furcht

vor dem türkschen Pfeiffenrohr, oder um seine Peitsche zu ergreifen, geschah.

„L.!“ schrie hier Herr von Poufaly, „wissen „Sie, daß Sie nicht auf Ihrem Gebiet sind? „Wissen Sie, daß Herr Gros mein Freund ist?“ — Er nahm zugleich seine Hezpeitsche, und hieb das Pferd so kräftig, daß es das Gebis in die Zähne nahm, und mit seinem Reuter wie ein Wind davon, und hernach über Zäune und Feld durchging.

Nun glaubte der Student, Herr Philipp von L., sich noch zeigen zu müssen. Er zog seinen Federhut ab, hielt ihn vor den Magen, und sagte: „Kommt Ihr mir jemals in den Wurf, Ehrwür„diger lieber Herr: so werde . . so werde . .“ — Er brach hier stotternd ab; denn Herr Gros nahm seinen Hut auch ab, und stand ziemlich mit dem Ansehn, wenigstens in der Stellung vor ihm, in welcher unser König gemalt zu werden pflegt: den Hut an der Seite des Gesichts. Herr von Poufaly trat hier hinzu, und führte dem Studenten die Hand mit dem Federhut wieder auf den Kopf; drükte ihm denselben mit der flachen Hand so vest an, und schüttelte den ganzen Kerl, so, daß dieser unter seinem, ohnhin zu grossen, Hut gedukt und gerüttelt eine Figur machte, die werth war, in diesem Auftritt die lezte zu seyn.

„Ich wette,“ sagte der Herr von Poufaly zugleich, „daß Sie ohne permission Ihres Stubenpräcep„tors hier sind; machen Sie, Herrchen, daß

„Sie

„Sie nach Königsberg kommen. — Bringt sein „Pferd her!“

„Er hat keins,“ sagte ein Kutscher; „er fährt „mit der Gesellschaft.“

„Hat es den Stümper abgesezt?“ (sagte Herr von Poufaly) „denn ich seh, er hat Sporen?“ Er führte ihn zugleich in die Kutsche, wo er, in Erwartung des Aufbruchs der Gesellschaft, sas, aussah wie ein Mensch, der jezt niesen will — und, wie ich glaube, seinen Uebelstand beweinte. Morgen sollen Sie das übrige erfaren.

Nitka.

XXI. Brief.

Summa, bitte Gott, Der dich geschaffen hat, Das er dir ein from Kind zufüge, Es wird doch müye gnug haben.

Luther.

Herr M. Kübbuts an Mlle. MärzEis.

Nicht weil ich Sie heut habe weinen sehn! O nein! theurste Marianne, schon lange hat mein Herz zu demjenigen, was ich jezt mit soviel Furcht unternehme, sich erdreisten wollen. Ich glaube, die Stimme meiner Freunde verehren zu müssen: sie nehmen Gründe, deren Gewicht schrekklich überwägt, aus meinem Gesundheitszustande her. Was ist der Mensch, wenn sein Stolz erschüt-

schüttert wird, und er nun mit dem Rest unglüklicher Geschöpfe sich vergleicht? — Vergleicht, sage ich? — unter ihnen allen ist Er so sehr das allerunglüklichste, daß es ihm nur zu bald unmöglich dünkt, mit dem elendsten sich zu vergleichen. Brodt, Gelegenheit ausgebreitet nuzbar zu werden, Hoffnung — beinah Gewisheit von der eigentlichen Süssigkeit des Lebens nach meinem Mahs etwas zu kosten, ein vollendeter Plan des Glüks der Meinigen: das alles war in der allergegenwärtigsten Darstellung noch vor wenig Tagen in meinem Gemüth; *) — und wie man ein Insect zertritt, so, vielleicht mit viel grausamerer Unempfindlichkeit, vernichtete sie das alles. — Im zertretnen Insect regt sich dann ein kurzes Leben — und vergeht. Bin ich nicht unvergleichlich elender, als ein, so zerquetschtes, Gewürm? Hat sie meinem Herzen durch jenen mächtigen Schlag die Empfänglichkeit des Jammers nehmen können? Es schien sich ausgeblutet zu haben, und da wards kalt, und da ward sein ganzes Handeln Verzichtthun. Aber da kamen die leidigen Tröster — gern will ich, wenn ich kan, sie Freunde nennen. —

Und nun kamen Sie, Engelsinn in Ihrer Miene, legten sanft — und ich fühlte ein Zittern — Ihre Hand auf meine Schulter.

„Was

*) At mihi felicem vitam, si salua fuisses,
Fingebam demens, sed renuente Deo.

TIB.

„Was kränkst du dich in deinem Sinn,
„und grämst dich Tag und Nacht?“

so sagten Sie mit bebender Stimme. — Ich schwieg. Das Gefühl der Wonne ward meiner Sele unerträglich — o! still! still! in meiner Stirn ist alles troken.

Aber mus es denn Liebe seyn? kans nicht auch Erbarmen seyn? bei dem Jammer, welchen Sie gesehn haben, und dessen Zurükkunft sich vielleicht nähert, beschwör ich Sie, Mademoiselle: ernsthaft, wie die Rettung eines Menschen es verdient, zu untersuchen, ob Sie den beleben, ob Sie den glüklich machen wollen, welchen Hannchen mit himmelschreiendem Kaltsinn erschlug? Wo nicht; wo Sie meine Hand und mein Herz zurükwerffen: so segne Gott meinem Freunde Ribezal das Brodt, welches mir dargeboten ward; so werde Kübbuts in Frieden versammlet zu seinen Vätern; so sage Marianne an seinem Grabe: „Gieb Ruh, o du Quell des „Friedens! dem, welchem ich sie nicht geben „konnte!“

XXII. Brief.

XXII. Brief.

Anstatt eines Kupferstichs.

Sgra. Fanello an Herrn Leff**.

Danzig, den 12 Sept.

„Endlich einmal," werden Sie sagen, „endlich „einmal Antwort auf zween Briefe." *) — „Und endlich," könnte ich sagen, „erfärt man „denn doch, wo Sie sind!" Eh ich Ihren ersten Brief erhielt, glaubte ich treuherzig, daß Sie die leidende Prinzessinn, in irgendeinem verwünschten Schlos, freilig gefunden hätten. Denn, stossen Sie und Ihr Sancho, der ehrliche Puff, irgendwo zusammen: so möchte ich die Insel oder den Pallast, oder die Felskluft, oder den grausenden Wald, oder den weltalten benebelten Morast sehn, wo, von Ihnen ungefunden, die schöne Dulcinea steken sollte! Herr Puff auf dem mächtigsten Pferde, welches je auf den Auen der Ukraine als Füllen wieherte; dann vom nakten Baur, vermöge des non plus vltra des dortigen Wizes, beschlingt; dann mit ins Holz geklemmter Nase dem staunenden Officier dargebracht; dann mit zehn, ihm allerhöchst anvertrauten, Ducaten bezahlt; dann in die Remonte gekoppelt; dann mit stiller Freude einem Juden für 50 Ducaten ver-

*) Die beiden Briefe des Herrn Leff**, von welchen sie spricht, sind nicht da.

verkauft; nun als losgerissen und entlaufen beweint, gesucht, nicht gefunden, berechnet; nun nach Danzig gebracht; unter den schreklichsten Verwünschungen und gräulichen Eidschwüren für 100 Ducaten ausgeboten; von dem, sonst listigen, jezt üppigen, Kaufmann für 99 Ducaten glüklich erstanden; und endlich, im erschütternden Bankerot, dem Klügsten für 10 Ducaten zugeschlagen ward: — Oben auf diesem Pferde, sage ich, Herr Puff, barmherziglich anzusehn; gleich dem Sancho in den Lüften schwebend; jezt wider seinen Willen, gleichdrauf aber zu seiner unsäglichen Freude in den Koth geformt; jezt auf einem Karngaul höchstehrbar daherziehnd, das Hütchen trozig auf die Stirn gedrükt und so weiter — Herr Puff, sage ich, musste das Mädchen finden. Und Sie, stattlicher Ritter! wie soll ich Sie beschreiben? Im aschfarbnen Kleide, schön wie Contrebande, mit schmalem, geschmakvollen Silber besezt; in der kurzen Weste von Silberstük, mit oben überhängendem rosenfarbnen Unterfutter; in Unterkleidern von einem Sammet, den meine Grosmutter nicht diker und schwärzer hatte; mit Gürtelschnallen, die über der rothen saffianenen Einfassung der Stiefeln, auf dem milchblauen seidnen Strumpf, blizen wie eine Brustblume am schwarzen Bande; mit einem Pelz von ungebornem Vieh *); mit der besten Müze, die im sibirischen Tribut zu finden war: so seh ich

Sie,

*) vermuthlich Baranken.

Sie, hochmütig auf einem noch hochmütigern Falben, mit weissen Extremitäten, auf der mehr silbernen als framoisifarbnen Satteldeke sizen, mit zurükgezogner linker Schulter, hoch, und auf die Gefilde und Flur unter Ihnen herabschauend. — Herr Puff kommt jezt; ergreift mit beiden Händen seinen engen Hut, und stattet einen Rapport ab: „o Herr," sagt er, „ich habe „sie gefunden, Sophien!" — Sie ziehn mit edlem Anstande aus der meerschaumnen Pfeiffe den Rauch eines Knasters, den Er selbst nie so schön aus Virginien brachte; blasen solchen sanft über sein entblöstes Haupt weg; legen mit noch mehr Würde den Zeigefinger an Ihre Müze; „Jo„hann!" ruffen Sie, und geben Ihrem Johann die Pfeiffe; nehmen aus Ihrer Dose (vielleicht dem schönen Panther, mit brillantnen Augen, für deren Bliz Herr Puff, so wie vor dem Ringe, über welchen Sie jezt den Handschuh abziehn, sich die Augen reibt,) nehmen eine Prise Havana; und sagen, da unterdessen Er sich rükwärts lehnt, um seinen, in die Faust tretenden, Gaul still zu halten — sagen: „gut, Herr Puff!"

So, glaubte ich, sei Sophie gefunden. Da ich aber von Ihnen keine Silbe erhielt: so . . . o ihr Mitteldinge zwischen Mensch und ein Bischen mehr, ihr habt meinen Schmerz gesehn, ihr mitleidigen Genii — ich glaubte, irgendeine widrige Feie habe ihren Stab geneigt, und Sie

und

und Ihre schöne Beute da, wo nie ein Abgrund war, in den blauen Abgrund versenkt. . . . .

Ich mus hier wol einlenken; denn Sie wollen schlechthin, daß ich Ihren Herrn Puff für den besten Menschen erkennen soll. Ihrem Urteil nach ist er der gutartigste, (das ginge noch an) der grosmüthigste, der wohlthätigste, der edelste, der beste, und nun im Cirkel wieder dahin wo wir herkamen: der beste, edelste, wohlthätigste und grosmüthigste Mensch unter allen Ihren Bekannten. Vergeben Sie es mir, Herr Dictator, das lässt sich nicht erzwingen. Er ist alles, was Sie wollen; aber als Ihr Rival... so künstlich Sie sich auch winden, um davon nicht ein Wörtchen zu sagen: so hat mir doch das übermässigviel Wahrscheinlichkeit; und Marie widerspricht hier so unschiklich, wie, wer auf der That ertappt wird — als Ihr Rival sieht mir, im Abstande mit Ihnen, der Mann aus, wie ein Vierundsechzigtheil gegen einen ganzen Tact. Doch zanken Sie nicht! ich will nachgeben; Herr Puff ist ein Mann wie . . . wie Sie. Ich will alles nehmen, wie Sie es wollen; ihn auch, wie Sie thun, und wie der bescheidne Mann selbst nicht thut, Herr VanVlieten nennen . . . .

Ei ei! Noch was, welches, wie Marie auf ihre jungfräuliche Tugend versichert, Sie nicht wissen, sich nicht träumen lassen: Herr Puff — Herr VanVlieten, sage ich, ist — unermess-

lich reich. — Nun, nun, lieber Herr! ist er reicher als Sie: und wie zum Exempel, sollte das nicht möglich seyn? so freuen Sie sich, daß Sophie keine Signora ist.

Fortsezung.

Die Entscheidung in einem Korbe.

So einnehmend auch Ihre Bitte ist, so kan ich sie doch nicht erfüllen. Theils seh ich nicht, worinn es der lieben Sophie vorteilhaft ist, wenn ich in Wuzkow oder Stolp bin; denn wenn ich beim Residenten etwas vermochte: so vermochte ich es doch nur durch Sie. Theils leiden es auch meine Herzensumstände nicht, jezt von Danzig wegzugehn. Sie haben gesehn, daß ich Herrn Korns ermorden würde, wenn ich ihn abwiese. Und im Ernst, der Mann ist liebenswerth. Hätte er nicht die Grille, daß ich mein Glaubensbekenntnis ändern soll: so würde ich mich sehr glüklich schäzen, ihm gefallen zu haben. Und auch das würde ich vielleicht, ich sage: vielleicht, thun, wenn Sophie hier geblieben wäre; denn die war fast unwiderstehlich. Ich soll diesen Morgen noch einen starken Sturm ausstehn.

Er ist hier gewesen, und unsre Sache ist richtig. Ich werde Ihnen nicht die ganze Geschichte dieser

ses Concilii geben. Warlich, sie ist so verhasst, wie diese Geschichten in allen Zeitaltern der Kirche waren: doch ist, so viel ich weis, dies Concilium das einzige, wo eine Sache nicht nur entschieden, sondern unwiderruflich entschieden ist. Hier ist der Beschlus desselben.

„. . . das sind, Mademoiselle, die Gründe, „warum ich meine Bitte nie, niemals zurüknehmen werde.“

„Und ich, liebster Herr Korns, habe grosse „Gründe, warum ich diese Bitte nicht annehmen „kan, und also, wenn Sie schlechthin so wollen, „Ihrem Reichthum, Ihrer Hand und Ihrem „Herzen entsagen mus.“

„Darf ich Sie noch einmal hören?“

„Ihre kirchliche Verfassung ist ein Gebäud der „Priester, welche heiraten wollten . . .“

„. . wie Sie und ich, weil sie ein Herz hat„ten, wie Sie und ich. Ich habe aber, glaube „ich, unwidersprechlich Ihnen erwiesen, daß das „eine sehr leere Beschuldigung, und daß über„dem der ehlose Stand der Natur des Men„schen und den göttlichen Vorschriften zuwider „ist.“

„So ists wenigstens ein Gebäud der habsüch„tigen Prinzen . . .“

„die sich und ihre fleissigen Unterthanen eben „da bereicherten, wo die üppige Pracht und „Zügellosigkeit die Welt zugrundrichten woll„ten. Aber ich habe Ihnen schon aus der Ge-

„schichte erwiesen, wie lächerlich diese Beschuldi„dung ist . . .“

Erlauben Sie mir, mein Herr, dies nicht fortzusezen. Ich ward abgerufen; und jezt, da ich wieder ans Schreiben komme, seh ich, daß es sehr unangenehm für mich seyn würde, alles, was ich Herrn Korns sagte, und was er widerlegte oder zu widerlegen glaubte, Punct für Punct herzusezen. Genug, ich sagte ihm alles, was ich je gelesen und gehört, geglaubt oder nicht geglaubt habe. Ihnen will ichs frei gestehn, daß mirs erschreklich zuwider seyn würde, mich jezt von Geistlichen, gleich einer Delinquentinn, unterrichten zu lassen; und daß dies in der That die einzige Ursach ist, warum ich mich hart hielt; denn daß Sie recht haben: das zu läugnen bin ich zu vernünftig. Ich sagte dies Herrn Korns freilig nicht: aber das sagte ich ihm, daß ich glaubte, wir würden vergnügt zusammen leben können, ohn in Religionssachen eins zu seyn. — „Mademoiselle,“ sagte er, mit einem betrübten und ernsten Gesicht: „Sind wir in „diesen Dingen, das heisst, in Hauptsachen, „nicht eins: so würden wirs auch in Neben„sachen nicht seyn.“ Dies befremdete mich, und ich war beinah entschlossen, ihm rund heraus zu sagen, (denn seine Liebe ist sehr heftig) „daß ich glaubte, man könne um eines Mädchens

„willen

„willen wol katholisch werden.“ Aber er kam mir zuvor. Er küsste mir die Hand, und sagte: „Lassen Sie uns also nicht mehr dran denken; „und vergeben Sie mir, wenn meine Zumuthung „Ihnen beschwerlich war. Der Liebhaber tritt „jezt zurük: aber der Freund bleibt Ihnen.“

— Zum Glük hatte das Mädchen, welches so frech ist, Ihnen dies zu erzälen, auch Erfarung genug, um bei einem solchen, von einem Mann erhaltnen, Korbe das Bischen Gehirn nicht zu verlieren. Ich hatte diesen Ausgang der Sache in der That nicht vermuthet: aber ich sprang auf, und sagte mit einer angenommenen Lustigkeit: „Hätten wir uns nicht längst so erklären können? „ich hätte dann mir viel catechetische Stunden, „und Ihnen viel Litaneien erspart.“ — Er lachte: aber man sah, daß dies Lachen nicht aus dem Herzen kam; und ich lies es bei dieser kleinen Rache bewenden.

Nun könnte sichs zutragen, daß ich, so, wie wir Operistinnen bei ähnlichen Begebenheiten zu thun pflegen, weiter ginge.

Ich komme, um diesen Brief zu siegeln. Ich überlese, was ich gestern geschrieben habe, und finde: nicht eben, daß es so auserlesen gut wäre, Madame Korns zu seyn, weil es überhaupt nicht gut seyn mag, Madame zu seyn; doch weis ich nicht, was geschehn wäre, wenn Herr Korns nicht

so kurz abgebrochen hätte. — Er geht morgen nach Königsberg, um das, was der Resident nicht hat in Verwarung nehmen lassen, und was also theils dem VanBergschen Hause, theils Sophien, gehört, dahin zu bringen. Ich weis noch nicht, ob ich seine Zurükkunft erwarten, oder nach Berlin gehn werde; denn der Umgang mit einem Menschen, mit welchem man so steht, ist sehr peinlich. Geh ich ab: so wird Marie mit mir gehn, und wir werden uns in Wuzkow einige Tage aufhalten. Ich nehme noch nicht Abschied von Ihnen.

XXIII. Brief.

Adhibenda est moderatio, quae sanabilia ingenia distinguere a deploratis sciat.

SEN.

Marianne MärzEis an Hannchen zu Bergshöfchen.

Königsberg.

Was habe ich gethan! Hannchen! Wie hat mein schwaches Herz das thun können! Wärs, wie Er beim Abschied, ich weis am besten wie; mirs sagte, wärs Grosmuth: so würde ich heute meiner That mich schämen. Noch mehr: hätte ich aus Grosmuth es thun wollen: so wäre mirs unmöglich, o schlechterdings unmöglich

gewesen,

gewesen, es wirklich zu thun. Denn, Hannchen, ich lebe nicht im Roman: ich lebe in der Natur, wo die, viel pralenden, aber schwachen, Mannspersonen vor meinen Augen umhergehn, aus deren Vaters Einer Ribbe unsre Mutter gebildet ward. Ich bin auch schon ein oder zweimal grosmüthig gewesen, wirklich grosmüthig; nicht etwa ruhmsüchtig und eitel: aber das war anders; und, o wie schwer ward mir da meine That! und wie lange währte es, eh ich für meine Ruh etwas, nur sehr wenig, in meiner vollendeten That fand. Und ein andermal war meine Ruh gar nicht einmal mit im Spiel gewesen. — Hier aber war Unruh mein Grundtrieb, und Ruh war mein einziger Zwek. Und o, wie still ist jezt mein Herz, da es geschehn ist. Der Seligkeit Wonne ist drinn, „glüklich zu seyn, es nicht auf Kosten „Andrer zu seyn, und diese Andern vollkommen „glüklich zu sehn.“ Ach! Hr. Radegast that unrecht, so früh, und zu einer Zeit, da er noch nichts war, sich mit mir zu versprechen! Jucunde that unrecht, so ganz ohne Ruf ihn zu lieben! Wie heftig fürchtete ich, daß die göttliche Schikung beide züchtigen würde! und sieh da: ich habe beide gerettet. — Kind! meine Hand fliegt über das Papier hin, so entzükt mich die Freude! Lies diese, für Herrn Puff geschriebenen, Bogen, welche Hr. Radegast mir neulich hier lies,*) und urteil dann. Ich habe sie vier oder fünfmal ge-

*) XX. Br. IV B. S. 271. XIII Br. V B. S. 122. ff.

lesen, und eben so oft mit aller erdenklichen Sammlung sie, und meine Entschlüsse überdacht. „Ich mus Jucunden, ich mus Radegasten spre„chen!“ war immer mein Resultat; dann stärker, dann dringender, dann ganz ungestüm, und endlich in meinem Herzen so einheimisch ruhend, daß ich die Reise antrat. Und so fuhr ich, sanft durchwärmt, als führe ich mit vollen Taschen und freien Händen zum Krankenhause — so, sage ich, fuhr ich zu Jucundens Dorf.

Ich sagte dem Wirth, ich habe den Schulzen zu sprechen (denn da wollte ich Jucunden erwarten). „Ich höre,“ sagte ich ferner, „im Pfarr„hause ist jemand krank?“

„Nein, gottlob,“ sagte die Wirthinn, „sie ist „schon wieder auf den Füssen. Es war die ält„ste Jungfer. Eben jezt ist sie zum Schulzen ge„gangen.“

— Ich ging bald drauf mit vester Entschliessung zum Hause des Schulzen: aber ich sah es kaum, als ich schon ein allgemeines Wanken in mir fand. Es war Glük, daß alle meine verwirrten Gedanken in den Einzigen zusammenflossen: „unter welchem Vorwande wirst du nun „mit diesem Mann reden?“ — Er war noch nicht beantwortet, als schon ein Blik auf Jucunden, welche ich in einer niedlichen Schlafhaube, ganz so, wie Er das beschreibt, am Fenster sizen sah, soviel Sammlung, als ich brauchte, mir wiedergab.

Ich

Ich trat, nachdem ich Müh gehabt hatte, das lederne Bändchen an der Klinke zu finden, in die Stube, wo der Schulz am Camin sein Suppentöpfchen rührte, seine Tochter Garn abwand, indem sie über der Schulter hin in einer grossen Bibel das nachlas, was Jucunde ein kleines Mädchen vorlesen lies, während daß sie ein noch kleiners ankleidete.

Der alte Mann begrüsste mich nur damit, daß er seine Müze rükte, und auf der Ofenbank, neben sich, mit der flachen Hand eine Stelle mir anwies. Hier erwartete ich das Ende des Kapitels, mit mehr Aufmerksamkeit auf Jucunden, als sie auf mich zu haben schien; denn sie beschäftigte sich damit, das Kind, welches nun völlig angezogen war, auf ihrem Schos zu betrachten. Ihre Gestalt, wenn du das verhungerte, das pfleglose abnimmst, war ungefär die, in welcher ich in Bergshöfchen erschien; aber einnehmender wird man nie eine sehn. Sie ist gros, von vortreflichem Wuchs, kurz schön, wie unsre alten vaterländschen Familienstüke. Ihr Auge scheint nichts schmachtends haben zu sollen, hat aber dessen jezt soviel, daß, wer sie ansieht, sogleich drauf denken möchte sie zu trösten, auch ohn ihren Kummer zu wissen. Es war, als gäbe ein weis cannefassen Hauskleid mit blasblauem Bande dieser leidenden Figur noch mehr Unschuld. — Weg, Hannchen, mit dieser Malerei! in meinem Herzen könnte wol etwas auf-

kommen . . . ich weis nicht, — denn wahr ists doch, daß, wenn, während unsrer Trennung, er gewusst hätte, wo ich war, er auch diesem unwiderstehlichen Reiz widerstanden hätte; und wahr, daß, wenn ich sein seyn könnte, auch selbst Jucunde aus seinem Herzen mich zu verdrängen nicht vermögte.

Nach der Bibellesung ward von dem ältsten Mädchen ein Gebet gesprochen. Ich lege es, nebst einigen andern, welche Jucunde für diese Baurfamilie aufgesezt hat, dir hier bei. *)

„Willkommen," sagte nun der Wirth, „was „beliebt Ihnen, hochgeehrte Jungfer?"

„Ich wende mich an Ihn, mein Freund, mit „der Bitte, für Geld und gute Worte mir Pferde „zu verschaffen bis Grünwald." — (Merk, daß Grünwald nur eine Viertelmeile hinter Lindenkirchen liegt.)

„Nu, dazu kan Rath werden. Der Eidam „kan Sie wol hinfahren."

— Jucunde kam jezt uns näher, und schien weggehn zu wollen. Dies zu verhindern wandte ich mich an sie, nur als von ungefär: „wie „geht die Strasse dorthin?"

„Ueber Vorhoff und Lindenkirchen." — Und wie roth ward ihr ganzes Gesicht bei diesem lezten Wort! Es schien aber, als könne sie mit dieser Verwirrung nicht weggehn. „Hätten „Sie," sagte sie, „etwa Eine Stunde eher kom-

„men

*) Dies alles mus jezt noch in unserm Pult bleiben.

„men können, so würde mein Vater sich gefreut „haben, Sie mitzunehmen; er ist des Wegs ge„fahren.“

— Nun versteht sichs, daß ich das bedauern musste, u. s. w. aber ich nahm mich dabei so links, daß sie in meiner Miene etwas zu merken schien. Dies fesselte ihre Neugier, so, daß sie, um noch bleiben zu können, den Haspel nahm, und jenes jungen Weibs Arbeit fortsezte. — Nun wars leicht, in ein allgemeines Gespräch sie zu ziehn, welches sehr gleichgültig war, und daher die Aufmerksamkeit, die sie merken lies, gar nicht erklären konnte. Ich hatte dem Mann schon gesagt, daß ich erst in einigen Stunden abfahren wollte. Er verlies uns, so wie seine Tochter gethan hatte, um an die Arbeit zu gehn. Das ältste Mädchen ging zur Schule; Jucunde mit dem Kinde auf dem Arm blieb also mit mir allein.

„Schlag du nur, Herz,“ dachte ich, „du hast „hiebei nichts zu thun!“ — und doch gelang von den Fragen, welche ihre Bekanntschaft mit diesem Hause betrafen, so wie von den ähnlichen, keine. — Dem Verstande, liebstes Hannchen, ists leicht, Trug und List auszusinnen; davor kan ich nicht: aber Trug und List auszufüren, das ist dem Herzen, wenns ein gutes Herz ist, schwer; und ich hoffe, Gott wird mein Herz so erhalten. Ich hoffe, er wird den Eindruk des Worts Hiobs in mir bleiben lassen: „Ich hät„te auch können sündigen, und das Recht ver„kehren:

„kehren: aber es hätte mir nichts genüzt.“ Werde ich einst Mutter: so werde ich gegen jede List meiner Kinder, auch gegen die liebenswürdigste und drolligste, eine möglichst untersagende Misbilligung äussern. Für die Welt ist ein Mensch nicht, der sich nicht verstellen kan: aber Gottlob! für die Welt ist der Christ auch nicht geschaffen. Und wer mir jemand nennt, „der „dadurch, daß er sich nicht verstellen konnte, un„glüklich geworden ist,“ den halte ich schlechthin für einen Lügner. In seiner kleinen Sphäre blieb vielleicht ein solcher Redlicher Zeitlebens, da Andre, bei geringerm Talent, und weit mindrer Wirksamkeit, grosse mannigfaltige Rollen spielten: aber dann verlor nur die Welt; und das hat sie sich selbst beizumessen: was der Redliche zu verlieren schien, das gewinnt er überflüssig in seinem Gewissen, auch wenn er nie aus der Coulisse trat. — Ich fasste mich, um gerade ans Werk zu gehn: „Mademoiselle, Sie „sehn mich so aufmerksam an; sollten Sie etwa „mich kennen, ohne daß ichs wüsste?“

„Nein: aber ich erkenne in Ihrer Sprache „die Ausländerinn; und frei heraus — in Ih„rer Unterredung etwas, welches mir verrät, „daß Ihr Eintritt in dieses Haus Ursachen hat, „die der gute Alte noch nicht weis.“

— Weg war meine Fassung: „Und wie glau„ben Sie, das zu bemerken?“

„In

„In Ihrer Miene finde ich mehr Horchends, „als bei so unbedeutenden Gesprächen, so dünkt „mich, seyn kan . . .“ — Auch nicht ein Wörtchen konnte ich hier erwiedern; denn es war gewis, daß meine Miene soviel Horchends gehabt hatte, als die der Frau Domine, wenn sie mit einem Fremdling spricht. Las gelegentlich mich dich warnen, Hannchen: die süsse freundliche Art dieser Schlange hat, wie ich höre, dich gefangen. Du hast Urteile über die Fr. *räthinn, über die Baumeinnehmerinn, über Madame Grob, und andre, dir abloken lassen; du hast aber nicht gewusst, daß diese Personen ihr verwandt sind. Ich meines theils hoffe nun bald für dumm gehalten zu werden: denn in Gesellschaften, wo ich einen so horchenden Kopf gewarwerde, spreche ich kein Wort. Nicht, als fürchtete ich meine Zunge: sondern es ist mir unerträglich, das Klügste und Behutsamste von der Welt gesagt zu haben, und dann zu erfaren, daß eben das mir im Munde verdreht worden ist.*) Hannchen! welche Hölle ists, in Gesellschaft falscher Menschen zu seyn! Wäre der Himmel auch nichts weiter, als die Gesellschaft

*) Sie kennt die Welt nicht. Eben weil sie klug und behutsam ist, verdreht man so. Und es ist (in Hinsicht auf den Gang der Welt) wahre Ehre, alle Augenblik in Rüge gezogen zu werden, indes vom Stümper, Niemand, auch der unterste Pöbel nicht, spricht.

schaft aufrichtiger Menschen: so wäre blos das schon der Müh werth, die Sünde von sich zu werfen! Gott erhalte mir nur noch das Gefühl von Verwirrung, welches ich habe, wenn ich im Fall bin, listig zuwerk gehn zu müssen. Jucunde sah es: „Sehn Sie! Die Verwirrung da „nehme ich zum Zeugen, und diesen forschenden „Blik."

„Ich gesteh Ihnen, Mademoiselle, daß ich Sie „näher zu kennen wünsche, obwol Sie meinen „Antrag an den Wirth ganz wissen. Wir sind „allein, und ich komme in einer der wichtigsten „Angelegenheiten vorsezlich hierher, weil ich Sie „hierher gehn sah." — Ich ergriff ihre Hand, ohne weitre Umstände: „Mademoiselle, ich kom„me, um eine Frage an sie zu thun, welche Sie „beantworten müssen, wenn meine und noch Je„mands Ruh, sollte es auch nur seyn, weil wir „Menschen sind, Ihnen lieb ist."

„Ich habe gewusst, was Ruh ist; ... Made„moiselle, ich bin krank gewesen: da hat meine „Ruh ... das Elend, meine Eltern leiden zu „sehn ... ich weis nicht, wie ich sagen soll? ge„nug, ich halte es für grausam, irgendeines „Menschen Unruh, welcher Art sie auch sei, un„thätig anzusehn. Was ist Ihre Frage? wer „sind Sie? und wer ist Ihr Jemand? Sie über„fallen mich hier. Halten Sie mich nicht auf. „Was ich mutmahsse, darf ich nicht sagen: aber

„Ihre

„Ihre Aussprache verrät Sie; ich mutmahsse...
„reden Sie.“

— O, Hannchen! in jeder Stellung meines Herzens hätten diese Worte, die ängstliche Lebhaftigkeit, mit welcher sie solche sprach, der sichtbare Ausdruk ihrer Empfindungen, (wo ich nämlich mich nicht ganz verkenne,) zu dem Entschlus mich gebracht, bei welchem mein Herz jezt schon vest stand: „Ich will,“ (sagte ich) „und hoffe, daß ichs „kan, alle diese Fragen beantworten: aber das bit„te ich, lassen Sie sichs jezt gleichviel seyn, wer „ich bin. Sie sollens auch erfaren: nur jezt „seis Ihnen gleich, ob ich meines Jemands Ver„wandte oder Schwester bin. Genug, sein „Glük hängt an meinem, und es ist unvollkom„men, so lange es Ihnen fremd ist.“

„Sie sind aus Pommern.“

„Das kan ich dem, der auch nur drei Wor„te von mir gehört hat, nicht leugnen. Das „kan auch diejenige Ihrer Fragen seyn, welche „ich zuerst beantworte, denn zu unsrer Sache „thuts nichts.“

— Eine sichtbare Veränderung ging hier in ihrem Gemüth vor: „Nichts?“ — sie legte die Finger an die Stirn — „so ists! ich kan nicht „zehn Worte reden, ohne zu zeigen, daß meine „Genesung, wenns Genesung ist, so sehr lange„sam geht. Gehört Gesundheit dazu, daß ich „das übrige höre: so behalten Sie es zurük.“

— Ja,

—Ja, Hannchen, sie ist krank; sie ists mehr, als Julchen. Hätte ich meinem Heilungsmittel einigermahssen mistrauen können, so wäre ich jezt zurükgereiset. Ich habe dann und wann erfaren, was der Trost eines Menschen ist, der unsern Fall nicht verstebt. Ich fürchte, daß er an seiner Seite Unverschämtheit ist, an unsrer Seite ist er gewis ein Schnitt in die gesunden Theile; er lässt nicht nur den Schmerz, da, wo wir leiden, wie er ihn fand: sondern er verursacht unerwartete, schrekliche Pein, und das wird dann eine doppelte Verwundung. — Aber ich kannte die Kraft meines Genesungsmittels; denn ich hatte tief in den Schaden dieses kranken Herzens hineingesehn. Wer weis indessen, ob ich ganz nach meinem Plan zuwerk gegangen wäre, wenn nicht die grosse Ruh ihn bevestigt hätte, welche jezt im gesammten Aeussern dieses Mädchens herrschte, da sie nun sicher zu seyn glaubte, von Hrn. Radegast werde die Rede nicht seyn.

Fortsezung.

Fortsezung.

Puis qu'vne fois en auez iecté le dez, et ains l'auez decretté et prins en ferme deliberation, plus parler n'en faut, reste seulement la mettre en execution.

RABELAIS.

„Ich kan Ihr völligs Gesundwerden abwar„ten," sagte ich, „ohne deswegen mei„ne Frage aufzuschieben. Können Sie sich „entschliessen, Ihr väterlichs Haus zu ver„lassen?"

— Sehr ruhig, versezte sie: „lassen Sie es „nun genug seyn; denn ein ganz entscheidends „Nein ist anstatt aller fernern Antworten."

„Aber von Ihnen erwartete ich es nicht. Ich „erwarte es überhaupt von keinem christlichen „Mädchen. Mademoiselle, unsre Bestimmung „ist die Eh." — Ich sagte dies sehr ernsthaft. Du weisst, daß eine solche Kinderei mich verdriesst. Sie ist nicht nur — und etwas unleidlichers kan man doch nicht denken — ein falsches Schämen — der blosse Name schon sezt viel Unvernunft voraus — sondern sie ist Versündigung. *)

„Mich

*) Zu sagen: „ich will nicht heiraten," das ist, kurz zu fassen, **entweder** die düsterste Dummheit, **oder** die erleuchtetste Bosheit.

„Mich dünkt," sagte Jucunde mit einem Ton, welcher zeigte, es sei ihr leid, so geantwortet zu haben: „mich dünkt, ich habe Sie beleidigt; „oder haben Sie mich nicht recht verstanden? „Gott macht Ausnahmen. Wüssten Sie, wie „krank ich bin, wüssten Sie, wie mich der Strom „der Leiden hin und hergerissen hat, wie ich am „Ufer noch nicht so hoch hinaufgeklettert bin, „daß er mich nicht wieder ergreiffen könnte: so „würden Sie selbst gestehn, daß ich eine dieser „Ausnahmen bin."

„Sie könnens für jezt wol seyn. Aber es „steht ja bei Gott, wie lange Sie es seyn sollen."

„Ich denke, daß das nur durch Einen Fall „geschehn kan;" — (ein süsses Lächeln — ich weis nicht, wie ich das anders nennen soll — es war etwas von einem angenehm unterhaltenden Tiefsinn drinn;) „und in diesem Fall könnte „ich dann wol gewis nein sagen."

„Ich versteh Sie jezt noch weniger als vor„her; es sei denn, daß Sie den Fall einer Ad„junctur in Ihres Herrn Vaters Pfarre „meinten?"

— Sie schwieg lange. „Den Fall meine ich „nicht," sagte sie endlich. „Es giebt einen Mann, „welchen, so glaubte ich, Gott mir bestimmt hatte. „Er hat ein ungleich bessres Glük, als diese Ge„meine ihm geben kan. Ich schäme mich, mehr „zu sagen: aber um die Müh des Fragens Ih„nen zu ersparen, mus ichs sagen: ich hatte

„mein

„mein Herz nicht genug bewacht. Es ward,
„ohne daß ichs bemerkte, und ohne daß ers
„wusste, ein Opfer, welches die beschämendste
„Tohrheit ihm brachte. Er konnte es nicht an-
„nehmen. Er glaubt, mirs zurükgegeben zu ha-
„ben. Ich habe es nicht wiederbekommen.“ —
Sie legte die Hand auf die Brust. — „Ich
„weis nicht, wo es geblieben ist? Vielleicht,
„wenn viel Schiksale zusammen strömen — ich
„bin viel zu gutartig, als daß ich das wünschen
„könnte — vielleicht —“ (starker Unwillen gos
sich hier in ihre Augen) „vielleicht kan das einst
„geschehn; und dann wird ers wiedersuchen.
„Ich weis wol, daß er ihm nachgesehn hat, als
„ers wegwarff....“

— Nun stürzten Thränen aus ihren Augen.
Ich weis nicht, wie ich dir das beschreiben soll?
es waren die Thränen eines Kranken; sie quol-
len unten an ihrem Auge herauf, und zitterten
dann langsam hinab, so sanft, daß sie ihr Rin-
nen nicht fühlte.

„Ich leide mit Ihnen, mein liebstes Kind,“
(sagte ich) „und daß ich Sie nicht versteh, kommt
„vielleicht eben daher. Meine Frage war, ob
„Sie das väterliche Haus verlassen können?“

— Sehr bestürzt: „war das Ihre Frage?
„und was ist das?“ indem eine Thräne auf ih-
ren Hals fiel; „weine ich doch! o was mag ich
„Ihnen gesagt haben? ich weis nicht, was ich
„Ihnen gesagt habe! vielleicht alles! vielleicht

„zuviel! lassen Sie mich! Ich will hingehn, und „mich zubett legen. Sehn Sie, ich war schon „wieder gesund! warum musten Sie kommen?“

„Entfliehn Sie mir nicht, liebe Jucunde!“

— Dieser Name musste meiner Zunge entschlüpfen, damit in diese, vor Traurigkeit schon unthätige, Sele, wieder Leben käme; — und mit sehr lebhafter Bestürzung sagte sie: „so genau kennen „Sie mich?“ (Unwillig:) „und hinter dieser Ge„stalt eines menschenliebenden Engels war so „viel ausforschende List?“

— Ich schlang meine Arme um sie, aber sie trat so schnell zurük, als säh sie ein Phantom; doch lies sie ihre Hand mich nehmen.

„Sie thun mir unrecht;“ sagte ich, „was ich „gefragt und gesagt habe, sei Zeuge zwischen „uns; und was ich gewis noch heute zu Ihrem „Trost sagen werde, sei Ausspruch über mich. „Sie haben meine Frage verhört. Wie haben „Sie mich verstanden?“

— Eine gleiche Mischung von Mistrauen und einer Art der Zuversicht schien jezt sich ihrer zu bemächtigen: „Mich dünkte, Ihre Frage sei, ob „ich mein Vaterland verlassen könne? und das „beantwortete ich allerdings mit Nein, und „nun lassen Sie mich.“

„Noch nicht, meine Liebe!“ (sie lies sich hier doch umarmen.) „Dies Misverständnis ist mei„ner Sache günstig gewesen — und damit kein „Argwohn bleibe, so sag ich Ihnen — nicht, wie

„ich

»ich so leicht sagen könnte, daß ich zufällig Ih»ren Namen erfaren habe. Nein, ich weis et»was von Ihrer Geschichte.«

— Sie schien ihre Thränen abtroknen zu wollen, im Grunde aber zog sie ihr Tuch nur hervor, um ihr schamrothes Gesicht zu verhüllen.

— Ich fuhr fort: »Sie haben mit einer »Person zu thun, die einst viel mehr weibliche »Schwäche gezeigt hat, als Sie; die sich schä»men müsste, hart über Sie zu urteilen. Fas»sen Sie Vertrauen zu mir, und sagen Sie mir, »was man von Ihnen zu erwarten hat, im Fall »jener Prediger heiratet?«

»Jener Prediger? nennen Sie ihn doch lie»ber.« — Sie sagte dies nicht spöttisch, aber mit einer ihr ganz eignen Art.

»Ihr mistrauischen Preussen!« (sagte ich) »aber »lassen Sie mich einen, ich denke Ihrer Sele »fremden, Argwohn wegküssen — und nun ant»worten Sie mir.«

»Was ich im Fall seiner Heirat thun werde, »weis ich nicht; denn ich bin ein Mädchen. »Ich bin — und hoffe es einst ganz mit Ge»horsam sagen zu können — nicht Herr mei»nes Schikfals. Legt Gott das Kreuz mir auf: »so will ichs geduldiger tragen, als ich mein »jezigs erstes getragen habe: denn ich hoffe »im Leiden etwas geübt zu seyn. Aber holen

„werde ich das Kreuz mir nicht; *) und kan ich, „ohn die Furcht Gottes zu verlezen, so werde ich „mit aller meiner Thätigkeit mich wehren. — „Sie sind nun Ihres Auftrags los; und ich mus „nachhause; denn mein Kopfschmerz ist uner„träglich.“ — Dies lezte sagte sie taumelnd. Ich stand bei mir an, ob ich weiter gehn sollte: aber die Sache dieses Mädchens war viel zu sehr die Sache meines Ruhverlangenden Herzens geworden. Es stand ein schönes Bett da: „Ruhn „Sie auf diesem Bett während der Zeit, daß ich „dort im Gärtchen des Morgens geniesse. Ich „komme dann zurük, denn ich habe weit mehr „Ihnen zu sagen, als Sie erwarten, und viel„leicht nicht weniger, als Sie wünschen.“

„Ich mus wol,“ sagte sie, und sank ermattend aufs Bett. Ich selbst hatte Erholung nöthig. Der Kummer hat etwas anstekends; denn

*) Wenn dieser Gedanke mehr als Einmal (wie wir denken) in unserm Buch steht: so **könnten** wir sagen, dies sei die Schuld unsrer Papiere. Aber wir sagen in diesem, und jedem ähnlichen, Fall, **nicht** so; sondern frei heraus: wir glaubten, dies könne nicht genug eingeschärft werden. Uns jammerte es, das **Christentum** erschwert zu sehn. Es war, so schien es uns, unser **Beruf**, der **übertriebnen Moral**, der **Pedanterei**, und nebenher noch zwei anstößigen Dingen, der **abgöttischen Verehrung des Predigerstands**, und der so **unbilligen Verachtung** desselben, uns zu widersezen. Was noch sonst in Sophiens Wege lag, nun — das dachten wir mitnehmen zu können.

denn in der Natur meines Entschlusses lag es wol nicht, daß ich jezt wieder etwas wankends in mir merkte.

Fortsezung.

Ἴδιον τῦ σοφῦ μετανοεῖν.

— Ich war eben nicht lange im Gärtchen gewesen, wo ich mit dem kleinen Kinde auf meinem Arm sehr angenehm die Zeit mir vertrieb, als ich sah, daß sie ein Glas Wasser trank, langsam auf und abging, und dann zu mir kam.

— Sie drohte mir lächelnd: „machen Sie „mir das kleine Geschöpf nicht abspenstig! ich „bin auch des kleinen Verlusts nicht mehr fähig; „ich weis, daß ich ihn nicht tragen könnte.“ —

— Dies zog uns in eine liebkosende Unterhaltung, wozu das Kind so drolligt beitrug, daß sie ganz heiter ward.

„Und Sie wollten sich wehren,“ sagte ich, während unsers Spielens mit dem Kinde) „eine „solche Freude sich ganz eigenthümlich zu ma„chen?“

„Mademoiselle, ich rede von nichts so ungern, „als von der Zukunft.“

„So lassen Sie uns,“ sagte ich, mit ungekünstelter Lebhaftigkeit, weil mich verlangte, zum

Zwek zu kommen, »vom ganz gegenwärtigen »reden. Ich geh durch Lindenkirchen, soll ich »Herrn Radegast grüssen?«

— Sehr ernsthaft sagte sie: »nein; das sol»len Sie nicht! aber eins sollen Sie; sagen sol»len Sie mir, wer Sie sind?«

— Ihren Ernst zu vertreiben, fasste ich Ihre Hände, sagte aus einem alten deutschen Possenspiel:

»ich bin keine gute Saat fürwahr,
»sondern ein Unkraut ganz und gar.«

— Hier lachte sie doch.

»Ich bin« (fuhr ich fort,) »eine Bevollmäch»tigte des Herrn Radegast . . .«

»Das sind Sie nicht! Sie sind ein überm...« (sie wollte wol sagen übermüthigs) »überlu»stigs Mädchen, welches meiner Leiden . . . »spottet, wollte ich nicht gern sagen. — Daß »Sie von irgendeiner schadenfrohen Nachbarinn »abgeschikt seyn sollten, will ich nicht glauben, »wärs auch nur zur Ehre Ihres Vaterlands, »welches Herr Radegast mir sehr lieb gemacht »hat — ehrwürdig mir gemacht hat, wie jeder »Rechtschaffne thun mus.«

»Dank für so viel edle Gerechtigkeit! Hören »Sie mich nun weiter: ich komme, um in seinem »Namen Ihnen zu sagen, daß er frei ist.

— Sie schlug mit beiden Händen an die Brust. Wie staunten ihre, ohnhin grossen, Augen mich an! Ich erwartete umsonst, daß sie et-

was sagen sollte. Sie schien es nicht zu können. Ihr Schreken war ganz sichtbar.

„Er ist frei;“ (fuhr ich fort) „denn Marianne MärzEis ist ihm untreu geworden.“

„O! die unwürdige!“ — indem sie ihre Hände zusammenlegte. Ihre Miene hatte mehr misbilligends, als ich von so sanften Zügen erwartet hätte. Mit gefalteten und stark vor sich niedergedrükten Händen, ging sie mit heftigen Schritten vor der Rasenbank, auf welcher wir gesessen hatten, auf und ab: „unwürdige Marianne! „unaussprechlich nichtswerthe!“

„Seyn Sie ruhig! Sie werden so nicht urtei„len, wenn sie erfaren werden, daß das nach der „Lage der Umstände nicht anders seyn konnte; „aber von Mariannen will er nichts geredet wis„sen. Die Frage ist blos, (denn mein Kind, „Sie sind sehr krank,) ob Sie hoffen können, wie„der so viel Gesundheit zu erlangen, als zu Ih„rer Bestimmung im Leben nöthig ist? Er erbie„tet sich, so lange zu warten, als Sie es wün„schen werden.“

— Hannchen! dies war nicht ganz in meinem Plan; denn anschauender, als ichs dir hier zeigen konnte, sah ich, wie sehr krank dies Mädchen ist. Ich glaube, Herr Radegast werde Jahre lang warten müssen; denn es ist sichtbar, daß ihre Lebensgeister tödtlich geschwächt sind. In ihren Augen ist nichts ausgelöschtes: aber ihre Blike rollen, (so mögte ich sagen,) so matt und

so langsam, und haben dann etwas so heftends, daß sie Mitleid zu suchen scheinen. Sie ist eigentlich nicht mager; sie ist auch nicht aufgedunsen: aber es zeigt sich eine so seltsame Spannung, ich weis nicht, ihrer Haut, oder ihres Fleisches, daß man wol sieht, dies sei nicht der Stand der Natur. Mehr, als alles, verrät ihre Stimme. Diese hat nichts klagends: sie ist aber so schwach . . . dürfte ich ein Wort machen, so würde ich sagen, so lungenlos, so wenig unterstüzt, daß der schwache Hauch, welcher sie trägt, unter ihr in die leere Brust zurüksinken scheint; und so leblos ist auch ihr Gang und jede ihrer Bewegungen. Lauter Erscheinungen, die, wenn ich das unaufhörliche Wandeln ihrer Farbe, von der plözlich aufsteigenden Hize bis zum äußersten Verbleichen, dazu nehme, auch wenn ich von der Art ihrer Krankheit nichts gelesen hätte, mich überzeugen würden, daß ihr ganzes Leben in einer erschreklichen Zerrüttung gelitten hat. Ob ihr Kopf dabey geschont worden ist, das wirst du bis jezt selbst beurteilt haben. Aber urteil nicht nach demjenigen, was Dichterlinge schreiben, indem sie hinter Engelländern drein laufen. *) Schwach ist Jucundens Kopf: aber in Gefar ist er nicht.

— Ich

*) Ists nicht Schande der Natur, daß in soviel Schriften unsrer Zeit, so oft Scenen der Wahnwizigen aufgeführt werden? Das soll Fülle des Genie seyn,

Begei-

— Ich erwartete eine Wiederholung der Frage, wer ich sey: mich dünkt, ich las auf ihren Lippen die noch nähere: ob ich Marianne sei: Aber diese Frage kam nicht. Je natürlicher sie war, desto inniger jammerte mich das arme Herz, dem sie nicht einfiel.

„Ach ich werde wol spät gesund werden! die „Freude könnte etwas thun, ja;“ mit einem trauernden Lächeln: — „aber sie ist vielleicht „Wein im Munde eines Kranken, der nicht mehr „schlingen kann. Ich weis auch nicht ob Er „mich noch liebt! Wenn seine Liebe Mitleiden „geworden wäre, könnte ichs ihm wol nicht ver„denken! Abwarten will ers, sagten Sie? So „viel war er mir nicht schuldig. Er ist mir gar „nichts schuldig. Er hats nicht nöthig, mir „nachzuspringen ins Meer. Auffangen könnte „er die Schwimmende wol: aber wenn sie nun „schon eine schwere Beute des Tods ist, so wür„de

Begeistrung, Kraft, Ausgus, Empfindsamkeit, Drang, auch wol Religionsgefühl! das soll rühren und durchschauern! Müsste man nicht für sein Zeitalter erröthen, wenn man nicht Hofnung hätte, daß die Nachwelt von allem diesem fatras nichts bekommen wird? — Ein Mann, den ich überleben musste, um seiner hier erwänen zu können, wollte mich recht herzlich loben: „So wie „Sie Jucundens Wahnsinn geschildert haben,“ (sagte er) „so mus der Wahnsinn geschildert wer„den!“ — da gab ich ihm Rothpulver; denn konnte ich den Mann für gesund halten?

»de er, belastet, überlastet. . . . wenn Sie »doch nicht gekommen wären! wenn Sie doch »den Schlummer einer Kranken, die von Gesund»heit träumte, nicht gestört hätten! *) Sie mö»gen Beide es wol gut meinen! Es wird ihm weh»thun, daß Sie mich zu elend getroffen haben, »als daß Ihr Trost haften könnte. Grüssen »Sie ihn aber, und . . . und . .“ mehr vermogte ihre Lunge nicht. Sie legte ihr Haupt an das Kind, welches ich auf dem Arm hatte. O Hannchen, wie weinte ich! und fast wars Reu, so weit gegangen zu seyn; nicht um meinetwillen: sondern es jammerte mich, zur Bevollmächtigten mich aufgeworfen zu haben.

— Jucunde klagte über Uebelkeit. Ich machte eine Citrone, die ich bei mir hatte, mit Zuker ihr zurecht. An der schnellen Wirkung dieses Labsals sah ich nun ihre ganze Schwäche, und versuchte jezt, und nicht ganz ohn Erfolg, sie zu beruhigen. Mir war bange, daß sie nun fragen mögte, wer ich sei; denn eine Unwarheit ihr zu antworten, war mir nicht möglich: aber zu meinem Glük kam ihre Schwester. — Sie sah das durch den Zaun: »adieu, adieu,“ sagte sie, »schreiben Sie mir!“ und ging dann ihrer Schwester entgegen, so, daß diese mich nicht sah. —

Jezt

*) — Praetulerim — iners — videri,
Dum mea delectent mala me vel denique fallant,
Quam sapere!

HOR.

Jezt fühlte ich allerdings Reu, diese Sache übernommen zu haben. Nicht blos deswegen, weil ich das arme Mädchen mit wankendem Schritt fortgehn sah, sondern weil ich empfand, daß ich meinen Plan nicht ganz durchgedacht, und nicht alle mögliche Fälle mir vorgestellt hatte. Zwar ists mir gewöhnlich, nach jeder wichtigen That eine Art von Reu zu fühlen, und das nuze ich, um meiner Sache recht gewis zu werden — ich werde davon einst mit dir reden.

— Ich war nun sehr unschlüssig, ob ich nach Königsberg zurük, oder vorwärts nach Lindenkirchen, gehn sollte. Das Mitleiden überwog, und ich forderte die Pferde, welche ich für Grünwald gemiethet hatte.

In einer Art von Betäubung fuhr ich bis Vorhoff; denn erst hier fiel mirs auf, es sei unschiklich, daß ich Herrn Radegast besuchte, zumal da ich heut in seinem Hause nicht bleiben konnte, und mein Führer mir doch schlechthin abschlug, noch heute zurükzukehren. Doch war ich sicher, nach Grünwald zu kommen, wo ich des Amtmanns Frau, eine Vertraute der Frau Jannssen, kannte.

Ich war mit dem ernsthaftsten Durchdenken dessen fertig, was ich Herrn Radegast sagen wollte, als ich sein Dorf erblikte, und plözlich mir einfiel, daß Jucundens Vater da war. Meine Reise war also vergeblich; und ich nahm einen Umweg, so, daß ich, ohne Lindenkirchen zu berühren,

rühren, in Grünwald ankam, wo ich den Abend, ungeachtet dessen, was mein Herz bedrükte, doch angenehm zubrachte. Diese Amtmanninn ist werth, der Frau Jannssen lieb geworden zu seyn. Urteil aus folgendem einzigen Zuge.

Fortsezung.

Hoc qui peruiderit, protinus vt erit parens factus, acrem quam maxime curam spei — impendat.

QVINT.

Ich hatte im Riesen meine Granatenschnur gesprengt, und hernach alles, wohlgezählt, in einem Papier aufs Fenster gelegt. *) Als ich aufreihn wollte, fehlten einige zwanzig Stük. Der Amtmanninn Töchterchen ward sogleich hochroth, lief, und brachte mit vielen Thränen das Schnürchen, welches sie in der Stille aus den genommnen Granaten sich gemacht hatte. Mit ernstem Unwillen sagte die Mutter: „das mus „ich scharf bestrafen, meine Tochter, obwol du „es freiwillig gestanden hast; denn Gott hat sol-

„che

*) Wir dürfen bei dieser Gelegenheit vor dem zu vesten Binden der Halsschnur warnen, zumal da man am Morgen, wo der Hals dünner ist, nicht weis, ob man in Umständen seyn wird, wo es sich schikt, sie zu lösen? Den Schaden können wir hier nicht im Einzelnen sagen — genug daß er auch auf die Bildung sich äussert.

„che Strafen befolen.“ — Das Kind (etwa fünf Jahr alt) scheint sehr streng erzogen zu werden. Es ängstete sich ungemein. — Ich habe bei der Fr. Jannssen gelernt, daß man nie vorbitten mus, wenn ein Kind gezüchtigt werden soll. Ich glaube auch, daß man ohne Verachtung der Eltern, wenigstens ohne Dummheit, es nicht thun kan. Ich schwieg also. — „Hol mir den Kochlöffel.“

— Das Kind gehorsamte pünctlich, aber mit grosser Furcht und sanftem Weinen. —

„Warum werde ich dich jezt auf die Hände „schlagen?“

„Weil ich solche Dinger genommen habe.“

„Nein, deswegen nicht. Bedenk dich recht.“

„Weils solche schöne Dinger sind.“

„Nein.“

„Weiter habe ich nichts gethan, liebste beste „Mutter!“

„Pflege ich dich zu schlagen, wenn du Brod „nimmst?“

„Nein.“

„Also wenn du Kuchen nimmst? denn das ist „doch was schöners als Brodt?“

„Nein, dann schlagen Sie mich auch nicht.“

„Wusste die Mlle. MärzEis, daß du die Gra„naten nehmen wolltest?“

„Nein.“

„Wenn sie es gewusst hätte: hätte sie solche „dann hingelegt?“

„Nein.“

„Sah

„Sah sie, daß du sie nahmst?“

„Ach! sie sah es nicht! ich . . .“

„Weisst du gewis, daß sie es nicht sah?“

„Ja.“

„Wenn sie es gesehn hätte, und wenn du „gewusst hättest, sie säh es: was wäre dann „geschehn?“

„Dann hätte ich sie nicht gekrigt.“

„Wie?“

„nicht genommen.“

„Dachtest du dran?“

— heftig weinend: „Ja.“

„Und?“

„und ich nahm sie doch: aber ich werde es „mein lebtage nicht mehr thun.“

„Das versteht sich. — Du hast also die Gra„naten nicht mit Wissen der Mademoiselle ge„nommen?“

„Nein.“

„Auch nicht mit ihrem Willen?“

„Nein.“

„Wie nennt man das? — Nehmen?“

„Nein, Stehlen.“

„Was steht davon in Gottes Buch?“

— mit sichtbarem Schreken: „du solt „nicht stehlen.“

„Hast du die Granaten gefunden?

„Nein.“

„Genommen?“

„Auch nicht; sondern ich hatte sie gestolen.“

„Was

„Was bist du also?“

„Ein Dieb!“

„Was steht davon in jenem heiligen Buch?“

„Ein Dieb kommt nicht, denn daß „er stehle!“

— Nun sah sie das Kind mit mitleidigem Gesicht an: „Weswegen mus ich deine Finger „nun mit dem Kochlöffel schlagen?“

„Weil ich gestolen hatte.“

„Hatte: — so sagt man erst, wenn eine Sa„che vorbei ist. — Hatte: — So lange Gott „dir noch nicht vergeben hat, ists noch nicht vor„bei. Du musst also noch so lange dran den„ken, als er es dir im Gewissen lassen wird: „und so lange musst du auch drüber beten.“

— Nun war das kleine Herz ganz gebrochen. „Gieb nun die Hand her.“

— Sie faltete zitternd die Hände, und ich glaubte nicht, daß sie solche hinreichen würde.

„Wieviel Hiebe wirst du jezt bekommen?“

„Zwanzig.“

„Wieviel sind das?“

— Das Kind zählte an den Fingern: „Nein; „soviel bekomme ich nicht: nur halb soviel.“

„Warum?“

„Weil ich nicht auch gelogen habe.“

„Also?“

„Also zehn.“

„Wieviel sind das?“

„Auf jeden Finger Einen.“

„Oder?“

„Oder?“

„oder nur auf Eine Hand, aber zwei auf „jeden Finger. Aber ach schenken Sie es mir „diesmal!“

„Kan ich das? warum hat Gott die Strafe „befolen?“

„Damit ich künftig an Sie, und sogleich an „ihn selbst denke.“

„Hast du denn heute gleich an mich gedacht?“

— Das Mädchen schwieg beschämt.

„Siehst du? daher darf ichs dir nicht schen„ken; sonst würdest du wiedereinmal Gehor„sam und Gottesfurcht vergessen. — Welche „Hand wars?“

— „Diese!“ — sie hielt mit sehr schmerzhafter Miene die Hand hin.

— Die Mutter war gerührt. Im Augenblik, da das Mädchen den Ersten Schlag erwartete, warf sie, als sei sie sehr unmuthig, den Löffel auf die Erde: „Geh! ich schäme mich, die„se diebische Hand zu sehn; ich schäme mich, sie „in Gegenwart der Mlle. MärzEis zu schlagen! „Es mag heute bleiben; hernach werde ich ja „sehn, wie der liebe Gott es wird haben „wollen.“

— Das Kind küsste mir sehr wehmüthig die Hand, und ging ins Kämmerchen. — Ich hatte hierüber eine belehrende Unterredung mit dieser sorgfältigen Mutter. „Eine herablassende Un„terredung mit einem strafbaren Kinde,“ sagte

sie

sie unter andern, »hat den doppelten Nuzen, daß »das Kind einsehn lernt, was es gethan hat, »und daß man gegen Hize und Jachzorn sich »sichert.“

»Und sind Sie,“ sagte ich, »in Gefar, gegen »Ihr Kind hizig zu werden?“

»Mehr als gegen ein fremdes! Ueberhaupt ist »nichts schwerer, als eigne Kinder zu erziehn: »aber mir ists vorzüglich schwer! Ich habe ein»mal einen Abscheu am Bösen, welcher sogleich »mich aufbringt — ich mus es sagen, mich er»bittert, da er doch vor Gott mich betrüben »sollte; ich schäme mich, wenn ich unsrer Frau »Janssen sanftmüthigen, erbarmenden, und »doch innigen, Unwillen über das Böse erwä»ge. *) Aber Gott sei gelobt, etwas habe ich »es doch von ihr, und hernach noch mehr von »den Schlägen meines Gewissens, gelernt, mei»nen Eifer zu mässigen. Das glauben Sie vest, »daß man bei dem Kinde durch den Abscheu, den »man gegen die Sünde äussert, nie etwas bessern »wird, wo man nicht zugleich mitleidende Lie»be zeigt; freilig kans nicht immer sogleich auf »der Stelle geschehn. — Aber mehr als dies »betrübt das mich, daß ich nur zu oft gewar»werde, nicht Mutterpflicht, nicht Liebe, nicht »Christentum, sondern ein sträflicher Hochmuth »sei es, was mich bewegt, zu strafen. O, Ma»demoi»

*) s. hievon in meinen „Kurzen Predigten für die Bedürfnisse uns. Zeit,“ die am 1. Epiph.

„demoiselle, es ist etwas erschreklichs, mit der „Ruthe zur nachdrüklichen Strafe bereit da zu „stehn, und dann zu entdeken, daß ich nicht um „Gottes willen, sondern deswegen strafen will, „weil es mich in der Sele ärgert, ein Kind „zu haben, welches so ungezogen ist, als sei „seine Mutter eins der niedrigsten, elendsten „Weiber. Ich möchte dann vor Beschämung „vergehn; es wird mir unerträglich, mein Herz „auf einer so hochmüthigen Eigenliebe zu betref„fen; die schreklichste Ahnung der Zukunft einer „mislingenden Kinderzucht quält mich, und lässt „die Ruthe aus meiner Hand entfallen: aber eh „ich mirs versehe, regt sich bei der nächsten Ver„anlassung der vorige Uebermuth!“

— Ich sah hier Thränen in ihren Augen, und mein ganzes Gefühl ward ein stilles Gebet: daß Gott einer so treuen und frommen Mutter es möchte gelingen lassen. — Während daß sie im Hause einige Veranstaltungen zu machen hatte, machte ich in der Stille die Betrachtung, daß jede Andre an ihrer Stelle zum Kinde in jenem Fall *) gesagt hätte: „So lange dirs Gott nicht „vergeben hat, ists nicht vorbei: du musst also „so lange beten, bis ers dir vergeben hat.“ Ich sah nicht ganz, warum sie anders gesagt hatte? und frug sie, als sie zurükkam.

„So sagt man gewöhnlich,“ antwortete sie: „aber was ist der Erfolg? das Kind, gutmüthig, „fühlt

*) S. 241.

„fühlt den Druk des Gewissens, und geht sogleich „hin, und betet . . .“

„Das, dächte ich, sei was man wünscht?“

„Nein, Mademoiselle! denn die unschuldige „Sele, voll des natürlichsten Vertrauens zu Gott, „glaubt schon bei den ersten Worten des Gebets „Vergebung erhalten zu haben, fühlt Ruh, hört „auf zu beten, und kommt sorglos wieder zurük. „Hieraus entsteht unausbleiblich der unselige „Leichtsinn, der den heiligen Bund der Taufe „muthwillig bricht. Ich dagegen sage: „du „musst so lange dran denken, als Gott es in „deinem Gewissen lassen wird!“ und „dabei traue ich der Güte meines himmlischen „Vaters zu, daß sein Geist das Kind oft erin„nern und bestrafen wird, wie dunkel dies auch „dem Kinde, und wie unbegreiflich es mir, der „Mutter, auch immer seyn möge. Ich bejamm„re alle diejenigen, welche dies für Schwärme„rei halten, und also nicht einmal es versuchen „wollen! Dagegen ist meine Erfarung ein Preis „des verborgnen Werks Gottes: denn ich steh „Ihnen davor, daß mein Kind tagelang in einem „stillen Nachdenken über den heutigen Vorfall da„hingehn wird; — daß sie jezt in der Eke unten „am Fenster sizt, und voll Wehmuth ihr Köpf„chen auf die Hand stüzt, das weis ich gewis.“

— Sie führte mich vor dem Fenster vorbei, in den Garten, und es fand sich pünctlich so.

„Nun werden Sie es ihr doch erlassen?“

»Ich gesteh Ihnen, daß ich das warlich noch »nicht weis. Ich weis, daß eine Andre in je»nem Fall*) gesagt hätte: »ich werde ja sehn, wie »du dich auffüren wirst:« — aber ich »kan so nicht sagen. Urteilen Sie selbst, was »würde das Kind thun? um der Strafe zu ent»gehn, würde es mir schmeicheln, Wunderdinge »der Sittsamkeit thun, damit ich vergesse, ich sei »beleidigt worden — mit Einem Wort: es wür»de ein satanischer Heuchler werden. Ueber»dem würde es dann (und gewis nicht ohne nach »und nach gelegentlich entstehnde Bitterkeit) »glauben, strafen und schonen steh in meiner »Willkür, ja gar beides hänge von meinem Ei»gensinn ab. Wenn ich dagegen sage: »ich wer»de ja hernach sehn, wie Gott es wird haben »wollen:« so behält die Sache in den Augen des »Kinds immer etwas feierlichs — ich darf sagen, »etwas heiligs.« **)

»Und wie pflegts in solchen Fällen abzu»laufen?«

»Der

*) S. 242.

**) Und beides ist sie doch auch wol? Las dich erbitten, liebes Mädchen, jezt, da dein Herz noch unbefangen ist, über die heiligen Pflichten deiner künftigen Erziehung nachzudenken, und Belehrung zu suchen! Schreib (wenn du Vertrauen hast) an mich ungenannt, wie Andre thaten, welchen ich, mit soviel Vergnügen, durch Scenen meines Buchs geantwortet habe, und hier ihnen danke. Welche Wonne verschaften sie mir, da mein Wirkungskreis so eng ist!

„Der Fall ist erst zweimal vorgekommen; denn „gottlob! das Mädchen scheint nur noch einen „ganz kleinen Keim fürs Laster zu haben. Beim „erstenmal strafte ich einen oder zween Tage nach„her sehr scharf; und das Kind nahm die Stra„fe mit Ehrfurcht an. Beim zweitenmal ris es „sich sehr stark in einer meiner Nadeln, als es, „um der Ruthe zu entgehn, meine Knie umfassen „wollte; und da die Heilung etwas langwierig „ward: so rechnete ich ihm den Zufall als eine „Strafe an, welche Gott diesmal selbst geschikt „habe, weil es die Erste nicht gehörig geachtet „hatte. Aber in beiden Fällen folgte ich nicht „meinem Kopf, sondern rief mit dem kindlichen „Vertrauen Gott um seine Lenkung an, welches „bei einer so grossen, alle menschliche Klugheit „überwägenden Sache, zum Trost des Mutter„herzens, wenn die Sele sonst im Glauben steht, „natürlich ist.“

— Ich stand sehr früh auf, denn die Vorempfindung des wichtigen Tags hatte mich nicht schlafen lassen: aber ich fand schon alles wach. Gewis, wir langschlafenden Städter sind Selbstmörder. Auch sogar das Kind war schon angekleidet.

„Ist auch die Schnürbrust umgewandt wor„den? denn leider bin ich heut nicht gegenwärtig „gewesen!“ *)

*) Wir haben mit soviel andern Menschenfreunden die Hof-

„Ich weis es nicht, Mama.“

— Zur Wärterinn: „Wie ists?“

„Frau Amtmanninn, sie ist heute nicht umge-
„dreht; Carolinchen wollte nicht still halten.“

„Legt Ihr da, für Euren Ungehorsam einen
„Schilling in die Armenbüchse und geht hinaus.
„— Und du, warum hast du nicht still gehalten?“

„Ich wollte die Mlle. MärzEis abfahren sehn.“

„Was hatte ich befolen? Was bist du also
„gewesen?“

„Auch ungehorsam!“

„Wusstest du, daß die Schnürbrust nicht
„umgewandt ist?“

— Sie entfärbte sich sichtbar: „Ach, Mama,
„ich habe gelogen! ich hatte das von gestern nur
„den Augenblik vergessen.“

— Ich

Hofnung aufgegeben, die Schnürbrüste zu verbannen: aber möchte es uns doch gelingen, die unschädlichere Art derselben zu empfehlen, von welcher hier die Rede ist. Von der Steife der bis jezt herrschenden, glauben wir schon gesagt zu haben, daß sie genau dasjenige **hervorbringt**, was man eben durch sie **verhindern** will: das Verwachsen. Ist sie allzusteif: so schadet sie offenbar den Eingeweiden, und beschwert den Umlauf. Ist sie es weniger, so giebt sie einem schiefen, oder schief werdenden Gliede um soviel gewisser nach, je langsamer ein so verschobner Theil gegen sie wirkt. Eine **weichere**, an beiden Seiten **gleich** gearbeitete, und mit einem Brustbügel versehne, **die jedesmal umgewandt wird**, thut dagegen die geforderten Dienste, ist bequem, und offenbar unschuldiger. —

— Ich konnte das Lachen kaum lassen, und wunderte mich über den Ernst der Mutter.

„Verzeihn Sie, Mademoiselle, daß ich nun „in Ihrer Gegenwart strafen mus. Ungehorsam „und Lügen! bedenken Sie selbst! — Hol jezt „her.“

— Sie brachte ungesäumt den Kochlöffel, und nach einer kurzen dringenden Vorstellung, in welcher das Kind von der Nothwendigkeit der Strafe sich sehr überzeugte, und begriff, daß es jezt volle zwanzig Hiebe bekommen müsse, hielt es die Hand zitternd hin, zog aber bei dem zweiten, sehr schmerzenden, Schlage auf den Ballen des Fingers, das kleine Händchen, mit dem allerherzlichsten Bitten um Verschonung, zurük: „du siehst, Mama, daß ichs gern aus„halten will: aber ich kans ja nicht.“ — Ich sah wol, wie das Mutterherz litt: that doch mein Herz weh.

„Es hilft nichts! nur her.“ — Das Kind hielt hin, zukte aber, und konnte kaum stehn. „Mein Kind! Strafe mus seyn; das weisst du: „Gott es hat befolen, und ich habe dirs oft er„klärt; noch gestern. Aber weil dirs doch so „abscheulich wehthut: so hör mich. Nun sind „noch achtzehn Hiebe. Die mus ich geben. Ob „ich sie dir oder einem Andern gebe, das mag „heut einmal gleichviel seyn. Denk nun nach, „ob du wol im Hause einen Freund oder eine

„Freundinn hast? ob wol jemand die Strafe für „dich dulden wird?“

— Ihr Plan war' mir zu ehrwürdig, sonst hätte ich gern dem Kinde meine Finger geliehn. — Sie hielt immer noch die Hand ausgestrekt: „ach! es wird Keiner sich für mich strafen las„sen!“

„Keiner?“ sagte die Mutter mit weicher Stimme.

„Ach, du selbst, Mama,“ schrie das Kind, und warf mit ausgebreiteten Armen sich auf ihren Schos. — Diese konnte vor Bewegung kein Wort sagen. Sie küsste das Kind mit reinen Freudenthränen. „O Gott!“ sagte sie endlich, „könnte doch diesen Auftritt ein Zweifler sehn! er „würde begreifen, was Erlösung, und was „Glauben an die Erlösung ist. Kennst du „jemand, der den Zorn für dich trage? „frägt der Mittler. Ja, Herr, antwortet der „überzeugte Sünder; „du selbst trägst mei„ne Strafe! . . .“ *)

*) Wir müssen das übrige, was Mlle MärzEis über diesen Ausruf der Mutter schreibt, weglassen: aber wie bedauren wir, daß der Geschmak unsrer Zeit uns dazu zwingt, und daß es unwahrscheinlich genug ist, eine ähnliche Gelegenheit werde sich einst darbieten! Wahr ists indessen, daß, wer nicht überall, und besonders bei einem Kinde nicht, das Herz studirt hat, sich nicht zum Richter über das System der h. Schrift aufwerfen sollte.

Fortse-

Fortsezung.

Tunc etiam felix inter et arma pudor.

PROP.

„Aus Ihrer Klage,“ sagte ich hernach, „mus „ich schliessen, daß Sie beim Ankleiden des „Kinds oft zugegen sind?“

„Ich bin eine Schülerinn der Frau Janssen — „das ist der volle Quell meines häuslichen Glüks! „Ich stehle also meinen Geschäfften meine Zeit, „um dem Kinde sie zu wiedmen.“

„Können Sie das bei so schwerer Landwirth- „schaft!“

„Der Gedanke an mein Kind macht, daß ich „alles so einrichte, und bei allem so eile, daß „ich bei jedem Theil meiner Wirthschafszeit etwas „für dies Kind erspare.“ — (Das Kind war jezt entfernt worden.)

„Da schläfts wol lange?“

„Ich erlaube ihm Mittagsschlaf, weil ichs er- „weke, sobald ich aufsteh.“

„Warum so früh?“

„Ich habe niemand, der es bewache; — es „schläft in unserm eignen Schlafzimmer. Ueber- „dem ist mir nicht eher wohl, als bis ichs wie- „derhabe; und da ich beim Erweken sehr aufmerk- „sam bin: so habe ich den Vorteil im Ersten „Augenblik zu sehn, ob es von gestern ein gut

„Gewis-

„Gewissen hat, und ob es gesund ist? denn eins „von beiden äussert sich an der plözlichen Hei„terkeit, mit welcher es dann erwacht . . . „Ich werde zu weitläuftig; (und Sie verargen „mirs wol nicht!) ich wollte sagen, daß ich bei „seinem Ankleiden immer zugegen bin . .“

„Das ist sehr lästig!“

„Wie? Gewissensache wäre lästig?“

„Gewissensache wärs?“

„und unerlassliche Pflicht! Kan sorgfältig ge„nug für die Unverletztheit des zarten Knochenge„bäuds gesorgt werden? und der Gedanke auch „einer, ins Dunkle hinverheirateten, Tochter: „ich „habe meiner treuen Mutter Soviel zu dan„ken!“ füllt mich mit mehr Freude, als der Va„ter beim Ausruf eines, den Familiennamen be„rühmt machenden, Sohns: „Mein Vater hat „Soviel auf mich gewandt!“ empfinden kan.“

„Sehr wahr: aber einer treuen Wärterinn „kan doch so etwas überlassen werden . . .“

„Giebts deren Eine, die Muttertreu habe? „und wenns eine gäbe: so dünkt mich, auf Sie „sich zu verlassen, das sei so unnatürlich, als es, „nach Unsern Sitten, unnatürlich ist, daß Sa„ra dem Abraham eine Magd zulegte, weil sie „— fruchtbar war!“

— Wars der Unwille im Ton und Miene? genug ich fühlte, daß dies stark ist. „Ich ge„steh,“ sagte ich, „daß ich hierauf noch nicht ge„dacht hatte!“

„Ich

„Ich, als Mädchen, auch nicht! denn,“ fuhr sie mit Thränen fort, „das ist ein Jammer, „daß nur Ehweiber, und auch die so selten, wür„digen, auf solche Betrachtungen uns zu führen „— das kan eine Mutter, welche das Glük einer ge„segneten Erziehung kennt, nicht ohne die weh„müthigste Empfindung sagen. Und wenn Sie „hierüber (wie Sie es gestehn) noch nicht gedacht„haben: so haben Sie auch gewis über den noch „grössern Erfolg der Gegenwart der Mutter beim „Ankleiden noch nichts untersucht. Das ist die „Einprägung der Keuschheit.“

„Ich dächte, die Schamhaftigkeit sei ein mitge„bornes Gefühl.“

„Ich könnte das zugestehn; obwol nur unter „gesitteten Völkern diese Erscheinung sich äussert, „die den Menschen so sehr über die übrigen Thie„re hinauf hebt und seinen Adel zeigt: aber wie „würden Sie es machen, um diese Empfindung „gegen die Unterdrükung und Schwächung zu „sichern?“

„Ich würde sehr bestimmt und sehr ermanend „den Kindern sagen, was züchtigseyn heisst.“

„Können Sie das: so können Sie mehr als „ich; wenigstens können Sie gewis ihnen nicht „sagen, was unzüchtigseyn heisst. Versuchen „Sie es durch Beschreibung oder durch Exem„pel.“

— Wie ists möglich, Hannchen, daß mir dies so ganz neu war? —

„Und

„Und gleichwol," fuhr sie hernach fort, „ist „nichts leichter, als das Gefühl der Schamhaf„haftigkeit einem Kinde beizubringen, wenns „noch nicht da seyn sollte, und, so hoch man nur „immer will, es zu verstärken, so, daß es die „feinste Kenntnis von dem bekomme, was züchtig „ist. — Ein ganz kleines Kind zieh ich selbst an, „und bin dabei sehr freundlich bis auf den Au„genblik, wenn ichs entblössen mus. Das thue „ich mit grosser und, wenns seyn kan, feierlicher, „Ernsthaftigkeit, mit weggewandten Augen, „und mit der merklichsten Eilfertigkeit. „Die „Augen zu!" das ist der Ruf, mit welchem ich „dem Kinde sein Gewand überwerfe — und ge„wis, es ist sichtbar, wie sehr dadurch das Kind „Scheu vor sich selbst bekommt. Sobald seine „Naktheit bedekt ist, thue ich erfreut, als wäre „uns nun eine grosse That geglükt; und die Un„behaglichkeit bis dahin, und die Freude hernach, „ist am Kinde in kurzem ganz sichtbar. — In „der Folge äussere ich die grösseste Befremdung „und Scheu bei allem, was einst unehrbar wer„den könnte, und ermuntre die Kinder zur Freu„de, daß sie Menschen sind und Kleider haben, „folglich nicht (dies ist mein gewöhnlicher Aus„druk) so abscheulich, so nakt, umhergehn dür„fen wie die Pferde und die Windspiele. Diese „Sorgfalt, eine so bequeme, ich kan sagen: Ein„zige, Gelegenheit für die Empfehlung der Keusch„heit zu nuzen, legt ins Herz des Kinds Ehrfurcht

„gegen

»gegen sich selbst; Liebe zu Allen Sittsamen; ho»he, abscheuvolle Verachtung gegen Unehrbare, »und ein erfreulichs Erinnern an die heilige Allge»genwart Gottes — Empfindungen und Gesin»nungen, welche gegen jede Reizung der Wollust, »sie komme von innen oder von aussen, mächtig »sichern, und ganz gewis lebenslang bleiben, »wenn nicht entweder unverdächtige Gelegen»heiten des Unanständigen nach und nach ge»wohnt zu werden, oder gewaltthätigs Hin»reissen zu Versündigungen, Gottes, durch »treue Mütter bevestigtes, Werk zerstören.«

— Noch Einmal, Hannchen! warum war mir dies neu? Ich gehöre zu den Glüklichen, die einen unüberwindlichen Abscheu am Unehrbaren haben; und indem ich mit lebendiger Freude dieser Frau das jezt sagen wollte, empfand ich, daß genau auf diese Art meine Mutter mich erzogen hat. — Seitdem habe ich nachgedacht, und glaube sagen zu dürfen, daß eine sehr treffende Erziehungskunst geschrieben werden könnte, wenn, Mehrere zusammen, jeder über die Anfänge Seines Guten und Bösen Untersuchungen anstellte, und Einer aus diesen Erfarungen die Regeln der Erziehung zöge. Ich dächte, auf diese Art müsste alles wegfallen, was jezt die Auferziehungsschriften so häuft, und — so unbrauchbar macht: jener Prunk leerer, (wenigstens den Müttern und Laien, leerer) Philosophie; jene befremdenden Bemerkungen über die Kindsnatur;

jene

jene nirgend passende Regeln. — Ich sagte das jezt.

„Freilig," antwortete sie, „unsre Erziehungs„schriftsteller kennen alles vom Seraph bis zum „Poltergeist: nur sich selbst kennen sie nicht. Nir„gend, ich betheure es, sezt die Spottlust so ki„zelnd mir zu, als in ihrer Gesellschaft, da doch, „als Mädchen, ich jeden dieser hochweisen Män„ner hätte küssen mögen."

„Aber wie gewinnen Sie Zeit, meine Beste, „dem Kinde Ihre Gesellschaft zu geben?"

„Oft geschieht das freilig zum Nachteil meiner „Wirthschaft: aber ein Kind, in welchem ich, „vielleicht viel Menschenalter hindurch, noch le„ben werde, geht Allem vor — ein Kind, an „welchem Engel die Menschennatur kennen ler„nen, um dann in der Person des Mittlers sie „anzubeten — ein Kind, dessen Güte oder Bos„heit die grössesten allgemeiner Umwälzungen be„wirken kan — ein Kind, welches zunächst über „Müh seufzt, wanns einst seufzen mus — mit „Einem Wort: lesen Sie 1 Tim. 2: 13-15. so wer„den Sie über uns Alle erstaunen."

— Und in der That, Hannchen, die Stelle ist unermesslich gros! wie wirft sie uns so hart dahin! und wie sanft hebt sie uns zum Gipfel ewiger Erhabenheit! Abscheulich ist mir jezt das Weib, welches in der Morgenstunde, in dieser — du siehsts ja — unschäzbaren Morgenstunde, im Bett sich wälzt — oder am Puztisch sizt —

abscheu-

abscheulich ist das Weib, welches in der Abend-
stunde, wo, beim Unwillen über die anfangen-
de Ermüdung, ihre Kinder der sorgfältigsten
Aufsicht bedürfen, vor der Bühne oder am Spiel-
tisch sizt, oder, als sei die Pantomime ihr Be-
ruf ... Mich ekelt.

„Ueberdem," fuhr sie fort, „ist ja meine Ge-
„genwart das einzige Gegenmittel gegen die, un-
„aussprechlich schädliche Langeweile, und gegen
„den, alles verderbenden, oft unersezlich ver-
„derbenden, Müssiggang, des Kinds. Mir
„ists aufgetragen, die Gemüthsart des Kinds,
„jezt, da sichs nicht versteken kan, zu erforschen,
„und meinem Mann diejenigen Winke zu geben, wel-
„che er für die Bestimmung desselben haben mus.
„Das kan ich jezt; ich kans während seiner un-
„bedeutendsten Spiele — und nach mir kans
„Niemand in der ganzen Lebensfolge."

„Glükliche Mutter!"

„Nächst der Bemerkung, die ich machte, daß
„in Häusern, wo ungerathne Kinder Aufsehn
„machten, der Kluge immer mehr sich drängte
„die Mutter zu kennen, als den Vater, den Leh-
„rer und die nachmaligen Anlässe des Ungerath-
„nen — habe ich alles der Frau Janssen zu dan-
„ken; denn von ihr lernt sogar Herr Gros. Le-
„ben Sie wohl, glüklichs Mädchen, die Sie in
„jenem segenvollen Hause sind!"

— Urteile, meine Liebe! mit welchen Empfin-
dungen ich jezt nach Lindenkirchen abreiste!

Fortsezung.

Laetius est quoties magno sibi constat honestum.
LVCAN.

So früh, daß Herr Radegast mir nicht entwischen konnte, kam ich nach Lindenkirchen. — Hannchen! was ist das Ding, was man Herz nennt? Gesammelter als meins war, als während der langen Reise meins werden musste, kan keins seyn: aber so unruhig, so angstvoll, als es jezt war, indem ich Kirche, Hof und Haus sah, werde es doch nie wieder! Versteh mich nicht unrecht . . . Doch ja, versteh mich recht. Das Paradies seines Hauses und Gartens, denn beides übersah ich von der Anhöh, auf welcher ich neben dem Kirchhof fuhr, dies Paradies, sage ich, und sein einsamer, ach sein liebenswürdiger, Bewohner, konnten mein seyn, wenn nicht Jucunde . . . komm, Hannchen, und verbirg mich, wenn du kannst, vor mir selbst! „Du warst eine Romanheldinn," sagte ich zu mir. — „Du wirbeltest in hohen Kraisen umher, und „nichts war bis diesen Augenblik Darstellung. „Jezt sizest du wirklich auf diesem Wagen. Dies „Stroh, welches deine Hand jezt fasst, ist wirk„lich das Stroh deines Sizes. Dort ist nicht „das Feienschloss, es ist in der That sein Haus „— sieh hin, es steht wirklich da, steht auf

„dem

»dem mütterlichen Erdboden. Und jezt wirst »du ihn sehn, nicht mehr das Schattenbild, je»nes täuschende Substitut: sondern ihn »selbst, den Mann, mit dem du durch gegensei»tige Eidschwüre eins bist. Er wird dich umar»men. . . . nein, das soll er nicht . . .“

— So romanhaft konnte ich noch lange reden, denn ein Pferd hatte über das Seil geschlagen. — „Fus! Fus!“ sagte mein Führer so lange und so ausharrend, und schrie es zulezt so laut und so ungeduldig, daß Herr Radegast aus dem Sommerhäuschen, wo er seinen Caffe trank, in die Mitte des Gartens hintrat, um nach uns hinaufzusehn. Mein Gesicht ist ziemlich schwach — du weist, wie viel ich geweint habe: aber Herrn Radegast Erröthen, oder vielmehr meine Einbildungskraft, war stark genug: — Er eilte ins Haus, und stand schon in der Thür, als ich in den Hoff fuhr.

Mit Heftigkeit riss er mich vom Wagen. Leicht, als wäre ich eine Feder, trug er mich in sein Haus. Die Ehrerbietigkeit, mit welcher er meine Hand küsste; die Wonne, mit welcher er die Worte mir sagte: „o des schönen Lohns der »Aufrichtigkeit, die mich zwang, meinen Brief an »Herrn Puff Ihnen zu geben! . . .“

Marianne ward hier durch Hannchens Ankunft zu Königsberg unterbrochen.

XXIV. Brief.

Vbi turbato mari rapitur vento nauis, tum viro et gubernatore opus est.

LIV.

Herr Leff** an Julchen.

Thorn.

Mit Geschäfften, und zwar mit den dringendsten, überhäuft, lege ich dies Blatt für meine liebe kleine Freundinn zurecht. Mein Herz ist gegen Sie, wie es war: und ihm überlasse ichs, die Feder zu lenken. Daß das Ihrige noch eben so gegen mich ist, konnte ich vorher wissen, so reizend es auch für mich war, in Ihrem Briefe *) fast eben so viel Versichrungen davon zu finden, als er Zeilen hat. Sie machen am Schlus desselben die Anmerkung: „es habe vielleicht nie ein Junggesell solche Briefe erhalten, „als die Ihrigen an mich, besonders die lezten, „sind.“ Und das kan, wenns auch der Menschheit keine Ehre bringt, wol wahr seyn; wenn Sie aber hinzusezen, daß der Grund Ihres Zutrauens in der Geschichte meines Herzens liege: dann... nun dann konnten Sie wenigstens nicht ganz gewis seyn, ob Sie sich nicht irrten? Ich will Ihnen endlich gestehn, daß ich Sophiens Werth

*) Er ist nicht da.

Werth kenne; das aber darf ich auch nicht verschweigen, daß ich glaube, für meine Wünsche Gränzen gefunden zu haben, welche ich verehren mus.

Jezt lassen Sie mich Ihren Brief beantworten.

Es ist wahr, daß ein Frauenzimmer nichts so inniglich zuherzen nehmen mus, als Versehn gegen mein Geschlecht. Entsteht aus solchem Versehn eine Heirat: so würde ich, wenn ich Erfarung hätte, eben so zuverlässig „sagen," als ich jezt „glaube," oder vielmehr „vermuthe," daß solche Ehen lange unglüklich seyn müssen; entsteht eine zerschlagne Liebe draus: so kan nichts anders draus folgen, als: an Einer Seite eine Beschämung, aus welcher freilig viel Vorteile kommen können, wenn sie ganz genuzt wird, die aber vielzubitter zu seyn pflegt, als daß man sie nicht durch Leichtsinn, oder wol gar durch Ausschweifung der allerwildsten Tohrheit, verlöschen sollte. An der andern Seite entsteht in diesem Fall — es thut mir leid, daß ich Ihnen diese fremde unbebaute Gegend des männlichen Herzens entdeken mus: aber ich thue es, um Ihr Zutraun durch diesen Beweis: ich kenne ganz genau den Fall, in welchem Sie sind, zu verstärken — an der andern Seite entsteht der Verdrus, zu wissen, ein Mädchen habe uns aufziehn wollen, weil sie auf einmal die Rolle der Närrinn wegwarf, und plözlich diejenige der Ue-

bermüthigen, wol gar der Matrone, zu spielen anfing. Jener Kaltsinn, welchen sie uns bezeigt, und der einer Verachtung so ähnlich ist, peinigt unsern Stolz um so mehr, jemehr jede Schwäche, die man für uns hatte, ihm schmeichelte. Wir beurteilen dann die Einzelne nach der Menge: wir glauben, sie werde mit ihren Vertrauten, auf eine uns nachteilige, Art, vom Innern der Geschichte sprechen, damit diese, dienstfertig, wie die mehresten, alles weiter ausbreiten. Dies bringt ein Feur in die Empfindung, welches (ich) kan dies freilig nicht ganz erklären; aber auf ziemlich allgemeine Erfarungen kan ich mich berufen;) welches Feur, sage ich, den erlöschenden Funken der Liebe wieder ergreifft, sollte es auch nur daher kommen, daß jedes verlorne Gut, zu irgendeiner Zeit, uns wieder schäzbar wird, wenn sein Verlust uns einfällt. — —

Hier unterbreche ich mich nur so lange, bis ich Ihnen, liebstes Julchen, gesagt habe, daß dies meinem Bedünken nach der Punct ist, wo der Herr Hofrath steht.

Ich fare fort. Diese wieder auflodernde Liebe wirkt neue Arten des Bestrebens, in welchen gewöhnlich die Mannsperson ihrer Würde vergisst. War an jener Seite die Reu Erust: so wird dieses Bestreben verworfen. Dann geschieht etwas, welches die mehresten Frauenzimmer, durch übelangebrachte Sprödigkeit, wol gar durch Art

eines

eines Triumphs, befördern: wir werden nämlich beleidigt, und nehmen eine falsche Grosmuth an, die, weil sie eine falsche Tugend ist, nichts als Schaden anrichten kan — oder: wir sinnen auf Rache. Jemehr wir Ihrem Geschlecht überhaupt Achtung schuldig sind, desto weniger sind uns Gelegenheiten bei der hand, uns zu rächen; und das erbittert unser Herz. Wir sehn alsdann Ihr ganzes Geschlecht als eine Schuzwehr für die Einzelne an, und wenden uns nun, mit allem Ungestüm der uns eigen ist, an unser Geschlecht, um so durch die dritte Hand an derjenigen Person, welche nun unsre Feindinn ist, Rache zu nehmen. Die schlechtste Art von Mannspersonen, (unter Alten sind sie das, was unter den Italienern die Banditen sind,) die Lüderlichen, machen nun sehr bereitwillig ihre Waffen, nach jedem von uns vorgeschriebnen Mahs, tödlich; (verzeihn Sie diese, gedähnte, Allegorie!) und um bis zu unsrer Feindinn dringen zu können, suchen sie die gewisse Hülfe derjenigen des weiblichen Geschlechts, die ich unter einem treffendern Bilde, als der Bandit war, aufstellen könnte, wenn ich nicht immer in den mir schon gewohnten Gränzen der Achtung gegen das Frauenzimmer bliebe. Die lüderlichen Weibspersonen, sie mögen nun noch so, oder schon als Betschwestern bekanntseyn, trozen nun, gleich Bankeruteurs, die nichts mehr zu verlieren haben, und die, wenn man sie dingt,

jeder Ordnung des Commerzes widerstreben, und den guten Namen jedes Kaufmanns beflekken; so trozen ausgemärzte Weibspersonen jeder Pflicht, welche der Werth der Tugendhaften ihnen auflegt: und nun ist unsre Feindinn der Gegenstand einer Bosheit, die ich gern „kindisch“ nennen wollte, wenn sie mindergrausam wäre. — Dies aufgestellte Ziel waren Sie noch nicht, liebstes Julchen, als Sie an mich schrieben, so gewis Sie es auch glaubten; denn in Ihrer Geschichte war bis dahin noch keine Thatsache, welche das erwiese: aber Sie können es unterdessen geworden seyn; denn daß der Herr von Poufaly in diese Sache gemischt worden ist, das ist allerdings gefärlich. Ueberdem ist Herr Schulz ein Spieler, und ein Spieler von der unglüklichsten Art, welche seit dem Einmarsch unsrer Völker, in Preussen so häufig sind: ein Spieler, welcher heute sehr reich und morgen sehr arm ist. Der Eigennuz wird ihn nagen, da Sie eine grosse Parthi sind. Ich kan Ihnen auch das nicht verhelen, daß ich von gewisser Hand weis, er habe mit einer der allerschlechtsten Geschöpfe, in sehr entehrenden Beziehungen gestanden: ein Unglük, welches die Seele zu den schreklichsten Schandthaten fähig macht. Es ist also sehr wol möglich, daß jezt, indem ich schreibe, Ihre Geschichte bei Kaffe und Punsch die Unterhaltung, bei Räzeln das Motto, und für Gassenhauer der Text geworden ist: wenigstens müssen Sie sich drauf gefasstmachen.

Fortse-

Fortsezung,

bei welcher wir es ganz mit dem Herzen unsrer Leserinnen zu thun haben.

Aber meine theuerste Freundinn, müssen Sie deswegen verzagen? — Sie haben den unschäzbaren Trost, „daß keine einzige unreine Neigung zu dem schlüpfrigen Schritt Sie gebracht „hat, welchen Sie gethan haben.“ Nur weibliche Schwachheit, und gewis nur diese, hat Sie nach und nach so verwikelt. Ists nicht göttliche Gnade, daß Ihr Gewissen so rein geblieben ist, und daß Sie nie vor sich selbst erröthen dürfen? O, verkennen Sie diese unschäzbare Gnade Gottes nicht, welcher mit dem Schaz des guten Gewissens Sie beschenkt, und auf diese Art Sie unermeslichreich gemacht hat. Trauren Sie nicht, gleich einer Person, die dies verscherzt hat, und nun mit Angst, mit Furcht der Strafe es wiedersuchen mus. „Warum“ — so schreiben Sie, und ich weis, mit welcher Qual Ihrer sanften Brust Sie dies schreiben, und mit welchen Zähren, die, erst Blut im Herzen, aus Ihren Augen, diesem Siz der Unschuld, sich ergossen — „warum musste ich von jugendauf, mit meinen „Augen einen Bund, einen, Gott weis es, treu„gehaltnen, Bund machen, sich bei jeder War„nung des Christentums von den Auftritten der

„irdischen Freude wegzuwenden? Warum musste „ich so früh das Beispiel meiner Schwester ha„ben, und alle Martern, welche sie mir anthat, „und deren grösseste ich immer verschweigen wer„de, dulden, und bei einer jeden, ich weis wie „redlich, mich fragen: ist mein Herz noch „rein? Warum musste ich meinen Eifer für das „Wohl meiner Gespielinnen so oft als Matronen„weisheit verspottet sehn? Warum musste ich so„viel Geld dran wenden, um die Fehler meiner „irrgehnden Freundinnen zu bedeken? Warum „musste ich eine so zerrüttende Krankheit, und in „dieser, so unsäglichkränkende Mishandlungen, „ausstehn: wenn ich nun so hülflos, wie ich „hier size, in den bodenlosen Abgrund stürzen „sollte?“ — Alle diese „Warum“ meine Theursie, gehn mir durch die Sele: aber ich glaube, auf Erden können sie nicht anders beantwortet werden, als so: „Sie sollten geprüft, das heisst, „so weit gebracht werden, daß Sie mit einer Freu„de, die lebenslang dauern wird, den unver„gleichlichen Schaz eines guten Gewissens, in „allen seinen grossen Summen, Ihr Eigen„thum nennen könnten; Sie sollten das Glük ha„ben, mit aller Erhebung, welcher eine gute Se„le fähig ist, Gott für seine vorzügliche Aufsicht „lebenslang zu danken; Sie sollten, wenigstens „für ganz Königsberg, dieser grossen Stadt, die „wol werth ist, daß Gott ihren Töchtern ein Denk„mal der Tugend aufrichte, ein Muster seyn,

„welches

»welches in einem kurzen Nebel schärfer angeblikt,
»und dann, wenn alles wieder heiter seyn wird,
»höchstliebenswürdig, höchstnachahmenswerth ge-
»funden werden sollte; Sie sollten ganz vorzüg-
»lich zu einer der höchsten weiblichen Tugenden
»gewöhnt werden, zum zarten schonenden Mit-
»leiden gegen Ihr Geschlecht; Sie sollten durch
»die scharfe Bearbeitung Ihres Herzens zur Gat-
»tinn eines ganz vortreflichen Manns gebildet
»werden (wer der auch sei: ich bin ihm Bürge
»für die allerglüklichste Eh); Sie sollten das,
»Gotte brauchbarste, Geschöpf werden, welches
»nächst Königen, die ihn fürchten, Gott auf die
»Erde sezen kan: eine glükliche Mutter; Sie
»sollten . . .“ o! hören Sie „mich“ nicht weiter
— mit Freuden, mit Empfindungen, welche
in sanften Thränen sich ergiessen, verweise ich
Sie auf die Ewigkeit; und, um Gott zu dan-
ken, daß er so gnädig, und, ganz im Stillen so
majestätisch regiert, lege ich die Feder nieder.

Fortsezung.

Quaedam argumenta ponere satis non est: adiuuanda sunt.

QVINT.

Mein, aufs angenehmste erleichtertes, Herz hofft nun, theurste Freundinn, daß ich Sie überzeugt habe, „Ihr Kummer überschreite in

„der

„der That das Mahs, welches Gott bestimmt „hat.“ Lassen Sie sich erbitten: schonen Sie Ihrer Gesundheit! Ihr Körper ist ein schwaches Haus, für die Bewegungen seines grossen, allzuwirksamen Bewohners, zu zart gebaut, und — Sie wissen es, bis zur Hinfälligkeit ist dies Haus schon erschüttert worden. Da Ihr Gram sich Ihrer so ganz hat bemächtigen können; (denn nie habe ich einen so traurigen Brief gelesen;) da die Klagen sehr nah an diejenigen Gränzen gehn, welche das Christentum den Trauernden sezt: so vermuthe ich, daß Sie noch nicht ganz gesund sind. Die Schwindsucht, oder das schleichende Fieber, sind die unausbleiblichen Folgen eines allzugrossen Grams; *) und sobald dieser Gram die von Gott gesezten Gränzen hartnäkig überschreitet, ohne die Einflüsse zu achten, welche auf dem fremden Gebiet die Gesundheit bestürmen: sobald hört er auf, Trauern zu seyn, und wird eine bittre, friedenlose, unmuthige Störrigkeit, die überall lästig, und (wie ich glaube) unheilbar ist. Dieses namenlose Elend, o! fliehn Sie es; denn noch ists Zeit! Freuen Sie sich; denn Freude wollte Gott Ihnen machen — und können Sie das noch nicht: so kehren Sie wenigstens wieder zu dem leidenden Trauern zurük, aus welchem eine übertriebne Vorstellung Ihres Unglüks, Sie herausgeworfen hat. Es

kan

*) bei jenem Geschlecht nämlich; denn beim Unsrigen sind sie Tollheit oder Tod.

kan Ihnen nicht schwer werden, Ihr Herz wieder sanft zu machen: denn schon die Natur hatte es zu einem stillen Herzen gebildet. Faren Sie fort, Ihren Kummer mir zu sagen, auch wenn Sie glauben, daß ich auf dem Wege nach Königsberg bin: für Herzen, wie das Ihrige, ists Trost, geklagt zu haben.

Was soll ich nun noch zu den Wegen sagen, auf welchen Sie den Unannehmlichkeiten, die Ihnen drohn, entfliehn wollen? Auf Ihr Wort glaube ich, daß Herr Gros genau so ein Freund ist, wie Sie haben mussten. Ich liebe ihn jezt; denn meine Denkungsart und meine Empfindungen sind den Ihrigen gleich. Ihm überlasse ichs, Ihnen zu erweisen, „daß Sie weder aufs Landhaus Ihrer Frau Mutter, noch in irgendein Kloster gehn „müssen.“ — Aber auf den Punct der Religionsveränderung, diesen befremdenden Punct, müssen Sie freilig noch ausser dem Consistorialbescheid, welchen Herr Gros Ihnen geben könnte, etwas haben. Ich habe anfangs über diese Sache das gedacht, was Sie denken: aber je unzulänglicher man hierüber geschrieben hat, desto mehr musste ich ein Nachdenken fortsezen, an welchem auch in Absicht meines Schiksals, mir damals viel lag. Ich will Ihnen vom Resultat, welches zulezt meine Meinung vestgemacht hat, nur das sagen, was Herr Gros vermuthlich nicht sagen könnte, ohne das Ansehn seiner Kirche einzumischen. Als ein weltlicher

Gelehr-

Gelehrter, und als ein Christ, von dem Sie nicht wissen, zu welcher Kirche er sich bekennt, kan ich Sie vielleicht gegen alle Partheilichkeit sichern. Welche Kirche Recht hat, das wollen Sie nicht wissen, und davon ist auch hier nicht die Rede... Doch ich seh, daß ich eine Abhandlung schreiben würde, und die sind nur dann zu dulden, wenn man als solche, und unter diesem Titel, sie lesen will. Ich will also blos ihre Fragen beantworten.

„Ists nicht Schade, daß Kirchen, die im grun„de Eins sind, getrennt seyn müssen?“

— Ja oder Nein auf diese Frage, ist, dünkt mich, gleichviel; denn hier reden wir nur von einem einzelnen Mitgliede der Kirche. In der That aber seh ich davon keinen Schaden, in Zeiten, welche nie wieder so ungesittet werden können, als sie waren: dagegen seh ich sehr grosse Vorteile . . .

„Könnten nicht diejenigen, die am weitsten ab„gehn, nachgeben?“

— Das könnten sie wol: aber wer sind die? und reden Sie nur von den Gelehrten, oder von dem Ganzen Einer Kirche? . . .

„Könnten nicht die so vereinigten, Christen, „Einen Namen tragen?“

— Welchen? den Namen, der alsdann vom Siege zurükkommenden Parthei? —

— In

— In diese drei Fragen fliessen alle zusammen, die Sie mir vorgelegt haben.

Aber nun kommt die Hauptfrage:

„Kan ich nicht um einer so wichtigen Sache „willen, als die Rettung im Kloster ist, ein Glau„bensbekenntnis annehmen, welches man als die „einzige Bedingung fordert?“

— O Julchen! ist Ihnen die Religion nicht zu heilig, als daß sie mit vorübergehnden Herzensangelegenheiten in Collision kommen sollte? Müssten Sie nicht anzeigen, was Ihnen in jenem Glaubensbekenntnis richtig scheint? müssten Sie nicht sagen, was Sie in dem Ihrigen falsch gefunden haben! — Hier antworten Sie: „mir sind beide gleichrichtig, weil beide an „den Worten der Schrift nichts ändern.“ — So? und doch wollen Sie Eins dieser Glaubensbekenntnisse abschwören: öffentlich widerrufen, was für Zeit und Ewigkeit Sie beruhigt hatte, und was Ihnen göttlichwahr blieb, es mochte diese oder jene Auslegung zulassen: öffentlich zeigen, beide Kirchen seien, troz Ihrer Versicherung, Ihnen *nicht* gleich gewesen, weil Sie von Einer sich trennen: — Ich habe das Wort abschwören unterstrichen, denn ich weis noch, welchen Abscheu Sie vor Eidschwüren haben. Und um diesen zu erhöhen, erinnere ich Sie an meinen Sittenlehrer. Sie wissen, daß er ein Heide war. „Eidliche Betheurungen,“ sagt er, „mus man schlechthin verweigern, we„nigstens

„nigstens soviel immer möglich.“ *) — Mehr werde ich jezt nicht sagen. Legen Sie hier das Blatt weg, und prüfen Sie, ob ich unpartheiisch bin:

Jezt, da Sie in der Prüfung dessen, was ich gesagt habe, (denn eine sehr ernstliche kan ich Ihnen zutraun,) gefunden haben, ich sei warlich unpartheiisch — will ich Ihnen sagen, daß ich — ein Lutheraner bin. Sie machen mir die Untersuchung dieses Anliegens der Religionsveränderung zur Hauptsache: ich habe Ihnen aber sehr wenig geantwortet; — denn, liebstes Julchen, nicht wahr, die ganze Sache war — ein Dépit amoureux?

Den andern Punct: „als Fräulein in ein „Stift zu gehn,“ darf ich doch wol nicht beantworten? ich sah mit Vergnügen, daß der gekaufte oder für Geld bestättigte, Adel, Ihnen noch ganz so wie vormals, eine Armseligkeit zu seyn dünkt.

Dann bleibt nur noch der dritte Punct, die Frage: „Wenn ich nicht auf unser Landhaus, „und auch nicht ins Kloster gehn soll, (obwol mir „das Erste doch wol ganz gewis erlaubt werden „wird:) was soll ich denn anfangen, um sicher „zu seyn?“

— Die

*) Ὅρκον παραίτησε, εἰ μὲν δίον τε, εἰς ἅπαν· εἰ δὲ μή, ἐκ τῶν ἐνόντων.

— Die Parenthese mus ich doch wol beantworten? Wissen Sie noch, daß ich einst vorschlug, daß Koschchen nach Holland geschikt werden möchte? — Noch heute schäme ich mich eines so unüberlegten Raths. — Ich seze nur noch das hinzu, daß die Verläumdung auf dem kurzen Wege von Königsberg bis zu ihrem Landhause, eben so viel böses und lästerlichs sehn würde, als von Hamburg bis nach Holland. Weit entfernt, Ihnen jezt so zu rathen, wünschte ich vielmehr, daß Sie täglich öffentlich erscheinen, und Kirche, Schauspiel und Spaziergänge, ohne Zurükhaltung, und ganz mit dem freimüthigen Gesicht besuchen möchten, welches bei einem guten Gewissen so natürlich ist.

»Was soll ich denn also thun, um sicher zu »seyn.«

— Liebes furchtsams Mädchen! wo ist denn die Gefar? Gesezt, alles was ich auf den ersten Seiten dieses Briefs, nach Anleitung des Ideals eines vollständignichtswürdigen Menschen gesagt habe, wäre schon eingetroffen: was ist denn in dem Allen das Schädliche? Höchstens das, was ich gesagt habe, kan Herr Schulz thun: mehr warlich nicht. Leben Sie nicht unter dem Schuz unsrer Monarchinn, diesem Schuz, welcher (und das mus ich am besten wissen,) sich so auszeichnet, und Tausend von Fremdlingen nach Rusland lokt? Der Muthwillen Ihrer Feinde wird durch die hohe Verachtung entkräftet wer-

den, mit welcher jeder Edeldenkende, auch wenn er das Glük nicht hat, Sie zu kennen, überall ihm begegnen wird; da ohnhin Herr Schulz seine Sache Händen übergeben wird, aus welchen sie nicht anders als höchstwidrig kommen kan, und also sehr verächtlich werden mus. Gewaltthätigkeiten? o! zu diesen mus er Mächtige an der hand haben; und ich darf, als ein russischer Bedienter, Ihnen sagen, daß sehr selten Männer bei uns mächtig sind, welche bis zur Freundschaft gegen einen Menschen von Herrn Schulz Schlage, sich erniedrigen. — Eine Rechtssache dürfen Sie gar nicht von ihm befürchten: Herr Schulz hat zu dieser gar keine Befugnis, und mus, wenn er auch noch so schwindlich wäre, die Aussage des Herrn Gros befürchten, welcher nicht nur nach den allerbesten Mahsregeln hierinn verfur, sondern auch, wie der General F** auf mein Befragen mir schreibt, sehr vornehmen Russen ungemein vorteilhaft bekannt ist. Seyn Sie ganz ruhig: ich glaube Ihnen mit Gewisheit sagen zu können, daß Herr Schulz bald verschwinden wird. Sein elends Handwerk des Spiels, von dessen Zunftgenossen ich so sehr Viele nach ihrer ganzen Geschichte gekannt habe, mus, da er schon sehr lange, schon vier Monat es treibt, ihn bald in Elend und Schande stürzen. Je troziger sein Brief ist, desto weniger Ehre traue ich ihm zu. Trifft dann meine Vermuthung ein, die Sie freilig befremden wird; kommt

er

er und fordert Abtrag: so hüten Sie sich, ihm auch nur das geringste zu geben — mit aller Vernachlässigung und Härte, die er verdient, müsse er dann in die Tiefe gestossen werden, auf deren Rande er jezt so sorglos umhergeht.

Fortsezung.

De instantibus verissime iudicabat, et de futuris callidissime coniiciebat.

NEP.

Sie sehn, liebstes Julchen, daß Sie von Herrn Schulz nichts zu fürchten haben, als das, was bei Andern nur Verachtung dieses Menschen verdient, und in Ihnen diejenige Demüthigung bewirken kann, welche nie schadet, und (ich möchte so sagen) auch dem gesundsten Gemüth, so wie ein Verwahrungsmittel dem Körper, heilsam ist.

Nun wollen Sie noch meinen Rath in Absicht auf Herrn von Poufaly wissen.

Ich finde das, was Sie von ihm sagen, sehr dunkel, fast zweideutig: aber deswegen will ich keinen Verdacht auf Ihr Herz werffen; in der Verwirrung, worinn Sie sind, wars Ihnen vermuthlich nicht möglich, bestimmter von dieser Sache sich auszudrüken. Indessen mus meine geliebte Freundinn, die ihrem Zutrauen zu mir,

wie sie selbst weis, keine Gränzen sezen durfte — diese Freundinn mus mirs nun auch nicht übelnehmen, wenn ich tief in ihr Herz hineinseh, eh ich meinen Rath ertheilen kan. Ich bin jezt ein Arzt, der den Puls ergreifft, um bis im Herzen, nach der Natur der Krankheit zu suchen, welche er heilen soll.

„Ich habe nun die Bitterkeiten der Liebe „so schmerzlich empfinden müssen, daß ich wol „verdiene, auch wol begehren kan, ihre Süs„sigkeiten kennen zu lernen; denn ich weis, „daß derjenige Stand welche haben mus, den „Gottes Güte zum Glük der Menschen ein„gesezt hat. Ich merke immer mehr, daß eine „glükliche Verbindung mit irgendeinem Recht„schaffnen der Lohn war, welchen eine gehei„me aber starke, Ahndung für die Tugend und „Sittsamkeit, hofte, bei aller Genugthuung, „die mein Gewissen beim christlichen Rechtthun „mir gab. Der Verlust des Herrn Schulz ist „nichts: aber der Verlust dessen, was ich, weil „ich ihn für einen würdigen Menschen hielt, „von ihm erwartete, ist etwas, dessen Rea„lität ich meiner Empfindung nicht abspre„chen kan; und ich bin mir sehr gewis bewust, „daß ich meiner Hofnungen, und noch mehr, „meines Verlangens, mich nicht schämen darf. „Ich bin frei, wie jeder lebendige Mensch: ge„schaffen, um zu empfinden, daß ich nicht „bestimmt seyn kann, einzeln zu seyn. Ich

„steh

„steh in meiner Blüthe; das Kloster würde „freilig Sicherheit für mich verschaffen: „aber — gleich einer Schuzwand, die den „schwachen Raum gegen Sturm und Kälte „dekt, die hernach aber weggenommen wer„den mus, um nicht den wohlthunden Zephir „und die lächelnden, belebenden Sonnenblike „zu hemmen — würde das Kloster kein Auf„enthalt für ein blühndes Mädchen seyn. „Ein Mann — seine ganze Natur kündigt „ihn als den Beschüzer meines Geschlechts „an — ein Mann, dessen Sele gros genug „wäre, um unverwahrlosete Tugend in mir „zu suchen; ein Mann, welcher mit mir über„einstimmig genug dächte, um diese Tugend, „in dem Mahs in mir zu finden, in welchem „mein Gewissen sie kennt: ein solcher Mann „könnte gewis, und jezt vorzüglich, mich ret„ten, mich schüzen, mich belohnen, mich so „glüklich machen, wie ich nach den wohlthäti„gen Absichten meines Gottes seyn soll.“ . . .

Diese Gedanken, würdigstes Julchen, schreibe ich aus dem Innersten Ihres Herzens, ab. Lesen Sie daselbst nach; und gewis, Sie werden da, wie hier auf dem Papier, sie finden. — Sie werden mehr, Sie werden Empfindungen, aus Ihnen eigentümlich entstehnde Empfindungen, antreffen, die genau so sind. — — Und so, liebe kleine Schülerinn, (erröthen Sie, wenn Sie es nicht Umgang haben können; ich

will nicht hinsehn) so müssen Ihre Empfindungen seyn — ich kan vielleicht nicht ohn einen kleinen Stolz dies schreiben: aber gönnen Sie mir diesen Lohn! „so erzog ich Sie in Hamburg, um „einst der Vertraute, der Regierer dieser schönen, „vom allergütigsten Wesen gebilligten, Empfindungen seyn zu können.“ Zwei Dinge (freilig, sie liegen ganz ausser meiner Erfarung) zwei Dinge scheinen unbeschreiblich bitter zu seyn: einmal: durch eigne Schuld ehlos geblieben zu seyn; und dann: im Ehstande durch eigne Schuld unbeerbt zu seyn. — Doch ich mus allerdings Ihrer zarten Empfindlichkeit schonen. *)

Ob nun der Herr von Poufaly dieser glükliche, zu rechter Zeit kommende, Mann ist? das, mein Julchen, weis ich nicht. Ich glaube auch zu hören, daß Sie jezt sagen: „ich weis es auch „nicht.“ Ich will also nur ein Wörtchen von ihm sagen, um zu einem allgemeinen Rath, der jezt

*) Schädliche Arten sich zu kleiden, unchristliche Lebensart, Mangel der Mutterliebe, unnatürliche Lebensordnung — und hernach: Has im Ehstande, Unfähigkeit Kinder zu erziehn, die Opfer, welche der Eitelkeit gebracht werden, unmäßige, oder ganz mangelnde, Leibsbewegung, wilde Affecten; diese Dinge wenigstens kommen hier in Betrachtung. Weh dem Mädchen, welches sich so verhasst, oder so unwerth gemacht hat, daß kein Arzt, kein Prediger und keine Matrone hievon mit ihr spricht! Ihr geringster Schade wird der seyn, von jeder abergläubigen Närrinn gefafft zu werden.

jezt Ihnen nüzlicher ist, übergehn zu können. Herr von Poufaly ist adelich: Sie sind es nicht, und verabscheun den Wunsch, durch irgendeine Art des eignen Zuthuns es je zu werden. Er ist ferner nicht Christ genug. Der Christ, (man sage hievon was man wolle,) der Christ kan sich in keinen Zweikampf einlassen, ausser wenn er mit Waffen angegriffen wird. *) Ich habe auch den wahren Christen immer so beherzt, und immer in der Lage der Umstände gefunden, daß niemand ihn angriff. **) Ueber wörtliche Angriffe erhebt ihn warlich seine innre Würde; Thätlichkeiten jeder Art sind nicht gefärlich: sie sind Grobheiten, welche, wenn er sich die Müh geben will, er mit dem Stok, der eben so häufig wächst, als grobe Menschen zahlreich ins Leben treten, bestrafen kan. ***) Sie wissen, daß ich dies einst in Hamburg in einer gegen mich aufgebrachten bewaffneten Gesellschaft sagte. Seitdem schwimme ich mitten in der grossen Welt; ich bin von sehr Grossen beneidet, verfolgt und auf alle Art gereizt worden, weil mein Diensteifer mehr bemerkt ward, als

*) Ich nehme dies zurük. Es giebt Fälle, wo der christl. Moralist — wenigstens nicht befragt zu werden wünschen mus.

**) Dies aber bestättige ich aufs neu.

***) Am Ende wird jeder Schriftsteller, der des Zweikampfs erwänte, wol mit mir wünschen, nichts davon geschrieben zu haben.

der ihrige: und doch habe ich seitdem nur Einmal mich geschlagen; und auch dann geschah es, (ich danke dem Herrn meines Lebens dafür!) so sehr mein Herz auch brannte, geschah es nicht eher, als bis ich gezükte, eindringende Waffen sah.

Für jezt und für immer habe ich von Herrn von Poufaly nichts mehr zu sagen.

Desto mehr aber dringe ich drauf, daß Sie heiraten sollen und müssen; sobald ein Mann sich findet, zu welchem Ihr Herz, Ihr jezt geprüftes, gefühlvolles und vorsichtigs, Herz sich lenkt. Diejenigen Gründe dieses „Sie müs„sen," welche aus Ihrer ganzen Geschichte, Ihrer Einbildungskraft nicht entgegen kommen, müssen Sie von mir nicht fordern: ich bin kein Arzt, und kein Ehmann; sie liegen, (und das schreibe ich, damit ich fernern Anfragen ausweichen könne, die Sie nur aufhalten würden;) diese, hier fehlenden, Beweise, daß Sie heiraten müssen, liegen „in Ihrem Gesundheitszu„stande, insofern der Stand Ihres Herzens auf „ihn einflieſſen kan."

Leben Sie wohl, mein liebstes Julchen, nach dem Inhalt aller Ihrer Wünsche! Wenn Sie an mich denken: so thun Sie es, als an einen Mann, „welcher derjenigen göttlichen Lenkung be„darf, die, wenn wir auf hohen Stufen zur Ehre „hinansteigen, uns gegen den Fall sichern mus; „als an einen Mann, der eben so dem Herrn der

„Schik-

„Schikſale trauen mus, wenn in Bemühungen, „die zu Einer Zeit des Lebens noch angelegentli„cher ſind, ſein Herz nicht eingenmächtig, nicht „unter den Täuſchungen einer eingebildeten Un„abhängigkeit handeln ſoll.“ — —

Wenn Sie verſprechen wollen, nichts, was dringend iſt, um meinetwillen aufzuſchieben: ſo will ich Ihnen ſagen, daß ich nächſtens in Königsberg zu ſeyn hoffe.

Herman Leſſ**.

XXV. Brief.

Verfolg der Geſchichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie findet eine Freundinn.

Sophie an Henriette L* zu Elbing.

Noch immer, wenigstens eben ſo unglüklich, wie bisher, bin ich doch einigermahſſen getröſtet, ſeitdem ich weis, daß irgendjemand mich hat retten wollen. Dieſe Nacht iſt mein. Ich kan alſo ungeſtört ſchreiben. Wo ich bin, das will ich beim Schlus des Briefs Ihnen ſagen: denn jezt bin ich noch im Schiff, und weis nicht, wohin man mich führt?

Meinen lezten Brief wird Herr Puff Ihnen mitgetheilt haben; denn an ihn ſollte er abgegeben werden, weil ich ſo nah bei Königsberg war. Es glükte mir ungemein mit dieſem Briefe; aber

es sei nun, daß er verlorengegangen ist, oder, daß der rechtschaffne Herr Puff, wie ichs um ihn verdient habe, meinem Schikſal mich überläſſt: der Brief hat gar keinen Erfolg gehabt. Doch ist mir der erste Fall unwahrscheinlich; und um soviel angenehmer ist mir die Hoffnung, daß Sie jezt wissen werden, was mir bis dahin begegnet ist, und daß Sie, mit wunschvollem Herzen, um mich weinen.

Die Busch ward krank, vermuthlich vom Rausch — doch warum sagt mein bittres Herz das? konnte nicht ihre Krankheit daher kommen, daß sie des Seefahrens nicht gewohnt ist? O, ich schäme mich, so oft zu bemerken, daß ich seit einiger Zeit meinen Feinden soviel verweigre, was ich ihnen doch schuldig bin! „Bittet für die, die „euch beleidigen," — habe ich dieses schöne Gebot nicht ganz in Absicht auf jenen Traitor übertreten? Vielleicht hätte ich etwas für ihn auswirken können! Würde es wenigstens nicht sehr beruhigend für mich seyn, diesen Versuch gemacht zu haben? und kan man mit Zufriedenheit in die Reih guter Thaten zurükbliken, wenn man da eine Lüke sieht, welche so leicht ausgefüllt werden konnte? — Vergeben Sie mir, daß mein Brief schwermüthig anfängt! Vorwürfe, welchen ich nie zuweit entfliehn kan, senden von dem zurükgelegten Theil meines Pfads ein Heer der Peiniger zu mir, auf welches da, wo ich steh, eben so fürchterliche Heere aus der

angst-

angstvollen Zukunft, stossen! Einige Tage lang habe ich gegen das Unglük mich verhärten wollen: aber jezt bricht der Gram so über mich ein, wie über einen mit Schulden behafteten Menschen, welcher ruhig zu seyn glaubte, so lange er die Rechnungen zurüklegte, und seinen Termin zu erfaren vermied.

* * *

Ich komme wieder; denn das Schreiben ist doch meine einzige Unterhaltung! Busch scheint auf diesem Schiff die Befehlshaberinn zu seyn. Sie befahl, man sollte sie aufs Land bringen, und das that der Officier ohne Widerrede. Wir wurden in ein Häuschen bei Pillau gebracht. Die Wirthinn, eines Lieutenants Frau, sprach deutsch. Nachdem sie mit der Busch, die beim ersten Tritt aufs Land zu genesen schien, polnisch geredet hatte, nahm sie mich beiseit, und sagte: „Ich fürchte, Mademoiselle, daß man böse „Absichten mit Ihnen hat, denn was die Dame „dort mir gesagt hat, das ist sehr zweideutig.“

— Seitdem ich aus Danzig abgegangen bin, liebste Henriette, hatte ausser meinem Kosaken niemand einigs Mitleiden mir bezeugt. Sie können also denken, daß mein Herz sogleich voll Thränen war. Ich konnte das Schluchzen so wenig zurükhalten, daß sie mich in die Küche führen musste; denn ein andres Gemach hatte sie

nicht.

nicht. Ich umarmte sie, Sie können denken, wie feurig? und bat sie mich zu retten.

„Das kan ich nicht, armes Kind,“ sagte sie; „aber wenn Sie vorsichtig genug sind: so kan ich „Briefe an die Ihrigen bestellen.“

— Zum Schreiben war es in dieser Küche zu dunkel, und die Stube war voll Russen. Ich wiederholte mein Bitten. Sie führte mich ins Zimmer, und sagte im Hingehn: eine einzige Möglichkeit sei da, und die werde sie versuchen.

Mit welchem Herzklopfen erwartete ich ihre Zurükkunft.

Endlich kam sie, und winkte mir. Ich ging hinaus. Sogleich ergriff mich ein Russe, der jedoch auf einige Worte, die sie der Busch sagte, mich wider losliess.

„Ich seze mich in die äusserste Gefar,“ sagte sie jezt sehr furchtsam; „aber wenn Sie Geld „haben: so kan die Sache glüken! Wieviel Geld „haben Sie?“

— Ich hätte beinah meinen ganzen Reichthum benannt, dachte aber, daß, wenn die Sache fehlschlüge, ich doch für einen andern Fall einige Barschaft aufbehalten müsste. Ich sagte demnach: ich würde sie so reichlich, wie sie es immer vermuthen könnte, belohnen . . .

„Daran zweifle ich nicht, liebstes Kind: ich „werde aber nie etwas annehmen; nur jezt brauchen wir Geld!“

„Wieviel, theurste Fr. Lieutenantinn?“

„Ja

„Ja ... zwölf Ducaten gewis.“

„Die denke ich aufbringen zu können;“ — denn so sehr ich mich auch freute, mit zwölf Ducaten mich retten zu können, so sorgfältig glaubte ich doch, was ich noch hatte, verbergen zu müssen; eine Ahnung, die ich meiner, so oft niedergeschlagnen, Hoffnung zuschrieb, sagte mir, daß dieß fehlschlagen würde. In Warheit, das Unglük macht sehr klug: aber wie sehr theur bezahlt man diese Klugheit!

Die Hauptsache war nun, dieses Geld unbemerkt hervorlangen zu können: denn es war in meinem Kleide vernäht. Ich fing an zu verzweifeln; und jezt erst, als hätte nur erst ein solcher Grad der Angst meine Einbildungskraft genug erwärmen können, fiel mir ein untrüglichs Mittel ein.

Fortsezung.

Si quis et imprudens adspexerit, occulat ille,
Perque Deos omnes se meminisse neget!
TIB.

Ich bat die Busch um Erlaubnis, in eine Art von Kammer, welche im Giebel dieses Häuschens war, hinaufsteigen zu dürffen, um mich da umzukleiden ... denn wie lästig ists, unter den Unbequemlichkeiten eines Schiffs zu leben! Wie wenig erkennen wir die unschäzbare Wohl-

that

that eines Vorrats von Kleidung, wenn wir das Gegenteil nicht erfaren haben! Gehn Sie gleich jezt hin, und werffen Sie dem ersten Armen, der an Ihre Thür kommt, ein Gewand zu! Schämen sollten wir uns, wenn wir von unserm Unglük geredet haben, wir, die nicht wusten, was Blösse, Schlaflosigkeit, Hunger, Krankheit und Ungeziefer ist! *)

Busch war so frech, daß sie lachte. Sie that noch mehr: „das können Sie hier in der „Stube thun," sagte sie in Gegenwart der Officiere, von welcher doch einige Deutsch verstanden; „denn von diesen Herrn haben Sie jene „Besazung."

Ich hätte unter dem allgemeinen Gelächter (denn die Russen erklärten sich das,) vor innrer Wuth zerspringen mögen: aber ich musste, um die Busch zu gewinnen, lächeln (wie ich das machte, das weis ich in der That nicht; denn dies Lächeln brach so reissend durch das Innre meines bittern Herzens, daß ich vor Schwindel taumelte). Ich bat noch einmal, und sie antwortete: „Es kan Ihnen nicht schaden, eine „Fehlbitte zu thun, damit Sie lernen, in die „Abhängigkeit von mir sich zu schiken." Auf Vorbitten der Lieutenantinn erhielt ich endlich, was ich suchte.

Ich

*) Für die liebe Sele steht dies da, welche, beim nächsten Anlas, Sophiens Bitte erfüllen wird.

Ich begab mich nun auf den Boden. Sobald ich das Geld aufgelöset hatte, eilte ich zurük, und der Zufall lies mich warnehmen, daß ein Brett in dem verschlagnen Giebel los war. Ich bog es zurük und sah, daß ich von da ohne Gefar und Müh ein Dach eines Stalls betreten, dann auf einen grossen Haufen Dünger hinabglitschen, und so bis ans Ufer, welches ganz nah war, kommen konnte, wo ein holländsches und ein engelländsches Schiff lag. Die untergehnde Sonne begünstigte dies Unternehmen. Voll Unentschlossenheit stand ich lange da. Endlich glaubte ich, das sicherste wählen zu müssen, weil es nicht glaublich war, daß die Wirthinn mir eine eben so sichre Gelegenheit verschaffen würde. Ich wagte es, und betrat das Dach. Jezt wollte ich hinabglitschen; und jezt sah ich einen Menschen in einiger Entfernung liegen, an dessen Kleidung etwas rothes war. Ich glaubte, es sei ein Russe, und schlupfte, wie wenn das Dach unter mir in Flammen stünde, wieder durch die Oeffnung des Bretts. — O hätte ich etwas gewagt: so wäre ich jezt gewis in Sicherheit — wenn ich meine Erzälung werde geendigt haben, werde ich noch einmal so sagen! Ich hatte die Sache im Vertrauen auf Gott unternommen: aber entehrte ich Gott nicht dadurch, daß ich alle Hoffnung, als hätte ich nie welche gehabt, aufgab, bei der ersten Schwierigkeit, die doch gewis nur da war, um mein Vertrauen auf den

Allmäch-

Allmächtigen zu prüfen, und gewis auch wol, zu verstärken:

Ich habe diesem Gedanken bisher mit vieler Wehmuth mich überlassen: — ach! er ist die geheime Geschichte tausend Unglüklicher!

Ich stand nun lange in meiner Kammer, um zu sehn, ob ich entkommen wäre, wenn ich nicht diesen Kerl gefürchtet hätte? Er lag so unbeweglich da, und die Gegend bis an die Schiffe (denn ich konnte ganz hinsehn,) war so unbesucht, daß ich diesen Weg hätte zehnmal gehn können. Dies vermehrte in gleichem Grade meine Betrübnis und meine Muthlosigkeit. Endlich bewegte sich dieser Mensch: und an seinem Messer sah ich, daß er kein Russe, sondern ein Fleischer war. Er stand auf, und fiel schwer wieder nieder; denn er war — unmässigtrunken!

Jezt weinte ich Thränen, die nicht bittrer seyn können. Noch jezt hätte ich entspringen können: aber meine Entschlossenheit war verschwunden; *) und jezt kam die Wirthinn zu mir. Könnte ein Unglüklicher alle Mittel, die Gott ihm zur Rettung in die Hände gab, und welche Er, im Mangel des Glaubens, faren lies, so anschauend sehn, wie ich dieses: so müs-

ste

*) Das hat ein Kunstrichter der Sophie nicht glauben wollen, und wir können ihm nicht begreiflich machen, weil wir nicht wissen, wie weit er die Selenlehre mitgehört hat. Unsern Kant hat er wol nicht gehört.

ste er verstummen und — verzagen. — Ich gab der Wirthinn mein Geld; und sie versprach, mich morgen gewis zu retten. Ich ging, betäubt, mit ihr ins Zimmer. Ich wunderte mich hernach, daß sie meine befremdende Gleichgültigkeit nicht gemerkt hatte.

Ich hatte von diesem Vorfall den Vorteil, daß ich, halbtod, die Nacht zubrachte, die durch die Unterredung eines Secretairs, der dorthin kam, eines deutschen Officiers und der, Alle übertreffenden, Busch, ganz scheuslich ward, nachdem ein, so kan ich sagen, unflätigs Abendessen vorbei war.*)

Fortsezung.

Noch mehr Nachricht von Sophiens neuer Freundinn.

Endlich brach der Morgen an. Ich erwartete mit Ungeduld, daß die Frau Lieutenantinn aufstehn sollte. Sie schlief aber, wie alle in der Stube, desto vester, je höher die Sonne kam.

*) Es war so eins, wie in einer gewissen deutschen Provinz noch im Brauch ist: Vomunt, vt edant, edunt, vt vomant, et epulas, quas *toto orbe* (das heisst: über Hamburg) conquirunt, nec concoquere dignantur.

kam. Endlich fing ich an, den Bettsak zu bewegen, auf welchem sie lag, und auf dessen unterm Theil ich gesessen hatte. Sie erwachte, und sagte mir verdrüslich: „zu dem, was ich vorha„be, brauche ich hellen Tag.“ Die Busch befand sich wohl, und lies unser Einschiffen veranstalten. Die Lieutenantinn beschäfftigte sich ämsig mit dieser Veranstaltung. Ich sah jeden Augenblik als den an, welchen sie zu meiner Rettung erwälen würde; mir war zumuth, wie einem, der eine Lotterie ziehn sieht, in welcher er ein Los hat. *) Sie lies keine Veranstaltung für die Erfüllung meiner Hoffnung sehn, und ging sogar mit uns zuschiff. Dies befremdete mich um soviel mehr, da sie nur so ins Schiff sprang, wie sie ging und stand. „O wie „weit leichter,“ sagte ich zu mir selbst, „hätte „ich gestern mich retten können!“ Die beiden Schiffe, zu welchen ich gestern lauffen wollte, segelten eben jezt ins Haff hinein nach Königsberg.

*) *Ad vocem* Lotterie fällt uns ein, daß Herr Puff einst sagte, kein Mensch könne bessre Nachweisungen vom Verstande oder Unverstande der Einwohner geben, als der Lotterieinspector. — Uns dünkt, das christliche Erkenntnis, den Fleis und den Leichtsinn, könne der Herr Inspector gelegentlich mit einsehn . . .

— — Ah! si fas dicere! Sed fas
Tunc, cum — nostrum istud viuere triste
Adspexi! —

PERS.

berg. Dies schmerzte mich so, daß ich alle Kräfte meines Gemüths zusammennehmen musste, um nicht ins Meer zu springen. Ich sah den beiden Schiffen nach, so weit mein Blik trug; ich seufzte; ich wollte nun mit ausbrechender Ungeduld die Fr. Lieutenantinn fragen, wie sie mir helfen würde? — und jezt fuhr sie unter mir hin, da sie an der andern Seite ins Boot gestiegen war.

„Adieu, Sophie!“ rief sie, und warf mir Küsse zu.

— Ich stand ohne Bewegung da.

„Es ist nicht möglich,“ sagte mein Herz, „daß das die Lieutenantinn seyn sollte!“ — Wie konnte mein Herz etwas so verkehrts sagen? — ich habe gleichwol eine ähnliche Erscheinung oft gehabt. Wenn ich in den Jahren meiner Kindheit etwas Alberns, Eitels und Beleidigends sagte, und nun mit Beschämung es gewarward: so wars oft, als würde mir zugeruffen: „die Ge„sellschaft hat es nicht gehört.“ Soll ich hieraus schliessen, unser Herz sei nie ganz leer von aller Hoffnung? so mus ich auch schliessen: die lezte, die drinn bleibt, sei immer thörigt. Ist das wahr: so ists, im Grossen und besonders auf den Schlus des Lebens angewandt, sehr schreklich! — Ich stand ganz vertieft in Gedanken, oder in Gedankenlosigkeit, da. Busch fasste mich freundlich an die Schulter, und sagte: „Wetten wir, Sophie, daß Sie dies Räthsel nicht

„rathen können? hier haben Sie ein Zettelchen, „welches Ihre Frau Lieutenantinn für Sie hier „gelassen hat.“ — Es war offen.

„Konnten Sie, gute treuherzige Sophie, „glauben, daß elende zwölf Ducaten mich „loken würden, in die Sache des General „Tschernoi mich zu mischen? Fahren Sie hin, „und werden Sie klüger. Ihr Geld gehört „mir mit allem Recht. Sie haben mich in „Königsberg bitter genug beleidigt. Sie „haben, ohne mich zu kennen, (folglich aufs „boshaftste) durch Anschwärzung bei der Ma„dame VanBerg, den Zutritt zu Koschchen „mir versperrt. Sie haben mir den Herrn „Schulz abspenstig machen wollen. Ich „schonte Ihrer, als Sie mit Herrn Spes „hier durchgingen. — Seyn Sie so billig, „zu gestehn, daß ich Sie sehr leidlich ge„straft habe, und erinnern Sie sich an mich, „wenns Ihnen (Ihrer Meinung nach) übel „geht.“

Fortsezung.

Fortsezung.

Sophie beschreibt den Herbst auf der See.

Das schadenfrohe Gelächter der Busch schärfte den Schmerz, mit welchem ich dies Blatt auf den Boden warff. „Das habt ihr Frommen „von eurer Tugend," sagte sie; „allenthalben „macht ihr euch Feinde! Glauben Sie nur nicht, „Sophie, daß das Geld des Generals allein „mich gelckt hat, Sie zu ihm zu bringen. Ihre „Unterredungen mit meinem Vater und der Fa„nello waren immer so spizig und anzüglich, daß „ich fühlen musste, Sie meinten mich und meines „Gleichen. Was ging meine Galanterie Sie an? „Wie schreibt doch Ihr Schuzengel: „Fahren „Sie hin und werden Sie klüger!" das dächte ich unmahsgeblich auch."

— Meine Henriette! wie unschuldig leide ich? Ich habe der Lieutenantinn nie im Van Bergschen Hause erwänt, denn ich habe sie nie gesehn; obwol ich ihre Auffürung wusste.*) In des unwürdigen Herrn Schulz Geschichte fiel mirs nie ein, die Rolle zu spielen, welche mir hier abgefordert wird. Von der Busch bösen Gemüthsart und Ausschweifung habe ich nie etwas gewusst. Wie komme ich also zu diesen Drangsalen? Ich wünsche so schuldig seyn zu können,

*) S. 375. II B.

wie diese Weibspersonen denken: denn alsdann hätte ich den Trost, mir sagen zu können: „du „leidest für Gottseligkeit und Tugend!“ — Doch müssens denn „Strafen“ seyn? soll ich nicht vielmehr alle meine Leiden für Prüfungen, für Warnungen, für Zubereitungen ansehn? Ja; und so will ich sie annehmen! Gehorch, träges Herz!

In Warheit, Henriette, ich fühle bei diesem Gedanken eine Art von Muth. O wie oft habe ich in dieser Zeit an Ihres Herrn Bruders Lieblingslied gedacht! *)

Wir

*) Wir glauben, wegen der schönen Gräfschen Composition von „Nie will ich dem zu schaden ꝛc.“ und auch deswegen, unsern Lesern es mittheilen zu dürfen, weils auch unser Lieblingslied ist; wir pflegens wol unsre Geschichte zu nennen:

Die Vorwürffe.

Still will ich meine Leiden tragen
mit Klugheit, und Geduld.
Ist nicht an allen meinen Plagen
nur meine Tohrheit schuld?

Wie thörigt sah ich Züchtigungen
für schwere Strafen an!
Wie oft hab' ich nach dem gerungen,
was Gott nicht geben kan!

Wie oft hab' ich verborgne Leiden
dem falschen Freund' geklagt!

wie

Wir hatten sehr günstigen Wind, und der bläst noch. Eine Seereise in so schönem Herbst ist etwas reizends. Die Luft ist heut ungemein rein gewesen; auf der pommerschen Küste, die ich heute nicht aus dem Gesicht verloren habe, macht der, so benannte, weisse Berg eine unvergleichliche Wirkung gegen die schwarze See, und gegen die vielfarbige Landschaft; und das alles schliesst sich hinten an den hellen Himmel, mit dem sanften Grau der Waldungen. Wann diese Schönheiten meinen Blik fesselten, dann brach-

wie oft hab ich geheime Freuden
dem Neide selbst gesagt!

Mich, der oft Andre Argwohn lehrte,
wie oft betrog man mich!
und doch war der, der mich bethörte,
oft minderschlau als ich!

Ich, der so laut die Furcht verlachte,
schlich oft so muthlos fort,
wenn mich ein Grosser furchtsam machte!
was schlug mich so? — Ein Wort!

Dagegen täuschten mich oft Blike,
die mir ein Grosser gab:
dann stieg ich hoch — und fiel vom Glüke
tief in den Staub hinab! —

O trüg' ich jezt mit klugem Schweigen,
was ich mit Unmuth trug!
O, möcht' ich niemals Wunden zeigen,
die meine Tohrheit schlug!

ten zwanzig bis dreissig Arten von Vögeln, die angenehmste Verschiedenheit in meine Vorstellungen, je nachdem wir näher am Lande, oder hoch in der See waren. So rein die Luft war, so hatte sie doch etwas für die Lungen so angenehmbefeuchtends, daß ich aus recht freier Brust habe seufzen können. Nur schade, daß auf dem ganzen grossen Schiff (grösser als die vorigen) keine gefühlvolle Sele war, mit welcher ich dies alles hätte theilen können. Dieser Gedanke entkräftete immer das Beste für meine Sinnlichkeit. Busch schlief oder las in elenden Büchern; drei Officiere, die hier sind, unterhielten sich mit den unvernünftigsten, geschmaklosesten und schädlichsten Spielen; und die übrigen, ohn Ausnahme, brachten den ganzen reizenden Tag damit zu, daß sie das thaten, was ich billig auf meiner Kammer hätte thun sollen.*) Meinen Kosak mus ich gleichwol ausnehmen. Er schien zwar seine Pfeiffe sehr empfindungslos zu rauchen, zeigte mir aber oft meinen kleinen Schoshund, der sehr vergnügt neben mir lag, und sagte mit einem sehr heitern Gesicht, mir einigemal etwas, welches ich zu verstehn zulezt begierig ward. Ich fragte einen Officier. — „Der Kerl ist ein „Narr," sagte er; „er bittet Sie zu sehn, mit „welchem Wohlgefallen Ihr Hund in den „Wind riecht." — „O," dachte ich, „mein „Herr,

*) Herr Kunstrichter, wir reden hier von Schiffersitten.

»»Herr, Sie waren nicht werth, etwas so em»pfindsames *) zu verdeutschen;« — und geschwind öffnete ich meinem lieben Kosaken ein Fäschen Gurken, die er mir in Pillau gekauft hatte.

Auch diese Nacht ist sehr schön. Ich bin jezt auf dem Verdek gewesen. Die Luft ist so still, daß wir (wie ich glaube, noch am Gestade) den Anker geworfen haben. Der Mond, dünkt mich, sieht mich mitleidig an! Wie schön hat es ein Dichter getroffen, der das was ich jezt seh, das freundliche Schweigen des Monds **) genannt hat! Alles schläft vest.

Ich geh, um mir das Vergnügen dieses erquikenden Anbliks noch einmal zu machen.

Sehn Sie hier ein Lied, welches ich bei diesem Mondenschein in mein Taschenbuch geschrieben, und so leise, als stünde Ihr kleines Reiseclavier vor mir, abgesungen habe:

Ich seh durch Thränenbäche
dich, Mond, du Bild der Ruh!

*) Wir brauchen dies Wort, um (wenn es denn doch gebraucht werden soll, weil es so schön **neu** ist) denjenigen, welche es gehascht haben, zu zeigen, was es eigentlich heisst? anbei: daß sie **nichts** sagen, wenn sie von **empfindsamen Selen, Herzen** ꝛc. sprechen.

**) amica silentia lunae.

Auf diese Meeresfläche
blikt niemand hin, als du!
In dieser ernsten Stille
sei dir, du Gott der Nacht,
der tiefsten Wehmuth Fülle
zum Opfer dargebracht!

Oft tanzt' ich, frei vom Kummer,
in deinem schönen Licht!
oft winkte mir zum Schlummer
dein lächelndes Gesicht. —
Und jezt hass ich die Freude,
und flieh, voll Angst, die Ruh;
und du siehst meinem Leide
vielleicht mit Mitleid zu!

Von Menschen ausgestossen
komm' ich, verscheucht, zu dir;
sieh Thränen! o sie flossen
noch nie so hell als hier!
nie glükt' es meinem Herzen
still wie die Nacht zu seyn;
nie brach die Macht der Schmerzen
so tief zur Sele ein!

Du Zeuge meiner Qualen,
kannst du vorüber gehn?
Ach! las in diesen Stralen
mich eine Rettung sehn!
O Mond! wenn auf dem Meere,
das oft dein Blik durchlief,
ein Freund, ein Retter wäre:
so zeig ihm doch mein Schiff. *)

Sehr

*) Zur Hillerschen Composition von „Schon ist er bald „entflohen ꝛc.“

Sehr betrübt nehme ich die Feder wieder! nicht mehr in der tiefen Stille der schönen Nacht! ich bin mitten im Gewühl innerhalb einer Verschanzung auf dem Lande.

Zweiter Beschlus.

Fleuisti ignoto sola relicta mari!

TIB.

Ich pflege mich zu erholen, wenn ich Ihnen mein Elend erzäle!

Ich stand, sah in den Mond, und dachte mit Freuden dran, daß, indem ich ihn ansah, er so viel glükliche Menschen beschien. „Und wie ungleich „mehr Menschen," sagte ich zu mir, „sehn vielleicht noch verlassner als ich, diesen Zeugen ge„heimer Thränen an!" Heitre und traurige Gedanken ermüdeten mich endlich durch ihren Wechsel so, daß ich zulezt so, wie alle gethan hatten, eine Ruhstätte suchen wollte, als ich neben dem Schiff ein fast unmerklichs Geräusch hörte. Es war ein Boot, aus welchem jemand ganz leise rief: „Sind Deutsche an Bord?" Ich trat hin — und war fast ausser mir, als eine andre Stimme rief: „Jungfer komm Sie!" und noch ein andrer, als wollte er jenem einhelfen, sagte, „ruf: „Jungfer Sophie." — Es fehlte nicht viel: so wäre ich von der Höh des Schiffs hinabgesprungen.

gen. Man legte eine Leiter an; mein treuer Kosak hob mich herüber, küsste mir das Kleid, und verbarg sich wieder im Schiff. Ich ward ins Boot hingesezt, und man ruderte so schnell, wie ohn allzuviel Geräusch sich thun lies.

Ich war wie im Traum; und es war ein Glük, daß ich meine Rettung nicht mit völligerm Bewustseyn empfand; denn das was jezt geschah, würde ich dann nicht haben überstehn können. Auf dem Schiff ward auf einmal alles sehr laut, und gleich darauf waren zwei, weit stärker als wir, beruderte, Boote neben uns. Ein Officier sprang in unser Boot, ergriff einen Mann, der, in einen Mantel eingehüllt, da sas, und schrie: „Läs„sest du sie gutwillig: so soll dir kein Leid ge„schehn; wehrt sich aber ein einziger: so lasse ich „Feur geben!“ Diese Leute waren nicht bewaffnet. Ich ward ohne Widerstand ins Schiff gebracht, und das andre Boot begleitete die Fremden bis ans Land, kam aber sogleich wieder, und sogleich lichteten wir auch die Anker. Ich lief ausser mir auf dem Verdek umher: „Zu welcher „Küste,“ schrie ich, „wohin aufs Meer führt „ihr mich?“ *) — Und man spottete meines Schmerzens!

Ein Officier drang drauf, daß ich sollte bestraft werden: Busch unterstand sich aber nicht

dies

*) Heu! quae nunc tellus — quae me nunc aequora possunt
Accipere? VIRG.

Dies zu erlauben; doch bestand sie drauf, daß er untersuchen sollte, ob niemand gewacht habe, weil es nicht glaublich sei, daß alles dies ohne Beihülfe zugegangen seyn sollte. Mein Kosak war standhaft: aber als ich befragt ward, ob niemand erwacht wäre? zitterte er. Ich sagte: „Niemand;“ und ich konnte mit Warheit so sagen; denn er wachte schon, als ich aus der Kajüte kam. „Ich will wetten,“ sagte Busch, „daß dies ein Stükchen von Herrn Korns ist.“ — Ich, meine Henriette, glaube es auch; denn der verhüllte Mann war zu klein, als daß (wie ich es wol wünsche) ich ihn für Herrn Leff * * halten sollte. *) Wer er auch sei: Gott vergelt ihm seine Unternehmung!

Aus dieser Schanze ist nun wol keine Rettung. Ich geh zwischen den Steinen und dem Gesträuch dieser Küste traurig umher, und mein Blik irrt auf jener unermesslichen Fläche! **) „Ich werde „mich,“ sagte Busch, wie wir eine halbe Stunde nachher ankamen, „um Ihretwillen nicht mehr „in Gefar geben, von soviel irrenden Rittern verfolgt zu werden: der General mag mich hier „abholen.“ — Ich schliesse hieraus, daß sie von den Bewegungen meiner Freunde mehr weis, als ich.

*) Er hatte sich nur gebükt.

**) Moesta tamen scopulos fruticosaque littora calco,
Quaque patent oculis aequora lata meis! OV.

ich. Aber wie mags doch offenbar geworden seyn, daß ich entflohn war?

Ich habe jezt mit einer scherzhaften Art den Officier gefragt, und so die Sache erfaren. Mein Hund hat mich vermisst, und durch sein Wimmern mich verraten. . .

Wie bin ich beschämt! derjenige Mann, um welchen ichs am wenigsten verdient habe, ist der Führer des Boots gewesen. Lesen Sie diesen Zettel, den mein treuer Kosak mir jezt giebt. Dieser ehrliche Barbar hüllte sich in seinen Mantel, und hob das Papier in die Höh, zum Zeichen, daß er so diesen Zettel bekommen hat.

„Liebste vormalige Freundinn,

„Ich bin selbst im Boot, weil ich Sie lan-
„ge in See beobachtet habe. Aber lieber
„Gott! ich bin Ihnen wol so abscheulich, wie
„der General, wie? Also werde ich mich nicht
„sehn lassen. Ich will dies Zettelchen ins
„Schiff werffen, im Fall ich nicht über Bord
„kommen sollte; zur Nachricht, daß ich in See
„bleiben werde. Der liebe Gott kan ja eine
„glüklichere Stunde geben. Herrn Leff**
„seine Leute sind hier und da auf dem Lande.

„Herr

„Herr Gott, wenn ich Sie retten könnte! mö-
„gen Sie doch hernach unbillig seyn: auch
„als Madame Leff** will ich, wie ich denke,
„Sie hochachten. Sie werden meine Hand
„wol kennen?“

Sie sehn wol, liebste Henriette, daß dies mein ehrlicher Herr Puff ist.

Weiter kan ich hiervon jezt nichts sagen. Mein Herz wird allzugewaltig bestürmt, und mein Körper ist von Schlaflosigkeit und Gram ganz kraftlos geworden. O möchte ich nur meine Gesundheit erhalten! So hart auch dies alles ist: so hoffe ich doch zu Gott, daß das Bubenstük so nicht vollendet werden wird, wie es angelegt ist. Er sieht jezt im Grunde meines Herzens, daß ich an nichts denke, als an Abkürzung meiner Leiden: denn durch treusten Fleis in Aufsuchung ihres Zweks und in ihrer Anwendung, kan ich sie verkürzen. O, das Innre meines Herzens ist jezt ganz anders, als bei der Abreise aus Danzig! *) Hier schliesse ich den ersten Tag meiner neuen

*) Man hat tiefsinnig angemerkt, „daß Sophiens Cha-
„racter, besonders in den Leidensscenen, nicht gehö-
„rig soutenirt wird.“ — Vielleicht bedachte man nicht, daß die Frage ist: ob der **Biograph** einen **wankenden** Character souteniren **kann**? item: ob der **Dichter** ihn souteniren **soll**? Oder sollte das Gute, was Sophie hat, oder zu haben scheint, deswegen weggestrichen werden, weils einen seltsamen Abstich gegen das, in eben diesem Verhältnis stehende,

neuen Gefangenschaft auf dem Lande. Er kan freilig, waffenlos, nichts wagen: aber meine Blike sind, unwandelbar, als könne sein Schiff kommen, auf die See gerichtet! *)

Es ist jezt zum zweitenmal Nachmittag. Weil ich unpäslich zu seyn glaube: so habe ich den gestrigen Tag und diesen schönen Nachmittag mit Spazieren zugebracht. Busch hat mich begleitet. Ich glaube, daß sie Briefe vom General hat, denn sie beträgt sich sehr gütig gegen mich...

Hier, hier! ich habe glüklich den Brief des Generals erhascht. Da er polnisch ist: so hat sie ihn liegen lassen; vielleicht auch, um durch den Briefwechsel mit einem grossen Herrn sich ein Ansehn zu geben: noch wahrscheinlicher aber ists, daß sie ihn vergessen hat; denn seit gestern weis sie vor Freuden nicht, was sie thut. Ich will, so gut ich die krummen und geraden Accente nachmalen kan, ihn abschreiben. Vielleicht kan ich mit Hülfe meines Wörterbuchs dem guten Kosaken etwas abfragen. Wo nicht: so wirds Ihnen doch leicht seyn, sich ihn übersezen zu lassen.

»Ich

de, Böse macht? — „N'oserions-nous dire d'un „voleur qu'il a la jambe belle?“ MONT.

*) Saepe videns ventos caelo pelagoque fauentes
Ipsa mihi dixi: si valet, ille venit. OV.

*) „Ich habe Befehl gegeben, daß Sie in „einer Schanze bleiben sollen, welche ein ein„fältiger Officier hat aufwerfen lassen, weil „man ihm weisgemacht hatte, daß engelländ„sche Schiffe eine Landung machen wollen. „Sie sind dort sicher; aber weil das Ding da „lächerlich ist: so mus ichs bald einreissen las„sen. Ich werde überdem in wenig Tagen in „Stolp seyn. Gehn Sie also gleich dahin; „aber zuschiff: denn ein Mensch, mit welchem „ich nicht gern Verdrus haben möchte, stellt „Ihnen nach. Nehmen Sie das erste Schiff, „welches Sie habhaft werden können; und „ists ein holländsches oder dänisches: so wer„den Sie sichrer seyn, als auf einem russi„schen. Dann verhüten Sie alle Gewaltthä„tigkeiten, und begegnen Sie meiner Schö„nen so gut und höflich, wie Sie können. „Ich habe dem Officier (denn Einen kann ich „nur bei Ihnen lassen,) eben diese Anweisung „gegeben, aus Ursachen, die ich Ihnen münd„lich sagen werde. Traitor ist noch in Dan„zig; die Sache aber wird gut gehn. Als „ein kleines Pfand meiner Erkenntlichkeit bitte „ich, diesen Ring anzunehmen.“

Mit unverdrosner Bemühung habe ich diesen Zettel mit meinem Wörterbuch „collationirt;“ (so mus

*) Aus dem polnischen übersezt.

mus ichs nennen;) aber die Wörter dieser Sprache scheinen auf eine eigne Art abgeändert zu seyn. Ich kan zur Noth errathen, von welchem Dinge die Rede ist: aber nicht, was von dem Dinge gesagt wird. Das glaube ich zu verstehn, daß unter dänischen, holländschen und russischen Schiffen eins sichrer seyn soll, als die andern: dann bin ich aber genau so klug wie zuvor; doch hoffe ich noch mehr heraus zu bringen.

Ich habe meinem lieben Kosaken durch Zeichen und Geld zu verstehn gegeben, daß er meinen Brief nach dem nächsten Posthause befördern soll; denn ich weis nicht, wo wir sind. Er kommt jezt, und sagt mir mit Freuden sehr viel: ich wage es, zu glauben, daß das heisst, mein Brief werde abgehn. — Was werden Sie denken, meine Beste, wenn Sie sehn, daß ich mit wirklichem Lak siegle? Sie werden dann weit entfernt seyn, zu glauben, daß ich noch immer bin Ihre

unglükliche und hülfloseste Sophie.

Aus der Schanze. Dienst. oder Mittw.

XXVI. Brief.

XXVI. Brief.

Julchens Bekümmerniſſe.

An Herrn Paſt. Gros.

Die Verfaſſung Ihres Klaghauſes läſſt mich voraus ſehn, daß ich von Ihnen keine Antwort erhalten werde: gleichwol hat die Beſchäfftigung, an Sie zu ſchreiben, etwas ſo beruhigends, daß ich glauben würde, die Geſundheit meines Gemüths verwarlost zu haben, wenn ich nicht jedes Gefühl meines Schmerzens und meiner Freuden, Ihnen bekanntmachen wollte.

Herr Leſſ** hat mir geantwortet. Er glaubt, daß ich mit Herrn von Poufaly nicht glüklich ſeyn werde. Es wäre Einfalt, wenn ich nicht eben das glauben wollte; ich habe auch nie aufgehört, hierinn ſo zu denken, wie Sie und Herr Leſſ**; ich fühle die Stärke des Haupteinwurfs: „der Herr von Poufaly iſt adelich, und ich bins „nicht.“ Ich fühle die Macht dieſer Hindernis um ſoviel genauer, jemehr ich immer gewünſcht habe, Hinderniſſe zu finden. Ich ſage noch mehr: ich ſchäze Herrn von Poufaly ſehr hoch; aber ich liebe ihn nicht. Ich glaube ſogar, daß ich ihn haſſen werde, wenn ich merke, daß Ers iſt, welcher meine Mutter drängt; und faſt mus ich dies befürchten, denn meine Mutter iſt nicht

mehr, wie sie war. Sie sagt mir von ihm nichts: aber sie spricht überhaupt nicht mit mir. Urteilen Sie, da Sie mein Herz kennen, wie mich dies kränkt! Von einer Mutter, welche ich genau so liebe, wie man eine Mutter lieben mus, gar nicht bemerkt zu werden; zu sehn, daß sie sich ein Schweigen auflegt, welches ihr selbst peinlich ist; von ihr mit einer hohen Unfreundlichkeit abgewiesen zu werden, wenn ich mit vollem Herzen mich ihr nähere; ihr nichts recht machen zu können; sehn zu müssen, daß sie nun beim Vorsaz, nach welchem sie durchaus mit mir nicht sprechen will, mich dies merken zu lassen, ihren Mienen Gewalt anthut, ihrem Körper Stellungen giebt, welche sie, selbst gegen das Gesinde, selten sich erlaubt; sehn zu müssen, daß ich immer der verstekte Gegenstand ihrer Gespräche mit Herrn Domine bin; fürchten zu müssen, daß auch meines Oheims Liebe von mir weggelenkt werden wird: o liebster Herr Pastor, das sind Schwerdter, welche an gewöhnlichen Herzen nicht einmal die Oberfläche beschädigen, Schwerdter, welche andern Töchtern eine erwünschte Veranlassung zum Troz sind, die aber mein, viel viel zu empfindliches, Herz mit langsamem Druk durchschneiden.

„Las nicht zu, daß Herzen, die ich liebe, sich „von mir wenden!“ das ist seit einigen Jahren eine meiner Hauptbitten an Gott! Sie ist verworfen worden; denn genau dieses Leiden, das grösseste derjenigen, die ich denken kann, trage ich

nun

nun schon so lange! Jezt ist mir dies Kreuz durchaus unerträglich; ich bin entschlossen, es abzuwerffen: denn ich kann ohne Sünde das thun. Es ward mir aufgelegt, damit ein Unglük, welches mir bevorstand, eine unglükliche Eh, mir leidlich werden sollte, nachdem ich das viel grössere Unglük, von allen meinen Liebsten gehasst zu werden, würde empfunden haben. Ich weis aufs allergenauste, daß eine Eh über oder unter den Stand, unglüklich macht: aber meine Eh sei immerhin unglüklich; sie ist doch das einzige Mittel, die Liebe meiner Mutter und meines Oheims wieder zu erkaufen — sie ist also auch die einzige Absicht, welche Gott haben konnte, als er diese Last auf mich warff, und als Er das unglaubliche, durch sie nicht ganz zuboden gedrukt zu werden, bis heute verhütete.

So gewis es nun ist, daß Herr von Poufaly als Edelmann mir bürgerlichem Mädchen abscheulich ist; daß er, auch als Bürgerlicher, der nicht seyn würde, welchen ich wählen könnte; daß ich alles drum geben würde, wenn man mir erlaubte, nicht zu heiraten; daß es für mich etwas entsezlichs ist, auf Befehl heiraten zu müssen; daß ich vorhersehe, und vielleicht sehr genau vorhersehe, wie unglüklich eine solche Eh werden mus; daß es mir wehthut, das Unglük ergreiffen zu müssen, da ich doch bereit wäre, jedes Glük für meine Ruh hinzugeben: so gewis ists, daß ich

— entschlossen bin, den Herrn von Poufaly zu heiraten.

Sie erstaunen über diesen Entschlus; Sie begreiffen nicht, wie bei einer solchen anschauenden Erkenntnis des Elends, welches mich erwartet, ich mich in dies Elend stürzen kann? o werther Herr Pastor: man wirft mich von der Spize eines Felsens hinab — jezt bin ich dem Abgrunde ganz nah — und seh ihn allerdings viel deutlicher, als die Grausamen, welche oben stehn — aber der Abgrund verschlingt mich. — Ich, die erst das sanfte Lamm hies, habe lang genug den Namen der Hartnäkigen tragen müssen. Nun stosst man mich hin. Man überläsft mich, unbesorgt, wie tief ich fallen werde, dem ganzen Gewicht der Last, die mich drükt. Gut; man soll mich ganz unthätig sehn. Erfärt man je genau, wie schwer, wie tief ich fiel....

Fortsezung.

Ueber die Music. Julchen entschliesst sich **aus eigner Willkür**, den Herrn von Poufaly zu heiraten.

Wie schnell können unsre Gesinnungen, und unsre überlegtsten Entschlüsse sich ändern! Meine Mutter kam so plözlich in mein Zimmer, daß ich Müh hatte, dies Blatt zu verbergen. Ich war angekleidet; sie wars auch. „Ruft die

„Jung-

„Jungfer," sagte sie, indem sie wieder umkehrte. Ich glaubte, sie wolle, so wie ich, in die Kirche fahren. Ich stieg mit ihr in den Wagen. Wir fuhren nicht nach der Kirche, sondern — nach der Mostbude. *) Hier fanden wir eine bekannte Gesellschaft, die ein unvergleichlichs Concert gab. Ich vergas meines Elends; denn das hatte eine unausbleibliche Wirkung, daß wir erst im Wäldchen einige rauschende Symphonien erstaunlich voll ausfürten, und dann, durch eine Regenwolke verjagt, im Sal, mit Auswahl der Besten, fast unhörbar leise spielten. (Ueberhaupt müssten die Säze der Symphonie so stehn, wenn mein Geschmak ein Gesez wäre: Erst Allegro, dann Allegrissimo oder Presto, und dann Adagio, Andante, oder Largo; denn diese lezten, die jezt mitten zwischen Allegro und Presto gesezt werden, scheinen mir wider die Geschichte der Empfindung geordnet zu seyn. Es scheint mir nicht im ausgebildeten Character zu seyn, erst lustige, dann traurige, und dann die lustigsten, Empfindungen zu haben. Es ist ein Glük, daß ich nicht bestimmt ward, Compositeur zu seyn; und vielleicht dachte oder vielmehr empfand Graun bei den mehresten Stüken, so wie ich: denn die lezten Säze seiner Symphonie sind, dächte ich, immer schlechter. Er scheint mit Verdrus vom Adagio und Largo zu noch Einem Saz übergangen zu seyn. Hasse, dünkt mich,

*) ein Landhaus bei Königsberg.

wusste sich besser zu helfen; denn ich glaube, bei den meisten seiner Schlusfäze etwas sanftes, wenigstens etwas so melodisches und etwas dem Mittelsaz so verwandtes zu fühlen, daß ich von diesem lange nicht soviel verliere, als von den Mittelsäzen Grauns und vieler andern; denn sie heben allen Eindruk wieder auf.) — Man bat mich, den Flügel zu spielen; und eh das geschah, sagte mir meine Mutter: ich sollte nicht wieder, wie ich schon lange habe thun müssen, diese Bitte abschlagen. Um ihr ein Vergnügen zu machen, entschlos ich mich, zu spielen. Dies, und mein schon sehr reggemachtes Theilnehmen an der Freude, begeisterte mich. Ich spielte so, daß (welches mir nur selten begegnet,) ich beinah mir selbst Genüge leistete.

Ich war bei der besten Stelle, und fühlte, daß sie die beste war — als Herr von Poufaly ins Zimmer trat. Musste ich nicht glauben, er sei von meiner Mutter, wenigstens auf ihre Veranlassung, eingeladen? Wars nicht natürlich, daß diese Mutmahssung meine Freude verdarb? Sie ward auch so verdorben, daß ich kaum fähig war, im Spielen das Zeitmahs zu halten. Zum Glük beschäftigten sich die Frauenzimmer damit, den sehr reich gekleideten Polaken anzugaffen, während der Zeit, daß die Mannspersonen über ein so kindisches Wesen lächelten, so, daß ausser denen, welche mit accompagnirten, niemand (wie ich hoffe) meine Verwirrung merkte.

Alles

Alles in meiner Empfindung fing jezt an so bitter zu werden, und ich fürchtete mich so sehr vor einem Blik meiner Mutter, daß ich mich ins Fenster stellen musste. Im Fenster weint sichs sehr leicht, es sei nun, daß das Hauchen gegen die kalten Glasscheiben, oder der Blik auf den Himmel, die Thränendrüsen öffne: genug ich konnte meine Thränen, so wenig ich auch den Schmerz dieser widernatürlichen Bemühung achtete, nicht so verschlingen, daß nicht der Herr von Pousaly einige bemerkt haben sollte; meine Augen waren durchs Weinen schon matt und geschwollen. *) Er trat zu mir, und sagte nach einigen gegenseitigen nichts bedeutenden Worten: „Ich bin nicht genug Kenner, Mademoiselle, um „zu entscheiden, ob die Bewegung, in welcher ich „Sie seh, aus der Music entstanden ist:“ (und das ist wahr; er spielt zwar fertig, aber ganz ohne Gefühl und Geschmak;) „aber ich glaube, „Sie in einer Bewegung zu sehn, die Ihnen un„angenehm ist. Bin ich . . . ich bitte Sie, mich „hier nicht zu unterbrechen! bin ich schuld an dem „Verdrus, den Sie empfinden . . .?“

— Ich unterbrach ihn, und vielleicht habe ich nie eine solche Grobheit gesagt: „Glauben Sie „sicherlich, das Aufdringen ist beiden Geschlech„tern genaugleich unleidlich.“

— Er bediente sich des Schnupftuchs, um eine jählinge Hize zu verbergen, die in seinem Gesicht

*) Et tua iam fletu lumina fessa tument.

ausbrach: „Ich vermuthete nicht ganz so etwas „hartes, da ich Sie bat, mich nicht zu unter„brechen: aber ich erwartete nichts gütigs. „Urteilen Sie selbst: ich bin auf keine fremde „Veranlassung hier; ich habe, nur in dieser „Stunde, erfaren, daß Sie hier sind; ich kom„me, um Ihnen zu sagen, daß der Hofrath „Schulz hieherkommen wird; ich hätte, wenn „ich Ihre Frau Mutter nicht im Gespräch fände, „ihr das gesagt, und mich dann sogleich ent„fernt. Man könnte," (sezte er mit mehr Fassung hinzu) „man könnte es der Liebe vergeben, „wenn sie sich aufdringt: aber ich kan Ihnen „betheuern, daß, seitdem ich Sie zulezt sah, ich „nicht mehr mit Ihrer Frau Mutter gesprochen „habe. Ich habe die Einwilligung dieser würdi„gen Mutter: aber den Weg zu Ihrem Herzen, „Mademoiselle, soll Sie mir nicht öffnen. Ich „habe warlich Stolz genug, um ihn nicht zu be„treten, wenn das geschäh. Ich schwör Ihnen, „daß ich keines Menschen Vermittlung suche...."

— Er sprach hier so laut, daß ich ihn unterbrechen musste: „Sagen Sie das meiner Mutter, „wenn Sie einige Achtung für mich haben, und „erwarten Sie dann . . ." — ich weis nicht, was ich wol noch gesagt hätte? Es that mir so weh, ihm Unrecht gethan zu haben; sein Stolz, diese heimliche Zauberkraft der Mannspersonen, und die Fassung, mit welcher er das Grobe meiner Anrede abgesondert hatte, nahmen mich so ein, daß ich abbrechen musste.

Er sah mit der Miene mich an, die von einer Nation, unter welcher sie sich doch so selten findet, so schön die Miene eines beredten Schweigens genannt wird, bükte sich sehr ehrerbietig, rief einen Musicus heraus, und ritt bald drauf nach Königsberg zurük.

Ich sah ihm auf der grossen Ebne sehr lange nach, und fand, daß seine Stellung sich zu seinem Edelmuth so schön schikte . . Ich will es Ihnen gestehn: ich war entschlossen gewesen, ihn aus Gehorsam gegen meine Mutter anzunehmen; mein Herz ist so gewöhnt, daß es in Uebernehmung schwerer Pflichten jede Erleichterung aufsucht: und dieser Hang wirkte jezt eine wahre Liebe gegen den Mann, der ohne sein Wissen mir aufgedrungen werden sollte. Ich freute mich, einen Gegenstand, der einmal mein werden soll, lieben zu können; und in dieser Freude gewann mein Herz ihn merklichmehr lieb. Sein geschiktes Hinaufschwingen aufs Pferd, die Stellung, die er nun annahm, die welche er dem Pferde gab, seine Verbeugung gegen uns, indem er das Pferd warf — alles gefiel mir.*)

So stand meine Empfindung, als meine Mutter zwar leise (aber darf ich so sagen? sehr mürrisch) mich fragte: „Was wollte Herr von „Poufaly?“

„Ihnen

*) Denique noſtra iuuat lumina quicquid agas.

„Ihnen sagen, daß Herr Schulz auf dem We-
„ge ist.“

„Dann wirst du“ (sagte sie sehr spöttisch) „es
„mir nicht übelnehmen, daß ich mit dir nach-
„hause fahre. Herr von Poufaly wird sich da-
„durch schlecht insinuirt haben, daß er dir diese
„Carte verschoben hat: ich urteile das aus sei-
„nem eiligen Abschiede.“

— Sie sehn, lieber Herr Pastor, daß meine Mutter nicht mehr Herr über ihre Vorurteile ist: denn wie konnte sie mir so etwas sagen, da sie wusste, daß ich geglaubt hatte, zur Kirche zu fahren? Ich antwortete nichts; und in der That das Betragen meiner Mutter schien mir minderhart, seitdem ich wusste, daß Herr von Poufaly nicht theil dran hat. Aber das fühlte ich, daß es Zeit ist, meiner Mutter Willen mich zu unterwerfen.

Und das soll geschehn. Mein Widerwillen gegen Herrn von Poufaly hat seit dieser Unterredung mit ihm, sich verloren. Es ist nicht mehr das „Aus,“ wodurch mein Herz mir entrissen wird: es ist ein Entschlus, bei welchem sehr viel eigne Willkür ist.

Ich weis was Sie mir antworten wollen: „Wenn Julchen ein Abschaum der Bürgerlichen, „und ein Auswurf der Adelichen werden; wenn „sie Auftritte, deren Anlage im Blut ihres Manns, „folglich unvermeidlich, sind, ausstehn; wenn sie „an den Widrigkeiten, welche, von ihr an, in

„der

»der von Poufalyschen Familie entstehn müssen,
»schuld zu seyn nicht achten; wenn sie ein Herz,
»welchem nur ein Zufall den Zwang erträglich ma-
»chen konnte, verwarlosen will ... — genug!“
Sagen Sie mit einem Wort: „wenn Julchen un-
»glüklich werden will....“ Ich will nicht un-
glüklich werden: aber ich mus! Immer Glük
genug, daß ein Mann, den ich endlich liebge-
wann, der Gefärte meines Unglüks ist.

Juliane VanBerg.

XXVII. Brief.

Ist kein Hirtenbub so gering, der von einem fremb-
den Herrn ein krum Wort lidde, Allein der Pfarr-
herr der soll vnd mus jedermans Höddel sein!

LUTH.

Jgfr. Nitka an Julchen, zu Königsberg.

Haberstroh.

Sie werden diesen Brief wohl eben so spät er-
halten als den lezten, obwol ich gleich nach
Abgang desselben ihn anfange. Jezt, liebste
Mademoiselle, habe ich Ihnen etwas grosses zu
sagen: aber ich habe weder Ihre Feder noch Ih-
ren Kopf; und werde also, zumal da Sie alles
voraussehn, meine Erzälung ohn Einleitung
fortsezen.

Ich

Ich sagte Ihnen, daß die Gesellschaft der Besten aus der Familie im Sal blieb. *) Herr Bernd von L. der mit dem alten Herrn Fähndrich vielleicht eine unangenehme Unterredung gehabt hat, kam wieder in den Garten, und freute sich, daß Herr von Poufaly „so hübsch „aufgeräumt hatte.“ Herr Gros hatte mit Herrn von Poufaly noch zu sprechen; Herr Bernd kam also in den Sal, und erzälte, heiter genug, doch aber nicht so lustig, wie er gern seyn wollte, was unten vorgegangen war. Die Fr. Pastorinn wollte jezt schlafen; die Gesellschaft ging also in das Nebenzimmer; und weil die Kranke ganz allein seyn wollte: so schlich ich mit meinem Nähzeuge hinterher. Ich war zu entschuldigen, weil Kaminfeur da war, und ich also einen Vorwand hatte. Ueberdem glaubte man von mir, ich spräche nur polnisch. — Man fing an zu berathschlagen, was man jezt thun würde, um Herrn Gros zu Annehmung der Erbschaft zu bewegen? Herr Ernst sagte: „Will „er sie nicht annehmen: so fällt sie an mich. „Ich werde ihm also mein Ehrenwort geben, „daß ich sie nicht annehme; denn es soll nicht „heissen, ein Edelmann sei mindergrosmüthig ge„wesen, als ein Prediger.“

„Sie werden dadurch,“ antwortete Herr Bernd, „doppelten Verdrus haben: Sie wer„den Herrn Gros aufbringen, und — die gan„ze

*) S. 199.

»ze Erbschaft allen diesen unwürdigen Menschen »zuschanzen.“

»Das lezte wäre unerträglich, und soll und »mus nicht geschehn. Und das erste besorge ich »nicht.“

»Nicht?“ sagte Fr. Sabina, »und warum »nicht?“

»Sie wissen,“ versezte Herr Ernst, »daß das »mit Uns ganz anders ist. Wir sind, wenn »wir ein Wort gegeben haben, an dies Wort »gebunden, wenn wir Leute von Ehre, und »wirklich adelich seyn wollen: er nicht.“

»Und warum nicht? Kan er nicht ein Mann »von Ehre seyn wollen? und können wir so gros »thun, zu behaupten, das Worthalten sei etwas »characteristisches beim Adel: widerlegt uns »nicht leider ein Sprüchwort?“

»Ich kan wol, anstatt aller Antwort, Sie »dran erinnern, daß es bei einem Mann die»ses Stands nur eine Affectation ist, mit »dem Ehrenwort um sich zu werffen.“

»Meinen Sie seinen bürgerlichen Stand: so »glaube ich, Sie haben Unrecht; denn ein Bür»gerlicher kan, so gut wie Ihr Herrn, Trumpf und »Degen und Pistole sezen. Meinen Sie seinen »geistlichen Stand: so . . .“

»Nun?“

»Alles was ich sagen kan, ist: so . . . so ken»nen Sie Herrn Gros noch nicht.“

„Das wäre wol der T. wenn er die Rolle ei„nes Beleidigten spielen wollte?“ — (Er lachte hier, höniſcher, als ich einem ſo guten Mann es zutraute.)

„Lachen Sie nicht ſo verächtlich. Er iſt ein „Chriſt; wäre er das nicht: ſo ſtünde ich . . . „ei warhaftig auch jezt ſteh ich Ihnen für nichts, „wenn Sie ihn von einer ſo empfindlichen Seite „zu ſcharf drüken.“

„Wie? meine gnädige Frau? Er würde mich „fordern?“

„Das,“ ſagte hier Herr Bernd, „das will ich „nicht ſagen. Das aber kan ich Ihnen ſagen, „Herr Vetter: ich habe dies Pünctchen heute mit „ihm berührt. Ich denke,“ (indem er auf die linke Seite der Bruſt mit dem Zeigefinger klopfte,) „hier, denke ich, ſizts mir am rechten Ort; aber „ſein Betragen war ſo, daß, wenn er nicht einen „ſchwarzen Rok anhätte, er mir in der That, wo „nicht eine Furcht eingejagt, doch gewis mich in „Beſtürzung geſezt hätte. Und wer weis, ob „nicht beides wirklich geſchah? Genug, ich „ſchwieg; und ich würde in der Geſellſchaft von „hundert Cavalieren geſtehn, daß ich, ſo wahr „ich lebe, nicht das Herz hatte, noch ein Wört„chen zu ſagen.“

„O! das iſt lächerlich von dem guten Mann!“

„Nein, lieber Herr Vetter, das iſt nicht lä„cherlich.“

„Nun, was konnte er denn thun?“

„Eben

„Eben das war das Edle in seinem Betragen,
„daß er, mit der lebendigsten Empfindung der
„Ehre, gestand, man müsse mit seinem Ehren-
„renwort nicht spielen, und doch im beissendsten
„Gefühl der Beleidigung sich besann, was er,
„wenigstens als Prediger, sich schuldig sei,
„und . . .“

„und daß er nun in aller Demuth . . .“

„Warhaftig nicht, Herr Vetter! er ging fort;
„denn so mus man eine Leidenschaft, welche
„ausbrechen will, fliehn: aber er ging mit einem
„so gesezten, und so stolzen Gesicht fort, daß ich
„niemand (und ich läugne es nicht: mir am we-
„nigsten,) hätte rathen wollen, hinter ihm her-
„zugehn.“

„Ich weis“ (mit einem verbissnen Lachen) „auf
„Ehre! ich weis nicht, wie ich mit Ihnen dran
„bin? Der Mann, der sich so oft, und warhaf-
„tig braf genug geschossen, und“ (hier legte er den Finger auf eine grosse Narbe, mit welcher Herr Bernd ihn vormals gezeichnet zu haben scheint,) „gehauen hat, spricht jezt so?“

„Ja, Herr Vetter, und ich mache mir eine Eh-
„re draus, so zu sprechen.“

„Nun, und wenn Sie nun, wie er so trozig
„fortging, hinterher gegangen wären?“

„Wäre das billig, wärs gros gewesen, einen
„Mann zu reizen, der vielleicht glaubt, er dürf-
„fe sich nicht wehren? Was ist niederträchtiger,
„als einen solchen Mann durch Uebermuth aufzu-

»bringen? Aber,« (unwillig) »dieſe Unterredung »iſt unangenehm.«

»Ich geſteh es: aber Ich wäre ihm nachge»gangen. Ein Ohnmächtiger mus nicht trozen.«

»Gut; aber wenn aufs äuſſerſte gedrungen, »(denn auch das friedlichſte Würmchen beiſſt, »wenn man es treten will;) wenn, ſage ich, er »nun (er hat ſo gut wie Andre ein Pahr Fäuſte, »und vielleicht vormals ſehr geübte,) einen Degen »ergriffen hätte?«

»Dann hätte ich auch gezogen; denn in die»ſem Fall denke ich beſſer als der Pöbel unter »den Adelichſen. Ich hätte hernach ein halb »hundert Ducaten Strafe gegeben, und Er wäre »abgeſezt.«

»So? hatten Sie es dann nicht gröſſere Sün»de als Er? waren Sie nicht der angreiffende »(und warhaftig recht unedelangreiffende) »Theil; und wollten Sie wol in einem Collegio »ſizen, welches einen rechtſchaffnen Mann ab»ſezt, deswegen, weil er bei der äuſſerſten Be»leidigung, (denn dies iſt doch, ſo wahr ich ehr»lich bin, die höchſte,) als er nachgeben, als »er fliehn wollte, verfolgt, nicht geſchont und »endlich gezwungen ward, gegen die unvernünf»tigſten Angriffe, die überdem ſo unſäglich bit»ter ſind, ſich Ruh zu verſchaffen? O! eh ich ſol»chen Mann ums Brod bringen wollte, will ich »lieber ſelbſt des Brods entbehren.«

„Sie sprechen mit grosser Hize: aber glauben „Sie, daß ich diesen Mann (obwol ich es im„mer für eine Frechheit halte, daß er in unsre „Familie gekommen ist,) in Warheit hochschäze. „Nur ein Prediger mus nicht glauben, daß er al„len andern Menschen sicher pochen kan ...“

„Das wird kein vernünftiger thun. — Er„lauben Sie mir, noch das zu sagen, daß ich, „seitdem Herr Gros in unsrer Familie ist, mehr „als je vorher, über seinen Stand nachgedacht „habe. Ich habe immer bemerkt, daß seine vo„rige Lebensgeschichte sehr sonderbar gewesen „seyn mag. Er ist die halbe Welt durchgerei„set. Man sieht, daß er nicht zu den Stuben„gelehrten gehört. Er kennt sowol die Welt „als das Herz von denjenigen Seiten, von wel„chen beide sich dem schwarzen Rok eben nicht „zu zeigen pflegen.*) Sezen Sie, (und da er sehr „viel Muth hat, wie wir alle wissen: so können „Sie sezen,) daß er schon Verdrus gehabt haben „kan. Wie er als Christ handeln sollte, oder

*) Wir wollen ihm das nicht absprechen: aber daß er diese Herzenskenntnis zu klugen Mahsnehmungen zu nuzen wisse, daran zweifeln wir. Wie oft sagt uns unser Leser: „Du kennst das Herz“ — und im Umgange mit uns mus er doch (wie in aller Demuth wir selbst) deutlich merken, daß wir nie, auch nicht den äussersten Zipfel des Herzens gesehn haben. Wäre das nicht: so müsste ja ein Schriftsteller, der die Menschen zeichnet, allemal bürgerlich-glüklich seyn — und ist ers?

„gehandelt hat, das untersuche ich hier nicht;
„war er aber bei solchen Vorfällen im farbig-
„ten Kleide: so ists sehr glaublich, daß er dann
„that, was entschlosne Männer im farbigten
„Kleide thun. Sezen Sie, daß er das oft ge-
„than habe: (denn als er noch bei seinem Schwie-
„gervater war, hat er mir die Rippen so waker
„zerstossen, wie ich, um zu sehn, ob er fechten
„könne, ihn einst zwang, ein Rapier anzuneh-
„men; — so, daß wir das sicher sezen kön-
„nen;) so ists die Frage, obs ihm so leicht wird,
„zu vergessen, und dann, wenn man ihn mer-
„ken läßt, man halte ihn für wehrlos, zu ver-
„gessen, wie manch ehrlich Mutterkind er durch-
„gewammst hat! Dies vorausgesezt, kan
„ich mir keinen peinlichern Stand denken, als den
„Stand eines Predigers . . .“ *)

„Gut, wenn er also merkt, daß er sich nicht
„halten kan: so mus er die Gesellschaften fliehn.“

„Er thut das; aber wenn das alle Prediger
„thäten: wären sie dann nicht unnüz?“

„Ein Narr würde hier antworten: das sind
„sie ohnhin schon! Ich habe selbst so gesagt:
„aber jezt kan ich das nicht sagen; ich weis, was,
„in Absicht auf mein Gemüth und meine Gesund-
„heit, ich meinem ehmaligen Feldprediger,
„und

*) Ei, Herr Candidat! hätten Sie das doch eher bedacht! und ist Ihre Moral nicht die christliche, und war Ihr Wandel nicht immer ehrwürdig: so bitte ich sehr, auf der Stelle umzusatteln.

»und in Absicht auf meine häuslichen Freuden,
»auf die Erziehung meiner Kinder, und auf die
»Liebe meiner vormals sehr schwierigen, Unter-
»thanen, meinem jezigen Dorfpfarrer schuldig
»bin. Gleichwol sollte ein Geistlicher doch mehr
»aus dem Wege gehn.“

»Nun was halfs ihm denn, daß er uns Al-
»len aus dem Wege ging? haben wir nicht in
»seinem Hause ihn beleidigt? und ich alter Bra-
»marbas, habe ich nicht heute diese Narrheit
»begangen? Sie bringen mich aber da auf das,
»was ich noch sagen wollte. Ich wundre mich
»nämlich, daß die Geistlichen noch so ruhig in
»der Welt wohnen können? Gegen Thätlichkei-
»ten sind sie sicher; doch auch dann nicht mehr,
»wenn jemand eine Handvoll Ducaten zu viel hat.
»Sonst kan aber ja jeder Windbeutel ihnen trozen;
»jeder Junker, der von der Universität oder aus
»dem Regiment kommt, ein junges Doctorchen,
»ein Advocatchen, der beurlaubte Unterofficier, der
»junge Herr Freischulz, kan sich an ihnen rei-
»ben; und wollen sie klagen: so wissen wir ja,
»daß nicht in jedem Lande der obrigkeitliche
»Schuz gleichbereit und gleichnachdrüklich ist.
»Wollen sie sich also nicht Feinde, nicht Kosten
»machen, welche sie nicht immer aufbringen kön-
»nen: so müssen sie alles dulden. — Sie wer-
»den mir sagen: das ist ihre Pflicht und ihr Be-
»ruf. — Es sei so: aber wir, die über dem
»Pöbel stehn wollen, sollten wir nicht ihr Leben

»ihnen leichter zu machen suchen? Wenn uns »jezt ein Pferd begegnete, welches übermähssig »beladen wäre: so wäre es nicht gros, entwe»der dies Pferd kalt zu bedauern, oder zu sa»gen: »dafür ists ein Pferd, daß es schleppen »soll:" aber Jungensstreiche wärens, wenn »wir diesem Pferde aus Muthwillen noch ein »Pahr Centner aufhängen wollten. Nein, nein, »Herr Vetter; sind wir vornehm: so müsse auch »der Geistliche in unsrer Gesellschaft, mit einer »erholenden Freude, fühlen, daß er sich jezt »auſſer dem Pöbel" befindet. Ist er an »sich ein schlechter Mann: nun, so lasse man »ihn merken, daß er, ausser in Geschäften sei»nes Amts, bei uns nichts zu suchen hat: aber »auch dieser schlechte Mann müsse es merken, »daß wir weder den Studenten oder Corporal »im Kopf haben, noch auch nach der Bierbank »riechen." *)

»Wenn ich," sagte hier des Herrn Ernst Ge»malinn, (und vermuthlich that sie es, um die Ge»müther

*) Und wie Viele dies auch treffe: so wird doch jeder **Prediger**, der nicht schmeicheln kan, mit mir gestehn, er sei lieber unter Adelichen, als unter vornehmthunden Bürgerlichen. Der Adeliche hält sich am Bewusstseyn seiner mitgebornen Würde; und so kommt der Prediger mit ihm sehr gut zurecht: aber nun seh man eben diesen Prediger unter seinen geistlichen oder magistratualischen Obrigkeiten bürgerlichen Stands — oder vielmehr wer den Uebermuth nicht ausstehn kan, seh nur nicht hin.

mutter dieser beiden Herrn zu besänftigen, die aufgebracht waren,) „wenn ich ein Wörtchen da„zu geben darf: so glaube ich, daß man unser „Jahrhundert mit grossem Unrecht als so sehr „ungesittet verschreit; denn daß die Geistlichen „jezt so ziemlich ungestört und fast so ruhig als „damals leben können, als sie noch auf der ho„hen (freilig allzuhohen) Stufe standen, wo die „catholische Kirche sie hingesezt hatte, da dünkt „mich, ist ein Zeichen, unsre Lebensart sei, im „ganzen genommen, besser, als mancher Milz„süchtige sie beschreibt. Dies ist noch mehr „wahr, wenn wir bedenken, welcher Ton in den „jezigen Spottschriften wider die Religion herrscht, „und wie schwer das zufällige Gewicht ist, „welches einige unter denselben haben.“ —

Diese angenehme Frau sagte dies mit einer so gefälligen Art, daß ihr Gemal, nach einem kleinen Augenblik von Tiefsinn, sie umarmte, und zu ihr und der Fr. Sabina sagte: „Wollen „Sie über sich nehmen, unsern Herrn Pastor zur „Annahme der Erbschaft zu bewegen? wenigs„tens (damit unsre arme Cousine ruhig sterben „könne,) ihn so weit zu bringen, daß er vor der „hand thu' als willige er ein?“

„Das lezte ganz gewis,“ sagte Fr. Maria, und ging leise durch das Krankenzimmer, um mit ihm zu reden. Sie kam bald wieder, weinte, fiel entkräftet auf das Canape, und sagte leise: „Sie ist todt!“

Mit welchem Schreken eilte man jezt in den Sal! Es schien, daß der Körper schon seit dem Augenblik entselt war, da wir ins Nebenzimmer gingen . . . Doch ich will Ihnen dies alles mündlich sagen: denn schreiben läßt sich das nicht.

Ich rief Herrn Gros, welcher ruhig in seinem Hause mit Herrn von Poufaly am Camin sas. Niemals habe ich einen so bejammernswürdigerschroknen Menschen gesehn!

Herr von Poufaly hielt ihn zurük, und sagte, „die Personen in der Gesellschaft sind nicht „gleich; der Obriste wenigstens“ (dies war Herr Ernst) „könnte dieser sehr bequemen Zeit ver„gessen, wieviel Schonung er Ihnen jezt schul„dig ist. Ich werde erst hingehn.“ — Herr Gros lies sich nicht halten: aber die Gesellschaft kam ihm mit Thränen entgegen. —

„Und wir Grausamen,“ sagte der Obriste zu ihm, „haben Sie vom Sterbbette entfernt...“ — Doch, Mademoiselle, ich kan nicht weiter schreiben!

Nitka.

XXVIII.

XXVIII. Brief,

auf welchen man lange gewartet hat.

Herr Leff** an Herrn P. Gros zu Haberstroh.

Marienwerder.

Ew. — würden von mir einen Brief erhalten, wenn ich auch die jezige Veranlassung nicht hätte. Ich bin Ihnen eine Abbitte schuldig, für die Unhöflichkeit, mit welcher ich in Elbing Ihren Eifer für das Frauenzimmer aufnahm, von welchem Sie mit mir redeten. Ich habe nur Eine Entschuldigung; sie ist bei weitem nicht hinlänglich, und ich weis überhaupt nicht, ob man Unhöflichkeiten entschuldigen kan; aber Ihre Güte wird das zusezen, was ihr fehlt: die Gefar, in welcher meine und Ihre Freundinn war, stürzte mich in eine Eilfertigkeit, in welcher ich beinah nicht wusste, was ich that.

Ich habe erfaren, daß Sie der Beichtvater unsrer Sophie sind; ich weis, daß Sie ihr ganzes Vertrauen haben, und überdem mit Herrn VanVlieten in sehr vesten Freundschaftsverbindungen stehn; und darf ich es noch hinzusezen? ich habe in Elbingen ein so grosses Zutrauen zu Ihnen gewonnen, (zumal da ich hernach gefunden habe, daß Sie eben der Mann sind, von

welchem die Mademoiselle VanBerg mir so unzälig viel gutes geschrieben hat;) daß ich es sicher wagen kan, einige Fragen Ihnen vorzulegen. Vorher mus ich Ihnen aber sagen, was ich von unsrer Sophie weis.

Ich habe sie auf einer Postreise kennen gelernt: aber von lauter so vortreflichen Seiten, daß, wäre sie jezt auch Braut oder gar Frau, ich mich nicht schämen darf, zu gestehn, daß ich mit einer alles überwägenden Leidenschaft sie werthschäze. Auf dieser Reise fiel der einzige Zufall in seiner Art vor. — Er ist so seltsam, daß nichts unwahrscheinlicher ist, als daß sie oder ich jemals davon sprechen sollte. Zwar bevestigte dieser Zufall mein Herz in der Stellung, die es gegen dieses vortreflichste unter allen Frauenzimmern angenommen hatte; und ich kan unmöglich anders als glauben, daß ihr Herz eben das empfand: aber eben die ganz unterscheidende Natur dieses Zufalls, hinderte uns gegenseitig, von unserm Herzen zu reden. — So stand alles, als die Sorge für mein Leben und für den Dienst meiner Monarchinn mich zwang, plözlich seitwärts von der Poststrasse abzugehn. Ich wusste, daß Sophien meine Begleitung bis zur Hauptstadt angenehm seyn würde; ich bot ihr dieselbe theils beim Abschied an, theils nach meiner Entfernung: aber den ersten der Briefe, in welchem das geschah, beantwortete sie sehr ungünstig, und den andern schikte sie unerbrochen zurük. Gleichwol fragte sie einen dritten

Boten,

Boten, den ich schikte, sehr ämsig, ob er einen Brief habe? Nur ich weis Umstände, auf welche ein so jählings geändertes Betragen sich beziehn kan: aber was ich draus für oder wider die Hofnungen schliessen soll, die ich bis dahin gehabt hatte, das weis ich nicht. — Ich that nun, was die Klugheit befahl: ich suchte sie zu vergessen . . . diese Unternehmung war schwer: aber der Ernst, den ich anwandte, beglükte sie, bis sie dadurch unwiederbringlich fehlschlug, daß Sophie unter Julchens Umschlage den allerseltsamsten Brief mir schrieb, den man erdenken kan. *) Ich lege ihn bei, weil Sie sonst nicht Richter in dieser Sache seyn können.

Ich sah nun die ganze Grundlage meiner Ruh einsinken. Ich schrieb an Julchen, **) freilig nicht ganz in der Fassung, in welcher ich gewesen zu seyn wünschen möchte. Die erste Antwort, die ich erhielt, war schwankend; die zwote war sehr schalkhaft, eben auch unbestimmend, aber bei aller Zweideutigkeit doch so, daß ich fast gewis ward, von Sophien noch so wie ehmals geliebt zu seyn ***). Diese beiden Briefe erhielt ich

*) Er steht unter der Aufschrift: „Seltsam genug“ im Ersten Band, S. 254.

**) S. 482. II B.

***) Beide Briefe Julchens haben wir nicht eingerükt: die Leser mögen unter folgenden zween Gründen die rechten wälen: I. Grund des Herausgebers: „die Briefe waren nicht zu finden.“ II. Grund, den

ich sehr spät in Warschau; aber den Tag nach meiner Ankunft kam ein Dritter, in welchem Julchen mir meldete: Sophie sei mit Herrn Puff VanVlieten versprochen. Je ernster dieser Brief war, desto gewisser glaubte ich, alles sei Scherz; Sophie sei noch in Königsberg, und habe nicht Kunst genug gehabt, der Scharfsichtigkeit Julchens zu entwischen. — Endlich erhielt ich aus Danzig Nachricht: Sophie sei da; und bald drauf erfur ich durch einen andern Weg die Gefar, in welcher sie sich befand, durch einen sehr gefärlichen Kerl, den ich in England gekannt habe, entfürt zu werden. Ich that zu ihrer Rettung, was ich aus der Entfernung thun konnte. Auf meiner Reise dahin sprach ich Sie, mein Herr, in Elbing. — Sophie erschrak, wie ich nach Danzig kam, und vermied mich. Das übrige müssen Sie von Marien, und das lezte von Herrn VanVlieten, erfaren haben. Herr VanVlieten schien den Stand meines Herzens zu wissen. Entweder es war Eigennuz oder Schonung, daß er nichts entscheidends sagen wollte; das Erste kanns kaum seyn, der Mann müsste denn ... doch was thut nicht die Liebe!

Vielden die Kunstrichter angeben könnten: „Es „war schwer, diese Briefe zu erfinden: denn der „Verfasser ist wol nicht der Mann, welcher in Julchens Namen einen schalkhaften und schwankenden Brief schreiben könnte; man betrachte nur, „wie ernsthaft und redlich dieser Charakter bisher „aufgetreten ist!“ — das mus man nun so dulden!

Vielleicht können Sie den Schlus meiner Geschichte (denn das war, was Sie jezt gelesen haben,) nicht recht verstehn, wenigstens nicht so wie ichs wünsche, nuzen, wenn ich nicht noch zwo Zeilen zur Ergänzung herseze. Ich bin dem Augsburgschen Bekenntnis zugethan. Vermöge meiner Geburt kan ich mich für einen Engelländer oder für einen Deutschen ausgeben. Ich bin der Sohn eines Manns, welcher unglüklich ward, und also, wie ich nach der Trennung von ihm erfur, den Adel niederlegte. Eben das that ich auch, weil ich arm war; und so glüklich ich jezt bin: so bin ich doch zu lange als ein Bürgerlicher bekannt, als daß ich den Adel wieder annehmen sollte. Ich kan vermöge dessen, was ich besize, und was das Amt mir bringt, welches ich trage, Sophien glüklich machen, wenn sie frei, und für mich, frei ist. In diesem Fall würde ich, wenn das verlangt wird, mein Amt vielleicht einst niederlegen, um da zu leben, wo sie es wünscht: in jedem andern Fall hat Herr VanVlieten, oder wer der sonst seyn möge, an den sie ihre Freiheit verschenkt haben kan, die Versichrung, „daß er von einem Mann nichts mehr hören „wird, der an Sophien gar keine geltenden An„sprüche hat.“

Und nun erlauben Sie mir folgende Fragen:

1. Wer ist Sophie? — Ich bekenne offenherzig, daß diese Frage im Munde eines Liebhabers höchstbefremdend klingt; gleichwol mus

ich

ich so fragen, weil sie einen entlehnten Namen zu füren scheint.

2. Ist sie in der That mit Herrn Puff VanVlieten versprochen gewesen?

3. Ist sie jezt frei?

Es könnte seltsam scheinen, daß ich mich nach einem Frauenzimmer erkundige, deren Aufenthalt niemand weis? Ich selbst weis ihn jezt nicht; es ist aber wahrscheinlich, daß sie auf der See ist. Trifft sie da der Herr VanVlieten nicht an, und finden meine Leute sie nicht auf dem Lande: so ist doch das gewis, daß sie mitten in Stolp aus des Generals Tschernoi Gewalt gerissen werden soll. Ich bin ꝛc.

Herman Leff**.

XXIIX. Brief.

Vidi ego iam *virginem* premeret cum serior aetas,
Moerentem stultos praeteriisse dies!

TIB.

Die Wittwe Bürger, an Herrn Pr. Domine.

So war also die Angst, welche ich bei Ihrem zweideutigen Lächeln empfand, eine nur zu gegründete Ahnung! Ich lege mit zitternden Händen Ihr Billet nieder;*) denn was kan entsezlicher

*) Es findet sich nicht.

cher seyn als, in Absicht des guten Namens ganz der Willkür eines Menschen, der keine Verpflichtung gegen uns hat, sich überlassen zu sehn! Seitdem Sie jene lezte Lage meines ehemaligen Schiksals (unbegreiflich, durch welchen Zufall!) wissen, bin ich mit meinem Leumund ganz in Ihrer Gewalt. Wollten Sie nicht, würdiger Mann! einer Reuvollen schonen? Wollten Sie nicht mir alles erlauben, was ich thun kan, um diese christliche, von seiten eines Geistlichen so frölich zu erwartende, Schonung zu verdienen? — Ja, Sie wollen das! erlauben Sie also, daß ich mein ganzes Vertrauen (Sie sehn, daß es aus freiem Entschlus geschieht,) in Sie seze — noch mehr, daß ich mein Schiksal in Ihre Hände lege. Hier haben Sie die Erzälung eines Theils der Begebenheiten, welche jene Tohrheit (wie mirs damals schien,) nothwendig gemacht haben.

Ich war die bildschöne Amelie — so nannte mich nicht blos mein Dorf; — nicht blos Königsberg in der Entfernung von acht Meilen nannte mich so: sondern so nannte mich wol ganz Preussen. Ich war das lezte, einzig lebende, mehrerer Kinder, und als ein solches, vorzüglich als die Erbinn eines sehr reichen Muttertheils, ward ich erzogen. Mein Vater hatte, bis meine Mutter eine reiche Erbschaft gethan hatte, mit ihr sehr gut gelebt: aber das Geld machte sie ihm so lästig, daß er sein Freischulzengut in Hammerstorf ihr überlies, und ein andres, ganz nah da-

bei

bei ankaufte, wo er, von ihr zwar nicht geschieden, aber doch ganz getrennt, in der Stille lebte. Der Erblasser befahl kraft Testaments, daß das Vermögen nirgend anders als in Hammerstorf genossen werden sollte; denn er hatte gewusst, wie sehr die Eitelkeit meiner Mutter beschränkt werden musste. Diese Eitelkeit war ihr einziger Fehler: aber er beherrschte sie allgewaltig, indem sie ganz ohn Erziehung aufgewachsen war. Sie fing also mit Niederreissung unsers, sehr guten Hauses, an, und mit dem Bau eines sehr prächtigen; und da auf dem Dorf nichts weiter thunlich war: so vereinigte alle Regung dieser Eitelkeit sich dahin, Mich aufs beste zu erziehn. Das wollte meine gute Mutter wenigstens, und das glaubte sie dadurch zu thun, daß mir vom fünften Jahr an ein Hauslehrer gehalten ward, eine (so genannte) Französinn, und (wie denn das dazu gehört) eine Kammerjungfer, (freilig aus Berlin,) ein Musicus, ein Zeichenmeister, und ein Tanzmeister. Von Herrn Zelus, welcher den Pastor aus unserm Hause vertrieb, lernte ich eine finstre, freudenlose, Religion, die ich nie habe brauchen können; ein Deutsch, welches ich nie verstand; und mit eben dem Fleis eine Historie und Geographie, die mich ins grösseste Erstaunen sezte, als ich, lange nachher, sah, was Historie und Geographie ist. Mamsel Jargon dite Patois lehrte mich Vormittags *des manieres*, an welchen Nachmittags Herr Mimus genug zu

drehn

drehn hatte, um noble Stellungen, und Contenanzen mir beizubringen, welche nebst jenen *Manieres*, in den Abendstunden das Gelächter der Jungfer Draht waren. Ich war folgsam; zwar nicht lernbegierig aber sehr gelehrig, und lernte also von allen diesen Personen von jeder das ihre. Von meinem Französischen sage ich nichts: ich kans noch heute genau so wie damals; denn ich habe nie den Mund geöffnet, um Ein französisch Wort zu reden, seitdem ich beim Eintritt in die Welt erfur, z. E. *de la cire marmelade* heisse nicht: Lakmus. — Mein Musicus dictirte mir zwanzig Bogen, und fand, als er mit der Abhandlung vom Generalbass den Anfang von noch zwanzigen machte, um dann, wann das Silbermannsche Clavier ankommen würde, zur Praxis überzugehn — fand, sage ich, daß ich kein Génie habe — er lehrte mich dann die Zitter, auf welcher ich die Melodie: „Freu dich sehr o meine Sele ꝛc.“ wirklich gelernt habe. Der Zeichenmeister lebte im ewigen Kriege mit Herrn Mimus, welchem er täglich bewies, meine Stellungen seien nicht Nachahmungen der schönen Natur wie *Batteux* lehre, haben auch nichts von der Pantomime der Alten; und benähmen mir durchaus, besonders im Tanz, den griechischen Umris. Er lehrte mich übrigens zeichnen: erst nach Hübners biblischen Historien, dann nach Nürnbergschen Kupferstichen, und dann nach Studien,

die er aus Italien, wo er nie gewesen war, mitgebracht hatte. Diese leztern waren mir zu schwer; wir zeichneten dann Blumen, welche Jgfr. Draht hernach illuminirte, indem Uns die Farben immer zusammenliefen. Alle diese Menschen wohnten, Zimmer an Zimmer im Nebengebäude, und nur Herr Zelus und Jgfr. Draht waren Freunde; obwol sie sich Alle dahin verstanden, meine Mutter zu betrügen. Die schwere Regierung dieses gesammten Gelichters kostete meiner Mutter sehr viel, schmeichelte aber ihrer Eitelkeit; und nichts war komischer, als wenn sie die Zänkereien dieses Gesindels, welches zu ihren Füssen kroch, schlichtete.

In meinem vierzehnten Jahr that endlich der Zufall, was meiner Mutter Gewalt nicht vermocht hatte: Herr Mimus verlor sich mit Jgfr. Draht, und lies in Rastenburg sie sizen; Mlle Jargon dite Patois ging in ein catholisches Kloster, nachdem sie meiner Mutter Puztisch abgeräumt hatte; Herr Pas (der Tanzmeister) ward vom Schulmeister, wie der sagte, in via iuris, wegen der Ehversprechung an seine Tochter, verfolgt, und hing sich an eine Bande Seiltänzer; den Musicus lies mein Vater sezen, weil er eines vertrauten Umgangs mit meiner, gewis unschuldigen, Mutter sich gerühmt hatte. Und so blieb nur Herr Röthel. Er vermochte meine Mutter dahin, auf einem nahgelegnen Berge, nach einem Ris, welchen er verschrieb, ein Haus

zu

zu bauen, worinn, weil ich jezt nach dem Leben zeichnen sollte, eine Zeichenstube, und eine Camera obscura, nebst einem Sonnenmicroscop, die Hauptsachen seyn sollten. — Es versteht sich, daß er, sobald sichs thun lies, mit dem Gelde durchging.

Nun wusste ich nichts, und glaubte doch alles zu wissen. Doch das ist mir begreiflicher als das, daß unter solchen Verzerrungen meiner körperlichen und geistigen, Fähigkeiten, ich in der That schön geworden war; obwol ich gestehn mus, daß meine Augen, weil eine dumme Sele aus ihnen sah, und meine Geberden nebst meinem Sprachton, den Eindruk dieses Schönen sehr schwächten.

Ich genos nun den Unterricht des Herrn Pastor Heiter, (eines vortreflichen Graises,) um zur Einsegnung bereitet zu werden: aber nur wenige Tage! denn weil er ins Haus nicht kommen durfte: so schrieb er meiner Mutter, erstaunt über meine, alle seine Befürchtungen übertreffende, Versäumung, einen wahren Hirtenbrief, voll der sanftesten Vorstellungen, und der besten Erbietungen mit seinen Groskindern in seinem Hause mich zu erziehn — und der Erfolg war, daß meine Mutter den Beichtstul ihm aufkündigte. Mein Vater starb hier, an den Folgen einer heftigen Entrüstung, in welcher er mit meiner Mutter von dieser Sache gesprochen hatte, und ihm folgte, ich fürchte aus Gram, Herr Heiter. Meine Mutter als Erbinn des väterlichen Landguts,

folglich Mitpatroninn, erkaufte einen Theil der übrigen Stimmen der Dorfschaft, lies zwanzig Candidaten probepredigen (ein abscheulichs Wort!) und wählte (freilig nicht ohne grossen Widerspruch jedes Rechtschaffnen) den Elendesten, weil er mit Rokküssen ein Gedicht an sie, mir übergab, welches so anfing:

„Gepriesne Schöpferinn! die Du aus tieffem Staube
„den Knecht der vor Dir kniet, zum Lehrstul heben
„kanst!
„Patroninn dieses Dorfs! Mäcenatinn! erlaube
„daß ich im Weinberg' steh', der hier ist ange-
„pflanzt!
„Ich will zu Deinem Dienst, mich ewiglich ver-
„pflichten,
„was Dir an Augen seh', mit Priester-Demuth thun,
„Und deine Thaten nie mit Splitter- / Balken- } Schärfe richten,
„wie jüngst Herr Heiter that, Gott lass sein' Asche
„ruhn!
„Ich will mit hohem Flug, auf kühnen Redner-
„Schwingen,
„mein treues Priester-Amt verwalten und versehn,
„und mischen mich in nichts, still meine Aeker düngen,
„und fern, wenn Du nur winkst, von Deiner
„Hof-Staat stehn. . ."

— es bestand aus sechs und vierzig Stanzen, die aber freilig an Schönheit diesem Pröbchen nicht beikamen. Indessen wars in blauen Atlas gebunden; und da es auf dem Dekel die, mit goldnen Buchstaben gesezten, Worte, mir darstellte:

„An die Göttinn, durch die Hände der „Grazie:“

so machte es die abgezwekte Wirkung. Dieser elende Mensch nun (welchem meine Mutter veniam aetatis kauffen musste, und der wol noch jünger war als er sich angab,) übernahm, meine fernere Ausbildung zu besorgen. Unbeschreiblich unwissend; voll Vergaffung in seine, ihm schön dünkende, Gestalt; ganz leer von Menschenkenntnis; arm, weil er ein Schluker war; aus Dürftigkeit mehr noch als ers sonst gewesen wäre, schmeichelnd und niederträchtig; falsch, und um soviel niedriger falsch jemehr er dumm war; und über das alles unglaublich anmahssend, und auf seine Amtswürde stolz: da steht er!

Ich kan jezt mich kürzer fassen, wie ich schon gethan hätte, wenn ich mein Herz fassen könnte, welches im Verlangen nach Schonung und Hülfe, vor Ihnen sich ausbreitet. — Der Pastor Leicht fand, daß mirs am Sinn für das Schöne und Wahre fehlte. Er warf also alle meine bisherigen Geschäfte zurük, und lehrte mich — die Declamation. Seine, die ihn misskleidete, nahm ich an; und mir stand sie gut, wie mans noch heute sagt. — Alsdann lasen wir deutsche Dichter und Romane, zum Glük in Beiseyn meiner Mutter, die freilig nicht aus Beweggründen Andrer Mütter, sondern deswegen da war, weil sie diese Geschöpfe noch nicht gekannt hatte, und — Geschmak dran fand. Gran-

dison hätte mir genüzt: aber Herr Leicht commentirte ihn so, und empfal Henriette Biron mir so wiederholt als Muster, daß nichts Gezierters gedacht werden kan, als mein ganzes Empfinden und Betragen, beim hellsten Abstande, welcher zwischen meinen und Henriettens, Kenntnissen, sich fand. Auch bei meiner Mutter fing diese unterrichtende Leserei: sie suchte für sich, was sie im Dorf, im Königreich und in der ganzen Welt nicht finden konnte: einen Grandison!

Unter so läppischen Beschäftigungen kam mein funfzehntes Jahr, und mit ihm die Sehnsucht, Menschen zu sehn. Eben die, doch nur auf ihren Grandison gerichtet, ergriff auch das Herz, oder wol mehr die Einbildungskraft meiner Mutter: und so zogen wir die Nachbarschaft an uns, die aus Amtleuten, bürgerlichen Gutsherrn, Postbedienten, königl. Einnehmern und Predigern, bestand. Den leztern erlaubte Herr Leicht durchaus keinen Zutritt; jene aber kamen, auf unsre Einladung, und bald hernach unserm treflichen Koch und Kellner zuliebe, in hellen Haufen.

Weil ich alles im Hause galt: so schmeichelte mir Jeder. Das belohnte ich freilig mit möglichster Dienstfertigkeit: aber ich wies es ab, mit Bironschen Zimpern, wie inniglich michs auch ergezte. Urteilen Sie, wie sehr ich verderbt werden musste!

Herr

Herr Leicht trank gern; bei unsern Gastmalen war man also sehr ausgelassen, obwol, weil jeder wusste, meine Mutter suche einen Grandison, jeder, soviel Ihm das gegeben war, zurnoth in den Gränzen blieb; daß indessen meine Sitten hiebei nichts gewannen, und, wenn nicht Biron mich gehalten hätte, noch mehr wären vernachlässigt worden, ist wol klar.

Es gab unter dem Schwarm einige, welchen meine Gestalt und mein Vermögen die Köpfe wärmte; aber wie angenehm ihr Wheirauch auch seyn mochte: so fühlte ich doch, daß nur Einer unter ihnen war, dessen Herz für mich empfand. Dies war ein junger Arzt, sehr reich, gereiset, und schon sehr berühmt. Er war nicht auf dem Wege der Uebrigen, sondern in den Geschäften seines Amts, in unser Haus gekommen. Es war meine Erste, also sehr heftige Liebe; und hätte nicht Biron mich gezupft: so würde ich die Stunde, in welcher er seinen Antrag thun sollte, in den Ersten vier Wochen ihm entgegengeworfen haben. Er war, nach aller Hinsicht, ein trefflicher Mann; könnte ichs ohne Beschämung: so gestünde ich, daß ich noch heut ihn liebe. — Da zu gleicher Zeit meine Mutter den Bewerbungen eines Postmeisters Raum gab, weil er der Erste war, der etwas von Grandison hatte, das nämlich, daß er (freilig als Herrndiener) in Italien gewesen war, und ein sehr ansehnlichs Vermögen hatte: so ward die Beträchtlichkeit

meiner Mitgabe bekannt, indem meine Mutter für den Fall, daß sie heirate, zwei Drittheile des Ganzen mir versicherte. Und von da an ward ich belagert, vorzüglich von jungen und alten Herrn, der, nur Eine Meile entfernten, Besazung zu Heilgenbeil.

Freilig, die jungen Officiere gefielen mir ungleich mehr als der übrige Haufen, und ihre, viel feinern, Schmeicheleien, machten stärker mich schwindeln. Vorzüglich gefiel mirs, daß sie den Adel nur für einen dem männlichen Geschlecht eigentümlichen, Vorzug, ansahn, und den Stolz der Damen und vorzüglich der Fräulein, bei jeder Gelegenheit lächerlich machten, „weil," (sagten diese Verschmizten) „ein Frauenzimmer nur durch „den Mann geadelt werde." Mich, die es empfindlich verdrossen hatte, gelegentlich hinter Fräulein, auch die ärmsten, zurüktreten zu müssen, und, da ich bei einigen zum Besuch mich gemeldet hatte, mich abgewiesen zu sehn — mich fesselten diese Urteile. Aber bei aller Vorliebe für diese angenehmen Helden, und bei dem Reiz, den ihre Briefe für mich hatten, (deren jede, durchs Dorf gehnde Post, mitbrachte,) blieb doch mein Herz dem sehr liebenswürdigen und sehr tugendhaften Doctor treu; und erlaubte ich mir einen Wunsch, so wars der: nicht an seinem mehr entfernten, Wohnort, sondern, wo nicht in Hammerstorf, doch nah bei Heilgenbeil, bleiben zu können.

Indes-

Indessen erklärte er sich nicht, obwol er seine Besuche verdoppelte. Ganz für ihren Postmeister eingenommen, war meine Mutter jezt nicht mehr in der Fassung, von meinen Angelegenheiten mit mir reden zu können. Herrn Leicht, der seit einiger Zeit sehr scheu war, durfte ich auch nichts sagen, konnte auch nicht, weil ich die Nichtswürdigkeit des Manns immer mehr warnahm. Eine Vertraute hatte ich nicht; und so blieb mir, der Liebenden, nichts übrig als in eine, mir süs dünkende, Schwermuth mich zu versenken, in welcher ich, Tag und Nacht — den Grandison und die Clarisse las.

Endlich glükte es Herrn Leicht, der jenen Postmeister hasste, ihn so zu verschreien, daß im lezten Augenblik meine Mutter mit ihm brach. — Der Elende erlaubte seiner Zunge, alle seine Rache auszuschäumen; und unser Haus kam in einen Ruf, der die Besten unsrer Aufwärter entfernte, und dagegen aus Heilgenbeil und andern Besazungen, einen neuen Schwarm herbeizog. — Nun durfte ich mein Herz bei meiner Mutter (die wirklich mich sehr liebte,) erleichtern: aber ich schwieg, weil starke Vermuthung da war, auch Herr Treflich (der Arzt) habe sich entfernt.

So äusserte denn der Gram die gesammten Einflüsse, die er auf ein junges, ohne Grundsäze, besonders ohne Grundsäze des Christenthums, und ohne Menschenkenntnis erzognes, Mädchen, haben kan. Herr Leicht musste in

meiner Mutter Namen (die ohn Argwohn zuwerkging,) Herrn Treflich meine, täglich zunehmende, Krankheit melden. Er kam nicht! (der Brief hatte ihn verfehlt.) — Mehr bedurfte es nicht, um mich tiefer zu stürzen; und da glükte es Herrn Leicht, mein Geheimnis mir abzufragen.

Er wusste es kaum, als er alles meiner Mutter entdekte, und mit Amtseifer in sie drang, durch das Mittel, welches er als einzig möglich vorschlug, mich zu retten: „Geben Sie," sagte der Freche, „das liebe Mädchen — Mir!" — und meine Mutter, blind in Einfalt und Liebe, ergriff diesen Vorschlag mit dem ganzen, in dieser Lage des Kopfs und Herzens natürlichen, und vom Priester durch Religionsbeweggründe aufgefachten, Eifer. Ich litt unaussprechlich; meine Mutter verkannte mich, und ich sie; so, daß es zu den härtsten Aeußerungen kam, die indessen Herrn Leicht gar nicht abschrekten.

Wie vom Himmel gesandt kam jezt Herr Treflich. Mit der unerklärlichen Zurükhaltung kam er an mein Bett, die er im Eintritt ins Haus heut angenommen hatte. — Meine Mutter liess nun Herrn Leicht gern faren, und suchte selbst ihn zu entfernen. — Mit Mönchstüke entfernte er sich für jezt.

Herr Treflich reisste mit menschenfreundlicher Unermüdlichkeit ab und zu . . . Doch ich vergas, Ihnen zu sagen, daß nach seinem Ersten Besuch sich fand, er habe wol um die Lästerungen jenes

Post-

Postmeisters, aber nichts von meiner Krankheit gewusst, und sei aus Willkür, folglich aus Anhänglichkeit an mich, gekommen. Ich genas: aber meine Liebe wuchs, und nur als ein ganz verbirontes Mädchen, konnte ich mein Bekenntnis derselben zurükhalten.

Ich suchte — nicht mich zu zerstreun, aber mich aufzuheitern, und sah also ganz gern, daß unser Haus den Officieren wieder geöffnet ward. Sie kamen, wie Ameisen kommen, wenn man den Zukerhut wieder hinsezt: aber der Gedank an Herrn Trefflich ward mir täglich mehr gegenwärtig, und meine Mutter selbst fand, daß sein Umgang alles andre geschmaklos machte, war auch so bereit als ich, seinen Antrag anzunehmen.

Diesen that er nun; und ich schäme mich der Bereitwilligkeit, mit welcher wir Beide ihm in die Rede fielen . . .

„Fallen Sie mir nicht ein," sagte er, hoch erröthend; „denn ich mus zwo Bedingungen mir „ausbitten." (Er konnte so reden; denn er wusste längst, wie vest er bei uns stand.) — „Sie sind „erst am Schlus Ihres funfzehnten Jahrs: lassen „sen Sie sich gefallen, noch zwei oder drei Jahre „bei einer Erzieherinn in Königsberg oder Berlin „zuzubringen . . ." (Meine Mutter machte eine Bewegung . . .) „Suchen Sie ja nichts Unbescheidnes in dieser Zumuthung, Madame; denn „ich zale für jedes dieser — beiden Jahre, hundert Louisd'or."

— In

— In der Welt konnte mir nichts verhaßter seyn, als diese doppelte Aeusserung; denn ich hatte (ich liebte nun schon ein Jahr lang,) Verstand genug, um zu fühlen, er halte mich für kindisch, wenigstens nicht für die Person, welche jezt in die Welt eintreten könne. Aber der Blik, mit welchem er, unter einem, sehr leidenschaftlichen, Handkus mich ansah, mehr noch das, heute zum Erstenmal, und aufs schmeichelndste gesagte: „treflichs Mädchen! gute, beste Amelie!“ und dann die Liebe meines, ganz unbefangnen, Herzens, das Alles überwog — ich reichte meine Hand ihm hin: „Ja, noch . .“

„noch zwei kurze Jahre!“ fiel er, in der That zu rechter Zeit mir ein.

„Und nun bitte ich, auch meine zweite Bedin„dingung zu prüfen: Sie folgen mir nämlich, „wohin mein Schikfal mich führe?“

„Bedurfte das einer Anfrage?“

„Das heisst: Ja?“

„Und von Herzen!“

„So wissen Sie demnach, daß dies Schikfal „in wenig Wochen nach Sachsen mich führt, wo„selbst ich . . scher Leibarzt geworden bin.“

— Ich war betreten; aber auch hier überwog die Liebe. Ich wollte bejahend antworten, als meine Mutter das Wort nahm: „Das erfordert „Bedenkzeit,“ sagte sie; — und Herr Trefflich war, wie vor die Stirn geschlagen.

— Frei-

— Freilig wars sehr thörigt von meiner Mutter, dies zu sagen, obwol sie möglichst gut beim Abschied des Herrn Trefflich sich herauszog.

Aber ungleich thörigter war Ich. Ein starker Schwarm fand diesen Mittag sich ein; auch einige neue Heldengestalten. Um der Unruh mich zu entschlagen, welche meine Mutter durch das Wehklagen über unsre künftige Trennung in mir erregt hatte, lieh ich mich allen Vergnügungen und Lustbarkeiten, welche für heut und morgen, sie vorschlug; und die rissen mich hin, so, daß ich beinah mich entschlos, Herrn Trefflich abzuweisen, da ich nicht Sein werden konnte, ohne aus so angenehmen Gesellschaften mich zu entfernen. Die, neu hinzugekommne, Officiere, fanden meine ganze Ausbildung so vollendet, daß, als von ungefär einer Erziehungsanstalt erwänt ward, sie das für eine Auffordrung ansahn, über meine, schon geschehne, Vervollkommnung, alles mir zu sagen, was die übertriebenste Schmeichelei sagen kan. Einer von ihnen traf den Herrn Leicht auf dem Spazierwege, und erfur Herrn Trefflich betreffend soviel als jener wusste; auch seinen gestrigen Besuch. Schlau muthmahsten die Herrn das übrige; und Herr Trefflich ward, wie stark auch mein Herz anfangs schlug, noch diesen Abend mir die lächerlichste aller Personen, die ich gekannt hatte.

Ich übergeh das unvernünftige Schreiben, welches ich diesem würdigen Mann jezt schikte; ich

sage

sage auch nichts von der Nachreu; — so bitter sie seyn mochte: so gehört sie doch in die viel spätern Jahre meiner Geschichte.

Mein sechzehnts und siebenzehnts Jahr, beide meine blühndsten, verflogen unter den Nichtswürdigkeiten des Verbuhltseyns. Zwar blieb meine Keuschheit unversehrt; vielleicht nur weil ich, von so Vielen umgeben, nicht Zeit hatte, Einem redzustehn. Den Nuzen hatte es indessen, daß ich witzig, artig, gefallend, leicht, mit einem Wort Alles ward, was, zum Unglük, Verbuhlte oft aufs allertäuschendste sind.

Wars diese Täuschung? oder wars der, weit verbreitete, Ruf meiner, jezt wirklich grossen, Schönheit? Genug, Einer der Ersten im Elbingschen Magistrat suchte, und fand, Gelegenheit der Bewerbung. Sie war in aller Absicht sehr annehmlich; und schlug je ein Mädchen aus, ohn irgendeinem Menschen begreiflich machen zu können warum: so war ichs; — denn daß die albernen Gespräche der Officiere von der Narrheit, in der Blüthzeit des Lebens zu heiraten, soviel vermogt haben sollten: das kan ich heute kaum — und ach, ich mus es doch — glauben! Rundweg schlug ich indessen sie aus, diese, so höchst schiklichen, Anträge. —

Dieser Mann hatte allerdings einen andern Ausgang erwartet; er opferte also die Schonung, welche er sich selbst schuldig war, folglich noch viel leichtherziger meinen guten Ruf, der

Bit-

Bitterkeit seines Unmuths. Und das geschah mit soviel Erfolg, daß bis in meinem ein und zwanzigsten Jahr ich von keinem Antrage wieder etwas erfur, wie ernsthaft ich auch, ich kan sagen: wie sehnlich — neue Bewerbungen wünschte. —

Ich wollte das folgende übergehn: aber mir liegt dran, von der Grösse meines Zutrauns Sie ganz zu überzeugen.

Unerwartet fand ich in einer Gesellschaft den Herrn Trefflich, der in Familienangelegenheiten hier war. Es gehörte zu den Vollkommenheiten des Manns, daß er gegen mich mit einer Höflichkeit sich zu nehmen wusste, welche bis ins Leidenschaftliche hineingränzte. — Sagen könnte ichs Ihnen nicht, aber das, nicht erröthende, Papier sags: ich erfur, er sei Wittwer. Die ersten Gefühle meines Herzens erwachten ganz natürlich, wie sehr auch dies Herz umgestaltet war. Sie drängten mich an ihn hinan: „Ich mache,“ sagte ich mit fast starrender Zunge, „von ganzem „Herzen meine Condolenz!“ und das sagte ich, indem ich seine Hand drükte. — Geküsst lenkte er sie zurük, und mit der Stellung aller Gesichtszüge, die man hat wenn man viel Stärke in wenig Worte zwängt, sagte er: „Ich ver„diene auch sogar Ihr Beileid . . .“ (Er hielt an) „Oder wollen Sie: so theile ichs mit Ihnen; „denn, verzeihn Sie, Mademoiselle, meine Frau, „gewis die vortrefflichste Aller, hat alle fernre

„Anspru-

„Ansprüche auf Ihr Geschlecht mir unmöglich „gemacht."

„Herr Archiater," (so plazte meine grimmige Fülle los) „Sie sind ein ganzer Affe!"

— Die Gesellschaft hörte das wol nicht: aber sie sprang zu, indem sie sah oder zu sehn glaubte, daß ich Verzukungen krigte — meine Mutter ris mich aus dem Zimmer; das, und daß Herr Trefflich mir ein Fläschchen schikte, ist alles, was ich weis.

Ich seh hier, daß ich vorher meinen Brief an Herrn Trefflich Ihnen hätte abschreiben müssen. Ich kans nicht! Ihnen genüge, aus der Gewalt, mit welcher er in dem, so sehr guten, Herzen des Herrn Trefflich eine so geistvolle Rache destilliren konnte, auf seine Natur zu schliessen. — Und doch hatte der Mann die Bescheidenheit, in seinem, noch monatlangen, Aufenthalt zu verhindern, daß Niemand etwas erfur.

Unsre Gesellschaften wurden mir nun sehr lästig. Man spottete erst meines Ernsts, und hielt dann ihn so ganz für Natur, daß einer der angesehnsten Prediger um mich sich bewarb. Auch Er war, vorzüglich von seiten des Glüks, ein Mann für mich: aber ein Capitain, der feinste und gesittetste meiner Bekannten, äusserte seit meiner sehr merklichen Veränderung, eine ungemein ehrerbietige Aufmerksamkeit. Er sprach nie von Liebe: aber Freundschaft kan nicht herzlicher seyn, kan ihren äussersten Gränzen nicht näher kommen, als

die

die seinige; und Herr Leicht (welchen ich meiner Mutter zuliebe wieder dulden musste,) sagte uns mit bedeutendem Lächeln: dieser Mann steh mit seiner vornehmen, aber armen, Familie in Unterhandlungen, welche ..... hier schwieg der Tükische!

Leugnen kan ich gar nicht, daß mirs schmeichelte, in den Adel einzutreten, zumal in einen Solchen: aber mehr litt meine gesammte Empfänglichkeit vom Gewicht meiner dreiundzwanzig Lebensjahre, und von der drängenden Näh der Gelegenheit gegen meine eigne Tohrheit, gegen das verächtliche Veralten, und gegen das Tönen der lauten Verlästrung, durch mein Jawort an jenen Erzpriester *) mich zu sichern. Und doch konnte der Capitain mir nicht oft genug kommen; und wie herzlich ich Herrn Leicht auch hasste: so wusste ich ihm doch Dank, daß er seine Pacht unsrer und der umliegenden Jagdreviere diesem Mann, dem erhiztsten Jäger, anbot, und hinzusezte: meine Mutter werde gern, für Verspätungsfälle, ein Absteigzimmer ihm öffnen.

So ward der Mann unser fast täglicher, Gast. Seine Zurükhaltung nahm zu, und ward um soviel bescheidner, jemehr sie seinem Herzen zu kosten schien. Er kannte genau meinen unterscheidenden Glüksstand; und da ich glaubte, meine

Ver-

*) „Oberprediger, Primarius."

Verbultheit (das Wort immer im schonendsten Sinn genommen) habe widrige Eindrüke in ihm zurükgelassen; weil auch Er der Mann war, nach welchem ich, in erwünschtsten Fortgängen, mich bilden konnte: so wandte ich alle meine Thätigkeit auf eine gründliche moralische Bessrung.

Unterdessen hatte ich den Erzpriester lange hingehalten und, gewaltthätig gegen mein Herz, (ich darf wol sagen gegen meine ganze Sinnlichkeit,) denn der Mann war höchst annehmenswerth, vermieden ihn zu sehn. Befremdend war mirs, daß Herr Leicht mit tiefster Achtung von diesem Mann sprach. Zwar Er verdiente die: aber Menschen von Herrn Leichts Schlage pflegen nicht sie zu hegen. Wie es kam, daß das mir nicht verdächtig war, weis ich nicht, zumal, da er in des Capitains Gegenwart von ihm nie sprach. — Doch warum wühle ich im Grunde der Tüke dieses niedergetretnen Herzens?

Einige Tage nachdem ich einen sehr dringenden, durch alles was das Herz eines vernünftigen Mädchens greiffen kan, mächtig gemachten, Brief des Erzpriesters, unter stärkstem Widerstreben der Empfindung und des Gefühls, folglich mit ermüdender Kunst, beantwortet hatte, sprang Herr Leicht in mein Zimmer, mir zu melden: dieser Mann werde übermorgen uns besuchen. „Der Capitain,“ sagte er, „weis das, und“ — (jezt lächelnd) „das ist wol genug gesagt.“

— Ich

— Ich ermüde, die Springfedern alle Ihnen aufzudeken, welche dieser, nur für die Bosheit, kluge, Mann gespannt hat. Genug: heut und morgen drang der Capitain mit so zarter Betreibsamkeit an mein Herz; der, durch meine Hände unter seinem Familienwapen an ihn kommenden, Briefe, wurden so viel, und geheime Freude stralte von seiner Stirn so weitleuchtend, daß ich unmöglich etwas anders erwarten konnte, als augenbliklichs Darbringen seines Herzens.

Der Erzpriester kam. Die Liebe zur Person und zum Stande des Capitains war — und ich empfands in der ersten Stunde einer einsamen Unterredung mit meinem Gast — war, sage ich, bei weitem nicht so stark, als das Verlangen, diesem Mann zu sagen: ich sei Sein!

Gegen Mittag kam der Capitain von der Jagd; und wie ungern ichs wollte, lauschte ich doch auf seine Fassung gegen den Mitbuler. Sie dünkte mich sehr gehalten zu seyn. Nachtische führte er mich ins Fenster: „Wie weit sind Sie?“ (mit einem Handkus:) „verzeihn Sie die Neugier „meiner herzlichen Achtung! wie weit sind Sie „mit dem Erzpriester?“

„Achtung?“ sagte ich.

— Er küsste meine Hand noch einmal, still und mit tiefbescheidner Erwartung.

„So weit wie bisher,“ sagte ich nun und lächelte, unwillkürlich.

— Er biß auf die Lippen: „verzeihn Sie „mirs; denn in der That, liebes Mädchen, ich „fürchtete für Ihren Wankelmuth.“

— Wir wurden unterbrochen. Er entfernte sich. Mein Herz ward gros, gros genug, um eine Menge der Deutungen, die mein Kopf machte, in sich zu verschlingen. Mein Gast faßte mich ins Auge, drang forschend, (denn darinn war er mächtig,) aber vergebens, in den Sinn meiner jezt merklich veränderten, Fassung. Und jezt — mehr zu ungelegner Zeit konnte ers nicht thun — drang er auf mein leztes Wort. — Hier brach mein Herz; denn mein Herz war seit der genauern Bekanntschaft mit dem Capitain zarter (ich wage nicht zu sagen besser,) geworden. Und doch fand ich das unglükliche Vermögen in mir, so rund wie mans sagen kan (ich denke mit dem närrschsten Hochmuth —) zu sagen: „Mein lez„tes Wort ist: Nein!“

— In Ton und Miene Anmut, die auch sogar jezt mich erschütterte: „Beste! wie können „Sie auf eine so ernste Frage, scherzen?“

— Mit welcher, innern und äussern, Fassung ichs sagte, weis ich nicht; aber ich sagte es: „Wie können Sie eine so ernste Antwort für „Scherz nehmen?“

— Der Mann legte beide Arme auf einen Stul ruken, um nicht in die Knie zu sinken, und sah gedankenlos, (denn es giebt eine Ueberfüllung

des

des Herzens, welche man, doch unrecht, so nennt;) so sah er mich an: „Habe ich recht gehört?“

„Völlig recht, Herr Erzpriester!“

— Thränen im Auge — ich kan denken, daß sie bitter und scharf seyn mussten, nahm er seinen Hut: „Galt eine so unwürdige Behandlung „meine Person: so ist Ihre Tohrheit gros; galt „sie mein Amt: so sind Sie tief in Bosheit ver„sunken! — Nach so lang hingehaltner Erwar„tung . .“ — er verschlukte Worte und innre Thränen, aber mit höchster Würde; — und nach dem Mahs der Verbeugung, die er mir machte, sank ich nieder in mein Nichts, fiel dann in einen Lehnstul, und fühlte jene Ueberfüllung des Herzens, von welcher ich oben sprach. „Nun?“ sagte der Capitain, der in diese Leere mich versenkt fand. Das war Triumpfston; ich sprang auf — und in diesem reissendschnellen Uebergange nur, war das so höchst Unbescheidne möglich — ich sprang auf, und schlug meine offnen Arme, ohne zu sehn, daß er zurüktrat . . . weg von dieser, unmalbaren, Scene!

„Es ist vorbei,“ sagte ich, „hier, Capitain, „mein Herz — ich bin Ihr!“

Höchst bestürzt: „Was ist vorbei? Sie haben „den Erzpriester . . .“

„fortgeschikt habe ich den Pfaffen.“

— Er legte die Hand auf seine Brust: „O, „Amelie! Sie beschimpfen die Vernunft! Sie wa„ren meiner Achtung,“ (hohen Adel im Gesicht)

„der liebreichen," (noch edler in Blik und Sprache) „der herablassenden Müh, mit welcher ich „Sie besserte, nicht werth! Habe ich darum „das Gewürm der Schmeichler, die Bande der „Betrüger, und die Truppe der Geken um Ih„nen her verscheucht? . . ."

„Capitain!" denn wusste ich, was ich sagte?

— Finster: „Wie wird ein Geschöpf, welches „der Ordnung Gottes trozt, so familiär:" und indem er es sagte, und mit seinem Schnupftuch den Staub vom Stiefel schlug, ging er hinaus.

— Sich aufs Pferd werffen — verschwinden — das war das Werk eines Augenbliks.

— Und nun, um ganz mich zu zermalmen, kam Herr Leicht, und sagte mit frommen Hohnlachen: „Um alles in der Welt, Mademoiselle, wie „konnten Sie den Baron so verkennen? wie konn„ten Sie . ." (er riss meine drükende Hand von seinem Munde, die, über einen andern als schwarzen, Rok, ganz anders . . . sie zittert, indem sie es schreibt —) „wie konnten Sie" (fuhr er in Bosheitsfülle fort,) „meinen Freund, den „vortrefflichen Erzpriester . . ."

— Ich entsprang, weit — und doch nicht weit genug, daß sein schallends Gelächter nicht zehnmal an meinen Schultern gewandt hätte.

— Das Kundwerden dieses Vorfalls lief, schnell wie eine Pestzeitung, durchs Land umher, so, daß ich ihm zu entweichen — nach Danzig gehn musste.

Allen

Allen unbekannt verdarb ich hier, so kan ich sagen, zwei Jahr hindurch. Ich hatte mich ins Haus einer italienschen Erzieherinn begeben. Diese Sprache, aber sonst nichts, (denn alles war mir verhasst,) lernte ich, und vertrieb mit fortgesextem Lesen die Zeit, — tödtete die Zeit, bei Ueberflus an Gelde, aber bei erstorbner Esslust; bei Tod gegen alle Freuden; bei Stürmen, aber vom harten Herzen abgeschlagnen, Stürmen, der qualvollen Reu.

— So verblühte ich! so verwelkte mein Herz! und so verdunstete, wie auf Blumen der Balsam im Sonnenbrande verdunstet, das bischen Geist, was an meiner Gesundheit sich noch angelegt hatte! Und so sah mich ein Arzt.

„Herunter vom Zimmer!“ sagte der hülfreiche Mann, trug, — könnte ich sagen, — mich hinab, und warff mich — nein: hob mich, sanft, wie eine Verwundete, in seinen Wagen: fuhr mit mir durch die lieblichsten Auftritte der Freude im schönen Frühlingsabend, und brachte mich dann zu den mütterlichsten und schwesterlichsten Selen, — zu seiner Frau und zu seinen Töchtern . . .

Diese Episode lag, unvollendet, da: und, weil eine der würdigsten unter den Frauen, die mich lesen, eine „Darstellung „der Schande, aus eigner Schuld ehlos geblieben zu seyn,“ in meinem Buch zu finden

wünschte: so habe ich dies Heft hinzugeworfen. Vom Uebrigen dieser Geschichte gebe ich nur einen Auszug — ich fand das Leichter als das Feilen; und etwas Ungefeiltes will ich nicht geben. Lassen Sie mich also erzälen:

Amelie ward ganz wiederhergestellt, verbarg aber undurchdringlich, wer sie sei. Die liebenswürdige Frau des Arzts starb an den Blattern, und nach ihr ihre beiden Töchter. Sogleich verlies Amelie dies Haus, aus derjenigen pralenden Verschämtheit, welche Jungfern, die lange gezögert haben, eigen ist.

Sie ging, unerfragt, nach Elbing, wo sie so lange fleissig die Kirche besuchte, bis der Capitain, der die damals noch dort stehnden (Königsche benannten) Preussen commandirte, mit ihr bekannt ward. Dieser Cavalier hatte (und das wusste Amelie nicht,) seine Gemalinn verlassen, und war so verarmt. Heiraten konnte er seine neue Liebe also nicht: aber aus ihrer vollen und ihm sehr freiwillig geöffneten, Casse, schöpfen, das konnte er. Sie gesteht, daß sie ihn nicht geliebt habe, obwol er angenehm und ganz ein Mann aus der grossen Welt gewesen sei: „aber,“ sagt sie, „ich schlos mein neun und zwanzigstes „Jahr, und der Hauptmann schien mein dreissigstes nicht erwarten zu wollen. Eine seiner „Vertrauten (hernach fand sich, sie sei seine Wäscherinn,) sagte mir: er getraue sich nicht um

„mich

„mich eher anzuhalten, als bis er tausend Ducaten,
„die er schuldig sei, bezahlt haben würde; — und
„diese drang ich ihm auf; denn mich verlangte,
„gnädige Frau zu seyn. Er ward, plözlich,
„wie, ausser Ihm, jedermann glaubte, nach West-
„phalen versezt, und — ging hin, ohne von mir
„abschiedzunehmen. — Er hatte mich sehr viel
„Geld gekostet.“

Sie fing nun an ihre Blike vom Adel wieder zurükzunehmen, und rang nach zween oder drei neuen Romanen, mit den beiden Entschlüssen: einen Bürgerlichen zu heiraten, und das in Kurzem; oder öffentlich als eine Verächterinn der Eh sich zu zeigen. — Sie sah sehr viel jünger aus als sie war; und dies, verbunden mit ihrem, noch heute sehr angenehmen, Wesen, fesselte den einzigen Sohn einer Wittwe, deren Mann durch Cammersequestrationen, Proviantcommissariate, und Pfandwucher sehr reich geworden war. „Ich „war,“ sagt sie, „über dreissig Jahr hinweg, und „dieser junge Mensch hatte, bei einem sehr an„sehnlichen Gliederbau, erst siebenzehn Jahre. Ich „fühlte den Abstich, und schämte mich dessen, „wenigstens dann, wann ich der Kunstgriffe mei„nes Geschlechts, dieses armseligen Nachäffens „der jugendlichen Frischheit, mich bediente; ich „musste aber alles Reizende, was an meiner Per„son haften konnte, anbringen, weil ich gar nicht „ohne jüngere Nebenbulerinnen war, welchen ich „nichts Eigenthümlichs, ausser: meinen Ver-

„stand, meinen Wuchs, und einestheils mein „Geld, entgegensezen konnte.“ — Es sei nun die Tohrheit des Jünglings, der wol eine alberne Sele gewesen zu seyn scheint, oder es sei die geübte Kunst der Amelie: genug, der junge Mensch entführte sie, um irgendwo ausser Preussen den Ehsegen über sich sprechen zu lassen. — Sie mag hier selbst reden.

„Ich empfand auf der Reise alles wieder, was „ich für jenen Baron empfunden hatte, um wes„sentwillen der Erzpriester abgewiesen worden war. „Was erst nicht Liebe war, war jezt mächtige „Liebe geworden, so, daß ich (heute mit Erröthen) sagen mus, mein Geliebter sei bescheidner „gewesen als ich. Wars, daß er ein dunkels Be„merken oder vielmehr Gefühl meines Alters hat„te, obwol ihm nicht einfiel, an der Warheit der „Aussage zu zweifeln, in welcher ich mir jezt sie„ben und zwanzig Jahr gab? wars das Empfin„den der Ueberlegenheit meines Verstands? gewis „ist, daß er, bei der heftigsten Liebe, doch die tiefste „Ehrfurcht für mich hatte, so, daß ein Schwieger„sohn seiner Schwiegermutter Hand kaum mit so „trennender Scheu küssen kan, als Er die meinige; „auch nur erst, als wir in Mohrungen zu abend „assen, wagte er sich, und mit Zittern und Be„ben, an meine Lippen. Ich fand meine ganze „Verächtlichkeit, als dies Kind in dieser Stellung „die Worte sprach: „Morgen um diese Zeit bin„den

„den uns endlich die geliebten, unauflöslichen „Bande!“ aber ich empfand doch in dem Augen„blik, daß ich sehr unglüklich seyn würde, wenn „nicht dieser Knabe sich hätte bethören lassen — „denn in der That, Ich hatte ihn gelokt; bis da„hin war ich gesucht worden, und jezt war das „Suchen an Mir. Mein Stiefvater . . .“ (denn ihre Mutter hatte kurz vorher den Past. Leicht geheiratet, der sein Predigtamt niedergelegt hatte; und dieser hatte Mittel gefunden, die Verschreibung derselben, von welcher sie oben sprach, zu zerstören;) „Mein Stiefvater liess „mich nicht hoffen, daß die Zalungen meiner Mut„ter, ohne daß ich den rechtlichen Arm in Bewe„gung sezte, so wie bisher, erfolgen würden, zumal „da zwischen meiner Mutter und mir viel Kälte sich „äusserte; meine Munterkeit hatte sehr gelitten, „und die Aussicht in einen Lebensrest ohn Eh, „war mir, besonders in so fern, fürchterlich ge„worden, als es wahr war, daß ich durch töh„rigs Verbultseyn, durch Trozen auf mein Geld, „und durch die dumme Hofnung in eine höhere „Classe der Menschen hinaufgehoben zu werden, „meine Ehlosigkeit selbst mir errungen hatte. So „wahr dies war, so bekannt wars auch; und mus„ste ich dann nicht fürchten, daß die Welt bei der „Warheit nicht beruhen, sondern Zusäze machen „würde, besonders den: ich habe des Lebens „nach der ganzen Ungezähmtheit eines, in voller „Freiheit erzognen, reichen und schönen Mäd„chens,

„chens, folglich ganz unmoralisch, ehmals ge„noſſen? Wenn, wie ich nur zu feſt glauben mus, „wahr iſt, was Herr Gros ſo oft ſagt: „Kein Mäd„chen bleibt ohn ihre Schuld verlaſſen — Gott „veranſtaltet viel zu ſichtbar die Verſorgung auch „der aufs Dörfchen Verſtekten:“ — wenns fer„ner wahr iſt, daß einen Anwerber nichts ſo ſehr „zurükſchrekt, als Ungehorſam gegen die Eltern, „Puzliebe oder Nachläſſigkeit, Unwirthlichkeit, Ver„traulichkeit mit ſchlechten Leuten, und, entweder „ſprödemachende, oder frechmachende Unkeuſchheit; „— wenns endlich wahr iſt, daß das Betragen „alter Jungfern gewöhnlich das Regiſter ihres Le„bens, ein, alle dieſe Rubriken darbietends Re„giſter, iſt . . . ich breche ab; denn von dieſer „Seite iſt mein Herz ganz wund, und Ihre Ent„dekung hat das kümmerlichhaftende Pflaſter weg„geriſſen! — So wars alſo das lezte, was ich „für meine Ruh, und beſonders für meine Ehre „thun konnte, daß ich dieſen Jüngling heiratete, „und, um das bald zu können, ſchnell wie ein „gutes Mädchen in den Brautwagen ſpringt, „aus Mohrungen noch dieſen Abend wegeilte.“

„Die Nacht hindurch, weidete ich mich am „Gedanken, meines, noch vor kurzem unerwar„teten, jezt nahen, Glüks; denn auch wenn wir „mit Barſchaften weniger verſorgt geweſen wä„ren, lieſſen immer reizende Ausſichten ſich öff„nen, indem ich veſt entſchloſſen war, meinen „Stiefvater rechtlich zu verfolgen. — Auch hier

„ſtachs

„stachs seltsam ab, daß, indem ich im Meer der „Freude schwamm, mein Bräutgam im Wagen „neben mir sas und seufzte: es sei nun, daß Reu „seine Mutter hintergangen und ansehnlich be„raubt zu haben, (obwol alles ihm gehörte,) „oder Furcht vor Nachsezungen ihn quälte."

„Was beunruhigt Sie, mein Bester?" sagte „ich, indem ich das unbärtige Kinn des Jünglings „ergriff."

„Ach! die Ungeduld der sehnenden Liebe!" ant„wortete er — mit dem Stimmchen eines „weinenden Knaben." —

— Amelie macht bei diesem Absaz Anmerkungen, die nicht demüthigender die Nichtswürdigkeit eines, an der lezten Hofnung hängenden Frauenzimmers dieser Art, zeigen könnten; und man sieht an diesem ihrem freiwilligen Bekenntnis ihrer gesammten Entwürdigungen, daß ihr sehr dran lag, des Herrn Domine Vertrauen, und so sein Mitleiden, zu gewinnen.

Sie sas im ersten Dorf jenseit der Gränze mit ihrem Getreuen, müde von der Reise, bei einem Fläschchen Lachs und einem Bissen Thornschen Pfefferkuchen, im stillen Zimmer des Wirthshauses, als Johann, der alte getreue Kutscher, welchen sie zum Anlegen und Ausfüren des Abendheurs gebraucht hatte, einen Brief ihrer vermeinten Schwiegermutter ihr einhändigte. — Hier erzält sie nur, und übergeht den Brief; wir sind seiner aber doch habhaft geworden:

Made-

Mademoiselle,

oder wie ich sonst Sie nennen soll? Ich wünsche um meines Sohns willen, daß dieser Brief im Ersten polnischen Dorf Sie bei guter Gesundheit treffe.

Meinen Sie denn, daß ich Ihren Umgang mit meinem Leopold nicht gewusst habe? Alles habe ich gewusst, nur nicht daß Sie ihn gelokt hatten. Gewundert hätte michs nicht; denn Sie haben, laut Ihrer, von guter Hand (denn es ist adeliche Hand aus Heilgenbeil,) mir zugekommnen Geschichte, erst auf Geld, Schönheit und Ungebundenheit sich verlassen; dann einige, verzweifelt gleitende, Schritte gethan, (so habe ich mir faux-pas übersezt) endlich alle Strike versucht, und, da nun Ihre Angelprovision sich zu erschöpfen angefangen hat, an Dümmlinge, wie mein Leopold einer ist, sich wenden müssen. Aber zugelassen hätte ichs nicht, wenn ich gewusst hätte, daß Sie nicht Zeitvertreib, sondern Etablissement suchten. So lies ich aber gern alles geschehn, und freute mich, wenn ich hörte, er sei bei Ihnen, weil ich dann sicher war, daß er nun nicht wie andre junge Taugnichts überall sich umtrieb. Dafür durfte jezt mir nicht bange seyn; denn er kennt noch keinen Unterschied zwischen alt und jung, zwischen Gewerb und Leidenschaft; denn

denn diese leztre traute ich Ihnen zu, bis ich erfur, daß Sie sehr früh und eilfertig Ihres Lebens genossen, und so an Leidenschaft wol nur deswegen, weil das zum Jungscheinen gehört, Anspruch zu machen haben. Ueberdem fand ich meines Jungen Casse immer in guter Ordnung, sah also, daß er, auch in dieser Absicht nicht sich erschöpfe. Und weil ich endlich, bei immer unverrüktem Cassenbestande, eine besezte Uhr, Etuis, Ringe und d. gl. warnahm: so glaubte ich, Sie gehören zu jenen ehrbaren Geschöpfen, die in der Eh eben nichts wünschenswerthes erwarten, folglich ihren Etat machen, um im Alter bequem leben zu können, ohn jedoch bis dahin der gewohnten Freuden sich ganz begeben zu dürfen. In grossen Städten, wo es fast nicht möglich ist, die Söhne immer unter den Augen zu haben, sind Geschöpfe dieser Art, wie verächtlich sie seien, in sofern immer bequem, als die Eltern dann in dem Fall sind, von zwei Uebeln das kleinste zulassen zu können. Ich hielt also die schönen Sächelchen, welche in meines Sohns Händen waren, für Belohnungen treuer Heimlichkeit; noch mehr: ich freute mich der guten Faltung, die Sie seinem Aeussern gaben; denn darinn sind Jungfern von Ihren Jahren und Erfarungen in der That Meisterinnen, und Sie, liebes Schwiegertöchterchen, sinds um soviel mehr,

da

da ich Ihnen wirklich nur ungefär das Alter gebe, welches Sie selbst zugestehn; denn daß Sie vor Ihrer Bekanntschaft mit dem hiesigen Capitain anfingen andächtig zu werden, das war wol nur, obwol ich sie nicht zu erklären vermag, Statskunst.

So hätte ich denn, ich gesteh es gern, Ihr wahres Absehn (zu welchem es etwa im vierzigsten Jahr Zeit wäre,) nicht geargwohnt, wenn nicht Johann in die Sache wäre gezogen worden; denn der Kerl war treu: aber nicht Ihnen. Er sagt mir, daß Sie einen, den besten Gang versprechenden, Rechtsstreit mit Ihrem Stiefvater anfangen wollen; glauben Sie mir, thun Sie das! Bis die Zeit der Betstunden kommen wird, können Sie dann Ihres Lebens noch ganz froh werden. Das sind etwa noch zehn Jahr; und Ihnen bleibt dann Vermögen genug, um einen Mann zu kauffen, zumal, da es nach so lachendem Gewinns, als der Ihrige war und vor der Hand noch bleiben kan, gleichviel ist, was für ein Mann das sei, gesezt auch daß, wider Erwarten, in Heilgenbeil keiner sich fände. Meinen Sohn belieben Sie also Ueberbringern dieses wieder auszuliefern, wozu, wie Sie nach Lesung dieses Briefs mit mehrerm sehn werden, alle Vorkehrungen gemacht sind.

Sie haben das sehr Wohlthätige gethan, meinen Sohn, der vor der Bekanntschaft mit

Ih-

Ihnen rasend spielte, zu bessern; ich werde sogleich Ihnen zu sagen die Ehre haben, wie dankbar ich bin. Da ich aber besorgen mus, daß, von Ihnen getrennt, er wieder zum Spiel sich wenden wird: (denn was Sie über ihn vermogt haben, das habe ich bisher so wenig als die Vormünder, gekonnt;) so habe ich sein Entweichen zugelassen, um jezt ihn aufzuheben, und pro prodigo ihn zu erklären. Hindern können Sie das nicht; denn Sie werden im Augenblik des Lesens ein ansehnlich Häuflein Rothröke *) im Dorf warnehmen; obwol diese von ihrer Bestimmung nichts wissen, sondern vom Officier, der mein Bruder ist, aber nicht erscheinen wird, abhängen. Freilig leidet hierunter Ihre Ehre: aber vielleicht sind Sie nicht mehr so ekel; und überdem hat Johann zur Schadloshaltung auf diesen Fall einen Wechsel auf tausend Ducaten (denn für meines Sohns Rettung schone ich kein Geld,) Ihnen zu übergeben.

— So schreibe ich, im Fall Sie alles aufs Aeussre kommen lassen wollen; und meine herzliche Liebe zu einem einzigen, zwar noch einfältigen und aus Einfalt dem Spiel ergebnen, sonst sehr guten, Sohn, der ein so sehr reicher Erbe ist, wird Alles Ihnen erklären. Nach Elbin-

*) Ein Theil des Caminieckschen Regiments stand in Elbing.

Elbingen kan ich ihn nicht kommen lassen, ohne seiner Freiheit ihn zu berauben. — — Aber — und jezt lassen Sie uns vertrauter reden, und im Ton zwoer Personen, die Beide wissen, daß die Eine (und das bin Ich warhaftig) der Andern Verpflichtung hat — ich habe Weltkenntnis, und glaube, alles wohl überlegt, daß Ihnen nicht dran liegt, Frau zu seyn. — Frau zu heissen, im Nothfall Wittwe, das ists wol nur, was Sie wünschen. Irre ich, Mademoiselle? mich dünkt, Sie suchen nur, der Schande aus eigner Schuld eine alte Jungfer genannt zu werden, zu entgehn; und das billige ich, und wills mit grossem Aufwande (denn ich kans, und liebe nicht das Geld, sondern mein Kind,) befördern.

Erwägen Sie:

1. daß mein Sohn schlechterdings nicht weis, wer Sie sind;

2. daß, ausser mir und meinem Bruder, Niemand in ganz Elbing es weis;

3. daß ich den Officier in Heilgenbeil, der mirs entdekt hat, durch Geld stummmachen kan;

4. daß, wie aus der Natur meiner, jezt folgenden, Vorschläge sich selbst ergeben wird, genau soviel als Ihnen, Mir dran liegt, daß Niemand dies erfare;

5. daß, wie Sie aus einliegendem, von mir aufgefangnem, Briefe Ihrer Frau Mutter sehn werden, Herr Leicht mit allen Barschaften, Briefen, und heimlich auf Ihre Besizungen aufgenommnen Geldern, durchgegangen ist:

und nun frage ich Sie, „ob, wenn ich Ihr „Glük einestheils wiederherstelle, Sie sich ge„fallen lassen wollen, Wittwe meines Sohns „zu heissen?“ — Ist das: so hören Sie meine Vorschläge:

Sie gehn mit Leopold ins nächste polnische Städtchen (und mein Bruder hat alle Veranstaltungen gemacht). Da werden Sie ganz in der Stille copulirt, bei einem möglichst dunkeln Lämpchen; der Copulant ist mein, in Paterhabit verkleideter, Bruder selbst; — und Sie dürfen bei dieser Handlung nichts Entheiligends fürchten, denn, die bei Ihrer Trauung zu sprechenden, Worte sind irgendein Stük aus dem polnischen Feldreglement, indem mein Sohn kein Wort polnisch versteht, und alles was Zeichen der Gewissensbindung seyn könnte, leicht vermieden werden kan, weil er um catholische Trauungen durchaus nicht weis. Sobald das geschehn soll, fordern Sie von meinem Sohn, als Bedingung auf welche Sie Ihre Hand und Ihr Herz geben wollen, den Eid: „so lange Sie leben, wol„le er nie über zwei, und selten drei, Duca-

„ten im Tage verspielen;“ und dann, nach geschehner Copulation, giebt mein Bruder Ihnen einen (da durch Geld alles sich machen lässt, schon wirklich ausgefertigten) rechtskräftigen, Copulationsschein, jenen Wechsel auf tausend Ducaten, und noch Einen auf fünftausend; (ich weis, daß mein Sohn, wenn er zur Vernunft kommt, soviel vielleicht nie verspielen würde: aber die, beim Spiel unvermeidliche, Verderbnis des Herzens ist, gegen den Verlust dieser Summe gerechnet, eine über Vergleichung große Beraubung meiner besten Hofnungen; ich werde auch in der Folge gern noch mehr an Ihnen thun, wenn dies glükt;) zugleich wird Ihnen ein eben so gültiger Todtenschein meines Sohns (doch Einen Monat später und aus einer andern Kirche, ausgestellt,) gegeben; denn unmittelbar nach der Trauung thun Sie krank; genesen zu beliebiger Zeit; reisen einige Tage und Nächte; und werden dann von Räubern überfallen, die meinem Sohn erst das Geld nehmen, (er hat viel bei sich,) aber den Beutel unbemerkt Ihnen wieder in den Wagen sezen, und dann, auf Vorzeige polnischer Befehle ihn selbst auf ein Pferd werfen. Johann, in dessen Wagen Sie bleiben und heftig schreien, jägt diesem, nicht sehr eilenden, Haufen nach, der endlich in diken Gebüschen sich verliert; und nun fährt Johann mit Ihnen nach Warschau,

schau, von wo Sie hernach, wohin Ihnen beliebt, sich begeben werden. Unterdessen überfällt mein Bruder den vermeinten Räuberhaufen, befreit meinen Leopold, überredet ihn, auf diesen lezten Vorfall hin, er sei in polnischem Gebiet nirgend, und also auch in Elbingen nicht, sicher, und begleitet ihn alsdann in fremde Länder. Hier wird er immer in der Hofnung unterhalten, mit Ihnen einst wieder vereinigt zu werden; und diese, sein Gewissen bindende, Hofnung, sichert seine Tugend, bildet seine Sitten, und schüzt ihn gegen das Spiel. Es wird dann auf mich ankommen, wann und unter welchen Umständen er die Warheit erfaren darf; und da ich mir Ihren Briefwechsel ausbitte: so werden Sie vielleicht zur Erfüllung meiner mütterlichen Absichten beitragen wollen.

War Ihr Zwek nur in der ehrwürdigen Reih der Ehfrauen zu stehn; (und da unter den Nachrichten, welche ich aus Heilgenbeil habe, wie in diesem Fall oft, Uebertreibungen seyn können: so glaube ich das der Aufmerksamkeit, mit welcher Sie in Elbing, obwol unter fremdem Namen, für guten Ruf zu sorgen schienen; auch die Gleichgültigkeit lässt michs glauben, mit welcher Sie über meines Sohns Jugend sich hinweggesezt haben;) — noch Einmal, ist Ihr Verlangen nur, den Jungferntitel abzulegen: so kan in

diesem Vorschlage, besonders in Hinsicht auf den bisherigen Gang Ihres Lebens, nichts Entehrends für Sie seyn; er mus vielmehr Ihren Zwek, freilig auf einem sehr romanhaften Wege, völlig Sie erreichen lassen. Ich dagegen bin, wenn Sie ihn annehmen, eine sehr glükliche Mutter, und erbiete mich zu allen Freundschaftsdiensten. — Hat übrigens die Erste Hälfte meines Briefs Ihnen misfallen: so schreiben Sie das der Ungewisheit zu, in welcher ich in Absicht Ihrer Denkungsart in der That bin, und dem Unwillen, mein Kind mir entführt zu sehn, ja, auch der Nothwendigkeit, in welcher ich mich fand, mit Ihnen so lange so zu reden, als Sie noch nicht wusften, daß Herr Leicht Sie in den Fall gesezt hat, mit Gelde mir nicht trozen zu können.

Daß ich übrigens in die Heirat meines Sohns nicht willigen kan, sehn Sie wol ein; denn mit einer, in Jugendtohrheit gewälten Braut, die noch einmal so alt ist als Er, glüklich zu seyn, würde ihm unmöglich werden, wenn er bei erlangter Reife des Verstands den Umfang der Ansprüche eines, gesund und reich in die Welt eintretenden, Erben, kennen lernen wird!

Sie werden jezt einige Stunden allein gelassen, und ich bitte Sie, recht mit Sammlung nachzudenken. Ungern würde ich den Schritt thun, meinen Sohn pro prodigo zu erklären;

zwin-

zwingen Sie mich aber durch Verwerfung meiner Vorschläge: so überzeugen Sie sich wohl, daß ich Ihres wahren Namens nicht schonen werde.

Prudentia geb. B. verw. Bürger.

Man sieht leicht ein, daß Amelie diesen Vorschlag annahm, theils jezt aus Noth, theils weil ihr Hauptleiden dadurch gehoben ward, für eine unglükliche Beanwartschaftete gehalten zu werden. Die Ausfürung gelang nach Wunsch, und die Elbingerinn, jezt wirklich ihre Freundinn, war dankbar, und kaufte das Gut der Madame Leicht, die über den Betrug ihres Manns sich zutode geärgert hatte. — Amelie dichtete nun einen ganzen Zusammenhang, in welchem Sie ihrem Neffen (dem jezigen Prof. T*) alles so glüklich überschrieb, daß er nichts argwonen konnte. Nachdem Sie in Warschau noch einige Zeit sich aufgehalten hatte, reiste sie zu ihm, (er war damals in Breslau;) und dann gingen beide durch alle deutsche Hauptstädte, nach Königsberg. Hier ward sie ganz, was man in ihrem Fall ist: jedermanns Feindinn, und jedermann verhasst, so, daß Herr Puff ihr einst sagte: „Madame, eine „alte Jungfer könnte der Stadt kaum so lästig „seyn, als Sie ihr es sind.“ — Sie war die strengste Sittenrichterinn beider Geschlechter. Zwischentragen; die Familien an einander hezen; Schilderungen des Innern jedes Hauses geben;

überall sich eindrängen; überall das grosse Wort nehmen; schlechte Heiraten stiften; gute Heiraten stören; überweise von Allem urteilen, besonders von der weiblichen Wirthschaft, von Lehrern in Kirchen und Schulen, und ganz vorzüglich von der häuslichen Kinderzucht aller, auch der besten, Familien: das, und jede der unzäligen Stadtplagen, welche Unmuth und Müssiggang ersinnen können, war ihr täglichs Geschäft. So ward sie denn auch zulezt dem Herrn Professor T* sehr lästig. —

— Sie wendet sich nun zur Hauptsache, die wir kurz anfüren wollen.

Herr Bürger war in London von Erhizung bei einem Wettritt gestorben, und seine Mutter hatte, dankbar durch Amelie's Beitritt ihres Sohns Tugend erhalten zu haben, den kleinen Rest ihres, durch Unglüksfälle, die immer aufs ungerechte Gut warten, verlornen Vermögens, ihr vermacht: so, daß Amelie vorteilhafte Anträge erwarten konnte. Aber die Jahre drükten sie; und an der andern Seite drang sie die Furcht vor Herrn Domine Schwazhaftigkeit. Sie wünschte also, nicht einen reichen, (denn dessen bedurfte sie nicht,) sondern einen angenehmen, Mann zu haben, und das bald. Sie bietet daher Herrn Domine (er war als eine feile Sele bekannt,) ein Jahrgehalt von hundert Thaler, so lange er schweigen würde; und da der Mann dies gewollt, folglich seiner Frau nichts gesagt

hatte:

hatte: so zieht er dies Gehalt noch heute. Und nun den Schlus des Briefs: „Zu diesen hundert „Thalern," (schreibt sie) „lege ich jährlich noch „funfzig hinzu, wenn Sie, mittelbar oder unmit„telbar, den Herrn Radegast, Ribezal, oder „Gros . . . wie soll ich sagen? vorteilhaft mich „bekannt zu machen vermögen."

— Nur am guten Willen dieser Herrn lags, daß dies nicht glükte; vielleicht ging auch in Absicht Herrn Ribezal, Herr Domine allzuhizig zuwerk. — Die Folge wird indessen zeigen, daß unsre Amelie Last durch die eifrigen Bemühungen dieses Manns so wenig erleichtert ward, daß vielmehr sie selbst unmittelbar dran arbeitete, die, in jugendlicher Tohrheit aufgelastete Bürde bequemer auf ihrem Lebenspfade hintragen zu können.

XXIX. Brief.

Il est Sophiste argut, ergotté et naif. Ventre boeuf de bois comment il se donne guarde de mesprendre en ses parolles! Il ne respond que par la disiunctive!

RABEL.

Herr P. Gros an Herrn Less** zu Marienwerder.

Haberstroh den 14 Sept. Montags.

Ew — versprachen, als wir uns in Elbing trennten, mir eine Einlage an Herrn Van-

Vlieten zu schiken. Diesen Brief habe ich erwartet; und vielleicht hätte eine solche Erwartung mich nur noch wenige Tage abhalten können, aus freiem Triebe an Sie zu schreiben. Ihr Schreiben an Julchen, welches mir gestern mitgetheilt ward, zeigt ganz, was für ein Mann Sie sind. Ich habe es immer für Wonne gehalten, mit einem rechtschaffnen und weltklugen Mann übereinstimmig zu denken; und daß das jezt mit Ihnen mein Fall ist, davon bin ich gewis, wenn ich auch nur blos Ihren unvergleichlichen Brief an Julchen gesehn, und nie mit Julchen von Ihnen gesprochen hätte. Sie müssen die Natur derjenigen Wünsche kennen, die in der Sele aufsteigen, wenn sie irgendwo diese seltne Gleichstimmung entdekt; ich kan sie nicht beschreiben, diese Wünsche, die so viel, und hauptsächlich den Gedanken enthalten, „o! daß wir näher verbunden wären!“ aber ich fühle sie jezt in mir, diese Wünsche; und jezt vorzüglich, da vor wenig Stunden der Tod mir das entrissen hat, was mir das liebste war!

So steht mein Herz gegen Sie: und dann bedarf das, was ich auf Ihr Schreiben antworte, keiner Einleitung.

Meine Verhältnisse gegen Sophien sind grösfesten Theils so, wie Sie solche vermuthet haben, obwol ich nicht Sophiens Beichtvater bin: ich bin also der Mann, an welchen Sie sich wenden konnten, besonders da ich auch Herrn Puff Van-

Vlie-

Blieten ganz genau kenne. Der Zufall, welcher Ihren Beziehungen gegen Sophien eine so eigne Richtung gegeben hat, ist uns allen unbekannt; und dies ists ohne Zweifel, woraus ich die befremdende Erscheinung erklären mus, daß sie bei allem Zutrauen zu mir, mir und auch selbst Julchen nie gesagt hat, daß sie Sie kennt. — Sie sehn nun gleich, daß ich das Wesentliche Ihres Briefs fast gar nicht beantworten kan. — Soviel ist wol sehr wahrscheinlich, daß sie bei Abfassung des Briefs aus Königsberg *) nicht gewusst hat, daß Herr Leff** dieselbe Person war, welche sie auf der Reise kennen gelernt hatte; denn sollte es wahrscheinlich seyn, daß eine Person, die im Unwillen sich von Ihnen getrennt hatte, dann so schreiben könnte, wenn dieser Unwillen, sollte er auch nur ein Misverständnis gewesen seyn, noch dauerte? und wenn beides gehoben war: konnte sie dann so schreiben, ohn ausdrüklich zu sagen, daß (und wodurch) dies Misverständnis gehoben worden sei?

Julchen hat mir nie gesagt, daß sie Ihnen von Sophien was geschrieben hatte; inzwischen ists wol glaublich, daß sie ersucht worden ist, Sophiens geheimere Geschichte entweder nie zu erforschen, oder, wenn sie solche erfaren hat, sie zu verschweigen.

Nun beantworte ich Ihre Fragen.

1) „Wer

*) S. 254. I Band.

1) „Wer ist Sophie? — Ein Frauenzimmer, welches mit Ihnen einige Aehnlichkeiten hat. Sie ist entweder eine Deutsche oder eine Engelländerinn; das ist wenigstens gewis, daß ihre Mutter noch vor zehn bis zwölf Jahren zu Stade oder Hannover gelebt hat. Ihr Vater hat den Adel niedergelegt; und wegen der Armut, die ihn dazu zwang, hat auch sie des ihrigen sich begeben. (Ich wage viel, indem ich Ihnen dies sage; denn ich weis nicht genau, ob ich dazu Erlaubnis habe?) Ihren wahren Namen verbirgt sie; (sollte ich irren, wenn ich auch dies unter die Stüke der Gleichheit mit Ihnen, seze?) sie ist endlich, wie Sie wissen, lutherisch. Sie . . . *)

2) Ist sie — versprochen gewesen?“ — Sie machte Herrn Puff alle erdenkliche Schwierigkeiten, ohn jedoch gegen seine Bewerbung etwas wesentlichs einzuwerfen. — Herr Puff wandte sich persönlich an die Wittwe C. zu Memel; diese machte ihm Hofnung, lies aber merken, daß Sophie frei sei; und diese blieb wie zuvor. Auf einmal zeigte sich ein merklichs Mistrauen gegen Julchen, und sogleich auch mehr Achtung gegen Herrn Puff, welcher dieser Gelegenheit warnahm. Sie bat mich um Rath. Hier ist das Wesentliche

*) Wir lassen die fernere Beantwortung dieser Leff**schen Frage aus, weil sie das enthält, was wir unsern Lesern bis dahin erzält haben, wo Herr Puff seine Bewerbung erneuerte.

che dessen, was ich ihr sagen konnte. = = = *) Sie sehn hieraus, daß sie damals frei war; vielleicht aber auch, daß es ihr schwer ward, sich für ganz frei zu erklären. — Auf den lezten Versuch des Herrn Puff, welchen er bei Gelegenheit eines sehr lebhaften Theilnehmens wagte, daß sie bei einer Lebensgefar, in welcher er sich befand, geäussert hatte, antwortete sie: „ich geh nach Sachsen, „und komme als die Braut des würdigsten Manns „zurük."

3) „Ist Sophie jezt frei?" — Ich habe lange bei mir angestanden, ob ich das nachsagen soll, was ich sagen könnte. Ich laufe gefar, in Sophiens Augen ein Uebertreter der heiligen Geseze der Freundschaft zu scheinen: aber ich fürchte, daß Sie, Herr Puff, und Sophie, zu gleicher Zeit und in gleichem Mahs unglüklich werden, wenn ich schweige. Wohlan, ich will, durch dreifache Liebe gedrungen, alles sagen, was ich sagen kan.

Sophie las in Pillau einige Papiere; ward höchst unruhig; erkundigte sich bei der Marie sehr genau nach Ihnen, und verbot ihr endlich, von Hern Puff jemals zu sprechen. Er erfur dies; und ich hatte Müh, ihn zu überreden, daß sie ihr Wort nicht zurüknehmen würde. Ich konnte, so sehr mir die Sache am Herzen lag,

weiter

*) Die Leser werden diesen Brief nicht ganz verstehn, wenn sie nicht im II Band, S. 576 — 578. und 580 — 585. nachlesen.

weiter nichts thun, weil ich ihre Wohnung nicht eher erfur, als bis sie mir diesen Brief schrieb, welchen ich nebst meiner Antwort *) beilege. — Bis jezt hat sie mir noch nicht geantwortet. Sie hat sich auch gegen Herrn VanVlieten über die Natur seiner Erwartungen nicht erklärt, seitdem sie Königsberg verlassen hat; da Sie aber diesen Mann genauer kennen, als ich: so habe ich nicht nöthig, die Versicherung, welche Sie in Absicht auf Sophiens künftigs Schikfal thun, in seinem Namen zu erwiedern. — Sie wissen, daß sie beiläufig eben so seyn würde, wie die Ihre, obwol in seinen Ansprüchen und in der Entstehung derselben, sehr viel feierlichs ist.

Ich

*) S. 666. III B. und S. 137. IV B. In der Abschrift dieses lezten Briefs hatte Herr Gros nichts ausgelassen, ausser der Nachricht, welche Herrn Traitor betrifft. — Ich mus meine Leser nochmals ersuchen, die hier und S. 381. *) angezognen Briefe nachzulesen. Sie sind wichtig; und ich kan es nicht oft genug sagen, daß der blosse Zeitvertreib der Leser mit meinem Zwek in der That nichts gemein hat. Wäre das Gros meiner Leser mindervermöhnt: so könnte ich die undankbare Arbeit mir ersparen, **für den Pus sorgen zu müssen**, den ich der **Warheit**, der **Tugend** und der **Frömmigkeit** lehnen mus. Wer alle drei entweder ohne Schmuk lieben **kan**, oder wer aus Eigensinn sie durchaus ohne Schmuk sehn **will**, — oder wer mit der Miene, die Allen, nur **ihm** nicht, lächerlich ist, Holz an meinen Scheiterhaufen legen will: der kan sein Exemplar **verkaufen**; denn für **ihn** schrieb **ich** nicht.

Ich enthalte mich mit Müh, Sophiens Betragen zu beurteilen. Giebt das Schikſal ſie uns wieder: ſo dürffen wir hoffen, daß ſie ſelbſt uns Erläuterungen in einer Sache geben wird, die . . . doch ich ſchweige.

Wir Alle wollen nun auf Ihr Wort glauben, daß Sophie uns wiedergegeben werden ſoll, und uns im Voraus drauf freuen. In der ſchmeichelnden Erwartung, Sie kennen zu lernen, einer Erwartung, welche auf Ihren Brief an Julchen ſich gründet, bin ich ꝛc.

Gros.

XXX. Brief.

Proſe mit Reimen verbrämt.

Herr Profeſſor T*. an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 14 Sept.

Mein theurſter Freund,

Ihr Brief, *) noch nas von meinen Thränen, liegt aufgeſchlagen vor mir. Ich werde nicht ruhig ſeyn, wenn ich ihn werde beantwortet haben. Ich ſuche nur einige Linderung meines Schmerzens. Gott! wie traurig haben Sie geſchrieben! Mir dringt jedes Wort in mein Herz!

Von

*) Er kommt nicht vor.

Von gewöhnlichen Troſtgründen kan ich bei Ihnen heute nichts erwarten. Sie wollen die auch nicht haben; und Ihre Schlusworte: *Proinde etc.* *) durchdrangen mich, als hätte ich ſonſt nie ſie geleſen. Laſſen Sie, Theurſter meiner Freunde, mich einen andern Weg zu Ihrem Herzen ſuchen. Ein lebhafts Andenken an die genoſſnen Freuden, iſt mein Heilungsmittel. Deffnen Sie dieſem Ihr Herz. Iſts müde, ſich dieſem Andenken zu öffnen: ſo glüke es mir, dieſen Balſam hineinzugieſſen. Die beiden Hälften des erſten und zweiten Jahrs Ihres Ehſtands! Konnte, o mein Gros, konnte das Leben in Eden glüklicher ſeyn? Wie veſt umſchloſſen mich Ihre und unſrer Freundinn Arme, wann ich zu Ihnen kam! Wen ſollte ich zuerſt anhören? Beide hatten immer neue Beweiſe ihres Glüks. Beide drängten ſich, mich neue Regungen kennen zu lehren. Und doch war mein Herz immer ſchon voll, eh ich kam:

ich ging durch leichte Abendſchatten,
und um mich her entſchlief das Feld.
Dann dacht ich an das Glük der Welt,
o Lieb'! an dich! und fühlte kein Ermatten.
„Bald ſeh ich ihn, den beſten Gatten —

„Stehn

*) Proinde adhibe ſolatia mihi: non haec — *infirma erat;* haec enim noui: ſed noua aliqua, ſed magna, quae audierim nunquam, legerim nunquam. Nam quae audiui, quae legi, ſponte ſuccurrunt, ſed tanto dolore ſuperantur!

PLIN.

„Stehn sie nicht schon auf jenem Hügel,
„die mir die liebsten sind?“
so dacht ich; und der Freundschaft Flügel,
wie trugen sie geschwind
mich, der betäubt und matt
das lästige Gewühl der Stadt verlies,
der grossen freudenlosen Stadt
in der mein Herz nichts Eigentümlichs hat!

Und oft täuschte mich dann die Dämmerung. Ich hatte nichts gesehn, oder nur fremde Reisende. Die beklagte ich dann, daß sie Ihr Haus nicht kannten. Oft hörte ich, wenn sie neben mir vorbeigingen, ihre Seufzer. Ich glaubte wenigstens sie zu hören. Dann bedauerte ich sie, daß sie dahin gingen, wo ich entflohn war.

„Du, Fremdling,“ dacht ich dann, und eilte,
„du gehst nicht so zum Glük, wie ich!“
und wenn ich irgendwo verweilte,
o Freund, dann that ichs nur für dich;
sah nach Cometen, und nach Sternen,
die du viel besser kennst, als ich.
Und fand ich was: wie freut' ich mich
an deiner Hand in einer sanften Nacht,
des Himmels Bau, und seine hohe Pracht
noch mehr verstehn zu lernen.

Denken Sie heut, o mein Liebster, an diese frohen Abendstunden. Wie waren Sie entzükt, zu sehn, daß Ihr Freund Ihrer angenehmen Gemalinn lieb war! Wie ämsig war sie alsdann, Erquikungen und Bequemlichkeiten uns zu verschaffen! Wie unvergleichlich unterhielt sie unsre

Gespräche, durch ihr angenehms Theilnehmen! Wie lernbegierig war sie! Wie erstaunten wir oft, zu sehn, wie leicht sie das begriffen hatte, was wir ihr erst erklären wollten! Nie vergesse ich die Pfingsttage:

Ihr schönsten aller Abendstunden,
nein, euch vergess' ich nie!
Da sah ich, was ich nie gefunden:
ein Pahr voll reiner Sympathie! —
Allein noch wach im Tempel der Natur
betrachteten wir Gottes Güte,
sahn überall der Weisheit Spur,
und lobten Himmel, Meer und Flur
mit betendem Gemüthe.
Du Freund belehrtest sie und mich.
Im Unermeslichen verloren
sprachst du von jener Welt: für sie geboren
warst du zu ihr entzükt — und ich
und deine Gattinn seufzten: „Ja, er ist für sie geboren.“

In Warheit, wir glaubten damals, Sie würden bald eingeführt werden, in die Wohnungen der Seligen. Durch Gelehrsamkeit und Andacht in jener Welt einheimisch, schienen Sie in der gegenwärtigen nur ein Gast zu seyn. Ihre liebe Frau weinte sanft. „Ich weis,“ sagte sie, „daß das Winke sind, die mich schreken könnten. Aber ich werde ihn nicht lange beweinen. „Ich werde ihm bald in Welten folgen, welche „er so liebreich mir bekanntmacht.“ — Vielleicht merkten Sie diese Besorgnisse. So schien mirs

am

am Morgen drauf. Froh, Ihre Festarbeit geendigt zu haben, wekten Sie mich, früh. Wissen Sie es noch? Leicht gekleidet kam Ihre reizende Frau zum The:

wie heiter war ihr Morgengrus!
und wie entzükte dich ihr Kus!
Da wagt' auch ich es, sie zu küssen —
sie sah dich an, sah Freudenthränen fliessen...

Ich will diese schöne Scene nicht weiter beschreiben! Ich kans nicht. Gewis, Sie wissen noch, welche Unterredung damals aus unserm vollen Herzen kam. Ueber welchen himmelvollen Freuden ging damals die Sonne auf!

Ein kühles Säuseln vor ihr her,
und bald nach ihm ein Feuermeer,
und dann sie selbst! — O welche Wonne
gos sie in unser Herz! — O Sonne,
oft fandst du Freunde früh im Hain:
nur ihr Gefühl war nie so hoch, so himmlisch-
rein!

Hierbei fällt mir ein, daß Sie mir noch die Abschrift des Lieds schuldig sind, welches in dieser schönen Morgenstunde entstand; vergessen Sie nicht, es mir zu schiken.

Der Morgen war kühl, und war es länger, weil wir seine Freuden zu schäzen wusten. Erinnern Sie sich, daß wir beim Thau anfingen, und in der Mittagshize mit dem Brennspiegel aufhörten? Ihre vortreffliche Frau war ganz Ehrfurcht. „Wie genau," sagte sie mir heim-

lich, »kennt dieser Mann Gott in seinen geheim»sten Werken. Ich bin jezt ruhiger! Er kan »überhaupt, und auch durch diese unendliche Zer»gliederung der Natur, viel zu sehr zur Ehre »Gottes beitragen, als daß Gott ihn schon der »Erde entreissen sollte.« Mit eben dieser Entzükung schrieb sie bald drauf an mich. Aber diesen Brief, mein liebster Gros, zeige ich Ihnen in einigen Monaten noch nicht:

Noch nähr' ich Hofnungen, die mich entzüken.
Könnt' ich ins Buch des Schiksals bliken:
vielleicht . . Genug! der Herr der Welt
kan, wenn mein Flehn ihm noch gefällt,
dich durch mein Zuthun einst beglüken . . .

— Ich finde mich durch das Zurükrufen des Andenkens unsers Glüks beruhigt. Sie selbst empfanden das an sich, als hernach Ihr Elend anfing. Ich gesteh es: eine Frau verloren zu haben, die das wieder werden konnte, was sie gewesen war, das ist noch grössers Elend. Aber würden Sie nicht gut thun, noch eben dieses Mittel zu versuchen? Ist das Mahs Ihres Leidens höher angefüllt als damals: so erhöhen Sie auch das Andenken an Ihre vorigen Freuden, zu einer stärkern Lebhaftigkeit. Gewis die Freude und Stille ists, was den Erwartungen eines gebildeten Gemüths am angenehmsten schmeichelt. Vielleicht kehrt sie wieder in Ihr Herz zurük.

Zwar

Zwar Sie können mir Einwürfe machen:

„Wird nicht die Wunde grausam aufgerissen?
„wird aus dem Auge, welches weint,
„der Thränengus nicht bittrer, stärker, fliessen?
„dringt nicht der Gram nur tiefer mir ins Herz?
„und greifft nicht mit geschärftem Schmerz
„die Phantasie die Sele an:
„wenn das, **was ich nicht mehr besizen kan,**
„in seinem ganzen Reiz erscheint?“

Aber sollte nicht (so frage ich dagegen,) eine starke Sele das Bild der Freuden ergreiffen und vesthalten können? Sie dürffen nur mit Entschlossenheit den Zugang zu Ihrem Herzen dem Gram verschliessen wollen. Beschäftigt, und durch ein so reichhaltigs Andenken vollständig beschäftigt, werden Sie nicht Zeit haben, der Traurigkeit nachzuhängen:

nur dann senkt sie sich in die Herzen nieder,
wenn sie unthätig stille sind:
dann nagt sie in der Brust — und schnell entflieht
sie wieder,
wenn sie nicht Ruhe find't.

Mein Wunsch, Sie, mein Theurster, ruhig zu sehn, ist sehr genau mit einer Bitte verbunden, die ich thun mus. Aendern Sie Ihren Entschlus in Absicht der Erbschaft. Es ist etwas wohlthuns, gros und edel gehandelt zu haben: ist aber eine mindergrosse Handlung unedel? Sie sind sich Pflichten der Erhaltung schuldig. Sie sind arm. Sie sind gegen niederreissende Krank-

heiten nie sicher. Sie müssen also wieder heiraten. Vorzüglich wird die Gefar Sie dazu zwingen, mit welcher Ihr Hang zur Schwermut Ihnen droht;

er ist ein Gift, das sich in feinen Gängen
zum Innersten des Herzens drängt.
Da kocht es schäumend auf, bis es dann schnell die engen
gepressten Adern sprengt.

Kein Mittel kan gegen diese Gefar Sie sichern, ausser: eine angenehme Zerstreuung. Zwar Sie haben die Freuden der Liebe gekostet: aber der Genus war zu kurz;

so täuscht der Schlaf den Wandrer, der im Schatten
das Ende seiner Reise sieht.
Er träumt vom kühlen Thau, erwacht, und mus ermatten,
weil hoch die Sonne glüht.

Ihr Herz hat noch viel Forderungen. Nehmen Sie, wenn Sie Erbe seyn sollten, wenigstens einen Theil der Erbschaft an. Dann können Sie sich die Bequemlichkeiten verschaffen, die ein kränklicher Gelehrter braucht. Sie können den Vorrat Ihrer Bücher vermehren — vielleicht Ihren noch geliebtern Schaz: die Sammlung Ihrer Instrumente für die Tonkunst und die Naturgeschichte. Sie können endlich eine Frau glüklich machen —

Und o! sollt' ich an meiner Hand
dir eine zwote Gattinn bringen:

so eilt ich, hocherfreut, durch Meer und Land, vestüberzeugt, es werde mir gelingen.

Dürfte ich heute schon scherzen: so würde ich Ihnen Lorchen*) nennen. Doch diesen Theil Ihrer Lebensgeschichte haben Sie mir niemals erklären wollen. — Erwarten Sie, mein Bester, in diesen Tagen

Ihren

allertreusten Freund

T*.

N. S. Um Sie zur Mittheilung Ihres Morgenlieds zu bewegen, schreibe ich Ihnen hier das Abendliedchen ab, welches ich mir sang, als Sie nach jener Pfingstfeier zu mir kamen:

O sanfter Schlaf,
wirf Schlummerkörner nieder,
und kühl mein Haupt mit deinem Flügel wieder,
das heut des Tages Hize traf!

Sie sind vollbracht,
die drükenden Geschäfte.
Schlaf, schenk du mir für morgen neue Kräfte
im Wohlthun einer schönen Nacht.

O, wäre nur
am Ende meiner Tage
mein Tod so sanft, so frei von innrer Plage,
als jezt das Schlummern der Natur! **)

*) S. 282-286. II B.

**) Für die Gräffche Composition von: „Gott ist mein „Hirt ꝛc.“

XXXI. Brief.

Delatores, genus hominum — exitio repertum, et poenis quidem nunquam satis coercitum.

TAC.

Julchen an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 14 Sept. Mont.

Ich wünsche die Erste unter allen zu seyn, die ihr Beileid Ihnen bezeigen werden. Glauben Sie, daß kein Mensch mehr an Ihrem Schiksal theilnehmen kan, als ich. Sie haben eine Gattinn verloren, welche mit aller Schönheit der Bildung, einen geübten Verstand und ein sehr feines Herz verband. Ich kan die Entzükung nicht vergessen, die ich mit Ihnen empfand, als Sie einst das erste Jahr Ihres Ehstands meinem Oheim und meiner Mutter beschrieben. Vergessen Sie, daß das Schiksal, welches Ihre Folgsamkeit im Entschlus zu dieser Eh, beinah zwei Jahr belohnt hat, in Ihrer und Ihrer Gattinn Geburt, eine Unmöglichkeit eines dauernden Glüks gelegt hatte. Vergessen Sie, daß Sie zulezt ein Unglük tragen mussten, welches Ihrer eignen Vorhersagung nach, unvermeidlich war. Vergessen Sie, daß die Umstände dieses Tods so traurig sind; ich glaube, das kan Sie trösten daß Sie gewis wissen, alles gethan zu haben, was Sie thun mussten, um die Ursachen dieser traurigen

traurigen Umstände zu entfernen. Vergessen Sie, daß Menschen, die zuverlässig alles noch unglüklicher gemacht hätten, Sie hinderten das lezte zu thun, was Sie thun wollten. — Ich sage „vergessen Sie:“ aber ich seh selbst, wie schwer dieses Vergessen ist: doch mus es einem starken Herzen, wie das Ihrige, allerdings leichter seyn, als jedem andern. Mir ist Ihr Ehstand immer sehr merkwürdig gewesen. Entweder es ist ganz unmöglich, daß eine Eh, welche beide Gatten aus ihrem Stand versezt, glüklich seyn könnte; oder Sie sind wenigstens zu einem Beispiel aufgestellt worden, welches ausserodentlichlehrreich ist. Ihre exemplarische Ruh gründete sich auf diese drei Gewisheiten: „Ich habe mit möglichster Klugheit „gehandelt; — ich bin von jedem Schatten des „Eigennuzes frei gewesen; — ich bin, ohne Zu„rükhaltung, der göttlichen Fügung gehorsam ge„wesen.“ Welch ein Jammer mag in Häusern herrschen, wo diese Grundsäulen des ehlichen Glüks umgefallen sind!... Verzeihn Sie mir, daß ich nun schweige; ich mus mein Theilnehmen an Ihren Umständen, aus mehr als Einer Ursach, einschränken.

Es ist viel gewagt, daß ich nun von meiner Verfassung mit Ihnen reden will: aber ich Aermste habe keinen Rathgeber! Nachdem Herr Leff** alles, was man sagen konnte, mir gesagt zu haben glaubt, darf ich in dieser Angelegenheit an ihn nicht wieder schreiben; ich wüsste

auch nicht, was ich ihm schreiben sollte? Jeden Weg, in welchen ich als in einen Ausgang aus meinen Leiden, hinsah, hat er mir verschlossen; ich bin auch völlig überzeugt, daß er das thun musste: aber was bleibt mir nun übrig? Der Herr von Poufaly ist wieder hier, und Herr Schulz ist gleich nach ihm angekommen. Bin ich also nicht in doppelter Gefar? = = =*) Hier fängt sich, wie ich glaube, die schwerste Prüfung meines Lebens an. Ich könnte Ihnen sehr viel sagen: aber mein Herz ist unfähig, von Herrn von Poufaly etwas zusammenhängends zu denken.

Herr Leff** hat mir die Einsamkeit als sehr gefärlich beschrieben. Ich bin gewohnt, dem Rath dieses vorzüglichen Manns, blindlings zu folgen. Ich habe mit meiner Mutter das Concert besucht. Frauen, welche sonst meine Freundinnen waren, bewiesen sich gegen meine Mutter wie sonst: aber was sie mir sagten, war spöttisch, zweideutig, falsch, verachtend, und grob. Die Jungfern stekten die Köpfe zusammen, und die Herrn gafften mich an. Vom erstern nur Ein Beispiel. „Kind," (sagte..... es ist gleichviel wer?) „ich kan Ihnen nimmermehr „vergeben, daß Sie die Sache des Hofrath „Schulz so sehr ins Weite spielen."

„Ich habe," antwortete ich, „eine zu gute „Meinung von Ihnen, als daß ich diesen Wor-

„ten

*) Hier war viel ausgestrichen.

„ten das Vielbedeutende geben wollte, welches „dieser Ausdruk sonst hat: aber das kan ich Ih„nen sagen, daß er sich nie für meine Verfas„sung schikte.“

„Ich seh nicht,“ versezte sie, „daß mein Aus„druk allzuvielbedeutend seyn sollte? Es wäre „gar nicht ein so erschreklichs Wunder, wenn „Sie den Hofrath noch länger auf die Probe „sezten; denn freilig, das Histörchen mit dem „schönen Memelschen Mädchen konnte Ihnen „misfallen: aber es wäre eben so wenig ein Wun„der, wenn er die Geduld verlöre.“

„Ich weis nicht, Madame, ob die ganze Sa„che der Müh werth ist, Sie zu versichern, daß „zwischen ihm und mir, auf keine Weise eine „gegenseitige Erwartung statt findet?“

„Auch nicht seitdem Sie und Herr von Pou„faly ihm ein Paroli gegeben haben?“

„Bedenken Sie, wie beleidigend das ist?“

„Warum? was ist denn hierinn unwahr?“

„Fragen Sie vielmehr, ob etwas drinn „wahr ist?“

— Hier trat ein Jüngferchen hinzu: „Lassen „Sie es gut seyn, Julchen, lassen Sie es gut „seyn. Sie gefallen uns jezt besser als jemals, „denn Sie thun, was wir alle thun: Sie ziehn „unsre angenehmsten Kerls, einen nach dem an„dern in Ihr Nez, und lassen, weil Sie noch „Zeit haben einen nach dem andern wieder los. „Aber dann gefallen Sie uns weniger, und

„ver-

„vermehren die Zahl Ihrer Feinde, wenn Sie,
„bei solchem Handwerk, sich das Ansehn einer
„Klügern als wir Alle, einer sainte ni-touche
„geben wollen. Warten Sie nicht ab, daß Ih-
„nen noch mehr Abendständchen gegeben werden!
„Sie passiren davor, noch ganz neu in solchen
„Erfarungen zu seyn. Nehmen Sie also Rath
„an: der Hofrath ist immer ein Mann, der sich
„für Sie schikt; ihm ist die Sache ernstlicher als
„Sie dachten: hüten Sie sich also, ihn aufzu-
„bringen. . .“

— Ich ward (freilig sehr zu unbequemer Zeit) hizig: „Ich möchte doch in der That gern wis-
„sen, was Sie dringt, mich so zu classificiren?
„und was eine Person, wie, troz der Lästerung,
„ich immer war und jezt bin, von dem Herrn
„Hofrath zu befürchten hat?“

„O, sanct Julchen, seyn Sie, wenn Sie nicht
„anders können, immerhin so kindisch, sich für
„eine Vestalinn zu halten; aber bedenken Sie,
„daß Sie nicht im alten Rom sind. Lenken Sie
„ein, weils noch Zeit ist. Zween Männer auf
„einmal zu nehmen, das geht nun nicht an: neh-
„men Sie den Hofrath, denn der hat, wenigs-
„tens soviel das Publicum weis, ältere Ansprü-
„che — und geben Sie den Herrn von Poufaly
„denjenigen wieder, welchen er so gehört, wenigs-
„tens eben so, als der Hofrath Ihnen . . .“

„Ich finde Sie . . .“

(Sie

(Sie lies mich nicht ausreden:) „Alles in der „Welt, Julchen; nur trozen Sie nicht; pochen „Sie nicht. Der Hofrath“ (dies sagte sie mir ins Ohr) „der Hofrath ward allzuämsig von Ih„nen gesucht, als daß er nun wie ein Narr, blos „deswegen abtreten sollte, weil es Ihnen (Sie „wissen selbst nicht warum?) so beliebt. — Was „wollten Sie sagen?“

„In der That etwas, das in eine feinere Un„terredung gehört . . .“ Ich bis mir hier auf die Zunge, um nicht noch mehr zu sagen; denn ich schämte mich, schon völlig so aufgebracht zu seyn, wie sie ohne Zweifel es gewollt und erwartet hatte.

Jezt gleich fing ein Singstük an. „Schade“ sagte ein junger Commissionsrath (frech genug), indem er zu mir herantrat, „schade, daß „Herr Schulz nicht hier ist; ich glaube Mademoi„selle, Sie würden dann heitrer aussehn.“

— Ich nahm eine freie Miene an, und antwortete ihm: „Herr Schulz singt allerdings bes„ser, als dieser Italiener.“

— Der junge Mensch war entweder gutartig, oder er hatte sich auf keine Gegenantwort bereitet: er schwieg, machte mit vieler Verwirrung mir eine Verbeugung, und trat zurük. — „Gewis,“ sagte jene Jungfer, „er singt so, daß „gewisse Leute für Entzükung in Ohnmacht fallen, „eh er noch den Mund aufthut.“ — Ich

schwieg

schwieg — und, o hätte ich heut immer geschwiegen!

Meine Mutter, die vielleicht eine Verändrung meines Gesichts bemerkt hatte, winkte mir, mich ihr zu nähern. „Ich kan," sagte mir diese Jungfer, indem ich wegging, „aus Ihrem und „der Madame VanBerg Betragen nicht klug wer„den; aus Liebe zu Ihnen hoffe ich das Beste „und Wahrscheinlichste: nämlich daß sie Ihre Ri„valinn ist — und dann bedaure ich Sie von „Herzen."

Ich glaubte, hier zur Ehre meiner Mutter reden zu müssen, schwieg aber, weil ich fand, daß ich nicht Herr einer aufsteigenden bittern Empfindung war. Ich machte ihr eine (wie ich glaube, spöttische) Verbeugung, und ging zu meiner Mutter, wo ich die Madame Domine fand, die uns bat, mit ihr den Sal zu verlassen, weil sie mir etwas zu sagen habe.

Fortsezung.

Nunquam te fallant animi sub vulpe latentes.
HOR.

Die Herrn, welche uns hergeführt hatten, begleiteten uns bis an den Wagen; und der Herr Prof. T* sagte mir: „Sie thun nicht wohl, „daß Sie den Sal verlassen; ich bin gewis, daß

„ein

„ein freimüthigs Betragen bei der dritten oder „vierten öffentlichen Erscheinung, Ihre Lästerer „bald verwirren würde. Hüten Sie sich, mit „der Mad. Domine zu sprechen; Schwäzerinnen „wie diese, müssen hierinn nicht gemischt werden.“

— Ich hatte nicht die Zeit ihm zu antworten, und dies ersparte mir die Verlegenheit, die man allemal hat, wenn man mit Mannspersonen von solchen Angelegenheiten sprechen mus, auch dann, wenn sie gar nichts zweideutigs haben; auch dann, wenn man so genau bekannt ist, als Herr T* und ich.

Meine Mutter war unruhig, und, da sie meine Winke vielleicht nicht bemerkte, fing sie sogleich an, der Madame Domine die ganze Geschichte so umständlich zu erzälen, daß, vom Hänfling an, bis zum lezten Briefe des Herrn Schulz, nichts vergessen ward. „Aber“ (sagte diese beim Beschlus, nachdem sie so angelegentlich und mit so viel Zeichen des Erstaunens zugehört hatte, als sei ihr alles dieses ganz neu;) „aber ist denn auch „das wahr, daß Sie wegen Auszalung der Mit„gabe Schwierigkeiten gemacht haben; daß die „Mademoiselle ein langes tête-à-tête mit Herrn „von Poufaly gehabt, und aus Furcht behorcht „zu werden, französisch mit ihm gesprochen hat, „und daß zulezt der Mademoiselle ein Abendständ„chen gebracht, und ein Pasquill an die Haus„thür geschlagen ist?“

— Bis

— Bis hieher hatte ich auf Dornen gesessen; denn unsre Fahrt währte lange, weil sie sich in eine Spazierfahrt verwandelt hatte. Aber jezt war ich in der äussersten Verlegenheit. Zu welchen Untersuchungen konnte dies lezte meiner Mutter Anlas geben!

Es ging besser als ich dachte. Meine Mutter sah bei dieser Frage auf einmal so klar, diese Frau sei nicht nur albern, sondern auch falsch, daß sie, ungeduldig, sagte: „das alles ist falsch.“

— Ich bin fern, meine Mutter beurteilen zu wollen: aber ists nicht gewis, daß sie weit ruhiger zuhause angekommen wäre, und noch jezt weit ruhiger seyn würde, wenn sie den Ausbruch des Verdrusses, mit welchem sie aus dem Concert kam, unterdrükt hätte? Ists nicht überhaupt mislich, dann zu sprechen, wenn man nicht aufgeräumt ist: und ists nicht dann noch viel mislicher, mit Fremden zu sprechen, und vertraut mit Ihnen zu sprechen?

Ich wünschte den übeln Eindruk, den meine Mutter von der Falschheit dieser Frau empfand, einmal für allemal zu verstärken, und fragte also diese, was sie mir zu sagen gehabt habe?

„Ich wollte,“ antwortete sie, „Ihnen, mein „Kind, nur das sagen, daß Herr Schulz behaup„tet, Sie hätten ihn beschuldigt, Ihre Briefe „öffentlich vorgelesen zu haben, und daß er hin„zusezt, Ihr jezigs Betragen sei weniger gros„müthig als seines, da er Ihnen bald anfangs

„die-

„dieselben zurükgegeben, und auch nachher sogar „die Abschriften, die er davon genommen hatte, „Ihnen zugeschikt habe. . . .“

„Auf diese Art, Madame,“ fiel hier meine Mutter ein, „habe ich Ihnen nichts neues er„zält, und begreife also nicht, wie Sie bei mei„ner Erzälung so neu thun konnten? Zur Ehre „Ihres Vaterlands sollten Sie alle Falschheit „meiden; ich will zur Ehre und zur Rettung „des meinigen, denn ich bin aus einer Provinz, „die man für grob hält, Ihnen zeigen, daß ich „höflich bin; ich . . . .“

— Ich sah, daß sie mit grosser Heftigkeit sprach, und unterbrach sie durch die Bitte, auf einem Lustschiff meines Oheims, in welchem ihr und mein Mädchen eben von einer Spazierfahrt kamen, nach Königsberg zurükfahren zu dürfen. Sie erbot sich, mich zu begleiten, und Mad. Domine erbat sich die Erlaubnis, in unserm Wagen zurükzukehren. Sie spielte beim Abschiede die armselige Rolle, welche, über kurz oder lang, jeder Falsche sich gefallen lassen mus. *)

Meine

*) Und daß er sie spielen wird, weis der Elende vorher! — Könnte die Bemerkung verlegner Bosheit belustigen, (und ich gesteh, wer kein Christ, also nicht Kenner der Würde der Menschheit ist, den kan sie belustigen,) so müsste nichts unterhaltenders seyn, als, noch lange vor dem lezten Auftritt (beinah hätte ich gesagt — Fusstos) zu thun, als merke man seine Tüke.

Meine Mutter überwand ihren Unwillen dadurch, daß sie über diese Frau sich lustig machte, und so alle diejenige Genugthuung sich gab, die eine Person in einer so armseligen Gestalt reichlich anbietet. Aber ich wünschte (der uneigentliche Gebrauch, welchen ich hier von „Anbieten“ mache, führt mich drauf,) ich wünschte, daß das Zuschandenwerden eines Falschen immer öffentlich wäre. Wer einigs Gefühl von Würde hat, müsste dann doch einen schrekenden Eindruk aus der Gesellschaft mit wegnehmen. . . . *)

XXXII. Brief.

La fille de la nature. Sophie macht einen Versuch, welcher, zur Ehre ihres Herzens, mislingt.

Sophie an Henriette L * zu Elbing.

Ich bin noch in der Schanze; denn in der gewissen Hofnung, daß Sie meinen lezten Brief, welchen eben jezt mein guter Kosak hinnahm, erhalten werden, fange ich wieder an zu schreiben. Wir haben hier einige Gezelte; und Busch, die wol sehr genaue Verhaltungsbefehle haben mus, hat mir und meiner Kalmükinn eins eingeräumt. Von dieser mus ich Ihnen sagen, daß sie ein Handbuch ist, woraus ich die mensch-

*) Was wir hier auslassen, betrift Sophiens lezten Brief.

menschliche Natur studire. Ich habe ihr einige feinere Arbeiten gezeigt, die sie sogleich nachmacht. Sie ist begierig alles zu erlernen; und verschiedenes, z. B. Federn schneiden, striken, ja sogar deutsche Buchstaben schreiben, hat sie blos vom Zusehn gelernt. Sie ist, sobald wir allein sind, für alle diese Künste äusserst dankbar. Aber in eben diesem Mahs thut sie stolz und verächtlich, wenn Busch bei uns ist. Sie scheint mich für eine Sclavinn anzusehn, welche unter ihr steht, so sehr sie selbst auch Sclavinn ist. Sie wirft sich mir zufüssen, um etwas, sollte es auch nur eine Steknadel seyn, von mir zu erlangen, ist aber im umgekehrten Fall unerbittlich. Ich habe gleich jezt umsonst um ein Stükchen Bleifeder sie gebeten, deren sie doch mehr als Eins hat. Ich habe, so sehr mir auch das Scherzen vergeht, mir den Spas gemacht, mich ihr zufüssen zu werfen; da erhielt ich meine Bitte: aber eine gnädige Landdame kann gegen die demüthige Pfarrfrau kaum so grob seyn, als ihr ganzes Betragen jezt gegen mich war. Uebrigens frisst sie, so lange etwas da steht, und hört nur dann auf, wenn ihre Natur, gleich der Natur der Hunde, sich gegen den Ueberflus weigert; (ich mag mich nicht deutlicher ausdrüken;) sie schläft dann plözlich ein. Ihre Arbeiten scheinen nur ein Zeitvertreib zu seyn, und werden, sobald sie sie nicht mehr belustigen, eben auch durch den Schlaf jäling unterbrochen. Sie krazt sich im erforderli-

chen Fall, so lange ihre Haut noch jükt, fällt aber niemals drauf, sich hernach um einen Schritt weiter hinzusezen — und kommt ihr dann wieder ein Geschöpf zu nah: dann . . . ich kanns für Ekel nicht erzälen; kurz, die Reinlichkeit scheint sie gar nicht zu kennen: *) — auch den Schnupftobak frisst sie. Wenn sie allzusatt ist, verschlukt sie Kiessand. Sie nimmt mir nie etwas mit Gewalt, stiehlt aber alles, auch das, was ihr ganz unbrauchbar ist. Ein Officier, der heut hier war, sagt, daß diese ganze Völkerschaft so ist. Ist das da die menschliche Natur: so kan man denken, durch wie viel Verpflanzungen, und sorgfältige Wartung wir Deutsche das geworden sind, was wir sind! **)

Jezt erfare ich, daß Busch wieder zuschiff gehn wird, und zu diesem Ende sind drei von unsern Leuten ausgeschikt, um ein Schiff zu suchen. Sie will nun gerade nach Stolp gehn. Nun kan niemand mich retten; und mein Gemüth ist vielzuniedergeschlagen, als daß ich einige Hofnung fassen könnte!

Ich

*) Ich weis, wie nöthig das Beschmieren mit Oehl, Fett und Trahn bei einigen wilden Völkern ist: aber daß doch beinah keins derselben die Bequemlichkeit des Reinseyns gefunden hat, das ist doch befremdend.

**) Las dir, Leser, Robertsons Geschichte von America empfehlen.

Ich habe diese Nacht drauf gesonnen, durchzugehn. Mit grosser Ungedult erwarte ich, daß Busch erwache.

Ich habe glüklich die Erlaubnis erhalten, auszuspazieren.

Ich hoffe, es soll mir glüken; und nun habe ich wieder Verstand und Ruh, denn beinah beides hatte ich in dieser schlaflosen Nacht verloren. Mein Kosak und die Kalmükinn haben mich begleitet. Diese legte sich beim Eingang in den Wald an einer bequemen Stelle, wie sie immer thut, in die Sonne, überschlug die Arme, und schlief ein. Ich gab meinem guten Kosaken durch Zeichen zu verstehn, er sollte mir zur Flucht behülflich seyn. Er zog die Achseln und sagte: „Alles Russen voll!“ Ich warf ein Stük Geld in die Schürze, und zeigte ihm durch Geberden, daß ich eine ganze Schürze voll ihm geben wollte, wenn er mich nach Danzig brächte. Er weinte, umfasste meine Füsse, und legte seinen Säbel an den Hals. Ich wagte es, und entlief. Sie wissen, daß ich sehr schnell laufen kann, und die Angst hob mich, so, daß ich die entgegenstrebende Luft kalt in den Flachhänden fühlte; ich hatte überdem einen Vorsprung gewonnen, und lief auf ei-

ner Ebne, die in den dikſten Wald ſich hineinſchlängelte. Der alte Mann lief mir nach; ich ſah mich um: er hob die Hände über den Kopf, ſang ſie, und als er (bewundern Sie doch ſein ſchönes Herz!) als er fern genug war, um nicht von der Kalmükinn gehört zu werden, rief er polniſch: „Steh! um gotteswillen, ſteh!“ Dies bewog mich, umzukehren, ſo gewis, wenigſtens wahrſcheinlich, es iſt, daß ich ihm auch entſpringen konnte; denn ich hätte die Hinrichtung dieſes Menſchen auf mein Gewiſſen nehmen müſſen. Er war ſo matt, daß er an einen Baum ſich lehnen muſſte, und ſagte mir ſehr liebreich: „Nein, nein!“ wobei er mir ſeinen grauen Kopf zeigte. Wie wir uns der Kalmükinn näherten, ſagte er: „ich“ und legte die Hand auf den Mund. Ich erkläre dies als ein Verſprechen, er wolle ſchweigen.

Ich ſeh meine Hofnung, die ſeit dieſer Zeit wächſt, als einen Ruf an, noch einen Verſuch zu machen. Ich will alles wagen, weil die, an den Strand ausgeſchikten Leute, noch nicht wieder da ſind, und ich glaube, von Buſch keine Gewaltthätigkeiten befürchten zu dürfen.

Aber wohin wird mein Weg im Walde mich führen? Kan ich nicht noch gröſſern Unmenſchen, als Buſch iſt, in die Hände fallen? Und da Herr Puff auf der See iſt: vereitle ich da nicht eine ſehr wahrſcheinliche Hofnung der Rettung, wenn ich auf dem Lande bleibe? Es iſt wahr, ich habe

im

im Walde einen holen Baum gesehn, in welchen ich von oben hineinsteigen kan. Es würde nicht schwer seyn, die Kalmükinn durch Brandwein, den sie rasend liebt, schläfrig zu machen, und so bis zu diesem Baum zu kommen: aber womit will ich da, und womit hernach, den Hunger und Durst stillen? — Doch jemehr ich diese Schwierigkeiten überdenke, desto abschrekender werden sie!

* * *

Ich bin im Begriff, noch einmal zu spazieren, Ich gebe dem Kosaken diesen Brief; denn nicht Er, sondern nur die Kalmükinn, begleitet mich. Ach Henriette! wenn dies mein lezter Brief wäre! welch Glük! — Ja, und auch das wäre bei dem, was mir in Stolp bevorsteht, Glük, wenn ich in dem Baum, wo ich in wenig Stunden zu seyn denke, Hungers stürbe. Dann wiedmen Sie Ihre mitleidigen Thränen

Ihrer
unglüklichen mit der Verzweiflung
ringenden Sophie.

XXXIII. Brief.

Ob unter der köstlichen Leinwand Asbest zu verstehn sei? Anmerkung über die Regeln der Reitbahn.

Herr Puff VanVlieten an Herrn P. Gros.

Wie es nun weiter gegangen ist, das wollen Sie doch gern wissen, wie? Ueberdem schreibe ich auch lieber an Sie, als nach Königsberg: denn die Weiber da wissen doch nichts rechts mit einem Briefe anzufangen. Daß ich, Verzeih mirs! wie Cain unstätt und flüchtig bin, und also von Ihnen keine Antwort erhalten, nicht erfaren kan, wie es Julchen geht, ob der Windbeutel Schulz nun ausgeblasen hat, und ob der Herr von Poufaly noch immer erbärmlich seufzt, das ist freilig eine üble Sache. Indessen heissts hier, »jeder für sich, und Gott »für uns alle.«

Nun, ich sagte Ihnen, daß mein Freund, Herr Befahns, Sophiens Schiff beobachtete, und daß ich auf dem Lande blieb. *) Ich war wol nicht so ein Narr, daß ich ihm gesagt hätte, was ich drin hatte, in diesem Schiff; denn Herr Pastor Don Quischotte, den ich einst gelesen habe, liegt mir immer im Sinn, recht, als

wenn

*) S. 154. f.

wenn meine Reise bald so wäre; und das kleine Hütchen (das vertrakte Ding, wenn ich noch dran denke!) sah wirklich Herrn Donquischotts Barbierbeken ähnlicher, als dem Hut eines vernünftigen Menschen. Dem Herrn Besahns (dies ist, wie gesagt, mein Freund, der das Observationscorps formirt) fiels auch verzweifelt ins Gesicht, wie er mich zuerst sah. Ich dachte nicht dran, daß ich das Ding auf dem Kopf hatte. Er bis sich auf die Zunge, wie ich mit ihm sprach, und sah so aus, wie ich in der Königsbergschen Vestungskirche, als ein Feldprediger uns vorpredigte: „die köstliche Leinwand des Reichen im Evangelio sei ächte Hirsch„berger gewesen, die noch heutigs Tags nach „Holland geführt, dort gebleicht, und dann „eben so holländsche Leinwand genennt „werde, als die Danziger Käse dann Holländ„sche heissen, wenn sie stante pede aus Holland „wieder zurükkommen; doch," sezte der gelehrte Herr hinzu, „könne auch diese Leinwand des „Reichen, weil sie köstlich hiesse, wol der be„rühmte Asbest seyn, ein Art Batist, die aus „Stein gewirkt, und also unverbrennlich wäre." Du lieber Gott! Ja! wenn ich schon einen Gelehrten seh, der nicht ganz was rechts gelernt hat, da möcht ich . . . So gings eine Viertelstunde weg; da blieb er steken. Herr T* sagte hier, als er fortwanderte, einen lateinischen Vers, den er mir abends vorher erklärt hatte,

und welcher also, hier gemisdeutet, sehr possirlich war. Halt! ich habe ja solche Schnürrchens manchmal im Taschenbuch. Trouvé! hier ist der Vers:

Conuenit etiam ambulatio quaedam, propter immodicas laudationum moras.*)

Aber das ist schlimm, daß ein Wiz immer verliert, wenn er erzält wird. Und denn zum Kukuk, ein Vers ists wol nicht! doch das führt mich von meinem Zwek ab.

Herrn Befahns sagte ich also nur, im Schiff sei eine meiner Anverwandten, die von einem russischen Frauenzimmer entführt wäre, und so weiter. Ich weis, daß Ihnen das ein bischen gelogen vorkommen wird: aber ist Sophie noch meine Braut, so kan ich sie immer eine Anverwandte nennen, dächte ich.

Sobald ich mein Pferd erhielt, ritt ich am Rande weg. Hören Sie, das Pferd war so schlecht nicht. Das Behst hatte da ein pahr Tage gestanden, und fing da mit mir an, wo das erste es gelassen hatte; es gehörte gewis zur Race derjenigen, von welchen irgendwo steht:

— — Ad-

*) Quintilian führt dies an, indem er vom lauten Zuruf redet, mit welchem man damals die Redner aufnahm. Wir, als Scholiast, citiren hiebei nach Amtspflicht den Petron:

Interdum subducta foro det pagina cursum
Er cortina sonet celeri distincta meatu.

— — Adfueti vincere femper equi. *)

Gleich der Anfang war arg genug. Ich wuſſte, daß man beim Auffizen den linken Fus zuerſt in den Bügel ſteken mus, und that das auch: aber ich war zum Unglük auf die rechte Seite des Pferds geraten. Und hätte mein Wallach nicht die Naſe ſo hoch getragen, wie Herr Blaſius Schulz: ſo wäre ich doch ſo poſſirlich aufs Pferd zu ſizen gekommen, wie man ſichs nur immer denken kan. Ich ſezte alſo nun den rechten Fus ein, und ich ſeh auch nun nicht ab, warum man auf der Reitbahn eine Regel hat, welche die Leute nur verwirrt? Genug, ich kam herauf, und ſas veſt wie eine Bremſe, bis ich eine Priſe Tobak nahm, da nämlich das Pferd dachte, das Knarren meiner Doſe ſei ſo was, wie mans mit der Zunge macht, und da gings los. Die Sporen hatte ich — in der Taſche, denn man wird immer klüger, wie? Ich hielt an, was ich aus Leibskräften konnte; aber mein Pferd ſchlug auf einmal hinten ſo hoch aus, daß ich, der das nicht vermuthet hatte, als hätte mich jemand an der Naſe gezogen, oder an den Schultern geſchoben, vorüber, und, wie ich glaube, auf den Kopf, fiel. Mein Gaul lief in die weite Welt; doch traf er zum guten Glük auf ein pahr Fiſcherhütten, wo er angehalten ward. Ich marſchirte hinterher, und Sie können denken, daß der Anblik herzrührend war, denn ich war ſehr weich

*) OVID.

weich gefallen. — Ich habe mir das Stürzen immer als eine halsbrechende Sache vorgestellt: aber vive l'expérience! so gefärlich ists nicht.

Ich hatte nun schon mehr Muth; wir stiegen beide wieder eins aufs andre, und kamen, ohne daß ich ein Schiff gesehn hätte, in ein Dorf, wo ich die Nacht blieb; und das mus ich Ihnen beschreiben.

Fortsezung.

Denkmal des Heldenmuths.

Der Prediger des Orts hatte für dies Dorf Vorbitte eingelegt; weil er mit einem der russischen Generale studirt hatte: so blieb es also mitten unter den andern Dörfern, die weggebrannt wurden, stehn; doch ward es, wie sie, geplündert. *) Aller Vorrat an Gelde, welcher (die Casse des Edelmanns und Predigers ausgenommen,) 150 Rthlr. ausmachte, und alles Vieh und Getraide, ward genommen. Im ganzen Dorf waren jezt vielleicht nicht fünf Pfund Brod:

*) So, daß, wie wir als Augenzeuge sagen können, des Dichters Beschreibung:

Et seges est vbi Troia fuit,

zu schwach ist, obgleich Macrobius von ihm sagt: Pauciſſimis verbis maximam ciuitatem hauſit et abſorpſit, non reliquit illi nec ruinam.

Brod: aber Kartoffeln waren in so grosser Menge im Felde, daß niemand Hunger litt.

Ich dächte immer, man sollte dem, der diese Frucht zuerst aus Indien gebracht hat, eine Ehrensäule sezen.

Und das sollten die Potentaten thun, besonders diejenigen, die jezt Krieg führen.

Ich bat einige Weiber, die ich auf dem Felde traf, mir um einige Groschen Kartoffeln ins Dorf zu bringen. Sie brachten, da sie sich ganz aus dem Odem liefen, mir ganze Säke voll, aus Begierde, Geld zu bekommen, welches sie in langer Zeit nicht gesehn hatten. A propos bei Kartoffeln: wie heissen denn diese Dinger recht? Ich dächte fast, daß in diesem Dorf der rechte Name war: denn hier sagten die Leute Tartüffeln. Ich werde Ihnen einst zum Beweise etwas possirlichs von Moliere's Tartüffe sagen. *) Ich stieg bei dem Prediger ab, welcher, man

*) Daß Moliere's Tartuffe von dieser Frücht seine Benennung hat, steht — irgendwo — schalkhaft geschrieben, und ist wahr. †)

†) Wir sind gefragt worden. Fernern Anfragen zuvorzukommen steh es hier. Möliere hatte sein Stük in vielen Gesellschaften vorgelesen, und dadurch soviel **Frömmlinge** erbittert, als Wieland, durch seine Abderiten, **Städte**. Nun kams drauf an, dem Stük einen unverdächtigen Namen zu geben, um es auf die Bühne bringen zu können. Einst ward er im Gartenhause eines seiner Gönner (es **gab** damals noch Gönner) im Vorlesen des Stüks unterbrochen, durch zween italienische Geistliche. Beide — eingemachte Heuchler — spra-

man sage nun, was man wolle, von der pommerschen Grobheit, ein ganz andrer Mann war, als ich. Er hatte ein Kamisol an, das vormals schwarz gewesen war, und gelblederne Hosen, die der Edelmann ihm gegen einen schwarzen Rok ausgetauscht hatte; „denn“ (sagte er,) „dies war das einzige Mittel, uns gegenseitig „aus der Noth zu helfen.“ Und dazu trug der Mann — liebe Zeit! es ist wol nicht zum Lachen, aber kaum kan ich vor Lachen es schreiben — rothe Strümpfe trug er, die ihm des Schulzens Frau geschenkt hatte, und gelbe Pantoffeln: und so ging er im Hause umher, und so stand er auch auf dem Altar; denn die Kanzel hatten die Kosaken mitgenommen, weil ein pahr liebe Apostel drauf gemalt waren. Dünkt Ihnen nicht, daß Sie ihn schon schwarz, roth und gelb gekleidet auf dem Altar stehn sehn? Und doch war der Mann gutes Muths! „Ich „und meine Kinder und meine liebe Gemeine „sind gottlob noch lebendig; wir haben Kartof„feln, Fische, Dach und Fach, und also gewis „einen gnädigen Gott.“ — Die Thränen liefen mir über die Wangen, als der rechtschaffne Mann mir das mit frölichem Gesicht sagte. Seine Frau und

sprachen, ascetisch und asketisch, von der **Kreuzigung des Fleisches**, desto seufzender, je schalkhafter der Dichter lauschte. Ein Hausirer trat in die Thür mit einem Körbchen Patates. „Ha! tartufoli! tartu„foli!“ schrien beide mit wässerndem Munde, und liefen, ohn Abschied zu nehmen, mit dem Mann zu ihrem Kloster ꝛc.

und ältste Tochter hatten aus Jnlitten (so nennen wir die Leinwand oder vielmehr den Zwillig, worinn die Federn ihrer Betten gewesen waren,) sich Kleider gemacht, und die Köpfe mit eben diesem Zeuge umwunden; und eben jezt waren sie damit beschäftigt, dem Sohn und der jüngsten Tochter, die sich nicht mehr bedeken konnten, von einer alten wollenen Tischdeke Kleider zu machen, von welchen beide gestanden, daß der Junker und das Fräulein sie so schön nicht hätten. Jm Zimmer waren kaum drei Meubles. Die Bibliothek bestand aus einigen Bibeln, einem Spruchregister und einem Gesangbuch. Sie war gros gewesen, und nun zerstört; doch hatte der Pastor noch vorher für Baile Dictionnaire eine Kuh gekauft. Auch gut! „Aber," sagte ich, „Herr Pastor! womit „vertreiben Sie sich denn nun die Zeit?"

„Mit diesem Clavier," sagte er, indem er eins öffnete, welches nicht einen halben Gulden werth war; indessen hatte er es doch so künstlich ausgebessert, daß es noch immer toll genug klang. Er spielte, und es befremdete mich, einen armen Landprediger so treflich spielen zu hören.

„Und wer singt denn?" rief ich.

— Sogleich trat seine Tochter hin. „Di„muntern Stüke," sagte sie, „habe ich seit unsrer „Plünderung vergessen: ich werde Jhnen eins „singen, das mein Vater machte, als er unser zer-

„schlag-

„schlagnes Clavier wieder zusammen geh ä m-
„m e r t hatte.“ Sie sang:

Morgenlied eines Armen.

Wekst du mich zum neuen Jammer,
Tag? den meine Sehnsucht rief,
als in meiner kleinen Kammer
Weib und Säugling ruhig schlief?
Trefft nur **Mich**, ihr neuen Sorgen!
schont noch meines **Weibes** Herz!
Wek sie spät, qualvoller Morgen,
ach! ihr lezter Blik war Schmerz!

Ruh nur sanft! die Qual des Lebens,
Säugling! trift dich nie zu spät!
Du wirsts fühlen, wie vergebens
meine Wehmut für dich fleht.
Bald fällt deine nakten Glieder
jedes Wetter grausam an!
bald quält dich der Hunger wieder,
den mein Weib nicht stillen kan!

Schlummre! Freundinn meiner Jugend,
fühl die Noth nicht, die mich schrekt;
sie ist da, weil Fleis und Tugend
uns nicht mehr, wie vormals, dekt!
Ich kan Kind und Weib nicht retten!
„Gott der Gnaden! das kanst du!
„mach **Sie** glüklich; und zieh Ketten,
„die **Mich** drüken, vester zu!

„Ich will still auf rauhen Wegen
„des gewohnten Jammers gehn,
„und auch heut um Brod und Segen
„für mein Kind und Weib dir flehn.“ —

Sie

Sie erwachen! — O dein Scherzen,
Säugling! wie durchdringt es mich! —
Diese allertiefsten Schmerzen,
warlich, Herr, sie jammern dich. *)

Diese guten Leute wollten mir gern etwas zu gut thun, hatten aber nichts. Ich entsann mich, einige russische Marketenter gesehn zu haben, und ritt heimlich zurük. Ich war so glüklich, geräucherten Lachs, zwo wilde Enten, Butter, Semmel, einen englischen Käse, schöne Heringe, Bier, und überdem sehr guten Champagner, eine Melone, und ich weis nicht, was sonst noch, zu bekommen. Ich sage Ihnen dies, um Sie an der Freude theilnehmen zu lassen, die ich über die Aufnahme und den Genus dieser Sachen empfand. Da erfur ich recht, was das heisst: „Du sättigst mit Wohlgefallen!“ Das übrige, was sich auf beiden Wagen noch fand, bezahlte ich

*) Für die Gräfsche Composition von: „Herr! wie lange soll ich ꝛc.“ — In der Ersten Ausgabe stand, durch einen schreklichen Drukfehler: diese „allerliebsten“ Schmerzen. Wars von Einem unsrer Gedichtchen wahr

— — Carmina lumbos
Intrant, et tremulo scalpuntur — intima versu: *)

so wars hier; denn ein Kunstrichter fiel gar nicht auf den Sezer, und züchtigte uns mit herzlichem Hohngelächter.

*) PERS.

ich in Pausch und Bogen, und theilte im Dorfe aus, meinen Wirth mit eingeschlossen. Eine so herzliche, und gewis nicht kriechende, Dankbarkeit habe ich nie gesehn! Funfzehn bis zwanzig Menschen kamen, und brachten mir, jeder eine Handvoll, Hafer für mein Pferd, mit der Versichrung, nun sei kein Körnchen mehr im Dorf. Es war auch gewis keins drinn; denn ich traf bei der Zurükkunft ein Weib nah am Dorf, welche beschäftigt war, einer ermatteten Kuh, neben welcher das einzige Pferd des Dorfs im Pfluge vor Hunger umgefallen war, zerhaktes Heu einzusteken. Da fiel mir eine Stelle des Virgil ein; aber wie sie gerade heisst, das mag Herr Dipsichus wissen.*)

Wir assen auf einem weisgescheuerten Tisch von Lindenholz, oder wars Weidenholz, (denn Tischtücher waren nicht da;) und alle Speisen waren so vortreflich zugerichtet, und unsre Gesellschaft, zu welcher auch der Herr des Dorfs und seine Tochter, eingeladen wurden, war so — einstimmig wie Herr Waker sagt, und so heiter, daß ich diesen Abend nie vergessen werde. Der kleine Knabe, dems ganz exemplarisch schmekte, sah mich verstolen an, und sagte zum Pastor: „lieber Vater, das ist wol der Prophet Elia?“ Der Herr des Dorfs, ein Generalmajor, ein Mann von

*) Vielleicht diese:

— — — It tristis arator
Moerentem abiungens fraterna morte iuuencum.

von unendlichen Verdiensten, und seine Tochter, waren genau wie Bettler gekleidet. Es ist unbeschreiblich, welchen rührenden Absaz, oder Abfall, wie es da heisst, oder Abstich, (ich komme mit den neuen Wörtern nicht zurecht,) oder Contrast ihr Betragen gegen ihren Anzug machte. Dieser Herr hatte vor der ersten Plünderung den General Tschernoy zugast gehabt, und standsmässig ihn bewirthet. „Ich wundre „mich, Herr Generalmajor," (sagte dieser) „daß „Sie soviel Silberzeug sehn lassen?" — „Ich „würde" (antwortete der Generalmajor,) „fürch„ten, Ew. Excell. zu beleidigen, wenn ich vor Ih„nen es verstekte, da Sie wissen, daß ein Mann „unsers Stands es hat." — Der General machte ihm eine Verbeugung, — und lies durch die Kosaken, wie die Tafel aufgehoben ward, alles dies Silber einpaken.

„Und Sie schwiegen hier?" schrie ich, als er dies erzälte.

„Ich," antwortete der Generalmajor, „ich ver„achtete den Kerl so sehr, daß ich mir nicht die „Müh gab, mit ihm zu reden."

— Auf vieles Dringen musste ich versprechen, daß ich diese Nacht im Schlos schlafen wollte, wo noch ein Bett (wie ich hernach hörte, des Fräuleins, Bett) war.

Früh bat ich den Prediger, der aufs Schlos kam, einen Bankzettel diesem Herrn einzuhändigen. Er wollte sichs nicht unterstehn. Ich

wandte mich an das Fräulein. Auch sie wollte es nicht wagen. „Mein Vater," sagte sie, „bekommt jährlich 400 Rthlr. Pension; und wenn „die auch dies Jahr ausbleiben sollte: so habe „ich noch einen Ring . . ." — Sie zeigte ihn mir; er hatte ungefär den Werth des Wechsels. — Alle Bitten waren vergebens. Ich wagte beim Frühstük, den General zu fragen: „ob er „nicht eine Summe aufnehmen wollte?"

„Nein," sagte er; „meine Dörfer sind der Erde gleich weggebrannt, und diesem kan ich nicht „wieder aufhelfen. Ich habe also keinen Credit; „und ohne Credit Capitalien zu suchen, das „heisst auf gut pommerisch: **betteln**."

— Ich weis nicht wie es ist? mir gefiel dieser Stolz (oder Troz); und doch ist er nicht gut. —*) Ich sagte noch, „ich kenne einen Mann, der allzu„reich ist, als daß er Zinsen nehmen sollte..."

„Lassen Sie uns," sagte er, und ward roth, „lassen Sie uns davon abbrechen." — Ja, dachte

*) Und warum wäre ers nicht? Ists denn Hülfe, eine Summe aufzunehmen, an deren Zurükzalung man zweifelt, oder deren Zurükzalung dem Darlehner unwahrscheinlich ward? heisst das nicht, auf dem Wege zum Abgrunde bleiben, auf welchem man vorher war? Und doch leben Christen, die diesen stechendsten Stral des Sonnenbrands der Leiden wegzufächeln vermogten! — Mehr davon — und das ganz Individuelle — in der seligen Ewigkeit! sie wäre deines regstens Strebens werth, o Leser, wenn sie auch nichts dir zeigte als: was Gottes Menschen waren!

dachte ich, wie wirds aber seyn, wenn die Kartoffeln alle seyn werden? — Ich practisirte hernach meinen Zettel dem Prediger in seine Bibel, und nun mögen Sie sich drum vergleichen. Ich glaube, daß ich von ganzem Herzen singe: „Was sind dieses Lebens Güter!“ Aber, lieber Gott, würde ich auch so ruhig seyn, wenn ich auf einmal ein Bettler würde? „Eine „Hand, voller Sand,“ das ist arg genug: aber „Kummer der Gemüther,“ o das ist armselig, oder wie ichs da nennen soll. — Aber wenns der nun in der Bibel nicht findet? Ich habe gelesen, daß ein Fürst seinen Hofprediger fragte: was er am meisten studiere? — „Meine hebräi„sche Bibel dort,“ sagte dieser. Der Fürst besah sie, und legte heimlich ein Duzend Ducaten hinein. — „Lesen Sie hier fleissig?“ sagte er nach Jahr und Tag. — „O ja!“ — „Sehn „Sie doch nach, wie die Worte Ps. 119: 163. „heissen?“ — Flink greift der Herr Hofprediger nach dem Codex — und kling fällt das Geld heraus! —

Ich will, wenn ich zuhause komme, dieser Dorfschaft etwas schiken, um dem alten Mann Freude zu machen; denn ich hätte weinen mögen, als er sagte: „diesem Dorf kan ich nicht „wieder aufhelfen.“ — — Lieber Herr Pastor, es ist ein rechtes Leiden, daß man von solchen Dingen nicht sicher reden darf: denn was ists für eine herrliche Freude, jemand sagen zu kön-

nen: „Gott hat mir diese That gelingen las„sen.“ — Das hält der Esel der Heuchler für Eigenlob! „Den Unreinen,“ heissts da wol, „und Ungläubigen ist nichts rein.“ Gott erbarm sichs!

Fortsezung.

Nempe Amor in parua te iubet esse casa.

TIB.

Ich ritt an der See fort, und gegen Mittag sagte mir ein Bootsmann aus einem Fahrzeuge welches nach Stolp ging: die Concordia (das ist Sophiens Schiff) sei wieder östlich zurükgegangen. Ich ritt also auch zurük, und kam abends nach Wuzkow. Erst ward bei diesem zweiten Ritt die Zeit mir lang. Ich redete also mit meinem Gaul; und hören Sie, man kan mit einem Pferde ein Haufen Zeugs reden, wie? Ich will mir auch wirklich eins halten, wenn dies alles so wird vorüber seyn. Zulezt wusste ich denn aber doch nichts mehr ihm zu sagen. Lieber Gott, was sollten wir auch beide in einer so wüsten Gegend empfinden und denken? da fiel sie mir dann ein, Sophie. O! da hatte ich genug zu denken. So viel ich noch davon versteh, mag hier wol passen, was unter einem meiner Kupfer steht:

In

In solis tu mihi turba locis.*)

In der Nacht kam die Sgra. Fanello und meine getreue Marie hier an. Diese wollte auf Sophien warten. Die Fanello geht nach Berlin; ich urteile draus, daß Herrn Korns die Augen aufgegangen seyn müssen. Das ist gut, und auch nicht gut: denn wenns nun in Absicht Sophiens, mir, oder ihr in Absicht meiner, so ginge, wie? das lezte kan seyn; denn hinter Herrn Leff** steh ich doch gar sehr zurük — ei, sogar in meinen eignen Augen!

Der Kukuk! Herr Leff** ist gar ein vornehmer Herr, wie ich hier erfur: Canzeleirath, oder Präsident, oder so was. Nein mehr! aber ich weis nicht, wie es heisst. Nun, er verdients. Ich werde „Puff“ bleiben: das heisst, ich kan nichts anders werden. Will Sophie . . . doch davon wollen wir noch nicht reden. Ich nahm (und das mag sie hübsch zum besten kehren,) mit Marien die Extrapost, jedoch nahm ich auch eine Tochter des Postmeisters mit; denn für diese schweren Zeiten hat der wakre Mann deren eine oder ein pahr zuviel. Wenn ich mein Pferd nicht brauche, und also nicht abholen lasse: so will er so gut seyn es zu behalten, und das hat mir rechte Freude gemacht. Doch kostete es viel Müh, diesen Mann dahin zu bereden. Ich glaube fast, daß alle Pommern hochmüthig sind, oder stolz (denn ich weis nicht, welchen Unter-

*) TIBVL.

schied Herr Waker unter diesen beiden Wörtern machte). Aber das war doch eine unsägliche Freude, daß ich bei diesem Mann ein braunschweigsches Clavier fand. Aus Noth musste er es verkaufen; ich habe es besser bezahlt als er dachte, und recta habe ich es meinem lieben Prediger, der an seinem Hakbrett*) wol wenig Trost fand, zugeschikt.

Wir kamen wieder dahin, wo ich hergekommen war, nämlich an den Strand;**) hier fand ich weder Mann noch Maus, und es war gut, daß ich die beiden Mädchen bei mir hatte, denn wir verplauderten die Zeit bei einem Fischer, welchem Schiffer Besahns gesagt hatte, er würde hier Nachricht für mich herschiken.

Ich bin noch an gemeldetem Ort in einem erbärmlichen Fischerhüttchen; und gleichwol will ich gern hier bleiben, so lange ich noch Hofnung habe. Hören Sie, das Lauern hier macht meine Neigung nur immer stärker. Da pflügt jezt ein Kerl. Kommt sie einst hier ans Land, dachte ich, so sieht der sie zuerst. Hätte ich doch Freiheit zu seyn, was er ist! ***) Es ist zum Zerplazen,

*) S. 415. **) S. 160.

***) Ducite! ad imperium dominae sulcabimus agros;
Non ego me vinclis verberibusque nego.

TIB.

plazen, daß ich kein Boot habhaft werden kan. Marie sagt mir, daß Herr Korns nach Königsberg gehn wollte, aber weil er Hofnung hat, den Traitor zu sprechen, der noch immer sizt, seine Reise aufgeschoben hat. Fanello soll einen gefärlichgrossen Brief, Sophien betreffend, an Herrn Liff** geschrieben haben. Mag sie doch! was seyn soll, schikt sich gleichwol. Auf allen Fall werde ich mich nicht hängen: aber grämen: ei nun, das könnte sich wol gebüren! o ja!

Nun sehn Sie hier, was Herr Besahns mir schreibt. = = =*)

Nun soll Jgfr. Circe Pahl in die Tinte kommen. Jezt gleich laufe ich mit Herrn Besahns Boot aus, Gott gebe, mit glüklichem Winde!

Circe, sagte ich? Ja wol, Circe: denn die Kröte mus hexen können! Ich habe das liebe Kind in der Chaluppe gehabt, Sophien; ja warhaftig: oho! es ist noch nicht alle Hofnung verloren, denn sie kam so gutwillig, wie ein Lamm; doch was thut man nicht in der Angst? Nun kurz, ich werde Jhnen alles noch schreiben. Ge-

*) Den Jnhalt des Briefs des Herrn Besahns wissen die Leser schon aus S. 281 — 306.

nug, ich sas in einen Mantel gehüllt da, so frölich wie Jason, als er das güldne Vlies erobert hatte: aber ein verfluchter Hund machte so viel Lärm im Schiff, daß gleich aller Welt Russen hinter uns drein waren. Weg war sie! Ich habe mein Tage die Schoshündchen nicht leiden können! Besahns segelte in einiger Entfernung hinter ihr, und jezt geh ich bei ihm an Bord, um aufzupassen. Hätte ich nur ein ander Schiff: denn dieses kennt die Jungfer Corsar jezt schon. Ich werde so gut seyn, Herrn Leff** Leuten hievon nichts zu sagen. Hätte ich eins von meinen eignen Schiffen: gewis mein Volk sollte mit dem Bischen Russen kurz pro caedere machen: aber tröste Gott, wer andrer Leute Gnade leben mus; denn Herrn Besahns Leute sind, so wie Er, Dänen, die denn wol den T. nicht bannen werden! Wenn ichs nur recht schreiben könnte: s'y j'attrape la Pahl je la feré empaler.*) Künftig mehr.

Cornelius Puff.

*) Ein Wortspiel à la Pouf; er will sagen: si j'attrappe Mlle. *Pahl*, je la ferai empaler.

XXXIV.

XXXIV. Brief.

In amicitia nihil fictum, nihil simulatum; et quid quid in ea est, id est verum.

CIC.

Marianne MärzEis an Herrn M. Kübbuts.

Ich betheure Ihnen mit heissen Thränen, daß ich Ihren Brief mit dem allerinnigsten Mitleiden gelesen habe. Noch mehr, ich habe alles gethan, was möglich war, um Ihnen eine, wenigstens einigermahssen lindernde, Antwort zu geben. Ich schrieb endlich eine, in welcher ich Ihnen Hofnung gab. Das wird, dachte ich, ihn beruhigen! Aber mit Unwillen gegen mich selbst, habe ich ihn zerrissen! Es war eine unwürdige Handlung, Ihnen Hofnungen zu geben, welche ich nicht erfüllen kan. Und ich kans nicht. Nehmen Sie, liebster Herr Magister, dies Geständnis auf, mit derjenigen Fassung, zu welcher der Kaltsinn Sie bereiten sollte, welchen ich gestern und heut Ihnen zu zeigen mir Gewalt angethan habe. Die Fr. Janssen, welche diesen Brief Ihnen übergiebt, (denn Eine Rathgeberinn musste ich, damit Sie beruhigt würden, haben,) wird Ihnen sagen, daß ich vom Gefühl Ihres Jammers, und von Furcht hingerissen,

gerissen, Ihre Krankheit zunehmen zu sehn, mein Herz gemartert habe, aber auch, daß ich es nicht habe bewegen können. Ich bin zu ehrlich, als daß ich Ihnen verbergen könnte, daß meine Neigung ganz frei ist: aber sie steht nicht in meiner Gewalt. Dasjenige, was der Philosoph den freien Willen des Menschen nennt, ist, wie Sie wissen, ihm so wesentlich, daß es nur dann aufhört, wenn er unter die Sünde verkauft ist. *) Denken Sie dies, ich bitte Sie, philosophisch durch. Sie werden eine überzeugende, und für Ihren Fall wirklichbrauchbare, Wahrheit drinn finden. Nehmen Sie, liebster Freund, (denn das sind Sie mir, und mein Herz wird sich freuen, wenn Sie es recht seyn wollen,) nehmen Sie die Bitte, von mir abzustehn, nicht mit jener Heftigkeit auf, mit welcher Sie Hannchens Brief gelesen haben. Die ist mir fürchterlich gewesen. Ich habe Hannchens Brief nicht gesehn: aber sie kan unmöglich unanständig geschrieben haben. Sie waren Ihrer Gesundheit, und sinds noch, die zartste Schonung schuldig.

Und nun den Rath der treuen Freundinn: nehmen Sie die Bensonsche Stelle in Gottes Namen an. Die neue Beschäftigung wird Ihrem Gemüth Zerstreuung, und Amt und Titel, und Umstände der Schule selbst, werden Ihnen zu seiner Zeit eine Frau verschaffen. Erlauben Sie

*) Worte der Schrift.

Sie mir, einige Mädchen Ihnen vorzuschlagen. Beide Kammerjungfern der Gräfinn. Jungfer Nitka. Die, wirklich gute, Tochter der Frau *räthinn. Die Mlle Domine. Die Wittwe Bürger. Bis dahin dächte ich, Sie nähmen Eine Ihrer drei Schwestern zu sich, wie Sie, dünkt mich, Allen das schuldig sind. Thun Sie aber so wohl an sich selbst, diese sowol als einige Ihrer Freunde, wenigstens die Herrn T*, Gros, und Puff zurath zu ziehn. Das sei Ihnen übrigens gewis, daß ich mehr als irgendeine Lebendige bin,

Ihre herzlichste Freundinn.

XXXV. Brief.

Herr Schulz wird von der Treppe hinabgeworfen.

Herr von Poufaly an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 14 Sept. Mont.

Erwarten Sie nicht, daß ich meine Einwürfe gegen Ihre strenge Lehre vom Mißbündniß fortsezen werde. Ich gesteh, nachdem ich mich näher erkundigt habe, Ihnen zu, daß Julchen nicht adelich ist: aber über mein Schiksal ist niemand Herr als ich, weil ich der einzige Mensch meines Namens bin. Ich denke fein genug, um mich über die Urteile der Welt wegzusezen; und meine Güter sind so sehr ansehnlich, daß sie meine Kinder für

den

den Schaden, (wie Sie es nennen,) eine bürgerliche Mutter zu haben, entschädigen können, zumal da Julchen ein so grosses Vermögen noch dazu bringt. Ich erkenne Ihre Freundschaft mit derjenigen Werthschäzung gegen Rechtschaffne, die, wie ich mir fast schmeicheln möchte, in meiner Familie erblich ist: aber ich werde, alles wohl überlegt, von meinem Entschlus nicht ablassen; und in Beziehung auf Hrn. Schulz bin ich gedrungen, bald zu thun, was ich thun will. Er ist so rettungslos ins Spiel versunken, und durch diese Leidenschaft so niederträchtig geworden, daß er fähig ist, alles zu unternehmen, um entweder dieses Frauenzimmer, oder einen Theil ihres Gelds zu bekommen.

Es jammert mich, diesen Menschen so tief gefallen zu sehn. Er schämt sich im Spiel der allerniedrigsten Kunstgriffe nicht, und es giebt Caffehäuser, wo kein ehrlicher Mensch mehr mit ihm spielen will. Er hat hiebei das Unglük, seine Griffe sehr ungeschikt zu machen: aber tollkühn, voll Verzweiflung, und sehr geübt im Fechten, hat er sich (wie man das nennt) so in Ansehn gesezt, daß er Spieler, die nicht sehr beherzt sind, plündert, ohne daß das im geringsten Folgen hätte. So trieb ers bis gestern: aber da kam seine Stunde. Theils hat er von den Spielgeldern einen so grossen Aufwand gemacht, daß er sich nicht reich nennen konnte; theils kam er auch einem Russen in die Hände,

der

der zu vornehm war, als daß er sich schreken liesse. Mit Hülfe eines Spiegels, den er in der Uhrkette hatte, und grosser Manchetten, vielleicht auch noch anderer verworffnen Mittel, gewann er im Bassette eine sehr grosse Summe. Hier ris ihm der Russe die Uhr aus der Tasche, zerschlug sie ihm auf dem Kopf, und warf ihn die Treppe hinunter. Herr Schulz nahm alles, was er zuhause hatte, beisammen, borgte, so viel er konnte, dazu, und gieng, weil er da, wo man ihn kennt, sich nicht sehn lassen durfte, auf das *sche Caffehaus, wo er einer Bande in die Hände fiel, die er lieber hätte bitten sollen, ihn zum Mitgliede aufzunehmen. Sie verstand seine Kunst besser als er, und zog ihn in verschiedenen Spielen die Nacht durch so aus, daß ich zweifle, ob das schlechte Kleid ihm noch gehört, welches er, wie ich höre, heute trägt. Ich habe ihn noch nicht gesprochen.

Fortsezung.

Si ambitione aerarium exhauserimus, per scelera supplendum erit.

TAC.

Der Hofrath ist warlich der elendste aller Menschen. Hager, bleich, mit vordringenden Augen, und wie ein Landstreicher gekleidet, trat er vor einigen Stunden in mein Zimmer. »Pou»faly,«

„faly," sagte er, indem er auf mich zutrat, und mein Degengefäs anfasste, „du musst jezt gleich „mir 500 Rubel lehnen, oder dich mit mir schlagen."

— Ich legte, um sicher zu seyn, meine Hand auf seinen Degen. Er ris sich los, ohne mich zu rede kommen zu lassen, und warf sich aufs Canape. Ich lies einige Erfrischungen bringen, die er begierig annahm. „Las mich" (sagte er bald drauf, und noch mit vollem Munde,) nicht „länger eine so bittere Rolle spielen: Geld, Pou„faly, oder Blut!"

„Ich glaube, lieber Hofrath," sagte ich, „daß „dir mit dem lezten mehr gedient wäre, als mit „elenden 500 Rubeln; ich weis die Geschichte die„ser Nacht: sie und dein Gesicht sagen, daß du „des Lebens herzlich müde bist."

„Raisonnir nicht," schrie er, „und schaff „Geld."

— Ich ward warm: ich habe niemals Zwang leiden können; doch fasste ich mich. „Du bist „viel zu sehr durchweg," sagte ich, „als daß du „jezt mit Glük dich schlagen könntest. Du ver„dienteſt, daß ich, so wie du mich aufforderst, „mich über dich zum Richter sezte, denn du brichst, „gleich einem Strassenräuber, bei mir ein: „aber . ."

Er unterbrach mich: „Halt das Maul und „zieh!" schrie er mit einem donnernden Fluch, und mit einer wirklich aberwizigen Miene. Er sprang zugleich auf einen meiner Bedienten los,

der auf dies Geschrei hereintrat: „Du stirbst von „meiner Hand, Kerl, wo du dich von der Stel„le rührst.“

— Ich merkte, daß er fürchtete, dieser Kerl möchte Hülfe rufen; ich öffnete also ein Cabinet, dessen Fenster in einen einsamen Hof gingen, und welches keinen Ausgang hatte. Ich befahl dem Bedienten hier hinein zu gehn. „Hör mich jezt „an, lieber Hofrath,“ sagte ich ihm nun auf französisch; „du bist sehr unglüklich: aber du „denkst, von der Empfindung der Ehre noch nicht „ganz abgekommen zu seyn, denn du willst nicht „unbedingt, sondern als ein Darlehn, die „Summe haben, die du brauchst. Aber bedenkst „du, daß das sehr beleidigend ist, mir, dem du „wahrscheinlich nicht zahlen kannst, zu sagen: „Lehn mir Geld“: . . .“

„So wahr ich lebe, du sollst nicht ungestraft „an meinem Unglück dich belustigen: zieh!“

— Ich fuhr auf: „Besinn dich, daß du auf „meinem Zimmer bist!“ (ich trat ihm hier näher, um von einem so rasenden Menschen nicht angefallen zu werden;) „vielleicht zieh ich,“ sagte ich, „du weist, daß ich die Furcht nicht kenne:“ (verzeihn Sie, Herr Pastor, daß ich Ihnen dies so umständlich sage!) „aber,“ fuhr ich fort, „hier „zieh ich nicht, und überhaupt nicht, bis du mich „ausgehört hast. Du bist so ganz zugrund ge„richtet, daß 500. Rubel dir unmöglich helfen „können; du musst sie also zu einem ganz beson-

„dern Gebrauch bestimmt haben. Du sollst sie er-
„halten — aber ich darf fordern, daß du mir
„deine Entwürffe entdekst.“

— Er sah mit einem Gesicht mich an, in wel-
chem eine (ich weis nicht mitleidenswerthe oder
abscheuliche) Verwirrung herrschte: „Du kannst
„das fordern: aber heute musst du keine Billig-
„keit von mir erwarten. Giebst du“ (und hier
erröthete doch der verwahrloste Mensch:) „giebst
„du mir tausend Rubel: so versprech ich dir auf
„Ehre, die Anwendung der 500. dir zu entdeken.“

— Ich traute seinem Ehrenwort nicht; weil
ich aber entschlossen war, ihn zu bestrafen, wenn
er es zurüknehmen würde: so sagte ich: „Auf
„diese Bedingung sollst du die ganze Summe ha-
„ben,“ und schrieb in seiner Gegenwart einen
Zettel an meinen Banquier, welcher auf sein Ver-
langen die Summe in Golde schiken musste. —
Er war jezt verlegen, ob er mir eine Verschrei-
bung anbieten sollte, und ergriff, nachdem er das
Geld eingestekt hatte, die Feder.

„Was willst du machen?“

„Mich verschreiben.“

— Ich gesteh, daß ich aufgebracht war. Es
war mir nicht möglich, gegen einen solchen Men-
schen Achtung zu haben. Was auch draus er-
folgen konnte, ich sagte ihm: „Es ist keine Schan-
„de, in der Noth einen Freund anzusprechen;
„aber sich an einen Menschen zu wenden, der un-
„ser Freund *nicht* ist . . .“

„Was?“

„Was?“ fiel er mir ein, „du sollst nicht unge-
„straft mich demütigen . . .“

„Schulz,“ sagte ich, „dein Ton misfällt mir,
„und wird warlich nichts entscheiden. Du hast
„das, was deinen Reden und deinem ganzen Be-
„tragen Nachdruk geben könnte, verloren: mei-
„ne Achtung hast du verloren. . . . Las mich
„ausreden . . .“

„Was? du bist mein Freund nicht, und sagst
„mir das ungescheut?“

„Nein, ich will dein Freund nicht seyn. Seit-
„dem, wo nicht unter deiner Veranstaltung,
„doch wenigstens mit deiner Bewilligung, ein
„Schandzettel an die Thür einer Person geheftet
„worden ist, die ich hochschäze, und um deren
„Hand ich mich bewerbe: seitdem bin ich nicht
„dein Freund; seitdem bin ich ein Mann, der
„Geld, aber nichts weiter, für dich hat. — Ich
„will nun das sagen, was du unterbrachst: An
„einen Menschen, der unser Freund nicht ist, un-
„ter Umständen, wie deine sind, sich so wenden,
„als sei er unser Freund, oder als könnten wir
„ihm zahlen: das ist Schande; das heisst trozig
„betteln.“

— Wie tief ist dieser Mensch ins Elend ver-
sunken! Mit einem Blik, welchem er vergebens
Ausdruk geben wollte, sah er mich an, und sag-
te: „Ich bin dir also nichts mehr schuldig?“

„Nichts mehr: denn du und dein Herz können
„nichts mehr aufbringen.“

— Er fühlte dies: aber was kan ein Mensch von so unterdrüktem Geist? Er nahm seinen Hut, bükte sich mit einer Stellung — die ich ungern sah — und verlies mich.

Ich sagte ihm im Vorzimmer (denn ich konnte, weil er jezt von der Bestimmung des Gelds nichts sagte, meinen Zorn nicht länger halten): „Bist du in der That so elend, dein Wort zurük„nehmen zu wollen: so komm, wohin deine Nie„derträchtigkeit mich berechtigt, dich zu fordern; „komm auf Herzogsaker. *)“

Er antwortete nichts. — Unterwegs begegneten uns zween Bekannte. Sie gingen mit uns. Wie wir auf den Plaz kamen, sagte er: „Hast „du jezt Genugthuung, wenn ich dir hier sage, „wozu ich die 500 Rubel brauchen will?“

„Ja.“

„Ich will spielen.“

— Hier übermannte mich die Verachtung. „Meine Herren,“ sagte ich zu unsern Begleitern, „ein solcher Mensch war der Müh nicht werth, „einen so weiten Weg mit ihm zu gehn.“

Sein Secundant fragte ihn: „Steken Sie „das ein?“ — er warf aber mit einem erborgten Troz die Nase auf, und ging in eine enge Gasse. — Ich werde ihn aufsuchen; denn ich will nicht zugeben, daß er über 500 Rubel verspiele.

Fort-

*) Ein Feld bei Königsberg.

Fortsezung.

Wie Herr Schulz starb. Nachruf der Ueberlebenden. Seine Personalien.

Ich habe ihn gefunden. Ich habe ihn auch gesehn zu grund gehn. Er spielte Billard, verlor, und warf sich in einen Stul. Um in Erwartung seiner fernern Unternehmung, mir die Zeit zu vertreiben, nahm ich eine Partie an, die man mir anbot. Er parirte auf meinen Gewinn mit einem Waghals, der ihn sehr hoch trieb. Weil dies mein Spiel zwang, so ging ich ins andre Zimmer. Er verlies das Haus, und ich folgte ihm bis in ein Weinhaus, welches eine wirkliche Mördergrube ist. Er lies sich in verschiedne (aber lauter verbotne) Spiele ein. Mit der äussersten Behutsamkeit konnte er nicht vermeiden, daß er nicht beträchtlich verloren haben sollte. Ich sah, daß er betrogen ward: aber nie habe ich einen so unergründlichen Betrug gesehn! Weil er mit kaltem Blut zu spielen schien: so glaubte ich, er merke die Cabale. Ich hatte mich geirret. Er fing plözlich an so rasend zu spielen, daß die Bande sehr viel Uebung gehabt haben mus, um nicht zu lachen.

Wie armselig sah mir dieser Mensch jezt aus! Aber so oft ich auch Spieler gesehn habe: so habe ich doch nie gegen ihren Anschein der Ehr-

lichkeit und Mässiggung den Grad des Abscheus gefühlt, welchen ich jezt empfand. Gewis! es ist nicht zu bewundern, daß der grösseste Theil der jungen Leute verfürt wird. Ich sah an diesem Tisch Menschen, an welche ich (denn ich spielte mit, um Herrn Schulz beobachten zu können,) beinah mit Vergnügen verlor, so einnehmend war ihr Wesen, und so empfehlend ihr Betragen, welches von allen Leidenschaften frei zu seyn schien. Einige sagten ihm äusserst zutraulich: „Sie scheinen heut im Unglük zu seyn. Hören „Sie auf, denn das Glük lässt sich nicht erzwin„gen.“ Andre munterten ihn auf; und die Umstehnden erzälten zwanzig Geschichten, indem man ruhte oder mischte; und alle diese Geschichten dienten zum Behuf des ertrozten Glüks, und wurden in so verschiednen Sprachen, so witzig, mit Einmischung so angenehmer Nebensachen, so geschmükt mit Gemeinstellen, und so lebhaft erzält, daß sie beinah auf mich eben den Eindruk gemacht hätten, dessen Wirkung Herr Schulz durch das ämsigste Beharren bewies. Ich bewunderte die Uebereinstimmung, in welcher diese Menschen standen; denn mit mir spielten sie (wie ich ohngeachtet meines Verlusts vermuthen mus) ehrlich: ihn aber pflükten sie ohn Erbarmen, obwol sie von Zeit zu Zeit ihn gewinnen liessen. Vielleicht reizte sie sein prächtiger Anzug, und eine Uhr von grossem Werth, die er neben sich liegen hatte. Eine eben so kostbare Tabatiere, welche

er

er auch dahin stellte, verlor sich; er sah es bald: aber er that, als merke ers nicht — so gros war entweder der Eifer für das Spiel, oder die (meinen öftern Bemerkungen nach, mit der Verzweiflung verbundne) Muthlosigkeit!

Er hatte, wie ich am tiefen Griff, den er in die Tasche that, merken konnte, jezt alles, ungefähr 500 Rubel verloren. Er stand auf, und sah mit einer Miene, die sich gar nicht beschreiben läßt, erst ins Caminfeuer, dann der Gesellschaft ins Gesicht, und dann auf seine Uhr. Plözlich wagte er auch diese, und verlor sie, durch einen Betrug, den ich beinah gerügt hätte, den Er aber nicht merkte. Eben so, und eben so schnell, ging ein Etui verloren: denn die Gesellschaft hatte ihren Zwek erreicht, war überdem zahlreicher geworden, und spielte nun schon viel unverdekter.

Er hatte mit mir noch nicht gesprochen. Jezt sah er mit einer seltsamen Art mich an: „Ich „weis," sagte er, „daß Sie mich beobachten: „aber ich glaube, Herr über das Meinige zu seyn;" und so bot er der Gesellschaft Kleid und Weste an, welches auch eben so verloren ging. Er warf es hin; und sagte, weil er meinen Bedienten sah, welcher meinen Regenrok hielt: „Sie lehnen mir „wol Ihren Redingotte?"

„Ich schenke ihn Ihnen," antwortete ich: — denn wie wars möglich, gegen einen Menschen, der kein Mitleiden mehr verdiente, etwas anders

als Verachtung zu empfinden? Er nahm ihn, und diese Beschimpfung, ruhig hin. Eine Person, die ich für ein verkleidets Frauenzimmer hielt, bewog ihn noch, seine Gürtelschnallen, die schön waren, dran zu wagen. Als die verloren, und durch einen handgreiflichen Betrug, verloren waren, wollte er die Schuhschnallen ausnehmen. Ich sagte ihm: „ich habe nicht zwei Paar Schnal„len hier“ — und dies rettete die Schnallen, weil er ohne diese nicht nachhause gehn konnte. Er sah jezt völlig albern aus.

Noch fand er einen Ducaten in seiner Tasche, mittelst dessen er nach und nach gewann. Man sah, daß die Bande an ihm sich belustigte. Er ward sehr ämsig, als er 50 Ducaten zusammen hatte. „O,“ sagte die Person, welche ich beschrieben habe, „ich dächte, meine Herren, wir „wären des Spasses müde:“ — und sogleich verlor er alles. Ein Theil der Gesellschaft that, als bedauerte sie ihn, die andern lachten überlaut, — und Er ging mit einer Miene, welche für beide gehören sollte, fort.

„Qui diantre peut être ce butor?“ *) schrie jene weibliche Stimme, und Herr Schulz verwünschte sich in den Abgrund der Hölle. Sie rief ihm noch aus dem Fenster nach: „Un mot, „Monsieur! Si vous m'en croyez, mon ami, „vous ne vous donnerez plus cet air d'initié; „il vous va pitoyablement: et à vous voir per-

„dre,

*) „Wer mus denn der einfältige Tropf seyn?“

„dre, on vous prendroit pour un franc- ni-
„gaud.“ *) — Er sah trozig sich um, und zog dadurch von Allen ein lautes Hohngelächter sich zu.

Ich habe einen Freund, welcher mit ihm in Einem Hause wohnt, gebeten, auf ihn achtzuhaben: denn ich kann mir leicht vorstellen, daß sein Gemüth in einer gefärlichen Stellung ist. **)

Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen meine Entdekung sagen. Herr Schulz ist, eh ich ihn kennen gelernt habe, weil er reich und schön war, in die Neze einer sehr gefärlichen Creatur gefallen, ***) die für eines russischen Lieutenants Wittwe sich ausgab. Durch diese ist er in den Strudel des Spiels geworfen, und so unglüklich gemacht worden, daß er, im eigentlichen Verstande, Hunger gelitten hat. Sein Glük war, daß er während seines lüderlichen Lebens nur in einem kleinen Kraise, folglich ziemlich unbekannt geblieben war. Er suchte die Tugend wieder, und

*) „Noch ein Wörtchen! Wenn ich Ihm rathen kann:
„so gebe Er sich nie wieder das Ansehn eines Kunst-
„verständigen; denn das kleidet Ihn herzlich schlecht;
„und wer Ihn verlieren sieht, mus Ihn für einen
„Einfaltspinsel halten.“

**) Sollten nicht viel Väter ähnliche Auftritte gesehn haben? und doch hat noch niemand, daß ich wüsste, öffentlich gefragt, wie mans machen mus, wenn man einen jungen Menschen gegen diese Pest sichern will?

***) S. 292.

fand sie leichter, als bei grösserer Verbreitung des Lasterlebens möglich gewesen wäre. *) Er machte sich durch Schriften um die Welt verdient, und, durch eine unvergleichliche Anlage zum Unterricht der Jugend, und durch viel Treu, um das Haus des *raths. Er widerstand der Fr. *räthinn, welche, so häßlich sie ist, schon viel Menschen hingerissen hat. — In dieser Verfassung, deren erste Ursach ich aber nicht wusste, war er, als ich ihn kennen lernte, und er ward mir völlig lieb, weil ich selbst zu der Zeit von Irrwegen zurükkam, auf welche die Galanterie mich beinah verfürt hätte. — Er hatte den edlen Stolz, Hülfsleistungen nicht anzunehmen, welche ich ihm anbot. Er entdekte mir seine und der Demoiselle VanBerg Liebe, mit mehr Offenherzigkeit, (ich gesteh es,) als, meinem Urteil nach, die Achtung gegen jenes Geschlecht auch den vertrautsten Freunden erlauben kann. Die Vernachläßigung dieser Liebe, und die Tohrheit gegen das Memelsche Mädchen habe ich nur ganz zulezt, und überdem nicht einmal von ihm, erfaren. Es ist wahr, daß sein Vater ihm Geld geschikt hat: aber ein ziemlich beträchtlicher Gewinn, den er zu gleicher Zeit aus, ich weis nicht welcher? Lotterie zog, die man seit Jahr und Tag für zerrüttet gehalten hatte, — dieser Gewinn, und dann noch der Umgang mit einem Kerl, namens Spes, ist

*) Er hatte eine würdige Mutter gehabt.

ist schuld an seinem Unglük. Er ward durch ihn wieder ins Spiel gezogen, *) und durch die Tochter eines Brigadier, mit welcher er (wie man mich versichert) in einem anstössigen Umgange zu leben anfing, soviel vornehmen Russen bekannt gemacht, daß es kein Wunder ist, wenn diese doppelte, und zum Unglük allzuschleunige, Wen-

*) Wenn jemand unter unsern Lesern sich rühmen kan, durch die Lotterie **nur** auf zehn Jahr glüklich geworden zu seyn: so wollen wir ihm hier gestehn, daß er uns den ganzen Kram verdorben hat; denn wir gehn damit um, ein gros Buch, zum Beweise, Lotterieglük sei nicht möglich, zu schreiben. Den Fall aber nehmen wir aus, daß nur **Einmal** eingesezt sei; und diesen haben wir noch nicht erlebt. — Da das Lotto die **schärfste** der jezigen Landplagen, und, **als Spiel**, mächtig ist, besonders über den Unchristen, der nicht ganz genaue Begriffe hat **von göttlicher Ordnung** und **von göttlichem Segen**: so beschwören wir unsre Leser, den Aufsaz wohl zu erwägen, welcher in den **Ephemeriden der Menschheit** 1777. 11. St. S. 116. eingerükt ist: „Die Lotto, durch eine Thatsache bekämpft.“ — Unbegreiflich ists, daß auch sogar Menschen, welche auf **Ehre** Anspruch machen, **ohn Erröthen gestehn können**, sie sezen in die Lotterie! — Es wäre **Problem** gewesen, sagen zu sollen, was uns **nun** noch tiefer stürzen könne, damals es zu sagen, als verderbte Schulen, also Müssiggang, Unwissenheit und Gottesvergessenheit, folglich der Pracht, die Ehlosigkeit und die Unzucht, **mithin** Schwachheit und Dummheit, uns auf die, **damals** tiefste, Stufe hinwarf, und da zappeln lies. — **O Lotto! Lotto!**

Wendung seines Schikſals auf ihn ſo giftige Einflüſſe gehabt hat. Iſt überdem das wahr, was er (vielleicht nur aus Eitelkeit) mir damals ſagte, als ich etwas von ſeinem Verhältnis gegen das Frauenzimmer aus Memel erfur: „er wolle ſie „nicht heiraten, ſondern ſie als Geſellſchafterinn „nach Petersburg mitnehmen:“ ſo iſt er ſo abſcheulich, daß ich Julchen auf alle Weiſe zu ſichern ſuchen mus.

Jezt gleich erhalte ich Nachricht, daß er ganz ruhig iſt, und ſich mit den Schneidern und Modehändlerinnen auf ſeiner Stube beſchäftigt. Vermuthlich wendet er die zwote Hälfte meines Gelds dazu an, im VanBergſchen Hauſe einen lezten Verſuch zu machen? ich werde alſo auch nicht ſäumen.

XXXVI. Brief.

XXXVI. Brief.

Πόθεν ἄρα με τοιαύτης ἠξίωσεν Ἀφροδίτη;

ARISTAEN.

Herr Past. Radegast, an Herrn Prof. L*.

(Dieser Brief kam, aus Nachlässigkeit des Boten, ziemlich spät.)

Lindenkirchen.

Nur wenig habe ich bei meiner plözlichen Abreise Ihnen gesagt, aber doch so viel, daß Sie sich vorstellen können, wie mein Gemüth unterwegs stand. *) Ich fuhr schnell vor Jucundens Haus vorüber, wie schwer das meinem Herzen auch ward; denn dies Herz drang mich, ihr zu sagen, daß ich Mariannen gefunden habe. Diese liebte ich nun wieder mit demjenigen Mahs der Leidenschaft, welches einem, der Untreu unfähigen Herzen, natürlich ist: dagegen aber hatte die Furcht — beinah war sie Gewisheit geworden — Mariannen verloren zu haben, in meiner Seele soviel Leeres gemacht, daß Jucunde der Einen, und das Mitleiden mit ihr, der andern Hälfte sich bemächtigt hatte. Dies alles für Mariannen wieder herzustellen, das kostete mich alles, was ein Mensch vermag; und mehr: denn ich erkenne gern, was ich hiebei dem Christentum zu verdanken habe.

In

*) XII. Brief, S. 118.

In diesem Kampf brachte ich zween Tage zu; und diesen folgte eine Nacht, schlafloser als die beiden vorigen. Ich sezte mich hin, um alle Zeit, welche ich meinen Geschäften abgewinnen würde, zu Briefen an Jucunde und ihren Vater anzuwenden: da kam der Vater mit der aufgehnden Sonne!

Dies war die eigentlichste Ueberraschung; denn oft ist ein durchgedachter Entwurf eines Briefs genau das Gegenteil von dem, was mündlich jezt gesagt werden mus und soll.

Der alte Mann umarmte mich mit ausbrechender Freude: „mein Kind ist," sagte er, „nun „völlig gesund!"

„Und ich werde sie in die tödliche Krankheit „wieder zurükstossen," sagte mein Herz und — blutete.

— Ich habe Ihnen gesagt, liebster T*, daß dieser Greis nie davon geredet hat, daß er hoffe oder wünsche, mit Jucunden mich verbunden zu sehn. Erst kam das aus demjenigen Unwillen, welchen ich ihm nicht verargen kan; aber hernach kams aus der strengen frommen Gerechtigkeitsliebe, mit welcher er die Erzälung unsrer Geschichte angehört hatte. Seine grosse Freude lies sich daraus erklären, daß wir uns in langer Zeit nicht gesehn hatten: aber mir schien sie doch zu lebhaft; zumal da er bei dem, was von jenem Gedanken meines Herzens in meinem Aeussern sich verriet, sehr betroffen war. Mein

herzlichs

herzlichs Theilnehmen an seinem, freilig allerfrölichsten, Gefühl, brachte dies gleichwol wieder zurecht; und da ich sah, ich sei heut, und vielleicht immer, ganz unfähig, von dem was in Königsberg mir begegnet ist — zu reden: so nahm ich mir vor, es gar nicht zu thun, wo nicht er selbst mich in den Fall sezte, daß ich, ohne falsch zu seyn, nicht schweigen könnte.*) Dies schien nicht geschehn zu sollen; denn ich ward zu einem Kranken gerufen, von welchem ich vor Abend zurükzukommen nicht erwarten durfte. Der Alte aber bat ein Mittagsessen sich aus, und forderte dann den Schlüssel zu meiner Bibliothek, um dort meine Zurükkunft zu erwarten.

Unterwegs machte ich das so sehr schwere, und ich kan wol sagen unnüze: den Entwurf derjenigen Unterredung, in welcher ich ihm alles sagen wollte. — Ich beschleunigte meine Zurükkunft um einige Stunden, und kam matt, weil ich auf die morgende Predigt zu denken hatte, zuhause an, wo ich ihn — nicht mehr fand.

Jezt fing ich einen Brief an ihn an. — Er gelang mir nicht. Ich schrieb einen andern an Jucunden. — Er ward lang. Ich mistraute ihm bald, doch schrieb ich fort bis Mitternacht. — Als ich früh ihn durchlas, erstaunte ich, einen Brief, dessen Erste Seite gleich, zerrissen werden musste,

*) Herr Radegast war da in einer der, einem Deutschen schwersten, Verlegenheiten.

musste, vollendet zu haben, zerriß ihn, und eilte, mein griechisches Testament in der Hand, ins Gartenhaus. Man fühlt nie so stark die heiligen Pflichten des Predigtamts, als wenn Dinge, welche mit ihm in keiner Beziehung stehn, uns dann beschäftigen, wann wir, wie man das nennt, auf die Predigt zu studiren haben. Das Wenige, was ich von meiner gestrigen Meditation, über den in der Ordnung folgenden Text noch wusste, misfiel mir durchaus, so, daß ich mich wunderte, meinen Vortrag so angelegt zu haben, da er mir nicht einmal logischrichtig schien.*)

Sehr

*) Vermutlich war sie nach Einem, von folgenden beliebten Leisten, gemacht. „Thema: **Die christliche Demuth**: 1. Worinn sie besteht. 2. Was uns dazu verbinden soll.“ — Oder, „Th. **Joseph als ein Muster der Keuschheit**: 1. Ueberhaupt, er war ein frommer Jüngling. 2. Besonders, er war keusch.“ — Oder, „Th. **Die Lehre von der Ehscheidung**: 1. Was die Eh ist. 2. Wie sie gehalten werden mus. 3. Was von der Ehscheidung zu halten.“ — Oder, „Th. **Die Nothwendigkeit der täglichen Busse**: 1. Unterschied der wahren und falschen Busse. 2. Exempel der heil. Schrift.“ — Ob junge Kanzelredner des fruchtlosen Suchens in **allen** homiletischen Anweisungen müde, es uns danken werden, wissen wir nicht: aber böse werden sie doch wenigstens nicht seyn, wenn wir ihnen, deswegen, weil mans hier nicht suchen würde, das ganze Geheimnis **nicht** vorenthalten wollen, welches in grossen Büchern, wo sie es suchten, nie stand

— das

Sehr betrübt über diese Dürre meines Geists, sah ich nach meiner Kirche hinauf, und bedauerte die

— das Geheimnis eine Predigt zu machen. Der Herr Candidat beliebe nämlich einige verwandte Säze des Texts durchzudenken: **Nun** hat er die Partes. Er benenne, wenn das geschehn ist, dasjenige, was alle diese Säze mit einander gemeinhaben, oder was aus ihnen entsteht: **Nun** hat er das Thema; und die drei oder vier Zeilen, welche aus diesem allen entstanden sind, machen die Hauptsache der Predigt. Hat er hierüber gedacht, oder (wenn er die Achtung, welche er den Zuhörern schuldig ist, wirklich gegen sie hegt,) **aufgeschrieben**: so ist seine Predigt **fertig**. Nun nehm er denjenigen Gedanken, welcher während der Arbeit an der Predigt, ihm schien, beim Zuhörer **vorausgesezt** werden zu müssen. Er führ ihn aus, oder lege ihn in die Erklärung oder Anwendung einer schiklichen biblischen Stelle: **Nun** hat er den Eingang. Dies alles **lese er** fleissig durch: (aber wir bitten gar sehr, es **nicht** auswendig zu lernen; denn dem **empfindenden** Zuhörer würde ein so kalter Vortrag, nur der Persiusschen Elster „verba nostra co„nari“ seyn; derjenige Zuhörer, welcher **Rührung** sucht, denkt gewis, wie der angefürte Dichter:

— — Verum, nec nocte paratum
Plorabit, qui me volet incuruasse querela.)

sondern er **lese es**, und **lege es in seine Bibel**, um den Zuhörer gegen dasjenige Sahlbadern zu sichern, durch welches ein Schwäzer sich wieder ins erlernte Concept (wie Hr. Puff sagt) hineindömelt, wenn er unverschämt genug war, seinen von **Sachen** leeren Kopf auf die Kanzel zu tragen, oder hochmüthig genug, um die **Sachen** aus der Tasche **nicht** her-

die zahlreiche Menge, welche zu meinen Wochenpredigten, weil sie alle vom häuslichen Leben handeln,

vorzuziehn. †) — Endlich prüf er sein Herz, um zu wissen, was es zu der abgehandelten Warheit einst gesagt

†) Aber diese Bibel **öffne er nicht eher**, als bis er merkt, er sei gestört worden; denn, liegt das Concept **offen** da: so verwöhnt er sich ans steife Hersagen des Geschriebnen, will kein Wörtchen verwechseln, verliert so die Freimüthigkeit, und der ekle Pöbel sagt: „Er „**liest** alles!“ (Da doch die Gemeine ihm **danken** sollte, **geschrieben** zu haben.) — Ich würde ihm rathen, das Hauptwort, **nicht** jedes neuen **Periods**, (denn das wirkt lauter Armseligkeit,) sondern jedes neuen **Sazes, grün** zu unterstreichen, und an den Rand **Hülfszeichen, roth** hinzusezen. Hat er nur richtig **geordnet**, richtig **gedacht**, und **Stellen, wo es** (zum Exempel, wenn **Laurer** zu erwarten sind, wie sie da, wo ein Sonntagsblatt ausgegeben werden mus, in den Ersten Jahren **gewis** sind,) hat er da, wo es **sehr auf die Wahl der Worte ankommt, lateinisch und französisch** (beides wörtlich) **gedacht**: so kan er, **auch beim schwächsten Gedächtnis**, sehr sicher seyn, zumal wenn er in Absicht auf jene grüne und rothe Zeichen, memoriam localem hat. Freilig mus er der Gemeine soviel Ernst und Achtung zutrauen können, daß sie **ihm Dank wissen wird**, wenn er, im Fall einer Störung, ohn alle Aengstlichkeit **schweigt**, mit kaltem Blut den Entwurf, oder das Concept aufschlägt, und dann **weiter** predigt. Und auch **dies** wird selten, oder nie, ihm begegnen, **wenn er der Sprache und des Periodenbaues so mächtig ist, aus der Verwirrung eines Periods**, (die, nächst der zurükgenommnen Aufmerksamkeit irgendeines Zuhörers, das Einzige ist, was einen philosophischen Kopf betäuben kan,) **durch meisterliche Wendung und durch die Wahl edler, sehr collectiver, Wörter, sich herauszuhelfen.** Ich weis, daß seine Sprachübungen auf Schulen versäumt worden: **er bilde also sich selbst**; das heisst: **er werde Schriftsteller** — z. E. er schreibe, **blos um sie ins Camin zu werfen, Stüke** wie diejenigen,

handeln, auch von ziemlich entfernten Dörfern, sich zu versammlen pflegt. — Mir fiel ein da stillhaltender Wagen ins Gesicht. Ich kannte den Führer desselben — ich kannte auch die Reisende — es war Marianne!

Wie flog ich in meine Thür! Ich war durchaus gedankenlos. Jeder Liebreiz der Braut flos aus ihren Augen in mein offnes Herz, als sie vom Wagen, leicht wie ein Kind, in meine Arme sprang. Ich glaube, daß ich sie in mein Haus „getragen“ habe. „Nie, o! nie soll sie aus mei„nem Hause wieder kommen!“ so sagte mein

gesagt hat, jezt sagt, sagen könnte, oder sagen sollte: Nun hat er die Application seiner Predigt. — Um ganz deutlich zu seyn, liefern wir einen ächten Leisten einer Predigt:

Erster Theil: ein Zwölfgroschenstük.

Zweiter Theil: zwei kleinere.

a) eins am Werth acht Groschen.

b) eins am Werth vier Groschen.

Thema: „Ein Reichsthaler.“

Eingang: Obrigkeiten und Unterthanen sind über die Bezeichnungen des Werths umlaufender Metalle einsgeworden.

Anwendung: Welch Glük, Substitute des Werths der Dinge zu haben! — —

jenigen, die in Soph. Reise **ihm** am besten gefallen ... „Solch Zeug,“ — sagte ein Prediger, der von Soph. Reise so denkt, wie das **„Urteil aus dem Stegreif, „im Leipz. Musenalm.** 1778.“ — „Solch Zeug habe ich vor zwanzig Jahren geschrieben und verbrannt.“ — „Und,“ sagte ein Mädchen dem andern ins Ohr, — „und doch kan der Mann noch heute nicht **deutsch pre„digen!**“ —

Herz: aber was ich „gesagt“ habe, das weis ich nicht. Das weis ich, daß mein Kus auf ihren Händen, ein Huldigungskus war.

Die frühe Morgenreise breitete etwas so frisches über ihre ungeschmükte, und keines Schmuks bedürffende, Person; ein Straus von Feldblumen an ihrer Brust; meine Aemsigkeit, eine zurükgefallne und unter ihrem Naken mit einer Nadel bevestigte Florkappe ihr abzunehmen; mein Blik auf einen Brautring, den sie trug — — Es ist thörigt, Herr Professor, daß ich anfing, Ihnen hievon etwas zu schreiben. — — Jezt, da ich weis, was sie mir zu sagen hatte, wünschte ich, auf ihr Betragen aufmerksam gewesen zu seyn; denn nur dessen erinnre ich mich, daß sie mich bat, nur eine halbe Stunde sie allein zu lassen, und daß ein Weib, welches bei mir aus und eingeht, da sie eben jezt ins Zimmer trat, sehr eilfertig zusprang.

Ich, dem alles dies ein Traum war, ging mich anzukleiden; denn in einer guten halben Stunde musste ich auf der Kanzel stehn.

Nach meinem geringen Mahs habe ich oft, aber nie so wie diesmal, erfaren, welch ein Glük es ist, mit den Warheiten bekannt und der Sprache mächtig zu seyn.

Daß ich während der Predigt weder an mich, noch an mein Haus dachte, das war wol natürlich; und weh dem, welchem die Kanzel nicht heilig und die Gemeine nicht ehrwürdig ist!

ist!*) Aber eben so natürlich war auch mein Schreken, als ich, beim Eintritt in mein Zimmer, Mariannen mit Todsblässe, mit grossen blauunterschatteten Augen, mit schlaffhinabhangendem Einen, und unthätig auf der Schürze liegendem andern Arm, im Lehnstul sizen sah! — Ich schrieb dies der Ungewohntheit einer frühen Reise zu. — Sie werden bald hören, wie sehr ich mich irrte; wie wenig ich einen Kampf gemutmahsst hatte, welchem diese, ich möchte sagen Heldensele, unterlag.

Mein Anblik, und die Zeichen, welche ich von meiner Sorgfalt ihr gab, brachten Röthe auf ihre Wangen, diesen schönen Beweis der wiederhergestellten Gegenwart des Geists. „Sezen Sie „sich, und machen Sie nun, daß wir allein blei„ben," sagte sie, nachdem sie etwas erquikends zu sich genommen hatte.

— Ich

*) Alles gut, junger Herr Pastor: aber der Prediger ist doch immer der unglüklichste Mensch auf dem Erdboden, wenn die **Gemeine ohn Ursach ihn hasst**, oder, wenn Ursachen da sind, Er **dieselben nicht erfaren kan.** Nur Einmal verdreh ein Widersacher ihm ein Wort: alle Freudigkeit des Amts wird, so oft er diesen in der Kirche sieht, wenigstens für die Stunde, verloren seyn! und wie lange können Kopf und Körper das aushalten? †)

†) Antwort: „Der Prediger sei nur sehr **rechtschaffen**, — und — sehr **fleissig**, und — auf gut Lutherisch, **glaube doch der Schrift, was sie davon saget:** 1 Cor. 10: 13. — Aber er versäume nicht, der **Gemeine** durch **Liebe**, und den **Amtsbrüdern** durch **stille Gelehrsamkeit**, zu mächtig zu werden."

— Ich sezte mich mit einer so schweren Ahnung, daß ich kaum das Herz hatte, meiner Aufwärterinn einen entfernenden Wink zu geben.

Fortsezung.

Audendum est! fortes adiuuat ipsa Venus.

TIBVL.

„Könnte," sagte sie nun, „irgendetwas, wenns „eines neuen Bands bedürfte, mich vester „heften: so wärs der Umstand, daß Sie Ihre, „dem Hrn. Puff zugeschikte, Erzälung *) mit so„viel Freimüthigkeit in meine Hände gelegt ha„ben. Ich glaube, daß ich die Ursach dieser „That nicht verkenne: aber machen Sie mir „die Freude, solche, als wüsste ich sie nicht, mir „zu sagen."

„Mich dünkt, ich habe sie Ihnen schon gesagt; „ich wollte, theils Ihnen zeigen, daß ich noch „ganz der ehmalige bin, wie stark auch die Versu„chung gewesen sei, alle Hofnung aufzugeben; „theils wollte ich Sie zur Richterinn meines ge„sammten Betragens machen, und das durch ei„ne Darstellung, welche unmöglich partheiisch seyn „konnte, indem sie zuerst nur dem ganz unpar„theiischen Herrn Puff bestimmt war."

— Sie

*) XX. Br. IV B. S. 271.

— Sie lächelte die süsseste Beruhigung in mein Herz, welches in diesem Augenblik erst fühlte, daß es derselben in der That bedurfte: „Sie haben, mein Geliebtster, Ihren Zwek aufs „vollkommenste erreicht. Aber hatten Sie nicht „auch den, zu sehn, ob ich noch Dieselbe bin?“

„Nein, ich hatte ihn nicht!“ — (wenns nöthig gewesen wäre, ihr dies zu bestätigen: so würden Kus und Thränen auf ihrer, holddargereichten, Hand, redende Zeugen gewesen seyn.)

„Sie wissen aber nicht, welchen Versuchungen Ich ausgesezt gewesen bin.“ — Auf ihre Hand hinabgesunken, sah ich ihre Miene nicht: aber ihr Ton war unglaublich überraschend; er hatte etwas wankends; ihre Sprache ward schwächer, und ihre Hand zog unter meinen Lippen sich weg. — Ich fuhr auf, um mit geschrekter banger Liebe sie zu umarmen.

— Sie umfasste meine Hände: „Hören Sie „mich erst! Sagen Sie mir, ob Sie gar nicht an „Versuchungen gedacht haben, welchen ich in so „langer Trennung ausgesezt seyn konnte?“

„Woher, theurste Braut, diese qualvolle Fra„ge?“ — Sie verhinderte hier zum zweitenmal eine Umarmung, welcher mein gepeinigtes Herz so sehr bedurfte. Ihre Miene war ein trauernder Ernst; Athemzug, Gestalt, Farbe und Blike, welche zu Thränen sich trübten, verrieten, wie sehr sie litt. — Sie drükte meine Hand: „ich be-

»schwöre Sie, meines Herzens zu schonen! Ant»worten Sie.“

„Nein, ich habe an solche Versuchungen nie »gedacht: es ist ja unmöglich, daß Sie untreu »werden konnten.“

„Wars denn unmöglich, daß Sie es werden »konnten?“

„Ja! ich sags freimüthig, wie ein Mann aus »unserm Vaterlande es sagen mus; *) es war »unmöglich.“

„Welches Herz war das fähigste, meins oder »Ihrs, das auszuhalten, was Sie seit Jucun»dens Krankwerden ausgehalten haben?“

»Ganz

*) Indem ich die Handschrift zusammenlege, um sie in die Presse zu schiken, falle ich auf diese Stelle. Wie wird mir das bekommen, daß im ganzen Buch soviel ihr ähnliche stehn? Also nur frei mit der Sprache heraus: ich schreibe um zur Besserung Deutschlands meinen kleinen Beitrag zu thun:

Non est in vanum fabula ficta iocum,

sagt ein Alter. Freilig, ganz Deutschland, das ist viel; zuviel, als daß das

Est nobis voluisse satis

mich beruhigen könnte. Also wars am besten, auf Eine Provinz es zunächst zu münzen; und die war Hrn. Radegast und Mariannens Vaterland. Ob das aus Vorliebe geschah, oder deswegen, weil die Catalogi von daher einen guten Absaz des Buchs bezeugten, oder deswegen, weil jene Provinz gegen undeutsche Sitten am längsten sich gewehrt hat: das kan ja dem grössesten Theil der Leser gleichviel seyn.

„Ganz gewis meins; denn das kan kein weib„lich Herz ausstehn.“ — Ich sagte dies sehr heftig.

„Schonen Sie meiner! das heisst, reden Sie „ohn Heftigkeit! Kalte Ueberlegung kan ich „freilig von einem Mann nicht fordern, welcher „so standhaft, und so ganz von Gott und Men„schen berechtigt, mich liebt: aber Ueberlegung, „Fassung „mus“ ich fordern.“

— Ich erinnre mich, daß ich mit geschlungnen Armen, und so, daß ich (jedoch ohn Unwillen) die Zähne zusammenbis, an den Rüken meines Stuls sank. Sie legte sanft ihre Hand auf eine der meinigen: „Mein Herz ist ein weiblichs!“ — Mehr konnte sie nicht sagen, und ach! ich freute mich zu sehn, daß das Weinen, diese hohe Wohlthat der Natur, dem armen leidenden Geschöpf zutheil ward: ihre Augen flossen jezt über.

— Nun war sie ganz ihrer mächtig; denn nun war alles an ihr sanfte, beugsame Wehmuth.

— Mit soviel Mähssigung als mir immer möglich war, sagte ich nun: „Marianne glaubt „also, nicht mehr mein zu seyn?“

„Ich kans nicht mehr seyn.“

— Ein Wahnsinn wars nicht, aber etwas was mich ganz ausser mich sezte, war das Gefühl, mit welchem ich jezt aufsprang: „Und Marianne „glaubt ihrer Pflicht gegen mich entlassen zu seyn? „Welche Obrigkeit ist so übermüthig gewesen, mir „meine Rechte zu vergeben? ein Jawort entkräf-

„ten zu wollen, welches der allergewaltigsten „Obrigkeit, so lange ich lebe, zu stark bleiben „mus?“

„Wie trozig!“ sagte sie mit sehr weicher Stime; „konnte das Unglük Sie so trozig machen? „O Freund! konnte das Unglük das? — Ach „daß ich doch die Stärke — aber ich habe sie ja „auf mein Flehn zu Gott erhalten — daß ich nur „die Sammlung hätte, in zwei Worten alles zu „sagen. Sie haben ... Hören Sie mich!“ — denn ich ging im Zimmer umher — „Sie haben „über keine Obrigkeit zu klagen. Sie müssen sich „noch erinnern, daß Herrn Kreuz Ehcate„chismus *) mir überweisend gesagt hat, was „das christliche Gewissen von der vermeintli„chen Macht der Obrigkeiten in Ehsachen zu hal„ten hat. Fassen Sie mich ganz, wenn ich Ih„nen sage, daß ich jezt, wie ichs immer war, „überzeugt bin, keine Obrigkeit könne mein bräut„lichs Jawort vernichten, weil die Umstände, un„ter welchen ich es gab und Sie es annahmen, „unserm Gewissen heilig sind, vor Gott heilig „sind, was sie auch ihr, wenn sie eingreifen „will, immer seyn mögen. Unser Jawort kann„te nie jemand, und kann auch jezt niemand ver„nichten, ausser Sie und ich...“

— Ich konnte, wie vest ich auch entschlossen war, mich nicht halten: „und Sie glauben, — „Sie,

*) S. 632. III B. Mademoiselle März Eis hatte Herrn Kreuz Abschrift erhalten.

»Sie, Mademoiselle, glauben, daß ich Sie ent»lassen werde?«

»Zwingen will doch Herr Radegast die arme »Marianne nicht!« sagte sie; und Ton, Miene, Stellung, das alles war dringende Bitte.

»Ja! Sie sollen gezwungen werden,« rief ich, und fiel — ich weis, daß das Abgötterei ist: aber mein Imres war in Aufruhr — ich fiel vor ihr nieder: »diese treue Liebe sei meiner Ma»rianne unüberwindlich! diese treue Liebe sei ih»rem Herzen Zwang.«

— Sie lies ihr Haupt auf eine meiner Hände sinken, welche auf ihren Schultern lagen, und schwieg seufzend.

»Noch gehört doch,« sagte ich voll Schmerz, »meiner Marianne Herz wol niemand?«

»So wenig wie jemals es einem Fremden ge»hören kan, so lange mein Radegast nicht glük»lich ist. — Stehn Sie auf, und helfen Sie mir »aus einer Qual, welche ich Ihnen und mir er»sparen wollte. Ich werde vielleicht in der fri»schen Luft . . . kommen Sie mir nach in den »Garten.«

Fortsezung.

Fortsezung.

Pectus est quod disertos facit.

QVINT.

— Ich führte sie hin. Es war mir bitter, von diesem Räthsel nichts absehn zu können.

„Es wird," sagte sie, indem sie mitten im bedekten Gange stehn blieb, „für Sie und mich „Schonung seyn, wenn Sie jezt mich nicht unterbrechen; und ich will alles so kurz und kalt „sagen, als wärs nicht Herzenssache. — Weder „Gott noch die Natur," fuhr sie mit einer liebreichen Fassung fort, „fordern, daß ich, um meinen Nächsten glüklich zu machen, mich selbst ins „Unglük stürzen soll. Aber Eine Forderung „giebts, welche ich verehre, sollte auch meine „Brust die Einzige seyn, welche diese Forderung „fühle: Ich soll auf Kosten meines Nebenmenschen mich nicht glüklich machen. Wenn „Sie und ich unser Bündnis erneuern und vollziehn: so haben wir beide gegenseitig uns glüklich gemacht. Das wäre vor Jahr und Tag „geschehn; ich sage, wenn wir damals uns geheiratet hätten: so wären wir jezt seit Jahr und „Tag glüklich. Aber so steht unsre Sache „jezt nicht mehr. Jezt können Sie nicht mein, „und ich kan nicht Ihr werden, ohn Jucunden „unglük-

„unglüklich zu machen. Sie haben geglaubt,
„im Briefe an Herrn Puff ganz unpartheiisch
„zu seyn: Sie irren sich aber; Sie haben von
„Jucundens Zustande viel zu wenig geschrieben.
„Ich weis viel genauer, was das arme Geschöpf
„ausgestanden hat. Ich wusste in jedem Augen-
„blik meines Lebens, daß Sie ohne meine Ein-
„willigung nie heiraten würden. Lebt er noch:
„so ist er dein! das war unwandelbar mein Ge-
„danke; — ein tröstendrer, ein beruhigendrer
„Gedanke ist doch nicht möglich; und doch ists
„unaussprechlich, was ich ausgestanden habe. —
„Von allen diesen Trostgründen hat Jucunde
„niemals irgendeinen Schatten gehabt. — Viel-
„leicht wird er dein! — gewis er wirds
„einst! — nein, er verachtet dich! — weh
„dir, er ist gebunden! — er ist für dich ver-
„loren! — sehn Sie, lieber Herr Radegast, die-
„se Gedanken hat sie gehabt, diese Gedanken
„haben über Jahr und Tag in dem Herzen des
„armen Mädchens die grausamsten Revolutio-
„nen gemacht, und dann — ich will nur das
„Geringste sagen — ihre Gesundheit zerrüttet
„— zerrüttet — Sie sehn, daß ich den, mir
„erträglichsten, Ausdruk nehme. Ich weis, daß
„sie unrecht that, in Sie sich zu verlieben; und
„es ist Jammer genug für sie, daß ihre feine Se-
„le das fühlt. Aber das Unglük ist geschehn,
„und weder Sie, noch ich dürfen richten. —
„Der lezte Gedanke: Radegast ist für mich ver-
„loren!

„loren! blieb in dieser peinvollen Brust. Woll„ten Sie diesen nagenden Wurm da herausreis„sen: so mussten Sie — in den Zeitungen mich „citiren lassen . . . Warum haben Sie das „nicht gethan?“ rief sie, indem sie mit Heftigkeit meine beiden Arme ergriff.

Da mirs nicht erlaubt gewesen war, sie zu unterbrechen: so stand ich da, in Gedanken, oder in etwas was ihnen ähnlich ist, versenkt — ein tiefsinnigs Staunen möchte ichs nennen.

— Sie hielt mich fest: „Ich weis, daß man„cher Andre an Ihrer Stelle Jucunden ein ver„liebtes Ding genannt, und, wenn sie auch noch „vielliebenswürdiger gewesen wäre, sie verachtet „hätte. Ich weis aus der Analogie Ihrer „übrigen Empfindungen, und aus Beispielen, „die ich sehr scharf geprüft habe, wie widerna„türlich es einer Mannsperson vorkommt, wenn „ein Frauenzimmer den Anfang der Liebe macht. „Auch der geringste Schein entgeht dem übermü„thigen Jüngling nicht; und, bietet das Mäd„chen sich ihm an: — ich schäme mich vielzu „sehr für mein ganzes Geschlecht, als daß ich „weiter reden könnte. Aber, da ich gewis weis, „daß Sie diese, freilig auch Ihnen natürliche, „Gedanken, nicht geduldet haben, weil sie nicht „christlich sind: so mus ich Sie fragen, warum „Sie nicht durch eine Citation Jucunden beru„higt haben?“

— Jezt

— Jezt musste ich antworten: „Ich wills „Ihnen sagen: aber erst Ein Wort aufs vo„rige . . .“

„Nein, Herr Radegast! rund geantwortet, „wie immer; vergeben Sie sich und mir nichts! „warum haben Sie mich nicht citiren lassen?“

— Liebster Herr Professor, dies war schwer zu beantworten; aber sie lies mir nicht die Zeit: „Ich, Herr Radegast, ich wills beantworten: „Sie liessen mich nicht mehr.“

„Grausame!“ — rief ich, wie oft ich auch über das französische Cruelle! in Romanen, gelacht habe. Ganz aus meinem unwilligleidenden Herzen rief ichs, und sank vor ihr nieder: „Sind Sie Marianne? bedachten Sie, daß ich „Radegast bin?“

„Wie ehrwürdig Sie in Ihrem Mantel und „Kragen da auch immer aussehn mögen,“ sagte Sie, und sah mit dem Lächeln der Wonne mich an, „so werde ich doch Sie da lassen, — knien „lassen, wenns Ihnen zu knien belieben sollte, „bis Sie mir geantwortet haben“ — doch lies sie auf der Bank in der Heke sich nieder, und zog sanft mich neben sich.

„Nun, so hören Sie denn den Mann ohne „Falsch, und misbilligen Sie, wenn Sie es kön„nen, ein Bekenntnis, welches Sie aus der Tie„fe meiner Sele hervorziehn.“ — Sie ward ganz Ernst, und ich fuhr fort, freilig mit dem Beben, welches aus einem vorsichtigen Herzen alsdann

dann dem ganzen Körper, für einen Augenblik wenigstens, sich mittheilt, wenn es von der Stärke der Aufrichtigkeit unterjocht wird: „Ich „bin unzäligemal andem gewesen, in den Zeitun„gen Sie citiren zu lassen: aber ich habe, was „dies meinem ganz Ihnen gehörenden Herzen „auch kosten mochte, diesen Schritt immer unter„lassen, weil ich sah, daß der Erfolg desselben, „der armen Jucunde den lezten labenden Tropfen „der Hofnung entris.“

„Wie das?“

„Mein Herz sagte mir, daß meine theuerste „Braut lebt, daß ich durch die Zeitungsfrage „Sie finden . . .“

„Und?“

„Und daß Jucunde dann verzagen würde.“

— Sie legte hier die Hand auf meine Achsel: „Es ist mir geglükt,“ sagte sie mit der Freude eines Engels, und mit schönvergossnen Thränen: „ich habe zu dem Geständnis Sie gebracht, daß „Jucunde es nicht aushalten wird, mich leben„dig zu wissen.“

— Dies drang in meine gesammte Empfindung. Sie fuhr fort:

„Stellen Sie sich, o, der Sie ein Menschen„freund sind . . .“

„Ich bitte,“ (rief ich) „fleh Sie an, nichts „weiter zu sagen . . .“

„Nein, ich mus noch reden, sonst erstikt mein „Herz. Stellen Sie sich das Bild der so unsäg-

„lich

»lich leidenden Jucunde dar! Thun Sie es, um »Ihr männlichs Herz so zu erweichen, daß es mit »meinem, von Natur wie Sie wissen, allzuwei»chem, Herzen, wo nicht gemeinschaftlich, doch »in einiger Aehnlichkeit, empfinde. Ich kans »nicht ausstehn, Jucunden vergehn zu sehn; und »ich bin unschuldig. Können Sie es ausstehn? »und Sie sind nicht unschuldig; Sie sinds we»nigstens in so fern nicht, daß Sie die Ersten »Augenblike vernachlässigt haben, in welchen »Sie zur Heilung dieses verlezten Herzens etwas »thun konnten. Ich will Ihnen nicht Vorwür»fe machen: aber Sie waren am Ersten Abend »vor Jucundens Camin nicht wachsam auf sich »selbst. Sie warens hernach noch weniger. Ih»nen kann ichs sicher sagen, da Sie kein Heuch»ler sind, und also mirs gleich ansehn würden, »wenn ich heuchelte. Sicher kan ich Ihnen sa»gen, daß, wenn Liebe zu mir Sie so unthätig, »ja sogar so unentschlossen gemacht hat, ich Sie »nicht so lieb haben, nicht so herzlich Ihnen dan»ken kann, als ich thun werde, wenn Sie mir »gestehn, daß Liebe zu Jucunden, eben zu ihr »(wenn nämlich" — sie legte die Hand auf mei»ne Brust — »dies, aller menschlichen Gefühle eh»mals so schön empfängliche Herz, nicht Stein »geworden ist,) dann, sage ich, werde ich herzlich »Ihnen danken, wenn Sie gestehn, daß Liebe »zu Jucunden" die Verwirrung verursacht hat,

„in welcher Sie zuliessen, daß Jucunde auf eine „so entsezliche Art ein Opfer ward.“

„Ja, Marianne,“ rief ich, „Sie sind mir zu „stark; ja! es ist wahr, ich habe Jucunden „geliebt.“

— Hier gab sie mir den wärmsten Kus der Liebe. „Sie sind, redlicher Mann,“ sagte sie, und verdoppelte die Küsse, „dieses, heute noch „anständigen, Lohns werth! und nun seyn Sie „gerecht gegen Jucunden! Nichts mehr von die„ser traurigen Geberde! Sie verlieren nichts. „Ich müsste dumm, ich müsste bosheft werden, „wenn ich nicht eher als Alle, die mich kennen, „Ihnen sagen wollte, daß Jucunde — wenigs„tens Ersaz ist. Ich trete zurük, und thu es „so gewis mit Freuden, als es gewis ist, daß „jezt mein Auge in Ihrer enthüllten Sele gelesen „hat. Hier ist Ihr Ring . . .“

„Marianne! Erbarmen!“

„Mensch, der du mir theurer bist, als alle „Geschöpfe Gottes! Radegast! gieb mir Meinen „Ring zurük, gieb mein Herz mir, gieb meine „Ruh mir, und las Engel, die dies gern, die „mit heiliger Freude dies ansehn und anhören, „weil sie besser, als wir selbst, uns kennen, las „sie Zeuge seyn, daß ich glüklich bin, nichts ver„liere, mit Wucher gewinne, wenn ich Jucun„den gerettet seh.“ — Sie hatte — denn ich war betäubt — jezt den Ring von meinem Finger gedreht, sprang auf, und hielt unbeweglich

mich

mich in ihren Armen: „Gott segne dich, bester „unter meinen Freunden, und er segne das Herz, „welchem du von diesem Augenblik an ausschlies„send, zugehörst!“

„Himmlisches Mädchen,“ sagte ich, indem sie, Triumph auf ihrer Stirn, zurüktrat, „du „schwärmst, und denkst nicht, wie diese, dir süsse, „Schwärmerei meinem Herzen bitter ist!“

„Nein, Herr Radegast! ich bin so gesammlet, „daß Sie erstaunen werden, wenn Sie erfaren, „was ich gethan habe. — Ja, als ich in Ihr „Zimmer kam, da war etwas wallends in mei„ner Sele: aber Sie haben gesehn, daß ich wie„der mehr Vestigkeit gekrigt habe, als Sie viel„leicht dachten.“

„O! wars denn nicht Schwärmerei, zu sa„gen, daß ich nichts verliere?“

— Mit starker Misbilligung: „Kan ein „Mensch schmeicheln, welcher . . .“

„Nein,“ fiel ich ein, „und um diesen schimpfli„chen Verdacht ganz niederzuschlagen, will ich „freiwillig gestehn, daß Sie beide nach Leib und „Sele in gleichem Mahs . . .“

„Herr Radegast!“ — sie legte ihre Hand auf meinen Mund. — „Sehn Sie einen Augenblik „mich an! Sehn Sie die Zerstörung, welche die „Wolken des hülfloseſten Elends, der Dienstbar„keit, des Hungers, des siechen Lebens, ange„richtet haben! Jucunde ist die junge Rose: und „Sie greifen nach derjenigen, welche Sie vor-

„längst blühn sahn? Schwärmt Eine unsrer Se-
„len: so ists Ihre. Ich hätte Sie geheiratet,
„wenn ich Sie in der Unmöglichkeit zu wählen
„gefunden hätte: aber jezt hätte ich Sie unglük-
„lich gemacht, wenn ich Anstand genommen hät-
„te, zu einer solchen Wahl, als diese ist, Sie
„aufzufordern. Ich bin nicht mehr die frische
„Pflanze, deren Anblik ehmals Sie erquikte; ich
„bin die schmachtende Staude, welcher der Schat-
„ten ein Labsal ist. Meine Lungen haben gelit-
„ten; mein Magen ist geschwächt; meine Augen
„haben der Thränen zuviel vergossen; und mein
„Herz, o! es ist jenes Schwungs, welcher die
„Freuden des ehlichen Lebens zu wahren Freuden
„macht, nicht mehr fähig. — Nicht, als glaub-
„te ich, meine Hand überhaupt verweigern zu
„müssen, wenn jemand sie fordern sollte. Nein!
„ich erinnre mich noch viel zu genau der Stelle,
„welche Sie aus einem Dichter mir einst überse-
„ten:*) aber nur demjenigen, wenn Gott einen
„sol-

*) Am Rande stand: Es war folgende: „Wie im
„leeren Blachfelde ein einsamer Weinstok nie sich
„emporwinden kann, nie die liebliche Traube bringt,
„sondern, zu schwach gebaut, seinem Gewicht zu
„weich, langsam sich senkt, bis jezt sein höchster Re-
„be auf der Wurzel liegt; wie dann kein Akermann,
„auch der thätigste nicht, um die verwaiste Pflanze
„sich bekümmert; — und wie, wenn sie den Ulm-
„baum als einen Gatten umschlingt, Alle sich ihr
„nahn: So wächst das Mädchen unberührt und pfleg-
„los

„solchen mir zuführt, will ich sie geben, welchen „mehr Jahre und weniger erwartende Ansprü„che an die Freude, als Sie haben, fähig ma„chen, genau mit dem Mahs des Glüks, wel„ches ich ihm geben kan, zufrieden zu seyn. Kein „Wörtchen mehr! Gott hat Jucunden für Sie „geschaffen; zittern Sie davor, ihm entgegen„streben zu wollen!“

— Hier war ein längres Schweigen nicht möglich. „O Mademoiselle! Sie sollten zittern, „Sie: denn wissen Sie, daß Jucundens Kopf „gelitten hat?“

„los auf, bis sie zur glüklichen Stunde an den Gat„ten sich schmiegt; dann erst erfreut sich ihrer ein „Mann! dann erst sieht der Vater sie an mit freund„licherm Blik.“

Vt vidua in nudo vitis quae nascitur aruo,
Nunquam se extollit, nunquam mitem edu-
cat vuam,
Sed tenerum prono deflectens pondere cor-
pus,
Iam iam contingit summum radice flagellum,
Hanc nulli agricolae nulli accoluere iuuenci:
At si forte eadem est vlmo coniuncta marito,
Multi illam agricolae, multi accoluere iu-
uenci:
Sic virgo dum intacta manet, dum inculta
senescit,
Quum par connubium maturo tempore adep-
ta est,
Cara viro magis, et minus est inuisa parenti.

CAT.

— Fast spöttisch, aber sehr angenehm sagte sie: „Auch Sie hat Richardson *) und das „Heer der Romanschreibenden Nachahmer, ange„stekt? Auch Sie? Weil sein Unding Clemen„tine, diese Erkenntnislose, Glaubenslose Kö„merinn, wahnwizig ist, so mussten seither so„viel Romanheldinnen wahnwizig werden? Was „ist der Philosoph, wenn er das weibliche „Herz nicht kennt! Ist Jucunde in Gefar, am „Kopf zu leiden: so bin ich es auch — und ich „versichre, mein Gehirn liegt im kühlen Schä„del recht sehr vest. Lassen Sie ein Mädchen „sichs sagen, wenns Philosophie und Menschen„geschichte Ihnen nicht gesagt hat: Kein Mäd„chen

*) Ich bin bei diesem, wie ich glaube, billigen, Tadel, weit davon entfernt, den Richardson zu verachten. Das Lob, welches der grosse Young ihm gab, ists ja hauptsächlich, was mich bewog, mein Buch zu schreiben: „Er hat," sagt Young, „mit „einem eben so moralischen, als originalen, „Genie böse Geister ausgetrieben; er hat ei„ne Art von Schriften zur Tugend bekehrt, „die sonst ihr ärgster Feind war: wie die er„sten christlichen Kaiser Dämonen verjag„ten, und die Tempel derselben dem leben„digen Gott heiligten." — So urteilte ein so grosser Mann: aber das war auch Engelland! Ich glaube auf Richardsons Wege zu gehn: aber ach! mein Weg geht durch Deutschland; und vielleicht sah noch kein Mann wie Young, auf diesen meinen Weg! *)

*) Sehr dankbar nehme ich jezt diese Frage zurük.

„chen wird irre, es sei denn, daß die Liebe „die Sache des Aberglaubens werde. Das „ist Jucundens Fall nicht, und wirds nie seyn. „Ich schwöre Ihnen, daß sie in kurzem auch so „gar am Körper gesund seyn wird, wie Sie: „aber nun ist kein Augenblik zu verlieren.“

— Ich weis, liebster Herr Professor, mit wieviel Mitleiden Sie mich beurteilen werden, wenn ich Ihnen sage, daß ich seit Jucundens Krankwerden, beide völlig gleich geliebt hatte. Aber jezt! wie konnte ich diesem Edelmuth widerstehn, der durchaus nichts von Schwärmerei hatte? — Mariannens ganzes Gesicht war jezt so heiter, daß ich, wie einen Sonnenglanz, es nicht aushalten konnte: aber wie einen Sonnenglanz fühlte ich es in meiner Brust. „Sie haben mich „mit gewaltigem Angriff überfallen, würdigstes „Mädchen!“ sagte ich seufzend, „und ich sinke zu „boden vor Ihrem hohen Gefühl. Ich habe Sie „immer edelmüthig gefunden: aber wie konnten „Sie zu einem solchen Gipfel anklimmen? und „wie konnten Sie ihn erreichen?“

„Ich weis nichts von derjenigen Grösse des „Denkens, von welcher Sie sprechen: aber das „weis ich, daß mein mannichfaltigs Leiden mich „in die Verpflichtung gesezt hat, so zu handeln, „wie ich handle. Meine Schikfale haben mich „gelehrt, daß auch das Schwerste erträglich ist, „wenn das Herz von Vorwürfen eigner Schuld „frei blieb. Ihnen zu entsagen, das ward mir

»schwer; es gethan zu haben, das wird wol noch »oft mir schwer werden: aber das alles ist viel »erträglicher als: Jucunden trostlos zu sehn; »Ihnen nicht verbergen zu können, daß sie es ist; »und täglich mir selbst sagen zu müssen, daß Sie »und ich an ihrem Jammer schuld sind. So be»trachtet, ist der Schritt, welchen ich gethan ha»be, im grunde ein ganz natürlicher, und in »Hinsicht auf die gesunde Selbstliebe, ein ganz »verdienstloser Schritt. Beim Anblik Ihrer »anmuthsvollen Wohnung und Ihrer Person, »war — ich gesteh das — mein Gedanke die»ser: du kanst das nicht abtreten! es gehört »ja dir! *) Aber gottlob, er flog vorüber, die»ser Gedanke der Thorheit; und nun war Ihr »Haus mir eine Ruderbank, und unser Ehband »war eine Sclavenkette. — Freilig mus alles »dies Sie überraschen: aber so unentschlossen, »wie ich jezt Sie seh, könnten Sie nicht da stehn, »wenn nicht die Liebe zu mir Sie blendete, Sie »vergessen liesse, was Sie Jucunden schuldig zu »seyn über lang oder kurz selbst bekennen werden. »Ich schäze diese standhafte Neigung für mich un»endlich hoch; zu meiner Ruh wars nöthig, daß »ich noch heute sie sah: jezt aber entlasse ich Sie »derselben — und nicht eher, als am Hochzeit»tage seh ich Sie wieder.«

Fort»

*) Tua sum, tecumque fui puerilibus annis,
Et tua quod supereſt temporis esse precor. OV.

Fortsezung.

Huic misero fatum dura puella fuit!

PROP.

„Liebste, ehrwürdige Marianne . . .“

„(Mit einer scherzenden Verbeugung:) „Mein „Herr Pastor, ich bin jezt etwas mehr als „ein Mädchen mit einem häuslichen Namen; ich „bin jezt Mademoiselle.“

„Das ist grausam . . .“

„Nein, das will die Lebensart so. — Ich „bitte um ein Mittagsessen und um den Kaffe. „Während dieser Zeit üben Sie sich hübsch mit „dem Titel Mademoiselle, damit das ver„trauliche „Marianne“ nicht einst gegen Ju„cunden Ihnen entfare, denn mich selbst haben „Sie neulich in Königsberg „Jucunde“ ge„nannt, und das ist ein anstössiger Drukfehler.“

— Sie sagte das ungezwungen comisch: aber mein Gefühl konnte das nicht aushalten: „ich „beschwöre Sie . . .“

„Kurz, Herr Pastor, meine tragische Rolle „ist aus; und ich bin sehr entschlossen, in meinem „Leben keine wieder zu spielen. — Lassen Sie mir „The machen, und legen Sie Ihren hohenprie„sterlichen Schmuk ab; wo nicht: so laufe „ich sogleich zu Ihres Herrn Vorfars Wittwe und „Tochter, um unter Leuten meines Stands zu

„seyn. Im Ernst“ — indem sie meine Hand ergriff, „suchen Sie sich ein Stündchen der Ein„samkeit; ich seh, daß Sie der Stille bedürffen. „Ich werde an Ihr Clavier gehn, und bitte, daß „Ihr lieber Bassist, Ihr Küster, mir accom„pagnire.“

„Zaubernds Mädchen . . .“

„Gott sei bei uns! zaubern kan ich nicht; das „Handwerk hat uns Alten — denn merken Sie „gar eben, daß ich schon eine Alte bin — Tho„masius hat uns Alten dies Handwerk gelegt. „Und dann: an Mich sollen Sie vor der Hand „gar nicht denken, weder als an eine Hexe, noch „als an eine Huldinn. Ihre Hand!“ — Ich führte sie in mein Zimmer, und verlies sie, weil sie es schlechterdings wollte.

Mein Herz fühlte, daß es abgewiesen war: doch hatte ich die Stärke, zwischen Beiden mich in die Mitte zu stellen, und den Zustand Beider zu überdenken. Ich kenne Mariannens ernstes Nachdenken, und ihre unerschütterliche Beharrlichkeit bei dem, was sie Einmal beschlossen hat; denn giebts Eine, auf welche des Dichters Bemerkung

— Flecti poterit, mens est mutabilis illis. *)

gar nicht passt: so ist sie es. Dies ward bald das Einzige, was ich von ihr denken konnte. Daß sie recht hatte, mein Verfaren gegen Jucunden zu tadeln, sah ich jezt ein; ich empfand, daß

*) TIB. Gleichwol ists Apoll selbst, der dies sagt.

daß ich diesem unglüklichen Mädchen, freilig nicht wegen ihrer Liebe zu mir, sondern wegen meiner immer aufgeschobnen Beendigung meiner Sache, unendlichviel schuldig war. Reu und Liebe vereinigten sich nun in meinem Herzen — Doch ich kann das dunkle Gefühl Ihnen nicht beschreiben.

Ich war beinah zwei Stunden im Walde fortgegangen, eh ich sah wo ich war. — Auch auf dem Rükwege irrte ich von meinem Pfade; denn der Gedanke, Mariannen verloren zu haben, ward mir fürchterlich, als ich bedachte, daß Jucundens Genesung vielleicht nicht so gewis sei, als ihr Vater es glaubte. Eine kranke Frau ist, wie ich gewis weis, diejenige der Bürden des Lebens, für welche meine Schultern zu schwach sind. — „Und wenn nun vollends ihr Gemüth „gelitten hätte!“ so seufzte ich, und sah, als suchte ich Hülfe, mit einem Blik mich um, welcher mich gewarwerden lies, daß ich im Gehn eine falsche Richtung genommen hatte.

Ich kam nach hause, und fand Mariannen, welche eben wieder sich ankleidete, nachdem sie mit einer Geschiklichkeit, über welche meine Wärterinn Wunder und Zeichen schrie, das Mittagessen gemacht hatte.

„Wie hübsch der junge Mann sich schon einge„richtet hat,“ rief sie, „das wird der Jungfer „Braut bas behagen.“

— Dies ging mir durch die Sele!

„Ja,

„Ja, wollte unser Herrgott,“ sagte die Wärterinn im Hinausgehn, „daß Mademoiselle „die Braut wäre!“

„Die Närrinn,“ sagte Marianne ganz heiter, indem sie ihre Schürze wieder vorband. — Diese wirthschaftliche häusliche Stellung, der Mehlstaub, welcher noch auf ihrer Hand lag, die Manchetten, welche ich ihr zulangte — dies alles, sage ich, verband sich mit dem Ausruf der Aufwärterinn, mein Herz zu bestürmen. — „In dieser liebenswürdigen Thätigkeit sollst du sie niemals wieder sehn?“ sagte ich zu mir selbst: „was „du dachtest, entwarfst und erwartetest, wenn „du in ihrer Mutter Hause sie so sahst; wenn du „den Faden knüpftest, als sie Leinwand wirkte; „wenn du ihre Stirn troknetest, als sie Butter „machte, ihren Ermel aufstreiftest, als sie buk, „ihr Jäkchen hinnahmst, als sie Obst auflas, „ihr den Feuerschirm vorhieltst, als sie Essen kochte: das soll ein Traum gewesen seyn?“

„O wie finster Herr Pastor!“

„Meine Gedanken waren in Ihrer sel. Mutter Hause, meine Beste. . .“

„Eine seltsame Sprache: meine beste Mademoiselle! denn Mademoiselle wollten Sie „hoffentlich sagen? — Und da sollen Ihre Gedanken heute nicht seyn. Ich seh wol, wie sie „dahin gekommen sind. Zurük mit diesen Gedanken! zurük zum Camin — Hören Sie es?“ (indem sie mich rüttelte) „zum Camin, wo Ju-

„cunde

„cunde auf Ihrem Schos sas, und Gebrantmehl-
„suppe machte. — Lassen Sie, da Sie ein Pa-
„stor sind, es nicht dazu kommen, daß ich mit
„ernsthafter Umständlichkeit Ihnen beweise, es
„sei der Christentumspflicht zuwider, es sei we-
„nigstens Untreu gegen Jucunden, an die veri-
„gen Hofnungen und Erwartungen denken zu wol-
„len. Wenn ich Jucunden auch nur aus Ihrem
„Bericht an Herrn Puff kennte: so würde ich Ih-
„re Gleichgültigkeit gegen das liebe Kind Un-
„dankbarkeit nennen müssen . . .“

„Aber wer sagt Ihnen, daß ich gleichgültig
„bin?“

„Ihr finstres Gesicht sagt mirs. Sieht es
„nicht heute so finster als es dann sah, wenn
„Sie Ihres Vaters sanfte friedliche Anträge an
„meinen harten Vater überbringen musten?“

„Aber wieviel verliere ich!“

— Sie wandte unwillig sich von mir: „Wenn
„von Verlust geredet werden soll: dann mus
„Ich reden.“ — Dies wirkte stärker auf mich
als alles bisherige. — Sie trat lebhaft zu mir
heran: „Ist denn nicht blos davon die Rede, daß
„Jucunde Rettung verdient? Ich bitte Sie zu
„überlegen, ob Sie oder ich anders handeln
„dürften?“

„Und ich frage dagegen: ob nicht Eins von
„uns Beiden hierüber ein Opfer wird?“

„Sie doch wol nicht, Herr Pastor?“

„Nicht? Eine kranke Frau? . . .“

„Wer

„Wer sagt das? Kann ein Arzt das gesagt „haben?“

„Aber dafür kann doch kein Arzt mir stehn, daß „Jucundens Kopf nicht gelitten hat!“

„So steh Ich dafür! — und trauen Sie „Gott zu, daß er sein schwaches Geschöpf so „strafen, oder daß er Sie, weil Sie Ihre „Pflicht thun, so züchtigen kann?“

— Dies war sehr überweisend. Mein Herz, welches durch diese einzige Vorstellung sich merklich erleichtert fand, richtete sich auf — aber es fiel in demselben Augenblik auf die andre Seite: „So sind Sie denn das Opfer!“

— Sie lächelte: „Wenn das auch vor der „Hand so ist: verzeihn Sie mir, was geht Sie „das an? Meinen Sie, daß das Glük, noch „heute das grösseste welches ich kenne, das Glük „dieses Adams und dieses Paradieses Eva zu „seyn, mir mehr gilt, als das Unglük Jucun„dens? Ich fordre von Ihrem Herzen nicht die „weibliche Zartheit des meinigen: aber seyn Sie „auch billig; fordern Sie nicht Ihre männliche „Härte von mir — ich wünschte hier ein wei„chers Wort zu haben. Uebrigens ists wahr, „daß ich noch zur Zeit keinen Mann kenne, von „welchem ich Anträge erwarten könnte: deswe„gen aber denke ich nicht eine Nonne zu seyn — „doch davon habe ich schon geredet. Indessen „müssen Sie mich nicht unrecht verstehn; und „deswegen erinnern Sie sich an die Anwendung, „welche

»welche ich einst auf den Troz des dépit amou-
»reux, von einer Stelle des alten Montaigne
»machte. *) — Danken Sie dem Himmel, daß
»Sie meiner los sind; denn ich bin ein eigenwil-
»ligs, herrschsüchtigs Ding geworden. Sehn
»Sie hier," indem sie die Thür des Sals öffne-
te und zeigte, daß sie für Vier Personen hatte
decken lassen: — »Es beliebt mir heut in Ge-
»sellschaft zu speisen; ich hoffe, Sie werden
»nichts dawider haben, daß ich Ihres Vorfars
»Wittwe und Tochter eingeladen habe?"

— Dies war, obwol ich es verbarg, mir höchst unangenehm; denn ich weis, daß Jucunden mein Umgang mit diesem Frauenzimmer nahgeht. — Marianne that als merkte sie es nicht: »Ich habe es gethan, weil wir Beide, nach ei-
»ner Unterredung, wie unsre heutige war, noch
»nicht genug zerstreut sind, um essen zu können.
»Ich habe auch nächstdem Lust, Jucundens Sa-
»che diesen beiden Damen zu übergeben. Ueber-
»dem mus man erfaren wer ich bin, weil sonst
»die christliche Gemeine an meiner Er-
»scheinung in Lindenkirchen, ein Aergernis neh-
»men

*) Anmerk. des Hrn. Radegast: „Ich las Ma-
„riannen diese Stelle einst vor: „Estre sujet à la co-
lique, et s'abstenir du plaisir de manger des huistres, ce sont deux maulx pour un. (MONT. Ess.) „und wir scherzten oft über die Deutung, wel-
„che sie hievon auf den Verdrus einer mislungnen
„Liebe machte."

„men könnte.“ — Ich schwieg. — „Ha! sehn „Sie doch aus wie ein Ehmann, welcher seiner „Frau gern widersprechen möchte. Mich dünkt, „das ist noch nicht Freundschaft: Einerlei Wollen „oder Nichtwollen, das ists, wohin es mit uns „kommen mus.“ *)

„So solls denn durchaus nichts als Freund„schaft seyn?“ sagte ich betrübt.

„Ich möchte wol wissen, ob Sie auf Ihrem „Spaziergang, für Ihr und mein Herz, eben so „gesorgt haben, als Ich für unsern Hunger? — „Aber die Zeit vergeht,“ indem sie die Gläser, um sie auszuschwenken, ergriff: „Sie haben „doch nichts wider die beiden Gäste?“

„Ich gesteh, daß mirs nicht ganz lieb ist.“

„Gut, nun kommen Sie ins alte Geleise. Ich „scherzte. Allein können wir nicht bleiben: aber „nicht jene Gäste habe ich gebeten; sondern den „guten Küster und seine Tochter wollte ich Ihnen „vorschlagen.“

— Dies sah ich gern. Sie bedung sich aus, daß bei tisch nicht französisch gesprochen werden sollte; und beide kamen. — Sie zog mich beiseit: „Da Sie Jucunden wirklich lieben: so „ists doch auch gewis, daß Sie sie heiraten „werden?“

„Hievon hernach.“

„Aber

*) Idem velle atque idem nolle ea demum firma amicitia est.

„Aber wer bin ich denn über tisch?“ — In der Verwirrung schlug ich ihr vor, meine Verwandte zu seyn: denn im grunde sind wir, obwol sehr weitläuftig, verwandt. Sie erinnern sich, daß es das Eigenthümliche meiner Landsleute ist, die Verwandtschaften so weit hin zu rechnen, wie immer möglich. Sie haben mir selbst, als Lob meines Vaterlands, gesagt, daß Sie in andern Ländern dies veste Band der Einwohner nicht gefunden haben. *) — Marianne lies meinen Vorschlag sich gefallen; und hernach zeigte sich, daß sie dies gewollt hatte.

— Alle Gespräche übertisch, waren die Nekereien einer Cousine, welche ihren Vetter verehlicht sehn will. Ich bat sie in unsrer Landsprache, nicht zu weit zu gehn.

„Ich kan nur noch deutsch,“ sagte sie schalkhaft, und fuhr im vorigen Ton fort, so, daß der Alte ihre Aufforderung gewarward, und, (weil Jucundens Geschichte durch die Geschwäzigkeit einer bösen Nachbarinn bekannt ist,) jezt nur von ihr geredet ward. Ich sah nun wol, daß

*) Ein Beweis, daß Herrn Radegast Vaterland deutsch ist. Quidam sanctiorem arctioremque hunc nexum sanguinis arbitrantur, (et in accipiendis obsidibus magis exigunt,) tanquam ii, et animum firmius, et domum latius teneant. — Quanto plus propinquorum, quo maior affinium numerus, tanto gratiosior senectus. TAC. d. m. G.

daß von Mariannen durchaus nichts zu erwarten war, und mein Herz überlies sich sowol ihr, als dem mir sehr zugethanen alten Mann, bis zu einer solchen Täuschung der Leidenschaft, daß ich es diesem Greise aufs lebhafteste Dank wusste, als er Jucundens Gesundheit aufbrachte. Er erzälte nun, er habe sie vorgestern gesprochen, und machte die reizendste Beschreibung von ihrem gesunden Ansehn. „Ich kenne sie," sagte er, „von der Wiege an, so wie alle Jungfern „weit umher; ihres gleichen giebts aber unter „allen keine; und wenn sie erst gegen die Nachstellungen des Gutsherrn sicher seyn wird: so „wird weit umher nichts gesünders und glüklichers seyn als sie."

— Marianne hörte dies alles mit Entzükkung an; und ich ward immer gewisser, daß sie nichts aus Uebereilung gethan hatte. Der Küster erzälte einige Beispiele von jungen Frauenzimmern, welche von Zufällen, die viel bedenklicher waren als Jucundens, glüklich hergestellt worden, und zog meine Befürchtungen mit demjenigen Spott auf, welcher dem erfarnen Alter so anständig ist.

— Kaum hatte er mit seiner Tochter sich entfernt, als Marianne mich frug, in welcher Art ich meine Bewerbungen jezt anfangen würde? und als ich meine Verlegenheit drüber äusserte, zog sie ein Papier hervor. „Die Hauptsache ist „geschehn," sagte sie. „Ich habe gestern mor-

„gen

„gen Jucunden gesprochen, doch ohne mich ihr „zu erkennen zu geben. Ich habe in Ihrem „Namen um das Jawort angehalten, indem „Marianne Ihnen untreu geworden sei. Ich „habe versprochen (denn die Geduld von so we„nig Tagen konnte ich Ihnen doch zutrauen;) ich „habe versprochen, daß Sie ihre Genesung ab„warten würden. Wie das alles zugegangen „ist, und was sie geantwortet hat, das getrau„te ich mir nicht, Ihnen zu erzälen, weil ich „vermuthen konnte, Sie so zu finden, wie ich Sie „wirklich gefunden habe. Ich habe also diese „Nacht in Grünwald dran gewandt, Ihnen eine „umständliche Erzälung aufzusezen. Hier ist sie, „und“ — sie sah in den Hof — „da ist mein „Wagen. Ich habe ihn früh bestellt, weil ich „noch heut in Königsberg seyn mus. Adieu! „Ich reise sehr zufrieden mit dem Stande Ihres „Herzens gegen meine Jucunde ab, und weis „aufs gewisseste, was das Blatt in Ihren Hän„den wirken mus. Indessen zwingt mich die „Ungewisheit aller menschlichen Dinge, Ihnen „zu sagen, daß ich keinen Brief von Ihnen an„nehmen, und noch weniger Sie sprechen werde.“ Sie ward plözlich roth, indem sie die Enveloppe übergeworfen und Handschuh und Fächer ergriffen hatte. — Nicht das, „Sie fliehet „fort! es ist um mich geschehen!“ — dachte ich: aber das dachte ich: „Sie fliehet

„fort.“ — Die Thränen traten in meine Augen, als ich, sprachlos, ihre Hand küsste.

„Den häßlichen Handschuh zu küssen!“ sagte sie mit unterdrükter Stimme; — und ich — ich weis nicht wie es war? sie war mir zu ehrwürdig, als daß ich hier zulezt sie zu umarmen wagte. — Ich führte sie an den Wagen. Mein Herz war voll, und doch durfte ich in Gegenwart ihres Führers nichts sagen. „Ame généreuse!“ *) sagte ich denn doch, da ich auf den Wagen sie hob.

„Vous m' offensez, Monsieur,“ sagte sie sehr ausdrüklich; „la vanité n' entre pour rien „ici! Dieu m' en est témoin.“ **) „Fahrt!“ (zum Kutscher.)

— Ich sah ihr nach, und meine schwellende Brust, voll Erstaunen über ihre That, denn ich wusste nicht was ich sagte, rief laut:

Hanc ego de coelo ducentem sidera vidi! ***)

— Nun ging ich in mein, jezt ödes, Zimmer zurük, und las ihren Aufsaz. Hier ist er. †) Sie werden beim Durchlesen, die Wirkung sich leicht vorstellen, welche er auf mein Herz machte. Was von den Abendstunden mein werden konnte,

wieb-

*) d. h. Grosmüthigs Herz.

**) Sie beleidigen mich! Gott weis, daß Ruhmsucht hieran nicht theilhat!

***) TIB.

†) Er war beinah ganz das, was Mariannens Bericht an Hannchen ist.

wiedmete ich Ihnen, in Auffezung dieses Bogens; und mit dem frühsten Morgen, das heisst heute, warf ich mich aufs Pferd. Ich hatte das, mir nicht gewöhnliche, Unglük, zu stürzen, und so zu stürzen, daß mein Pferd entlief. Ich habe nur das Eine, und auch nur Einen Sattel, und warte hier auf Dornen, daß mans finde. Ich bin gewohnt zu erfaren, daß auch so kleine Vorfälle: wie dieser, in der Folge als ein Glied der grossen Kette, mir sichtbar werden . . . der Bote geht.

XXXVII. Brief.

Wieder in der Kirche. Beim Schlus wird der Kunstrichter eine schöne beissende Stelle, die Schreibart der Jgfr. Nitka betreffend, wieder wegstreichen.

Jgfr. Nitka an Julchen.

Haberstroh, den 16 Sept. Mittw.

Theils weil Herr Gros es verlangt, bleibe ich noch hier, theils auch deswegen, weil ich hoffen kan, Ihnen nun von dem Mann noch mehr sagen zu können, von welchem Sie doch so herzlich gern recht viel wissen wollen. (Im Vertrauen, Mademoiselle: verliebt sind Sie wol nicht: aber daß Sie Leute, die Sie für rechtschaffen halten, sehr lieb, und fast zu ämsig lieb haben, das können Sie doch nicht läugnen.

Gern möchte ich wissen, wie es jezt mit Herrn von Poufaly geht? werden Sie aber nicht böse; denn im grunde kans wol wahr seyn, daß mich das nichts angeht.)

Alles was mit Recht oder Unrecht von L* heisst, haben wir hier gehabt. Diejenigen unter ihnen, die sich des Herrn Pastors bisher angenommen hatten, haben gegen mancherlei Ungestüm ihn nicht schüzen können. Gleich am ersten Abend ward alles versiegelt. In der Nacht schliefen alle auf Stroh; denn Herr Gros hatte auch die Betten in einen Sal gebracht, der hernach versiegelt ward. Man forderte Abendessen: und es ward uns schwer genug, soviel zusammen zu bringen, daß gegen Mitternacht gedekt werden konnte. Man ahs auf irdnem Geschirr, weil auch das Zinngerät, das dem Herrn Gros eigentümlich zugehört, mit demjenigen, was die Frau Pastorinn eingebracht und gekauft hatte, umgegossen, und aus Versehn mit ihrem Wappen bezeichnet war, so, daß er sein Eigentumsrecht nicht erweisen, und die Versieglung nicht hatte hindern können. — Während dem Abendessen, wobei die Freunde des Herrn Gros eins geworden zu seyn schienen, daß sie nichts reden wollten, habe ich kein kluges Wort gehört, ausser daß ein alter Herr sagte: „daß diese „Pfarrfrau noch immer so auf ihren Adel hielt, „das kommt mir so vor, als daß meines Verwal„ters Frau, die NB. nicht recht gescheid ist,

„prä-

»prädentirt, noch immer Mademoiselle genannt »zu werden.“

Herr Gros studierte, weil es Sonnabend war, sehr ruhig auf seinem Zimmer: aber man hielt sich sehr drüber auf, daß er nicht zum Abendessen kam.

Sonntags um 9 Uhr lies man mich ruffen: »Sag Sie,“ hies es, »dem Herrn Pfarrer, wir »lassen ihm sagen, er soll nicht um 11, sondern »um 12 Uhr die Predigt anfangen, weil wir auch »kommen würden.“

— Er lächelte bei diesem Antrage, schien aber die Geduld schon verloren zu haben, und lies durch seinen Küster antworten; »er müsse jezt »auf das andre Dorf gehn. Es käme in Ab»sicht der Bestimmung des Gottesdiensts auf »die Mehrheit der Stimmen an. Wäre diese »auf seiten der Bauern im Dorf, die allerdings »hierinn Freiheit haben müssten: so würde es frei»lig beim Alten bleiben.“ — Hierüber erboste man sich zwo Stunden lang, bald sehr hochdeutsch, bald plattdeutsch, bis er kam, da die Predigt um 11 Uhr, wie gewöhnlich, anging. Man erschien; und weil kein adelicher Stul in der Kirche ist: so wurden der Amtmann, der Schulz, und einige Bauern und Bäuerinnen, aus ihren Bänken vertrieben — nur der Küster nicht; denn dieser machte dem Herrn Carl, welcher ihm befahl hinauszutreten, eine Verbeugung und sagte: »Ich bin gleichwol ein Mann

„bei der Kirche, ein Diener des Worts,
„und ein Collega, wenn Sie es nicht wollen un-
„gnädig verdeuten.“

— Das Evangelium „vom Wassersüchtigen“ gab Herrn Gros Gelegenheit, diesen Fremdlingen Warheiten zu sagen, die zulezt auch den Zerstreutsten und Einfältigsten merklich wurden. So wohlklingend wie das übrige waren diese Stellen nicht: gleichwol waren sie schön; denn man sah, daß er nicht seine, sondern auch der einfältigsten Zuhörer, Sache trieb.*) Die Herzen derjenigen in der Gesellschaft, die beim Sterben der Frau Pastorinn im Hause waren, gewann er völlig durch ein Gebet, in welchem er, mit grosser Salbung, Gott dankte, daß seit einigen Tagen die brennende Hize aufgehört hat, die uns drei Monate lang quälte — er bat zugleich Gott um Verhütung des Schadens, den die jezige ungewöhnliche Kälte anrichten könnte. Man sah den gemeldeten Zuhörern

*) Indicat non ingratam negligentiam de re hominis magis, quam de verbis laborantis.. quaedam etiam negligentia est diligens. Augustin, der diese Stelle des Cicero anfürt, sagt an einem andern Ort, er habe gegen die Manichäer mit erhabner Beredsamkeit geredet: aber seine Freunde haben das getadelt: Me — monuerunt, vt communem loquendi consuetudinem non desererem.. Hunc enim sermonem vsitatum et simplicem etiam docti intelligunt, illum autem indocti non intelligunt.

hörern und der Dorfgemeine an, daß ihnen dies aufs rührendste durch die Sele drang. Was mir an seinen Predigten so vorzüglich gefällt, ist, daß ich nicht nur ihn verstehn kan, sondern, daß es auch nicht möglich ist, ihn nicht zu verstehn. *) Und dann ist er der seltne Redner, den man eben so gern hört, als man ihn lieset. **)

*) Das Mädchen hat doch nicht etwa unsern Quintilian gelesen? (Unsern: denn wer unter uns war nicht sein Schüler?) So heisst seine güldne Regel: Id ipsum in consilio est habendum, non semper tam esse acrem auditoris intentionem, vt obscuritatem apud se ipse discutiat, et tenebris orationis inferat quoddam intelligentiae suae lumen; sed multis eum frequenter cogitationibus auocari, nisi tam clara fuerint, quae dicemus, vt in animum eius oratio, vt sol in oculis, etiam si non intendatur, incurrat. Quare non vt intelligere possit, sed ne omnino possit non intelligere, curandum.

**) Wir wollen uns nicht bitten lassen, sein Geheimnis zu entdeken: „Er lässt keine Predigt so druken, wie „er sie gehalten hat.“ — Der Zuhörer fordert Ruh fürs Ohr: aber der Leser hat nicht gern zuviel Ruh fürs Auge. Herr Gros lernte auch dies von unserm lieben Lehrer. Mancher unsrer Leser (denn wir wissen, daß hie und da ein Amtsbruder Sophiens Reise duldet, und, wärs auch nur um des schiklichen Vorwands willen, seiner Frau oder Tochter vorlieset,) hat das herrliche Büchlein nicht: es soll uns also die Müh des Abschreibens nicht verdrieſſen. Cauenda, quae nimium corripientes omnia sequitur, obscuri-

Unsre gestrige Verlegenheit war den Bauern merklich geworden. Schon beim Anbruch des Tags brachten sie Gartenfrüchte, Hüner, Endten, Fleisch und Butter im Ueberflus. Der Amtmann schikte Wild und Wein, und ein Koch, der hier ein kleines Gut gekauft hat, erbot sich, alles zuzubereiten. Ich weis gewis, daß Sie sich über die Liebe dieser Leute inniglich freuen werden. Die Tafel war vortreflich besezt. Herr Gros erschien nicht. Die Gesellschaft forderte sehr ungestüm, und Herr Bernd und Fr. Sabina sehr höflich, daß er kommen möchte. Er antwortete: „das Gartenhaus gehört mir nicht; „und ich habe einmal für allemal versprochen, in „keine

scuritas; satiusque est aliquid (er spricht vom wirklichen Halten der Rede,) supereſſe, quam deeſſe . . Vitanda illa Salluſtiana (quanquam in ipso virtutis locum obtinet,) breuitas et abruptum sermonis genus, quod otioſum fortaſſe lectorem minus fallit, audientem transuolat, nec dum repetatur expectat. QVINT. l. IV. 2. „Nehmt,“ so sagte Hr. Gros, „Eure besten Predigten; studirt sie „ganz durch, macht im Abschreiben etwas ganz La„conisches draus, doch ohne Künstelei, und dann lasst „sie druken“ — und das soll er, **wenn du, Leser, es willst, uns nicht umsonst gesagt haben. Vid. Messcatalogus von 1776 oder 1777.** *)

*) So sagte ich in der zweiten Ausgabe, und die Citation ist richtig: aber je dankbaver ich gegen die seitdem empfangnen Aufmunterungen bin, besonders wenn sie meine Demuth so geradezu angreifen, z. E. **Hall. neue gel. Zeit. 89 St. 1777. S. 705. 706.** desto mehr fühle ich, daß ich **nicht eilen** mus.

»keine von L* sche Gesellschaft zu kommen, ausser »in meinem Hause.“ — Die Besten dieser Gesellschaft trennten sich also, und speisten im Pfarrhause.

Im Gartenhause (so heisst es, obwol es dem bequemsten und veststen Hause in Königsberg nichts nachgiebt, und, in Beziehung auf das, von der Frau Pastorinn zum Garten dazugekaufte, Feld, ein Landgut heissen könnte;) im Gartenhause war, wenigstens für mich, alles sehr unterhaltend (denn ich bediente, nebst den ins Haus gehörigen Lakaien, die Tafel). Man verschwor sich fast, Herrn Gros zu verklagen, »daß er »so verfluchtanzüglich gepredigt hätte;“ und überdem verband man sich noch zur Privatrache (so gut man sichs auch an seinem Tisch schmeken lies). Der alte Herr, von welchem ich das Geschichtchen von der Mademoiselle Amtfrau erzält habe, machte dem Geschrei ein Ende. »Im Kopf, lieben »Leutchen,“ sagte er, »im Kopf ists Euch nicht »recht: wars nicht sein vorgeschriebner Sonntags»text? konnte er davor, daß heute der und der »Trinitahts ist?“

— Er machte hierbei die sehr gegründete Anmerkung, »daß es in Absicht auf dumme Esels (so sagte er) »für Geistliche ein Glük ist, bei den »Texten keine Wahl zu haben:“ — »keine Pre»digt kan,“ sezte er hinzu, »so unschuldig seyn, »bei welcher nicht ein getroffner Hund kajinken, »und über Personalien lamentiren sollte.

»So

„So aber stehts gros und breit da; und wem „das Evangelio oder die Epistel nicht gefällt, „der darf nur aus der Kirche bleiben, wenn er „glaubt, daß er eins abkrigen wird. Frei„lig, Herr Gros ist so hochstudirt,*) daß „er eben die heutige Predigt wol eben so natür„lich auch aus dem Text vom Dechslein und „vom Eselein herausdrechseln könnte: aber gott„lob!

*) Man merkte es indessen gar nicht, daß Herr Gros nicht memoriren konnte, wie gern ers gethan hätte: Ihm hies aber das nicht „Auswendiglernen,“ sondern „mit dem Entwurf durchaus bekanntwer„den;“ und hier fällt uns eine Stelle bei, welche den vorher berührten Schaden des Auswendiglernens (S. IV B. S. 381.) betrifft. Vbi omnes tacent, vt audiatur vnus, et in eum intenta ora convertunt, ibi vt requirat quisque quod non intellexerit, nec moris est, nec decoris: ac per hoc debet maxime tacenti subuenire cura dicentis. Solet autem motu suo significare, vtrum intellexerit cognoscendi auida multitudo: quod donec significet, versandum est quod agitur multimoda varietate dicendi: quod in potestate non habent, qui praeparata et ad verbum memoriter retenta pronuntiant. S. AVG. de d. c. l. IV. 25. — „Ja, du bist mir der Rechte,“ sagte Herr Puff einst, als er einen Prediger auf die Kanzel kommen sah, der die Augen zudrükte, als ginge er in den Tod. „Mit mir wirst du nicht reden, denn du „siehst mich nicht, und auf deinem Schreibpult, dem „du deine Predigt aufgesagt hast, sas ich nicht. — „Wo der Mensch die Augen aufmacht: so kommt er „aus dem Concept, und dann geht das Sahlbadern los!“

„lob! so gelehrt sind sie nicht alle. Meiner „zum Exempel, dankt dem Himmel, wenn er den „Text hübsch flink erzälen und braf fasiren „kan," (das sollte vielleicht paraphrasiren heissen,) „so, daß er gewis nichts aufsuchen wird, was „im Evangelienbuch nicht klar da steht. Was „zu loben ist, das mus man loben; die Predigt „war immer gut. Und wie kan" (indem er sich gegen den Herrn Fähndrich wandte,) „der „Herr Bruder jezt so reden? wer war denn „das, der beim lezten Gebet voll Erstaunen „mich beim Ermel zupfte, und mir sagte: „bei „meiner armen Sele! der Kerl predigt wie „der T. .?" *) — Hier lachte die Gesellschaft den Herrn Fähndrich treflich aus, und des Herrn Gros ward drüber zum Glük nicht mehr gedacht.

Der Amtmann schien sich ein Vergnügen machen zu wollen: denn er schikte soviel Wein, daß beim Spazierengehn nachtisch die ganze Dorfschaft was zu lachen hatte.

Ich

*) Tantam vim habet illa, quae recte a bono poeta dicta est *flexanima atque omnium regina rerum* oratio, vt non modo inclinantem erigere, aut stantem inclinare, sed etiam aduersantem et repugnantem vt imperator bonus ac fortis capere possit. . . In quo igitur homines exhorrescunt? Quem stupefacti dicentem audiunt . . . qui distincte, qui explicate, qui abundanter, qui illuminate et rebus et verbis dicunt.

Ich bewog den Koch, nichts als kalte Küche zum Abendessen zu geben, und ersparte dadurch dem Herrn Gros sehr viel, was ihm brauchbar werden kan; denn sein Vieh und Federvieh trägt zwar nicht das von L*sche Wappen; es gehört ihm aber nur zur Hälfte, weil eine dieser Damen zum Behuf der Familie den Punct des Ehvergleichs angefürt hat: „Ich gebe eine „gewisse Summe jährlich, als die Hälfte dessen, „was zur Haushaltung gehört.“ — Dieser Punct zieht ihm einen grossen Verlust zu; denn da der Küster mich versichert, die Pfarre bringe kaum 200 Rthlr., so mus die Verstorbne sehr viel zu seiner Hälfte zugelegt haben, sonst könnte der Viehstand nicht so gros seyn. Man hatte ihn diesen Nachmittag besehn, und es ward stark davon gesprochen, „daß Herr Gros aus dem „Durchschnitt einiger Jahre zeigen sollte, ob sein „Beitrag, der, aufs Vieh verwandten, Summe, „verhältnismässig sei?“

Ich übergeh die ganze Geschichte dieses Abends und des folgenden Morgens, weil ich seh, daß ich zu weitläuftig werden würde; und überdem erwarten Sie von der Feder eines Mädchens, welches Sie selbst (ewig werde ich es Ihnen verdanken!) unterrichtet haben, wol eine bessre Art zu erzälen, als diese ist!

Fortse-

Fortsezung.

Ad sepulturam inde, nequaquam paribus animis, vertuntur.

LIV.

Montags früh um vier Uhr ward die Verstorbne beigesezt. Ich weis, daß Ihnen eine Beschreibung davon angenehm seyn kan. Die Besten aus der Familie, die ich Ihnen schon oft genannt habe, waren dabei gegenwärtig: denn den Andern musste es, auf ausdrüklichen Befehl, welchen Herr Bernd von ihr erhalten hatte, verschwiegen werden. Sie war in Batist gekleidet, und hatte diese Art der Bekleidung selbst gemacht; Kanten und Band, die dabei lagen, mussten zurükgenommen werden; der Sarg war vom Eichenholz ohne Beschlag; die Leiche ward still in die Kirche gebracht; Leichenpredigt und Standrede war gänzlich untersagt: alles dies hatte sie Herrn Bernd auch aufgetragen.

Die ganze Gemeine war in der Kirche. Herr Gros lies die Leiche in die Mitte der Kirche sezen. Ein Knabe und ein Mädchen, welche beide von Herrn Gros singen gelernet haben, gingen gegen 5 Uhr auf entgegengesezte Chöre. *) Der Knabe sang nach einer allgemeinen Stille, allein: „der Feind ist ꝛc.“ — aus: „Der Tod führt

„uns

*) Emporkirchen.

„uns ꝛc.“ — Nun sang die Gemeine sanft und langsam: „du hast den Tod = leben“ — aus: „Erstandner Held ꝛc.“ — Jezt trat Herz Gros aufs Altar, und sprach ein Gebet — o! dies kan ich Ihnen gar nicht beschreiben. Grosser Gott, was ist Leben und Tod, wenn man diesen Mann reden hört! Sobald er Amen gesagt hatte, ward die Leiche still versenkt. Herr Wuillike aus Königsberg rührte jezt einen grossen Flügel. Sie können (wenn ich seinen Namen nur nenne) leicht denken, wie dies durch alle Empfindung drang, zumal da er selbst so bewegt war, daß er mit thränenden Augen spielte. Unter Begleitung dieses Flügels, sang nun das Mädchen: „Was wird das seyn, wenn ich Gott „seh ꝛc.“ — aus: „Wie fleucht dahin ꝛc.“ — Die Gemeine ging jezt, da eben die Sonne prächtig aufging, aus der Kirche, sammlete sich, folgte vom hohen Kirchhof hinab in langem Zuge dem Herrn Gros, und sang: „da seh ich „denn = guts gethan ꝛc.“ — aus: „Ich ei„le meiner Heimat zu ꝛc.“ — Sehr viel von ihnen drängten sich an der Hausthür zu ihm, und drükten ihm weinend die Hand, konnten aber nicht reden. *)

Fortse-

*) Wenn sich von diesen Liedern wenig in dem Gesangbuch deiner Provinz findet: so urteil, Leser, über den Stand des Lichts und Geschmaks in deiner Provinz und in Preussen! Aber welche

Gesell-

Fortsezung.

Materialien zum Lehrgebäude des Mein und Dein.

Die Gemeine war noch nicht ganz aus einander gegangen, als, unter Anführung des Herrn Fähndrichs, einige Herrn und Damen, unordentlich genug bekleidet, aus dem Gartenhause herausstürzten. Sie machten ein gros Geschrei: „was das für Streiche wären, daß die „Leiche ohne ihr Vorwissen beigesezt wäre? und „wer wüsste“ (so schrien die Damen) „ob sie nicht „mit ihrem besten Kleide, und“ (so quitschte erst Eine, und dann fast alle,) „selbst mit ihrem „Schmuk und allen ihren Ringen, begraben wä„re?“ — Herr Bernd antwortete ihnen: „darü„ber hat sich niemand zu bekümmern, als ich.“— Herr Gros bükte sich, indem er die Augen troknete, und ging in sein Haus. Nach langem Zanken mit Herrn Bernd zog der Schwarm sich wieder zum Frühstük zurük, nachdem auf Herrn Bernds Ersuchen die Bauern das Sterbkleid Stük für Stük beschrieben hatten.

Nun

Gesellschaft wird zusammentreten, ein, an Hanns Hagel zu verschenkends, Gesangbuch, druken lassen, und dann beim Landsherrn einen Befehl durch die Consistoria an diejenigen Personen auswirken, welche dem Licht sich entgegen sezen?

Nun ward das Testament geöffnet. Alle sassen an einem runden Tisch im Pfarrhause, und sahn aus wie die Pointeurs beim Pharospiel.

Unter dem ersten Siegel fand sich dieses:

„Bei Eröffnung dieses meines lezten Willens „nebst dem Codicill sollen der Schulz und drei „Bauern gegenwärtig seyn, und zunächst an „Herrn Bernd von L* sizen.“

Dies geschah, und die Bauern schienen sich an den ungnädigen Gesichtern sehr zu belustigen.

Ich will, um nicht zu lang zu werden, nur die interessantsten Artikel und ihren Erfolg, mit Hülfe der Abschrift hersezen, welche der Küster nehmen musste.

1. „Zwei Drittheile meines baren Nachlasses erbt mein Mann.“

Hier entstand ein dunkles Murmeln. Herr Gros stand auf, winkte, und sagte sehr laut: „Ich bitte die Unzufriednen, zu bedenken, daß „sie in meinem Hause sind. Dies, hoffe ich, „wird alle Beleidigung entfernen; und nur in „diesem Fall bin ich erbötig, das, was sie „wünschen, soviel ich kann, zu thun. Sie wer„den bei Lesung des Testaments mich in denjeni-

„gen,

„gen, was ich zu sagen habe, wol nicht unter„brechen: aber ich erbitte mir unterthänig ein „Gleiches von denen, die jezt in der Kirche ge„wesen sind. Erlauben Sie mir, dem Herrn „Notarius zu dictiren.“ (Er dictirte:)

„Ich entsage dieser Erbschaft der Zweidrit„theile, und will, daß sie denen, welche in der „Kirche gewesen sind, weil sie sich zulezt über„haupt als Freunde der Verstorbnen erwiesen „haben, namentlich: ꝛc. zufallen soll. Auf „diese hiemit von mir bestimmte Erben kommts „an, ob sie etwas in der Familie vertheilen „wollen oder nicht.“

Der Lärm, welcher jezt entstand, ist gar nicht zu beschreiben. Die Bauern sahn mit gleicher Verwundrung Herrn Gros und die Gesellschaft an.

2. „Von Einem Drittheile bekommt Lor„chen, die ehemalige Kammerjungfer mei„ner seligen Tante, 1500 Thlr. Jeder mei„ner fünf Bedienten erhält 100 Thlr., und „von 2000 Thalern wird in Königsberg „eine Jungferschule nach dem Plan meines „Manns gestiftet. Dieses Drittheil à 4000 „Thaler liegt seit einigen Tagen in Golde „bar in meinem Schreibtisch.“

Hier ward wieder grosser Lärm. Herr Bernd holte die 4000 Thaler, versiegelte das Stiftungs-

geld, und vertheilte den Bedienten ihr Vermächtnis. Herr Gros dictirte folgenden Brief an Lorchen, die sich, seitdem sie das v. L*sche Haus verlies, bei ihrer Schwester, eines Predigers Frau in Stargard in Pommern, aufhält.

Haberstroh, den 14 Sept. 1761.

„Ich habe das Vergnügen, Ihnen nebst Abschrift des, Sie betreffenden, Artikels im „Testament meiner sel. Frau, Ihr Erbtheil „zuzuschiken. Mit der Redlichkeit, welche „Sie hoffentlich an mir kennen, versichere „ich, daß ich hieran keinen Theil gehabt „habe, und also mit desto grössrer Freude „diesen Beitrag zu Ihrem Glük, in Ihre „Hände kommen seh. Ich bin ꝛc.

E. Gros.“

Indem er diesen Brief zusammenlegte, standen Thränen in seinen Augen. Er wollte eben siegeln, als der Notarius ihn bat, noch zu warten, bis folgender Artikel verlesen wäre:

3. „Meinen Schmuk, (welcher versiegelt „im Schreibtisch steht,) Kleider und Wäsche „betreffend, will ich,

„a. daß mein Mann alle Kleider bekom-
„me, die beiden besten, die beiseit liegen,
„ausgenommen; — sieh mein Codicill.

„b. daß er die, für mich gezeichnete, Wä-
„sche zu seiner eignen hinnehme.

„c. daß er meinen ganzen Schmuk bekom-
„me, ausser dem Ringe Nro. 1. als welchen
„besagte Lorchen erhält.“

Jezt sah man, daß es Freudenthränen wa-ren, die er weinte, indem er den Ring No. 1. sah. Es war sein Bildnis sehr reich mit Brillanten be-sezt. Er wikelte ihn so ämsig ein, daß fast nie-mand sah, wessen Bild es war, und schrieb un-ter den Brief an Lorchen:

„Auch dieser Ring ist, eben so ohne mein Zu-
„thun Ihnen bestimmt worden, als er
„ohne mein Wissen gemacht worden ist.“

Er siegelte jezt; schikte sogleich einen Bedien-ten mit dem Briefe und Pak nach Königsberg auf die Post — und bat, daß er sich für einige Au-genblike entfernen dürfte. — Dies mus einen Zusammenhang haben, dessen Ursach ich nicht weis. Die Lästerzungen wollten jezt eine ehma-lige Liebsgeschichte draus machen, widersprachen sich aber so, daß Frau Sabina sagte: „mehr

„brauchts doch wol nicht, um die ganze Sache „zu widerlegen?“ *)

— Er kam wieder und dictirte:

„Ich entsage allem, was durch diesen Ar„tikel mir zufällt, und überlasse selbiges der „ganzen v. L*schen Familie, die es in natura „nehmen, oder zu Gelde machen kann.“

„Da müssten wir wol“ schrie die alte Dame mit dem wakelnden Kopf, **) „verfluchte Narrn „seyn, wenn wir die Kleider verkauffen sollten! „Das rosenfarb mohrne und das kolshrdi„schärne graditubrne und das pungse „gradinoble nehme ich, und zahle heraus: „aber Schmuk und Wäsche mag verkauft „werden.“

„Ne, gnädge Mama,“ schrie ihre Tochter, „das rosa mohrne nehm ich —.“ Beide zankten sich so ungezwungen, daß ein Bauer heimlich zum andern sagte: „wenn ich hier Richter „wäre: so würde ich so richten, wie Salomo zwi„schen den beiden Müttern.“ ***)

Fort-

*) Sei also sehr ruhig, du, von welchem man Histörchen erdenkt; in kurzem wird der Widerspruch eben der Erzäler dich als unschuldig darstellen. Alle Lügen dieser Art haben gute Folgen; und die derbsten haben genau den besten Erfolg.

**) S. 193.

***) So, als sei er im Zimmer gewesen, hat Herr Chodowiecki im Goth. Calender für 1778 — diese Scene dargestellt!

Fortsezung.

Quid tot dextrae?

LIV.

Es fieng an ruhig zu werden, als Herr Ernst (der Obriste) *) aufstand, und zu Herr Gros sagte: „Ich wollte bis zu Ende aushalten: aber „ich kann warlich nicht. Für mich und meine „Frau ist Ihr Betragen (welches ich übrigens „nicht beurteilen will,) zu demüthigend.“ (Zum Notarius:) „Schreiben Sie!“ — Er schrieb:

„Wir Unterzeichnete erklären hierdurch, daß „wir unsrer verstorbnen Cousine nächste „Erben sind: daß wir aber von der Ver„lassenschaft nichts, wie das Namen ha„ben mag, annehmen wollen.“

Ernst und Maria v. L*.

Er nahm seine Gemalinn bei der Hand, bükte sich gegen die Gesellschaft verdrieslich, und gegen Herrn Gros mit einem edlen Anstande, und ging aus dem Zimmer. Herr Gros folgte ihm, und sagte: „Es würde mir leid thun, wenn ich „Sie beleidigt hätte . . . .“

„Sie konnten,“ fiel der Obriste ein, „das viel„leicht nicht ganz vermeiden; aber ich meines

*) S. 196. und 318.

»Theils strebe dem Lobe Cäsars nach, *) an Be»leidigungen nie zu denken. Sind Sie so unge»künstelt grosmüthig als ich: so wird in diesem »Vorfall nichts beleidigends seyn — aber ver»zeihn Sie mir, daß ich den Ausbruch einer Lei»denschaft flieh . . .“ — Er hob zugleich seine Gemalinn in den Wagen, sprang so eilfertig, wie sie, hinein, und fuhr fort. — Herr Gros hatte kaum soviel Zeit, ihm noch zu sagen: »ich »habe nie Tugend und Grösse erkünstelt; mein »Vaterland legt mir lauter angenehme, und also »leichte, Pflichten auf.“ — In Warheit, Ma»demoiselle, der Mann sah hierbei sehr edel aus. Gern möchte ich wissen, welches sein Vater»land ist?

Wie Herr Gros wieder ins Zimmer trat, fingen der Herr Fähndrich und Herr Carl an, troz der unwissendsten Mammsel, französisch zu radebrechen. Ihre Meinung ging dahin, „der »Herr Obriste werde sich wol schon mit dem Pfar»rer und den übrigen Leidtragenden“ (sehr wizig drükten sie dies durch douloureux aus) „ver»glichen haben, und bei allem seinen Grosthun »wissen, woran er sei.“

— Herr Gros ward hizig: „Ich bitte Sie »verbindlichst, aber sehr dringend, meine Her»ren,“ (sagte er deutsch,) „von Menschen, wel»che ich hochachte, nicht übel zu sprechen.“

— Hier

*) „Obliuisci nihil solet nisi iniurias.“
CIC. pro Lig.

— Hier fingen sie an sehr verständlich zu reden, besonders ward Herr Carl sehr laut. Indem Herr Bernd diesem den Mund stopfte, erdreistete Herr Philipp, der Student, *) sich, neben dem Herrn Gros in drohnder Stellung sich hin zu drengen, (denn es war ein Getümmel entstanden) und, mit aufgesetztem Hut etwas herzustottern. Hier sprang der Schulz auf, führte, oder vielmehr ris ihn, zu seinem Stul, und sagte: „Wenn „hier noch zwanzig solche Federhüte wären: so „bin Ich, in Abwesenheit des Amtmanns, Herr „im Dorf; das bitte ich mir aus, daß sich an „unserm Herrn Pastor, den Gott segne, niemand „vergreife.“

„Ja,“ sezte ein Bauer hinzu, „die sel. Frau „Pastorinn musste doch gewusst haben, warum wir „dabei seyn sollten?“ **) — Jezt war alles mäuschen still. — Der Notarius las weiter:

4. „Alles im Pfarrhause und Gartenhause befindliche Silber, Zinn und Kupfer, „erbt mein Mann.“

Herr Gros dictirte:

„Ich habe kein Silber und Kupfer gehabt, „als ich heiratete. Mein Zinn ist aus Ver„sehn für meine Frau gezeichnet; und da ich „den Fehler begangen habe, vor meiner Hei„rat kein Inventarium zu machen: so entsage „ich

*) S. 197. 202.

**) Quid in vnum intenti omnium oculi?

„ich allem, was durch diesen Artikel mir zu„fällt, so, daß alles verkauft, und daraus „eine Dorfcasse errichtet werden soll.“

Sie können leicht denken, was dies für Folgen hatte. Die Vernünftigen jedoch schienen sehr vergnügt mit dieser Einrichtung zu seyn.

5. „Meine zwo Kutschen, zwo Chaisen „und Phaeton, Pferde, und was dazu ge„hört, mit allem zum Gartenhause gehöri„gen Vieh, nebst dem Reitpferde und Reit„zeuge, schenke ich der Dorfschaft, „welche alles verkauffen, und dagegen, so „lange mein Mann Geschmak am Reiten „findet, ihm ein Reitpferd halten soll.“

Herr Gros war hier sehr verlegen. Der Schulz sagte: „das ist unter Brüdern 2000 Tha„ler werth; Gott vergelt es ihrer Sele! und „Herr Pastor, des Amtmanns Falben, Sie „wissen schon, Herr Pastor, da hilft keine Barm„herzigkeit, den sollen Sie haben.“ — Herr Gros wollte antworten . . „Nichts nichts,“ sagten die Bauern, „Sie sind uns gesund geworden, „seitdem Sie reiten, und dabei solls bleiben.“

6. „Alle Meubels im Pfarrhause, und „alle Betten und Federbetten bekommt mein „Mann.“

Herr Gros dictirte:

„Ich

„Ich habe keine eigne Meubels, welche „von einiger Beträchtlichkeit wären, und ent„sage gänzlich allem, was nach diesem Arti„kel . . .“

Herr Bernd unterbrach ihn: „Wollen Sie es „mir schenken?“

„Wenn Sie so gütig seyn wollen, es anzu„nehmen.“

„Gut, ich schenk es also für mich, und als „Executor des Testaments der Pfarre als In„v e n t a r i u m.“

Der Schulz küsste ihm den Rok, und es blieb dabei ohngeachtet alles Murrens.

7. „Alle im Gartenhause befindliche „Meubles bekommt mein Mann; und wenn „er sie nicht annehmen will, werden sie „verkauft, und das Geld wird zur Ver„grösserung und Verschönerung des Pfarr„hauses angewandt.“

„Hieher gehören n i c h t die Uhren, Por„cellainservice, Gläser, Kron- und Wand„leuchter und Gemälde, ingl. Federbetten „und eiserne Betten, als welche er annch„men, oder selbst ihre Anwendung bestim„men mus.“

Herr Gros dictirte:

1. „Die Meubles nehm ich nicht an, son„dern es bleibt bei der dort ausgedrükten Be„stim-

»stimmung. 2. Die, besonders ausgenomme»nen, Sachen schlage ich zum Gartenhause, »auf welches ich, im Fall es mir vermacht »wäre, im Voraus Verzicht thue.«

Beim ersten Punkt musste man ruhig seyn; beim zweiten war desto grössers Murrn — woran aber Herr Gros und die Anhänger des Herrn Bernd sich nicht mehr kehrten.

8. »Das Gartenhaus, nebst Garten und »Feld, so wie auch die zur völligen Aus»bauung bereitliegenden Materialien, be»kommt mein Mann. Nimmt er dies nicht »an: so sucht er unter Männern, die er »hochschäzt, und mit welchem er gern zu»sammen wohnen möchte, sich einen Käu»fer, welches spätestens in 3 Jahren ge»schehn mus; und diese Zeit bestimme ich, »um ihm allen Verdrus zu ersparen. Der »Werth wird sodann in die Kirchencasse ge»legt.«

Hier ward ein unbändigs Getümmel; denn auf dies Haus und Feld ist der grösseste Theil des Gelds verwandt worden, welches die Verstorbne von ihrem Bruder geerbt hatte. Herr Gros dictirte ganz ruhig:

»Ich thue auf dies alles Verzicht, unter »der hier vestgesezten, mir sehr angenehmen, »Bedingung.«

»Aus

„Aus dem Codicill.“

1. „Zwei Drittheile der Erbschaft meines „Oheims bekommt mein Mann.“

Herr Gros lies schreiben:

„Ich entsage diesen 8000 Thalern, so, daß „4000 an die v. L* sche Familie zurükfallen, „2000 in die, im vorigen erwänte, Dorfcasse „kommen, 1000 in der Stille und unter des „Herrn Bernd v. L* Vermittelung an preussi„sche Arme vertheilt, und 1000 zu ähnlichem „Behuf an den Magistrat meiner Vaterstadt „für Arme geschikt werden, worüber ich als„denn die Quittung desselben dem Herrn „Bernd v. L*, aber nur für ihn allein, zustel„len werde.“

2. „Ein Drittheil fällt zur Vertheilung „des Herrn Bernd v. L* an soviel Krippen„reuter, als à dato meines Sterbens in Mo„natsfrist sich melden werden. Namentlich fallen mir folgende ein . . .“

„Soll ich die Namen lesen?“ sagte der Notarius lächelnd.

„Wozu das?“ schrie Herr Carl.

Also las der Notarius weiter:

„Was mit Monatsschlus übrig bleibt, „das bitte ich Herrn Bernd v. L* gütigst . . .“

„Was?“

„Was?“ schrie dieser, und ward hochroth, „was? gütigst anzunehmen?“

Der Notarius las weiter:

„gütigst an Unglükliche aus den von den „Russen verheerten Gegenden zu vertheilen.“

Dies ist der einzige Punct, bei welchem es still zuging.

3. „Sollte ich mündlich befehlen, daß die „bei meinem Sterbkleide liegende Brüssler „Canten und reichen Bänder zurükgenom„men werden: so schenke ich solche, und die „im Testament erwänten beiden Kleider, „nebst dem, was in der Tasche stekt, derje„nigen Person, die mich auf dem Todbette „am besten bedient haben wird.“

„Das ist ohne Zweifel Jgfr. Nitka,“ riefen Fr. Sabina und Hr. Gros zu gleicher Zeit.

— O welche Reichthümer, Mademoiselle! Kaum habe ich bis hierher mich halten können, Ihnen noch nichts davon zu sagen. Ein Ring mit einem Schmaragd und 16 kleinen Demanten; Perlen um Hals und Hände; ein prächtigs Stük Canten zum ganzen Anzuge, und zwei Kleider und Band — beides vermuthen Sie gewis so wunderschön nicht! Hier sizt Lieschen; da liegt der Brautschmuk und mehr: wenn nur... doch still! Sie pflegen bald ernsthaft zu werden.

Fortsezung.

Fortsezung.

Ob der Wittwer wol wieder heiraten möchte?

Nun kamen noch einige Puncte, bei welchen es sehr unfriedlich zuging; man wollte sogar den Bauern, die Beisizer gewesen waren, ein ihnen verschriebnes gestriktes Beutelchen mit 15 Ducaten streitig machen. Endlich machte Herr Bernd v. L*, so gut er konnte, Frieden, entfernte sich mit seinen Anhängern, und kam wieder, da denn Hr. Gros das Dictirte durchlas, unterschrieb und siegelte.

Und jezt dictirte Hr. Bernd:

„Wir Unterschriebenen nehmen nichts an, „als was Hr. P. Gros Art. I. uns bestimmt „hat, und geben, weil wir heut von Allen „beleidigt worden sind, nichts heraus. Alles „übrige bleibt, wie besagter Hr. P. Gros es „im Vorstehnden bestimmt hat. Ich aber be„halte, als Executor des Testaments, mir vor, „Abänderungen zu machen, im Fall man den „Familienfrieden stören wird.“

und dies unterzeichneten, so wie Er, Alle, die beim Leichenbegängnis gewesen waren.

Ich vergas, Ihnen noch den folgenden Artikel herzusezen:

„Sollte

„Sollte mein Mann bei Oeffnung des „Testaments einen Schmaus geben müssen, „oder andre Unkosten haben: so bekommt „er die goldne Uhr, die ich von Paris er„warte, und die schon bezahlt ist. Nimmt „er sie nicht: so hat er Freiheit, sie zu ver„schenken.“

Diese Uhr war schon angekommen. Sie war sehr schön besezt, und auch von grossem innern Werth. Hr. Gros dictirte:

„Ich habe keine Unkosten gehabt,“ (—„nein, „leider haben uns die Bauern tractirt,“ schrie hier Hr. Philipp —) „ich nehme also diese Uhr „nicht an.“

Ach wie brennende Blike furen jezt auf diese Uhr! „Darf ich,“ sagte Herr Gros zum Frl. Amelie,*) (die gar nicht hinsah, sondern still das Bild der Fr. Pastorinn in ihrem Ringe**) betrachtete,) „darf ich Ihnen dies schöne Andenken „unsrer Freundinn anbieten?“

— Mit dem sanften Wesen, welches diesem Fräulein eigen ist, nahm sie die Uhr an, und sagte: „es darf doch ein Pfand auch Ihrer Freund„schaft seyn?“

— Er bükte sich mit einer lebhaften Ehrfurcht — und nun tobte der Neid, bis Herr Bernd die Papiere zusammennahm, und die Sizung aufhob.

*) S. 199. **) ebend.

hob. Es sah possirlich aus, mit wie hoher Miene einige aus der Gesellschaft den Bauern zum Abmarsch winkten, und wie hernach eben diese hohen Selen, auf Einen Wink des Herrn Gros, eben auch abmarschirten. Er sagte mit vielem Lachen bei dieser Gelegenheit dem Herrn Bernd den Inhalt einer Stelle, die ich wol nachzulesen wünschte. Sie betraf einen Statsrath, der zu Rom über einen Fisch gehalten worden. *)

Ich habe nur Mitleiden mit Herrn Gros. Er gewinnt nicht nur nichts, auser dem Gebrauch des Inventarium, sondern er verliert sein Vieh und sein Zinn. Alles Zureden des Hrn. Bernd war vergebens. „Ich habe bei der Hei„rat Dinge versprochen, die ich halten mus,“ sagte er zu Hrn. Bernd.

„Aber,“ antwortete dieser, „übereilten Sie „sich damals nicht?“

„Gewis nicht,“ versezte er; „und gesezt, ich „hätte mich zu eilfertig verpflichtet: so lehrten „mich die Sitten meines Vaterlands, auch dann „Wort zu halten, wenn ich in der Hize etwas „zugesagt habe: auser wenns sündlich ist.“

„Mit dieser Moral werden Sie in der Welt „nicht weit kommen.“

„Freilig

*) Surgitur, et misso proceres exire iubentur Consilio etc.

IVV. Sat. IV.

„Freilig findet sie nicht viel Eingang;“ (lächelnd:) „denn sie hat nicht einmal in Länder „dringen können, mit welchen mein Vaterland „doch gränzt.“

„Sprechen Sie nicht ein wenig zu unfreund„lich für Preussen?“

„Ich gesteh es, und bitte Sie um Verzeihung; „denn wirklich sollte es eine der ersten Pflichten „seyn, das Land, wo man wohnt, zu loben, we„nigstens es nicht zu tadeln.“ —

— Ich unterstand mich hernach aus grosser Neugier, den Herrn Bernd um Herrn Gros Vaterland zu befragen; denn ich wüsste nicht gelesen zu haben, daß die russische oder polnische Nation so streng aufs Wort hielte? und aus Einem dieser beiden Länder, mus Herr Gros, als Nachbar von Preussen, doch wol gebürtig seyn? Aber Herr Bernd fragte mich spöttisch: „Was „geht Sie das an, Jungfer?“ — es sei nun, daß Herrn Gros Urteil über Preussen, oder — daß meine Erbschaft, ihn verdrossen hatte.

Indessen ist auch der Obriste zu bedauren. Durch seine Entsagung verliert er alles, was ihm, als nächstem Erben, zukam, da er es doch braucht; denn er hat beim Regiment alles zugesezt. Ich gesteh, daß die Grosmuth eine prächtige Tugend ist: aber warhaftig, mein fort ist sie nicht. Wäre ich von stande: so würde ich, (denn Stolz habe ich) so grosmüthig seyn, wie Herr Ernst, Herr Gros, und wie die Löwen alle

heissen.

heissen. Wenn gewisse Schnallen reden könnten . . . st! davon ein andermal!

Ich habe jezt die Fr. Sabina und Hrn. Gros belauscht, aber ich habe nur dies Fragment erhaschen können.

... »Erlauben Sie mir gnäd. Frau, davon ab»zubrechen.«

»Ich seh nicht warum, lieber Herr Pastor? »mus denn die Erste Frau erst ganz verwesen, »eh man an die zwote denken darf?*) und war»um soll sie denn durchaus arm seyn?«

»Sie soll das nicht durchaus seyn; denn ich »glaube jezt Erfarung genug zu haben, um durch »eine reiche Frau nicht unglüklich zu werden: »gleichwol hat eine Arme in meinen Augen Vor»züge, welche eine Reiche entweder nicht haben, »oder wenigstens schwer erlangen kan; es sei »denn, daß sie gleich anfangs von der Gründ»lichkeit der Puncte sich überzeugen könnte, die »ich bei meiner Heirat der v. L*schen Familie »übergab, und die in ähnlichen Fällen allemal »gelten müssen.«

*) Einer unsrer Kunstrichter, welcher (im Vorbeigehn gesagt) **mehr** von dieser Geschichte weis, als wir, indem er unter andern meldet: „Herr Puff habe in al„ler Geschwindigkeit eine Frau — sich **verschrie„ben,**“ hat sich dran gestossen, daß wir mit Herrn Gros nicht **länger** (volle neun Monate dachte er vielleicht?) gewartet haben.

„Nun gut! Amelie ist arm;“ (wie er still schwieg:) „was sagen Sie dazu? reden Sie auf„richtig, lieber Sohn, reden Sie recht frei her„aus mit mir.“

„Darf ich?“

„Ja.“

„Nun so wissen Sie dann, gn. Frau, daß auch „eine noch liebenswürdigere, als Frl. Amelie, „(wenns möglich ist, daß es eine giebt,) mich „nicht bewegen kan, jemals wieder — über „meinen Stand zu heiraten.“

(Lächelnd:) „Ich verdenks Ihnen nicht; ob„wol Amelie einen ganz andern Geist hat, als Sie „vermuthen: aber das müssen Sie aus der Ach„tung, welche, wie ich weis, Sie gegen uns ha„ben, versprechen, daß Sie nie unter Ihren „Stand heiraten werden.“

„Versichern Sie sich meiner tiefsten Achtung: „aber dieser Verpflichtung entlassen Sie mich; „die Herzen sind frei. Im grunde aber ist frei„lig kein ehrlichs Mädchen unter dem Stande „eines Bürgerlichen; Sie wissen auch schon, was „ich hievon denke.“ *)

„Wollten Sie also die Familie beschim„pfen?“

„Nein

*) „Aber,“ (sagt man,) „wenn sie nun ge„dient hat?“ —

— Wir antworten: „Dienst Du denn nicht?“ — „Nein, ich lebe vom Meinigen.“ — „Ei! Du Müssiggänger!“

„Nennen Sie es nicht so: denn Sie wissen,
„daß zwischen der Familie und mir nie die mind-
„ste Verbindung gewesen ist. Sie, und alle
„Vernünftige, haben auch bei kaltblütiger Prü-
„fung bald gestehn müssen, daß bisher die Fami-
„lie nicht beschimpft war.“

„Aber, nehmen Sie das nicht übel auf: sie
„wäre doch in den Augen vieler unter uns be-
„schimpft gewesen, wenn Sie nicht Ihre Puncte
„uns eingereicht hätten.“

„Ich freue mich, dies zu hören, und werde
„mich dran halten: aber ich wollte in meinem
„Fall niemand rathen, von solchen Puncten das
„häusliche Glük zu erwarten.“

„So gestehn Sie mir dann zu meiner Beru-
„higung wenigstens das, daß meine verstorbne
„Cousine Sie völlig glüklich gemacht hätte, wenn
„nicht die Familienumstände so drükend gewesen
„wären.“

„Ja, das bekenn ich Ihnen gern, und meine
„Redlichkeit sei Ihnen Bürge für die Warheit
„dieses Bekenntnisses.“ ꝛc. ꝛc.

Wenn nun jemand Lust hätte zu wetten, daß Herr Gros uns zu seiner Zeit von jenem Lorchen wird was zu reden geben: so könnte ich was verdienen. Ich denke, es war nicht umsonst, daß er mit weinenden Augen an sie schrieb? . . . Ei nun; daß Lorchens, und meine, Sele, übers

Kreuz in ihre Körper gewandert sind, davor kan ich nicht. Pfarrfrau zu seyn, das wäre sonst meine Sache gewesen: ich glaube, daß manche vornehme Königsbergerinn, wenn sie eine Sache klug überdenken kan, ganz gern mit Lorchen tauschen möchte. Wenn ich auch das nicht rechne, daß eines Predigers Frau so ziemlich sicher seyn kan, ihr Mann sei keinem herrschenden Laster, folglich auch der Verschwendung nicht, nicht dem Spiel, nicht dem Trunk, nicht dem Extragehn ergeben; er sei nicht so, wie Andre, der landsherrlichen Willkür, nicht so wie der Soldat den Gefaren, nicht so wie der Kaufmann den Unglüksfällen, ausgesezt: so ist doch wenigstens ein Mann wie Herr Gros, kein Spas — ein Mann, der so seltne Kenntnisse hat, überall beliebt ist, überall unentbehrlich wird, sobald man ihn recht kennt, so äusserst angenehm ist, und völlig so, wo nicht noch besser, aussieht, als das schöne Bildnis des Cardinal Querini.*)

*) Die Neugier verweisen wir auf den Abdruk dieses Bildnisses, in Hrn. Schröckhs **Abbildungen und Lebensbeschreibungen** 2c. 1 Th. S. 342. 343. ein Buch, welches in allen Händen seyn sollte, wenn es auch nur blos aus dem zweiten Bande bestünde.

XXXVIII. Brief.

Le revenant; — denn wir konnten kein deutsches Wort finden.

Julchen an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 18 Sept.

Ohne Zeitverlust schreibe ich Ihnen ein Blatt ab, welches in einem Pak Bücher lag, das ich vom Buchbinder erhalten habe.

„Die allerstärkste Neigung, theurste Freun„dinn, dringt mich, diesen einzigen Weg zu „nehmen, auf welchem mein Herz zu Ihnen „kommen kan. Ich höre, daß Sie sich über „einen Brief beschweren, den Sie, so heists, „am 1 Sept. von meiner Hand und mit mei„ner Unterschrift erhalten haben. *) Wie „konnten Sie das thun? Kannte Ihr Herz „mich so wenig, daß Sie es meinen Feinden „bis zu diesem Grade der Bosheit glüken „liessen? Hatten Sie so ganz die behutsame „Liebe Ihres Schulz, seine bindenden Ver„sprechungen, seine geduldige Erwartung, „der von Ihnen und mir gewünschten Wen„dung Ihres harten Schiksals vergessen, daß „Sie einen Brief, welchen die boshaftste

*) S. 599. IV B.

„Kunst mit Nachmachung meiner Hand ver-
„fertigt haben mus, für ächt hielten? O!
„hätten Sie doch diesen Brief, durch welchen
„die Hölle unser Glük, unser nahes Glük,
„hat stören wollen, sogleich beantwortet!
„Mein Erstaunen wäre dann eben so gros als
„jezt, aber minder schmerzhaft gewesen: denn
„alsdann hätte ich schon längst Mittel finden
„können, diese fürchterlichen Misverständ-
„nisse zu heben. Und was kan in diesem sa-
„tanischen Briefe gestanden haben? Ich soll
„auf meine Ansprüche, auf unsre Verbindung,
„auf unsern Briefwechsel getrozt haben! ich
„soll gedroht haben! Konnten Sie, geliebt-
„stes Julchen, konnten Sie das glauben?
„Konnten Sie, nachdem ich meinem Herzen
„die Gewalt angethan hatte, daß ich, um
„Ihnen vor Ihrer Fr. Mama einige Ruh zu
„schaffen, von Ihnen abzulassen schien, und
„durch die Rolle, die ich gegen Sophien (ich
„weis am besten, mit welcher Qual meiner
„Sele,) spielte, mir vor Ihrer Familie das
„Ansehn geben wollte, als habe ich alle Hof-
„nung auf Ihre Hand aufgegeben: konnten
„Sie da glauben, daß meine treue Liebe ge-
„wankt habe, und daß ich so ganz sinnlos ge-
„worden sei, einen Brief, wie jener war, zu
„schreiben? Sahn Sie nicht — und wenn
„man mit grausamer Sorgfalt es Ihnen ver-
„barg — sagte Ihnen Ihr Herz denn nicht,

„daß

„daß ich den Schein eines, auf Sie gänzlich,
„und, so wie die Familie es wünschte, of-
„fenbar verzichtthuenden, Menschen nur des-
„wegen annahm, um, sobald mein Glük
„glänzend genug seyn würde, meine Bewer-
„bung aufs neu, und gewis alsdann mit
„dem glüklichsten Erfolg, bei Ihrer Fr. Mama
„anzufangen? — Doch ich will nicht klagen:
„man hat Sie überrascht, und Sie kennen
„mein Herz. Mein Glük ist nun so, daß ich
„ohne Furcht von Ihrer Fr. Mama und Ih-
„rem Hrn. Oheim die Erlaubnis erbitten kan,
„mit Ihnen es zu theilen. Mein Vater —
„verzeihn Sie, daß ich dem frommen Greise
„hier das Opfer kindlicher Zähren wiedme —
„mein Vater ist gestorben, und hat mich in
„den Besiz von 50,000 Rthlr. gesezt. Ich wer-
„de morgen die Trauer anlegen, aber noch
„heut im farbigten Kleide, (weil die Trauer
„uns ein gar armes Ansehn giebt,) vor Ihrer
„Fr. Mama erscheinen. Schenken Sie mir,
„Theurste, jezt das Glük, welches Sie mir
„immer zugedacht haben. Ueberlassen Sie es
„mir, meine Sache mit Ihrer Fr. Mama ab-
„zuthun: aber meine Sache mit Ihnen —
„o ich bin gewis, die hat Ihr Herz schon in
„diesem Augenblik ausgemacht. Der Mensch,
„welcher unter der Larve seufzte, die er tra-
„gen musste, um eine so schwere Rolle spie-
„len zu können; der Mensch, welchem es zu

»schwer ward, zu verhindern, daß Sophie »sich nicht eine Hofnung machen möchte, de»ren Gedanken er verabscheute, eben der »Mensch liegt jezt zu Ihren Füssen, und »ruft: »o Liebe! belohn jezt eine Treu, die so »viel kostete.« Aber, um mir Muth zu geben, »(denn der Verdrus über jenen, unterge»schobnen, Brief hat mich ganz niedergeschla»gen,) schreiben Sie mir nur in einer einzigen »Zeile, daß Sie noch so gegen mich gesinnt »sind, wie Sie immer waren, und daß ich, »nicht unbelohnt, ewig seyn soll

»Ihr

»allergetreuster

»Schulz.«

Julchens Fortsezung.

Ists möglich, lieber Herr Pastor, sich eine so tolle Frechheit vorzustellen? Welch ein abscheulicher Geist herrscht in allen Handlungen dieses Menschen!

Fortse-

Fortsezung.

Ein flüchtiger Blik ins Mutterherz.

Ich stand lange bei mir an, ob ich ihm antworten sollte? Ich wollte meiner Mutter diesen Brief zeigen: gleichwol fürchtete ich, daß Herr Schulz selbst unterdessen ankommen möchte. Thränen, die ich, unmähssiger als je, vergos, erleichterten endlich mein Herz, und ich schrieb folgends:

»Ich habe Ihren Brief vom 1 Sept. bekom»men; und es wäre einfältig, Ihnen erst be»theuern zu wollen, daß ich sogleich gewusst ha»be, er sei in der That von Ihnen. Troz, »Betrug, Unwarheit, Drohungen, die in Ih»rem Briefe zusammengewebt waren, beleidig»ten so sehr die Achtung, die man mir schul»dig ist, daß Sie sich gar nicht wundern dür»fen, keine Antwort erhalten zu haben. Ihr »heutiger Zettel kam auf eine so unwürdige Art »in meine Hände, und zeigt, wie unabsehlich»weit Sie unter den Tugendhaften stehn, daß »ich mich schäme, ein Einzigs Wort drauf zu »antworten, ausser: die Versicherung, daß ich »viel zu erhaben bin . . .«

Indem

Indem ich das Wort „bin“ schrieb, trat meine Mutter ins Zimmer, um mich in den Sal zu rufen, wo der Herr Commerzrath S* s mit einigen russischen hohen Officiers in Geldsachen mit ihr sprechen wollten. Ich sollte diese Herrn unterhalten, weil sie noch nicht ganz angekleidet war.

Vergeben Sie mir, wenn der Schmerz mich hindert, mit der Achtung, die ich meiner Mutter schuldig bin, meine Erzälung fortzusezen. — Doch ich wills in wenig Worten sagen.

Meine Mutter sah, eh ich reden konnte, Hrn. Schulz Brief liegen. Mit einer Verwünschung, (der ersten, die ich je von ihr gehört habe,) und mit sehr niedrigen Schimpfnamen schrie sie: „Geh mir aus den Augen, oder dich und deine „Briefwechsel soll . . .“

Ich umfasste ihre Knie, und bat sie, mich anzuhören; aber sie war so vest überzeugt, ich sei eine Betrügerinn, (und dies war der gelindste der Namen, die sie mir gab,) daß sie sich hoch vermahs, nicht ein Wort hören zu wollen. „Wo ist deine Antwort, du? . . .“ rief sie unaufhörlich.

Meine Antwort lag da, so wie sie eben unter meiner Feder gewesen war. Sie las sie begierig, und (können Sie mein Unglük begreifen?) sie behauptete, diesen angefangnen Brief habe ich nur zum Schein geschrieben, und die eigentliche

Ant-

Antwort verborgen. „Gieb sie augenbliklich her,“ rief sie fünf bis sechsmal auſſer sich von Wuth; und als ich das nicht konnte, gab sie mir einige so heftige Ohrfeigen, daß ich hinsank.

O, möchte Lebenslang mein Gemüth nicht wieder in die Stellung kommen, in welcher es jezt war: denn wie weit war ich davon entfernt, sinnlos zu seyn! mündlich werde ich Ihnen sehr viel hiervon sagen! Wie unwahr ists, daß ich ein sanftes Gemüth habe! Eine hölliſche Erbitterung ergos sich — *nicht in mein Herz*, sondern — *aus meinem Herzen* . . . überhaupt ich werde, auch mündlich, Ihnen nichts sagen; warum sollte ich das rügen, wovon Gottes Güte mein Gewiſſen schon gereinigt hat? — Genug, das Schreken über den Blik, der auf den bösen Grund meines Herzens so plözlich und so anschauend gefallen war, brachte mich jezt zu der Art der Entkräftung, die einer Ohnmacht nah ist. Vielleicht war ich ohnmächtig; aber das Geschrei meiner Mutter: „Ich weis, daß „der Kunstgriff des Ohnmächtigwerdens auch zu „deines Herrn Schulz schönen Anschlägen ge„hört; ich werde mich dran nicht kehren; stirb,“ (warlich sie sagte das,) „stirb du meinetwegen „unter meinen Händen!“ dies Geschrei erwekte mich; oder vielleicht that es die Gewalt, mit welcher sie mich von einer Seite auf die andere umwälzte, um in meinen Taschen eine Antwort an Herrn Schulz zu suchen. — Ihre Leidenschaft

schaft nahm zu, je nachdem ihr Nachsuchen vergebens war.

Ich weis nicht, was geschehn wäre, wenn nicht jemand an meine Thür geklopft hätte. Es war ein Bedienter in sehr prächtiger Liverei. Ich hörte, daß er den Hofrath Schulz meldete. „Geh er," schrie meine Mutter, „mit seinem verfluchten Hofrath zum T . . ." und warf die Thür zu.

Ich trat ans Fenster, um Luft zu schöpfen, und sah (denn das Unglük sollte zusammenkommen,) den Hofrath blendend gepuzt aus einer sehr reichen Kutsche steigen. Meine Mutter trat mit neuer Hize auf mich zu. Ich zeigte ihr den Hofrath. Sie sah und hörte ihn nicht. — „Gieb es her," rief sie wieder, und wollte mir das Tuch abreissen, um den Brief zu suchen.

Ich hielts fest, weil ich fürchten musste, der Hofrath würde ins Zimmer treten.

Sie hielt dies für Widerspenstigkeit, und zerrte mich an diesem Tuch bis mitten ins Zimmer. Ich sagte, „liebste Mama, erbarmen Sie sich; „der Hofrath kommt."

Vielleicht verstand sie mich nicht ganz: „Was?" schrie sie, „hast du den bestellt?" und zugleich schlug sie mich ins Gesicht — und der Hofrath, dessen Anklopfen sie nicht gehört hatte, trat herein, und hinter ihm kamen die Officiere, und Herr S*s, welche im Sal das Geschrei gehört hatten.

„Was

„Was, Madame," sagte der Herr S** s, „schä-
„men Sie sich nicht vor sich selbst, die beste Toch-
„ter blutig zu schlagen?" (denn ich blutete stark aus der Nase.)

— Sie konnte sich noch nicht ganz fassen, und sagte: „Wenn Sie sich in meine Sache mischen „wollen: so mischen Sie sich nur Alle drein. „Ihre Hülfe, Herr Obrister, rufe ich an: die-„ser nichtswürdige Kerl hat mir meine Tochter „entehrt."

„Ists weiter nichts?" sagte der Brigadier lachend: aber der Obriste (Sie kennen den vortreflichen Obristen S** ff) hatte ein weit feineres Gefühl: „Die Mademoiselle," sagte er, „ist so „sehr vorteilhaft in allen guten Häusern bekannt, „und trägt so sehr den Has der Lasterhaften, daß „ich sehr gewis bin, Madame, Sie wollen das „nicht sagen, was Sie zu sagen scheinen. Ent-„ehrt: bedenken Sie, was das Wort sagt! „Daß jemand, ich weis nicht, ob dieser Herr es „ist, ihr einen bösen Namen zu machen sucht, „das ist mir bekannt . . . ."

„Eben der nichtswürdige Mensch," fiel meine Mutter mit Heftigkeit ein, „eben dieser . . ." sie sprach hier ein sehr häslichs Wort aus.

„Madame," unterbrach der Obriste, „Schimpf-„worte schmähn allemal denjenigen, welcher sie „ausspricht."

— Herr Schulz fieng hier an zu lachen, wodurch meine Mutter noch mehr aufgebracht ward.

ward. „Ich bin sehr unglüklich,“ sagte sie schluchzend, (und bei dieser Gelegenheit sage ich Ihnen Dank, liebster Herr Pastor, daß Sie mir den nachteiligen Eindruk entdekt haben, welchen das weibliche Schluchzen macht;) „ich bin sehr „unglüklich,“ sagte sie, „sehn zu müssen, daß ein „Mann, dessen Schuz ich erfleh, meiner Toch„ter gegen mich beisteht.“

— Der Brigadier und Herr Schulz lachten hönisch; der Obriste wollte mit einer höflichen, aber unwilligen, Verbeugung sich entfernen, und Herr Schulz trat sehr zuversichtlich zu mir heran.

Ich wagte, diesen Zeitpunct zu nuzen. Ich sprach mit Zittern, und mit grosser Furcht meine Mutter zu beleidigen: aber ich sprach mit gesammeltem Gemüth, und, wie ich glaube, mit dem Nachdruk einer guten Sache.

Fortsezung.

Scies te fugari posse, cum scieris posse retineri.

SEN.

„Bleiben Sie noch einen Augenblik;“ sagte ich (indem ich ihnen das Canape, und Herrn Schulz einen Stul anwies); „die Sorge „für eine Ruh, nach welcher ich mich sehne, „zwingt mich zu einer Demüthigung: aber ich

„hoffe,

»hoffe, daß sie meine lezte seyn soll. Ich ge»steh (ohn Erröthen, wie ich glaube,) daß ich »den Herrn Hofrath geliebt, das heisst, ihn, »wenns meine Mutter erlauben wollte, zu hei»raten heimlich gewünscht habe — heimlich, »Herr Hofrath, widerlegen Sie das, wenn Sie »können, denn ich erwäne Ihrer heute zum lez»ten mal.“

Trozig antwortete er: „Und wer ist hier mein »Richter?“

„Ich, Herr Hofrath, und unter dem Schuz »der Tugend, und unter dem Schuz eines wür»digen Manns: darf ich Sie auch mit nennen, »gnädiger Herr?“ (indem ich mich an den Bri»gadier wandte.)

„Mademoiselle,“ antwortete er, „entschuldi»gen Sie mich; ich kan weder mit dem Deut»schen noch mit dem Französischen gut zurecht »kommen.“ Er stand auf. Der Obriste, wel»cher sah, daß mir dran lag, einen Mann von dieser Gattung zum Zeugen zu haben, bat ihn, noch zu bleiben, und meine Mutter stimmte ein, weil eben der Chocolat gebracht ward.

Ich fuhr fort: „Ich, Herr Hofrath, bin »Ihr Richter, und das mit mehrerm Recht, als »Sie der meinige waren. — Die Natur unsrer »Liebe,“ (fuhr ich gegen die beiden Officiere fort, und ich glaube sagen zu dürfen, daß ichs mit ei»ner Fassung that, die mich nicht entwürdigte:) »die Natur unsrer Liebe war die, daß ich einige

„Briefe an den Herrn Hofrath schrieb. — Hier „sind sie, und die Beantwortungen;“ (indem ich sie hervorlangte:) „Ihnen kommts zu, Herr Hof„rath, zu sagen, ob dies die Nummern alle, und „ob es wirklich die Urschriften sind?“

— Er ward roth, und war verlegen.

— Der Brigadier lachte, und schlurfte nachläßig seine Tasse aus. Ich hätte immer glauben können, daß der Hofrath sein Gegenstand sei: aber ich empfand doch alle Bitterkeiten einer unverschuldeten Demüthigung. Ich wollte also dem Brigadier die Briefe hinreichen, aber Herr Schulz besann sich vermuthlich auf Stellen, die ihm nicht rühmlich waren, und sagte: „ich verbitte gehorsamst die Mittheilung dieser „Briefe.“

„Aber,“ sagte der Herr Obriste, „die Auffor„derung der Mademoiselle VanBerg müssen Sie „annehmen.“

— Er sah mit grimmigen Geberden die Briefe durch, und sagte halb brummend: „die Briefe „sind alle, und es sind die Urschriften.“ Er legte sie zugleich langsam zusammen, und wollte das Pak einsteken. Der Obriste, mit einer halb gleichgültigen halb gebietenden Miene, nahm sie, indem er seine Tasse so lange niedersezte, ihm weg.

Meine Mutter fing jezt an, mit einigen Zeichen der Beruhigung mich anzusehn.

Ich

Ich fuhr fort: »Unsre Gespräche waren höchst »selten, sehr kurz, und sehr unschuldig; können »Sie,“ (zum Hofrath) »ein einzigs Wort wider »mich geltend machen?“

»Mademoiselle,“ rief er ungeduldig, »soll ich »hier die Rolle eines Narrn spielen?“

— Ich lächelte, und es kann seyn, daß ich nicht verbarg, wie sehr ich ihn für einen Tohren hielt.

»Meine Mutter,“ fuhr ich fort, »erfur jezt »etwas, aber das nicht, daß ich nie unbehutsam gewesen war, und daß ich, noch im lezten »Schreiben, die Zurükgabe meiner Briefe gefor»dert und erhalten hatte. Sie untersagte mir »alle Arten der Beziehungen gegen ihn, und ich »war, (gestehn Sie es, Herr Hofrath?) gehorsam, bis eine meiner Freundinnen (und Sie »wissen, es geschah ohne mein Gesuch,) sich mei»ner bei meiner Familie annahm. Diese forder»te, Herr Schulz sollte einen Character anneh»men! und das geschah. — Wollen Sie so gü»tig seyn, Herr Hofrath, hier weiter zu erzälen?“

— Die Erbitterung ergos sich jezt auf einmal so heftig in seinem Gemüth, daß er stotternd sagte: »Ich habe hier keinem Menschen was zu »sagen.“

Der Obriste lächelte, und sah ihn verächtlich an. — Der Brigadier blätterte in den Briefen.

»So ist denn,“ sagte ich iezt, »die Fortse»zung der Erzälung »meine“ Sache; wenn ich

„jezt erröthe: so wirds nicht das Erröthen der „Beschämung seyn. Der Herr Hofrath, meine „Herrn, verliebte sich in aller Eil in meine Freun„dinn, und sah — nicht ihre vollkommne Gleich„gültigkeit, — sondern sah soviel blendends an „ihr, daß er durch das allerseltsamste qui-pro„quo bei meiner Mutter um sie warb. Ich will „die Lage des Herzens, in welcher er das thun „konnte, so wenig als die Lage seines Kopfs be„urteilen; wollten der Herr Obriste die Müh neh„men, ihn selbst zu hören?“ (indem ich ihm den Brief aus Braunsberg *) hinreichte.) — Der Obriste las den Brief laut; der Brigadier gab genau Achtung, und bat ihn hernach um die Erklärung einiger minderbekannten Wörter. Sie sahn Herrn Schulz sehr forschend an, der ganz unentschlossen da sas. Ich fühlte damals nicht so wie jezt, wie wenig moralischgut ich verfur: ich langte den gestrigen Brief hervor **) und sagte: „hier ist die zwote Edition von des Herrn „Hofraths Erklärung.“ — Auch diese ward laut gelesen.

Man erstaunte; doch wollte der Brigadier seine Befremdung verbergen.

In des Hofraths Augen brannte eine Wuth, vor welcher ich mich furchte.

Der Obriste sagte: „Sie werden wol nicht „läugnen, Herr Hofrath, daß dies alles ohn „Ausnahme Ihre Hand ist?“

„Ich

*) S. 599. IV. B. *) S. 519.

„Ich weis nicht genau,“ antwortete er, „aus „welcher Macht ich so befragt werde?“

„Haben Sie so viel Furcht, Herr Hofrath, „mir zu läugnen, daß das Ihre Hand ist, und „daß sie die Mademoiselle VanBerg betrügen „wollten?“

„Die Session,“ (er sagte dies mit einer unerträglichen Geberde, die wohl Stolz seyn sollte,) „die Session sieht so consistorialisch aus, daß „die Furcht eine unverzeihliche Schwachheit seyn „würde.“

Der Obriste war aufgebracht: „Ich frage, „und deswegen, weil es mir so beliebt, fra„ge ich, ob dies Ihre Hand ist? — keine Aus„flüchte, Herr Hofrath, wenn ich Ihnen rathen „darf!“

(Mürrisch:) „Es ist meine Hand;“ (so sagte dieser Mensch, den ich für so kühn gehalten habe. O wie mächtig ist das Gewissen auch in den bösesten Herzen.)

„Sie sagen das, guter Hofrath, mit einer „mürrischen Laune, welche in der Mademoiselle „VanBerg Gegenwart auffallend unbescheiden ist. „Ein Mädchen, welches (mit soviel Fassung zu„mal) sich vertheidigt, befiehlt Ehrfurcht auch „dem Wildsten. Sagen Sie . . . ich warte „drauf . . . sagen Sie in anständigerm Ton, „ob dies Ihre Hand ist?“

— Mich dünkt, aus der Würde dieser Worte können Sie, bester Freund, abnehmen, wie der edle Mann dabei aussah:

— Herr Schulz (und bewundern Sie den, Meister gewordnen, Heuchler?) gehorchte. —

„Dies Mademoiselle," sagte der Obriste, „wird „Ihnen und mir genug seyn; — und wie steht „die Sache jezt?"

— Ich küsste meiner Mutter Hand, und schwieg, weil ich glaubte, sie würde reden; ich wollte mich über ihre Vorurteile und lezte Gewaltthätigkeit nicht beklagen.

Sie verstand mich unrecht: „Was? noch jezt „willst du mich für diesen Menschen zu gewin„nen suchen? So lange meine Augen offen„stehn . . ."

„Ich ergründe Ihre Art zu verfaren nicht;" (sagte Herr Commerzr. S* s, der bisher den Arm ins Fenster gelegt und hinausgesehn hatte) „nichts „als mein Abscheu vor allem Uebermuth berech„tigt mich hier zu reden: aber ich mus das sa„gen, daß Julchen unmöglich unschuldiger seyn „kann."

— Ich fürchtete, daß er meiner Mutter Argwohn stärker vorstellen würde, als er ist, und sagte also: „meine Mutter hat bis jezt geglaubt, „irgendeine Unbesonnenheit von meiner Seite „müsse den Herrn Hofrath so erschreklichkühn ge„macht haben; sie hat aus dieser Vermuthung „befürchten müssen, daß ich heimlich Briefe wech„sele;

»sele; es ist vielleicht meine Schuld gewesen, daß »ich von dieser elenden Sache nie so umständlich »reden konnte als jezt: jezt ist also“ (ich küsste ihre Hand wieder) »alles Misverständnis geho»ben — und ich darf hoffen, meine Herrn, daß »Ihre Gewalt und Rechtschaffenheit meiner Mut»ter beistehn wird, mich gegen den Herrn Hof»rath zu beschüzen, der, wie Sie sehn, Drohun»gen und Niederträchtigkeiten gegen mich geltend »machen konnte.“ — Ich beugte mich gegen Al»le, und verlies das Zimmer.

Fortsezung,

wo die Zahl der Personen um Eine Hauptperson sich mindert, weil das Buch sich dem Ende naht.

»Was wollen Sie jezt, mein Herr?“ fragte meine Mutter den Hofrath, als ich hin»ausgegangen war.

Der Obriste lies ihm nicht die Zeit zu antwor»ten. »Lassen Sie es gut seyn, Madame,“ sag»te er; »ein — Mädchen,“ (er sagte hier eine Reih gewöhnlicher Beiwörter) »zu gewinnen, »thut ein junger Mensch was er kan; die Sache »ist vorbei, so bald ein einziger rechtschaffner »Mensch und ein Mann von Ehre weis, daß »des Herrn Hofraths Forderungen ohne Grund »sind; und das wissen wir jezt . . . .“

„Suchen Sie etwa Abtrag?“ rief meine Mutter.

„Ich werde,“ antwortete der Hofrath, „mich „darüber schriftlich erklären.“

„Man wird,“ sagte sie hizig, „nie eine Zeile „von Ihnen annehmen; und wo Sie je einen Gro„schen von mir bekommen: so soll . . . .“

„Nicht so hizig, Madame,“ sagte der Obriste; „die Hize verdirbt die allerbeste Sache. Ich bin „Ihnen Bürge, daß der Herr Hofrath sich eben „so der Gefar als dem Gelächter aussezen wür„de, wenn er jemals sichs einfallen liesse, irgend„eine Forderung an Ihr Haus zu machen. — „Nachmittags werden wir die Geschäfte abma„chen, die uns herfürten. Versichern Sie Ihre „Mademoiselle Tochter meines wirksamsten Theil„nehmens. — Kommen Sie, kommen Sie, gu„ter Hofrath. Sie müssen, wenn Sie noch kön„nen, nun viel schöne Thaten thun, wenn „Sie dieses Gewebe von unedlen vertilgen wollen.“

— Herr Schulz verhielt sich hiebei so leidentlich, daß man wol sah, er merke, daß seine Entwürfe erschöpft sind. —

Meine Mutter hatte kaum die Zeit gehabt, dies lezte mir zu erzälen, als Herr von Poufaly sich melden lies. Ich fürchtete mich vor dieser Zusammenkunft; denn ich hatte die jezige Gesinnung meiner Mutter noch nicht erforschen können. Ich war so glüklich, von ihr zu erhalten,

daß

daß der Besuch erst nachmittags angenommen werden soll.

Ich habe nicht mehr Zeit, auch nicht genug Freiheit des Gemüths, um Ihnen zu sagen, wie ich auf die Unterredung mit Herrn von Poufaly mich zubereite. O, könnten Sie zu uns kommen! wie sehr wahrscheinlich ists, daß Ihre Gegenwart mir und meiner Mutter nüzlich seyn würde! Sie hat sehr viel mit einigen Rechtsgelehrten zu thun: ich fürchte, daß sie gegen Herrn Malgre' hart seyn wird, obwol mein Oheim ihr seinetwegen vor einigen Tagen schriftliche Vorstellungen gethan hat, die, wie ich muthmahssen kan, sehr dringend sind. Ich glaube gar zu bemerken, daß sie sein Schiff in Beschlag nehmen lässt. Möchte doch das Gemüth dieser immer gleichkindlich-geliebten Mutter von dem Unmuth befreit werden, welcher ihr Leben ihr selbst und Andern bitter macht.

Beurteilen Sie mich nicht zu hart! ich bin weit entfernt, dies und jenes zu billigen, was ich hier und im vorlezten Briefe von ihr geschrieben habe; ich untersteh mich nicht einmal, mit der Krankheit meines Herzens mich zu entschuldigen.

XXXIX. Brief.

Beschlus der Geschichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie entkommt glüklich.

Sophie an Henriette L* zu Elbingen.

Wenn alles mislingt, was man für die Rettung der Ehre und Tugend entwirft, und was man auch ausfüren will, wie stark auch der Trieb der Selbsterhaltung gegen Lebensgefaren sich sträube: was soll man denn thun? — „Auf „Gott hoffen," sagen Sie, „und gewis seyn, daß „er seine Zeit ersehn wird."

O, daß ich das könnte!

Ich werde genau beobachtet, und mus also wenig schreiben.

Ich ging gleich nach dem Schlus meines Schreibens *) mit der Kalmükinn spazieren. Sobald ich dem Baum nah kam, in welchem ich mich bis zum Anbruch der Nacht verbergen wollte, sezte ich mich mit ihr nieder. Aber nun war die Frage, wie ich den Brandwein ihr beibringen wollte, den ich bei mir hatte? — Es kostete mich wenig Nachdenken: so erfindsam ist der Ernst! Ich fing an über Schmerz in den Füssen durch Worte und Geberden zu klagen, und zog dann das Fläschchen hervor. Sie entris mirs begierig,

*) S. 402: 407.

rig, und gos mir soviel, als sie für gut fand, auf ein Schnupftuch. Unterdessen daß ich die Füsse feuchtete, und mich freute, im Voraus zum Laufen sie stärken zu können, trank sie mit so viel Entzükung, daß ich jezt erst auf die Gattung des Brandweins aufmerksam ward. Ich hatte ihn aus der Busch Flaschenfutter genommen, und es war Danziger. Seine Wirkung auf die Kalmükinn war schleunig, denn sie hatte, da sie seine Kraft nicht kannte, ihn ohne Besorgnis getrunken. Sie ward so lustig, daß sie anfing zu singen, und dies fürte einen Officier zu uns. — Nun war meine Hofnung verloren! Man mus etwas ähnlichs erfaren haben, um meine Empfindungen sich vorzustellen.

Der Officier that einen Zug, der die Flasche ausleerte, sah in die Uhr, und gieng sogleich nach der Schanze zurük. Ich bedauerte sehr, daß nicht auch dieser Rest meiner Kalmükinn zutheil geworden war; aber sie fing bald an zu schlafen: ich glaube nie so von Herzen, wie hier, jemand einen guten Schlaf gewünscht zu haben; und erwartete zu meiner Flucht nur den Augenblik, da sie schnarchen würde. Dies geschah; und ich stieg schnell in den Baum, weil die Furcht, daß der Officier von uns in der Schanze reden würde, mir verbot, weit zu laufen. Ich fiel, sobald ich in den Baum hinabsteigen wollte. Das Grauen, mit welchem ich im Fallen fürchtete, daß die Hölung des Stamms viel tiefer seyn würde,

als sie von aussen geschienen hatte, läßt sich gar nicht beschreiben. Ich kam sehr weich, vermutlich in vermodertem Holz, zu stehn.

Meiner Berechnung nach war die Sonne schon untergegangen, als man Lärm machte. Ich hörte Pferde, die aber weiter in den Wald zu dringen schienen. Ich war bereit, mich im Baum erstechen zu lassen, denn ich hörte jemand an der Oeffnung desselben. Man sties langsam eine Stange herab, welcher ich auswich. Busch selbst führte diese Stange, die ihr aus der Hand fiel, und in, ich weis nicht welche, Hölung neben mir, sehr tief herunter fuhr. „Hier ist sie „nicht," rief sie, „denn dies ist grundlos." — Das übrige, was noch gesprochen ward, war polnisch, und der ganze Haufen entfernte sich tiefer in den Wald.

Fortsezung.

— Venus
— docet —
— pedem nullo ponere posse sono.

TIB.

Nun war ich sicher, aber mein Herz war schon einmal im Zuge, sich zu ängsten: mir musste also einfallen, ob ich im Fallen nicht meinen Geldbeutel verloren hätte? Ich suchte in den Taschen und im Staube unter mir vergebens, und glaub-

te,

te, daß ich ihn finden würde, wenn ich nicht die Bewegung vermeiden müsste, um nicht tiefer in das Loch hinzusinken, über welchem ich stand. Ich hatte zwar noch etwas vernähtes Geld in meinem Kleide: aber wie konnte ich diesem auf der Flucht beikommen, welche ich vorhatte? Diese unnüze Nachsuchung hatte doch den Erfolg, daß ich die Stange fand, durch welche ich mir heraushelfen wollte.

Ich wartete nun mit Ungeduld, daß meine Verfolger wieder durch diese Gegend zurükkommen sollten. Sie kamen, früher als ich es hofte: aber sie kamen nur, um mich noch einmal zu suchen. Busch stieg an dem Baum hinauf und rief, daß ich verraten wäre, weil ich ihr die Stange entrissen hätte.

Ich war voll Angst: aber beinah hätte ich hier gelacht. Sie rief noch einmal: „melden „Sie sich nicht, Sophie: so schiesse ich.“ Plözlich verlor sich meine Angst; denn ich fasste augenbliklich den Entschlus zu sterben, wenns darauf ankäme. Ein Officier sties eine zwote Stange hinein, die mich nicht traf; und dann wiederholte er die Drohung. Mein Kosak musste, weil er gros war, eben den Versuch mit dieser Stange machen. Er traf mich: aber der mitleidige Mann rief auf polnisch: „Nichts, nichts!“ und nun entfernten sich Alle, um nachhause zu gehn. Aber welche seltsame Erscheinung! indem die Stange des Kosaken dicht über meinem Kopf hin

und

und her fuhr, zog ich, die doch so gern sterben zu wollen geglaubt hatte, den Kopf auf die Schultern, aus Furcht, in die Schläfe getroffen zu werden. Wie war bei meinem Elende diese Lebensluſt möglich? *)

Kaum waren sie fort, als ich unternahm hervorzukommen, denn die Kalmükinn hatte mich gezwungen, etwas Brandwein zu trinken, welcher mir einen unerträglichen Durst verursachte: hiezu kam ein sehr widriger warmer Dampf, der desto diker im Baum aufzusteigen schien, je kühler es drauſſen ward. Ich weis nicht, wie mirs glüken konnte: aber die Furcht gab mir Entschlossenheit, und ich kam heraus. Ohn Hülfe der Stange wäre es nicht möglich gewesen. Ich musste hinaus springen, weil die Hölung hoch am Stamm ausging: wie mag ich also hineingekommen seyn? Nur Angst und Ernst konnten es möglich gemacht haben. Ich besinne mich jezt, daß ich leise mit mir selbst redete, indem ich mich vom Baum entfernte: was ich aber gesagt habe, weis ich nicht. Ich ging langsam, denn es war sehr finster.

Etwa nach einer Stunde erblikte ich ein grosses Feur. Umher gingen Menschen. Ich kam nah genug, um sehn zu können, daß dies Therbrenner waren. Ich vermuthete, daß bei diesen Wohnungen auch Wasser seyn müsse, welches jezt unter

*) — — Quae lucis miseris tam dira cupido?
VIRG.

unter allen Gütern der Natur das vorzüglichste für mich war: aber ich wagte es nicht, mich Menschen anzuvertrauen, die ich nicht kannte. Ich zweifle nicht, daß, wenn ein Wolf in dieser Gegend gewesen wäre, mein Durst die Furcht vor seinem Rachen nicht sollte überwunden haben. Der bittre Gedanke stieg in mir auf, daß unter allen lebendigen Geschöpfen der Mensch doch das fürchterlichste ist.

Endlich fiel die günstige Meinung mir ein, die ich immer von den Bewohnern dieses Lands gehabt habe; ich wagte, zu ihnen hinzugehn. Ich machte einen Umweg, so, daß ich von der entgegengesezten Seite zu ihnen kam. Ich sagte ihnen, ich sei gezwungen worden, Brandwein zu trinken, und komme, um meinen Durst zu löschen. Sie gaben mir aufs bereitwilligste Wasser. Es befremdete mich, daß sie mich hochdeutsch anredeten, jezt aber zusammen pommersch sprachen. Ich wollte also jezt zurükgehn, und bat ein Mädchen, mich bis dahin zu begleiten, wo ich hergekommen wäre. Im Baum hatte ich alle Taschen durchsucht; und jezt fand ich den Geldbeutel fast ohne Suchen, den ich verloren zu haben glaubte. Ich gab diesen Leuten reichlich. Hier fingen sie an, heftiger zu reden, bis der angesehnste unter ihnen mir sagte: „Sie dürfen sich nicht fürchten, wenn Sie die Jungfer „sind, die wir meinen. Ein russischer, aber „deutscher, Herr, hat uns viel versprochen . . .

„Kom-

„Kommen Sie nicht da unten aus der Schanze?
„Er sagte, Sie würden vielleicht entspringen;
„und wenn wir ihm davon Nachricht geben
„könnten.“

— Ich war um meine Antwort sehr verlegen: denn wer konnte der Unbekannte seyn?

„Hol doch das,“ sagte der Mann zu seiner Frau. Diese brachte mit so aufrichtigem und offnem Gesicht, daß ich alles Mistrauen verlor, einen Zettel, den er ihr entris.

„Der Herr,“ sagte er, bedenklich, „hat mir „wol Schuz versprochen: aber ins Herz kan ich „Ihnen doch nicht sehn . . . Wenn Sie es nun „nicht wären.“

„Ei sie wirds wol seyn,“ sagte die Frau; „wo „zum Stern käme hier ein einzelns Frauens„mensch her, in sinkender Nacht, wenn sie es „nicht wäre.“

„Hat Euch denn,“ fragte ich, weil diese Leute so unschuldig aussahn, „der Herr die Person nicht „beschrieben, die er sucht?“

„Nein, er sagte, er kenne Sie nicht . . . Ei „Sie werdens wol seyn! Mann, gieb immer, „gieb.“

Der Mann gab mir diesen Zettel:

„Der Secretair des Herrn ꝛc. Leff** hat Be„fehl, Ihnen alle Hülfe zu leisten, wenn Sie „ihn mit Ihren Aufträgen beehren werden.“

„Wo

„Wo ist dieser Herr?“ schrie ich, ausser mir vor Freuden.

„Siehst du, Mann? ich sagte es wol! Lieber „Gott! nur eine Meile von hier, Jungferchen.“

— Ich umarmte diese Frau: „Mütterchen, „bringt mich augenbliklich hin.“

„Nein, Jungferchen; ich habe ein krankes „Kind: aber du Mann, geh mit der Mieke, *) „geh.“

Wir gingen. Ich glaubte dem Dorf schon nah zu seyn, als der Mann mir sagte, wir hätten erst eine Viertelmeile zurükgelegt: so unmäßsig-stark sind hier die Meilen.

Fortsezung.

Saepe ego decepto volui custode reuerti,
Sed me qui timidam prenderet hostis erat!
OV.

Wir waren jezt im tiefsten Walde. Ich sah sehr weit hinter uns Lichter. Es waren Fakeln! Der Mann glaubte Soldaten und ein Frauenzimmer zu sehn. — Wie thörigt war ich gewesen, mich nicht in den Wohnungen beim Therofen zu versteken! Konnte ich nicht vorher sehn, daß Busch, überzeugt, ich könne nicht sehr

*) Marie.

sehr weit gelaufen seyn, mich in dieser Nacht su-
chen würde? Mir blieb nichts übrig, als jezt im
diken Gesträuch mich zu versteken; meine Beglei-
ter gingen voraus, um, wenn ich glüklich wäre,
mich zu erwarten; doch hatte ich vorher Müh,
diese gutwilligen Leute zu überzeugen, daß sie mich
nicht retten könnten; denn das wollten sie.

Ich war so gut verstekt, wie mans immer
seyn kan.

Busch wollte meine Begleiter sogleich anhal-
ten lassen. Sie hatten die Gegenwart des Geists,
einige Stüken Geld, die ich ihnen gegeben hatte,
in ein Tuch zu wikeln und hinzuwerfen, zugleich
löschten sie ihre Laterne aus, entliefen, und ver-
stekten sich, wie ich.

„Lassen Sie die lauffen," sagte Busch zum
Officier; „das sind nur Leute, die sich fürchten
„geplündert zu werden. Lassen Sie nur den Hund
„nicht aus den Augen."

Und liebste Henriette, dieser zu meinem Unglük
geschaffne Hund, der schon einmal meine Hofnung
vereitelt hat, verriet mich! Er fand sogleich
meine Spur, und sprang zu mir hin. Ich hasch-
te ihn, um ihn zu erstiken; ich war auch so glük-
lich: aber ich konnte, so klein er ist, ihm den
Hals nicht so vest drüken, daß er nicht noch laut
genug gewimmert haben sollte — und so fand
man mich!

Ich befürchtete nun, von der Busch sehr ge-
mishandelt zu werden: aber sie lachte mit einer

uner-

unerträglich freundlichen Miene, und sagte: „War„haftig, Sie machen dem General viel Unkosten, „denn es ist natürlich, daß ich ihm das alles an„rechnen werde. Kommen Sie, kommen Sie, „gutes Kind; der Schiffer will fort.“

Ich habe den Rest dieser Nacht dran gewandt, Ihnen dies zu schreiben; morgen früh mus ich zuschiff, und . . .

* * *

Sie werden dies sehr spät erhalten! der Kosak nimmts zwar an: aber in einer Viertelstunde mus er zuschiff, wie ich. Kein Mensch auf unserm Schiff kann Deutsch; es sind lauter Schweden! Es geht unmittelbar nach Stolp; und nun weis ich, was das heisst, hofnungslos seyn. Es sei! — Ist nicht, nur zu ihrer Qual, den Sterblichen die Hofnung gegeben? *) Wie bitter

*) Nein! — zwar

— — — Credula vitam
Spes fouet, et melius cras fore semper ait. —
Haec laqueo volucres, haec captat arundine pisces,
Quum tenues hamos abdidit ante cibus.

TIB.

Aber kommt nicht auch folgends in Anschlag?

Spes alit agricolas, spes sulcis credit aratis
Semina, quae magno foenere reddat ager. —
Spes etiam valida solatur compede vinctum:
Crura sonant ferro, sed canit inter opus.

Ebend.

war der Schmerz aller dieser Täuschungen! an allen diesen Täuschungen war sie schuld! Und doch habe ich Unsinnige bis diesen Augenblik gehoft, Herrn Puff auf der See anzutreffen: aber unser Schwede hat acht Kanonen; Herr Puff kan also nichts für mich thun. Es ist gut, daß diese lezte meiner Hofnungen so närrisch war; ich hätte sonst bis in den Hafen von Stolp hingehoft. Von diesen Hefen aus Pandorens Flasche ist mein Herz jezt rein. — Sie sehn, ich kan noch wizig schreiben: denn (daß Sie es nur wissen) ich bin ganz Troz. „Verzweiflung“ nicht; denn ich werde, warhaftig mit sehr kaltem Blut, dies Messer . . . . *) Und warum nicht

*) . . Corpus ab cruciatu, animum a contumeliis, oculos, aures, a videndis audiendisque omnibus acerbis indignisque, quae manent victos, vindicabit. LIV. 26, 13. Und nun beliebe Monsieur Werther in Sophiens Text weiter zu lesen. — Man hat übrigens uns die Ehre gethan, unser Urteil über Werther zu begehren. Oeffentlich sollen wirs sagen? Das ist mislich! und wozu? — Wie, wenn wir unsern Vater Luther reden liessen? „Die jungen Narrn meinen, sie müssen „nichts leiden . . . . (cetera textus) die alten „Ve'er nennens *Impatientiam libidinis*, heim„lich leiden, Es mus ja nicht alles sobald „gebüsset sein, was einen gelüstet, Es heist, „Wehre dich, *Post concupiscentias tuas non* „*eas*, *Eccle.* 18. Kans doch im Ehelichen „Stand nicht so gleich zugehen.“ S. Ernste Verman. an die Studenten zu Wittenberg (in:

nicht jezt? Nein; ich bin noch so muthig, abwarten zu wollen . . . nicht „hoffen“ zu wollen; nein, zuverlässig nicht! Ich will noch die Genugthuung haben, abzuwarten und zu sehn, wie sanft Wind und Wellen dies Ungeheur unsers Geschlechts über einen Abgrund hinüber führen werden, der nur zur Verschlingung der Unschuldigen . . . Was sage ich? „Bis hieher sollst „du kommen!“ so sagt die Allmacht zum Meer; und lenkt sie nicht die Herzen, wie Wasserbäche? O Hofnung, Trösterinn der Allertrostlosesten . . .

XL. Brief.

Who not inflam'd, when what he speaks, he feels,
And in the nerve most tender?

YOUNG.

Jucundens Vater an Hrn. Radegast zu Lindenkirchen.

Sie sind der Mann, welcher unter der Larve der, aufs allerhöchste getriebnen, Ehrlichkeit das Herz eines tiefen undurchdringlichen Böswichts verbirgt. Der Mann, der auf sein Vaterland pralt, und, — unter allen, die je da geboren sind, der Unwürdigste — trüglich die Aufmerksamkeit der Menschen auf eine ganze Pro-

(in: der achte Teil und lezter aller Bücher ꝛc. Jhena. M. D. LXII. pag. m. 172.)

vinz lenkt, damit sie nicht ihn, die Schande derselben, betrachte. Der Mann, der eine so unverdächtige Fähigkeit zum Bösen sich errungen hat, daß er auch sogar mich Alten bethören, meinen väterlichen Zorn entwaffnen, mein brechends Herz zusammenlegen, und nun in sein Eigenthum es verwandeln konnte.

Ich erstaune, zu sehn, daß man in so jungen Jahren es so weit bringen kann; und so sehr ich auch wünsche, daß Gottes Langmuth Ihnen noch Zeit und Raum gebe: so zittre ich doch für unsern Krais, wie ich zittern würde, in unsern Wäldern ein junges Raubthier zu einer Hyäne heranwachsen zu sehn.

Und welch ein Verkauftseyn zum Bösen *) ists, da Sie Böses thun, ohn irgendetwas, als die satanische Schadenfreude, dafür zu gewinnen! Denn was konnten Sie gewinnen wollen, als Sie sich vornahmen, mein Haus unglüklich zu machen? als Sie, auf eine uns allen so unerwartete Art, dies entsezliche Unheil anrichteten? Sind Sie der Mann, welcher einst die Stelle des Seneca im 103 Briefe mit mir las? und wars möglich, daß Ihr Gewissen Sie nicht schlug? **)

Ich

*) Worte der Schrift.

**) Es war diese: Ab homine homini quotidianum periculum . . . Nullum malum — blandius. Tempestas minatur, antequam surgat; crepant aedifi-

Ich nahm bei meiner Zurükkunft aus Lindenkirchen*) mir vor, die Larve öffentlich Ihnen abzureissen. Aber an andern Orten Ihres ehmaligen Aufenthalts mus das schon irgendwo geschehn seyn, sonst wärs nicht möglich, daß Sie schon so ganz über alles weg seyn können. Ueberdem mus ich, als ein Privatmann, Sie wol so lange dulden, als Gott Sie duldet, und also Ihres Amts schonen. Aber schweigen kan ich nicht.

Ich habe, so lange das einem Menschen möglich ist, mich gezwungen, die gute Meinung von Ihnen beizubehalten, welche ich fasste, als ich zuerst Sie sah: denn ich kan nie ohne gros Herzleid mich überreden, derjenige, welchen ich liebhatte, sei böse. War das, was bei meinem Ersten Besuch in Ihrem Hause vorging, Betrug: so sei das die Sache Ihres Gewissens! aber mich hatte dies alles so völlig beruhigt, daß ich gesteh: ich wünschte mit eben soviel Vaterliebe, als Liebe zu Ihnen, daß Ihre Braut sich nie finden möchte. Ich war so ganz bethört, daß ich schalt, wenn jemand in meinem Hause unzufrieden darüber war, daß zulezt Ihre Besuche unterblieben — so bethört, daß ich mit Unge-

aedificia, antequam corruant; praenuntiat fumus incendium: subita est ex homine pernicies, et eo diligentius tegitur, quo propius accedit.

*) S. 447.

duld den Tag erwartete, an welchem ich, blos damit Ihre Freundschaft theilnehme, Ihnen sagen könnte: „meine Tochter ist gesund.“ — Er kam. Ich sagte Ihnen dies — und Sie wissen, mit welcher Entzükung! Freilig ward ich betrübt, als Sie diese Nachricht nicht mit der Freude eines Liebhabers aufnahmen: aber ich wollte das nicht; ich fand mich auch drinn, weil Ihre Treu gegen Mariannen mir immer ehrwürdig gewesen ist.

Ich schreibe blos, um Ihnen zu sagen, daß, so lange meine Augen offen sind, Ihre Bosheit nicht triumphiren soll. Ich sage: Ihre Bosheit! denn das ists. Das konnten Sie mutmahssen — noch mehr: Sie konntens gewis wissen, daß wir unser Kind, sobald Sie frei seyn würden, mit Freuden Ihnen geben mussten. Was konnte Sie also bewegen, mit Ihrer Anfrage uns zu übergehn: Kein andres, als ein durch Bosheit verkehrtes, Herz, konnte das, was dem Ihrigen so leicht ward: schweigen; den Vater in der tiefsten Unwissenheit lassen, in demselben Augenblik, da Ihre Bevollmächtigte das Jawort der Tochter in Ihrem Namen holte. Konnten Ihre Absichten ehrlich seyn? Sind Sie nicht ein Abgrund der tiefsten Tüke?

Ich will Ihnen sagen, was Sie wollten. Entweder Sie wollten durch so heimliche Ränke die Treuherzigkeit meiner Tochter zu demjenigen misbrauchen, was Ihnen in der That gelun-

gen

gen ist, um sich rühmen zu können, „das Mäd„chen sei Ihnen — dem unwiderstehlich Lie„benswürdigen — nachgelaufen; habe zum „zweitenmal, unempfindlich gegen die Schande „es Einmal gethan zu haben, sich Ihnen ange„boten, und sei also der Verachtung werth, mit „welcher Sie dann, voll der höllischen Genug„thuung Unglük gestiftet zu haben, mitten in der „Provinz sie sizen lassen.“ Oder . . . meine alte Hand erstarrt hier, das Geheimnis der entsezlichen Gottlosigkeit aufdeken zu sollen.

So weit wie das bis zu meiner Dazwischenkunft möglich war, haben Sie Ihren Zwek erreicht. Meine Tochter kam mit dem ganzen Uebermahs der Freude, wodurch Sie das arme Geschöpf haben wahnwizig machen wollen, auf meinem Rükwege aus Lindenkirchen, mir entgegen. Aber frohloken Sie nicht: sie ist nicht wahnwizig. Es wird Ihnen schmerzlich seyn, mirs glauben zu sollen, und Sie verdienen die Qual, es glauben zu müssen: sie ist nicht wahnsinnig; denn sie hatte die Gegenwart der Ueberlegungskraft gehabt, meiner Frau und Tochter den ganzen Vorgang zu verbergen. Ich suchte sie zu beruhigen: aber mein Herz brach (ich schreibe Ihnen dies für den Fall, daß einst Ihre Sele vielleicht menschlich genug werde, Reu fühlen zu können; Sie sollen also alles wissen:) mein Herz, sage ich, brach bei den Fragen der Liebe: „Wie sah er aus, als ers Ihnen sagte? lieber

„Vater! Wie brachte ers vor? Stotterte er? „Weinte er? War er nicht ganz bestürzt, in dem „Augenblik Sie ankommen zu sehn, in wel„chem sein ganzes Herz hier bei mir war?“ — Ich konnte weinen; denn diese Wohlthat der Elenden mir zu rauben, dazu war Ihr Menschenhass doch zu ohnmächtig gewesen. Mein armes Kind hielt dies für Freudenthränen . . .

Ich fühle doch, daß ich Ihnen nicht alles schreiben kan. Wozu auch? ich mus allerdings — wenigstens in diesem Augenblik meiner Folter, der reuenden Rükkehr zur Menschlichkeit Sie unfähig halten!

Es glükte mir, meine Tochter zubett zu gehn zu bewegen. Sie that es, und versprach mir Stille: aber ich konnte bis gegen Tags Anbruch ihr Schlafzimmer nicht verlassen; ich sah langsam allen Jammer der überstandnen Krankheit zurükkommen. Nun ging ich zu meinem Gutsherrn; denn ihn, nur ihn, nicht Sie, hatte ich im Verdacht gehabt, die Unbekannte an meine Tochter abgeschikt zu haben. Wie konnte ich anders glauben, als daß Er, nach seinem rasenden Has gegen mich Armen, der Mörder sei, der in diesem Hinterhalt sich verborgen habe? Wie konnte ich nur Einen Augenblik glauben, daß Sie hievon das geringste wusten? Auch das ist wol Ihr Plan gewesen? „Ich sollte zu ihm hingehn;“ (so wollten Sie es;) „ich sollte mit der Unbesonnen„heit der verlezten Vaterliebe ihn anreden; ich

„sollte,

„sollte, von ihm geschmäht, verstossen, mit Hun„den weggehezt werden?“ Ach! wie nah mögen Sie diesem abscheulichen Zwek gewesen seyn! aber er ist Ihnen fehlgeschlagen: der junge Mann war nicht zuhause. — Auch jezt fiel mein Argwohn nicht auf Sie, sondern auf jene böse Nachbarinn. Ihrer Freude, unwürdiger Mensch! würde nichts benommen, wenn ich Ihnen auch verschweigen wollte, daß diesen ganzen Tag über mein Herz von den Leiden meiner nun wütendkranken Tochter, und vom Verlangen jene Nachbarinn, die Fr. Past. Rasch, zu sprechen, oder erforschen zu lassen, grausam zerrissen ward.

Endlich ging ich, matt und am Stabe, zu meinem Freunde, dem Schulzen. Ich fand seinen Eidam, welcher eben einer, in der Schenke wartenden, Extrapost, Ihre unselige Bevollmächtigte übergeben hatte. Nun war also das abscheulichste gewis: „Sie waren der Rädels„führer;“ der Mann hat einen verdächtigen Umweg nehmen müssen, um nach Lindenkirchen zu kommen; er hat die Entzükung gesehn, mit welcher Sie die Genossinn Ihrer Bosheit vom Wagen gerissen haben; er hat das Jauchzen gesehn, mit welchem diese Dienstfertige nach wohl ausgefürter That von Lindenkirchen abgefahren; er hat die französischen Freudenliederchen gehört, unter welchen sie ihres Schelmstüks während der Reise eingedenk gewesen ist.

Zween Aerzte sagen nun, daß alle Hofnung der Genesung bei meinem Kinde verloren ist. Nicht als wüsste sie, wie schwarz Sie sind: nein, das habe ich sorgfältig ihr verborgen; sondern die Freude, „von Ihnen begehrt zu werden," ist dem noch schwachen Körper zu fremd, und also zu mächtig gewesen. Ich habe dies an ihrem Bett geschrieben, weil die Aermste bat, daß ich schreiben sollte. Tragen Sie nun auf Ihrem Gewissen, wenn Sie es können, „ein schönes „hofnungsvolles Leben hingeopfert, und die „Ruh eines christlichen Hauses ganz zerstört zu „haben!"

Ernst Redlich.

XLI. Brief.

Das Bild des Alten, in einem andern Licht.

Marianne MärzEis an Johanne Pirsch zu Bergshöfchen.

Königsberg.

Noch leben Beide: aber, entsezlicher Gedanke! ich werde wol Beide in die Grube bringen!

Welch sinnloser Triumph in meinem lezten Briefe! *)

Und

*) S. den XXIII. Br. S. 214. ff.

Und das wollte ich dir nicht glauben! Ich ward empfindlich als du mich tadeltest, niemand, auch nicht einmal die Frau Janssen, zurathgezogen zu haben.

Wie wenig konnte ich mich überreden, unweise zuwerkgegangen zu seyn! Doch ich fühle die Armseligkeit dieser zu späten Klagen. Dem sei es geklagt, der die Reinheit meiner Absichten kennt!

Er gebe mir Stärke, mich selbst zu ertragen, wenn das einbrechen wird, was ich befürchte!

Ich war eben im Begriff, mit der Fr. Janssen eine frühe Spazierfahrt zu dir nach Bergshöfchen zu machen, und sas im Garten, wo ich, ruhig singend, ein Band in meinen Hut zog, in Erwartung, daß sie mich riefe. Man führte ein ländlichgekleidetes Mädchen zu mir. Sie kam, in grössester Eil, nahm ihren Strohhut ab, und war — des Lindenkirchschen Küsters Tochter. Athemlos sagte sie mir: „ich bringe „einen Brief von unserm Herrn Pastor.“

„Den nehme ich nicht an, mein Kind.“

„Das weis er wol: der Brief ist offen. Ma„chen Sie nur geschwind. Der Herr Pastor ist „gefärlich krank.“

— Da fühlte ich mein Herz wieder, wie ichs fühlte, als ich zuerst ihn wiedersah: „Was ist „das? das ist ja nicht seine Hand?“

„Ich weis es nicht, Mademoiselle, was es „ist: aber das weis ich, daß es ein Brief ist,

„wel-

„welchen er gekrigt hat. Er kan nicht schreiben,
„nicht einmal reden. Er ist mit dem Pferde ge-
„stürzt, und hat in der Nacht ein schreklichs Blut-
„speien gekrigt. Mein Vater sagte, es wäre ge-
„nug, wenn Sie es nur läsen.“

— Ich las. *) Was ich empfand, das ist unbeschreiblich. Ich lief der Frau Janssen, welche jezt fertig war, entgegen. Wenig Worte, welche ich doch sagen konnte, waren ihr genug. „Kommen Sie,“ sagte sie, „kommen Sie „augenbliklich. — Bruder! sags meinem „Mann!“ — und fast in demselben Augenblik sassen wir auch auf dem Wagen, da die Jungfer auf dem ihrigen uns hernach zu folgen versprach.

Dies war eine fürchterliche Reise. Ich erzälte der Frau Janssen alles. Sie konnte nicht anders, als alles misbilligen, was ich gethan hatte: nicht die Sache selbst; denn auch sie nannte (obwol zu meinem wahren Verdrus,) meine That edel und grosmüthig; sondern die Art, mit welcher ich zuwerkgegangen war, zergliederte sie mir so, daß ich über meine Unbesonnenheit — Grausamkeit gegen Jucunden mus ichs nennen, — untröstlich war. Mahsregeln wollte und konnte sie nicht angeben: „wir müs-
„sen,“ sagte sie, „erst Beide sprechen.“

So kamen wir nach Seedorf (das ist Jucundens Wohnplaz). „Fahren Sie weiter nach „Linden-

*) Es war der XL. Br. S. 549.

„Lindenkirchen," sagte sie, „ich geh zu Jucunden, „und komme dann Ihnen nach."

— Ich hätte sehr gern zu Jucunden sie begleitet: aber sie glaubte, daß meine Gegenwart, wo nicht der Kranken, doch dem Vater, allzu unerwartet seyn möchte. Doch versprach sie, in der kurzen Zwischenzeit, bis zu meiner Abreise, meine Neugier zu befriedigen. Zwar dies geschah nicht: aber Jucundens Vater kam, vom Lindenkirchschen Küster begleitet, zu mir. (Ich war zum Schulzen geeilt, dessen Tochter, Jucundens Vertraute, eben jezt vom Pfarrhofe gekommen war. Ich hatte in der Geschwindigkeit nur das erfaren können, daß Jucunde noch lebte, aber ohn Hofnung der Besserung.)

„Ihr Herr Pastor Rabegast," sagte der alte ehrwürdige Mann, „muthet uns in der That „sehr viel zu, daß er lauter unbekannte Perso„nen uns zuschikt; indessen will dieser ehrliche „Mann hier," (der Küster) „daß ich mit Ihnen „sprechen soll. Das soll, sagt er, zu meiner Be„ruhigung dienen."

„Das kan auch geschehn, würdiger Vater „unsrer Freundinn! nur ohne vorgefaßte Mei„nung müssen Sie forthin zuwerkgehn. Herr Ra„degast hat uns nicht geschikt."

„Nicht? Sie sind also jene Bevollmächtig„te nicht, welche mein ganzes Unglük gestiftet „hat?"

„Ach

„Ach ja! ich bin eben dieselbe: aber meine „Absichten waren die redlichsten, und sinds „noch . . .“

„Und Herr Radegast wars doch nicht, der „Sie herschikte!“

„Nein . . .“

„Und doch bedienten Sie sich seines Na„mens?“ (Zum Küster, und indem er die Hände rang:) „Da seh ich keine Beruhigung!“

„Versuchen Sie wenigstens, lieber Herr Pa„stor,“ sagte der Küster, „ob das, was die Ma„demoiselle Ihnen sagen wird, dasjenige besta„tigt, was Herr Radegast Ihnen sagen lässt.— „Mademoiselle, nur das allernothwendigste sagen „Sie uns; denn hier der Herr Pastor weis nur „die pahr Worte, welche der Doctor dem Herrn „Radegast erlaubt hat. Sie haben den Brief, „welchen Er von hier empfangen hat; nur das „sagen Sie.“

— Dies that ich — und mit desto mehr Rührung, je mehr ich davon mit der Frau Janssen gesprochen hatte. Der Alte hörte mir zu, ohn ein einzigs mal mich zu unterbrechen. Nie habe ich widersprechendere Aeusserungen gesehn, als diejenigen, welche in seinem Gesicht sich zeigten. Bald war seine ganze Sele Mistrauen und Unwillen, und bald wieder die treuherzigste Zufriedenheit. Zulezt rührte ihn die Reu, welche ich mit soviel Thränen darüber ihm zeigte, daß ich dies alles für meinen Kopf gethan

LB Coburg

gethan hatte. „Kommen Sie zu meiner Toch-
„ter," sagte er. „Sie spricht mit herzlicher
„Liebe von Ihnen. Es wird ihr ein Trost seyn,
„Sie zu sehn, und in Ihren Armen zu sterben.
„Ich kan nichts sagen; ich bin gewohnt, unter
„dem Kreuz zu schweigen, sobald ich kan."

— Ich ging mit ihm, an seiner zitternden Hand, welche ich oft dann an meinen Mund, dann an mein Herz drükte. — Die Frau Janssen kam aus dem Krankenzimmer, das heisst, aus einer elenden Kammer, mir entgegen: „Sagen Sie nichts, als was Jucunde fragen
„wird; denn zu ihrem Glük weis sie nicht, daß
„Sie Marianne sind. Ich lasse Sie hier, und
„geh nach Lindenkirchen. Gefar ist hier heute
„nicht: aber in Lindenkirchen ist Gefar."

— Nun ward mein Herz von zwo Seiten gedrükt. Nach dem Gefühl meines Herzens war Herrn Radegasts Zustand, auch wenn Beider Gefar gleich gewesen wäre, mir angelegentlicher: aber nach dem, was meine jezige Ueberlegung mir angab, war Jucunde diejenige, welche am meisten mich anging. „Weis sie," sagte ich, „daß ich hier bin?"

„Nein," antworteten alle drei.

— Die Frau Janssen sammlete sich. „Im
„grunde," sagte sie, „kans nichts helfen, daß
„Sie mit ihr sprechen. Im Gegenteil, es kan
„schaden. Kommen Sie; ich will Ihnen sagen,
„wie ichs hier gefunden habe; und dann eilen

„Sie zu Herrn Radegast.“ — Was sie mir erzälte, werde ich dir hernach sagen. — Die bittre Betrübnis, mit welcher Jucundens Mutter mich ansah, obwol der Alte ihr heimlich etwas sagte, was sie beruhigen zu sollen schien, that mir so weh, daß, wenn auch mein Herz minderstark oder gar nicht, nach Lindenkirchen mich gezogen hätte, ein längers Bleiben in diesem Hause nicht möglich war. Ich bat die Fr. Janssen und den alten Vater, die Kranke auf den Besuch, welchen ich noch heut ihr machen wollte, zuzubereiten, und eilte dann zu Herrn Radegast, wohin der Küster mich begleitete.

Ich habe vergessen, daß beim Abschiede der Alte mich beiseit nahm, und mich frug, ob ich mit Herrn Radegast zerfallen sei? Er schien schwer zu glauben, daß Mitleiden mit Jucunden, und die Gewisheit, Herrn Radegast das nicht mehr seyn zu können, was sie ihm werden kan, mein einziger Beweggrund sei. „Jeder,“ sagte er, „ist doch sich selbst der nächste.“

„Gut!“ (sagte ich) „so mags denn Eigen„liebe seyn, daß ich mich fürchte, in eine Eh „zu treten, welche, nachdem Herr Radegast zu „höhern Erwartungen gewöhnt worden ist, nicht „mehr so glüklich seyn kan, als sie in den Jah„ren gewesen wäre, welche bis jezt Brautstand „gewesen sind.“

„Kind!

„Kind! es ist . . . es klingt mir alles zu un-
„gewohnt . . . es ist . . . ich kans Ihnen nicht
„verbergen, es ist Eifersucht.“

„Wollen Sie Rache nehmen, Herr Pastor?
„Mein Herz fühlt, daß Sie hier sich bitter rä-
„chen.“ — Ich konnte meine Thränen nicht halten.

— Dies rührte ihn: „Sie wissens nicht,
„mein Kind, daß das Eifersucht ist. Ihr Herz
„verstekt sich vor Ihnen selbst: aber ich, als ein
„Dritter, kan schärfer sehn: es ist Eifersucht,
„aber eine strafloſe, ganz natürliche, und wirk-
„lich edle, Eifersucht. Lassen Sie, was in kur-
„zem geschehn mus, uns sezen, sezen, Jucunde
„sterbe: dann werden Sie es sehn.“

— Ich war sehr bekümmert, ich möchte sa-
gen, aufgebracht: „Wenn ich denn nun ein-
„mal verkannt werde: so kan mirs gleich seyn,
„welchen Character man mir leiht! Es sei
„Eigenliebe, oder was es sei: genug, wenn Ju-
„cunde stirbt: so werde ich Herrn Radegast *nicht*
„heiraten.“

„So haben Sie eine andre Aussicht . . .“

„Jene habe ich,“ indem ich in die Wolken hinwies. „Und wenn ich da schuldlos erfun-
„den werde: so hoffe ich, ein Diener der Reli-
„gion wird sein hartes Urteil zurüknehmen wol-
„len. Bis dahin mus ich jede Beschuldigung
„dulden; theils ist sie eine Strafe meiner unbe-
„sonnenen Willkür; theils bin ich nicht Herr der

»Zufälligkeiten. — Einem gekränkten Vaterher»zen will ich indessen gern vergeben.«

— Du kennst mich vielleicht genug, um den Ausdruk des Schmerzens, mit welchem ich dies sagte, dir vorzustellen. — Der wirklich gute, Greis, ward davon durchdrungen: »Halten »Sie es mir zugut, mein Töchterchen! ich mus»ste an dieser Sache irrewerden, denn ich bins »nicht gewohnt zu sehn, daß zu dieser Zeit »junge Leute so gut handeln.«

— In seinem Ton war etwas zuvorkommends. Ich wollte sehn, ob sein Herz so gut war, als es zu seyn schien. Ich unterdrükte meine Empfindung und sagte, ich könne nicht zu Herrn Radegast gehn, wenn ich nicht erfüre, wie Er von diesem Mann denke?

»Seit der Ankunft des Küsters sehr gut, das »versichern Sie ihm.«

»Aber, wie haben Sie so hart an ihn schrei»ben können?«

»Ich schäme mich, Ihnen es zu gestehn: ein »junges Weib, des Predigers Frau auf des Obri»sten Gut, (und sollten Sie von der Fr. Past. »Rasch noch nicht gehört haben?) hatte eine »Klätscherei zusammengegossen, welche, so ver»dächtig sie war, doch nur erst bei der Ankunft »des Küsters, als die boshafteste Erdichtung sich »gezeigt hat. Bitten Sie in meinem Namen, »ihn um Vergebung. Kan ers tragen, so will »ich zu ihm kommen, und selbst ihm sagen, daß

»wenn

„wenn die Aermſte gelebt hätte, ſie ſein geworden „wäre. Bitten Sie ihn, daß er ſich ſchone, und „nur nicht rede.“

— Ich verwies jezt ihn und ſein Haus an die Frau Janſſen, und kam nach einer kurzen Fahrt in Lindenkirchen an.

Herr Radegaſt war, nur im Fall er ſprechen würde, in Gefar. Er hatte, obwol mit matter Hand, auf eine Schiefertafel dasjenige geſchrieben, worüber er, wenn ich käme, unterhalten zu werden wünſchte. Die Unterredung war allerdings traurig: aber er ſchien angenehm durch befremdet zu werden, daß ich mein ganzes Unrecht ihm geſtand. Das war ſichtbar, daß Jucundens jezigs Leiden, ſie ihm ungleich lieber gemacht hatte, als ſie bisher ihm es geweſen war; und die Hofnung ihrer Geneſung, welche weder ich, noch der Küſter, ihm ganz niederſchlagen wollte, ſchien zu ſeiner Beruhigung viel beizutragen. Noch mehr Wirkung hatte mein Auftrag des Alten: aber das war, wie ich auch bald, aber doch zu ſpät, an dem Thun des Küſters merkte, ſehr unbeſonnen, daß ich jener Frau Paſt. Raſch jezt erwänte.

— Hannchen, die Unbeſonnenheit iſt eine höchſtbefremdende Erſcheinung. Mich überraſcht ſie manchmal ſo, daß die Dummſte nicht unüberlegter ſprechen könnte. Mich dünkt, Leute von ſtarker Einbildungskraft ſind dieſem Fehler vorzüglich unterworfen; und ich wünſchte, daß

man nicht in der Jugend, (denn da ists nicht entschieden, ob das Kind nicht ein Künstler, ein Schriftsteller, ein Lehrer werden wird — und es wäre unersezlicher Verlust fürs Genie:) aber nachher, wenn die Bestimmung des Lebens offenbar ist, dann wünschte ich, „daß Mittel zur „Schwächung der Einbildungskraft an die Hand „gegeben würden.“ Wozu nüzts uns Frauenzimmern zum Exempel, daß oft unsre Vorstellungswerkzeuge so scharf gespannt sind? Oder soll ich so hoch von uns denken, als Herr Ribezal, welcher mir einst sagte: „Liefe nicht Eure Einbil„dungskraft gewöhnlich mit Eurer Vernunft „davon: so wärt Ihr Herrn der Welt, und wir „unsers theils müssten kochen, nähn und Kinder „wiegen; denn Ihr Damen habt zehnmal soviel „Verstand als wir. Und entsezlich viel Böses „würde das weibliche Geschlecht stiften! — „Nein! Heil uns, daß eine so schöne Gleichung „unter uns getroffen ist.“ — Ich komme zurük.

Meine Uebereilung that dem Kranken offenbar Schaden. Er ward roth, und man sah, daß es Feur des Unwillens war, welches in ihm glühte. „Ich bedaure,“ mehr sagte er nicht, „den guten Rasch! Er könnte glüklich seyn; „auch sie wars als Mädchen! O Neid und Scha„denfreude . . .!“

— Der Küster, um ihn zu beruhigen, bat mich, in ein andres Zimmer zu gehn; und hier hatte ich

Zeit

Zeit nachzudenken. Ich habe immer bemerkt, daß unsre Klätscherei den Männern verächtlich ist; ich selbst achte den Mann nicht, welcher, wie wenig das auch sei, drauf achthat, oder gar sich drein mischt. Aber das habe ich auch bemerkt, „daß, wenn unser Gewäsche ihm einen wahren „Verdrus oder Schaden zugezogen hat, er sich „durchaus nicht halten kan.“ Ich habe gesehn, daß die besten Brüder gegen ihre Schwestern, und die sanftsten Ehmänner gegen ihre Frauen, in diesem Fall äusserst bitter geworden sind. Las es uns eine Lehre seyn, Hannchen. Wir haben (vielleicht Alle) die Schwachheit, „durch das, „was Herr Puff das Paperpaper der Gänse „nennt, durch eine dumm angelegte Bosheit, „durch ein hirnloses Gesage, innigstbekümmert, untröstlich gedemüthigt, tief verwun„det, oder heftig aufgebracht werden zu können:“ aber nie müsse unser Ehgatte das merken. Er kans nicht ausstehn; er verachtet vonherzen diejenige, welche solche Wirkung in uns hervorgebracht hat: aber Uns wird er, es sei denn, daß er vorbereitet, oder jezt eben sehr aufmerksam auf sich selbst war, hart begegnen.

Fortsezung.

Seu quicquid fecit, siue est quodcunque locuta,
Maxima de nihilo nascitur historia.

PR.

Ich mache, um dies zu beweisen, (in der That auch um mich zu erholen; denn ich leide heftig bei der Erzälung jener fürchterlichen Hauptsache;) eine kleine Ausschweifung. Wer eine verehrenswerthe Frau, und einen, sie willig verehrenden, Mann sehn will, mus die Frau Jannssen und ihren Mann sehn. Dies Muster der Ehen zu verderben, hat der Neid der Königsbergerinnen schon oft umsonst versucht. *) Man kann so exemplarischen Leuten unmöglich beikommen; denn auch die Verläumdung (wenigstens die gewöhnliche) verschlägt hier nichts. — Eine Nachbarinn sann also eine wirksame Bosheit aus. Sie machte der Frau Jannssen einen Condolenzbesuch. — Im Vorbeigehn: ists nicht eine schreckliche Frechheit, daß auch ganz gewöhnliche Frauen sich erdreisten, eine Condolenzvisite zu machen? unter allen Unternehmungen einer weisen und edlen Sele die allerschwerste! Und da kommen Weiber, welche nichts weiter können, als: heulen

*) — Quae — populus miratur, in illis
Inuidia est.

TIB.

heulen und weinen, so oft es ihnen beliebt. *) — Beim Eintritt blieb sie bei den abgedroschnen Gemeinstellen. Ich sah ihr an, daß sie nicht das geringste Gefühl dessen hatte, wovon die Rede war; wie denn auch alles, was sie sagte, gar keinen Eindruk machte, indem die Fr. Janssen nur mit ihr umgeht, weil sie die nächste Nachbarinn, und ihr Mann, so wie Herr Janssen, ein Seefahrer ist. Bei der dritten oder vierten Schale Caffe, denn sie verschlang deren sechs, fing sie an: „Es mus Ihnen doch sehr weh ge„than haben, das liebe Carlchen auf eine so elen„de Art verloren zu haben!“

„Der Verlust selbst schmerzt mich freilig,“ sagte die Frau Janssen: „aber die Todsart hatte „gottlob nichts allzuschweres: sein Tod war ein „ruhigs Einschlafen.“

„Eben das meine ich!“

— Mir, einem Mädchen, einer Laie, wars nicht zu verdenken, daß ich hier nichts schwarzes mutmahsste; denn selbst die Frau Janssen merkte nicht, daß der Drache Dampf ausblasen wollte: „wie meinen Sie das?“ sagte diese gute, unbefangne Frau.

„Ich wollte recht gern nicht davon reden: aber „da es die ganze Stadt spricht . . .“

*) — — Non flet, cum sola est; —
Si quis adest, iussae praesiliunt lacrymae.
MART.

„Ich bitte Sie! ich dachte, die Stadt wisse „nicht mehr, daß ich noch lebe? und was spricht „die Stadt?“

„Nun, wenn Sie es nicht wissen, denn be„daure ich, daß ichs Ihnen sagen mus: Ihre „Leute haben dem armen Wurm ein Beruhigungs„pülverchen gegeben, und das hat diesen Tods„schlaf gewirkt.“

— Die Frau Janssen erstaunte: „Kan man „etwas so boshafts erdenken?“

„Und kan man,“ rief ich, weil mein Blut kochte, „so dumm seyn, es zu glauben, und so hä„misch, es zu sagen?“

— Der Basilisk sas und — lächelte — und lächelte noch entzükter, als jezt der Frau Janssen Thränen hervorbrachen. Aber ein einzelner Stich ins Herz hatte diesem Weibe nicht hinreichend geschienen; denn jezt kam die zwote und jezt die dritte Schlange: die Frau *räthinn, und die Frau Domine. Zischen durften sie nicht: aber einen Wink gaben sie sich.

„Beklage von ganzem Herzen,“ sagte die Frau *räthinn, „das elende Ende eines so gesunden „Kinds! Liebster Gott! es war so munter, so le„bensvoll, und musste so — verzeihn Sie mir, „so . . .“ (sie sagte ein sehr unedles Wort) „um„kommen!“

„Nun?“ sagte jene, „die Frau *räthinn wis„sen es leider auch schon?“

„Was

„Was ists denn?“ fragte mit weichem Ton die Frau Domine.

„Mesdames,“ brach ich hier los, „erlauben „Sie, daß Ich, anstatt dieser, von Ihnen so ge„mishandelten, Mutter, Ihnen Gesellschaft „sei.“ — Ich führte die fast umfallende Frau ins andre Zimmer, voll Erstaunen über die Schwäche eines solchen Herzens.

— Ich ging zurük, entschlossen, so nachdrüklich zu reden, daß alle Drei an mich denken sollten: aber indem ich wiederkam, war der Haufen mir so nichtswerth, daß ich die Müh scheute, den Mund zu öffnen. Als vollends keine einzige sich unterstand, wegen meiner, im Hinausgehn gesprochnen, Worte mich anzugreiffen, da ward meine Verachtung Aller, unüberwindlich.

Herr Janssen kam. Weil er nicht wusste, was vorgefallen war, ich aber wünschte, daß er diese drei Köpfe waschen möchte: so reichte ich ihm eine Schale Caffe, und sagte: „woher „wissens denn Mesdames?“

— Keine Antwort: aber desto mehr Wehn der Fächer, und eine Angst, als wenn ein Gewitter über uns hinge.

„Nun?“ sagte Herr Janssen befremdet, „was „giebts denn?“

— Alles still.

— Er ward sehr aufmerksam.

— Die hochheilige Frau Domine nahm hier das Wort: „Ich hoffe nach der Liebe, daß

„es

„es nicht ganz so ist: aber das sagt man über-
„all, daß die Wärterinn, — heisst sie nicht
„Gnuschkinn? in der Doctorapotheke
„am Rosgarten eine Dosis Nikelsruh
„geholt, und — ob mit Vorwissen der lieben
„Frau Gemalinn? weis ich nicht, — dem sel.
„Kinde als ein Schlaftränkchen beigebracht hat.
„Nun weis man, was für ein starkes Opijumm
„das ist; da hat das Engelchen so einschlafen
„müssen.“

„Spricht man davon viel, Madame?“ sagte Herr Jannssen, mit erkünsteltem Ernst.

„O lieber Gott, ich höre überall jezt nichts
„als das . . .“

„Und doch,“ fiel ich ein, „wusten Sie kein
„Wort, als Sie kamen?“

— Das elende Geschöpf war so armselig, daß sie nicht einmal eine Lüge antworten konnte.

„Mir wird ein Gefallen geschehn, Mesdames,“ sagte Herr Jannssen, „wenn Sie dies
„nirgend widerlegen; noch mehr, wenn Sie
„überall es erzälen; denn Verläumdungen die-
„ser Art sind immer vorteilhaft, da sie zu dumm
„sind, als daß nicht ein Kluger unrathmer-
„ken *) sollte.“ — Er nahm eine Prise, machte lachend ihnen seine Verbeugung, und ging in sein Zimmer.

— Alle drei rannten nun davon, wie Gänse, wenn etwa ein Hund vor ihnen über ging, sich duken,

*) Se douter.

duken, und dann, den Hals über die Erde hingestrekt, wakelnd davon laufen.

Ich suchte die Fr. Janssen jezt zu beruhigen, und glaubte, die blosse Erzälung sei hinreichend: aber ihr Herz war jezt nicht wie sonst. Sie ging ihrem Mann aus dem Wege, damit er sie nicht weinen säh, und kam — freilig sehr gesammelt, aber doch merklich still — zum Abendessen. Sie fing endlich an, weil das Herz voll war, vom sel. Kinde zu reden. Da Herr Janssen das ungern hört: so sagte er, wie immer in diesem Fall, dies sei kein Tischgespräch: aber er sah mit Befremdung, daß diese Aeusserung, er wünsche das Gespräch abgebrochen zu sehn, die gewöhnliche Wirkung heute nicht hatte. Sie weinte sehr stark, und gestand, daß diesen Nachmittag ihre Augen nicht troken geworden waren. — Erst suchte er durch die sanftsten Vorstellungen sie zu beruhigen. Als das nicht half, sagte er, er hoffe doch nicht, das ein Weibergewäsch auf ihr Herz Eindruk gemacht habe? — Sie antwortete: sie sei sonst, wie er wisse, drüber weg: aber diese Erfindung sei zu herznagend.

»Mein Kind,« sagte er, »sie wäre es nicht »einmal, wenn sie auch sogar einige Wahrschein»lichkeit hätte . . .«

»Und hat sie keine?«

»Gar keine. Deine bekannte zärtliche Wach»samkeit; unsre sehr vernünftige Wärterinn; (da »überdem jene Gnuschkinn schon seit einem hal»ben

„ben Jahr entfernt ist;) und die schöne Policei*): „das alles sind Dinge, welche die ganze Sache „lächerlich machen.“

„Aber

*) Und warum kan jenes nicht von allen Müttern, und dieses nicht von allen Aerzten in der Christenheit gesagt werden? — Unter Niklasruh (Requies Nicolai) Schlaftränkchen, Ruhpulver, Beruhigungssäftchen ꝛc. versteht man eine schlafmachende, schmerzstillende Medicin, welche in den Händen eines Arzts brauchbar seyn kan, sonst aber ein zerstörends Gift ist. In Preussen darf diese Medicin, so wie überhaupt jede gefärliche, nicht anders als auf Befehl eines Arzts in den Apotheken ausgegeben werden — man hat auch in Preussen über Mangel der Volkmenge nie geklagt. Aber wir kennen manche Stadt, wo die Aerzte so aufmerksam entweder nicht seyn können, oder nicht seyn wollen. Unvernünftige — ich kan sagen gottesvergessne — Mütter; denn das sind sie, wenn sie ihrer Bequemlichkeit, ihrer rasenden Eitelkeit, oder ihrer unbändigen Wollust, das kostbare Leben ihres Kinds aufopfern; — solche Mütter, sage ich, haben, so wie Wärterinnen und Ammen, in manchen Gegenden den freien Zutritt zu den Apotheken: und welche Ermordungen gehn da vor! — Leserinn! Ihr sanftes Gefühl erstarrt hier! Wollten Sie wol Ihre Kinderstube (mir ist sie das in Absicht auf Sie, was mir des Königs Thron ist,) verlassen, wenn Sie nicht aufs allergewisseste wissen, daß Ihre Wärterinn ein Herz voll geheiligter Menschenliebe hat? Wollten Sie wol, wenn Ihr Gewissen sich nicht ganz vor Gott beruhigt hat, eine Amme annehmen! eine Amme, diese Schande der Menschheit! — O ihr deutschen Männer! wann werdet Ihr auch in dieser

Absicht

„Aber wer weis das alles? Kan nicht man„cher, dem unsre häusliche Verfassung unbekannt „ist, diese abscheuliche Verläumdung glauben?“

„Am Unvernünftigen kan dir doch nichts ge„legen seyn; und der Vernünftige wird, wenns „hoch kommt, fragen, woher die Nachricht kommt? „— Ich habe die drei Hexen gebeten, es über„all zu erzälen; denn dann ists leicht zu erfaren, „daß deine Nachbarinn es ersonnen hat: und „das ist für den Glauben soviel, als wenn in „einer pragmatischen Geschichte Voltaire und „Consorten citirt würden.“

„Ich werde dies in meinem Leben nicht ver„gessen . . .“

„Liebstes Weib! ich verkenne dich ganz! Kanst „du zugeben, daß so elender Geschöpfe dumme „Bosheit glüke?“

„Theurster Mann, du weist nicht, was ich „fühle.“ — Ihre Thränen brachen mit Macht hervor. — Mir ward bange, denn Herr Jans„sen bis auf die Lippen, griff nach einem Fisch zwan-

Absicht, in dieser Lurer so grossen Angelegenheit, sagen:

„— — Schande dulden wir
„Auf unserm väterlichen Boden nicht!“

Halladat.

Wo ist das Deutschland, von welchem Tacitus sagt: Sua quemque mater vberibus alit, nec ancillis ac nutricibus delegantur. De m. G. XX.

zwanzigmal mit der Gabel, und legte das Brod bald an diese, bald an jene Seite des Tellers. Er brachte ein andres Gespräch auf: aber seine Stimme wankte, und seine Frau schwieg schluchzend still. Er ergriff ihre Hand: „ich bitte dich, „meine Beste . . .“

— Sie zog ihre Hand langsam zurük: „Hab „Mitleiden mit einem weiblichen Herzen.“

„Mit einem weiblichen, ja; aber dein Kopf „ist kein schwacher Kopf! dies ist kein weiblich „Gefühl — ein weibisches ists . . .“

„Ach! du weist nicht, was ein Mutterherz „ist . . .“

— Plözlich sprang er auf, warf das Messer auf den Tisch, und, mit eben soviel Ungestüm, die Serviette auf den Fusboden. — Sie stand erschroken auf, und ging ihm, der schon den Drüker fasste, mit ausgebreiteten Armen nach.

„Geh mir aus den Augen! ich bin aufge„bracht.“

— Sie floh in jenes Zimmer. Ich wollte ihr folgen. Er hielt mich: „ich bitte herzlich, „Mademoiselle, lassen Sie die Alberne.“ — Er warf mit überschlagnen Armen sich in den Stul: „Musste die beste Frau auf der Welt mich böse „machen,“ sagte er, und ward ganz blas.

— Ich gab ihm ein Glas Wasser: „aber „über eine solche Nichtigkeit können Sie sich er„eifern?“

— Mir-

— Mürrisch antwortete er: „Es ist uner„träglich, soviel Jahre hindurch den besten Ver„stand, einen soviel Ehrfurcht verdienenden Ver„stand, einer Frau zugetraut zu haben, und „dann zu sehn, daß sie dumm ist, wie der un„erste Pöbel. Meinem Geschlecht ist in der „Welt nichts so verhaßt, als solches Gevatter„klatschen. Ich habe in meinem Leben mei„ne Frau nicht gescholten: aber ich wusste nicht, „daß sie ein so gehirnloses . . .“

„Lieber Herr Janssen,“ fiel ich ein, „ich ma„che hier vor Ihnen eine Figur, die mir nicht „rühmlich ist.“ — Ich machte ihm meine Ver„beugung, und ging zu seiner Frau. — —

„Mein Mann hat recht,“ sagte sie.

„Er mag den Kukuk haben.“

„Er hat recht, Marianne. Ich war eine „Närrinn.“

„Er sollte Ihrer schonen, Madame.“

„Nein, mein Kind: dann wäre ich eine När„rinn geblieben. Ich schäme mich jezt vor Ih„nen so sehr, wie vor ihm. Lassen Sie mich; „ich mus zu ihm.“

„Nicht doch, Madame!“

„Pfui! Marianne, wollen Sie, daß ich ge„gen ihn maulen soll? — Kind, lernen Sie „zwei Dinge: Reden Sie mit Ihrem Mann „nie von Ihren Feindinnen; und zweitens: „wenn er schelten will, oder gescholten hat,

„so maulen Sie nie. *) Beides macht erst ver„ächtlich, und dann verhasst.“ — Sie flog ins Zimmer.

— Ich kam nach einer Viertelstunde nach, und fand beide — beim Schachbrett: sie, lustig, als wäre Carl wieder auferstanden, und Er, freundlich und ehrerbietig, wie ein Bräutgam.

Sie kam hernach aus ihrem Cabinet in ihr und mein gemeinschaftlichs Schlafzimmer. Ich merkte es nur erst, als sie mit dem Licht von meinem Bett wegging, und, weil sie mich schlafend gefunden hatte, ans Clavier sich sezte, und mit ihrer sanften Stimme dies Liedchen sang:

Wie wars möglich, daß so schöner Stunden
Freude mir entfloh?
Wie hast du, Gewissen! mich gefunden?
Ach! des Tags nicht froh!

Ach! ich schuf mit töhrigter Bemühung
meinen eignen Schmerz!
Warum gab mir Gott Verstand, Erziehung
und ein stilles Herz?

Unverantwortlich wars, daß ich Thränen
um ein Nichts vergos;
Tropfen, die ich sonst in reinem Sehnen
Gott zum Opfer gos!

Schäm

*) Das gilt wol überhaupt auch; besonders jenes. Der Schaden, welchen wir durch Erwänung unsrer Feinde uns thun, ist unsäglich; und nie sah ich, daß solch Gespräch Nuzen geschafft hätte.

Schäm dich Herz! o! schäm dich deiner Schwäche,
die dich weichen hies!
Flieh, o Schlaf, ein Auge, das, wie Bäche,
Thränen strömen lies! *) —

Dies war nicht blos Gedicht; denn sie entkleidete sich nicht, sondern nahm ihr Strikzeug. — Ich sagte lächelnd: „Sie fürchten wol, daß der „Schlaf Sie beim Wort fassen wird?“

„Lassen Sie sich nicht stören, Marianne; ich „werde mich nicht legen.“

„Im Ernst?“

„Das ist meine Gewohnheit. Die Unart meines Gemüths ist so gros, daß Luthers Wort „von Fasten und leiblich sich bereiten mich wirklich trifft. Ich entzieh mir irgendeine Erquikung der Natur, z. E. Essen oder „Schlaf, wenn ich, so wie heut, eine der Freuden des Lebens mir verdorben habe.“

„Was kann das helfen, Madame?“

„Sehr viel! es macht mir einen tiefen Eindruk; und solcher Eindrüke bin ich sehr bedürftig!“

— Ich schlief ein, unter allerlei Betrachtungen über diese Aeusserung, obwol spät; denn die beschäftigte mich lange, daß unsre Kirche mit dem Catholicismus vielleicht manche gute Ue-

*) Zur Comp. von: „Warum ziehst du mich ꝛc.“ im zweiten Bande der Iris (auch der Bass ist singbar).

bung abgelegt hat; und ich schämte mich, in meinem ganzen Leben noch nie gefastet zu haben, da doch Herrn Radegast Beispiel diese Pflicht mir wol hätte, wo nicht wichtig, doch der Prüfung werth machen können. Als ich nach einigen Stunden erwachte, und die Frau Janssen noch wachend fand, lud ich sie noch Einmal zur Ruh ein.

„Nein, mein Kind," sagte sie, jedoch ohne Klagton; „ich habe die Ruh des gestrigen Tags „verscherzt, und fühle, daß ich der Ruh dieser „Nacht unwerth bin."

— Es kan Menschen geben, welche hierüber anders urteilen: mir war aber diese Frau so ehrwürdig, daß ich aufstand, um durch Theilnehmen an ihrem Wachen ihre Büssung (wenn ich Büssung sagen darf,) ihr zu erleichtern.

Komm jezt, Hannchen, mit mir von dieser langen Ausschweifung zurük.

Fortsezung.

Ἐπίτροπον ἑκάστῳ παρέσησε τὸν ἑκάστου δαίμονα, καὶ παρέδωκε φυλάσσειν αὐτὸν αὐτῷ· καὶ τοῦτον ἀκοίμητον καὶ ἀπαραλόγιστον.

EPICT.

Die Frau Janssen kam jezt von Seedorf zu uns nach Lindenkirchen: *) wir konnten aber beide unsern Kranken jezt nicht sprechen. Er war

*) S. 566.

war eingeschlafen. Sehr erfreut über dieses gute Zeichen, brachten wir einen Theil der Nacht (soviel sichs thun lies) angenehm zu, in seiner Bibliothek, bei seinem allerliebsten Clavier, und (um wachen zu können) bei einer Schale Caffe. Sie vermied lange, von dem, was in Seedorf vorgegangen war, mir Nachricht zu geben, doch unterredeten wir uns über dasjenige, was sie bei meiner Abreise von da mir gesagt hatte.

Sie hatte nämlich Jucunden am Leibe sehr matt, aber am Gemüth äusserstlebhaft, angetroffen, mit nichts beschäftigt, als mit der Hofnung, bald gesund zu werden. Darüber, daß die Aerzte ihr das Gegenteil gesagt hatten, lachte sie. „Ich bin krank geworden," sagte sie zur Frau Janssen, „weil ich es nicht tragen konnte, „mein Herz einem Mann dargeboten zu haben, „welcher es nicht annehmen wollte: denn so leg„te ich anfangs die Sache mir aus. Ich ward „gesünder, sobald ich erfur, er könne es nicht. „Aber nach und nach that mirs immer mehr weh, „daß ers nicht konnte. Jene junge Predigerinn „griff mit sehr feindlichen Aussagen mich an. Sie „brachte es dahin, daß ich glaubte: Herr Rade„gast unterlasse vorsezlich, nach seiner Marian„ne Leben und Aufenthalt sich zu erkundigen; und „als er dennoch nicht zu uns kam: so wusste sie „jedermann zu überreden, er sei ein Betrüger. „In dieser Lage der Umstände waren meine Hoff„nung und meine Furcht, in Absicht auf ihn, im

„Gleichgewicht; und das schien Genesung zu seyn,
„wars auch vielleicht wirklich, wenigstens glaub-
„te es mein Vater und ich. Nun kam seine Freun-
„dinn, sagte mir, sein Herz sei frei, und for-
„derte das meinige für ihn. Ich glaube, ich ha-
„be es hingegeben. Was eigentlich vorging,
„weis ich nicht mehr, wusste es auch damals
„nicht recht. Denn das alles war mir zu stark,
„zu unerwartet, zu unglaublich. Sehn Sie, da
„musste meine Krankheit wieder ausbrechen. Als
„aber jene Unterredung mit seiner Freundinn ge-
„endigt war, und ich mich besser erinnern konn-
„te, Herr Radegast begehre mich wirklich, und
„Marianne habe nichts mehr an ihm zu fordern:
„da fühlte ich, daß die grosse Freude für meinen
„Kopf zuviel war. Mein Vater war bei der Zu-
„hausekunft von Lindenkirchen tiefsinnig, zurük-
„haltend: o! da wards ärger. Jezt aber weis
„ich, daß Herr Radegast auf dem Wege zu mir
„gewesen, und nur durch den Fall des Pferds zu-
„rükgehalten worden ist. Wenn doch die Do-
„ctors das bedächten! Er komme nur: in dem
„Augenblik bin ich gesund.“

— Die Fr. Janssen hatte hierauf geant-
wortet: ihr Zustand sei so gefärlich, daß sie ihr
vorhersagen müsse, jedes lebhafte Gefühl, wel-
cher Art es auch sei, könne ihr tödlich werden.
Da sie das mit einem, ihr sonst fremden, Leicht-
sinn aufnahm, ging jene weiter, und sagte:
Herr Radegast sei in doppelter Gefar. Einmal

könne

könne er sie verlieren, wenn sie nicht ihrem Herzen, so lange sie unter der Aerzte Händen sei, Gewalt anthun wollte. Er könne ferner, im Fall er erfüre, sie thue das nicht, zu früh sich aufmachen, um sie zu besuchen. — Dies lezte machte Eindruk: „Ist also," sagte sie, „sein Fall „gefärlich gewesen?"

„Er kan es werden, wenn er nicht noch, we„nigstens einen Monat, in seinen Zimmern „bleibt; und das müssen Sie auf alle Weise, am „besten aber dadurch, zu befördern suchen, daß „Sie ihn täglich wissen lassen, Sie seien ruhig."

— So weit war das Gespräch gekommen, als ich in Seedorf von der Fr. Janssen mich trennte. Sie sah jezt meine heftige Begierde, Jucunden zu sprechen. „Sie müssen," sagte sie, „diesem Verlangen entsagen. Hören Sie mich „an; und urteilen Sie dann selbst, ob Sie „es wagen dürfen, die Kranke zu sehn. — „Jucunde ward leichtsinnig, als ich nach Ihrer „Abreise wieder zu ihr ging. „Ich habe schrek„liche Befürchtungen," sagte sie. „Ich hatte mich „drinn gefunden, Herrn Radegast zu verlieren, als „es hies, er könne nicht mein werden. Merken „Sie sich, liebe Frau Janssen, oder vielmehr: „rathen Sie es, was das war, das eigentlich „mich beruhigte? Nicht die Ueberzeugung wars, „daß ich Gottes Schikung verehren, und ihr ge„horsam seyn mus. Diese Ueberzeugung hatte „ich freilig: aber was sie im Aufrur meines

»gesammten Gefühls hätte wirken sollen, das »wirkte sie nicht; denn ich war nicht so ruhig, »daß ich, wie ich sollte, diese Wirkung befördert »hätte. Auch beruhigten mich weder die Ueber»redungen der Meinigen, noch die sehr annehm»lichen Anträge, welche mir gemacht wurden. — »Aber Sie können es nicht rathen. Was mich »so beruhigte, daß ich, wenigstens eine beträchtliche Zeit lang, mich ganz christlich drüber zu»friedengab, Herrn Radegast verloren zu ha»ben, das war ein unbeschreiblich deutlichs Be»wusstseyn der Unmöglichkeit, ihn zu heiraten, »die Umstände möchten nun so oder anders seyn. »Worauf diese Unmöglichkeit beruhte, das wus»ste ich nicht. Erst hielt ichs für eine Ah»nung: als ich aber nicht mehr krank genug »war, um an Ahnungen zu glauben, überre»dete ich mich, es sei die Wirkung eines En»gels. Ich weis, was die Philosophen hiezu »sagen: ich halte es aber für töhrigt, daß die»se Herrn den Wirkungskreis der Engel nach sei»nem Umfang so genau zeichnen wollen, da sie »von den Engeln selbst nichts mehr wissen, als »was Ich weis. Mich dünkt, ich seh sie den »Punct angeben, bis zu welchem ein Licht sei»nen Stral werfen mus, ohne daß sie gefragt »hätten, ob das gegebne Licht eine Nachtkerze, »oder eine Fakel ist? Was hindert mich, anzu»nehmen, daß ein Engel, welchen es jammerte »alle vernünftige und christliche Beruhigungs»gründe

»gründe bei mir kraftlos zu sehn, ein Engel,
»welchem bekannt war, daß ich noch leben konn-
»te, welchem aufgetragen war, für mich zu sor-
»gen, über mich zu wachen, daß, sage ich, ein
»solcher Engel das lezte that, nämlich jenen an-
»schauenden Gedanken in mich legte: Herr Rade-
»gast ist überhaupt für dich nicht bestimmt!
»Es ist vielleicht nicht gut, daß ich diesen, so
»wirksamen, Gedanken nicht bis diese Stunde
»fortgesezt und genährt habe. Denn, wie?
»wenn er nun nicht eine vorübergehnde Bewe-
»gung in meiner Sele seyn sollte? denn, Ge-
»danken in mich zu legen, das kan das Geschäft
»eines Engels seyn: aber bis dahin geht offen-
»bar seine Einwirkung auf mich nicht, daß er
»diesem Gedanken die ihm beliebige Dauer in
»meiner Sele geben könnte. Sonst fesselte er
»ja meine Freiheit, und in diesem Fall müsste
»er und nicht Ich, für jede meiner Thaten ein-
»stehn. Wie also, wenn dieser Gedanke länger
»hätte in meiner Sele bleiben sollen? Wäre er
»denn nicht etwas grössers, als blos ein Ein-
»fall, wäre er nicht eine Anzeige der Zukunft ge-
»wesen? Lassen Sie uns jezt einmal sezen, dies
»sei in der That so: thue ich denn nicht unrecht,
»noch jezt auf Hrn. Radegast zu hoffen?“ Dies
»ungefär sagte mir Jucunde; und Sie wissen,
»Marianne, daß ich heimlich unwillig bin, wenn
»ich Menschen finde, die dies Schwärmerei nen-
»nen . . .“

(Ich) mus hier, liebstes Hannchen, etwas einschieben. Die Fr. Janssen giebt der Bestimmung der Engel: „zum Dienst der, einer künftigen Seligkeit Fähigen, ausgesandt zu seyn," eine grosse Ausbreitung. „Es ist lächerlich," sagt sie, „daß Menschen, welche die täglichen Lebensgefaren unsrer Kinder vor Augen sehn, die Ueberzeugung mir wegvernünfteln wollen: entweder, Gott thue jeden Augenblik Wunder, oder, seine Engel haben ihre angewiesne Arbeit. Aber in den Tagbüchern derjenigen, die vor Gott wandeln, würden wir erstaunliche Dinge finden, wenn sie Tagbücher, die sie etwa gehalten haben, den Ihrigen zurükliessen (denn gewöhnlich verbrennen sie solche, aus Furcht des Misbrauchs). Mir sind unter andern zwo Begebenheiten aus meines Vaters Leben*) sehr merkwürdig. — Einst wurden unsre Felder, als eben die Erndte anfangen sollte, von einem Schlossenwetter angefallen. Noch während dem Donnerwetter, welches auch unser Haus schreklich verwüstete, kamen aus allen Gegenden des Felds, gleich den Boten Hiobs, Hausgenossen und Andre, mit immer neuen Nachrichten der gänzlichen Zernichtung unsrer Hofnungen; und zugleich fuhr der Bliz in unsern

See

*) Die Leser werden sich erinnern, daß der Fr. Janssen Vater ein Prediger war. Seine Gemüthsart kennen sie schon aus S. 139 f. des III Bands.

See, dessen Grund von der Art war, daß, wie wir schon aus der Erfarung wusten, alle Fische erstiken musten. Wir Kinder sahssen um unsre, sonst standhafte, Mutter umher, und weinten mit ihr. Mein Vater tröstete uns alle mit heiterm Gesicht, indem er, je nachdem der Hagel eine Scheibe zerbrach, die Oeffnung verstopfte, und ruhig im Hause umherging, um den Zug der Wetterwolken zu beobachten. Als das Wetter vorüber war, hatten unsre Leute Muhsse, den Schaden überall zu besehn, und kamen mit der Nachricht zuhause, überall in allen Feldern steh kein einziger Kornhalm. Mein Vater, welcher unterdessen uns versichert hatte, „Gott werde uns deswegen nicht Mangel leiden lassen, nur müsse seinem Namen die Ehre des Glaubens gegeben werden,“ führte jezt meine Mutter ans Clavier, legte das Choralbuch offen ihr hin, und sang mit frölicher Stimme ein Danklied. Er war den ganzen Abend ausserordentlich heiter. „Ich „weis,“ sagte er, „daß Gott etwas für uns „thun wird!“— und eh noch der zweite Abend herankam, wurden von benachbarten Adelichen und andern theils bemittelten, theils solchen Personen, welche selbst nur ein sehr mässigs Glük hatten, so viel Fuhren, voll desjenigen Vorrats geschikt, dessen unser Haus bedurfte, daß in Jahr und Tag kein Mangel bei uns war, indem aus umherliegenden

genden Städten, sogar aus der Besazung derselben, ansehnliche Beisteuern an Geld übersandt wurden. „Ich wusste es vorher,“ sagte er zu meiner Mutter.

„Aber wie konntest du es wissen?“

„Wunder thut Gott jezt nicht; *) denn „wer hätte jezt Salbung genug, um den Muth „zu fassen, welchen jene nicht einmal fassen „konnten, als der Untrügliche ihnen sagte: „Befehlt diesem (vor euch liegenden) „Berge, und er wird sich weghe„ben! Aber daß der Gedanke, wir wer„den ganz gewis nicht nothleiden! aus mei„nem Kopf nicht kam, könnt Ihr alle leicht „sehn,

*) Einer der verehrungswürdigsten Männer unsrer Zeit untersucht jezt, (denn jezt mus es geschehn,) ob jezt noch ein Wunderglaube seyn kan? Der grosse Mann (musten wir denn den Lesern Hrn. Lavater erst nennen?) wird hoffentlich in den Spott derjenigen, für welche er **nicht** arbeitet, aber auch **darinn**, sich finden können, daß das Ende seines Unternehmens, welcher Art es auch sei, zeigen wird: „es könne jezt eben so wenig ein Wunderglaube seyn, als er in der Schrift von Menschen gefordert werden konnte, die nicht Apostel waren.“ Könnte man viele, eben so wahre, Anecdoten, als die beiden im Text sind, mit den eignen Erklärungen derjenigen Personen, zu deren Leben sie gehören, sammlen: so würde, hoffen wir, das Geschäft der Engel uns ehrwürdiger werden. — Funde merum genio! sagte der Heide, und als Christ hätte Persius recht gehabt.

„sehn, weil nichts entschiednergewis schien, „als, daß wir allerdings verhungern mus„sten.“ — Weiter erklärte er sich damals nicht, ausser daß er noch hinzusezte: ihm habe Gott verborgen, daß die Hülfe nicht mehr vier und zwanzig Stunden ausbleiben würde, weil sonst das, was in ihm vorging, nicht Glauben geworden wäre; aber Andern (er meinte die Engel) habe er gar wol um seinet und unsertwillen es offenbaren können, damit eben dies Glaube würde. — Verschiedne Jahre nachher hatte er den Bauleuten eines Pfarrhauses über hundert Thaler zu zahlen. Der Zahltag, bei dessen Annäherung er, ungeachtet seiner besondern Gabe sich zu fassen, eine tieffe, und immer zunehmende Schwermuth uns nicht hatte verbergen können, dieser fürchterliche Tag kam. Meiner Mutter Bitte während seiner schlaflosen Nacht: seinen Kummer ihr zu entdeken, war vergebens.*) Er ging mit harmvollem Tiefsinn im

*) Und dasjenige Leiden, welches zu gros ist, als daß mans einer klugen und hülfreichen Gattinn entdeken könnte — der angefürte Dichter beschreibts vortreflich:

— Si sibi dicat, et intus
Palleat infelix, quod proxima nesciat vxor,

ist wol ganz gewis das allerschwerste! Welche Erleichterungen, welcher Trost bleibt da denjenigen Hausvätern,

— Quo-

im Hause umher, und schlich gegen Abend sich in den Garten. Ich schlich ihm nach; denn ich konnte, durch einen Zufall, mutmahssen, was sein Kummer war. Er ging mit Heftigkeit in der Aller auf und ab, hinter welcher ich mich verstekt hatte, um ihn beten zu hören. Er betete mit hörbaren Worten, aber lateinisch. Sein Gang ward lebhafter, seine Sprache bänger, und der Angstschweis brach auf seiner Stirn aus. — Plözlich stand er still, legte sehr erschroken die Hand auf die Brust, und rief: „Ists möglich?“ — Er ging jezt, noch tiefsinnig, aber nicht mehr mit jenem Kummer im Gesicht, ins Haus, liess den Schulmeister kommen, (der, wie gewöhnlich, der ärmste Mann im Dorf war,) forderte dann die Maurer und Zimmerleute, und — bezahlte ihnen hundert Thaler in altem Golde auf Einem Brett. Dieser Abend war ein Dankfest: aber ich unterstand mich nicht eher, als bei unsrer lezten Zusammenkunft, um

— Quorum —
— Curuae in terris animae, et coelestium
inanes? †)

Wir möchten überhaupt wol die doppelte Frage thun, wie ein Ehmann das Kreuz tragen kan, ohne dadurch ein guter Gatte und ein Christ zu werden? oder — wie, wer zu beiden keine Anlage hat, heiraten kan?

†) PERS.

um Erklärung ihn zu bitten. „Meine Tochter," sagte er da, „die Kirchencasse war damals ganz erschöpft. Ich konnte nicht übers Herz bringen, den Mann zu drängen, welcher eine Zahlung zu leisten hatte. Ich versuchte alle erdenkliche Wege, hundert Thaler aufzutreiben. In jenem lateinischen Gebet betheurte ich meinem Gewissen vor Gott, daß ich, zwar schwachgläubig, aber doch gläubig, von Gott Hülfe erwartete, und bat ihn um Hülfe. Es ward mir schwer anzuhalten; denn jezt wollten die Arbeiter Feierabend machen, und ich hatte keinen Groschen zu ihrer Auszahlung vorrätig. „Der Küster!" das klang in meinen Ohren. Ob eine Stimme wirklich es aussprach, das kan ich nicht sagen. Ich wusste, wie sehr arm der Küster ist. Ich erschrak: „aber," dachte ich, „der „Engel, den deine Noth jammert, kan allerdings mehr wissen, als du, der du nur glauben sollst, auf Hofnung, wo nichts zu hoffen „ist." *) Ich lies dem Küster meine Verlegenheit wissen. Er sagte mir, ein junger Mensch, welchem er seine Tochter zu geben im Begriff war, habe hundert Thaler liegen, und werde sehr froh seyn, in die Kirchencasse sie legen zu können; und in einer Viertelstunde war mein Herzleid verschwunden, und der Name Gottes verherrlicht." —— Die

Fr.

*) Worte der Schrift.

Fr. Janssen, mein Hannchen, hat ähnliche Erfarungen des Lebens der Rechtschaffnen —*) Und nun komme ich zu unserer Unterredung in Lindenkirchen zurük.)

Fortsezung.

— Me composita pace fefellit Amor.

P R.

„Ich hätte gern," fuhr die Fr. Janssen fort, „um Jucunden zu beruhigen, sie ermahnt, „auf diese Art der Ahnung (wenn ich es so nen„nen soll) jezt nicht weiter zu achten; aber ich „konnte es nicht. Wer weis, dachte ich, ob nicht „in der That der Tod beide trennen soll, noch „eh sie verbunden werden? Ich schwieg also; und „Jucundens Tiefsinn nahm zu. „Kan nicht," „sagte sie, „noch jezt alles, was ich gehascht zu „haben glaube, ein Schatten seyn, welchem, in „die Finsternis hinein, ich nachlaufe, bis er mit „mir sich verliert? Sie sagen mir, Marianne „sei treulos geworden. Er selbst sagts auch: „aber bewiesen hat mirs niemand; woher ists „also

*) Der Göttinger Recensent will nur, daß diese Meinungen vom Mitteldienst der Engel niemand aufgedrungen werden — und dawider haben wir nichts — können auch unsern Grad der Gewissheit jener Thatsachen von niemand fordern.

»also gewis: denn daß es unglaublich ist, das »habe ich selbst seiner Bevollmächtigten schon ge»sagt. Wärs wahr, daß Marianne treulos »ist: so glaube ich, ich würde, in Hinsicht auf »jenes ehmalige Empfindnis der Unmöglich»keit seiner und meiner Verbindung, das tra»gen, und so vielleicht eher genesen können. »Und eben das würde auch geschehn, wenns ge»wis wäre, daß er sie heiraten wird, und wenn »nur in beiden Fällen ich alles erfüre, was ich »davon erfaren kan.«

»Was sollte ich« (sagte Frau Janssen nach einem bedenklichen Schweigen,) »dem armen Mäd»chen sagen, liebe Marianne? Die Sache erzälen, »wie sie ist? Sie ist nicht so, daß ein Kranker sie »beurteilen könnte. Denken Sie selbst nach, wie »viel zur Aufhellung Ihrer Beweggründe gesagt »werden müsste; und wie viel mehr noch zur »Rechtfertigung der unglüklichen Art, mit welcher »Sie Ihre Entschlüsse ausgefürt haben! Ich »war sogar froh, daß Herr Radegast Jucunden »zu sprechen verhindert worden war, da, was »er ihr auch sagen konnte, auf ihre jezige Lage »gar nichts anwendbar war. Das sah ich jezt, »daß Sie vor der Hand noch nicht, und vielleicht »nie, Jucunden sprechen müssen. Ich dachte »nach, doch ohne mein Nachsinnen merkbar wer»den zu lassen, und fasste dann einen Entschlus, »welchen ich dem alten Vater zur Prüfung über»gab, nachdem ich ihr versprochen hatte, alles,

„was sie wissen müsse, ihr umständlich zu sagen.
„— Er billigte ihn ganz; und nun ging ich zu
„ihr wieder hinein . . .“

— Zur Erklärung des folgenden mus ich dir sagen, Hannchen, daß ich einen sehr rührenden Antrag eines jungen Manns, der nicht genannt werden mus, kürzlich bekommen habe. Ich habe, wie du aus beiliegenden einzeln ausgezognen Stellen seines Briefs sehn wirst, nie etwas mehr herzgreifends und stärkers gelesen. Diesen Brief hatte die Frau Janssen in ihrem Taschenbuch. Der Zufall, wenns bei Dingen von solcher Wichtigkeit, oder wenns überhaupt — einen Zufall giebt, hatte das zu diesem Behuf gewollt.

(Und wir unsers theils müssen, ebenfalls zur Erklärung, sagen, daß dies der XXIste Brief, (S.203.) nämlich derjenige Brief war, welchen Herr Magister Kübuts an Mariannen geschrieben hatte. Er hatte sie gebeten, diesen seinen Schritt zu verbergen; und sie zeigte durch die That, daß sie dieses Vertrauens würdig war. — Die Fr. Janssen färt jezt fort.)

„Ich fand Jucunden im Bett aufrecht sizen,
„die Augen fast starr auf den Fusboden gerich-
„tet. Ich glaubte, ohne Gefar ihre Hofnung
„auf Herrn Radegast beleben und stärken zu kön-
„nen, indem, wenn sie auch sterben mus, doch
„jezt alles dran liegt, sie zu beruhigen. Sie sagt
„mir, der Zweifel martre sie; könne ich diesen he-
„ben; so sei ich die Retterinn ihres Lebens.“

„Nun,

„Nun, so hören Sie mich denn an. Marian„ne ist Hrn. Radegast so gänzlich untreu gewor„den, daß er von ihr völlig los ist.“

„Weis er das denn ganz gewis?“

„Das weis er ganz gewis, weil sie selbst es „ihm bekannt gemacht hat.“

„Aber wie war einem Frauenzimmer, wie Er „sie uns beschrieben hat, das möglich?“

„Bedenken Sie folgende Umstände. Ihr Vater „ist seines Amts entsezt worden: sie hat also mit „ihm im niedrigen Elende der unerträglichsten Ar„mut gelebt. Mit diesem Vater ist sie aus ih„rem Vaterlande gegangen. In soviel Jahren, „besonders während dieser Art der Wanderschaft, „hat sie von Herrn Radegast Leben nichts erfaren „können, so, daß sogar Versuche, welche sie in „öffentlichen Zeitungen gemacht hat, fruchtlos „gewesen sind. Wars nun nicht töhrigt, auf „einen Mann noch ferner zu hoffen, von welchem „man glauben musste, er sei längst todt? Wars „nicht natürlich, daß, da jezt ein Mann sich fand, „den das Mitleiden drang, sie in Kost zu geben, „und der, im Fall sie einst heiraten würde, die „Ausstattung ihr versprach, daß, sage ich, sie „nun wünschen musste, verehlicht zu werden? zu„mal da die Jahre schon da sind? Wenn nun ein „Freier mit redlichen Absichten sich fand: konn„te sie den abweisen? und wenn dieser mit unüber„windlichem Dringen der Liebe sich an sie wand„te;

„te: lassen Sie uns an ihre Stelle uns sezen! „was hätten wir gethan?“

— Sie seufzte: „Madame, ich meines theils „hätte gewartet.“

„Das hatte sie viel Jahre lang gethan — „aber Sie können sich nicht ganz in ihren Fall „sezen; denn Sie wissen nicht, was das heisst, „von einer geliebten Person durch den Tod ge„trennt zu seyn glauben.“

„Ich hätte . . . ich hätte doch meine Anfragen „in den Zeitungen erneuert.“

„Das hat sie gethan. Noch mehr: sie hat „Silhouetten seines Kopfs in die Buchläden nie„dergelegt, damit er, auch wenn er sie nicht such„te, gefunden werden möchte.“

„Freilig, der Umstand rechtfertigt sie. — Und „wie wars? fand sich ein Freier?“

„Er fand sich; hören Sie hier den Brief, wel„chen sie von ihm erhielt.“ — „Ich las ihr hier „das bewusste Schreiben vor, *) jedoch mit den „nöthigen Auslassungen.“

„— Sie hörte still zu, lies aber einige Stel„len mich zweimal vorlesen.“

„Sagen Sie mir nichts weiter,“ (sagte sie;) „Marianne ist völlig gerechtfertigt!“ — Das „übrige waren Ausrufungen der Bewunderung, „Billigung und Liebe. — Ich fürchtete mehr „Nachfragen, und bediente mich, um solchen zu „begegnen, der erlaubten List, daß ich mit erkün„stelter

*) S. 230.

»stelter Eil ihr erzälte: Herr Radegast sei durch »jene Schattenrisse entdekt worden, und Marian»ne habe es für Pflicht gehalten, ihm wissen zu »lassen, er sei frei, weil sie aufgehört habe frei »zu seyn. Hierauf sei die völlige Lossagung von »beiden Theilen unter Auswechslung der Ringe »geschehn, u. s. w. — Ich sah sie nun ganz ru»hig, und verlies sie. — Nun bleibt mir noch »übrig, Herrn Radegast hievon zu benachrichti»gen. Dies will ich jezt geschwind thun, und »dann reisen wir zurük; denn ich kans nicht ge»nehmigen, daß Er Sie noch Einmal sehn soll»te. Er rief Sie, um die Ruh in beider Herzen »und Häusern wieder herzustellen; und das ist »geschehn.«

— Sie ging gegen Morgen zu Herrn Rade»gast, unterredete sich beinah eine Stunde mit ihm, und kam über seine Fassung so erfreut zu mir, als sie über seinen Gesundheitszustand be»trübt war. Der Arzt vermehrte ihre Furcht nur zu sehr, indem er sagte, er zweifle, daß er erhalten werden könne; wenigstens sei die Lunge durch das Sprengen einiger, schwer zu heilenden, Blutgefässe vielzusehr verlezt, als daß man nicht die Schwindsucht befürchten müsste. — Das hatte ich gestern nicht geglaubt, denn ich hatte dem blühnden Gesicht getraut!

— Denk dir nun selbst, was zwo Freundinnen unterwegs von ihrem Kranken sagen mussten — Doch ich höre auf!

L. *) Brief.

— Te solo in littore secum,
Te veniente die, te decedente canebat.
VIRG.

Herr Puff VanVlieten an Herrn P. Gros.

Elbingen, den 30 Sept.

„Der hat sie, ich wette.“ — Sagen Sie so, Herr Pastor? Topp! ich wette auch. Ja! got ehr mir die See! die ist mir günstig gewesen. **) Nun so hören Sie zu.

Ich sahs eben und spielte mit des Postmeisters Tochter Schach . . . doch das wird zu lang; überhaupt ich kan nie so niedlich, wie manche Andre, ins kurze mich fassen: und doch kan kein Mensch das weitläuftige weniger leiden, als ich. Ich glaube, daß es nur sehr kluge Köpfe können, kurz schreiben nämlich. Sie sollten den Kerl den Traitor reden hören; der kann das, und der ist kein Narr. — Wo war ich?

Also kam Herr Besahns, und sagte, Jgfr. Diabola Pahl suche ein Schiff. Sein Steuermann habe mit dem Officier gesprochen. „Ich,“ sagte

*) Man seh hier eine Anmerkung zu diesem Briefe in vorgedruktem „Inhalt des 5ten Bands“ nach.
**) Neptunus fratri par in amore Ioui.
PR.

sagte er, „kann meins nicht geben, denn das „kennt sie: aber ich dächte, Herr Puff, Sie gäben „jezt Ihr eignes.“

„Obs dem im Kopf richtig ist?“ (sagte ich.) „Wo zum Velten, Herr Besahns, soll ich mein „Schiff herkrigen? kann ich eins blasen? wie? „oder wie meinen Sie das?“

„Sie wissen also nicht, daß Ihr Schiff seit „etlichen Stunden hier liegt?“

„Wo liegt? Herr, spuhkts?“

„Nun, so mus Ihr Volk nicht wissen, daß „Sie hier sind?“

— Ich stand und sah mit so grossen Augen ihn an, als wenn er der Mann aus dem Mond wäre. „Marie,“ sagte ich, „wie ist das? Was „ist dem guten Herrn Besahns begegnet? Lieber „Gott! es ist so früh am Tage! Guter Herr, Sie „trinken ja sonst nicht?“

— Er ward mürrisch, und sagte: „ich will „Ihnen jemand von Ihrem Schiff herrufen; spie„len Sie unterdessen weiter: denn ich merke, daß „Sie da in der Klemme sizen müssen.“

— Marie wollte mit ihm an den Strand gehn: „das könnte wol seyn,“ meinte sie; und ich lies sie dabei, und bat ihn nur, mir seinen Steuermann herzuschiken. Ich spielte unterdessen weiter, denn aufs Schach bin ich erpicht; — und verlor eine Partie nach der andern. „Es ist „dumm Ding,“ dachte ich: und doch konnte ichs nicht aus dem Kopf krigen. Auf Einmal

riff Marie die Thür auf, und — mein Cornelis-junge trat daher ohn allen Spott. „Junge,“ rief ich, „du Zeterjunge!“ und daß ichs kurz mache: Sie wissen doch, Herr Pastor, daß Schiffer Janssen alle meine Sachen zu Königsberg besorgt? Nun kommt Herr Malgre' von Elbing, will nach Königsberg gehn, und findet zu Pillau eins meiner Schiffe, das Janssen für Marseille befrachtet hat. Herr Malgre' disponirt meinen Untercapitain, mich auf der Fahrt aufzusuchen, und so treffen sie Herrn Besahns, dessen Steuermann zugleich mitkam. „Jungfer „Pahl,“ sagte mir dieser, „will mit ihren Leuten „nach Stolp.“

— Nun war guter Rath theuer. Cornelis, der unsre Berathschlagung still anhört, giebt seine unvorgreifliche Meinung, die dahin geht, „daß weder ich, noch Herr Malgre' uns sollen sehn lassen, weil Sophie durch Freude und Schreken die Sache verderben würde. Gutmann, ein tüchtiger Kerl, den ich habe, soll einen schwedischen Namen annehmen, so, daß Schiff und Volk für schwedisch passire (denn schwedisch können sie alle, wie Sie, Herr Pastor, griechisch oder latein). Er selbst, Cornelis, will krank liegen, und nur erst dann hervorkommen, wenns Zeit ist, daß Sophie einen Bekannten seh. Der Jgfr. Pahl soll man einen Schlaftrunk geben, den Russen waker zutrinken, und so recta nach Danzig segeln;

geln; ich und Malgre' könnten dann kommen, wenn wir wollten."

Dictom vactüm! sagte der Franzmann. Mein Gutmann ging unverzüglich mit einer Chaluppe dahin — (sie waren da in einer Schanze, gar nicht weit von dem Häuschen, wo ich war.) Aber da war grosse Verwirrung, aus welcher er erst nicht klug werden konnte; kurz, Sophie war säuberlich ein bischen durchgegangen; eine tolle Geschichte, die ich nun nicht schreiben kann. In der Nacht fand man sie: und nun versprach Capitain Ekeblatt, daß er mit Tagsanbruch klar seyn wollte. So gings denn früh los; und fahr well! rief ich aus Herzensgrunde hinterdrein. Mir schlug das Herz, als wenn ich — predigen sollte.

Herr Malgre' und ich segelten, jeder besonders, in Besahns grossen Boten so weit neben her, wie das Fernglas trägt; Wind und Wetter waren vortreflich, und ich sah meine oder Herrn Less** Sophie (wies einer halten will) glüklich an Bord ihres Pahlschen Schiffs gehn. Mag doch, dachte ich, Sturm und Wetter kommen: wenn ich nur das Mädchen nicht aus dem Gesicht verliere. *) Hätte ich gewusst, daß mein durchtriebner Cornelis die Fernrohre im Pahlschen Schiff klüglich verstekt hatte: so wäre ich näher

*) Illa meis tantum non vnquam desit ocellis,
Incendat nauem Iuppiter ipse licet.

PB.

gekommen. Wie mag der Junge gelacht haben, wenn wir, als Leute, die kein gut Gewissen haben, so oft unsichtbar wurden! Wer weis, ob nicht die Furcht und Freude auf Erden mehrentheils eben so eitel ist, als unsre Besorgnis entdekt zu werden? Ich sas da ganz vertieft, dachte nur an das Engelskind, schwärmte, glaubte dann sie vor mir zu sehn, hörte sie, redete mit ihr — kurz, es ist dummes Zeug! *) — Ich will nun weiter so erzälen, als wenn ich an Bord gewesen wäre.

Fortsezung.

Tunc veniam subito, nec quisquam nuntiet ante,
Sed videar caelo missus adesse tibi!
TIB.

Capitain Ekeblatt stach, unter dem Vorwand, daß er die Untiefen vermeiden müsste, in die hohe See. Jgfr. Pahl und der eine Officier, den sie bei sich hatte, spielten ruhig in der Kajüte. Die übrigen, die aus drei Kosaken und einer Kalmükinn bestunden, schliefen fast beständig, Einen

*) Totus animus in hac vna contemplatione defixus est. *Sophiam* cogito, *hanc* video, *hanc* jam vanis imaginibus, recentibus tamen, audio, alloquor, teneo. PLIN. l. 2. ep. I. *mutatis mutandis.*

nen ausgenommen: denn der suchte Sophien zu trösten, die fast den ganzen Tag auf der Ankerwinde sas, und entweder tiefsinnig ins Wasser und auf die Höh des Meers sah, oder las. Cornelis schlich sich auf die Treppe der Kajüte, und vernahm aus den Unterredungen der Jgfr. Pahl und des Officiers (die nicht glaubten, daß jemand im Schiff deutsch verstünde; denn Ekeblatt konnte, neben dem Schwedischen, heute nur polnisch) allerlei nüzlichs, unter andern, daß beide noch nie in Stolp gewesen wären, und daß sie wünschten, vom Compas was zu verstehn, um zu erfaren, wie weit sie noch zu fahren hätten?

Gegen Abend ging das Trinken los. Sie tranken Alle nach ihres bösen Herzens Gelüste; und zwar, (denn ich habe es nachher gekostet,) die elendste Jauche! Es ist warhaftig Missethat, den Wein so umzubringen! *) — Jgfr. Pahl kam, trunken, aufs Verdek, und quälte mit Scheltworten und aller Art barbarischer Härte, die arme Sophie, die nur erst spät merkte, was jene geladen hatte, dann stillschwieg, und endlich behende sie zur Kajüte zurükleitete. Capitain Ekeblatt . . . ja, habe ich nicht für Freunden vergessen, Jhnen zu sagen, wer das ist: nun, mein Gutmann ists, wie Sie leicht denken konnten; mein südlicher Gutmann, in Herrn Befahrs besten Bratenrok hineingeknöpft . . .

Capi-

*) — Scelus est iugulare Falernum!

MART.

Capitain Ekeblatt, sage ich, gab, wie alles toll und voll war, das Zeichen; und nun kamen wir leise heran, säuberlich, als wenn wir Fische fangen wollten. — Die Feder zittert mir, indem ich das so niederschreibe!

Unterdessen war Cornelis, weil er keine Gefar sah, hervorgekommen. Finster wars. „Jungfer," sagte er, „haben Sie nicht was für einen Kranken? mir ist so schlimm."

„Könnt Ihr deutsch, mein Sohn? sezt Euch „doch her; ich werde ein Täfelchen Eglise" (oder wie es da heisst) „haben." — Mein Urjan lies sichs gut schmeken, und machte sie immer treuherziger.

„Wo will denn," sagte sie endlich sehr traurig, „Eur Capitain hingehn?"

— Der Junge konnte nicht übers Herz bringen, Stolp zu nennen; „wo Sie befehlen," sagte er.

„Ach lieber Sohn: ich habe hier nichts zu befehlen; aber da sie alle trunken sind: so könntet Ihr mich wol retten . . ."

— Indem kamen wir an.

Ich sprang gleich hinzu, den Raum und die Kajüte zu verschlieſſen, wo sie alle lagen, und trat mit einer Laterne zu ihr. — Hören Sie, die alten Dichter beschreiben dergleichen doch schön. Ich las neulich im Virgil; denn Sie wissen, manchmal versteh ich eine Stelle, und ein andermal kein Wort. Schlagen Sie sichs doch auf. Ich dach-

te

V.T. 605 S

Chki del

G. sc.

LB
Cob

te damals: „so würde es seyn, wenn sie dich er-
„blikte!“ und so wars auch. Ja, Aen. 3. stehts,
Vt me conspexit etc. *)

„Herr Puff! gütiger Gott, Herr Puff, sind
„Sie es?“

„Ja, mein Selchen,“ sagte ich leise, und küsste ihre Hand oder Schürze, was ich da geschwind zu fassen krigte.

„Theurster Mann, bin ich jezt ganz gewis in
„Ihrer Gewalt?“

„Ja: aber noch mehr bin ich in Ihrer.“ (Ich konnte mir nicht helfen: es musste heraus; ich dachte: du musst doch wissen, warum ich gekommen bin!)

„Ach reden Sie leise; Jgfr. Pahl kan ...“

„kan nichts,“ sagte ich, „ausser wenn Sie sich
„mir nicht übergeben wollen.“ — Sie stand vor mir, zitterte überall, und hielt meine Hand.

„Wohin soll ich Sie bringen, Mademoiselle?“

„Ach! wohin Herr Capitain Ekeblatt er-
„laubt ...“ — Prusch fing ich hier an zu lachen; wars vor Freuden, oder wars, weil mein Gutmann sich so aufpuhstete;**) „Seyn Sie
„ruhig,“ sagte ich, „Schiff und Volk ist mein, und
„ist, wie ich, zu Ihrem Befehl.“

„Wie

*) Vt me conspexit venientem — —
— — — —
Diriguit visu in medio, calor ossa reliquit,
Labitur, et longo vix tandem tempore fatur.

**) rengorger.

„Wie wäre das möglich? — Liebe Herrn, träu-
„me ich? — Herr Malgre? — Cornelis? — soll
„ich meinen Augen trauen?“ — Ach! sie sagte noch sehr viel: aber ich kan das so nicht schreiben. „Allons!“ rief ich, „Gutmann . . .“ — Gutmann zog seinen Hut ab, und sogleich warff sich ein Kosak mir zu füssen, und küsste meinen Rok. Hier kam Sophie erst recht zu sich selbst; „Er-
„barmen Sie sich,“ (sagte sie so bittend, daß mirs quer durchs Herz ging,) „dieses Menschen:
„ich werde Ihnen sehr viel von ihm sagen.“

— Jezt war die Frage, wohin? — Mir zwar wars, in Absicht Sophiens, gleich. Bist du nur, dachte ich, mit ihr auf Einem Ufer, dekt dich und sie Ein Baum, trinkst du mit ihr aus Einem Quell: so ists gut, und kan immer besser werden.*) Aber wohin mit dem Gezücht, was im Schiff war? Meine Absicht war, die Jgfr. Pahl mit ihrem ganzen Geschmeis in ein Boot zu sezen, und sie dann den Wellen zu überlassen: aber Herr Malgre' glaubte, Jgfr. Pahl müsse bestraft, und die Russen nicht in Gefar gesezt werden. Er lies demnach die Jgfr. Pahl ruhig schlafen; den Officier und seine Sachen, so wie auch die Kalmükinn und die beiden Cosaken, (denn der dritte bat flehntlich, bei Sophien bleiben

zu

*) Vnum litus erit sopitis, vnaque tecto
Arbor, et ex vna saepe bibemus aqua.
Et tabula vna duos poterit componere amantes.

zu dürffen,) lies er, sobald wir vor Anker gelegt hatten, ins Boot bringen; und, nachdem er für meinen Gutmann folgenden Zettel geschrieben hatte, führte dieser sie zu der Schanze, wo sie an Bord gekommen waren:

„Ich habe mich einer ungerechten Sache, „die unter Capitain Ekeblatt, aus Abo, Ver„mittlung ausgefürt werden sollte, wider„sezen müssen. Da mir das, ohn einen Schus „zu thun, geglükt ist: so habe ich mich auch „an niemand vergreiffen wollen, sondern alles „was ich fand, nämlich einen Officier, drei „Kosaken und ein kalmükisches Mädchen, in „der Schanze wieder ausesezen lassen, wo Eke„blatt, soviel ich urteilen kan, sein Buben„stük angefangen hatte. Ich habe geglaubt, „von meinem Thun niemand Rechenschaft ge„ben zu dürfen, und schreibe diese Art ei„nes Passes, blos zur Legitimation des Of„ficiers.

„Am Bord meines Schiffs: „Fortuna.“

„Claas Van der Loo

„aus Stettin.“

Gutmann kam bald wieder. Er hatte in der Schanze Feur gesehn, und also diesen tröstli-

chen

chen Pass dem Officier geschwind im Ermel befestigt, und so diese nasse Gesellschaft auf den Strand gelegt. Auf diese Art glaubt Herr Malgre' auf allen Seiten gesichert zu seyn. Auch Sophiens Kosak ist auf diese Art glüklich; denn wenn man anstatt drei Kosaken, die im Briefe stehn, nur zween auf dem Lande findet: so kan er für einen Ausreisser aufgezählt werden. — Dieser Kerl hat jezt mit jämmerlichem Zerschneiden seines Gesichts seinen Bart abgenommen; und in seinem Matrosenkleide sollte selbst Schwedenborg, von dem ich Ihnen erzält habe, ihn nicht erkennen. Ich lies nun mein Schiff nach Marseille gehn, und ging in Herrn Besahns Schiff nach Weichselmünde. Daselbst verlies ich auch sein Schiff, das nach Riga geht, und schikte die Chaluppe eines Schiffs, welches ich gemiethet hatte, nach Danzig, um Herrn Pahl zu holen. — Sobald er kam, musste Gutmann das herzliebe Töchterlein in ein andres Boot sezen und ihm entgegen fahren. Ich glaube, der Schelm hatte sie mit Branntwein bestärkt, denn sie war noch nicht nüchtern. Auf seinen Wink stieg Herr Pahl in einem Wirthshause aus. Gutmann gab sich nicht zu erkennen, sondern sagte nur blos: er habe Befehl, diese Person abzuliefern. Herr Pahl war ganz ausser sich, da er seine Tochter und ihren Koffer sah. Er lies diesen sogleich aufs Land sezen. Gutmann säumte nicht, jener auch los zu werden; doch

musste er vorher, auf Bitte des Herrn Pahl, sie derb abprügeln lassen, wobei jener ganz freundlich rief: „zum Willkommen im Zuchthause.“

Fortsezung.

Seu quum poscentes somnum declinat ocellos,
Inuenio caussas mille poeta nouas.

PROP.

Sobald Gutmann wiederkam, eilte ich mit meiner guten Prise ... nicht nach Königsberg! nein; auf ihr Begehren nach Elbingen. Damals bedachte ich das eben nicht: aber jezt ist mir das sehr bedenklich! Kan das ein gut Zeichen für mich seyn? wie? — Unterwegs war sie fast unterwürfig — höflich, aber sehr tiefsinnig, und zulezt bat sie gar, (unter dem Vorwande der Schläfrigkeit,) daß ich sie allein lassen möchte. Freilig lies ich eine zeitlang sie allein: aber lange konnte ich doch nicht von ihr bleiben. Sie hörte dann nur halb, was ich sagte, und wenn dann ihr Kopf auf die Seite sank, und ihre schönen Augen langsam zufielen: ja dann hätte ich gewünscht, Verse machen zu können. Nun da ging ich endlich; gleichwol schlief sie nicht; denn ich habe sie still weinen hören. *)

Meine

*) — oder „gehört?“ mir ists unentschieden. —

Meine beiden Mädchen, die Cornelis geholt hat, kamen nah bei Elbingen auch an. Das übrige werde ich nächstens melden. — So viel seh ich, daß ich nicht ablassen werde, bis es aufs äusserste kommt; dies Frauenzimmer bleibt das beste auf der Welt: und das hätte ich gern, noch vor dem Ende meines Ritterzugs, so wie dort Don Quischotte, öffentlich behaupten mögen.

Ho! Ho! es mus wol ein günstiger Stern mitwirken. In diesem Augenblik geh ich nach Königsberg ab, und bringe Ihnen, lieber Herr Pastor, was mit — Sophien bringe ich: gelt, die möchten Sie ganz gern sehn?

Nun mag Herr Less** sich drinn finden, wenn er kan. Ho! vielleicht besser als ich; denn ich bin wol ein Narr —

Mein Herz ist mir nun wieder so leicht, wie ein Flämmchen; denn die Madame L* hat mich so freundlich aufgenommen, und mir so gute Hofnung gemacht, daß ich wol weis was ich denke. Dagegen habe ich ihr auch ein splendides Geschenk aufgedrungen, einen Pelz — und Tabak, so häslich das auch immer seyn mag, daß ein hübsches Weib Tabak nimmt. Die Majorinn von F. zu welcher Sophie hat reisen sollen, ist hier durch nach Königsberg gereiset, und hat bei der Madame L* nach Sophien fragen lassen. Die Sache mus wol eilig seyn:

Sophien

Sophien brennt die Stelle unter den Füssen. Wenn ich doch Sie, lieber Herr Pastor, in Königsberg fände!

Ueber meine Schwester bin ich sehr ungehalten. Ich hatte Herrn Malgre', der warhaftig sehr billige Forderungen machte, versprochen, daß alles gut gehn soll. Der ehrliche Mann fusste auf mein Wort, und machte seine Einrichtungen; und nun finde ich bei ihm einen mürrischen verzweifelten Brief meiner Schwester, die hier alles hat in gerichtliche Verhaft nehmen lassen, auch Herrn Korns in Danzig alles abfordern lassen will, ihm aber mit dürren Worten schreibt, „daß sie lieber alles den Advocaten in „den Hals werffen, als ihm von seiner Frau „eine Nadel lassen will.“ — Weis der Kukuk, was sie in der Krone hat? Es mus da zuhause sowas passirt seyn. Aber soll einen das nicht ärgern? Malgre' ist nun mit zwo Silben ein Bettler. Etwas habe ich gethan: das, was ich zur Ausstеur gegeben hatte, habe ich heute früh für ihn frei gemacht; und ich werde noch mehr thun. Es soll nicht gesagt werden, Puff habe einen ehrlichen Kerl zugrund gehn lassen.

LI. Brief.

Ein zweiter, aber minder flüchtiger, Blik ins Mutterherz, nebst den Gedanken der Dichter über die Wehmut.*)

Julchen an Herrn Gros in Haberstroh.

Königsberg.

Sehr strenge beobachtet, kan ich erst jezt Ihnen meine traurigen Umstände melden. Sie, bester Freund, sind der einzige Mensch in der

*) So hies diese Ueberschrift in der Ersten Ausgabe. Sie gilt jezt nur, in sofern sie mir Anlas giebt, den Kunstrichter zurecht zu weisen. In dieser neuen Ausgabe nämlich sind ungleich **mehr** Citationen, als in der Ersten. Noch **mehr** also, als **damals**, wird **er** mich beschuldigen, „Belesenheit gezeigt zu haben.“ — Sollte „**Er**“ denn nicht wissen, wie **leicht** das Pfuschern in einer so **armseligen** Kunst ist? denn ein **Buch** spiken, das ist warhaftig **noch** leichter, als einen Rehbraten spiken — könnte ich, als **Prediger**, nicht citiren: so könnte ichs doch als **Schulmann**, indem ich beides bin. — Was über, in, und unter meinem Text aus fremden Sprachen angefürt ist, das steht aus folgenden Ursachen. Ich erfare, daß viel **Schüler** mein Buch lesen, noch mehr **Studenten**, Canditaten und was dem anhängig ist, (als da sind: Hofmeister, Secretairchens, Secretairs, Auscultatoren, Referendarii, Aiden, Canzelisten, Copisten, und dergl.) und noch mehr junge

der Welt, dem ich ein wahres Mitleiden gegen mich zutraue. Empfände ich nicht, wie sehr es

 Ihnen

junge Ehmänner. Viel Dank dafür! denn Boileaus Ausspruch ist schrecklich:

Il est facheux hélas! de se voir sans lecteurs! *)

Aber — wie lesen mich die Herrn? Ach! so — wenigstens oft — so, wie die Frau *räthinn Gellerts Fabeln las, das heisst, ohn auf die Lehre, (Moral,) welche drinn liegt, zu merken. Meine Herrn! das ist Zeitverderb; es giebt ja lustigere, reichhaltigere Schriften! Gelehrte heissen Sie nun einmal. Irgendein Frauenzimmer wird, mein Buch in der Hand, Sie fragen: „Was heisst denn hier „das Lateinische wieder?“ Wollen Sie da nicht auf der Verlegenheit ertappt werden: so präpariren Sie sich hübsch; exponiren Sie sich die lateinischen und andre Stellen durch; und dann treten Sie, wenn Sie Sophiens Reise in der Hand eines Frauenzimmers sehn, keklich näher. — Meine Absicht geht aber nicht dahin, daß Sie dann prahlen sollen; das wäre nicht artig — denken Sie doch an des Dichters Frage:

— — Vsque adeone
Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc, sciat alter? **)

sondern dahin, daß Sie theils bei Lesung meines Buchs doch „Etwas“ thun sollen; (denn blos lesen, wie Sie Ihren Morgensegen lesen, das ist, glauben Sie mirs, Müssiggang!) theils, daß Sie Geschmak an der Lectür der Alten, welche vielleicht gar nicht mehr, oder doch sehr bestaubt, auf Ihrem Bücher-

*) Epitre I. **) PERS.

Ihnen misfallen mus, daß ich dann und wann in Ausdrüken, die nicht genug gewogen waren, von

Bücherbrett stehn, bekommen sollen; theils, daß Sie, wenn hie und da etwas Schönes in meinem Text steht, nicht gleich ein Aufhebens machen, sondern sehn sollen, daß die Alten das längst gewusst, und besser als ich, es gesagt haben, u.s.w. (Sauer seh ich aus, indem ich dies schreibe; denn ach! das Ante dictum . . !

Dis-je quelque chose assez belle?
L'antiquité toute en cervelle
Me dit: je l'ai dit avant toi!
C'est une plaisante donzelle;
Que ne venoit-elle après moi?
J'aurois dit la chose avant elle.) *)

— Eine zweite Ursach: Ich konnte mir nicht helfen: Eine Schüssel, welche mir schmekt, schiebe ich gern dem Tischnachbar hin — doch das hat Papa Montagne besser gesagt: Nul plaisir n'a de gousts à mon gré sans communication. Il ne me vient pas seulement une gaillarde pensée en l'esprit, qu'il ne me fasche de l'avoir produite seul, et de n'avoir pas à qui l'offrir. — p. 271. **)

*) DE CAILLY.

) Endlich kommt jezt das Urteil der Allg. d. Bibl. XXXIII. 1. St. 26 ꝛc. Lebhaft sage ich dies; denn man lese dort, und denke dann wie wohl mir seyn mus, so gnädig (nur blos mit der, **dort gewöhnlichen, von **bessern** Schriftstellern als ich bin kaltblütig getragnen, **Verachtung**) †) weggekommen zu seyn, nachdem ich, **mit regem Gewissen**, exemplarische Strafe erwartet hatte!

†) S. 32. besagter Recension, u.a.O.

von meiner Mutter geredet habe: so würde ich mich überreden, daß Sie bei meiner Mutter sich meiner annehmen werden. Möchte doch das Ihnen Genugthuung geben, daß mein Herz alle diese übereilten Ausdrüke sehr reuvoll misbilligt! — eh ich ganz unglüklich ward, waren sie ihm sehr fremd!

Wir gingen, nachdem der Herr von Poufaly sich hatte anmelden lassen,*) sehr spät ins Speisezimmer, weil meine Mutter mit Ankleiden, (und ich ganz in der Stille mit Schreiben an Sie —) beschäftigt war. Meine Mutter lies die

hatte! Gewinne ich Zeit: so **antworte** ich, wie ich dem Göttinger geantwortet habe; biß dahin mus ich, zur **Berichtigung des Lobs und Tadels**, womit ich dort beehrt werde, den **Mann**, der mich richtete, (hoffentlich **Jüngling**, weil **ein Mann** das durchaus sinnlose Stükchen S. 32. 33. **„sondern um „= = Verfassers“** wol nicht schreiben konnte,) ich mus, sage ich, ihn näher bekanntmachen. Ein **Richter** also, der Gründe, welche ich gebe, anfürt, und gefliſſentlich einige derselben **verschweigt**, die **neben** den angefürten standen, (lest ihn S. 31. 32. **„Der Verfasser be- „antw. = = ausgeben;“** und vergleicht das mit seiner Citation **in meinem Buch!**) Ein Richter, der, um **beweisen** zu können, daß ich **„meinen Lesern „vorgaukle,“** die Stelle: Domina iudice tutus ero, mich übersezen lässt: **„Ich freue mich des schö- „nen Ausdruks der Damen.“** (Das heisst doch am Corpus delicti sich vergreifen, um mich einer Sünde zeihn zu können! und man lese **mich** am citirten Ort, IV Th. S. 406. zwoter Ausgabe.) Ein Richter, der S. 28. 29. von **Allen** Kunstrichtern mich sagen lässt, was ich (1 Th. **Vorrede S. III.**) **ausdrüklich** nur **von Einigen** sagte. Ein Richter . . . doch wir wollen warten bis zu seiner nächsten Session.

*) S. 536.

Bedienten hinausgehn, schwieg noch lange, und sagte endlich: „du bist wieder verflucht abend„heurlich gekleidet! hast du nicht so viel Lebens„art, dich, wenn Besuche kommen sollen, gehö„rig anzuziehn, wenns auch nicht aus Liebe „für deine Mutter geschieht?“

— Antworten musste ich; und doch konnte ich nichts antworten, weil ich gewis wusste, ich sei gut, und eben, um ihr zu gefallen, besser, als heute früh, angezogen. Ich sah offenbar . . . aber fern sei es von mir, mich meinem Schmerz zu überlassen . . . Ich bin sehr unglüklich, liebster Herr Pastor!

Meine Mutter erwartete meine Antwort mit der Miene, welche uns im voraus zeigt, was unsre Antwort, wie die auch seyn möge, wirken wird. Ich fühlte eine innre Erkrankung, und legte also, warlich blos aus Sorge für meine Gesundheit, meinen Löffel nieder: „wollen Sie, „liebste Mama, so gütig seyn, mir zu sagen, „welches Kleid ich anziehn soll?“

— Ich merke immer mit der äussersten Behutsamkelt auf den Ton, mit welchem ich spreche; auf unserm Ton beruht, ich weis das gewis, jeder gute oder widrige Eindruk, den wir Frauenzimmer machen; ich habe sogar, unter der Leitung des Herrn Leff** und meiner Erfarungen, die Fertigkeit erlangt, über meinen Ton mit der genausten Richtigkeit selbst urteilen zu kön-

können:*) ich weis also gewis, daß in meinem Ton jezt zuverlässig nichts war, was misfallen konnte. Gleichwol machte meine Mutter meine Stimme nach, und sagte: „Wollen Sie so gü„tig seyn, Mademoiselle, mir künftig jedesmal „zu sagen, ob es mir erlaubt ist, mit Ihnen zu „reden oder nicht!“

— Wars möglich, hier Thränen zurükzuhalten? Gleichwol glaubte ich, sie unbemerkt verschlukt zu haben: aber meine Mutter ward sie gewar: „Fris!“ sagte sie, „oder ich mus „meinen Löffel auch hinschmeissen. Ich „seh sehr wohl, warum du mich peinigen musst: „aber daß der Fluch so lange dauern sollte, das... „und wenigstens solls dir nicht ungestraft hin„gehn.“ **) — Sie warff schluchzend ihren Löffel hin, und ging ins Nebenzimmer.

*) Vermutlich, Leserinn, können Sie das **nicht**: aber durfte Ihr Freund, Ihre Feundinn es thun? Ich weis, daß in volkreichen Städten, wenn die Gassen eng, folglich die Zimmer dem Geräusch nah sind, das Frauenzimmer sich gewöhnt sehr laut zu reden: aber dann geschieh es doch (wenn ich bitten darf,) in wirklich **deutschen** Worten; und ist die Sprache **breit**: so . . . fast möchte ich sagen: „so schweige man „lieber!“

„Aber wenn mir nun der Schnabel so „(**breit**) gewachsen ist!“ —

Ei, welcher Gesittete **spricht** denn so, wie der Schnabel ihm wuchs?

**) Wir glauben, daß diese abgebrochnen Worte sich auf die Anecdote I B. S. 390. beziehn.

Mit überströmendem Herzen ging ich ihr nach. Sie warf die Thür vor mir zu, und rief: „Geh „mir aus den Augen, und kleid dich an.“

— Halbträumend ging ich nun hin, lies mich aufs neu, und so gut wie möglich, frisiren, und legte meine besten Kleidungsstüke an.

Meine Mutter lies, als ich eben fertig war, mich rufen, und sah mit mütterlichem Wohlgefallen mich an. Schon lange hatte ich dies Glük nicht gehabt. Es drang in meine Sele. Ich sank vor ihr nieder. „Engel vom Kinde,“ sagte sie mit Entzükung, „konntest du, du Engel, „bestimmt seyn, für mich eine Furie zu werden?“

„Mama,“ rief ich, „o Mama! hilft Gott „mir diesen Tag überstehn; niemals, ich hoffe „es zu seiner Barmherzigkeit, niemals werde ich „dann Ihnen wieder Kummer machen.“

— Sie küsste mich voll mütterlicher Leidenschaft. — Nicht, als nähme ich theil, sondern um Ihnen eine vollständige Erzälung zu geben, schreibe ich hier hin, was sie sagte: „Ich schäme „mich vor dir, mein Töchterchen,“ sagte sie; „dein Herz ist so schön, wie deine Gestalt! das „ist ein Geschenk von oben; mir, der Mutter, „gehört nichts davon. Du bist Königsbergs „Krone: *) nun, so sei denn freundlich gegen „Herrn von Poufaly.“

„Gewis,

*) Haec tibi contulerunt coelestia munera diui,
Haec tibi ne matrem forte dedisse putes.

Non

„Gewis, Mama, das werde ich seyn: aber, „theurste Mutter! Mutter, die ich mehr als „mein Leben liebe, mehr kan ich nicht seyn; „fordern Sie, wenn Sie Erbarmen gegen Ihr „Kind haben, fordern Sie nicht mehr!“

— Ich fühlte, daß ihre Hände unter meinen Küssen erkalteten. „Was heisst das?“ schrie sie, und sties mich weg.

— Ich warff mich wieder hin: „Es mus doch „einmal gesagt werden,“ rief ich, indem ich schmerzlich ermattete,, „ich kan nicht Frau von „Poufaly werden.“

— Sie antwortete nichts.

Ich fühlte an meinen kalten Lippen, daß ihre Hände wieder warm wurden.

Ich wagte, sie anzubliken.

Sie bis die Lippen zusammen: „du weist „nicht, daß das Versprechen, mich niemals „wieder zu beleidigen, eine grosse Warheit war. „Wenn Herr von Poufaly wird gegangen seyn, „dann werde ich dich in den stand sezen, dein „Wort zu halten.“

— Ihr Ton war so wenig vest, und so spöttisch, daß ich vom Sinn dieser Worte nichts gewisses bemerken konnte. Sie trat ans Clavier, und spielte einen englischen Tanz, konnte ihn aber

Non non humani sunt partus talia dona:
Ista decem menses non peperere bona.
Gloria Romanis vna tu es rara puellis.

PROP.

aber nicht vollenden, und ging an den Tisch, wo sie mit starkem Zittern, welches ich eher eine Verzukung nennen möchte, ein Glas Wasser austrank. Und dann, als sie meine, gewis sehr verborgnen, Thränen sah, sprang sie auf mich zu, und sagte, mit aufgehobnem Arm: „Ich „werde dir die Thränenquellen auf einmal öffnen, „damit des Heulens ein Ende werde.“ — Ach! Heulen erlaubte ich mir wol nie; und ein sanftes Weinen? sagen Sie mir, ob das Troz seyn, ob das beleidigen kan? — Ich bin völlig so hülflos, wie ich irgendwo eine Beschreibung des Elends gelesen habe . . . *) Ich besinne mich in meinem Kummer nicht drauf. Lassen Sie mich nur weiter erzälen — Jezt, und mehr zu unglüklicher Zeit konnte es wol nicht geschehn? kam Herrn von Poufaly Kutsche.

*) Hier ist eine Lüke. Vielleicht hatte Julchen in der Uebersezung diese Stelle gelesen:

— — Tacitique sepultos
Suspirant gemitus; indignarique verentur.

Oder diese:

Nam miseris nec flere quidem, aut lenire dolores
Colloquiis impune licet.

Oder diese im Original:

„Ein Leiden, das man unterdrüket,
„vermehrt nur den geheimen Schmerz;
„und jede Thräne, die erstikt,
„gräbt blutig sich in unser Herz.“

Fortse-

Fortsezung,

wo keiner unsrer Leser mit dem Herrn von Poufaly tauschen möchte.

Ich entfernte mich, um, wo nicht die Lage meines Herzens, doch wenigstens die meiner Gesichtszüge wieder in Ordnung zu bringen. Meine Mutter hatte Herrn von Poufaly kaum hineingeführt, als sie mir nachkam, und mich beim Arm ins Zimmer hineinreissen wollte. „Mama," sagte ich, (und ich konnte es nicht lassen, so zu sprechen; ich empfand gar zu sehr, daß sie über die Grenzen der mütterlichen Gewalt schritt, und daß ich meiner Weigerung Stärke geben musste:) „Mama, wir würden sehr „lächerlich werden, wenn ich einem Menschen „hingestossen werden sollte, welchem, sowahr ich „Ihre Tochter bin, ich nie übergeben werden „will."

— Dies sezte sie so ganz aus ihrer Fassung, daß sie nichts weiter als das sagen konnte: „Ich „befehle dir, daß du wenigstens in einer Viertel„stunde kommen sollst."

— Ich antwortete ihr, daß ich ihren Befehlen, wenn die Natur sie dazu berechtigte, immer eben so gehorsam seyn würde, als denjenigen, welche sie aus Liebe mir gäbe.

Wie ich allein war, fing ich an zu überlegen — nicht was ich zu thun hätte: denn das war unwiderruflich beschlossen; sondern wie ich das thun wollte? Ich merkte, daß ein fortgesezтes Nachdenken in meine schon lange gewöhnliche Schwermuth mich stürzte, und hielt für rathsamer, (um die Sache auf Einmal entscheiden zu können,) mit der ganzen Hize, die noch in meinem Blut war, in den Sal zu gehn.

Meine Verbeugung und alles war freundlich; denn ich habe nichts wider Herrn Poufaly, und halte es für kindisch und grob, einen Unschuldigen den geringsten Theil unsrer Unzufriedenheit, sollte es auch nur durch die Biegung der Aussprache eines einzigen Worts seyn, merken zu lassen.

Wie ich schon sehr verlegen war, auf welche Art ich diese schwere Rolle ganz machen sollte, wollte ein günstiger Zufall, daß die Magd im Vorzimmer den Porcellaintisch umwerffen mußte. Meine Mutter sprang auf; und ich nahm dieser Zwischenzeit wahr, aufzustehn und, so gesammlet, wie ich immer konnte, dem Herrn von Poufaly zu sagen: „Unterbrechen Sie mich nicht. Ich „werde Ihnen so begegnen, wie ein Mensch, „der so gütige Absichten gegen mich hat, es ver„dient: aber es ist mein unwandelbarer Ent„schlus, die Erfüllung dieser Ihrer Absicht zu „verhindern. Geben Sie alle Erwartungen „auf; ich mus den Nachdruk häufen: ich kan

„nicht,

„nicht, werde nicht, und will nicht die Ih-
„rige werden.“ — Weil meine Mutter noch nicht
kam, sezte ich hinzu: „Es kränkt mich unaus-
„sprechlich, Ihnen Dinge so rund heraus sagen
„zu müssen, welche auch die Elendste meines Ge-
„schlechts nicht ohne Schonung sagen würde:
„aber ich musste, — glauben Sie mir das, —
„ich musste allen Zweideutigkeiten zuvorkommen;
„die Zeit ist so kostb. . .“

„und Herr Schulz?“ sagte er, nachdem er zwanzigmal versucht hatte, mich zu unterbrechen. *) Er bis die Zähne zusammen, indem er dies sagte.

„Herr Schulz,“ sagte ich schnell, „ist nicht
„werth, von einem Mann genannt zu werden,
„gegen welchen ich die tiefste Ehrfurcht . . .“

„Möchte sie,“ schrie er, „in der tiefsten Hölle
„seyn, diese tiefe Ehrfurcht, hinter welcher . . .
„ich weis, Mademoiselle, daß mein Adel Ihnen
„im Wege steht . . . ich weis, daß dies die
„Schwärmerei des Sonderlings in Haberstroh
„ist . . . ich werde“ (er wollte, aber konnte nicht, seinen Ton mässigen) „Mittel finden, dem Sy-
„stem des Herrn Gros soviel Entkräftends ent-
„gegen zu sezen . . .“

— Ich glaube, daß Drohungen, welche in eines Frauenzimmers Gegenwart ausgestossen wer-

den,

*) — — Ter inutilis haesit
Lingua, ter in primo destitit ore sonus.
OV.

den, gar nichts sagen. Ohn also auf diese zu antworten, sagte ich, und fühlte, daß es Wahrheit war: „Es steht jezt bei Ihnen, wie meine „Mutter mir begegnen soll.“

— Er hatte, so aufgebracht er war, soviel männliche Stärke, daß er sagte: „Verlassen Sie „sich auf mich. Kommen Sie, wenn Sie jezt „spielen können,“ indem er eine Geige ergriff, und mich an den Flügel führte.

Fortsezung.

Das Mutterherz schliest sich zu.

Zum Glük stimmte die Geige, und wir spielten schon ganz rasch, als meine Mutter ins Zimmer trat. Natur und Kunst sind sonst so sehr verschieden: aber es glükte uns, vollkommen so heiter zu thun, als meine Mutter in der That es war. — Unglüklicher Weise lies meine Mutter den L'hombretisch bringen, und hier verriet sich Herr von Poufaly durch ein sehr zerstreutes Spiel. Er sagte mir jedoch tausend schöne Sachen, und nahm Abschied, zwar früh, aber doch nicht so früh, wie ich vermuthet hatte.

Ich flog in meine Stube, mich auszukleiden. Meine Mutter kam mir nach. „Glaub nicht,“ sagte sie sehr heftig, „daß ich so schwach bin, ein „solches

„solches Theaterstük nicht beurteilen zu können.
„Augenbliklich sag mir, was vorgefallen ist.“

„Ich seh, liebste Mama, Zorn in Ihren Au-
„gen: können Sie meinen allerlebhaftsten Dank
„noch annehmen?“

„Nun?“

— Ich küsste ihre Hände: „Gott belohne
„Sie dafür, daß Sie in dieses Menschen Gegen-
„wart meiner so mütterlich geschont haben. Nun
„überlassen Sie, wenigstens bis Sie sich besänf-
„tigt haben, mich meinem Herzen; ich bin durch
„die Empfindung des Elends: Ihnen zu mis-
„fallen, für heute genug gestraft. Ich habe
„dem Herrn von Pousaly alles gesagt, was ich
„Ihnen selbst heute gesagt habe.“

— Sie trat zurük, sezte beide Hände in die Seite, sah mich lange an, und sagte dann: „Du
„bists nicht werth . . . bleib hier, — und er-
„wart, und sollte es Jahre lang währen, in
„deinem Zimmer erwart meine Befehle.“

— Und nun warf sie die Thür zu.

Sie ist noch verschlossen — zwar bleibt mirs erlaubt, Luft zu schöpfen: aber die Citronenbäume vor meinen Fenstern sind weggenommen! Und sie waren mir so werth! der alte Le-Vayer fällt mir hier ein: „Wir binden uns,“ so ungefär sagt er, „an Gegenstände, die uns umgeben; ich
„seh nicht gern, daß man einen alten Pfal aus-
„hebt, welchen ich auf seiner Stelle zu sehn
„lange gewohnt war.“

Auch sogar mein Hänfling ist weggenommen! Ich glaube, daß ich meines theils, auch dem Strafbarsten eine Freude nicht nehmen würde, wenigstens die nicht, welche er ohne mein Zuthun genos. — Ich wünsche nichts so herzlich, als daß nur meine Geduld stark genug sei! Ich weis die Pflichten gegen eine Mutter: aber diejenigen, gegen eine so harte Mutter — ach! wie werde ich die lernen?

* * *

Ich komme mit bittern Thränen wieder. Man hat mir meinen Hänfling wiedergebracht. Die Magd hatte sein Gebauer gereinigt, und vergessen, es wieder hinzuhängen. Wie unerträglich ists mir, meiner Mutter unrecht gethan zu haben! Kans nicht mit den Citronenbäumen beiläufig eben die Bewandnis haben? vielleicht mussten sie in dieser Jahrszeit aus der freien Luft weggebracht werden? Wann werde ich doch so weit kommen, mein Leiden nicht durch so sündliche Schwermuth drükender zu machen, als es ist? Wird nicht nach eben diesem Mahs meine Prüfungszeit verlängert werden müssen?

* * *

Sie ist viel schwerer geworden, diese Prüfungszeit — in einem Augenblik ist sie es geworden. Pavier, Dinte, und — mein Clavier, sind mir jezt genommen. Dieses Tröpfchen Din-

te,

te, das noch in meiner Feder hing, ist, nur weil mans nicht sah, mir gelas*)

(Dies war mit Bleifeder geschrieben.)

Nein, sie ist zu Ende, diese schwere Prüfung! Mein Oheim liegt in Pillau! vielleicht (wie ich aus der Abwesenheit meiner Mutter schliesse,) schon gar am Baum. **) Möchte doch Sophie auch da seyn! ***)

LII. Brief.

Ad id sibi neque opes deesse, animum etiam superesse.

LIV.

An Hrn. M. Kübbuts.

Ich habe Sie nie unedel gefunden. Von Ihrer Seite darf ich also gar nichts fürchten. Durch diesen Brief trete ich Ihnen näher, als irgendein andres Frauenzimmer thun würde. Es persönlich zu thun, das konnte ich denn doch nicht von mir gewinnen. Die Natur des Weibs kan

*) „gelassen worden“ wollte sie sagen; man sieht an der Blässe der lezten Buchstaben in der Urschrift, daß ihre Feder hier troken geworden war.

**) Auf dem Pregelflus, nah an der Stadt.

***) Herrn Puff lezter Brief war noch nicht in Königsberg. S. 598.

ohne Verleugnungen, vor welchen ein gesundes Herz zurükbebt, nie die Natur des Manns werden. Sie wären undankbar, Sie wären also nicht der Mann, der Sie sind, wenn Sie, im Fall irgendetwas in diesem Briefe Ihnen misfällt, säumen wollten, ihn, versiegelt, in meine Hände zurükzugeben. Das ists, was ich mit einer Standhaftigkeit erwarten will, welche nicht meinem Stolz, auch wie ich hoffe, nicht einmal meiner Liebe, etwas kosten wird. Ueberdenken Sie jezt, mein theurster Freund, wie ich von jeher gegen Sie stand. Erinnern Sie sich, wie ich mit schwesterlicher Treu Sie gepflegt habe. Fern sei es, daß ich Wohlthaten Ihnen vorwerfen wollte: aber diese Erinnerungen mus ich in Ihnen zurükrufen, sonst würde Ihr Herz überrascht werden; und weh dem, der in Ihrer jezigen Lage auf irgendeine Art Sie überfallen wollte. Ich weis, daß ich hier bei einer der kizlichsten Stellen meines Briefs bin. Dafür bin ich sicher, daß ich bei einer mündlichen Unterredung nicht jenen herzgreiffenden Ton, nicht die zukenden Augen zeigen würde, welche nur zu oft den, der was empfangen hat, untröstlich machen. *) Aber im Briefe von ehemaligen Erweisungen der Freundschaft zu reden, das ist ein gefärlichs Beginnen.

*) Plerique sunt, qui beneficia asperitate verborum et supercilio in odium adducunt, eo sermone vsi, ea superbia, vt impetrasse poeniteat.

SEN.

ginnen. Doch ich berufe mich auf mein Herz; und beleidigt diese Stelle Sie: so bin ich werth, das als eine Erſezung mir aufdringen zu laſſen, daß Sie mirs vergeben, Wohlthaten Ihnen erwieſen zu haben. *) Erinnern Sie ſich alſo, wie ich an Ihrem Krankenbett gewacht, wie ich unermüdet Ihr Herz getröſtet, wie ich durch geduldigs Ausharren oft das Bekenntnis von Ihnen erzwungen habe, man könne in der allergewiſſenhaftſten Sorgfalt nicht weiter gehn, als ich ging, immer bekümmert nicht ungleich mehr thun zu können. Das alles war nicht Freundſchaft; denn wie konnte es? ich kannte Sie ja nicht; ich hatte Sie ja nie geſund geſehn. Es war Mitleiden: aber es ward Freundſchaft. Ich ſah Sie geneſen, ich ſah Sie, über alle Erwartung vollkommen, wiederhergeſtellt. Merken Sie nun auf zween Umſtände: der eine: Sie wurden dankbar; Sie wurdens auf die allereinnehmendſte Art. Der zweite: ich war im ſteigenden Mitleiden erfinderiſch geworden, Ihnen guts zu thun; ſo hatte alſo eine Fülle von Wonne in meinem Herzen ſich gehäuft. Können Sie: ſo ſagen Sie, was aus dieſen beiden Umſtänden entſtehn muſſte? Liebe entſtand. Daß ich keine Thörinn bin, weis ich, wie ich weis, welch Alter ich habe. Aber, gleich dem erfarungsloſeſten Mädchen, unterlag ich einer Liebe, die mir zu mächtig ward;

*) Satis aduerſus illum gratus eſt, ſi quis beneficio eius ignoſcit. Ebend.

einer Liebe, welcher Sie neue Stärke gaben, so oft Sie mir sagten, ich hätte sehr viel für Sie gethan. Ob Sie Erwartungen in mir erregen wollten, weis ich nicht: aber sie sind da; und Ihr Stillschweigen lässt sie unbefriedigt, kan aber nicht sie heben.

Ich lasse diesen Brief bis zu einer der wenigen Stunden liegen, in welchen Sie noch einige Gesundheit zu haben scheinen. Diejenige, in welcher Sie ihn erbrechen, ist deren gewis eine. Ich kan nicht zugeben, daß Sie im Leiden untergehn sollen. Sie mögen zum Leben oder zum langsamen Vergehn bestimmt seyn, so opfert Ihnen mit ganz gesammelter Ueberlegung, und giebt Ihnen mit Freuden Hand und Herz

Ihre treuste

Amelie, Wittwe Bürger.

Mein Bruder weis hievon nichts. Aber daß er sehnlich gewünscht hat, Sie und mich vereinigt zu sehn, das müssen Sie gemerkt haben. Von meinem Glüksstande habe ich hier nichts gesagt; er ist bekannt.

LIII. Brief.

LIII. Brief.

Sehr psychologisch oder physiologisch (denn unsern mehrsten Leserinnen liegt doch nichts dran, wie das — ungelesne — Wort eigentlich klingt).

Sophie an die Wittwe E. zu Memel.

An Bord des Herrn Puff VanVlieten.

Unsre Henriette L* hat diese Einlage bereitgehabt, und noch gestern Abend sie ergänzt. *) Ich bin unendlicherfreut, daß diese kluge Freundinn alle meine Noth Ihnen verschwiegen, und so sehr künstlich Sie beruhigt hat. Zu dem, was sie schreibt, darf ich nur noch wenige Worte hinzusezen. — Sobald ich aus dem Walde in die Schanze gebracht ward, **) stellte man ein Freudenfest an, bei welchem es so zügellos zuging, daß vor toller Ermüdung, und vor Freuden ein Schiff erhalten zu haben, alles bald einschlief. Mein Herz war in einer sehr gefährlichen Stellung. Ich suchte mir selbst dadurch zu entgehn, daß ich, so kalt auch die Nacht war, an Henrietten schrieb: aber mein Brief war kaum zuende, als ich eine so trozige Härte in mir empfand, die, ich weis nicht was? gewirkt haben würde, wenn nicht mein Kosak mich unterbro-

 chen,

*) Wir lassen sie weg; sie war ein Auszug aus Sophiens Geschichte.

*) S. 546 ff.

chen, und den Therbrenner zu mir geführt hätte, der mich sprechen wollte, der aber acht Groschen, die er, um ihn dazu zu bewegen, ihm anbot, ihm durchaus nicht aufdringen konnte. — (Ich mus es hier sagen, aus Furcht, es hernach zu vergessen. Ich stellte, wie ich aus Elbingen abgehn wollte, diesem Kosaken mit Hülfe eines Dollmetschers vor, daß er in Königsberg nicht sicher seyn werde. Der Mann weinte untröstlich, daß er mich verlassen sollte. Ich rieth ihm, nach Danzig zu gehn, und gab ihm etwas, um da eine Zeitlang leben zu können. Nicht dies, sondern mein ausdrüklicher Befehl, er solle und müsse dahin gehn, ein Befehl, den er aus meinem Munde hören wollte, beruhigte ihn, zumal da ich hinzusezte, ich würde, als einen Leibeignen (denn dies foderte er) ihn zu mir zu nehmen, wenn ich Sicherheit für ihn haben würde. Herr Puff troknete seine Augen ab — o welch ein Vorzug ists, den der Mensch vor allen Geschöpfen hat, weinen, und so weinen zu können, wie hier Herr Puff! Er bedung ihm eine Stelle auf einem kleinen Fahrzeuge, welches Herr L* eben nach Danzig absandte, und gab ihm heimlich nicht nur eine Anweisung an Herrn Korns, sondern noch 15 Louisd'or. Ich empfinde, wenn ich an diesen Kosaken denke, daß die Dankbarkeit zur feinsten Art der Wollust gehört, und mich verlangt, diesen Menschen bald wieder um mich zu haben. —) Jezt komme ich wieder zur Geschichte.

Der

Der Therbrenner kam, und fiel weinend zu meinen Füssen hin. „Ich habe den Herrn wieder „gesprochen“ *) sagte er, „und weis jezt, was „Ihnen bevorsteht. Mein Weib kan sich nicht „trösten, daß es Ihnen mislungen ist. Sie ha„ben uns ein Hauffen Geld um nichts und wieder „nichts gegeben: ich gebe Ihnen das hier wie„der, was uns übrig blieb, als wir einen Theil „im Walde hinwerfen mussten. Sie werden es „brauchen. Ich bitte Sie herzlich, nehmen Sie „es an. Es drükt uns auf dem Herzen. Ich „hätte es wol dem Herrn da gegeben: aber wir „wusften nicht, ob Sie es denn auch gewis kri„gen würden.“

— Wie gern hätte ich diesem Menschen mit noch einmal so viel Geld die Freude bezahlt, so sanft gerührt zu werden, zu einer Zeit, da ichs am wenigsten erwartete! Durch die Versicherung: ich habe auf jeden Fall Geld genug, bewog ich ihn, dies Geld zu behalten. Hier warf er sich nochmals nieder, und betete so eifrig, Gott möchte mich retten, daß ich die Erschütterung meines Herzens kaum ausstehn konnte.

Mit so gewaltiger Empfindung ging ich zu schiff. Er stellte sich am Ufer hin, und bettelte, nur um einen Vorwand zu haben, und mich abfahren zu sehn. Ich gab meinem Kosaken einen Ducaten; er verstand mich sogleich, und gab ihn im Einsteigen ins Boot diesem vortreflichen Men-

 schen.

*) des Herrn Leff** Secretair.

schen. Theurste Mutter, was wirds in jenem Leben seyn, wenn wir diejenigen Rechtschaffnen kennen werden, die hier nicht bekannt werden konnten!

Und wie werde ich mich dann vor diesem Mann schämen müssen! so sehr er mein Herz gestärkt hatte: so plözlich verlor es alle seine Hofnung, als ich vom Schiffvolk hörte, das Schiff sei in der That nach Stolp bestimmt! Jsts möglich, die Ausbrüche des Unglaubens zu vergessen: so wünsche ich, daß dieser Tag bald aus meinem Gedächtnis verlöscht werde! Ich fürchtete mich vor meinem eignen Herzen; ich beschäftigte mich mit Lesen im Tacitus, und fiel auf lauter Erzälungen, die in die Geschichte der römischen Tyrannei gehören. Dann suchte ich die göttlichen Strafen über diejenigen Böswichter, welche ich jezt kennen gelernt hatte, auf: und fand, daß der Unterdrüker fast immer glüklich, oder wenigstens nie nach dem Mahs des gestifteten Schadens unglüklich war. Wie sehr hätte dies mein Herz zur Betrachtung der Ewigkeit hinreissen können! wars nicht natürlich, auf die Gewisheit einer künftigen Einrichtung der Welt zu schliessen, da in der gegenwärtigen fast alles nur Anlage ist? und doch sank ich in die unmenschliche Härte hin . . . doch ich fühle, daß ich diesen heillosen Zustand nicht beschreiben mus . . . Genug ich sas da, schlug mein Buch zu, und sah entweder gedankenlos, oder nur dieses einzigen Gedankens

fähig,

fähig, aufs Meer: „Auf dieser ganzen Fläche „weis kein Mensch so genau als ich, daß das „Leben ein Fluch ist.“

Zulezt glaubte ich Land zu sehn: und nun beschlos ich, mich ins Meer zu stürzen.

Nicht sowol der Schiffsjunge hinderte mich hieran, der mich gar nicht aus den Augen lies, als vielmehr die Gewalt, mit welcher meine ganze Natur einer jeden Bewegung, aufzustehn, auch dem kleinsten Zurükziehn meines Fusses, sich widersezte. Gewis, wir bedurften keines Verbots des Selbstmords; die Natur selbst ist die stärkste Beschüzerinn eines jeden Lebens. Ist diese schüzende Gewalt von der Sele abhängig? Sie sei es oder nicht: so ist soviel gewis, daß der Selbstmord nur in der alleräussersten Muthlosigkeit begangen werden kann; denn, wenigstens meiner Erfarung nach, dünkt mich, daß ich bei Ausfürung eines muthigen Entschlusses gar nichts widerstrebends in der Machine meines Körpers, sondern im Gegenteil alle seine Kräfte in schneller Bereitwilligkeit antreffe. Gleich meine lezte Erfarung beweist das: das Einsteigen in den holen Baum, das Entweichen aus demselben, die Bezwingung meines Durste, das Erdrüken meines Hunds — alles dies kostete mich nur einen Entschlus; (ich entsinne mich auch, daß Herr Less** einst sagte, der Muth sei eigentlich „ein „glüklichs Gefühl der gespannten Kräfte des Kör„pers:“) dagegen kostete es mich drei oder vier

Ver-

Versuche, aufzustehn, als ich mich ersäuffen wollte — Versuche, welche einer Verstümmelten nicht hätten schwerer werden können. *)

Endlich konnte ich aufstehn. Nicht als hätte ich meine widerstrebende Natur bezwungen; sondern in einer finstern, fast entselenden, Traurigkeit, ward ich auf einmal einer unmerklich entstandnen Erschlaffung meiner Glieder gewar. Sie war mit einer betäubten Empfindung des Gemüths verbunden, welche vielleicht mit dem Ohnmächtigwerden Aehnlichkeit hat; und so hob ich (ohn einen Trieb dazu zu merken, wenigstens so unwillkürlich, daß ich ausser stande bin, die Schwäche oder Stärke eines solchen Triebs angeben zu können,) von meinem Siz mich auf — und nun redete der Schiffsjunge mich an.

In diesem Augenblik drang eine mächtige Liebe zum Leben so plözlich durch alle meine Empfindungen, daß mein, bis dahin betäubtes, Herz sogar die Fähigkeit bekam, gewar zu werden, daß ich durch ein so grosses Vertrauen auf diesen Menschen, der mich retten sollte, Gott abgöttisch entehrte.

*) In einem der vorigen Bände empfahl ich die beste Schrift über den Selbstmord. Ich stellte die ganze Verachtung mir vor, mit welcher die Ueberklugen das Buch, weil ein Geistlicher es schrieb, verwerfen würden: aber daß auch ein Unterkluger sich so geberden würde, vermuthete ich nicht — und nun seh mans in der Gazette, *universelle aux Deuxponts.* 1777. No. 730-731!

ehrte. Ich empfand bei dieser Entdekung einen Schmerz, welcher, wenn ich so sagen kan, mit der Sinnlichkeit nichts gemein hatte, welcher freilig bei der unerwarteten Erscheinung der Herrn Puff und Malgre' sich verlor . . . Gleichwol isis auch möglich, daß eben dieser Schmerz hauptsächlich deswegen mich überfallen musste, damit die jälinge Freude mich gerettet zu sehn, meiner Gesundheit nicht schaden sollte.

Fortsezung.

Sollte der geneigte Leser auch in Absicht des Characters unsrer Sophie sich geirrt haben?

Ich will hier viel übergehn, um Ihnen das erklären zu können, was, zu meiner grossen Beschämung, Henriette vom Stande meines Herzens Ihnen geschrieben hat, nachdem mein dringendstes Bitten sie nicht bewegen konnte, es Ihnen zu verschweigen. Es ist wahr, daß des Herrn Puff Familie die geltendsten Ansprüche auf mich hat. Es ist noch unläugbarer wahr, daß Er selbst mit allem Recht erwarten — daß er sogar fordern kan, daß ich mein Schiksal nun mit dem seinigen verbinde. Ich gebe überdem zu, daß ich seine versprochne Braut bin; obwol ich schwach genug war, Herrn Gros und meiner Henriette dies läugnen zu wollen. Ich gesteh endlich, daß

ich

ich Herrn Puff so herzlich gesucht habe, wie ein so vortreflicher Mann geliebt — gesucht — zu werden verdient. Aber theurste Mutter, Herr Leff** liebt mich; und ich hörte nur deswegen auf, ihn zu lieben, weil ich an seiner Liebe zweifelte. Ich war warhaftig frei, als ich dem Herrn Puff mich versprach. Ein einzigs Blatt *) sezte mein Herz in eine von grund aus veränderte Stellung ===== und des Herrn Leff** nachmalige Bemühungen, mich aus des Traitor und der Jgfr. Pahl Händen zu retten, thaten das übrige. Henriette hat mich, wo nicht unfreundlich, doch mit weniger Mitleiden behandelt, als ich in der That glaube zu verdienen. Gütige Mutter! was habe ich von Jhnen zu erwarten? Werden Sie eine Tochter wieder aufnehmen, die, ich sage das mit Redlichkeit, sich vor sich selbst schämt: Und zu Jhnen mus ich kommen. Jns Van-Bergsche Haus kan ich unmöglich wieder gehn, da überdem es scheint, daß die Madame Van-Berg nicht nur geizig, sondern auch falsch ist. Mein geliebter Herr P. Gros ist, wie Henriette mir sagt, Wittwer, und also ist auch sein Haus mir verschlossen. Finde ich die Frau Majorinn von F. nicht mehr in Königsberg, oder bedeutet die geheimnisvolle Verschwiegenheit etwas trauriges, welche Henriette in Absicht auf diese Dame so hartnäkig beobachtet: was soll ich dann anfan-

*) Sie beschreibt hier dasjenige, mit dessen Erzälung der zweite Theil schlos.

anfangen? Ich schäze Herrn Puff viel zu aufrichtig, als daß ich, wenn auch der Wohlstand das sonst erlaubte, ihm entwischen, und gerade nach Memel gehn sollte, welches ohnhin unmöglich ist, da meine Sachen und mein Geld noch in Herrn Korns Händen sind.

Ich siegle dies in Pillau, auf derselben Stelle, wo das eigentliche Unglük meines Lebens sich anfieng! *) Während dieser Reise hat des Herrn Puff stille Betrübnis mein Herz gepreßt; ich habe in der Zeit mehr als jemals gefühlt, daß Herr Leff** mich höchstunglüklich gemacht hat; ich weis nicht, wo und wenn ich ihn wiedersehn werde; ich kann dem gewaltigen Eindruk nicht widerstehn, den des Herrn Puff treue und bescheidne Liebe auf mich macht: gleichwol ists unmöglich, ja, es ist schlechthin unmöglich, daß ich Herrn Leff** vergessen könnte. Ich habe (und wie ich glaube, lange und ernsthaft genug) der Liebe zu Herrn Leff** widerstrebt: aber sie beruht, wo nicht auf dem Verlangen, mich in seinen Augen zu rechtfertigen, und ihm mehr Reinigkeit des Herzens und der Sitten zu zeigen, als er sonst mir zutrauen könnte, doch wenigstens auf der Empfindung seines Werths. Allerdings kommt hiezu das Nachtheilige für Herrn Puff, welches bei einer, freilig unwillkürlichen, Vergleichung

*) II. B. S. 630. f.

gleichung zwischen ihm und Herrn Leff** meine Empfindung trifft; denn in der That, der Mann für sich ist vortreflich, nicht blos von seiten des unvergleichlichen Herzens, sondern auch der einnehmenden, so ausserordentlich empfehlenden, Figur, und des Glüks. Aber ist je etwas mir peinlich gewesen: so ists das, das Herr Leff** sich nicht erklärt. — Doch betrug ich mich nicht in Danzig als eine Närrinn? und mus er nicht glauben, daß ein Dienst von so grossem Werth, durch welchen Herr Puff mein Leben und meine Ehre gerettet hat, alles für diesen entschieden haben mus? obwol er selbst davon nichts wissen will. „Was „soll ich," sagte er gelegentlich, „mit Ihrem Dank „machen? Soll meine Hülfe das beste gewesen „seyn, was ich thun kan?" *) — O gewis, ich müsste, ich könnte Herrn Puff lieben; ich kans kaum vor dem Richterstul der Liebe, und also gewis niemals vor dem der Vernunft, verantworten, daß ich aufgehört habe, ihn zu lieben: aber Herr Leff** hat meine Neigung so ganz hingenommen, daß nichts mehr in meiner Gewalt ist, und ich gewis bin, von ihm eben so herzlich geliebt zu werden.

Das ist vest beschlossen, daß ich ins VanBergsche Haus nicht eintreten will.

Da!

*) Nec moueor quod te iuui portuque locoque.
Debuit hoc meriti summa fuisse mei?

OV.

Da! ein Wagen — und die Madame Van-Berg. Das ist so fürchterlich für mich, daß ich es nicht vermuthen wollte, wie wahrscheinlich mirs auch werden musste, weil der Cornelius in Elbing schon verschwand. In dieser äussersten Verlegenheit . . . .

LIV. Brief,

welcher nicht viel entscheidet.

Herr P. Gros an Julchen zu Königsberg.

Haberstroh.

Mit Empfindungen, die Sie erwarten konnten, aber auch mit Erstaunen über Ihr Verfaren, habe ich Ihr rührends Schreiben *) gelesen! Sie sind schon gewohnt, mich so zu finden, wie ich heute seyn mus: als einen Bruder! Ich habe Ihnen im lezten Briefe **) meine Verwundrung über die plözliche Wendung gezeigt, die Ihr Herz wider den Herrn von Poufaly gekehrt hat. Sie haben weder damals noch heute diese Erscheinung mir erklärt: erlauben Sie mir also eine doppelte Muthmahssung zu wagen.

Aber

*) XXXVIII. Br. V. B. S. 519.

**) Wir musften ihn, wie von hier an noch viel andre, weglassen.

Aber lesen Sie auch als Schwester! entfernen Sie allen Verdacht einer blöden Verschweigung an meiner Seite. Sie kennen mich zu genau, als daß Sie glauben könnten, ich werde, wie jeder Andre, Ihr Widerstreben gegen Herrn von Poufaly irgendeiner Art des Trozes gegen Ihre Frau Mutter zuschreiben. Das wäre eine leichte Art, diese Erscheinung zu erklären: aber sie hat (wenn ich so vergleichen darf) genau soviel Grund, als die Erklärung einer alten polnischen Handschrift in Crakau, welche die Verfinstrung der Sonne dem Nebel zuschreibt, der aus Sonnensümpfen aufsteigen soll. Indessen, Werthste Freundinn, müssen Sie mit äusserster Vorsichtigkeit zu verhüten suchen, daß niemand, und am wenigsten Ihre Frau Mutter, oder einst Ihr Herr Oheim, Troz bei Ihnen argwohne. — Freilig, Ihr Weinen ist kein Troz. Sie müssen zwar auch die sanftsten Thränen sorgfältig verbergen: aber wenn Ihre Natur darinn ungelehriger ist, als Sie es hofften: dann schliessen Sie nur nicht auf eine Verderbnis Ihres Herzens. Eben dadurch zwingt man uns zum Weinen, daß man die Thränen uns verbietet; und überhaupt die Thränen werden durch Härte mehr gereizt, als zurükgehalten. Aber, liebes Julchen, suchen Sie die Einsamkeit, wenn Sie weinen müssen. Der Dichter der Betrübten sagt (wo ich sein Bild aus dem rechten Gesichtspunct seh): »Das Weinen hat et-

„was wohlthuends: In den Thränen schwim„men die Schmerzen zusammen, und giessen „sich mit ihnen aus.“ *)

Ihre Widrigkeit gegen Herrn von Poufaly, welchen Sie doch liebten, und mit einem Entschlus liebten, bei welchem kein „Muss,“ sondern sehr viel freie Willkür war; (Sie sehn, daß ich mich Ihrer eignen Worte bediene **)) diese Widrigkeit kan aus einem vermeinten Ekel gegen das andre Geschlecht entstanden seyn, welches allerdings in der Person des Hofraths sehr schlecht Ihnen sich empfohlen hat. Ich bedaure mit menschenfreundlichem Herzen jedes Frauenzimmer, welches diesen Ekel zu empfinden glaubt; ich überlasse Ihrer Entscheidung, ob er in einem tugendhaften Herzen möglich ist: ich kan aber mich nicht enthalten, Ihnen zu sagen, daß, insofern als die Liebe uns wesentlich, als sie der Grund des Ehstands, als sie die Schöpferinn der feinsten Freuden des Lebens, sogar der Freuden des sterbenden Greises ist, daß,

*) Hier ist die Stelle des Ovid:

— Est quaedam flere voluptas;
Expletur lacrymis egeriturque dolor.

Wenn aber Herr Gros hier den Dichter nennt: warum nannte er denn nicht auch den Seneca, aus welchem die kurz vorhergehnde Stelle übersezt zu seyn scheint? „Cogit flere, qui non finit. La„crymae nunquam opprimuntur imperio, sed „irritantur.“

**) Aus Julchens Brief V B. XXVI. Br. S. 316.

sage ich, insofern nicht begreiflich ist, wie Gott zulassen könnte, daß sie demjenigen, dem Er noch Freude gönnt, verekelt werden sollte? — Doch ich durfte ja diese Muthmahssung nicht so sehr zergliedern: das Wahrscheinliche derselben verschwand doch in der That bei der Ersten Untersuchung.

Fortsezung,

welche der Natur der Sache schon näher kommt.

Dann bleibt die einzig mögliche Muthmahssung .... Zittern Sie nicht, Freundinn der Tugend! ist nicht Ihr Herz schon längst gewohnt, Warheiten anzunehmen: und ich glaube, meine Muthmahssung ist eine Warheit.

Und dennoch wünschte ich jezt vor Ihnen zu stehn, um Ihren Blik, diesen Dollmetscher Ihrer schönen Sele, befragen zu können, ob ich weiter reden soll? Wäre die Gefar, Ihre Mutter allzusehr aufzubringen, nicht so sehr dringend: so würde ich hier schliessen, und von meiner redlichen Freundinn im nächsten Briefe eine Zeichnung Ihres ganzen Herzens ganz zuversichtlich erwarten. Aber Ihr Fall ist dringend. Also sei es denn mit brüderlicher Freimüthigkeit gesagt: Sie lieben, bestes Julchen; Sie lieben — nicht mehr den Herrn von Poufaly: denn

diese Liebe war nicht ganz willkürlich — sondern Sie lieben einen Andern.

Und diesen Andern müssen Sie nach allen Regeln prüfen, die Sie aus Ihren schönen Kenntnissen, aus Ihren Erfarungen, aus Sophiens unglüklichem Beispiel, und — ich darfs getrost sagen, aus meinen Unterredungen mit Sophien und Ihnen, herausgezogen (und, ich weis es, mit der allergenausten Sorgfalt, mit dem Forschen eines Herzens, welches der Anwendung des Erkannten so ungemeinfähig ist,) herausgezogen haben. Sie müssen, wenn Er eher, als Sie, seine Gesinnung gezeigt hat, untersuchen, ob die Art, mit welcher er das that, für ihn und Sie sich schikt, und ob er genau genug Sie kennt, um gewis zu wissen, inwiefern er durch Sie glüklich werden kan? und daß die Untersuchung seines Werths die Erste seyn mus, das durfte ich Ihnen nicht erst sagen. Machten Sie aber den Anfang dieser Liebe: so kommt zu ähnlichen Untersuchungen noch diese wesentliche hinzu: ob er gesezt genug ist, um bei dieser kleinen Abweichung von der Regel, nicht versucht zu werden, sich selbst zuviel und Ihnen zu wenig zuzutrauen? Aber das sei Ihre erste Frage: „Werde ich die Einwilligung der Meinigen erhalten können?“ denn das, Werthe Freundinn, glauben Sie gewis, daß auch die beste Eh, und wäre sie so schön, wie das Ideal, welches eine Braut sich

macht, gar nichts hat, was die verlorne Liebe der Unsrigen ersezen könnte; und da die Folgen des Familienhasses so unvermeidlich sind: so kommts hiebei auf die Kenntnis der Billigkeit oder Unbilligkeit der Unsrigen gar nicht an — eine Warheit, welche von soviel Menschen zu ihrem unwiederbringlichen Schaden von jeher geläugnet ward. — Wenn Sie mit diesen Untersuchungen fertig, und mit ihrem Resultat zufrieden sind: dann . . . Werden Sie das thun? werden Sie glauben, daß das unumgänglich nöthig ist? — dann, sage ich, nennen Sie Ihrer Mutter, mit Entschlossenheit, aber mit kindlicher Erwartung ihres Ja oder Nein, den Gegenstand Ihrer Wahl; und was dann immer gescheh, das nehmen Sie an, als von Gott; der, von Ihrer Fr. Mutter Erwählte, werde Ihr Gemal, oder es werde es keiner. Es ist weniger Unglük, den Gemal nicht zu haben, welchen man wider der Eltern Willen wählte, und so unverheitet zu bleiben, als es Glük ist, ihn zu haben. „Ob übrigens die Gewalt der Eltern bis an den Gebrauch der Zwangsmittel reicht, das gehört weniger für die Richtstüle der Menschen überhaupt, als für den Richtstul eines friedliebenden kindlichen Herzens.“ Sie äussern mir die Furcht, daß die Pflichten gegen eine harte Mutter schwerer seyn dürften, als die gegen die Mutter. Ein Weiser des Altertums sagt: „Sind „deine Eltern hart: so bedenk, daß die Natur

„dich

„dich nicht mit guten Eltern, sondern mit El„tern verband.“ *) Daß Eltern die verneinende Stimme haben, darüber wird sich kein Kind beklagen, wenn es an eine göttliche Schikung glaubt; und im grunde kan ein solches Kind auch wol nicht so furchtsam seyn, zu glauben, „die Härte zwingender Eltern wer„de weiter gehn, als Gott es erlaubt.“ Ich will Ihnen doch hier eine Stelle eines Ihrem Geschlecht sehr zugethanen Dichters hersezen: „Nur du, Mädchen, widerstreb einem für dich be„stimmten Gatten nie. Wie könntest du dem „entgegenstreben, welchem du übergeben wurdst, „von eben denjenigen, denen du gehorsam seyn „musst — von den Eltern! Du bist nicht für „dich allein ein Mädchen: du bists für die Mut„ter, für den Vater, und für dich; kämpf nie „gegen Vater und Mutter, die mit der Ausstat„tung, zwei Drittheile dieses Eigenthumsrechts „an deinen Mädchenstand, dem Schwiegersohn „übergeben.“ **)

*) Es scheint, Herr Gros meine diese schöne Stelle, die wir irgendwo gelesen haben: Ἀλλὰ πατὴρ κακός ἐστι. Μήτι ὃν πρὸς ἀγαθὸν πατέρα φύσει φίλειώθης; ὄφελλε, ἀλλὰ πρὸς πατέρα.

**) At tu ne pugna cum tali coniuge virgo.
Non aequum est pugnare, pater quoi tradidit ipse,
Ipse pater cum matre, quibus parere necesse est.

Virgi-

Ob Sie den, der Ihre Liebe hat, mir nennen wollen? das mus eine ganz freie Willkür entscheiden: aber das fordre ich als Freund, daß Sie sogleich an mich schreiben, wenn Sie ihn Ihrer Mutter werden genannt haben, oder er selbst sich an Sie gewandt haben wird.

Ich glaubte mich mit der von L* schen Familie so gut auseinander gesezt zu haben, wie immer möglich: aber man macht mir noch so viel Verdrüslichkeiten, daß ich noch nicht seh, wann mirs möglich seyn dürfte, nach Königsberg zu kommen; und selbst dann werde ich wenig frei seyn, weil der lezte Wille meiner Frau mich zu vielen Veranstaltungen verpflichtet, die Zeit erfordern. Ihre Hauptsache sei jezt die Geduld: sie ist das eigentlich Grosse im Betragen eines leidenden Christen. Bewillkommen Sie unsre Sophie; und wenn Sie können: so erforschen Sie die Stellung ihres Herzens gegen Herrn VanVlieten.

R. S.

Virginitas non tota tua est. Ex parte parentum est.
Tertia pars matri data, pars data tertia patri,
Tertia sola tua est. Noli pugnare duobus,
Qui genero sua iura simul cum dote dederunt.

CATVL.

N. S.

Ich habe unter den Papieren meiner Frau einliegenden Zettel gefunden *). Ich halte es für eine Pflicht, auch des allerfurchtlosesten Menschen: Unannehmlichkeiten zu vermeiden; und diesen würde ich mich aussezen, wenn ich an das Fräulein mich wendete, indem ich weis, daß der Herr Hofrath Schulz sehr oft in ihrem Hause ist. (Im Vorbeigehn kan ich Ihnen jezt das unedle Verhalten des Brigadier erklären, der mit dem Obristen S*f zugleich bei Ihnen gewesen ist: eben er ist der Vater des Fräuleins, der Beschüzerinn des Hofraths.) — Wollten Sie so gütig seyn, zu einigen Nachrichten von der Veranlassung dieser Anfrage mir zu helfen? Noch eins: wie kommts, daß Ihr Brief vom 12. Sept. (freilig künstlich genug,) erbrochen war? Es war derjenige, in welchem Sie sich für Herrn von Poufaly erklären. **)

*) Dies war die Anfrage des russischen Fräuleins, welche Sophie veranstaltet hatte, um Herrn Gros Herkommen zu erfaren. Sie steht II B. S. 387.

**) XXVI. Br. V B. S. 307.

LV. Brief.

Zwote Erscheinung der Officierdame nebst der ersten Einleitung in ihre Geschichte.

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg.

Nun bin ich aufs neu unglüklich gewesen, und immer noch weit entfernt, glüklich zu seyn. Diese Nacht, Beste Mutter, sei ganz Ihnen gewiedmet; denn eine einsame Stunde hat mich gestärkt. Ich bin im Bensonschen Hause; und wäre ich nicht in diesem Hause, so wäre ich im Gefängnis. Aber beruhigen Sie sich, Theurste Mutter: nicht das verdiente Schiksal des General Tschernoi, welches Ihnen bekannt geworden seyn mus, macht mich unglüklich, (wie doch leicht hätte geschehn können,) sondern die Frau Majorinn selbst ists, die mich unglüklich machen, und in Verhaft nehmen lassen wollte. Ich will das kurz erzälen.

Sobald ich im VanBergschen Hause ankam, lies sie mich rufen. Zween gefangne preussische Officiere, die eben, um Herrn Puff zu sprechen, da waren, sahn sehr zweideutig sich an, als der Name von F. genannt ward. Herr Puff, der auf alles äusserst aufmerksam ist, drang in sie.

„Es wäre Schade, Mademoiselle,“ sagte dann Einer von ihnen, „daß Sie mit diesem Geschmeis

„von

„von Leuten etwas zu thun haben sollten. v. F. „ist der elendeste Schurk in der Armee. Sie wis„sen doch, daß er seinen Abschied zu haben vor„giebt? Er hat ihn nicht. In zwei Worten ist „das seine Geschichte, daß er in allen Actionen „den Poltron gespielt, in Leipzig und Freiberg „unzäligemal wegen Spielschulden Stokprügel be„kommen hat, als Präsident aller Hanreie über„all respectirt worden ist, das Regiment aufs in„famste betrogen, Schulden gemacht hat, deren „sich kein Fürst schämen dürfte, und endlich, nach„dem er die Gewehrgelder der Schwadron ge„stolen hatte, bei Nacht und Nebel nebst der sau„bern Madame zum T. gegangen ist. — Er mus „durch Polen gegangen seyn, denn sonst hätte der „erste der beste Bursch ihn todgeschlagen, wie ei„nen Hund. Sie sagen," fuhr er fort, „daß „er hier ein Gut kaufen will? Nun, denn mus „er Briefe haben, daß der König Preussen nicht „wieder bekommen wird; und wovon ers bezahlen „will, das ist ein Räthsel."

— Ich erstaunte weniger, als sonst würde geschehn seyn, denn ich hatte Ihre Briefe vom 20. August schon im VanBergschen Hause gefunden. Gleichwol schien mir der Ton dieses Officiers zu laut zu seyn, als daß ich alles geglaubt hätte. Ich fing an, das Schikfal der Majorinn zu bedauern. — „Sie sind sehr gutherzig," sagte der andre Officier. „Es ist wahr, der Kerl ist „der grösseste Cujon, den je Sonne und Mond

„beschie-

„beschienen haben: aber eine Creatur, wie das „Weib ist, existirt doch warhaftig nicht; ge„gen diese ist der Major ein Sirach. Wenn „er was hatte, dann war er ein lieber Mann; war „er aber blanc: dann war sie, wo mans haben „wollte. Ich will nicht = = = wo ich nicht mit „meinen Augen gesehn habe, daß sie bei Frei„berg einen Geistlichen, den wakersten ehrwür„digsten Greis, den ich je gekannt habe, mit „eigner Hand rein ausgeplündert hat. So „frech mit dem Maul mus keine Zigeunerinn seyn, „als sie. Seyn Sie versichert, daß sie nicht „glaubt, daß ein Gott im Himmel ist. Ein „Herr L*, ein braver Kaufmann aus Memel, „sas ja ihrentwegen einige Tage zu Leipzig im „Arrest, blos, weil er sich unterstanden hatte, „ihr Vorstellungen zu thun. Wollen Sie“ (zu Herrn Puff) „mehr hören: so kommen Sie einen „Augenblik heraus; in Gegenwart der Damen „möchte es zu arg seyn.“

— Herr Puff kam wieder, und sagte, wenn ich ihm nicht erlaubte, mich zu begleiten: so könne er unmöglich zugeben, daß ich zu ihr ginge.

Es thut mir leid, Theurste Mutter, Ihnen dies sagen zu müssen: aber ich durfte nicht säumen, Sie vorzubereiten, damit diese beiden verworffnen Menschen Sie nicht überraschen. — Ich verbat Herrn Puff Begleitung, und ging mit dem Bedienten, der auf mich gewartet hatte, hin.

Dem

Dem Gasthofe sah ichs an, daß diese Herrschaften eben nicht zu den vornehmsten gehörten. Der Bediente lies mich ins Zimmer treten, ohne mich erst anzumelden. Ich schrieb diese Vernachlässigung dem Reisekleide zu, das ich noch anhatte, und welches eben nicht viel versprach; ich bedachte nicht, daß ein schlechter Herr auch einen schlechten Bedienten hat. — Der Major sas vor dem Camin, und troknete die Strümpfe auf seinen Füssen. An der andern Seite des Feurs sas die Majorinn, und zerrte einen erbärmlichmagern Mops, der (vermuthlich in Rüksicht auf den vorigen Glükstand des Hauses) Embonpoint *) hies. Ihr Anzug bestand aus einem leinenen Kleide, und einer sächsischen Müze, auf welcher die Eindrüke sehr breiter Tressen zu sehn waren, an deren Stelle jezt ganz schmale aufgeheftet waren. Der Major war in einen Mantel eingehüllt. Er rükte, indem ich hereintrat, einen Hut, auf welchem ähnliche Warzeichen vormaliger Tressen sichtbar waren. Seine Gemalinn nikte nur mit dem Kopf, und ich konnte, wenn ich nicht in der Thür bleiben wollte, nur so stehn, daß Beide mir mehr den Rüken, als den Kopf zukehrten; den halben übrigen Raum des Zimmers nahm ein Feldbett ein, welches auch schlecht genug aussah.

*) d. h. Fett.

Fortsezung.

Fortsezung.

Ein Muster des Lebhaften, Nachdrüklichen und Natürlichen, zum Behuf des Dialogs.

„Nun, Jgfr. Sophie," sagte die Majorinn, „ich „hoffe, daß Jhr auf meine Kosten die halbe Welt durchgestrichen seid?"

— Der Anblik des Elends hätte den Eindruk dieser Grobheit mildern sollen: aber ich gesteh, daß ich mich sehr beleidigt fand. „Madame," antwortete ich, „ich wüsste nicht, daß ich je mit Jhnen auf einem solchen Fus gestanden hätte."

„Madame!" — siehst du, mein Kind, daß „meine Mutter sich französische Leute zugezogen „hat? Ich mit Jhnen! das ist auch eine seltsame Rangordnung. „Auf einem Fus! was „sprecht Jhr da von Fus!"

„Ich glaube Jhnen nie einen Pfennig gekostet „zu haben?"

„Nicht? Es wird sich bei der Berechnung mit „Mama'n finden. Jhr werdet doch Eure „Rechnung gemacht haben? denn seit dem April, „wie ich glaube, treibt Jhr euch doch schon „herum?"

„Ich habe eine Rechnung für die Fr. E."

„Zeigt doch."

„Der Frau E. werde ich sie zeigen, wenn wir „hinkommen werden."

„Wir!

»Wir? — Kind, Ihr seid von Herzen zu»traulich. Wisst Ihr, daß Ihr jezt in Memel »übrig seid? Ich entlasse Euch hiermit, und »Ihr könnt Euch hier wo vermiethen. Die Rech»nung.« —

»Erinnern sich die Frau Majorinn, daß ich »nie eine Magd war? daß ich von der Frau E. »und sonst von Niemand, Befehle erwarte?«

»Bei meiner Ehre, das Mädchen ist unter»haltend! Erwartet Ihr nicht Befehle, Jgfr. »Fündling: so mag Euch der einmal unerwar»tet kommen, daß Ihr Euch zum T. scheren »sollt.«

— Ich ging: aber sie ergriff mich beim Rok. »Behüt! das Mensch geht wol gar in Seide? »Ich vermuthe, Ihr möchtet wol jezt schon gehn? »Wo ist der Brief, von welchem Mama schreibt?«

»Hier.«*)

Sie las laut. — Vielleicht fallen mir noch einige ihrer Anmerkungen bei.

»Nun, sie will »die Verweise zurüknehmen;« »das dächte ich auch: sie sieht doch also, daß »ich nicht mehr unter der Ruthe steh. — »Mon»arch!« — Es klingt doch verzweifelt, mein »Kind, wenn alte Weiber vom Kriege reden! — »Und wo ist Eur Bruder?«

— (Ich war sehr verlegen!)

»Soll

*) Man mus ihn hier nachlesen; er ist der zweete im ersten Band, S. 7.

„Soll er etwa auch erben? oder hat er es „schon?“

„Ich weis nicht genau,“ sagte ich, „wo er „jezt ist.“

— Sie fuhr im Lesen fort: „Wichtige Pa„piere!“ — von diesen wollen wir hernach re„den. — „Dieses liebe Mädchen!“ — o ja, „ja, bis jezt wart Ihr der Hahn auf seinem „Mist; jezt werdet Ihr ein Loch zurükste„ken. — „Alle ersinnliche Sorge zu tra„gen!“ — O! nun so sezt Euch doch, mein En„gelchen. — „Bald und sicher wieder zu schi„ken!“ — nein, daraus möchte nun wol nichts „werden. — „Diese Liebe, von hier bis nach „Sachsen zu gehn!“ — ei! Ihr habt wol gar vom „Eurigen zusezen müssen? Es ist was verfluch„tes, was der Nikel für ein ascendant über die „alte Frau gehabt hat? Man wird Euch das „Handwerk legen.“

— Der Major, der bisher unthätig gelacht hatte, sagte hier: „Sie hat das Kreuz gehabt, „und wird sich auch wol gesegnet haben?“

„Nun, mein Kind,“ rief sie, „das Segnen hat „jezt ein Ende. Beim Pabst waret Ihr: aber „Cardinal sollt Ihr schon nicht werden.“

„Bei dem allen,“ sagte der Major, „mag sie „es wol schon in petto gewesen seyn?“

— Ich lachte, und sagte: „der Einfall ist „in der That gut; man ist gleich muntrer, Herr „Major, wenn man warme Füsse hat.“

— Er

— Er sah mich an wie seinen Profos, und drükte seinen Hut in die Stirn. Die Majorinn nahm eine Prise sehr troknen Tabak, (mir schien es wenigstens, daß ich ihn zwischen ihren Fingern rascheln hörte;) und mein Herz, welches vorher bersten wollte, war jezt leichter. —

— Nun kam die Stelle von den 6000 Rthlr. „Was?“ schrie sie mit einem Fluch, „was? ist „die Alte toll? und wenn sich mein Bruder nun „wiederfindet? — Weibsstük, wo habt Ihr „das Geld?“

„Sie hat es ja noch nicht,“ sagte der Major; „da stand ja, dünkt mich, „verschrieben?“„

„„ Ja, es ist recht; — zittre ich doch am „ganzen Leibe. Nun, Ihr seht doch wol ein, „daß Ihr einen D. krigen werdet?“

„In Warheit, es würde mir leid thun, Ihnen, „Frau Majorinn, irgendetwas verdanken zu „müssen.“

„Was ist troziger als ein Bettler?“ sagte sie, und las weiter: „daß Carl todt ist, das ist ja „wol nur zu gewis!“ Plût à Dieu!“

„Mais vous m' avez dit,“ sagte der Major, „qu' il est mort?“

„Je m'en étois flatée, mais je n' en sai rien „de positif.*)

Sie

*) d. h. „Wie sehr wünsche ichs!“
„Aber du hast mir ja gesagt, er sei todt?“
„Ich habe es gehofft: aber ich weis es nicht gewis.“

— Sie las weiter: „dieser theure Sohn!“ — „mais, il pourroit me couter bien cher!*) — „Mein Kind“ . . Nun gut, gut, Mama!“ — sie las nicht weiter, und warf die Briefe aufs Bett, indem sie nur noch auf die lezte Zeile blikte: „um mein seliges Ende betest.“ — bravo!“

„Et du fond du coeur,“ sagte der Major. **)

Fortsezung.

Sophie ist wieder „Mademoiselle,“ und trinkt Chocolat.

„Nun,“ sagte die Majorinn jezt, „Jungfer „Frömmchen, nun möchte ich auch gern „wissen, mit was Sie sich amüsirt hat, anstatt meiner Mutter Befehl auszurichten?“

— Ich war jezt entschlossen, diese Mishandlungen nicht länger zu dulden. „Sie können,“ sagte ich, „die mühselige Anstrengung Ihres Wi„zes sich ersparen. Ich habe Ihnen von nichts „Rechenschaft zu geben, als von den Papieren, „die ich Ihnen überbringen sollte; und das kan „erst in einigen Tagen geschehn.“

„Und das,“ fiel der Major mir ein, „soll auf „der Stelle geschehn! Wo zum T. sind diese Pa„piere?“

„Nicht

*) „Ja! er kan mir theuer genug zu stehn kommen.“
**) „und das von ganzem Herzen.“

„Nicht in meinen Händen, sondern in den Hän„den eines rechtschaffnen Manns zu Danzig.“

„Und wer ist der?“

„Der Kaufmann Korns.“

— Sie ward blas: „Ciel! nous voilà per„dus! C'est le frere . . .“ *)

„Ich glaube jezt wahrzunehmen, Frau Ma„jorinn, daß Sie mich ganz verkennen. Sie „wissen nicht mehr, daß ich französisch versteh.“ (Ich sagte dies, um ihre Heimlichkeiten nicht zu erfaren; aber aus demjenigen, was Er, indem ich redete, ohne mich zu hören, mit einer Stimme murmelte, die von Flüchen erstikt ward, konnte ich merken, daß Herr Korns eine sehr fürchterliche Person für ihn seyn musste.)

„Sie will damit sagen,“ sagte die Majorinn zu ihm, „daß sie ein bedeutends Geschöpf ist, ein „Geschöpf, welches Achtung verdient!“

„Ich glaube, diese zu verdienen, Madame, „aber nicht aus einem so zufälligen Grunde. „Sie sprechen diese Sprache, wie ich. Sie sind „Majorinn obenein, und haben über das alles „einen adelichen Gemal: aber warlich, alle diese „Zufälligkeiten befehlen mir keine Achtung für „Sie.“

„Sophie, Ihr werdet grob . . .“

„Ich schäme mich es zu seyn: aber Ihr Ton „hat etwas anstekends.“

*) „Himmel! nun sind wir verloren! das ist der Bru„der. . .“

„Halt das Maul, Canaille, und schaff die „Papiere.“

„Mähssigen Sie sich, Frau Majorinn; ich kann „sie nicht schaffen, auſſer wenn Herr Korns, wie „ers versprochen hat, nach Königsberg kommt, „oder ich nach Danzig geh.“

— Sie gingen beide in eine Kammer, nachdem sie den Bedienten an die Stubenthür hingestellt hatten. — Sie kamen heraus, nach einer sehr leisen, aber hizigen, Unterredung, von welcher ich nur das verstehn konnte, daß Er ihr gegen die Forderung Einwürfe machte, „ich müsse „nicht aus dem Hause gelassen werden, bis ich „die Papiere geschafft hätte.“

„Seyn Sie so gütig, Mademoiselle,“ sagte der Major, „mir Nachricht zu geben, wie, „und auf wessen Veranlassung, die Papiere in „Herrn Korns Hände gekommen sind?“

— Es war sehr schwer, hierauf zu antworten; denn meiner Geschichte wollte ich nicht erwänen. Ich suchte Zeit zu gewinnen: „Ich „seh nicht, gnädiger Herr, warum Sie unru„hig sind?“

— Er ward tiefsinnig, und sie sah mit gedankenloser Angst mich an.

„Ich wills Ihnen gestehn, Mademoiselle,“ sagte der Major, „ich habe mit David Korns „und Sohn in Leipzig eine kleine Berechnung; „und ich fürchte, daß mir diese Kerln Verdrus „machen werden.“

— Jezt,

— Jezt, liebste Mutter, glaubte ich meine Leute bei dieser Furcht fassen zu müssen. Ich zog die Schultern und sagte: „der Resident hat „mir Ihre Papiere abnehmen lassen.“

„Das dachte ich,“ rief der Major voll Verzweiflung. . .

„Und wie,“ schrie sie mit fürchterlichen Flüchen, in welchen sie einen Namen aussprach, vor dem ein Flucher zittern sollte, „wie kommt Ihr „an den preussischen Residenten?“

— Es war mir lieb, daß ihr böses Gewissen, unter allen in Danzig befindlichen Agenten, genau auf den preussischen traf; ich sagte dann, mein Koffer wäre mir mit Gewalt genommen worden.

Hier erhub der Major ein sehr unsoldatsches Klaggeschrei, und schlos mit den Worten: „Wä„re nur Tschernoi nicht unglüklich geworden: so „wüsste ich was ich thäte!“ (Bewundern Sie nicht, liebste Mutter, daß die Böswichter sich so genau kennen müssen?) — Ich überlies Beide dieser Marter, und sagte hernach, und in der That schon mit dem Ton der Beschüzerinn: „Ich wer„de jezt nachhause gehn, und hoffe Ihnen bald „bessre Nachrichten zu geben.“

— Ich war schon in der Thür, als die Majorinn wütend aufsprang:

„Nicht von der Stelle, Canaille, bis die Pa„piere hier in meiner Hand sind!“

— Der Major widersezte sich, und sie sprachen sehr hizig eine Art Deutsch, die ich für Rothwällsch halte. — Er öffnete mir die Thür, und fing an: „Liebe Mademoiselle . . .“ aber die Majorinn schlug ihn so derb an die Ohren, daß er zurüktaumelte, und sich damit begnügte, durch einen Fluch von seiner eignen Fabrik sich als des Weibs Haupt zu zeigen.

Ich werde zu weitläuftig; genug ich war nun eine Gefangne, alle Augenblike in Gefar, zerkrazt oder zermaulschellt zu werden. Ich sah, daß Kaltblütigkeit das sicherste war, und sagte also: es gienge alles verloren, wenn ich nicht meine Freiheit bekäme. Ich wiederholte dies so lange, bis sie fragte: ob ich Bürgschaft für meine Person schaffen könnte?

„Den Augenblik,“ antwortete ich, und schrieb diesen Zettel an die Madame VanBerg.

„Sie wissen, geehrtste Freundinn, daß „Herr Korns meine Sachen hat, und daß ei„nige Papiere drunter der Fr. Majorinn von „F. gehören, die er Niemand als mir auslie„fern kan. Ein Misverständnis hat mich „zur Gefangnen dieser Dame gemacht, die für „meine Person in Hinsicht auf jene Papiere „12000. Rthlr. Bürgschaft fordert. Seyn „Sie doch so gütig, diese Bürgschaft gütigst „zu leisten.“

„Sophie.“

Der

Der Bediente sollte eben mit diesem Zettel abgehn, als der Major, noch voll Verdrus, und um sich ein Ansehn zu geben, sagte: „Niklas Van„Berg war in Hamburg ein gutes Haus: aber, „Madame Dumkopf, folgt daraus, daß das „Haus der Wittwe auch tanti ist?“ er schlug hiebei ein schallends Gelächter auf. — Der Wirth ward nun hineingeruffen, und sagte aus: „die „Madame VanBerg habe eins der grössesten Com„toirs, und thue, besonders seit der Russischen „Verpflegung, die sie eines theils auf ihr Com„toir genommen habe, sehr grosse Dinge.“

— Der Bediente ging dann ab: und man ward so höflich, ich ward auch so sehr wieder Mademoiselle, daß man sich gnädiglich herabliess, mir eine Tasse Chocolat anzubieten.

Fortsezung.

Sophie wird aufs dusserste gedemüthigt.

Der Bediente kam bald wieder, und brachte diese Antwort der Madame VanBerg:

„Mademoiselle,“

„Durch Ihr Betragen in meines Bruders „Angelegenheiten, sind wir so sehr an Ihnen „irregeworden, daß Sie mir verzeihn werden,

„wenn ich die geforderte Bürgschaft nicht lei-
„sten kann.“

„verw. VanBerg.“

Ich vergas, liebste Mutter, Ihnen zu sagen, daß ich dieses befremdende Verfahren hätte eines theils voraussehn können. Die Madame VanBerg hatte, nur auf Befehl ihres Bruders, mich von Pillau abgeholt. Nur in seiner Gegenwart war sie freundlich gegen mich: sonst immer sehr kalt; kaum höflich. Wie ich in ihrem Hause ankam, ris mein Herz mich zu Julchens Zimmer hin: aber Madame VanBerg rief mich unten an der Treppe zurük und sagte: „verzeihn Sie, wenn „Sie diesmal meine Tochter nicht sprechen kön-„nen.“ Sie hätte mehr gesagt, wenn nicht Herr Puff sich hätte sehn lassen. Es war merklich, daß ihres Bruders Beharrlichkeit ihr misfällt.

Indessen hatte ich dies alles vergessen, indem ich meinen Zettel schrieb. Nicht das Grobe und Unerwartete ihrer Antwort befremdete mich: sondern was mich fast sinnlos machte, war das starke und plözliche Gefühl, mit welchem ich mich selbst überzeugte, daß ich durch mein Verfahren gegen Herrn Puff dies verdient hatte. Ich kan keinen Fall denken, der mich mehr demüthigen könnte! Ich durfte nicht zweifeln, daß Herr Puff hieran theilhabe, nachdem er durch die Grosmuth, mit welcher er mich gerettet hat, mir gezeigt

zeigt hatte, wie viel ich an ihm verlor. — Das Blatt fiel mir aus der Hand. — Die Majorinn ergriff es. Sie las, gab es ihm, und stieß den Stul, auf welchem ich jezt sas, mit mir um: „habe ich in meinem Leben ein so frechs, win„digs und unverschämts Lügenmaul gesehn? „Wart, du sollst mirs mit Gelde, oder mit blu„tigen Thränen bezahlen.“

— Glauben Sie, beste Mutter, daß ich in den Augen dieser Leute doch bei weitem nicht so nichtswürdig seyn konnte, als ichs in meinen eignen Augen war. Im Herzen wärend der Verachtung Andrer zu fühlen, daß man noch viel mehr Verachtung verdient, das ist was grausames. Aehnliche Empfindungen, die vormals das Mädchen der Frau Predigerinn aus *g in mir erregte, *) waren nichts gegen das, was jezt mein Herz bestürmte. Mir blieb nichts übrig, als dasjenige, was meine Gemüthsart gewöhnlich zulezt hervorbringt: eine Fassung, die viel zu wenig fein ist, als daß ich (wie Andre thun) sie Gedult nennen könnte; mein Gewissen nennt sie eine trozige Verhärtung.

Der Major lachte jezt unbändig, und stimmte dann in die bittersten Schmähungen ein, mit welchen die Majorinn mich betäubte. Sogar der Bediente (doch, wie mich dünkt, that ers auf einen Wink seiner niederträchtigen Herrschaft,) verhönte mich. „Doch Jgfr. Windbeutelchen,“ sag-

*) S. 190. I. B.

te er zulezt, „wenn Sie mir ein Mäulchen giebt: „so will ich bei Ihro Gnaden ein gut Wort ein„legen.“

— Mit Ekel sage ichs Ihnen: das Thier warf sich um meinen Hals und küsste mich! „Sie „mus das schon gewohnt seyn,“ sagte der Kerl, „denn sie weint nicht. Zeigen Sie mir doch, „gnädige Frau, den Brief der Mad. VanBerg.... „He! des Bruders Angelegenheiten werden wol „so was gewesen seyn. Ich dachte mirs bald, „Jungfer, Sie ist so neu nicht.“

— Sollten Sie es glauben, theurste Mutter, daß diese unwürdigen Reden mein Herz tief verwunden konnten?

Man betäubte mich mit den Fragen: „warum „ich auf die Mad. VanBerg mich berufen habe? „was die Angelegenheiten ihres Bruders seien? „wodurch sie an mir irregeworden sei? ꝛc.“ und diese Fragen, auf welche ich kein Wort erwiederte, beantwortete man sich selbst aufs muthwilligste, und so, daß man nur zu oft die Warheit traf! „Und damit Ihr hier nicht müssig sizt,“ sagte die Majorinn endlich: „so stopft mir hier „diese Strümpfe.“ — Hatte man andre: so wars die äusserste Mishandlung, mir genau diese zu geben; ich musste jedoch gehorsam seyn. *)

Die

*) Das hat der Kunstrichter uns sehr übel genommen, und kans uns vielleicht noch nicht vergeben. Wir sollten ihm wol einen französischen Roman geben?

Lieber

Die Post übereilt mich; mit derjenigen, die Morgen abgeht, erhalten Sie den Verfolg.

LVI. Brief.

Crois moi, dût Auzonet t'assurer du succès,
Abbé n'entreprens point même un juste procès.
BOIL.

Herr Puff VanBlieten an Herrn P. Gros zu Haberstroh.

(Dieser Brief ward noch vor dem vorigen angefangen.)

Ein Sauertopf, wie Sie, Herr Pastor, heut an mir einen erbliken würden, lebt nicht mehr in Preussen. Das scheint gut Glük genug zu seyn, daß ich das Engelkind, die Sophie, wieder hierhabe: daß sie aber thut als mir nichts dir nichts, das ist der Kukuk! Hiezu kommt, daß

Lieber feiner Herr! wir hatten dazu nicht Geschik; Sie hatten ja überdem bemerkt, daß wir kein Französisch verstehn. Da sezten wir uns also in aller Demuth hin, und schrieben ein Büchlein, in welchem wir Sie nicht meinten. Wolkenleiber von Eisen und Longueil sind nicht drinn; freilig: aber Gutrembergsche Holzschnitte sind drinn, nach deutschen Begebenheiten geschnitten, auch hie und da getroffen, dächten wir. Das heisst, wir malten deutsche Sitten — wie wir sie fanden; nicht wie wir sie dichteten. Und so, wie bei viel andern Stellen, so gilt auch bei obiger das Wort: Vera cano.

daß meine wunderliche Schwester so mürrisch ist wie ein Visitator. Was die in der Krone hat, das möchte ich wol Sie sagtens mir. Ich fürchte, daß das Geld sie zum Narrn macht. Sie hat da ein Haufen Gelder von mir, weil ich ihr eine Freude machen, und den Profit der russischen Lieferung ihr zuwenden wollte. Sie scharrt nun ein Klümpchen zusammen, weil ich kein Interesse nehme; und ich denke immer, daß sie ihr Herz dran hängt. Ich werde mein Geld herausnehmen, daß es der guten Frau nicht ein Strik werde. Sie war immer ein bischen geizig: aber, und mir wird warhaftig die Stirn warm, indem ichs schreibe: gestern, beim Aufbruch aus Pillau, fragte sie mich: wo denn Sophie logiren würde? — „Was?“ sagte ich, und hätte, verzeih mirs! bald eins zwischenher geflucht; „was ist „das für eine dumme Frage?“

„Nun, nun, Brüderchen,“ sagte sie, „ich „meine nur, weil sie doch das Kostgeld noch nicht „bezalt hat. . .“

„Das,“ rief ich, „werde ich bezalen, und da„mit holla. Mach mir den Kopf nicht warm!“ sagte ich noch, und ging, meine Sophie zur Kutsche zu führen. — Meine Schwester hing das Maul; des Postmeisters Tochter aus Wuzkow, die ich mitgebracht hatte, nahm in der Vorstadt Abschied, (vielleicht weil sie Unrath merkte,) um sich zu einer ihrer Verwandtinnen zu begeben;

und

und ich sah es Sophien an, daß sie für ihr Leben gern eben das gethan hätte.

Ich nahm meine Schwester beiseit, als wir in ihr Haus traten, um ihr den Kopf recht zu waschen; aber eh ich noch anfangen konnte, bat sie mirs schon ab, vom Kostgelde gesagt zu haben, so daß, wie ich denn bin, ich altes Weib, bald wieder gut ward. — Ich dachte, es wäre alles vorbei: sieh, da fing sie an, zu sagen: „Ists „denn wirklich noch meines lieben Bruders Ernst, „Sophien zu heiraten?“

— Herr Pastor, wie mir das durchs Gehirn fuhr, das kan ich Ihnen nicht sagen. Ich antwortete nichts. Nun zog sie los: „Sophie sei „doch so spröde; sie scheine so sehr irgendeinem „andern geneigt, und thue so kostbar“ (oder wie es da war), „als wenn sie viel Tausende zu ver„geben hätte. . .“

„Ach daß du mit deinem Gelde . . .“ Ich hätte bald mehr gesagt. — Aber ich seh wol, woher das kommt. Da hat sie sich um alle ihre Ruh gebracht, so, daß sie nachts nicht schläft, und tags nicht wacht. Es ist da die Rede von einer Zalung (eigentlich an mich), welche ihr nicht geleistet wird. Es ist wahr, die Sache beträgt etwas: aber da sie ohne Proces nicht auszumachen ist: so bat ich sie bei meiner Abreise, davon abzustehn. „Kommt,“ sagte ich, „ohne Proces „was heraus: so sollst du die Hälfte, und So„phie die andre Hälfte haben.“ — Das schien

ihr

ihr nicht recht zu behagen. Was thut sie? Sie klagt! und sieh da, seit der Zeit ist das Haus voll Advocaten, und die werden geschmeichelt, gespikt, angebetet, daß ich den Gräul nicht ausstehn kan. Die Kerls verderben ihr das ganze Herz. Aber ich fege sie nach der Schwierlichkeit, denn mich möchten sie gern zum Freunde haben. Daher kommen sie, und sind so freundlich, und blinzen mit den Augen, und erkundigen sich, wie heute warhaftig einer sagte, nach dem werthen Befinden meiner hohen Person. „Herr," sagte ich auch, „Sie sprechen so alt Deutsch wie Rabe„lais alt Französisch spricht." Der Kerl wollte gelehrt thun: „O! den lese ich täglich."

„Das thut mir leid — so ein Jüngling!"

„Ich lerne viel draus." — Je! du sollst einen Hieb wegkrigen, dachte ich: „Haben Sie „denn auch die Stelle von den Advocaten gele„sen?" — Nein, die wüsste er nicht gelesen zu haben. Ich legte sie ihm vor: Et voyez comment le monde est vistempenardé: nous baillons noz ames en guarde és Advocatz, qui n'ont jamais procès ensemble.

„Bitte um Vergebung; ich habe die neue Aus„gabe; diese alte versteh ich nicht." — Das Stellchen erklärte ich ihm dann.

Ich weis nicht wie das ist? ich bin doch ein armer Kerl gewesen, sehr arm, davor steh ich Ihnen. Ich habe mirs blutsauer werden lassen, und Gott hat mich gesegnet; Ihnen wirds wol

nichts

nichts wunderlichs seyn, das ich Ihnen sage, ich weis nicht auswendig, wieviel ich wol so habe: aber den Kopf hat mir das doch nicht umdrehn können. Und der liebe Gott behüte, daß ich so etwas nicht an mir merken möge: ich liess geschwind aus allem Golde, das ich dann auftreiben könnte, mir zur Schande, Nachtgeschirre machen. Was ist aller Reichthum, wenn ich ihn nicht so brauche, daß ich mit Freuden Gott danken könne, zu diesem oder jenem Behuf einen Theil desselben anwenden zu dürfen? Dann ist der Reichthum, so sagte Herr Waker einmal, wie ein Clavier, das man nicht spielt. Und vollends meine Schwester wird jezt alt. Mich dünkt, nun noch geizig zu seyn, sei so dumm, als wenn ich bei Cadix von zwanzig Tonnen Wasser Eine filtrire, um bis Gibraltar nicht nothzuleiden. *) Wozu sie sich den Kopf zerbricht, arbeitet daß sie puhsten 'mus und schwizen, das möcht ich wissen; denn wieviel braucht sie noch? und wie lange? **)

Mein

*) Cato (freilig das ist auch Cato) sagts etwas besser: Auaritia senilis quid sibi velit, non intelligo. Potest enim quidquam esse absurdius, quam quo minus viae restat, eo plus viatici quaerere?

CIC.

**) Quid insanio? quid anhelo? quid sudo? quid terram verso? quid forum viso? Nec multo opus est, nec diu.

SEN.

Mein Julchen ist gestern aufs Land gereiset. Was auch das für Streiche sind, da man wusste, daß ich kam! Mit dem Herrn von Poufaly solls so weit richtig seyn, nur daß das Geziere noch nicht ganz aus ist. Bei dem allen merke ich, daß Mutter und Tochter nicht so recht stimmen müssen.

Fortsezung.

Ich zittre schon, wenn zwei nur schrein.
GELLERT.

Ich schäme mich, einen Brief Ihnen zu schreiben, in welchem so viel böser Laun ist: indessen ists doch, als munterte das Schreiben selbst mich etwas auf. Es ist auch kein Wunder, daß mir der Kopf nicht recht steht. Es wird da Klage über mich einlaufen: also will ich lieber mit der Vorklage kommen.

Sehn Sie, ich bin mit der Bensonschen Familie ganz über den Fus gespannt. Sie wissen, daß der kranke Magister Kübbuts, damit noch dieser lezte Versuch an ihm gemacht würde, reisen sollte. Hr. Prof. T*, der in solchen Dingen meine Vollmacht hat, gab auf meine Rechnung das Geld dazu her. Der Magister zukkelte, unter Begleitung und Führung des Hrn. Riebezal, Tag und Nacht umher, und das Ding ging

unver-

unvergleichlich. Er wäre auch (wie ers denn jezt beinah ist) völlig wieder hergestellt worden, wenn nicht . . . nun, wie Sie leicht denken können, ein Weib sich drinn gemischt hätte; nämlich die Frau Schwester Iobesan, Frau Wittib Benson.

Merken Sie vorläufig, daß die Alte in Elbing gar nicht weis, daß ich es bin, welcher dort sie hingebracht hat, und für ihren und ihrer Einen Tochter Unterhalt daselbst sorgt (derjenigen nämlich, die mit Hrn. Jung, oder wie das Bübchen hies, die Historie hatte; *) denn die andre ist bei der Fr. Benson). Aber ich kan noch nicht recht dahinter kommen: es scheint fast, als sei das alles viel später geschehn, als ichs geordnet hatte.

Merken Sie ferner, daß ich von dieser, Benson, das freiwillige Versprechen, als der Mann noch warm war, angenommen hatte: sie wolle mit ihrer Mutter, sobald ich, wie sie selbst wünschte, beide getrennt haben würde, ohne mein Wissen, und ohne meine Erlaubnis nie zusammen kommen. Dies war unumgänglich nöthig, weil die junge Wittwe durch bittre Vorwürfe an der Mutter sich versündigen würde. Beide sahn das selbst so gut ein, daß sie mir versprachen, etwa ein Jahr lang sogar des Briefwechsels sich zu enthalten.

Nun

*) XIII. Br. IV. B. S. 154.

Nun das ist gut. Was thut Madame Benson? Sie schikt auf drei oder vier Postämter Briefe, deren Einer endlich den Hrn. Mag. Kübbuts trifft. Sie bittet ihn, mit ihr nach Elbingen zu reisen; wie albern! wie ein kleines Kind, das noch einmal saugen will. *) Dieser, ein gefälliger Mann, bewegt Hrn. Ribezal, der von obigem nichts weis, und heidi gehts los.

Den ersten Abend in Elbing hängt der Himmel voll Geigen, und die vier Weiber schwögen da was rechts über das gute Aussehn des Magisters, und über Kikel und über Kakel. Aber morgens drauf komme ich, der von nichts weis, dorthin. Sieh! da ist ein Kazbalgen ohne Mahs und Ziel, ein calabrisches Lärmen zwischen der Alten und der Wittwe: „und „Sie haben ihn in die Grube gebracht! und Sie „haben so lange genärgelt,**) bis der liebe „selige Mann drüber ins Gras beissen musste! „und Sie sind schuld, daß ich meine Jahre nun „so hinbringen mus! und Sie sinds, welcher „ichs zu verdanken habe, daß ich nun andrer „Leute Gnade leben mus . . .“

„Und du bist von Kindsbeinen an ein unge„horsames Kind gewesen! ein ungehorsames „Mensch bist du gewesen. Allen Willen hatte „der Vater, Gott las ihn ruhn, dir gelassen!

„mir

*) Τίτθας ἐπιποδᾶς καὶ μάμμην.

EPICT.

**) turlupiner.

»mir hast du widerstrebt! widerstrebt hast du »mir, ja! und ich habs treu mit euch gemeint, »hab ichs, ja! und du hättest meinem Rath fol»gen sollen! Das war nicht derjenige Ehstand, »aus welchem was gutes werden konnte, das »nicht! Aber so wie ich das Maul aufthat, so ris»sest du deins auf! Du magst Gott danken, daß »er gestorben ist! geprügelt hättet ihr euch, wie »ein Pahr Quintaner, täglich! und an den Bet»telstab wärt ihr gekommen; denn da war kein »Muttersegen! Und, vom Todten alles liebs und »guts: aber Sein Starrkopf, Bensons . . .«

— Wie denken Sie, Herr Pastor? indem ich hineintrete, und mich hinseze, geht das so: Hr. Mag. Kübbuts sas, stüzte den Kopf auf, und glühte, wie ein Lotteriehanns vor dem Glüksrade, hatte auch, wie ich hernach erfur, sich schon müde gepredigt. Hr. Ribezal war schon früh davon gelaufen, denn die Töpfchen hatten die Nacht über gekocht, und gleich beim Aufstehn war der Brei gerührt worden.

»Gott bewar in allen Gnaden!« rief ich, »was ist das hier für ein Leben?«

»Ja, liebster Herr Puff . . . willkommen, »liebster Herr Puff! . . da bin ich hier in stiller »Ruh: so kommt meine Tochter gestern. Sie »war mir herzlich lieb; denn, lieber Gott,« (hier stieg das Geheul um einen Ton,) »ich habe sie »doch einst unter meinem Herzen getragen. Ich »nehme sie auf, Alle; denn verläugnen kan ich sie

„und mich doch nicht. Ich bewirthe sie, so gut „ich kan, zerarbeite mich, mit soviel Betten, „Streustroh; thu, mache, was ich kan. Es ist „alles schön und gut: heute läßt Gott die Son„ne aufgehn; ich seh meine Kinderchen um mich „her; ich mache Suppe, The, Caffe, was ich bei „der Sele habe. Ta-mit geht der Tanz „los . . .“

„So? Mama! ei! sieh doch! habe Ich an„gefangen?“

„Nun sehn Sie her! ob sie mir nicht den Er„mel vom Leibe reisst,“ (sie hatte im Reden auf ihren Ermel die Hand gelegt,) „ob sie mir nicht „die Haut abzieht, das Unglükskind. Freilig „hast du angefangen! mit Stichelreden hast du „angefangen. Musste ich mir das nicht anziehn, „was Hr. Ribezal dem Hrn. Radegast gesagt „haben soll?*) Und wie ichs nicht verstehn wollte, „denn den Frieden suche ich, wie deines Manns „Asche selbst hier vor Gottes lebendigen Geschö„pfen“ (es hingen zwei Stieglizen im Fenster) „bezeugen würde: da fielst du mit der Thür ins „Haus. Und ich soll deinen Mann umgebracht „haben? Du Zunge, du! . . .“

— Nun ich wills nur kurz machen, Hr. Pastor, denn das ging wie ein Hekfeur, und die Nachbarn und andre Leute blieben unter den Fenstern stehn; es war ein Gezabber,**) ein Geschrei,

*) XII. Br. S. 121. **) riotte.

Geschrei, daß die Hunde drob anfingen zu heulen.

Ich sprang auf, und hub an, ein kräftig Machtwort drinn zu reden. — Nun ich spreche doch, wenns seyn mus, einen Baß, welchen der pipende Hr. Domine mir so oft beneidet hat: aber das war wie Eine Orgelnote unter fünf und siebzig Trompeten. Himmel! was hat ein Weib in dem Fall dieser Beiden, für eine mächtige Stimme! Das Organon der Weiberstimme (wie Hr. Waker das nannte) mus ganz anders seyn, als bei uns! wie das Mundstük einer Hautbois mus es gestaltet seyn: denn denken Sie doch, wie breit und wie prallend der Ton ist! — Genug, ich ward nicht gehört. Ich schämte mich wie ein beschneiter Hund, lief, und zog Hrn. Kübbuts in die andre Stube. Ja, der zitterte an Händen und Füssen: „das hat „schon zwei Stunden so gedauert!“

„Rufen Sie mir nur Ihre Fr. Schwester her„aus!“ — Ja, da mochte ich lange warten! Ich habe lange mich nicht so geärgert. Ich lief zu L*s, und schrieb der Fr. Benson, „daß, wenn sie nicht aus Achtung fürs Publicum, wenn nicht für mich, augenbliklich das Haus verlassen, und nach Königsberg, oder wohin es sei, reisen würde: so solle sie auf mich nicht weiter fussen.“

— Nachmittags ging ich denn wieder hin. — Hoho! sie war noch hübsch da. Ich trat sogleich aus der Stubenthür wieder zurük, und

winkte ihr. Sie kam doch: aber wie fegte sie mich, als ich sagte: ich würde in ihren Angelegenheiten nie wieder einen Fus über ihre Schwelle sezen, hier in Königsberg, wenn sie nicht gleich jezt abreisete. — Wie ein Drache kam sie, die Alte: „Was denken Sie denn? Denken Sie, daß, „wenn einmal ein Wörtchen mit unterläuft, wir „uns gleich todtschlagen werden? Soll nicht „meine Tochter in meinem Hause...“

„O! adieu! adieu! Mesdames! das war ein„mal wieder Puff unter den Weibern: aber in „meinem Leben nicht wieder.“

— Heute sind sie denn doch wieder zuhause gekommen. Hr. Radegast sagt, daß Eine soviel schuld hat als die Andre. Sehn Sie! so geht mirs manch liebes mal! und das ist sehr ärgerlich. Ich will forthin an diesen Leuten thun, was ich bisher gethan habe: aber sehn und sprechen will ich sie nicht. Indessen ist mirs lieb, daß Hr. Kübbuts zu Elbing gewesen ist. Er hat da gelehrte Bekanntschaften gemacht, welche vor der hand ihn zerstreut haben, und in der Folge ihm nüzlich seyn können; denn des sel. Bensons Stelle hat der Hase rund ausgeschlagen. Ich habe ihn frisch wieder auf Reisen geschikt.

— Habe ich Ihnen gesagt, daß der Gänserei noch mehr ist, daß nämlich Julchen nicht da ist? Doch ja, ich habe es oben gesagt.

Fortse-

Fortsezung.

Perfida, sed quamuis perfida, cara tamen.

TIB.

Sophie ist auch weg. Die Sache hängt so zusammen, daß die Wittwe E., eh sie diesen zweiten Mann heiratete, den ich nicht gekannt habe, vormals zu *d in *n, also in meiner Vaterstadt, wohnte. *) Sie, lieber Herr Pastor, sind ja auch da gewesen. Vielleicht haben Sie den wunderlichen Mann, den Bürgermeister Wagner, gekannt? gut, das war der erste Mann der jezigen Wittwe E. Er war ihr Vetter, nämlich ihres Vatern Bruders Sohn. Eben dieser Vatersbruder zwang die Jgfr. Wagner, deren Vormund er gewesen war, seinen Sohn zu heiraten, und der junge Wagner, obwol er sonst vielleicht ein guter Mensch gewesen war, war des Mädchens nicht werth. Die Eh war sehr freudenlos, denn sie hatte sich so lange als möglich gegen dieselbe gewehrt. Sie waren schon etwa gegen 40 alt, als sie Kinder krigten. Er ging endlich mit ihr, seiner Tochter und seinem Sohn nach Schweden, und starb da, lies

*) Scharfsichtige Leser werden leicht sehn können, warum wir diese Namen nicht vollausschreiben. Anceps hic et lubricus locus est, etiam cum illi necessitas lenocinetur.

PLIN.

auch der Familie etwas Geld. Die Wittwe ging sogleich nach Deutschland zurük, und kam mit dem zweiten Mann wieder nach *d, und von da nach Memel. Sie ist die bravste Frau von der Welt. Ich zwar habe sie nur spät, und nicht in ihrem Hause kennen gelernt; denn Wagner hielt sie immer eingeschlossen, selbst ihre Kinder durften selten zu ihr kommen: aber das Jahr vor seinem Tode schikte er sie nach Frankreich, und damals lernte ich sie zu Calais kennen, wo sie Gelder heben sollte. Doch von dieser Sache, und überhaupt, wäre viel zu sagen. Genug, sie hat viel Kreuz gehabt. Denken Sie nur, z. E. wie Wagner seine Kinder erzog. Früh morgens mussten sie beten, und jedes nach der Uhr eine Viertelstunde. Hörte eins eher auf: so bekam es Prügel, wodurch „der alte Adam, der „nicht beten will, ausgetrieben werden sollte.“ Dann ward eine Stunde in der Bibel gelesen; aber kein Wort erklärt, „damit die Warheit nicht „durch Menschentand verfälscht würde.“ Nun kam der Gesang nach der Ordnung der Nummern; denn es hies, „die Lieder könnten gar wol „durch höhere Lenkung so stehn.“ Eben so ward nachher ein Sprüchelchen aufgeschlagen, über welches der gute Wagner extempore eine halbe Stunde einen „Vortrag zur Erbauung“ hielt, bei welchem ich, da ich aus Neugierde einigemal zuhörte, schlecht erbauet ward. Gegen Abend ging es eben so, nur in umgekehrter Ordnung.

Die

Die Zwischenzeit ward mit Auswendiglernen aus der Bibel und dem Gesangbuch, und aus allen möglichen Catechismen, zugebracht; und wenn dann endlich den Kindern von Kopfweh die Stirn glühte: dann lies sich Herr Wagner erbarmen, ging mit ihnen aus, und machte sie mit „christ„lichen Anmerkungen über jedes Grashälmchen“ vollends toll. — Nun, so gern ich es auch seh, daß Kinder vor allen Dingen zur Gottseligkeit erzogen werden; und Gott gnade dem, der das versäumt ... doch vorher mus ich Ihnen den Wagnerschen Sonntag beschreiben. Frühpredigt um sechs. Wiederholung zuhause. Hochpredigt um neun. Catechisation in der Kirche. Lesen einer Predigt zuhause. Nach dem Essen, wärend welchem auch so was gelesen ward, Mittagspredigt. Zuhause ein Gebet über alles, was „uns diesen Tag geschenkt“ war. Vesperpredigt. Nach dem Abendessen ein Gesang, eine Erbauungsstunde, und dann ein Capitel aus der Bibel, bei welchem die armen Kinder gewöhnlich einschliefen, und dann Wixe krigten, „zur Er„wekung aus der sündlichen Trägheit.“

Nun, und was ward draus? Carl, ein kluger Junge, konnte es nicht mehr ausstehn, ging, ich glaube im dreizehnten Jahr — ja, sie waren ja schon vier Jahre in Schweden, da ging er heidy, und die Stunde weis kein Mensch, wo er gestoben oder geflogen ist. Ich habe mich zwar in der ganzen Welt nach ihm

umgesehn, denn ich erfur bald nachher, daß der Junge entlaufen war: aber ich konnte mich wenig auf sein Gesicht besinnen, weil ich ihn seit seinem sechsten Jahr nicht gesehn hatte. Der Vater starb einige Wochen nachher, und hinterlies ein Testament, bei welchem, glaube ich, auch was besonders war. Miekchen, die um ein Jahr oder so, älter war als Carl, Miekchen blieb, und ward eine schrekliche Heuchlerinn; und entweder das, oder ein Gebund Holz, musste sie werden: denn wo will das hin mit einer solchen Erziehung?

Die Fr. E. sagte mir vor einiger Zeit, diese Tochter habe sich, unter andern durch den Umgang mit Sophien, sehr gebessert. Sophie bestätigte das. Ich erstaunte drüber; denn Herr Wagner machte den Kindern auf diese Weise das Wort Gottes und die Uebung der Gottseligkeit auf ihr ganzes Leben ekelhaft und verhasst. Ich war ein gesezter junger Bursch; aber mir ward es lächerlich. Denn nur Ein Beispiel zu erzälen: Wagner, ich, und Carl gingen einst spazieren. Uns begegnete ein Mensch, den wir alle nicht kannten. Weil er betrübt aussah: so kam er Wagnern eben recht; „Wer sind Dieselbigen?“ fragte er den Fremden.

„Ich bin ein Candidat.“

„So? — Dieselbigen sind so traurig?“

„Ich habe meine Mutter verloren.“

„Ei!

„Ei! behüte Gott!“ (indem er ihn auf die Achseln klopfte,) „behüte Gott! nicht verloren „werden, sondern das ewige Leben haben!“*)

Also glaubte ich von Miekchens Besserung so viel, wie sich thun lies; und jezt kommts ans Tagslicht — —**)— Ich habe Ihnen dies alles so umständlich gesagt, lieber Herr Pastor, weil Sophie nun alles verliert, was die Wittwe E. ihr vermacht hatte. Nun müssen Sie mir behülflich seyn, ihr den Schaden zu ersezen. Von mir unmittelbar nimmt sie nichts an, das weis ich. Doch ich will einmal hinunter sehn, was man von ihr hört.

Ich bin so etwas ruhig. Sophie hat meiner Schwester geschrieben, daß die Officiere Verläumder sind, daß die Herrschaft sie sehr liebreich aufgenommen habe, und daß sie also diese Nacht nicht zuhause kommen werde.

Ich habe jezt wieder mit meiner Schwester gesprochen. Hören Sie, die hat mir ein Licht in der Sache aufgesteckt. Sie meint, Sophie habe dies nur zum Vorwande genommen, um mit guter

*) Dies hat man auch eine üble Dichtung genannt — ja, wenns Dichtung wäre!

**) Er wiederholt hier die Aussage der preussischen Officiere.

guter Art unser los zu werden. — Nun so mag sie denn! Ich liebte sie von ganzer Selen: aber verzeihn Sie mir das, Herr Pastor, Sie hat mich lange genug zum Narrn gehabt.

Meine Schwester hat mir das Cranium ganz heis gemacht. Ich bin der Welt müde. Ich höre von dem Umstande mit Ihrem Gartenhause. *) Wäre ich der Mann, mit welchem Sie wol leben möchten: so zöge ich mich aus dem Wesen heraus, und kaufte das Gartenhaus der Kirche ab. Wie?

Das hätte ich gleichwol von Sophien nicht gedacht! Ich glaubte, ihr Sinn sei mein Sinn. Wer konnte glauben, daß in einem so schönen Leibe eine solche Sele wohnte?**)

Jezt gleich ist Herrn Korns Bedienter gekommen. Sein Herr liegt in Pillau an einem starken Schnupfen krank. „Was fehlt Euerm „Herrn?“ fragte ich. Der Kerl ist ein Pommer: „Hochgeehrt' Herr,“ sagte er, „he „hett de Bostbröhk.“ ***) — Ich dächte, die Benennung wäre ganz gut? Und ich armer Stümper habe den Herzbruch. Ich schnauze

*) S. 508.

**) Nec tibi crediderim votis contraria vota,
Nec tantum crimen pectori ineſſe tuo.
TIB.

***) d. h. den Brustbruch; d. i. Schnupfen.

ze alles in unserm Hause an, obwol die Leute nicht davor können, daß Sophie . . . kurz, ich will gar nichts mehr sagen. Erst wollte ich hingehn; ich schämte mich aber hier im Hause zu fragen, wo der Major logirt? Es mag wol gut seyn, daß ich nicht gefragt habe? wie? denn wegwerfen will ich mich auch nicht. Kommt sie morgen nicht wieder: so soll Julchen, sobald sie zuhause kommt, den Herrn von Poufaly heiraten, und ich will ihr alles verschreiben. Gleichwol kan ich sie doch nicht vergessen, Sophien. Herr Pastor, es ist wahr, sie ist mir untreu geworden, sie hat mich hinters Licht gefürt: aber das schwöre ich Ihnen, daß ich sie doch noch herzlich liebhabe. Ich mag Fehler an mir haben, welche ihr auffallen. Kan sie davor, daß sie sich nicht fähig fühlt, solche Fehler zu ertragen? Ists nicht besser, daß sie, rein heraus, mich sizen lässt, als wenn sie von besagten Mängeln und deren Unerträglichkeit ein langes und breites mir sagte? ich würde das ja nicht aufkommen lassen, und also bleiben, wie ich bin. Nein; abgewiesen bin ich: aber lieb habe ich sie doch; das ist nun einmal nicht anders.

LVII. Brief.

LVII. Brief.

— — — — Furtimque tabellas
Occulto portans, itque, reditque sinu.
TIB.

Jgfr. Nitka an Julchen.

Arme Gefangne! — und würden Sie nicht noch übler dran seyn, wenn ich so unbiegsamehrlich wäre, als Sie? Ich bin gewis die Einzige auf dem grossen runden Erdboden, die sich Ihrer annimmt; denn wer, ausser mir, würde wagen, was ich thun will: durch Hülfe einer langen Bohnenstange dies Blatt diesen Abend auf Ihr Balcon zu legen? Daß dies die Geschichte dieses Blatts ist, sage ich Ihnen deswegen, damit Sie nicht in Ihr romanhafts Köpfchen die Vermuthung hineinschieben, irgendeine Feie habe in Ihre Angelegenheiten sich gemischt. — Ob ich Dank verdienen werde; ob mein Betragen gegen Ihre Mama in Ihren christlichen Augen christlich genug seyn wird: das mus ich dahin gestellt seyn lassen.

Ich erfur Sophiens Ankunft früher als jemand, und zugleich die gefängliche Verhaft, in welcher Sie um Ihrer Tugend (in meinem Exemplar würde stehn: um Ihrer frommen Unthätigkeit) willen behalten werden. — Nun sah ich in meiner Bilderbibel die Vorstellung der Schlan-

ge

ge Evens an, und las in Ihrem Milton das hiehergehörige aufmerksam nach: und so gerüstet ging ich in Ihr Haus. — Oho! das Dechslein und das andre Thier hätten in einem Judenhause nicht schlechter ankommen können! Gewisse Leute gingen dreimal vor mir vorbei, als wäre ich unsichtbar. Sophie = = *) war schon zur Majorinn gegangen. Unterdessen sagte mir Marie: Sie wären auf dem Lande: Catherine **) aber belehrte mich in der Stille eines bessern. Ich stand steifweg im Hause, wie ein Pauperknabe. ***)

Endlich sah man mich.

„Was will Sie, Jungfer?“

Ich bükte mich, tief, wie unter den Polaken ein Jeder, und unter den Deutschen ein Candidat. Ich ergriff die fette weisse Hand, legte sie an meine Stirn, und küsste die Schürze: „Ach, „Madame, ich will fragen: ob in der That Jul„chen weg ist?“

„Wie so? Ja.“

„Ach das habe ich gedacht! Der verfluchte „Kerl!“

— Man sah mich an, legte den linken Daumen unter das Kinn, den nächsten Finger an den

*) Jgfr. Nitka beschreibt hier das, was die Leser aus Sophiens Briefe schon wissen.

**) das Mädchen der Madame VanBerg.

***) d. h. was an andern Orten Chorschüler oder Currentknabe genannt wird.

den Mund, und den folgenden drüber, seufzte bedächtlich, — und ging ins Zimmer.

Schelten Sie nicht, Julchen; Sie sehn, daß ich niemand nenne.

„Komm Sie doch herein, Jungfer,“ hies es bald drauf.

Ich kam, war auch so glüklich, geschwind eins herweinen zu können.

„Welchen Kerl meint Sie?“

— Nun Julchen, das lies sich so geschwind nicht beantworten, denn ich musste erst lauschen, um zu wissen, wessen Parti man hielt, weil (damit Sie es nur fein wissen) Herr Schulz wieder so reich ist, wie ein Proviantcommissair. „Ach „lieber Gott!“ sagte ich demnach, und pflükte an meinem Handschuh, mit niedergeschlagnem Blik.

„Wo ich nicht irre, liebe Jungfer: so ist Sie „Schulzens Apostel gewesen?“

„Liebe Madame,“ (und hier küsste ich fast kniend die Schürze noch einmal) „sollte ich das „nicht seyn?“

„Und Sie frägt noch? einem Bettler wie „der . . .“

— Hier, Julchen, wusste ich genug. „Er „war damals,“ sagte ich, „noch kein Bettler; „und Sie werden doch gestehn, daß ich ihm treu „und listig genug gedient habe.“

„Und warum das?“

„Warum? weil er raisonnable bezalte; „hernach freilig war Herr von Poufaly reicher: „ich verlies den Schulz — daß Herr von Pou„faly geizig war, das wusste ich nicht.“

— Sie lächelte: „und was denkt Sie jezt „von der Sache?“

„Ei nun, werthste Madame, ich denke das, „was Sie vermuthlich nicht gestehn werden: daß „Herr Schulz mit dem armen Julchen durchge„gangen ist.“

— Sie lachte: „So arg ists wol nicht. Und „wenn das wäre . . .:“

„Dann müsste Herr von Poufaly den Augen„blik aufs Pferd, und ich hinten auf. Denn „wenn Er auch ein Geizpinsel ist: so weis „ich doch, was ich von meinem Julchen zu er„warten hätte; ich weis, daß sie den Schulz„den Windsak, hasst, wie den, den ich nicht „nennen mag. Machen Sie Anstalt, Madame; „denn Julchen, so wahr ich ein ehrlich Mädchen „bin, bringt sich um, wenn sie in Schulzens „Händen bleiben soll.“

— Sie war sehr tiefsinnig; und ich glaube, daß ich dem Herrn von Poufaly keinen übeln Dienst erwies, wenn ich soviel von seinem Geiz redete. Denn gestehn Sie es nur, Julchen: Ihre Mama denkt seit dem 1 Aug. nichts, als: Rubel. Sie sagte verschiednes, woraus man das schliessen oder vielmehr mit Händen greiffen konnte. Ich aber bewies, und (das versteht

sich) lobte, des Herrn von Poufaly Geiz. „Ei „nun," sagte sie, „der junge Mensch hat in der „That viel solides" — und so kamen wir wieder aufs vorige, und sie sagte: „Lieschen, „Sie betrügt sich oder mich. Schulz sizt tief in „Julchens Kopf."

— Hier fing ich unhöflich an zu lachen (denn das hat in solchen Vorfällen grossen Nachdruk): „O, Madame, wo das wahr ist: so will ich alle „mein Vermögen verloren haben." (Ich trage die durch Erbschaft erhaltnen Kostbarkeiten *) bei mir, weil ich sie meinem Stübchen nicht anvertraue. Ich zog sie hervor und sagte:) „Hier „Madame, ist mein Wohl und Weh; ich lege es „en depôt bei Ihnen nieder, bis ich Ihnen wer„de bewiesen haben, daß, rund heraus, Julchen „dem Herrn Schulz so gram ist, wie dem leidi„gen Teufel."

„Wie kommt sie zu solchen Sachen?" (indem sie solche scharf und wohlgefällig besah) „sind sie „Ihr feil?"

„O behüte!" (so schnippisch wie ich immer konnte.)

„Gesteh Sie es nur, ein bischen Rache gegen „Herrn Schulz wirkt wol mit?"

„Rache? nun wer sollte, in meinen Umstän„den, an einem Betrüger und Windmacher sich „nicht zu rächen wünschen?" — Das war nun wol ziemlich gelogen, und Ihrer Gewissenhaftigkeit

*) S. 510.

keit, mein Julchen, ists gewis gar nicht recht: aber ich hatte ein Stükchen vor, welches sich bald entwikeln wird.

Ich hatte nun ihr ganzes Vertrauen. — „Ich „mus," fing sie an, „eine vertraute Person ha„ben, und ich seh, Lieschen, daß ich Ihr trauen „kan. Ich werde mich" (ich denke aber, Julchen, das wird sie wol nicht, denn sie giebt nicht gern) „dankbar für die Nachricht beweisen, daß „es mit Herrn Schulz endlich zu ende ist: aber...." und hier fuhr sie fort, mir alles zu sagen, besonders das für mich ganz neue, daß Sie den Herrn von Poufaly durchaus nicht heiraten wollen, welches, mit gunst seis gesagt, ich Ihnen sehr verdenke, übrigens aber nichts dawider thun werde. Sie fuhr fort, sich über den Herrn Puff zu beklagen: „die Familie hat durch meiner Toch„ter Tod so erstaunlich viel verloren, und jezt „will mein Bruder ein armes Mädchen heiraten, „die nicht, wie ich sonst glaubte, 6000 Rthlr. „welches doch etwas wäre, sondern gar nichts, „aber gar nichts, hat. Ich habe sie sehr kalt „empfangen, und heut vollends durch folgenden „Umstand so vor den Kopf gestossen = = = *) daß, „da sie stolz und mein Bruder rappelköpfisch „ist, die Sache hoffentlich auseinandergehn kan. „Und um sie gewis zu hintertreiben, will ich al„les mögliche thun. Mein Bruder wird bitter„böse werden: aber er wird sich wieder besänfti-

*) Hier ist die Geschichte der Bürgschaft S. 662 = 664.

»gen, und das Geld bleibt in der Familie. Alsdann hoffe ich noch mehr. Er ist dem Herrn »von Poufaly sehr gut; er wird meine Absicht »mit Julchen gewis befördern, wenn er seiner »eignen Liebe los ist, und ich bin gewis, daß er »Julchen dann sein ganzes Vermögen vermachen »wird. So lange ich Sophien noch fürchten »mus, mache ich ihm weis, Julchen sei auf dem »Lande: denn sonst heult sie ihm soviel vor, daß »er alles zerstören wird, was ich vorhabe. Und »nun, englisches Lieschen, geb Sie guten Rath. »Ich werde eine Schale Caffe geben lassen.«

— Liebstes Julchen, sollte ich jemals (und freilig aller Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit zum Troz) eine Frau werden die was bedeute: gewis, so werde ich niemals verfaren. Eine Frau sezt sich erstaunlich herab, wenn sie Geringere zu Vertrauten macht. Ich schämte mich in der Mad. VanBerg Namen, als ich sas, und bei verschlosnen Thüren Caffe mit ihr trank. Es schien, als wollte sie ihr peinlichs Gefühl des Unanständigen dieser Sache dadurch mindern, daß sie ihren Stand beiseitsezte, und die Manieren niedrigerer Sitten, ja sogar den Ton und die Ausdrüke die sonst Leuten meines Stands gewöhnlich sind, annahm. Aber eben dadurch ward sie noch verächtlicher. *) Eine vornehme Person,

*) Einen Wink dürfen wir unsern Lesern geben: der gefärlichste unter allen Menschen ist derjenige Grosse, welcher

son, die für einen Augenblik Geringern sich gleichsezen will, sieht mir aus, wie ein Falscher, der treuherzig thun will; oder vielmehr wie der Teufel, wenn er den Krähenfus nicht sehn lassen will, unter seinen Pelz ihn in die Höh zieht, und dann so kümmerlich auf einem Bein stehn mus, daß ihm die grellen Mäusaugen aus dem Kopf stehn, wie einem gekochten Krebs.

Ich rieth nun an: erstlich Sophien diese Nacht zu entfernen, und Herrn Puff sehr gegen sie aufzubringen. Zweitens: Ihr Gefängnis, mein Julchen, durch starken Einschlus Ihrer Zimmer, Wegnehmung Ihres Claviers, (obwol ich wusste, daß das schon geschehn war,) und Ihrer Hänflinge ꝛc. noch schwerer zu machen, um zur Folgsamkeit und zur Annahme des Herrn von Poufaly Sie zu bewegen; und endlich drittens: den Herrn Puff erst dabei zu lassen, daß Sie auf dem Lande sind, und im Fall Sophie länger, als die Madame VanBerg wünscht, in Königsberg bleiben sollte, ihm weis zu machen, Sie wären durchgegangen, und hätten sich erklärt, den Herrn von Poufaly nur auf die Bedingung zu nehmen, daß Sie das Puffsche Vermögen erbten. — Dies

welcher den Geringen hasst, — und doch von zeit zu zeit vertraulich gegen ihn ist; denn dieser hat unendliche Müh dran gewandt, ein Böswicht zu werden. Von ihm gilt, was wir irgendwo von demjenigen gesagt haben, welcher **ohn Ursach uns hasst: er kann nie gewonnen werden.**

ward mit Freuden genehmigt; ja man war so auſſer ſich, daß, wie ichs vorhergeſehn hatte, mein Pfand mir wiedergegeben, und an meiner redlichen Ergebenheit nicht mehr gezweifelt ward.

Nun ſchikte ich einen Boten mit verhängtem Zügel mit dieſem Zettel nach Haberſtroh.

„Iſt Ihnen, liebſter Herr Paſtor, das „Wohl der Sophie, des Herrn Puff und Jul„chens lieb: ſo kommen Sie unverzüglich zur „Madame Benſon, *) woſelbſt Sie meine „Mutter oder mich finden werden. Hüten „Sie ſich aber, von jemand aus dem Van„Bergſchen Hauſe geſehn zu werden.“

„Eliſ. Nitka.“

Fortſezung,

welche das vorige erklärt.

Meine Abſichten, liebſtes Julchen, ſind dieſe: Erſtlich: Herr Gros ſoll Sophien aus der Majorinn Händen retten, und bei Madame Benſon in Sicherheit bringen, und davon ſoll hier niemand etwas wiſſen. Zweitens: Herr Puff ſoll bei dieſer Gelegenheit ſein Vorhaben recht

*) Sie wuſſte nicht, was zwiſchen Hrn. Puff und der Mad. Benſon vorgefallen war.

recht ernsthaft überdenken, und davon abstehn. Dies will ich, nicht blos deswegen, damit Sie sein Vermögen erben, sondern, weil, ich mus es bekennen, ich Sophien nicht gut bin. Sie hat, wie Marie in ihrer Unschuld mir erzält hat, sich gegen ihn nicht so verhalten, wie er es verdient (ein Fehler, den ich als Mädchen wol mir selbst vergeben würde, aber nie einer Andern verzeih). *) Daß sie mir oft wegen der Schulzschen Sache was vormoralisirt hat, das trägt allerdings bei, sie mir verhasst zu machen. — Drittens ist meine Absicht, daß Herr Puff desto unwilliger auf seine Schwester werden soll, je später er die Warheit und ihre Härte gegen Sie erfaren wird. In diesem Unwillen, sich betrogen, und Sie, sein Herzblättchen, gemishandelt zu sehn, soll er alsdann mit Leib und Sele Ihre Parti, liebstes Julchen, ergreiffen, welches heut und morgen gewis nicht geschehn würde; denn er hat, so sagt er selbst, an Herrn von Poufaly einen Narrn gefressen, und heute schon stark auf das Geziere gescholten.

Suchen Sie nun, sich in dies alles zu schiken, so gut Sie können. Ich komme nicht zu Ihnen, um allem Verdacht aufs künftige vorzubeugen: denn zulezt werde ich gewis in die Tinte kom-

*) Wir lassen diese Stelle stehn, obwol daran, daß so viele unsrer Leserinnen Sophiens Schiksal bedauert haben, offenbar geworden ist, daß sie unter die groben Irrthümer gehört.

men (aber Ihr Clavier, Feder und Papier habe ich doch, unter dem Vorwande: Sie möchten sonst im Kopf toll werden, Ihnen schon wieder verschafft). Werffen Sie mir morgen früh auf den Schlag fünf, Ihre Antwort in ein Tuch gewikelt herunter — und des Zutrauens wäre ich wol werth, zu erfaren: Wer eigentlich dem Herrn von Poufaly im Wege steht? denn er ist nicht der Mann, den man so schlechthin verwerfen sollte. Julchen, Julchen! mich dünkt, ich merke was! Nicht wahr, Sie lieben Einen, der mit dem Ersten Buchstaben . . . nun, ich halte mich in meinen Gränzen.

* * *

Herr Puff ist böse, wie ein Truthahn; denn, mit allem Respect mags gesagt seyn: gewisse Leute können lügen, als wärs gedrukt! Eben jezt hat man ihm aufgebunden: Sophie sei in sehr guten Händen, und komme (dies lezte ist wahr) heute nicht zuhause. Es ist was abscheulichs, daß der rechtschaffne Mann so hintergangen werden mus; sollen Sie aber gut aus der Sache kommen: so mus das seyn. Morgen früh denke ich Ihnen mehr zu schreiben.

LVIII. Brief.

LVIII. Brief.

Parcite luminibus, seu vir, seu foemina, sias
Obuia. Celari vult sua furta Venus.
TIB.

Jgfr. Nitka an Julchen.

Abends um 11 Uhr.

Sie bekommen meinen Brief zwar erst morgen, aber doch sichrer, als den heutigen, denn ich seh, daß ich Catherinen trauen kan. Wissen Sie demnach, daß ich beim Schlus meines heutigen Briefs zur Mad. Benson ging. Gleich nachher kam Herr Gros dahin; denn dieser unvergleichliche Mann geht durchs Feur für seine Freunde, und das sind alle hülflose, die ihm bekannt werden; und Herr Kübbuts ist wieder ganz matt. Es mus auf der Reise was vorgefallen seyn. Jch hatte sie genug widerrathen. Wir erzälten Hrn. Gros Sophiens Gefar. Er hörte uns geduldig an, denn Sie können denken, daß Mad. Benson, meine Mutter und ich, alle drei zugleich redeten; ich freilich nur, um die Andern beiden zu überschreien. Wie wir heiser waren, (denn eher hört unsereins bei solchen Gelegenheiten doch nicht auf,) ging er in ein andres Zimmer, um die Sache zu überlegen. Wie glüklich war das! denn jezt kam ein Bothe, der im Thor erfaren hatte, Herr Gros sei hier, und

brachte einen Brief des Herrn Puff. *) welchen Madame Benson nur dann übergeben wird, wenn ichs für gut finden werde: man kan ja nicht wissen, was drinn stehn kann?

Herr Gros kam jezt heraus. Ich kenne den Muth dieses Manns: aber ich fürchtete doch so sehr, daß er bei dieser Unternehmung säumen möchte, daß ich Gelegenheit suchte, ihm das zu erzälen, was einige preussische Officiere von der landkundigen Furchtsamkeit und ehrlosen Zaghaftigkeit des Majors, im VanBergschen Hause gesagt hatten. Er lachte und antwortete nichts, fragte mich aber hernach ins Geheim, warum man diese Sache im VanBergschen Hause nicht wissen solle? So betreten ich war, und so klug der Mann ist: so entwischte ich ihm doch, indem ich sagte, er könne das nur morgen, und nur von mir erfaren — ich werde mich aber schwohr wachten **) ihm morgen vor Augen zu kommen.

Er ging jezt zum Obristen S*f, und bat sich drei Mann aus; von diesen und Herrn Kübbuts begleitet, gieng er zum Major. Daß ich hinterher schlich, versteht sich.

Es war stokfinster, und in dieser Gegend der Stadt stehn, wie sie wissen, keine Laternen. Wir fanden eine Kutsche auf der Brüke. Herr Gros untersuchte sie ganz unbemerkt. Sie war leer. Er befahl einem Russen hier zu bleiben, und wenn

was

*) Herrn Puff lezter Brief. LVI. S. 667.
**) Eine preussische Redart: sehr hüten.

was verdächtigs vorfiele, in die Pferde zu fallen. Er hatte das kaum gesagt, als, in einen Mantel gehüllt von drei Russen, bey welchen ein verlarvter Mensch sich befand, jemand neben uns schnell vorbeigetragen ward. Bei dem Licht, das aus den niedrigen Fenstern dieser engen Gasse schimmerte, konnten wir sehn, daß die verhüllte Person eine Haube aufhatte. Der Magister sprang sogleich an die Kutsche, und sogleich entliefen einige Russen, die da in der Näh gestanden hatten. Unser Russe fiel in die Pferde, und der Magister zerhieb die Kutscherseile. Unterdessen gab Herr Gros heimlich Befehl, sich des Frauenzimmers zu bemächtigen. Dies geschah, und die Träger entliefen in dem Augenblik, „zum Beweise, (sagt Herr Gros) daß Ein Entschlossner ein Duzend Böswichter von einer schlimmen Sache wegjagen kan; denn ein böses Gewissen unterdrükt alle Regungen der männlichen Kühnheit.“ — Zugleich griff Herr Gros dem Verlarvten an die Brust, und mit der andern Hand ris er ihm den Degen aus der Scheide, und sagte, aber leise: „Machen Sie kein Geräusch, und nen„nen Sie sich, oder Sie sind auf der Stelle des „Tods.“ — —

„Ist das möglich?“ rief Herr Gros, und sagte noch einige Worte italienisch oder vielleicht lateinisch.

Der Mensch fiel ihm zu füssen, und bat sehr kläglich in eben der Sprache.

Herr

Herr Gros antwortete ihm nicht, sondern übergab ihn zween Russen, mit dem Befehl, ihn zum Obrist S*f zu bringen, (der hier ganz nah wohnt,) und ihm zu sagen, er selbst werde gleich nachkommen; doch möchte der Obriste diese Kutsche vor der Mad. Benson Hause in Empfang nehmen lassen. — Alles dies geschah, ohn im geringsten Geräusch zu machen. Er ris Sophien, (denn Sie wars,) ein Schnupftuch von den Händen, womit sie gebunden war, sagte ihr einige Worte in engelländscher Sprache, und zog dann ein Tuch aus ihrem Munde, mit welchem man sie stumm gemacht hatte.

Sie war nicht ohnmächtig, aber alle ihre Bewegungen waren so heftig, daß Herr Gros nichts gutes zu erwarten schien. Sie sagte sehr viel in eben der Sprache, und wollte ihm zu füssen fallen. Er sezte sie und mich in die Kutsche, lies den Kutscher die Seile Eines Pferds wieder knüpfen, und führte, in den Mantel, welchen Sophie gehabt hatte, gehüllt, dies Pferd, so wie Herr Kübbuts das andre.

Sophie warf sich mir um den Hals: aber ich kann mir nicht helfen, ich bin ihr nicht gut. Sie sagte nichts als: „Gott, wie war das möglich!“ und dann fuhr sie, als aus dem af, auf, „wohin bringt man mich?“ schrie sie.

Für dein Moralisiren, dachte ich, gehört dir was, und du kommst mir vielleicht nicht wieder

so

so in den Wurf: „ins VanBergsche Haus," sagte ich gleichgültig.

„O nein nein," rief sie; „ach nein, allerlieb„stes Lieschen, kann ich die Nacht nicht bey Ih„nen zubringen?"

Das war nun freilig aller Ehren werth, liebstes Julchen, und ich schmekte in langsamen Zügen das Vergnügen der Rache. Ich schwieg aber (denn das häßliche Ding schmekt süs) noch einige Zeit, und lies mich sehr bitten, weil wir noch sehr weit zu fahren hatten — Ach! so gute Worte, wie ich hier krigte, giebt kaum ein armer Student, der aus der Communität *) verstossen werden soll. — Endlich lies ich mich bewegen zu sagen: es käme das auf Herrn Gros an; und dieser entschied für das Bensonsche Haus. Ich schliesse hieraus im Vorbeigehn, daß Sophie entweder sehr spröde, oder in der That abgeneigt seyn mus, Herrn Puff zu heiraten. Ist jenes: so hat sie eine (wenigstens) kindische Gemüthsart; ist aber das lezte: so ist sie, geradehin gesagt, eine Närrinn. Einen Mann zu verwerfen, der rechtschaffen ist, wie Doctor Luther selbst; so reich, daß ich davon schwindlich werden möchte; in seinen besten Jahren; hübsch, wie sein Julchen; und der ihr einen so wesentlichen Dienst geleistet hat — wenns nicht ungeschikt wäre, ein ha ha ha aufs Papier zu malen: so

*) Freitische in Königsberg, die vortreflich — seyn könnten.

so würde ich mein lautes Gelächter so gut wie eine Andre hieher sezen.

Wir kamen im Bensonschen Hause an. Der Obriste lies die Kutsche, bei welcher der Magister noch geblieben war, abholen, und Herrn Gros ein Nachtlager anbieten, welches er auch annahm, und in einer Stunde zu kommen versprach. Er sagte zu Sophien, indem ein Wagen vorfuhr: „Ich fahre jezt zur Majorinn, um „Ihren guten Namen zu retten, und die Unbil„ligkeit der Forderung einer Bürgschaft ihr zu „zeigen. Haben Sie mir in dieser Absicht noch „was zu sagen?“

„Nichts, als daß ich bei Anbruch der Nacht „in ein Gefängnis geschikt werden sollte.“

— Sobald er fort war, bat Sophie sich die Erlaubnis aus, in ein Cabinet gehn zu dürffen. Ich bat jezt Herrn Kübbuts um einige Erläuterungen. „Die kan ich Ihr noch nicht geben,“ sagte er; „das sei genug, daß wir das Werk„zeug der Strafe eines der allerbösesten Men„schen gewesen sind, eines Menschen, bei wel„chem es die höchste Zeit war, auser Thätigkeit „gesezt zu werden.“

Liebstes Julchen, sollte wol der abscheuliche Mensch Traitor . . . doch dies ist wol nicht möglich.

Herr Gros kam wieder, und sah äusserstbestürzt aus. Er sprach nicht mit Sophien, sondern empfahl sie der Madame Benson sehr drin-

gend

gend zur Pflege, und ging mit dem Versprechen, morgen wieder zu kommen, zum Obristen.

Ich ärgere mich, dies Geheimnis nicht ergründen zu können; meine dringendste Bitte, daß Herr Gros mir nur etwas sagen möchte, war bei diesem Grandison umsonst. Aber ich will morgen früh genug da seyn, und von fern lauschen. Schiken Sie mir durch Catherine Ihre Antwort, und rüsten Sie sich mit Geduld — und gegen meine Veranstaltungen mit Folgsamkeit.

LIX. Brief,

welcher eben kein grosses Licht aufstekt.

Sophie an die Wittwe C.

Königsberg, den

Es ist sechs Uhr früh, und jezt gleich ist mein lezter Brief*) abgegangen. Ich fahre unmittelbar fort zu schreiben, denn der Bruder meiner Wirthinn versichert mich, daß beide Briefe zugleich in Memel ankommen werden.

Die unwürdige Arbeit, die ich Ihnen zulezt beschrieb, ward mir so lästig, daß ich, aber nur erst nach einer sehr demüthigen Bitte, sie weglegen musste. Der Zwang ist etwas unerträglichs, zumal

*) S. 650.

mal wenn man diejenigen verachtet, die uns zwingen.

Das Mittagsessen ward aufgetragen (und sehr gutes Essen). Der Major, die Majorinn, und Philipp, der Bediente, dessen Betragen gegen die Majorinn sehr anstössig ist, sezten bei verschlossnen Thüren sich zutisch. Ich ward beiseit an ein Tischchen hingewiesen, wo ein Teller mit sehr schlechtem Fleisch und Gemüse mir vorgesezt ward. Der Major ahs nicht, sondern trank nur, und las, so lange man am Tisch sas, etwas, entweder aus dem Morgan oder dem Tindal in der Uebersezung vor. Nach tisch ward ich mit Demüthigungen gemartert, die mich weniger gepeinigt haben würden, wenn ich sie minder verdient hätte. Zulezt spielten alle drei, und so ämsig, daß ich ungestört, theils über mein Schiksal nachdenken, theils im Esprit,*) der da lag, lesen, die Fähigkeit dieses grossen Genies bewundern, und seine feile und elende Sele verachten konnte, die sich nicht geschämt hat, aus Furcht einer nichtsbedeutenden Strafe, von einer Schrift eidlich sich loszusagen, die Frankreich mit recht, wo nicht für das Meisterstük der Nation, doch für ein Meisterstük hielt, welches niemand als Helvetius schreiben konnte.

*) Vom Helvetius — der dafür die Grabschrift bekam:

Ci git
Qui a rendu l'Esprit.

te. „So elend," dachte ich, „bin ich nicht!" — Gleich nachher fielen mir Voltairens Armseligkeiten gegen Freron in die Hände; und da dachte ich mit vieler Beruhigung noch einmal: „du bist nur unglüklich: aber so elend „bist du nicht!" Und doch war ich klein genug, als das Spiel vorbei war, und der Major nebst ihr, vom vielen Trinken müde, sich aufs Bett warffen, und vest schliefen — da war ich klein genug, den elenden Philipp um Rettung anzusprechen. Hier fand ich Hagedorns Bemerkung bestätigt:

„nichts ist verwegner, stolzer, kühner,
„als kleiner Herren kleine Diener,
„wenn man dieselben nöthig hat."

Der Kerl überlies sich der ganzen Unverschämtheit eines fordernden Böswichts; und die ist doch entsezlich beleidigend! Endlich, nachdem ich fast alles, was ich bei mir hatte, nicht „versprochen," sondern hingegeben hatte, versprach er mir, diesen Abend um 8 Uhr mich in die Gasse hinaus zu bringen. Weil alles Bitten, es jezt gleich zu thun, vergebens war: so lies ich mir nicht einfallen, daß er je worthalten würde. Und doch beschäftigte ich mich von nun an damit, daß ich nachsann, wo ich bleiben wollte? Sie können, liebste Mutter, meine Angst sich leicht vorstellen, denn ich entsann (als ich beschlos, zu irgendeinem Geistlichen mich zu flüchten,) mich nur ganz spät drauf, daß ich des Herrn Domine Wohnung

nung wüsste; und in Absicht auf Gefaren, verlies ich mich auf mein Geschrei. Ein Vögelchen, welches im Zimmer hing, und sehr ängstlich that, schien mir so sehr der Mitgenos meines Unglüks zu seyn, daß ich mit einer Freude, die ich nicht ausdrüken kan, einen Augenblik der Abwesenheit des Philipp wahrnahm, das kleine Gefängnis öffnete, und den Vogel fliegen lies. Er sezte sich auf einen Baum in der Näh, und sang. Wie war ich beschämt, an meine bisherigen Errettungen noch nicht so sorgenfrei gedacht zu haben! „Aber so," dachte ich, „würde ein Menschenfreund „sich freun, wenn Gott ihn brauchen wollte, mich „noch einmal zu retten."

Man erwachte um sechs Uhr Nachmittags. Als ein öft wiederholtes sehr peinlichs Befragen über meine bisherige Geschichte nichts fruchtete, ging der Major aus, um einen Plaz im Gefängnis mir auszumachen, wo ich, bis zur Entscheidung meiner Sache, wegen Steblens und Landstreichens aufbehalten werden sollte.

Um acht Uhr oder später, da die Majorinn sehr ämsig mit Zeichnung neuer Karten sich beschäftigte, winkte mir Philipp. Ich ging, fast sinnlos, aus der offnen Stubenthür, und an seiner Hand etwa zwanzig Schritte in der Gasse. Plözlich überfiel uns ein verlarvter Mensch, welcher einige Russen anführte. Seine Leibesgestalt war die des Traitor; aber Traitor kan es unmög-

unmöglich gewesen seyn = = =*) Herr Gros bat mich gestern einigemal, diesen Menschen, wenn ich ihn kennete, nicht zu nennen; und bis diese Stunde weis ich nicht, wer er gewesen ist? Was nun aus mir werden wird, das kan ich erst erfaren, wenn ich Herrn Gros sprechen werde. Bis dahin, und auch selbst dann, ist mein Zustand sehr traurig. Ich traue hier niemand, und schäme mich meiner Thränen. Von mir könnte man sagen, was mein Reisgefärte Tacitus von einer Unglüklichen sagt: „So jung „sie war, so hatte sie doch gelernt, den Schmerz, „die Liebe und jede Leidenschaft zu verhelen.“ **)

Der Madame Benson Bruder erinnert mich an die Post.

*) Wir werden es endlich doch müde, hinter solchen Strichen immer zu wiederholen: „wir haben unsern „Lesern das schon gesagt.“ Das hoffen wir aber, daß der Troß, der **nur** Geschichte sucht, uns solche Lüken verdanken wird. Wir ersparen ihm die Wiederholungen und die Anstrengung des Herzens: denn man kan leicht denken, daß Sophie hier sehr ernste Betrachtungen anstellt.

**) Quamuis rudibus annis, dolorem, caritatem, omnes affectus abscondere didicerat.

LX. Brief.

Aude aliquid — carcere dignum!

IVV.

Herr Schulz an die Lieutenantswittwe zu Pillau.

Königsberg.

Die Zeit ist, hoffe ich, da, wo Sie aufhören müssen, über die Unfruchtbarkeit meiner Erfindungskraft zu spotten. Was Sie im gestrigen Briefe, in Absicht auf die Mademoiselle VanBerg, mir sagen, das verdiente ich, weil der Erfolg meiner Unternehmungen in der That unglüklich ist. Dies Mädchen ist für mich verloren, nicht durch meine Dummheit, wie Sie Madame Weisnase sagen, sondern weil ich keinen Pfennig mehr in der Tasche hatte, und also so gegen den Obristen S*f nichts unternehmen konnte. Aber jezt werden Sie aus einem ganz andern Ton reden. Ich war nie so reich, als jezt — und jezt stehts bei mir, Sophien zu haschen.

Warhaftig, ich kan kaum die Feder halten, so verlangt mich, Sophien in meiner Gewalt zu haben, und durch sie entweder Julchens Besiz, oder ein Theil von Herrn Puff Reichthümern zu erzwingen; denn unter uns, mein überkluger

Vater

Vater hat mich enterbt, und ich kan überdem nicht lange mehr in Königsberg bleiben. Hören Sie jezt.

Ich erhielt um 11 Uhr früh von Ihrem vormaligen Wirth diesen Zettel; französisch freilig, denn dieser Narr schrieb nie Deutsch.

Mon cher Monsieur Consellié,

Je loge un Monsieur Majohr prusse chès qui c'est trouvé une fille extreme beau. Il ne voeu l'a l'acher sy elle ne paira 12000 Rthlr. ou qu' un quelcun fera cotion; et ainsy vous paceré un pö chèz moy.

Jaques Handlanger.*)

Sie können denken, daß ich hinflog — und erstaunte, durch die Glasthür zu sehn, daß die fille extreme beau Sophie selbst war. Handlanger konnte mir nicht viel Erläuterung geben: aber der Bediente, dem ich geschwind eine Flasche Champagner geben lies, erzälte mir folgends - -**) Handlanger erfur kaum, was durch

*) Dies soll heissen: „Lieber Herr Hofrath, bei mir lagirt ein preussischer Major, bei welchem sich ein ausserordentlich schönes Mädchen eingefunden hat. Er „will sie nicht aus dem Hause lassen, wo sie nicht „12000 Rthlr. zahlt, oder jemand für sie Bürgschaft „stellt. Kommen Sie also ein wenig zu mir."

**) nichts neues für den Leser.

meine Entwürffe bei Herrn Puff zu verdienen wäre, als er schon aufs bereitwilligste schwur, mir zu helfen, und wenn er Haus und Hof (von welchen ihm kein Ziegel mehr gehört,) drüber verlassen sollte.

Ich mus gestehn, liebe Madame, daß ich in Unternehmungen dieser Art noch ziemlich neu bin; theils hat mich nur das verfluchte Spiel dazu gebracht, theils bin ich auch nur erst seit meinem lezten Besuch im VanBergschen Hause, in unsre Gesellschaft aufgenommen worden, so wie in die Spessche; und vielleicht hätte ich auch das nicht gethan, wenn ich nicht gegen den Obristen, und gegen den Pfaffen zu Haberstroh, auf Rache sönne. Handlanger, wie bekannt, ist nur boshaft, nicht listig, und nicht sonderlich unternehmend. Poufaly? o! den nennen Sie mir nur nicht mehr; der ist seit dem Mai ein Narr geworden, wie ich, eh ich Sie kennen lernte, ein Narr war.... Und hier fällt mir, aber ganz dunkel, die Begebenheit ein, welche, wie Sie mir einst sagten, diese seltsame Veränderung beim Poufaly hervorgebracht haben soll. Wie war doch das? und wer war das Mädchen? schreiben Sie mir das unverzüglich: denn ich kan ihn dadurch vielleicht bei Julchen stürzen. Ihren Brief schliessen Sie an Herrn Handlanger ein. — Ich seh selbst, daß die ungeduldige Erwartung der Abendstunde, mich von meiner Erzälung abbringt. Weder ich, noch Handlanger, wusten

ein

ein Mittel, Sophien in meine Gewalt zu bringen. Ich prüfte also mit Hülfe des Weins den Bedienten des Majors; und sieh da! Monsr. Philipp war genau der Kerl, der uns fehlte. Funfzig Reichsthaler, von welchen ich fünf und zwanzig im voraus bezahlte, erkauften mir den fähigsten Schelm von der Welt.

Und nun kurz: ich komme heut um acht Uhr Abends mit sechs Kerln, (die mein treues Fräulein mir vom Brigadier verschafft hat,) vor Handlangers Haus; denn bei Tage läßt sich nichts machen, wie abgelegen die Gegend auch sei. Unten an der Brüke steht ein Wagen, mit allem was ich habe. Philipp wird unter einem Vorwande, deren der Spizbube tausend hat, Sophien aus des Majors Zimmer führen. Schnell ergreiff ich sie, verstopfe ihren Mund, werffe sie in die Kutsche: und so gehts wie ein Sturmwind ins Ermeländische. Philipp und Handlanger sollen alsdann ein grosses Geschrei machen, und nach der entgegengesezten Seite laufen; doch versichert mich Philipp, der Major werde nicht sehr laut seyn, weil seine Lage sehr gefärlich ist. — Hernach müsste ich nicht Theologe gewesen, und jezt nicht Jurist, seyn, wo ich nicht Julchen, oder (wenns mehr mir behagt) Herrn Puff Geld gegen die Sophie eintausche. Wie ich das eigentlich machen will, das weis ich noch nicht, und dran zu denken habe ich auch noch nicht Zeit. Spes, wie dumm der Kerl

sonst sei, fehlt mir jezt sehr! Jezt kommts nur drauf an, daß die Entfürung glüke. Aus dem VanBergschen Hause habe ich nichts zu fürchten, wie Sie sehn; und Sophiens Mädchen weis nicht, wo der Major sich aufhält. Weis Herr Puff um die abgeschlagne Bürgschaft: so versteht sich von selbst, daß er vor der hand nichts thun wird. Weis er, wie ich glaube, nichts drum: so wird seine Schwester, wenigstens heute noch, ihn bethören können. Glükts — und ich denke, es mus gut gehn: so sind gewis auch die Gelder mein, für welche man Sophiens Bürgschaft fordert. Sie sollen bald mehr erfaren.

Schulz.

LXI. Brief.

Fabula nunc ille est; sed cui sua cura puella est,
Fabula sit, mauult, quam sine amore deus.

TIB.

Herr Ribezal an Herrn Past. Radegast zu Lindenkirchen.

Königsberg.

Sehr wenig fehlte, daß ich Dein Schikſal gehabt hätte, mein Bester! Entweder hatte dein Pferd zu lange gestanden, [illegible] war (wie Herr Puff sagt, und du selbst das nennst,) wehlig geworden; oder es merkte einen Unterschied

unsers

unsers Reitens. Genug, des Küsters Hündchen, welches hervorsprang, verdarb (noch Einmal mit Herrn Puff zu reden) uns beiden die Contenance, und wir waren gegenseitig sehr unzufrieden: Einer heimtükisch und der Andre furchtsam. So kam ich in das verwünschte Dorf, aus welchem eigentlich dein Unglük hergekommen ist.*) Ich konnte dem Triebe, jene Lästerzunge kennen zu lernen, nicht widerstehn, und ritt so geradezu auf Herrn Past. Rasch Pfarrhof, erst entschlossen für dich und Jucunden an diesem Weibe Rache zu nehmen, um so mehr, da ich wusste, ihr Mann sei abwesend. — Sie stand in der Hofpforte, wo sie zween Officieren nachsah, die jezt abgingen und Küsse zurükwarfen.

Du hast recht: sie ist schön: aber nur in derjenigen Entfernung, wo man die Farbe ihrer Augen, aber nicht deren Feur oder Rauch, nur die Tinctur ihrer Wangen und Stirn, aber nicht deren Schlaffheit oder Spannung erkennen kan; indessen schön ist sie immer.

Ich hatte es wol der guten Gestalt deines Pferds und Reitzeugs zu danken, daß ich bemerkt ward; denn ich hatte jezt, weil hier für allen Fall Sand war, mich recht weidlich und stattlich in den Sattel gerükt, eingedenk des

Insideat celeri conspiciendus equo!

So kam ich daher radoppirt, so, daß ich von der Fr. Rasch angegafft, und, weil ich einen

*) IV Band, S. 302 = 309.

Bekannten ihres Manns mich nannte, aufgenommen ward — freilig Deiner rühmte ich mich nicht. — Es war erst 9 Uhr früh, und so war Caffe und Tabak noch auf dem Tischchen. Ich brachte das Gespräch nah an den Artikel von Jucunden: aber sie mus gewarnt worden seyn; sie blieb ganz beim Allgemeinen. Besser glükte das, daß ich von ihrem Kirchpatron sprach, und, wie der Mann es verdient, ihn lobte. — Hier brach ihr Herz. „Der Obriste war, und ist noch heut, ein sehr „guter Mann; hätten wirs nur mit Ihm zu thun: „so würden wir uns gern drinn finden, die Lin„denkirchsche Pfarre in den Händen eines Ufür„pateurs zu sehn. Aber die gnädige Frau, „vor welcher unglüklicher Weise ich mich nicht tief „genug verbeugt haben mus, und die vielleicht „gewohnt war, den Rok küssen zu sehn, entwand„te uns sehr bald das Herz dieses Manns . . .“

— Ich will noch mehr von diesem Geschwäz hierher schreiben; denn du mußt dich dran gewöhnen, mein Lieber, es zu hören; empfindlich drüber zu seyn, das ist unter der Würde eines gelehrten Manns. Und müßte ich nicht deiner kranken Natur schonen, welche die Freude jezt vielleicht weniger tragen kan als den Schmerz: so würde ich den Zwek dieses Briefs gleich in den ersten Zeilen dir bekanntmachen.

„Auch dies,“ fuhr sie fort, „wäre noch „zurükgekommen: aber Herr Radegast wusste „bei seiner Durchreise bei der Frau Obristinn „durch Singen, Clavierspielen, und Verse„machen,

„machen, sich so einzuschmeicheln, und durch „Verlästerung unsers unschuldigen Hauses, und „schiefe Vorstellung der Jugendgeschichte meines „Manns, sich so vest zu sezen, daß es seitdem „dem Obristen Ueberwindung kostet in unsre Kir„che zu kommen, und daß er selten um uns sich „bekümmert, es sei denn, daß er (freilig eigent„lich nur seitdem Herr Radegast krank ist, wie ers „wol werden musste . . .)“

„In wie fern?“

„mit ihm auf die Jagd geht. — In wie fern „sagen Sie? Sie werden doch wissen, daß er mit „der Predigertochter zu Seedorf einen Roman „macht, bei welchem nichts fehlt, als daß das „Mädchen, so, wie seine Probschrift fürs Prie„stertum, Penelope heisse. Das ist eine alte „(und an Jucundens Seite wenigstens) eines „theils treue Liebe. Sie hat vor mehr als Jahrs„frist schon, bei einem Pfandspiel, wo (wie die „Landmädchen dann thun) sie ihr Herzchen sehr eil„fertig dargeboten hatte, sich so weggeworfen, daß „sie auch sogleich Brief und Geschenk ihm zuge„stekt hat . . .“

„Ich habe davon gehört: aber die Umstände „sind ganz anders . . .“

„sind ganz genau so! dafür bin ich Bürge. „Dem Herrn ꝛc. Kupf zu Königsberg, der damals „Pfarrer auf jenem Dorf war, in dessen Hause „es geschehn ist, durch dessen Hände der Brief„wechsel gegangen ist: dem — und Herrn Can„didat

„didat

„didat Spes, einem frommen Mann: dem kan „ichs doch glauben? Nach der Zeit sind die beiden „Turteltäubchen von Zeit zu Zeit beim Schulzen „in Seedorf zusammengekommen; und hätte mein „Mann die erbaulichen Anecdoten, die davon uns „sehr bekannt sind, nuzen wollen: so möchte der „Obriste, der wirklich gut denkt, die arme Lin„denkircher Gemeine wol nicht aufgeopfert ha„ben. — Fasten und Beten war wol nicht die Ab„sicht jener Zusammenkunft, wenigstens kommts „mir nicht zu, zu richten: aber Aufsehn musste „es doch machen, obwol Herr Redlich, ein „guter Antiquar, nichts wusste, und seine „Frau, eine schwache Gans, alles sorgfältig ver„dekte. Doch, es ist verhasst, hievon zu reden; „und ich habe auch schon viel Unannehmlichkeiten „deswegen gehabt . .“

— Du weisst, daß ich in solchen Fällen besser als du, aushorchen kan, ohn jedoch deswegen falsch zu seyn, *) und ich glaubte, ich könne dir oder Jucunden (ihrem guten Namen wenigstens,) nüzlich werden, wenn ich die ganze Lästerung zu erfaren suchte. „Ich wünschte doch,“ sagte ich demnach, „die Sache recht zu erfaren, indem so „ganz verschieden davon gesprochen wird?“

„Ich

*) Wir wissen indessen doch nicht, wie Er das konnte, ohn aus List in Falschheit zu fallen, und haltens mit Herrn Radegast, der diesen kostbaren Versuch niemals machte. „Bequem,“ sagte er, „mags „wol seyn: aber ein Deutscher seyn, das ist doch „bequemer.“

„Ich kan, umständlicher als irgendjemand, sie „Ihnen sagen," antwortete sie, und rükte ihren Stul mir näher, sezte auch ihren Schoshund jezt auf die Erde, um nunmehr ausschliessend mit Mir sich zu beschäftigen. — „Herrn Radegast „mochte es bei diesen Besuchen ernst geworden „seyn; denn das Mädchen hat viel Geld, und „weil sie mit den Rubriken von Häuslichkeit pralt: „so ward sie für eine erfarne Wirthinn gehalten. „Dazu hat sie rothe, volle, und harte Wangen, „und feine weisse Zähne — und mehr braucht „man doch nicht, um auf dem Lande schön zu „seyn, und bei einer Erscheinung in der Haupt„stadt sehr ins Auge zu fallen. Auch Ihr wars „Ernst: denn Frau Professorinn zu seyn, (und „sie hoffte es zu werden,) das klang doch besser als „Frau Pfarrinn; und ihrem stolzen Geist, soviel „stolzer als sie demüthig thut, schmeichelte das. „Ueberdem gings ihr wie allen Landmädchen: sie „besorgte, vergessen zu werden — auch war ihr „bei einer, doch sehr vorbereiteten, Erscheinung in „Königsberg (einen wahnwizigen Studenten abge„rechnet,) doch nur diese Eine Eroberung geglükt.— „Der Hr. von Seedorf, ein sehr würdiger Officier, „hielts endlich für Pflicht, den alten Vater zu war„nen, kam aber vor taube Ohren. Er untersagte in„dessen dem Schulzer diese Conventikel: aber „er wusste nicht, welche Gefar Ihm droh', da er „die Gefar eines (wie Ihn dünkte) unschul„digen, Mädchens, abwenden wollte. Er hatte

„nämlich

„nämlich sie noch nicht gesehn, indem e. erst kürz-
„lich seine Güter angetreten hatte: aber wenig
„Worte, die sie mit ihm sprach, bezauberten ihn,
„der bis dahin ganz Kriegsmann gewesen war,
„so, daß er ihre Tugend anbetete: denn Sie
„müssen wissen, daß sie Sr. HochEhrwürden
„Penelope auswendig wusste, und von dem
„würdigen Verfasser zu allen Künsten der Ver-
„buhltheit angelehrt worden war; denn das mus-
„ste doch ein Theolog wol verstehn, der in alle
„Sättel passte, auch wol alle Classen durchgegan-
„gen seyn mag. — Ich kürze diese, mein Ge-
„schlecht entehrende, Erzälung gern ab: genug, ihre
„Kunst, und eine ganze Bibliothek von Ro-
„manen, (zu deren Anschaffung der Alte Gel-
„der gegeben hatte, die Er auf Werke der christ-
„lichen Wohlthätigkeit verwandt glaubte,) ver-
„mogten soviel, daß sie den Capitain nach ihres
„Herzenswunsch gewann, doch viel zu schlau, als
„daß sie mit Radegast gebrochen hätte. — Er
„selbst aber brach. Eigentlich nicht aus Ueber-
„drus, wie freilig bei solchem Entgegenwerfen
„nicht zu bewundern wäre; auch nicht eigentlich
„deswegen, weil er die gesuchte Professur verfehlt
„hatte, und nun Jucundens Dringen auf die Hei-
„rat ihm beschwerlich war: sondern deswegen,
„weil er im Königsbergschen Ministerio versorgt
„werden wollte (wie die aus der Fremde einfal-
„lenden Windbeutel sich das gewöhnlich beigehn
„lassen). Da konnte Herr Kuph, der jezt einen

„Ruf

»Ruf nach Königsberg annahm, ihm hinderlich »seyn, wenn von den nächtlichen Reisen nach »Seedorf forthin noch etwas verlautete. Er »war demnach so listig, das von Jucunden em»pfangne Geschenk, (Eins derselben wenigstens, »sollte ich vielleicht sagen,) mit einem offnen Zet»tel an sie, durch Herrn P. Kuph Hände zurük»zuschiken — und des Romans Erstes Buch war »aus. Gefällts Ihnen, so will ich auch aus »dem zweiten, so weit wie es jezt heraus ist, ei»nen Auszug Ihnen geben. — Es fängt mit einem »herzbrechenden Briefe an, welchen Jucunde, mit »allem Grimm: dahingeplanzt zu seyn, »jezt an ihn schrieb. Die Abschrift habe ich in»dessen nicht gesehn ...«

»Aber die von Seinem?«

»Die habe ich von Herrn Kuph selbst; so wie »verschiedne der erzälten Umstände.«

— (Verlas dich drauf, Liebster, daß ich die»sen nichtswürdigsten deiner Amtsbrüder gelegent»lich zur Schau stellen werde. Er kommt auch in dem vor was ich, deinem Auftrage zufolge, hernach in Betreff der Jgfr. Hospes dir sagen werde.)

»Und was wirkte Jucundens Brief?«

— Sie war verlegen. Es musste schwer seyn, das übrige hier hinanzufügen. Aber eine so nasse Zunge gleitet doch bald wieder fort.

»Erst kam« (sagte sie geläufig weiter) »keine »Antwort; und da fing Jucunde an, auf eine gute

»Schür-

„Schürzung des Knotens ihres Romans zu den-
„ken: sie reizte den Capitain durch Sprödigkeit
„so, daß der junge, unerfarne Mann alles in die
„Schanze schlug, und den reinen Engel — hei-
„raten wollte. — Sie hielt ihn lange hin; denn
„die Einwilligung ihres, sehr vernünftigen, Va-
„ters war kaum zu erwarten. Als aber Herrn
„Radegast Antwort kam, da sah sie sich auf dem
„Punct, wo es halten oder brechen musste;
„denn — Herr Radegast trat durchaus zurük.
„Nicht eigentlich deswegen, weil auch die Hof-
„nung, an einer Königsbergschen Kirche be-
„fördert zu werden, fehlschlug: sondern
„weil jezt ein Landstreicher in Königsberg
„sich sehn lies, mit dessen Tochter Er, auf der
„Schule noch, sich versprochen hatte. Die-
„ser Kerl, ein abgesezter Prediger, wandte,
„in Hungersnoth, sich an einen gewissen
„Herrn VanVlieten, einen steinreichen
„Mann; — und eben dieses VanVlieten Crea-
„tur war mein saubrer Radegast; denn ihn,
„nebst noch Einem Zappelnden, hatte VanVlie-
„ten (der was drinn sucht, durch stille Gut-
„thaten den verzweifeltsten Schiksalen eine Wen-
„dung zu geben, welche die Welt hernach an-
„staunt, ohne sie errathen zu können,) aus den
„Händen der Schuldherrn gerettet. Jenen
„Mitgenos des Herrn Radegast hat mein Mann
„als einen Bettler gekannt; Herr Domine, von
„welchem ich diese Umstände . . .“

— Du

— Du siehst leicht, daß mein Gesicht hier sehr leserlich gewesen seyn mus; und in der Angst blieb mir, um ihre regwerdende Aufmerksamkeit von meinem Gesicht wegzulenken, nichts übrig, als, dem Spadille aufs Füschen zu treten. Das zerstreute uns auf eine, mir sehr günstige Art. Ich nahm mich wohl in acht, den Faden der Unterredung wieder aufzunehmen: aber sie selbst ergriff ihn wieder, nachdem von ihrer Seite das Küssen des Füschens, und von meiner das um Vergebung bittende Küssen der Hände, vorüber war:

„Wo war ich? — Ja, bei Herrn VanVlie„ten. Jenes Landstreichers Tochter drohte „Einspruch zu machen, und so Herrn Radegast „um das Wohlwollen dieses Manns zu bringen, „welches Ihm, diesem überall abgewiesnen Am„phibion, freilig unentbehrlich war — denn „die Kühnheit, in den Schafstall noch einst ein„zudringen, traute er wol sich selbst nicht mehr „zu; wenigstens war die Sorglosigkeit der „Wächter, die dies in der That zugelassen ha„ben, nicht zu erwarten. Unser Senior, „Herr Redlich selbst, gestand einst, es sei eine, „Blutschuld aufs Land ziehnde, Strafe, einen „Mann ins Predigtamt zu sezen, der die Grie„chen und Lateiner nur gelesen habe, um Ro„mane schreiben zu können, und der ausser den „Sprachen, einem bischen Medicin, und einer, „(wol sündlich genug erlangten) etwas unge-

„wöhnlichen, Kenntnis der Welt, nichts, folg„lich für ein so heiligs Amt gar nichts, ha„be . . .“

„Das hätte Jucundens Vater gesagt?“ — Diese Frage kam ihr unerwartet.

„Mich dünkt, daß Ers war — doch kan ich „mich irren — Herr Kuph wenigstens sagts — „und, ich irre nicht: Herr Redlich selbst hats „gesagt, zu der Zeit nämlich, als er glaubte, „dieser Schmetterling werde die Lindenkirchsche „Blume sich suchen, von welcher Er freilig nicht „wusste, daß sie, eh noch Herr Radegast daher „flatterte, schon verwelkt war.“

— Ist das nicht, liebster Bruder, die verwerflichste aller Zungen? — Es fing an, als Studium, mir angelegentlich zu werden; denn dies junge Weib konnte nicht nur, was alle ihrer Art können: lügen; sondern sie konnte auch mit einer Art von *grace* ihren Geifer speien — es war mir als fässe ich, und säh die schönste der Schlangen Gift kauen. Und doch ward der Trieb, dieser Schlange das Gift zu benehmen, immer mehr in mir rege: theils weil diese Frau bei weitem nicht so wie Andre, wenn sie ins Lästern kommen, sich verhässlichte; theils weil ich weis, daß sie, als Mädchen, ein liebes Geschöpf gewesen ist. „Ich versteh sie nicht,“ sagte ich.

— Sie schien, bei aller Ungezähmtheit ihrer Schmähsucht, doch nicht zu wagen, dieses, blos

aus

aus Muthwillen im Vorbeigehn geschwärzte Frauenzimmer, noch schwärzer zu machen. Vermuthlich hatte sie ihrer nur deswegen so nachteilig erwänt, weil es überhaupt ihr unmöglich war, von irgendeinem guten Menschen gutes zu sagen. — Die Lästerungen der Weiber verachte ich billig, als Mann: aber doch wünschte ich, daß Obrigkeiten anfangen möchten sie zu ahnden, da sie, wegen des stärkern Einflusses, welchen jenes Geschlecht jezt hat, in der That sehr schädlich werden. — Jucunde wenigstens wäre wol, ohne dies Weib, noch gesund.

— Sie lächelte zweideutig: »Wir kamen von »Jucundens Roman ab. Herr Radegast sagte »den Kauf ihr auf, und sie suchte sich dadurch »schadlos zu halten, daß sie den Capitain bis zu »dem dummen Schritt verfürte, um sie anzuhal»ten. Der Alte, welcher damit umging, einen »jungen Laffen, der aber reicher ist als der Ca»pitain, durch Jucundens Hand sich adjungi»ren zu lassen, schlugs aus, und zog sich dadurch »alles Herzleid zu, welches ein beleidigter Freier, »wenn er Gewalt hat, ersinnen kan. — So stands, »als auf Wegen, deren Finsternis und Krümme »ich hernach Ihnen beschreiben werde, Radegast »seine fette Pfarre erschnappte; und sieh da: wie »alte Liebe nicht rostet, er auch wusste, ein so »verliebtes Ding werde, nachdem sie den Jun»ker verfehlt hatte, sich nicht lange bitten lassen, »den zerrissnen Faden, finge Ers nur romanhaft

»genug an, wieder zusammenzudrehn: so kam er,
»ganz unerwartet, nach Seedorf. Er ward sehr
»gut aufgenommen, und der Anstand ward dies-
»mal so genau beobachtet, daß er nicht im Pfarr-
»hause schlief: aber dagegen hatte er beim getreuen
»Schulzen bis 7 Uhr früh ein ungestörtes Tête-
»à-tête mit der Schönen; hielt dann (um den
»Ruf der Heiligkeit nach Lindenkirchen vor sich hin-
»schallen zu machen, und auch in Seedorf ihn zu
»lassen,) hielt, sage ich, mit einem wilden Hau-
»fen von Bauern, Pferdehändlern und anderm
»Gesindel, welches die Nacht durchgeschwärmt
»hatte, in der Schenke eine Betstunde, und führ-
»te solche in Herrn Redlichs Passionspredigt, um
»diesen sich zum Freunde zu machen, nicht als
»präsumirten Papa, (denn noch sas er in Kö-
»nigsberg vest) sondern als Senior des Kraises.
»— Frech, wie ers im unglaublichen Grade ist,
»kam er auch zu uns. Mein Mann empfing ihn,
»wie ers verdient, und er merkte auch bald un-
»rath; ich indessen (es war Neugier, ich kans
»nicht läugnen;) ich frug ihn während der Beglei-
»tung ganz von fern, was man von seinen Ver-
»bindungen mit Jucunden glauben dürfe? und
»Er, wie gesagt, frech wie immer, sagte: Für
»eine Jungfer Hauptmanninn halte ich mich
»zu gut! — und so zog er das Mädchen, wel-
»ches doch im grunde nicht mehr schuld hat als
»Er, so unbarmherzig durch, daß mir Hören
»und Sehn verging.“

— Sie

— Sie sah mein Erstaunen: »Ja, ich glaube »Ihnen gern, daß, da Sie, wie Sie vorher »sagten, diese Umstände anders gehört haben, »Sie erstaunen müssen. Ich wünschte nur, daß »der Herr VanVlieten . . . doch Herr Kuph »schreibt mir, er wisse es wol, muthmasse wenigs- »tens wol viel, sei aber der Mann, der nie ein »démenti sich gebe. — Aber weiter. Es sei »nun daß seine versprochne Braut, die damals »in Pillau bei ihrem Vater sich aufhielt, des Her- »umschwärmens gewohnt ist, und also das Land- »leben scheut, oder daß sie Sanct Radegasts »anstössigs Leben mit seines Küsters Tochter" (ich überging das vorher) »erfaren, und ihr muthmas- »lichs Schikfal sich draus prognosticirt hat- »te: genug, sie sagte ihm auf. — Er fand sich »so gut drinn, daß er in Lindenkirchen der Zeit »so lange warnahm, als sichs thun lies. Je- »dermann glaubte, (und jeder Freund des Predi- »gerstands hoffte zur Ehre desselben,) daß dies mit »der Heirat sich enden würde. Ihm selbst moch- »te es auch drum zu thun seyn. Aber theils »hoffte der Alte noch auf jene Adjunctur; theils »hing auch Jucunde noch so sehr an ihrem Capi- »tain, daß die Sache zu allgemeinem Aergernis »nur immer bunter ward. Zulezt wollte denn »der Herr VanVlieten (um seine Ehre, den Herrn »Radegast empfohlen zu haben, zu retten, und »weil er sichs doch bei Verfilbrung der Hände, »die dies Werk gefördert hatten, soviel hatte ko-

„sten lassen,) dem Dinge ein Ende machen. Er „nahm jene Landstreicherinn nach Königsberg, „gab sie ins Haus einer Erzsibylle, namens Jans„sen . . .“

„Janssen?“ denn die Hize, auch so gar diese Frau geschmäht zu sehn, ris mich hin . .

„Was ich von ihr sagte, sage ich Herrn Do„mine nach; ich selbst kenne sie nicht; kurz, jene „erstere Braut besucht Herrn Radegast, schliesst „sich mit ihm ein, und sie trennen sich, Er von „der, Jucundens Ausstattung weit übertreffen„den, Brautgabe des Herrn VanVlieten so be„zaubert, wie sie von seiner schönen Gegend und „vortreflichen Wohnung. Und so, das Herz voll „Tüke, und den Kopf voll Champagner, rei„tet er noch denselben Abend nach Seedorf, stürzt, „und hätte in seinen Sünden auf der Stelle ster„ben können, wenn nicht noch ein Bauer den „trunknen Priester zurükgeschleppt hätte. Seit„dem ist die Sache in jener Frau Janssen Händen, „welche (ich will mit Herrn Domine gern glau„ben, daß sie es aus Armut thut,) bald ihn, „bald Jucunden besucht, und alles so künstlich „macht, daß man das Ende noch nicht ab„sehn kan.“

Fort-

Fortsezung.

— Iratae detinet anguis iter.

Und nun frage ich, mein Bester, ob ein unverschämters Geschöpf auf dem Erdboden seyn kan? Alles Warscheinliche mit dem, wozu schlechthin kein Anlas ist, in solchen Zusammenhang zu sezen, und mit so scharfen Seitenhieben so schnell fortzudringen, dazu mus doch die unseligste Uebung gehört haben! „Dies böse Geschöpf“ (dachte ich) „kennt dich nicht: und dringt dir doch ihre Erzälung so auf! welch ein Brand mus das „im Herzen seyn! wie mus die Fülle der Bosheit „sie erstiken wollen! Auch bei den Schlausten,“ (denn deren ist sie Eine) „ists also wahr: Otterngift ist unter ihren Lippen! *)“ — Dagegen aber bereitete ich mich jezt, Einmal für Almal das Handwerk ihr zu legen; und damit (wie ich in ihrem Hause befürchten musste) sie mir nicht entspringen möchte, überredete ich sie, beim schönen Wetter ihrem Mann mit mir entgegen zu gehn.

„Wollen Sie wol“ (sagte ich, als wir weit genug vom Dorf, und auf dem Freien waren,) „mir erlauben, daß ich, ohne von Ihnen unterbrochen zu werden, die Lindenkirchsche und „Seedorfsche Geschichte mit denjenigen Umständen „den Ihnen erzäle, unter welchen Ich sie weis?“

*) Worte der Schrift.

„Sie können Sie nicht genauer wissen als ich! „mistrauen Sie, ich bitte Sie drum, jeder Er„zälung, die nicht genau mit der meinigen über„einstimmt. Ich habe überdem Ihnen als einem „Freunde meines lieben Manns, mit grössester „Pünctlichkeit die Warheit, obwol nicht Alles, „gesagt, indem er die Klagen, einen so unwür„digen Mitbruder zu haben, Ihnen nicht wird „verschweigen können.“

— Ich schob jezt das Gesicht (oder soll ich sagen, die Larve?) theils der Neugier, theils der Galanterie, zurük, und sagte nun mit unverstellter Ernsthaftigkeit: „Mir liegt alles dran, „Frau Pastorinn, daß Sie mich hören. Ich ha„be dazu die wichtigsten Ursachen; und am Schlus „werden Sie sehn, daß ich, im Fall Sie mich „unterbrechen, nicht antworten konnte.“ — Und nun erzälte ich alles mit der fasslichsten Umständlichkeit, von deinen Schuljahren an, bis in diese Morgenstunde. — Ihr Betragen dabei ist unbeschreiblich. Sie unterbrach mich funfzigmal umsonst, und wäre mir gern entlaufen, obwol ich niemals die Anwendung auf ihre Art zu erzälen, und noch weniger auf ihr Herz, machte. Ich redete mit der Kälte eines Menschen, der Thatsachen, bei welchen er an keinen Widerspruch denkt, erzält. — Aber nun war ich endlich fertig. „Ich bin,“ so schlos ich, „der Zap„pelnde, welchen, mit dem rechtschaffnen Rade„gast zugleich, Herr Puff aus den Händen der „Schuld-

„Schuldherrn befreiet hat; jezt bitte ich um Wie„derholung aller der Unterbrechungen, die ich bis„her nicht beantworten konnte.“

„Sie haben mich schändlich hintergangen!“

„Schändlich nicht! Ich habe Ihren Geifer,“ (denn, Lieber! mein Rundkopf ward jezt glühnd, um so mehr da ich bis diesen Augenblik mit einem Blut, das kalt war wie das Schiespulver im Horn, mit mehr Mässigung als ich je hatte oder haben werde, gesprochen hatte,) „Ihren „Geifer habe ich sprudeln lassen, weil ich ihn „wegwischen, und den so schönen Mund, den „er so scheuslich entstellt, wenns möglich ist, sto„pfen wollte . .“ (Ach mein Guter! wie gern hätte ich — alle Achtung übrigens für ihr Geschlecht — mit allen Fingerknöcheln jezt auf einen Mund geschlagen, der, wenn er nicht spricht, zum Küssen gebaut ist!) — Und nun fuhr ich fort, denn sie hing an meinem Arm, weil sie nicht anders konnte, das Schändliche ihrer Lästerungen so ganz ohne Schonung ihr zu zeigen, und das Unverantwortliche, das so schwer Versündigende, die unschuldige Jucunde so nah ans offne Grab gebracht zu haben, so dringend (denn ich war jezt innigst — ich mus dirs gestehn — bis zu Thränen und Schluchzen — gerührt,) ihr ans Herz zu legen, daß sie — sie ist doch ein Weib, ein, menschlichen Gefühlen auch bei grossem Verfall noch, zugänglichs, Geschöpf — ich redete, sa-

ge ich, so andringend, daß sie erweicht, im Herzensgrunde angegriffen ward.

„Ich bitte Sie um Gottes willen," (wimmerte sie an meinem Arm schwankend,) „lassen Sie „mich mich sezen!"

— Ich thats: aber wie angst war mir, daß sie hier ohnmächtig werden möchte! Denk, wie links ich Laie mich dabei genommen hätte! — An ihrem, fast sprengendem, Athmen, merkte ich indessen doch, daß ich dies nicht befürchten dürfte; und es mag auch wahr seyn, was Herr Puff sagt, daß das Frauenzimmer mit seinem Ohnmächtigwerden nach Zeit und Umständen sich zu richten weis. Sie ward also nicht ohnmächtig; und da sichs auf dem Rik *) nicht bequem sas: so gingen wir langsam nachhause.

— Traurig, wie eine vom Abwege zurükgeführte Schwester an der Hand eines Bruders gehn würde, ging sie neben mir, ohn auf meine Rüge ihrer einzelnen Lästerungen anders als durch Seufzen zu antworten. Das jammerte mich; und überhaupt ist ein reuendes Weib wol unwiderstehlich. **) „Liebe Frau Pastorinn," sagte ich, „ich weis, woher Ihr Unwillen gegen „soviel

*) „Zaunlatte."

) Es sei mir erlaubt, dies untrügliche Erhaltungsmittel des Hausfriedens, meinen Leserinnen zu empfehlen. Geben Sie einem **vernünftigen Mann nach, auch wenn Sie **Recht** haben; **Er** wird, dankbar, **Ihnen** Recht geben, wenn Sie **Unrecht** haben werden.

„soviel gute Menschen gekommen ist; ich kenne „überhaupt den Quell alles Ihres Unmuths. Ihr „Mann ist in Schulden geraten, und Sie füh„len, daß es unmöglich ist nicht tiefer zu sinken. „Sie sehnen sich nach einer bessern Stelle, viel„leicht nach Königsberg: Sie haben zu früh an„gefangen hieran zu arbeiten. Das musste fehl„schlagen, und so haben Sie alle Hofnung auf„gegeben: eine Verzweiflung, die keine andre „Folgen haben konnte als die, daß Sie gegen al„les um Ihnen her, und besonders gegen jeden „Glüklichen, bitter geworden sind. So verdie„nen Sie mein herzlichstes Mitleiden, und das „haben Sie.“

— Sobald ich diesen Ton nahm, wurden ihre überall trüben, Augen, hell; ich sah daß dies ein Regenbogen war, auf welchen starke Güsse folgen müsten, und bei den lezten Worten brach auch der Strom der Thränen hervor. *)

„Ich glaube,“ fuhr ich jezt fort, „mit Gewisheit Ihnen sagen zu können, daß es eben so „gewis Ihr Verdienst seyn kan nach Königs„berg gerufen zu werden, als es anfangs Ihres „Manns, und jezt Ihre, Schuld war, daß „Sie noch in diesem Dörfchen verderben. Er „wollte in aller Absicht zu hoch hinaus, weil er, „theils in Ihre, in Königsberg mächtige, Familie „hinein-

*) — Praetexens picea ferrugine caelum,
Venturam admittit imbrifer arcus aquam.

„hineingeheiratet hatte, theils nicht einsah, wie „seicht sein Wissen, und wie gering seine Uebung „im Predigen war. Jezt hat das Leiden seinen „Sinn gebrochen; er hat (wie Sie gemerkt haben „können,) mit unglaublichem Fleis studirt; er hat, „um des Obristen sehr erleuchtetes Haus in seiner „Kirche zu behalten, und um Nadegasten nachzu„eifern, auf das gute Predigen sich alle ersinnli„che Müh gegeben; er hat den Schwall seiner „französischen Bibliothek, und seine Kunstwerke, „verkauft, und dagegen Werke angeschafft, die „in den biblischen und Hülfssprachen, in der Exi„tic, Auslegungskunst und Kirchengeschichte ihn „vestgesezt haben; dabei hat er die Alten gelesen; „er hat gut denkenden Gelehrten Aufsäze und Pre„digten zugeschikt, und ihre Verbesserungen und „Rathgebungen genuzt; er hat die Herrn Redlich, „Gros und Nadegast, diese treflichsten Männer, „lernbegierig gehört; es ist, weil er die Franzo„sen so lange gelesen hatte, ihm leicht geworden, „einen gut geordneten Vortrag und eine angeneh„me Beredsamkeit sich eigenzumachen; er hat sei„ner kleinen Heerde aufs gewissenhafte sich an„genommen, und vorzüglich: Er, welcher alle „Bedeutende in Königsberg mit Klagen behellig„te, ist jezt still geworden. — Das weis man „in Königsberg . .“

„Mein Gott! weis mans?“

„Ja, gutes Frauchen! man weis es. .“

„Und wer ist so treu gewesen . . .“

„Wenn

„Wenn Sie es tragen können — und“ (ich schlang den Arm um sie) „eine so gute Frau kans „tragen: Herr Redlich als Senior, und Herr „Radegast als ein Arbeiter, der jedes brauch„baren Mitknechts sich freut, die sind so treu ge„wesen, die habens ins Consistorium geschrieben . .“

— Hier fielen ihre Thränen heis auf meine Hand: „Gott vergelt es ihnen, und vergebe mir! „sie sind gerechter denn ich.“ *)

„Nun kans Ihnen also nicht fehlen; ich darf „Ihnen sagen, daß Ihr Herr schon diesmal die „jezige Stelle des Herrn Kuph bekommen hätte, „welche der viel vermögende Herr Prof. T* und, „um seinetwillen, der, so viel Königsbergern un„entbehrliche, Herr VanVlieten, für Sie suchte: „aber der Mann selbst, den Sie heut so oft ge„nannt haben, Herr Kuph selbst, hat Sie aus„gedrängt.“

— Sie sah befremdet mich an.

„Ich sage Ihnen Warheit,“ sagte ich, „und „bitte Sie, diesem Mann, wie auch Herrn Do„mine, Herrn Spes, und was dem anhängt, durch„aus zu mistrauen. — Jezt sind zwo Vacanzen „in Königsberg: jezt stehts bei Ihnen . . .“

„Bei mir?“

„Ja! Sie haben — verzeihn Sie es dem „Freunde, ders sagen mus! — Sie haben in „Königsberg den Ruf einer unruhigen Frau — „den, noch schärfer schneidenden, einer Läster„zunge.“

*) Worte der Schrift.

„zunge.“ (Sie jammerte mich, sonst hätte ich hinzugesezt: den, einer anstössigen Ehfrau.) „Man „sagt allgemein, Herr Rasch sei zu bedauern, „Sie aber müsse man, wie eine Schlange, in „der Entfernung halten. Seyn Sie nunmehr „gut, wie das einer Sele, die so angenehm „wohnt“ — (sie erröthete sanft) — „so leicht „werden mus! Sprechen Sie, wie Ihr sanftes „Auge das immer erwarten läßt, sprechen Sie „liebreich von Ihren Feinden — oder vielmehr, „sprechen Sie von ihnen forthin gar nicht! ich „dächte, ein Mund, der die kleinen Lippen so ru„hig zusammenlegt, könnte schweigen. Vorzüg„lich machen Sie Ihr Herz von nun an frei vom „Neide! in einer so zarten, so beruhigt athmen„den, Brust, mus ja diese unreine Flamme et„was ganz fremdes, etwas marterndes seyn!“

— (Du wunderst dich, Bester! über diesen Ton. Ich weis nicht wie es kam, daß ich so mich stimmte: aber ich sah ja, daß ich dem niedlichen Aeffchen auf diese Art am besten beikam — ich weis auch, daß ich einer, minder schönen, Frau, so etwas nicht gesagt hätte.) — Dies hatte sichtbare Wirkung. Ein schönes Leben drang in ihre Augen, und stralte von ihrem Gesicht. Feinerröthend fasste sie meine Hand, die noch sie umschlang; sie drükte sie: „Ich schäme „mich vor Ihnen: aber so, wie Sie heute Zeuge „meiner Beschämung sind, so, ich schwöre Ih„nen das mit gerührter Sele, sollen Sie Zeuge

„meiner

»meiner Besserung seyn, auch wenn sie zum »Glük meines Hauses, wie ich fürchte, nicht »mehr helfen kan . . .“

»Ja, sie kans! nur . .“

»Nein, Herr Ribezal! ich bin nicht nieder»trächtig — ich bins nicht ganz; ich fühle, daß »ich der Freundschaft der Guten, einer Freund»schaft wie die Ihrige, durchaus unwerth war. »Dieser würdig zu werden, das sei das starke »Motif meiner Besserung. — Und ist nicht »auch das Eigennuz? O, meinem armen Herzen »den Frieden wiederzugeben; meinem unglükli»chen Mann mich wieder zu nähern, das sei die »Flamme, die mein Herz zu guten Thaten wär»me. — Er ging ab von unserm Irrwege, und »ich Elende blieb drauf! wie freundlich ergriff »er meine Hand, um mich auf Seinen Pfad zu »führen: sie strebte entgegen! wie sah er sich nach »mir um: und ich, mir selbst lästig . . . Ja, »treuer Ribezal, ich weis was Sie mir noch sa»gen wollen: ich soll den nichtswürdigen Um»gang meiden? Wohlan! er sei hiemit verschwo»ren! ach! ich suchte ihn nicht aus Geschmak: »ich wollte im Geräusch dieser Gesellschaften mich »zerstreun, mich betäuben; mein Herz, welches »die wohlthätige Narung einer friedlichen Eh ver»schmäht hatte, wollte ich . . .“

»Nichts weiter, gute Sele!“ sagte ich, indem (da wir jezt in ihr Zimmer traten,) ich eine Thränenperl von ihrer heissen Wange aufküsste —

»nichts

„nichts weiter! Sie brechen Ihr Herz zu heftig!
„Bin ich der glükliche Mensch, der Ruh und Freu-
„de des Christentums Ihnen wieder verschafft:
„so lassen Sie diese Hand mich dankbar küssen!“

„Ja, der selige Mensch sind Sie!“ rief sie, und gab die Hand mir hin; „ein Friedensbote „sind Sie! der Erste Mensch sind Sie, dem ich „Aermste jammre!“

— Bruder, Bruder, möchtest du — du würdest dann genesen — nur etwas von der Wonne empfinden, mit welcher ich jezt in ihrem Zimmer blieb, da sie hinging, das Mittagsessen bringen zu lassen — oder fühltest du nur den kleinsten Theil der Entzükung, die mich durchdrang, als ich sah, daß, langsam und in traurigen Tiefsinn versenkt, Herr Rasch in die Hofpforte kam. Ich habe, seit er im Amt steht, ihn nicht gesehn — wie ist der arme Mann entstellt! Sein Mund, der sonst (ich will doch nicht sagen: selbstzufrieden) lächelte: welche Unbehaglichkeit hängt jezt an seinen Winkeln! Wie schiefe Runzeln auf der ehemals so glatten Stirn! und auf dieser — Perüke und Hut so tief! Die Augenknochen, die sonst Fülle der Wangen machten, stehn da, um auf die eingefallnen Wangen Schatten hinabzuwerfen, und den Einbug der Kinnlade noch sichtbarer zu machen. Sein, ehmals hebender, Naken hat nachgegeben; und der, vormals so muntre, Gang, schleppt dahin, wo sein tiefer Blik sich heftet. — Jezt sah er auf.

Er

Er blieb, erstaunt, in der Stubenthür stehn.

Endlich, mit hervorquellenden Thränen: „Darf ich deinen Besuch, o mein Ribezal! als „einen Beweis annehmen, daß die Guten wie„der anfangen mich für gut zu halten?“

— Ich wusste nicht mehr, daß ich dieses Manns Bruder war. Wie man sich auch hüte: so ists doch dem Studenten wol wenig vermeidlich, solche Brüderschaften zu machen. Ich habe deren viel, und habe sie (Deine ausgenommen, lieber Radegast, denn die ward Selenband) alle vergessen. Und doch wars mir so herzlich lieb, daß dieser Mann mich Bruder nannte; auch erinnerte mich seine Gestalt, dürftig, und demüthig, der grünlichbraune abgetragne Rok, die dünnen, und von Abnuzung glänzenden, schwarzen Unterkleider, die hängende, an ihren Knopflöchern sehr bestopfte, Weste, die röthelnden, breitgetretnen Stiefeln — das alles erinnerte mich an den kümmerlichen Abend in Königsberg, wo, Er und ich durch gleiches Elend vereint, bei einer einzelnen Flasche — Bier dünkt mich — wir diese Brüderschaft gemacht hatten.

„Ja, mein Bruder,“ sagte ich, und brachte meine Brust ihm dar, „ich komme, mit dir mich „zu freuen, daß Gottes schwere Hand dich...“

„zermalmt, zermalmt hat sie mich!“ so sagte er, sank in meine Arme, und schluchzte wie ein Kind schluchzen würde, welches abbitten wollte,

und welchem väterliche Willkür Vergebung entgegen bringt. „Hier liege ich auf deiner Schulter mit „der ganzen Last des allerunglüklichsten Manns! „Wäre Gottes Wort nicht mein Trost gewesen: ich „wäre vergangen in meinem Elende! Es ist schon „lange her, daß ich ausgerast habe: aber noch „hat auf dem weiten Erdboden kein Mensch drauf „gedacht, mir Freude zu machen! Ich liege in „einer Wüste, wo niemand kommt und frägt: „Willst du des Wassers trinken aus meinem Kür„bis? und schläft dein Weib dort an der Fels„wand, oder ist sie verschmachtet? Und meine „Frau, die ich so unaussprechlich liebte, hängt „sich an das Kreuz, welches ich trage, belastet „es täglich, und, im bodenlosen Jammer ver„sunken, stehn wir jezt . . .“

„Liebst du sie noch, diese Frau?“

„Ob ich sie liebe? weh mir! ich bins ja, der „in den Aufwand sie hineingezogen, der im dum„men Irrtum, ich sei gelehrt, ihre Erwartung „prangender Aemter erregt hat! ich bins ja, der „in den Abgrund sie hineingestossen hat! ob ich „sie liebe? o! Ribezal, das hies fragen, ob ich „ein Christ — ein Mensch bin!“

„Ich freue mich, guter Rasch, dich bei die„ser Frage so empfindlich zu sehn; Du liebst eine „liebenswürdige Frau: versichre dich nun, daß, „wie unglüklich du sonst seist, du doch nicht ret„tungslos bist. Ich habe seit 9. Uhr mit ihr „mich unterredet; ich verweise dich an sie. Las

„mich

„mich unterdessen in dein Studierzimmer gehn;
„bei tisch, ich weis es, sehn wir sehr vergnügt
„uns wieder!“

— Auf seiner Studierstube war ich nicht ohne Betrübnis: die drükende Noth hat den Mann gezwungen, alles was nicht schlechterdings zum theol. Studieren nöthig ist, zu verkaufen. Kein Kupferstich mehr! kein einzig wissenschaftlichs Buch! so, daß er zur Erholung schlechterdings nichts hat. — Liebster! ich schauderte in dieser Wüste! es war herznagend, an den weissern Stellen der Wand zu sehn, wo Kupferstiche, Thermometer und Barometer gehangen hatten: aber noch fürchterlicher sah die Leere aus, an den Stellen der Bücherschränke! Ich erinnerte mich hier dunkel an ein Distichon, welches ich im Catalogus einer in Stettin zu verkaufenden Bibliothek eines französischen Predigers gelesen habe, und gern wiederhätte! Ich sagte ihm hernach, ich begreiffe nicht, wie er so sehr tief habe ins Elend sinken können?

„Und du weist noch nicht, wie tief! sieh hier,“ sagte er, und zeigte mir seine Flöte: „ich war, nur „noch vorige Woche, in so peinigender Noth, „daß es Wohlthat war, von einem Juden für „die beiden Klappen zwei Gulden zu lösen! — „Wie ich so tief hineingeraten bin? diejenigen Kö„nigsberger, von welchen ich Beförderung nach „Königsberg erwartete, haben mich aufgefressen. „Das übrige verzehrte meine Tohrheit, unsre Un-

„wirthlichkeit, untreues Gesind, Doctor und Apo-„theker — und die Verzweiflung stürzte das Faß „um, und gos die Hefen hin!“)

— Jezt kamen Beide mich zutisch zu rufen. Sie musten viel Thränen vergossen haben; man sah das an ihren Augen, aber mehr noch an der Ruh, die in ihren Unterredungen herrschte, aber freilig hernach bei meinem Abschiede in die heftigste Empfindung überging. Du kennst mich: denk, wie sehr ich bewegt, und wie es mein Ernst seyn musste, wenn ich versprach, theils deine und Jucundens Vergebung ihnen zu verschaffen, theils (diesem lezten entwich jedoch Herr Rasch selbst) durch die Herrn T*, Gros, und VanVlieten an Versezung aus dieser Pönitenzpfarre zu arbeiten — und es glükt mir, schon mit heutiger Post dem guten Weibe zu schreiben, daß Herr T* vom Gouverneur die veststen Versicherungen bekommen hat.

Ich würde, wenn du nicht Wege genug hätest, dir verhelen, daß ich Jucunden, — hofnungslos will ich nicht sagen, aber sehr schwach gefunden habe. Aber Trost sei dir die Versichrung, daß nichts von Schwermuth da ist. Sie liegt da — ein Emblem der Ruh. „Mein „Herz,“ so sagte sie, „versichert mich, daß Gott „vergeben und weggenommen hat, was in seine „bessre Welt nicht hinüber gehn kan. Die Welt, „das sagt mein Herz mir auch, und jede mei-„ner (ich denke unheilbar kranken,) Empfindun-

„gen

»gen sagts: die Welt hat nichts mehr für mich.
»Nicht, lieber Ribezal, nicht als wollte ich nichts
»mehr, weil Ihr Freund nicht mein werden konn-
»te; nein! noch vor wenig Tagen habe ich der
»Hofnung der Genesung entgegengelächelt; denn
»ich darf sagen, ich habe — aus allen meinen
»Kräften Gott gedient, und würde heiliger und
»treuer, also gewis frölich, ihm ferner dienen.
»Aber" — (Engel würden in Menschengestalt
so aussehn wie sie, indem sie dies sagte,) »ich
»weis, und weis aus Vorgefühl, daß es in der
»andern Welt besser seyn wird; und ich bin ihr
»wirklich nah — sprecht mir das nicht ab, Ihr,
»meine Lieben! ich lasse mirs nicht abläugnen!
»nicht wahr Herr Doctor?"

»Nun ja," sagte der; »wenn Sie sich denn
»freuen wollen: so freuen Sie sich der Mangel-
»haftigkeit unsrer Kunst."

— Wie lebhaft, bei tiefster Schwäche jedoch, drükte sie ihm die Hand!

»Ja, Blümchen das uns entzükte," sagte der Mann sehr bewegt, »du welkst hin; und der dich
»gepflanzt hat, hab Dank, daß er dich für einen
»bessern Frühling so sanft aushob." — (Denn sie klagt nicht über Schmerz.)

»Schönes Bild!" sagte sie; »das stille Grab —

»— — die kleine Thür zu grossen Freuden!
»Es ist ein Heiligtum, in Gottes Augen schön;
»denn hieraus sollen Ihm Verklärte aufer-
»stehn!" *)

*) Entlehnt.

„O ihr Lieben! du, gute Schwester! singt „mirs doch: „Auferstehn!“ *)

— Dies geschah, und man hatte Müh zu verhindern, daß sie nicht einstimmte. — Nichts, mein Bester, von der, ich möchte sagen, himmlischen, Stimme der Schwester; denn wir konnten nicht zu ende singen; das laute Weinen der Freude lies uns, Einen nach dem Andern, aufhören.

Jucunde (denn ihre Gestalt ist noch vortreflich) sah aus — wie soll ich das, nie gesehne, beschreiben? — sah aus als wäre sie schon auferstanden. Sie legte die Hände zusammen, sah mit einem Blik der Andacht, der wol nur in solchem Zustande der Augen (auch vielleicht des Herzens) möglich ist, hinauf, und sagte:

„Schenkst du schon soviel auf Erden:
„o! was wird im Himmel werden!“ *)

„im Himmel! — wenn ich Worte hätte: so „wollte ich Euch wol sagen, was das ist! unge„fär, aber nur ungefär so, als ichs muthmahs„te, wenn ich in stiller Mitternacht an unserm „See betend stand, und überall, oben, und tief „durch seine spiegelhelle Fläche, Sterne, Welten „Gottes sah, und mich in der Mitte. Tod! — „weil das Wort so hohl klingt, so zittert man „zurük: aber wenn ichs dann so über dem stillen „Wasser hinab, oder hinauf zum Firmament hin„sprach:

*) Nach Klopfstok und Graun.
**) Aus dem Kirchenliede: „Meine Seel ermuntre ꝛc.“

»sprach: dann wars mir, als habe das Wort »etwas so vertiefends; als senkte es mich so »hinein ins Ferne der Schöpfung. Und wenn »ich beschreiben könnte, was ich empfinde, seit»dem ich weis, daß ich sterben werde: so würdet »Ihr Alle sehn, daß der Tod auch vom besten »Christen bei gesunden Tagen ganz verkannt »wird. Unendlich verschönert er sich mir freilig, »seitdem ich weis, was ich vorher nur glaubte: »ich habe meinen Feinden vergeben. Ich hatte »deren nur zween: aber wie bitter wars doch!«

»Sie meinen,« sagte ich »Herrn P. Rasch und »seine Frau; wenn Sie mich nicht unterbrechen »wollen, (denn Sie sind zu schwach,) so will ich »Ihnen mehr sagen;« — und nun sagte ich von Obigem soviel, als am Sterbbett sich sagen läßt.

— Seligkeit ruhte auf ihrem Antliz als ich schlos: aber sie sollte erhöht werden; denn ein Bothe brachte mir diesen Zettel:

An Herrn Ribezal.

»Heut unterstand ich michs nicht, auch weil »ich meiner lieben Frau Gesinnung noch nicht »wusste: aber jezt, — o Bruder! wie musst »du in ihr Herz hineingeredet haben! alle seine »Güte hast du wieder hervorgerufen. Ich »lebe wieder, seitdem ich diese Frau wiederha»be. — Auf ihre Bitte geschieht es, daß ich »dich ersuche, im Seedorfschen Hause Gelegen»heit zur Abbitte uns zu verschaffen. Wir »können beide nichts weiter als, Jucunden den

„Tod versüssen; und das wollen wir, wir,
„die ihr theuers Leben so verbittert hatten.
„Las sie die Stunde uns bestimmen — den
„Tag darf ich wol nicht mehr sagen! —
„Bei Herrn Radegast bedarfs keines Anmel-
„dens; das ist ein Mann; er wird stark ge-
„nug seyn, es zu tragen, daß, wenn wir Ju-
„cunden werden gesprochen haben, wir ganz
„unerwartet zu ihm kommen.

„Rasch.“

Ich sah, daß dieser Zettel aufs Empfinden des frommen Mädchens zu heftig wirken würde, und gab ihn dem Alten. — Er schrieb diese Antwort:

„Mein Bruder!

„Herr Ribezal hat Freude genug gehabt.
„Die Freude Jucunden auf einen Besuch zu
„bereiten, welcher heilig seyn wird, wie die
„Zusammenkunft der Elisabeth und der Maria,
„will Ich haben. Kommen Sie morgen mit
„Ihrer lieben Frau; und damit Sie recht
„früh kommen: so schike ich Ihnen einen Wa-
„gen — auf dieses wird meine Tochter war-
„ten, wie mit Sehnsucht die Mutter des Si-
„serah hinaus sah nach dem Wagen Ihres
„Sohns. *)

„Redlich.“

— Jezt nahm ich Abschied, und ritt langsam nach Königsberg, gewis, daß dies, unter allen meinen Tagen der gesegnetste war. Mein Bester!

*) Richt. 4, 28.

Bester! ich ward Schulmann, weil ich glaubte, dies sei das allergemeinnüzigste Leben; ich hoffe noch heute, daß das so ist: aber einen Tag wie dieser war, kan das Schulamt mir doch nie gewären! denn wie wenig wirds gefördert! wie schränkts mich ein in meine vier Wände! — In Erwartung, daß du erwachtest, nahm ich, am Morgen dieses glüklichen Tags, den Plinius in die Hand. Mit Wehmuth las ich die Stelle: „. . Tanto magis hoc quicquid est temporis „futilis et caduci, si non datur *factis* (*nam „horum materia in aliena manu!*) nos certe „studiis proferamus: et quatenus nobis dene„gatur diu viuere, *relinquamus aliquid, quo „nos vixisse testemur.*“ Da beneidete ich (in gutem Sinn das Wort genommen) unsern Gros — den Schriftsteller; Herrn T* — den Bedeutenden; und Herrn VanVlieten — den Reichen: und wusste nicht, daß ein Tag schon schien, an welchem ich mir selbst bezeugen würde, daß ich lebe! — Gott sei gepriesen für den herrlichen Tag! Da kan ich dir auch nicht verschweigen, daß meine Beschreibung des häuslichen Elends des Herrn Rasch den Papa in Seedorf so jammerte, daß er beim Abschied mir 20. Louisd'or gab. „Ich hatte,“ sagte er, „dies Päkchen ei„nem armen Fabricanten in Königsberg geliehn. „Dem hat es viel Segen gebracht. Mit eben „diesen Wünschen möchte ichs gern dem guten „Past. Rasch lehnen. Wenn ers zehn Jahr be-

„hält: so kans ihm helfen. Machen Sie doch „das: aber mäuschenstill!“

Sehr schwer ists mir geworden, heraus zu bringen, wie es mit Jgfr. Hospes steht; denn lieber Radegast, ein frommes wohlthundes Mädchen ist in der Sache — das heisst: alles geht vor im Verborgnen. Mein Gott, warum ermanen nicht unsre Prediger und Schriftsteller, die, zum Wohlthun geschaffnen, Selen junger Mädchen, warum ermanen sie sie nicht so recht eigentlich zum Wohlthun? In jeder Stadt zwei oder drei Mädchen wie Julchen, und auf jedes Kirchspiel Ein Mädchen wie Jucunde: wie manches harte, jezt bethränte, Kopfkissen würde dann Schlaf gewären! Fr. Janssen hat einen Brief von der jüngsten Mlle. Redlich bekommen, welcher einige Auftritte aus Jucundens Leben enthält; mit Entzüken habe ich da gefunden, was Jucunde sagen wollte, als die fromme Freude die Worte ihr entris: „ich habe aus allen meinen „Kräften Gott gedient!“ Simeon mag so ausgesehn haben, als er rief: Νυν απολυεις τον δουλον σου, δεσποτα &c. *) Nur wenig sage ich diesem Briefe zufolge, wenn ich sage: Jucunde war ein Opfer fürs physische Wohl der Welt, wie sie fürs moralische Wohl Aller ihres Geschlechts, die um ihre Geschichte wissen, ein

*) „Jezt, Allherrschender! entlas im Frieden „deinen Diener ꝛc.“ (S. meine Predigten ꝛc.)

ein Opfer ward. *) Das Betrübende bei guten Thaten des Frauenzimmers ist, daß sie nicht bekannt werden, indes von den Unsrigen viel Geräusch gemacht wird. Ich habe einen berühmten Mann und seine Söhne gekannt, die jedermann pries: und der treflichen Hausfrau, „durch „welche Er und seine Söhne das geworden wa„ren," gedachte niemand. **) Doch zur Geschichte der Jgfr. Hospes. Du weisst alles bis dahin, daß sie bei Hrn. Kuph so gemishandelt ward, und am folgenden Tag noch irgendeinen Versuch machen wollte. Hör was unterdessen vorgegangen ist.

*) Die Messe ist da, und schon stumpft sich meine Feile: aber ich werde mich doch nicht entbrechen können, den besagten Brief der Mlle. Redlich im lezten Theil zu geben — und im Voraus, Leserinn, lege ich ihn dir ans Herz. Möchtest du doch werden, was du zu seyn scheinst: eine stille Dienerinn in der grossen Haushaltung Gottes! möchte dein süsser Mund trösten! möchte deine sanfte Hand Thränen der Elenden abwischen!

) Plinius erzält eine schöne That eines Weibs, nachdem er von einer kleinern, die aber **berühmt war, weil sie es **werden** sollte, geredet hatte . . Cum interim (sagt er dann) illud quidem ingens fama, haec nulla circumfert. Vnde colligitur, alia esse clariora, alia maiora.

Fort-

Fortsezung.

Adnotasse videor facta, dictaque virorum feminarumque illustrium, alia clariora esse, alia maiora: confirmata est opinio mea hesterna.

PLIN.

Der Jungfer Hospes Abwesenheit macht der Buchbinder sich zu nuz, um des Spes Stube, die Er versiegelt hatte, zu öffnen. Hier findet sich beim Wegheben eines Bücherschranks ein Pak zusammengerollter Briefe. Sie sind Frauenhand: neugierig also öffnet er sie, und findet Briefe der Jungfer Stohv und Entwürfe Spesischer Antworten. Beide sind so abscheulich, daß er sie, um Jungfer Hospes zu retten, ihr zeigen will, und (nachdem er überall sie verfehlt hat,) bei Julchen sie sucht. Diese, erstaunt über solche Tiefe von Bosheit, (denn das waren diese Briefe,) lässt Herrn Gurtmann rufen, und erfärt von ihm die traurige Lage des Hospesschen Hauses, besonders in Hinsicht aufs bevorstehnde Begräbnis. Sie entlässt Herrn Gurtmann, — will auch von seiner Bitte um Vorsprache an Catherinens Herz nichts hören; doch nimmt sie das Versprechen von ihm: für seine fernern Mahsnehmungen ihren Wink zu erwarten. — Nun fordert sie vom Buchbinder

der die vestiste Zusage der Verschwiegenheit, worauf dieser nach dem Belauf der Begräbniskosten bei dem Küster Aedituus sich erkundigen mus. Er überbringt ihr einen Auffaz, der gegen hundert Thaler angiebt; und nun, um schlechterdings nicht verraten zu werden, schikt sie, eben durch ihn, 40 Louisd'or an Herrn Aedituus, welche dieser gegen Quittung empfängt, und an Jungfer Hospes im Namen eines Ungenannten auszuzahlen verspricht.

Befremdend wars nun freilig, daß diese sich nun ganz ruhig hält, und auf Julchen, von welcher allein dies doch nur erwartet werden konnte, keinen Verdacht wirft.

Zufrieden, das Mädchen gerettet zu haben, und nun nur besorgt, irgendwo sie unterzubringen, indem der Hauszinstermin ablauffen soll, ist Julchen ganz still: und eben das ist der Augenblik, wo Catherine in den Abgrund stürzen wird. — Unerwartet nämlich empfängt Julchen diesen Zettel:

„Mit steifer sterbender Hand fordre ich Sie „auf, wie unbekannt ich Ihnen auch sei, eine „gute That zu thun. Den Ausgang werden „Sie im Himmel mir erzälen. Kummer und „Freude, beide über den Regimentssattler

„Hos-

„Hospes, und beide einer Kränkelnden zu „stark, wenigstens zu plözlich . . . Ich habe „Niemand — ich bin sehr arm. Ich werde „zu schwach. Jungfer Hospes geht mit der „Post, und ist verloren . . . Retten. . .

„Frid. Wittwe von F.“

Der Zufall, wenns in solcher Crisi einen giebt, führt Gurtmann herbei, indem Julchen in den Wagen stürzt, der zum Glük vorgefahren war. Sie befiehlt Gurtmann, Gerichtsdiener ins Hospessche Haus zu führen, sich selbst aber entfernt zu halten. Sie fährt zur Frau v. F. findet sie im Sterben, doch noch lebendig genug zu einer Scene, die nicht geschrieben werden kan, die ich dir mündlich erzälen mus, und die in Julchens Krone den schönsten Schmuk, und im Leben der Frau v. F. den herrlichsten Augenblik macht: denn unter Julchens Händen stirbt diese.

Julchen eilt nun zur Frau Janssen, und schikt diese mit Herrn Professor T* ins Hospessche Haus, um Catherinen, die jezt dem Ungeheur Spes nachreisen will, anzuhalten. — Verzweifelnd kommt Gurtmann diesen entgegen: Catherine ist schon vor zwey Stunden mit der Danziger Post abgegangen! — Herr T* wirft sich aufs Pferd, und Fr. Janssen folgt mit Extrapost . . . Du

siehst den Erfolg. — Freilig hats Müh gekostet, das Mädchen wieder zurükzubringen; denn weder Herr T* noch Frau Janssen wusten, auf welche Entdekungen hin, Julchen so handle, durften auch diese nicht nennen. Ich war im Janssenschen Hause, als sie ankamen, und unser vorsichtigs Julchen hatte jene Briefe, zusammengepakt und gesiegelt, der Fr. Janssen schon hingelegt. Indem Catherine die Hand dieser Schriften erkannte, winkte uns Fr. Janssen, sie zu verlassen. — Es müssen Abscheulichkeiten seyn; (wie man sie denn auch von einem solchen Kerl erwarten kan;) denn Catherine hat für ihre Rettung laut Gott gedankt, indem sie nicht weis, welchen Menschen sie danken soll.

Aber nun, meinem Bedünken nach das Beste: sie hat heute gewünscht, Gurtmann zu sprechen. — Der kommt. — Erst will sie das Bekenntnis, Er sei ihr Retter, ihm abzwingen. Als er sagt, er habe dies Glük nicht, reicht sie die Hand ihm hin: „Sie hätten mich also doch ge„rettet, wenns Gott gewollt hätte?“

— Er weint.

„Wollen Sie es noch?

„Wenns Gott wollte!“

„Wohl-

„Wohlan! Sie haben mich treu geliebt:
„gleich nach abgelegter Trauerkleidung bin ich
„Ihr Eigentum.“

— Kan ich doch, lieber Radegast, vor Freudenthränen die Schnur kaum sehn, mit welcher ich, wie billig, den Vorhang hier fallen lasse!

Ende des fünften Bands.

LB
Coburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermes, Johann Timotheus,

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Bd.: 5

(1778)

Coburg, Landesbibliothek -- D II 11/37
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940685-6